



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Essen

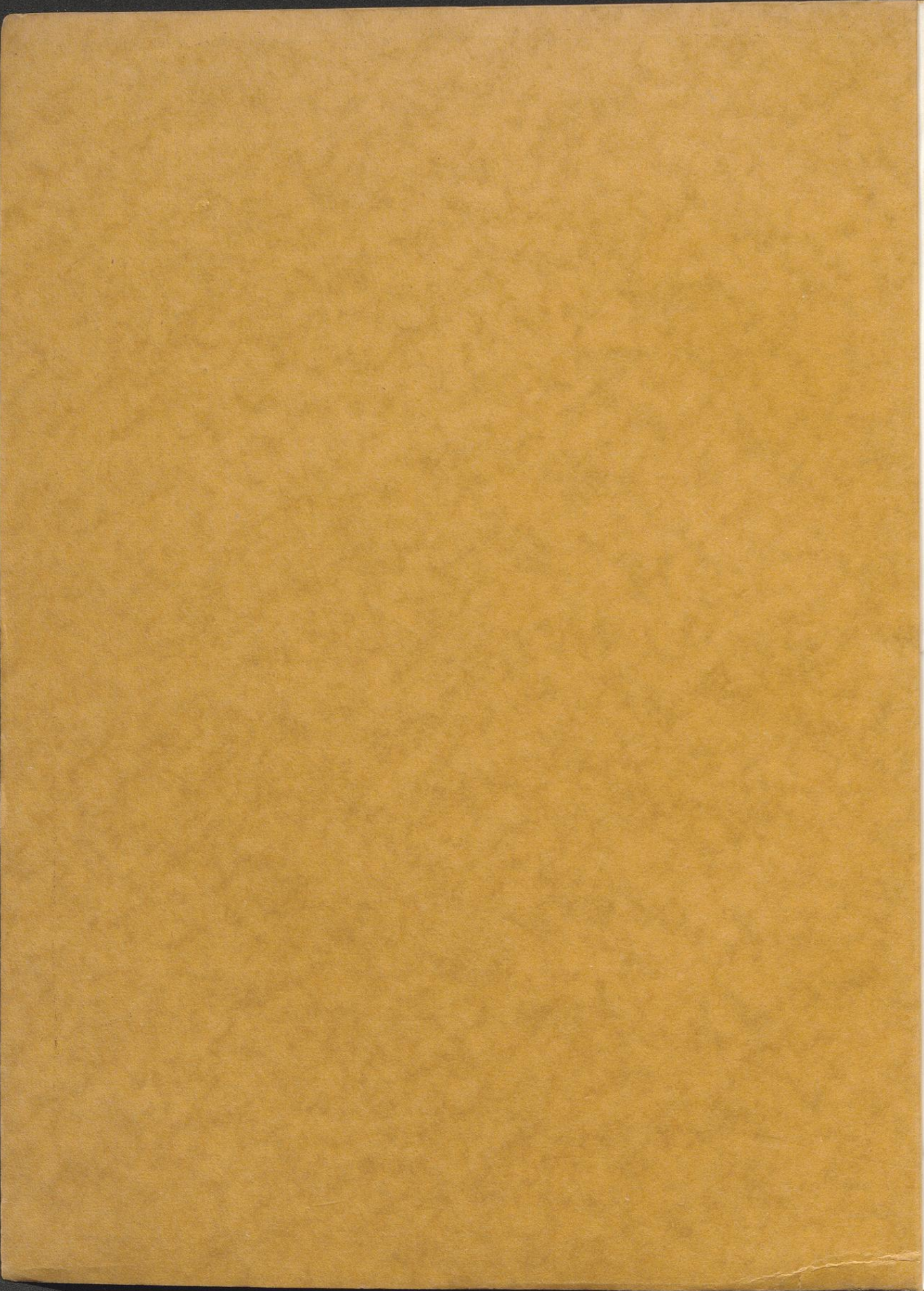
Ehlgötz, Hermann

Berlin-Halensee, 1925

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96344](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96344)



DARTI VERLAG





DEUTSCHLANDS STÄDTEBAU

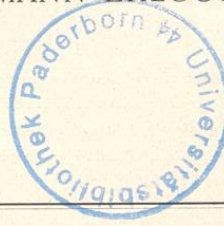
ESSEN



Altes Essener Stadtsiegel aus dem 13. Jahrhundert

BEARBEITET UND HERAUSGEGEBEN
IM AUFTRAGE DES OBERBÜRGERMEISTERS VOM
BEIGEORDNETEN DIPL.-ING. HERMANN EHLGÖTZ,
ESSEN

II AUFLAGE

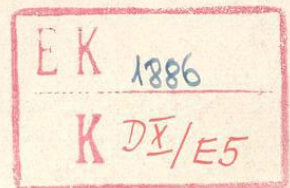


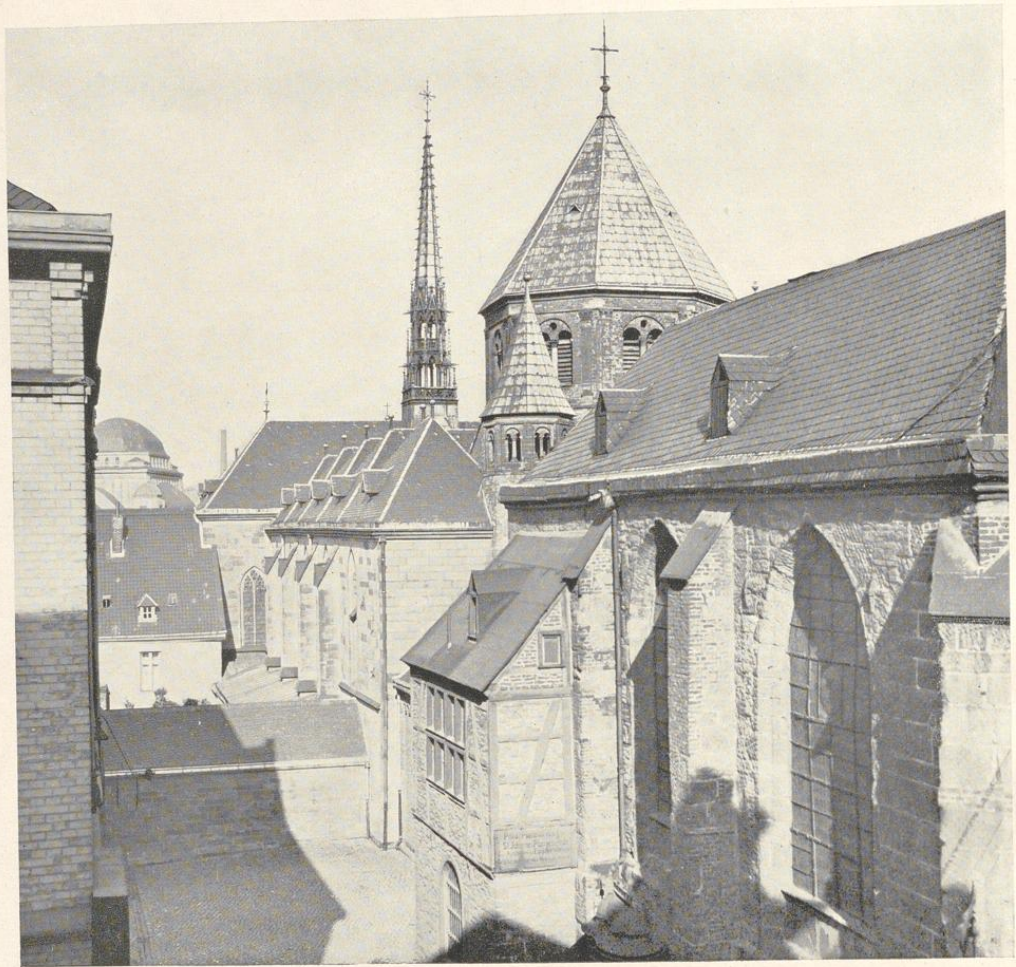
[Handwritten signature]

» D A R I «

DEUTSCHER ARCHITEKTUR- UND INDUSTRIE-VERLAG
BERLIN-HALENSEE
1925

03
MQ
18519





Das Münster von Nordwesten (An St. Quintin)

Umschlagsentwurf und Kopfleisten: Originalscherenschnitte von Georg Sluyterman von Langeweyde, Essen
Kunstblätter von Hermann Kätelhön, Essen und A. Meinholz, Essen
Bildausstattung (soweit nicht anders vermerkt) u. techn.-redaktionelle Zusammenstellung: Stadsiedlungsamt Essen
(Städt. Photograph A. Meinholz und techn. Stadtoberinspektor J. Bückner)

★

Text und Bilder sind geschützt
Nachdruck nur nach ausdrücklicher Genehmigung gestattet
Druckausführung: C. L. Krüger, G. m. b. H., Dortmund

Z U M G E L E I T

Essen ist eine Stadt, die nach ihrem Werdegang und ihren Voraussetzungen all ihr Sinnen und Handeln auf die Zukunft richten muß. Die Wurzeln sind stark. Aufgabe ist es, den daraus erwachsenden Baum zu voller Stärke zu entwickeln. Möge das neue Buch des Dari-Verlages mithelfen, daß dieses Ziel erreicht wird.

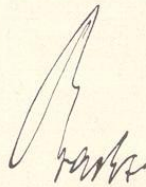
*Dr. Luther, Oberbürgermeister
(zur ersten Auflage, Januar 1923.)*

In verhältnismäßig kurzer Zeit nach seinem erstmaligen Erscheinen kommt dieses Buch in zweiter Auflage heraus. Die Tatsache, daß die Darstellung der Großstadt im Herzen des Ruhrgebietes eine schnelle und weitreichende Verbreitung gefunden hat, verzeichne ich mit umso größerer Freude, als gerade jetzt die Stadt Essen ebenso wie das gesamte Arbeitsland zwischen Ruhr und Lippe angesichts seiner wirtschaftlichen Schwierigkeiten Beachtung und besonderes Verständnis im ganzen Reiche finden muß, wenn es die schweren Schläge, die Krieg und Besetzung ihm zugefügt haben, überwinden soll.

Das Buch will zeigen, wie die Stadt Essen aus ihren Uranfängen im Laufe der Jahrhunderte zu ihrer jetzigen Bedeutung herangewachsen und welche bedeutsame Aufgabe ihr im Rahmen der heutigen Wirtschaft zufällt. Indessen hat sich die Leistung der Stadt nicht beschränkt und erschöpft in der Förderung wirtschaftlicher Belange. Auch auf dem Gebiete der Siedlung und der städtebaulichen Entwicklung hat sie anerkannt vorbildliche Arbeit geleistet und wenn sie es darüber hinaus verstanden hat, die kulturellen Aufgaben der Erziehung, der Kunst und der Wissenschaft zu entwickeln und vorwärts zu treiben, so darf sie hierüber schon deshalb Genugtuung empfinden, weil sie ihre Erfolge einzig und allein der eigenen Kraft und dem Opfersinn weitschauender Bürger verdankt. Hiervon in Wort und Bild zu erzählen, ist die Absicht unseres Werkes und dabei wird sich zugleich ergeben, welche zäher Lebenswille in der Bevölkerung Essens steckt, ungebrochen durch die schweren Heimsuchungen, die der Abwehrkampf und seine Folgen gerade unserer im Mittelpunkt des großen Ringens gelegenen Stadt gebracht haben.

So möge das Buch nicht allein ein Zeugnis geben vom Werden und Wollen der Stadt Essen, es möge auch hinausgehen als ein Zeichen des zukunftssicheren Schaffensmutes, mit dem die Stadt Essen mitwirken will am Aufbau der neuen deutschen Wirtschaft.

Essen, im Juli 1925.



Oberbürgermeister der Stadt Essen.

INHALTSVERZEICHNIS

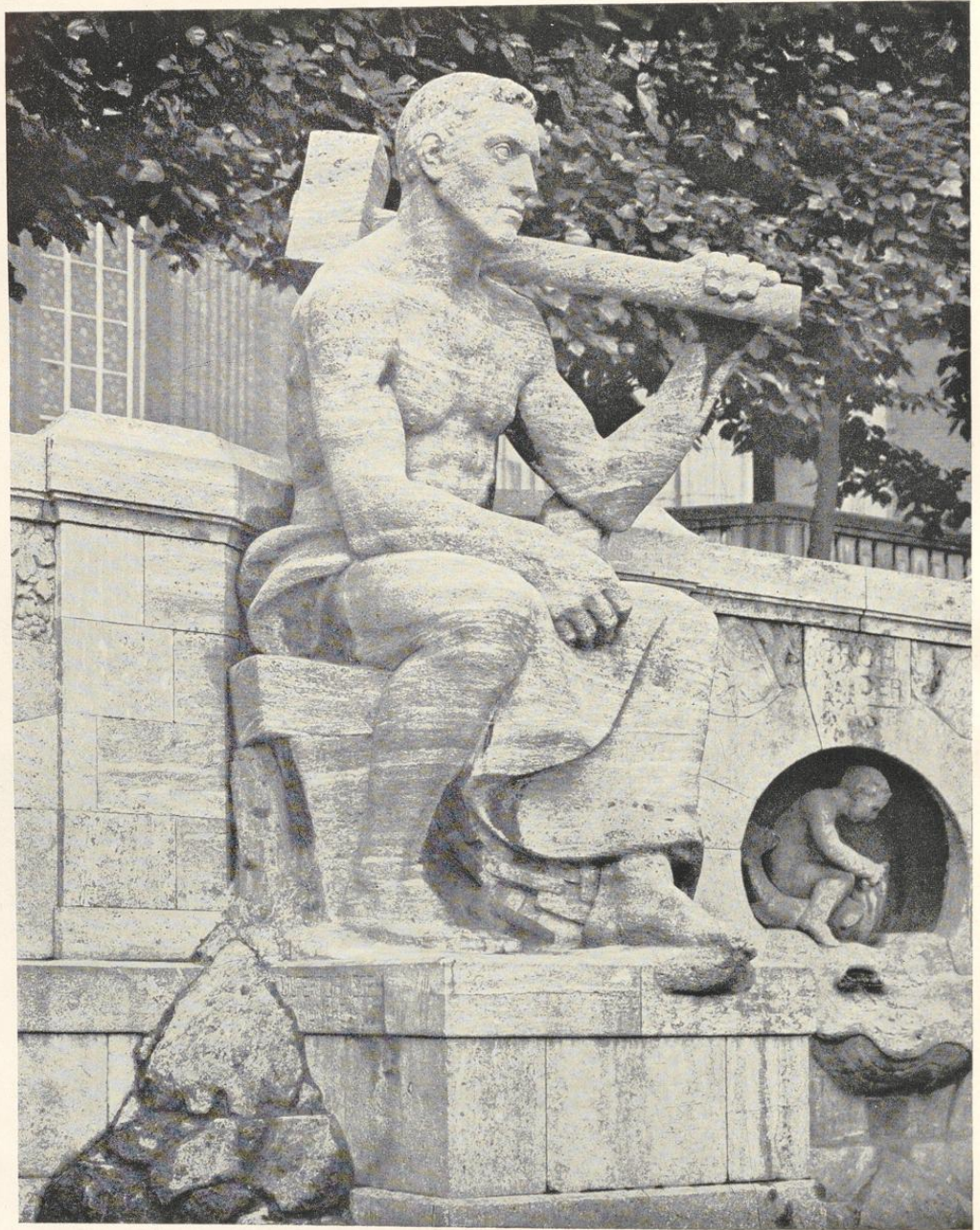
	Seite
Zum Geleit	3
Aus der Vorzeit, von Museumsdirektor Dr. Ernst Kahrs, Essen	7
Aus der Geschichte der Stadt, von Professor Dr. Konrad Ribbeck, Essen	16
Das Stadtbild im Wandel der Zeiten, vom Beigeordneten Dipl.-Ing. Hermann Ehlgötz, Essen	23
Museum Folkwang in Essen, von Museumsdirektor Ernst Gosebruch, Essen	62
Die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt, von Dr. Karl Schacht, Dezernent der Industrie- und Handelskammer, Essen	69
Essen und seine Bauten, vom Beigeordneten Ernst Bode, Essen	80
Bildungsstätten, vom Beigeordneten Dr. Otto Richter, Essen	93
Theater und Musik, vom Beigeordneten Dr. Rudolf Hüttner, Essen	98
Essen als Fremden- und Ausstellungsstadt, vom Beigeordneten Dr. Albert Meurer, Essen	103
Vom Essener Grün, von Rudolf Korte, städt. Gartendirektor, Essen	107
Turnen und Sport, von Studienrat Hugo Schug, Essen	114
Verkehrsanlagen im Stadtgebiet, von Stadtbauingenieur Ludwig Bruchheuser, Essen	117
Verkehrswesen, vom Beigeordneten Dr. Albert Meurer, Essen	123
Die städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke Essen	128
Die städt. Schlacht- und Viehhofanlage	135
Die Essener Straßenbahn	140
Städt. Sparkasse, Essen	143
Bäder der Stadt Essen	144
Die Kruppschen Werke	147
Eisenlager G. m. b. H., Essen-Ruhr	157
Gewerkschaften Victoria Mathias, Graf Beust, Friedrich Ernestine, Mathias Stinnes, Ver. Welheim und Carolus Magnus	158
Essener Kohlen-Kontor, Leopold Hoppe & Co., Essen	162
Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk A.-G., Essen	164
„Hochtief“ Aktien-Gesellschaft für Hoch- und Tiefbauten (vorm. Gebr. Helfmann), Essen	167
Gesellschaft für Teerstraßenbau m. b. H., Essen	170
Nordstern-Konzern, Essen	172
Glaswerke Ruhr Aktiengesellschaft, Essen	174
Verein für die bergbaulichen Interessen in Essen	175
Kurt Stern, Feld- und Industriebahnwerk, Essen	177
Essener Credit-Anstalt, Fil. der Deutschen Bank, Essen	178
Gebr. Hammerstein, Bankgeschäft, Essen	179
Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks Langenbrahm zu Essen-Rüttenscheid	180
Vereinigung für die Verteilung und den Verkauf von Ruhrkohle Akt.-Ges., Essen	184
Teerdestillations-Industrie im Ruhrgebiet	186
Der Roheisen-Verband, G. m. b. H., Essen	189
Der Köln-Neuessener Bergwerksverein	190
G. Hausherr, E. Hinselmann & Co., G. m. b. H., Essen	192
Gebr. Hinselmann G. m. b. H., Essen	194
Hermann Sprenger, G. m. b. H., Essen	196
Hinselmann Koksofenbaugesellschaft m. b. H., Essen	198
Münzesheimer & Co., Bankgeschäft, Essen	199
J. Ferbeck & Cie., Essen	200
Bonato & Rehse, G. m. b. H., Essen und Duisburg	202
Der „Erzhof“ Essen und Bicker & Co., A.-G., Essen	204
Bauunternehmung Carl Brandt, Essen	206

	Seite
Heinr. Stöcker, Köln-Mülheim, Zweigniederlassung Essen-Ruhr	208
A. Diehl, Essen	212
Friedrich Horn, Essen	214
Moritz Kohl, Essen	216
Allgemeiner Bauverein Essen A.-G. in Essen	218
Bauhütten-Betriebs-Verband Ruhrkohlen-Bezirk G. m. b. H., Essen	220
Deutsche Volksbank, A.-G., Essen-Ruhr	221
„Total“ Verkaufskontor G. m. b. H., Essen	222
Aufbereitung A. G., Essen	224
Mitteldeutsche Creditbank, Fil. Essen	226
W. Schryen & Co., Inh. E. Krahwinkel, Essen	227
J. Wolferts, Ingenieur, Essen	228
Moldrings & Fischer, Baugeschäft, Essen	230
Essener Großgaragen G. m. b. H. „Egro“, Essen	231
Konsumverein „Eintracht“, eingetr. Genossenschaft m. b. H., Essen	232
Die Milchversorgungsgesellschaft, Essen, G. m. b. H.	234
Heinrich Paas, Essen	236
Deutsche Durumfix-Werke G. m. b. H., Essen	239
Färberei und Wäscherei P. W. Stein, Essen	240
Rhein.-Westf. Konsum-Verein „Wohlfahrt“ e. G. m. b. H., Essen- Altenessen	241
Westdeutsche Telefonfabrik, Akt.-Ges., Düsseldorf, Ingenieurbüro Essen	242
Gebr. Klarbach, Akt.-Ges., Essen	243
Commerz- und Privat-Bank, Akt.-Ges., Fil. Essen	244
Rosendahl & Bachrach, Akt.-Ges., Essen-Kray	245
Theodor Althoff, Essen	246
Essener Bürgerbräu, Akt.-Ges., Essen-Borbeck	247
Blum u. Co., Inh. J. Blum & A. Wolf, Essen	248
Alexander Raß, Essen	249
Heinrich Koppers, Essen	250
W. Girardet, Essen	252
Disconto-Gesellschaft, Fil. Essen	253
Westdeutsche Lehrmittel-Anstalt, Artur Haumann, Essen	254
Verlag der Essener Arbeiter-Zeitung, Essen	256
Horst-Emscher	258
Die Borbecker Zinkhütte der Akt.-Ges. des Altenbergs (Vieille- Montagne) in Essen-Bergeborbeck	261
Phönix-Brauerei, G. m. b. H., Essen	262
Josef Tewes jun., Essen	263
Wayss & Freytag A.-G., Essen	265
Walter & Kirsch, Essen	266
Bau von Abwasserkanälen der Stadt Essen nach dem „Tunnelbau- system Hallinger“	268
Brauerei Stauder, Essen-Altenessen	270
Actien-Bierbrauerei, Essen	272
Deutsche Deckenbau A.-G., Essen	274
Die Rheinisch-Westfälische Schachtbau Aktiengesellschaft, Essen-Ruhr	275
Eisenlager der Thyssen'sche Handelsgesellschaft m. b. H., Essen-Ruhr	276

K U N S T B L Ä T T E R :

- Nach Seite 24: Westbau des Münsters. Phot. A. Meinholz, Essen.
 Nach Seite 56: Zimmerhauer in der zu Bruch gegangenen Strecke. Nach
 einem Holzschnitt von Hermann Kätelhön, Essen.
 Nach Seite 72: Beim Bohren vor Ort. Nach einer Steinzeichnung von
 Hermann Kätelhön, Essen.
 Nach Seite 120: Schatzgräberbrunnen auf dem Marktplatz Margareten-
 höhe. Phot. A. Meinholz, Essen.

A m S c h l u ß A n z e i g e n E s s e n e r F i r m e n



Jahrhundertbrunnen (Bildhauer Ulfert Janssen, München)



AUS DER VORZEIT

VOM MUSEUMSDIREKTOR DR. ERNST KAHR, ESSEN

Breit gelagert zwischen den waldgekrönten Ruhrbergen im Süden und der weiten Emscherniederung im Norden liegt Groß-Essen, die gewaltige Metropole des rheinisch-westfälischen Industriegebiets, da. Mannigfaltig sind die Beziehungen zwischen seinem Werdegang und dem Boden, darauf es einst als kleine Frankensiedlung seinen Anfang nahm. Wer seine Entwicklung verstehen und deren weitere Möglichkeiten vorausschauend ergründen will, sollte darum nicht verfehlen, einen Einblick in den Bau und die ihn bedingende erdgeschichtliche Vergangenheit des Essener Bodens zu tun. Gelegenheit hierzu ist genügend gegeben. Zahlreiche Aufschlüsse bei Bahn- und Kanalbauten, in Ziegeleien, Steinbrüchen, wie in Bergwerken gestatten uns wie in einem uralten Buche die Schicksale des Gebiets zu studieren. Allerdings darf nicht verschwiegen werden, daß die steinerne Chronik sich lange Zeiträume hindurch gänzlich ausschweigt. Doch ist das belanglos für unseren Sonderzweck. Die erhaltenen Reste genügen vollauf und bieten eine überreiche Fülle des Wissenswerten. Schon eine skizzenhafte Darstellung wird das erweisen.

Die älteste Überlieferung führt uns einige Jahrhundert-millionen weit zurück in die zweite Hälfte der Altzeit unserer Mutter Erde, und zwar in die ausgehende

Steinkohlenzeit.

Unser Land war damals Teil eines großen flachen Beckens, das in stetem Sinken begriffen und meist von einem nicht sehr tiefen Meer bedeckt war, wie die versteinerten Reste von Meerestieren im Steinkohlengebirge bekunden. Wenig weiter südlich lag ein Festland mit

hohen Gebirgszügen, deren Verwitterungsschutt in dem Vorland zur Ablagerung kam. Da der Senkungsvorgang etappenweise, also gewissermaßen in einzelnen Rucken verlief und immer wieder einmal von zeitweiligen Hebungen unterbrochen wurde, so pendelte die Küste hin und her, und damit änderte sich naturgemäß auch jedesmal die Art der in unserem Gebiet abgelagerten Stoffe. Während bei größerer Entfernung der Küste, d. h. bei größerer Beckentiefe nur noch allerfeinste Schwemmstoffe wie Tonschlick in unsere Gegend gelangten, kamen bei Küstennähe sandige, ja sogar mehr oder weniger grob-kiesige Materialien zur Ablagerung. Wiederholt verlandete das Becken direkt. In der Küstenzone nun, sowie in großen bei der Verlandung zurückbleibenden Seen gedieh eine seltsame Moorflora, aus Siegel- und Schuppenbäumen, Calamarien, Farnen und urtümlichen Blütenpflanzen bestehend. Ihre abgestorbenen Reste sanken auf den Boden des Moores, wo sie eine stetig wachsende Torfschicht bildeten, bis eines Tages die ganze Waldherrlichkeit infolge stärkeren Absinkens des Beckens unter Tonschlick oder Sand begraben wurde. Viele Male hat sich dieser Vorgang der Moorbildung und Verschüttung wiederholt. Zeuge dessen sind die zahlreichen Kohlenflöze, welche zwischen den über 3000 Meter mächtigen Tonschiefern und Sandsteinen des Steinkohlengebirges liegen. Die Umwandlung des Torfes in Kohle ist wohl auf den beträchtlichen Druck der überlagernden Schichten und die mit dem Absinken steigende Temperatur zurückzuführen. Folgerichtig sehen wir denn auch im allgemeinen die ältesten und damit untersten Flöze stärker umgewandelt, bzw. entgast als die jüngeren, so daß man eine regelrechte Stufenfolge



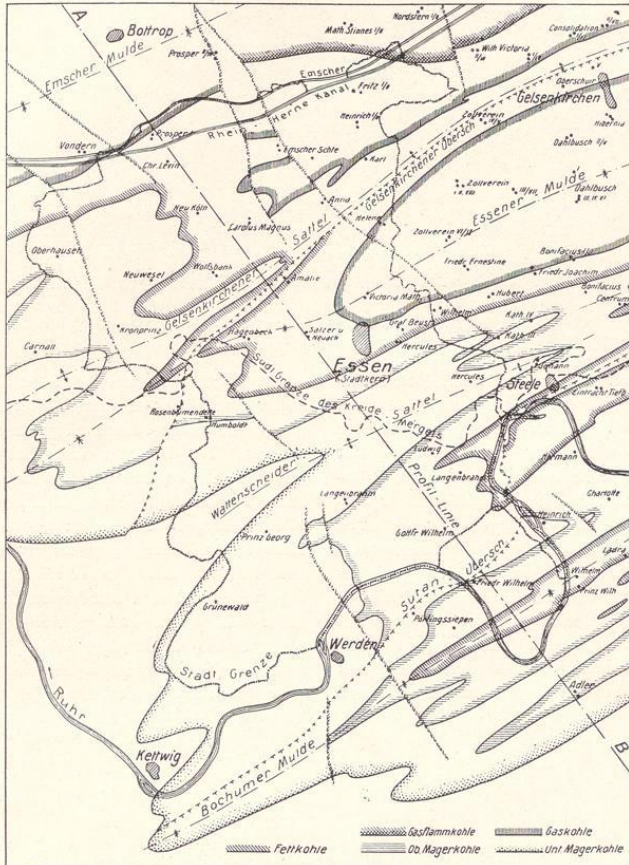
Wald aus der Steinkohlenzeit (nach einem Bild im Museum der Stadt Essen)

von gasärmster, fast anthrazitischer Magerkohle über Fettkohle und Gaskohle bis zu der sehr gasreichen Gasflammkohle aufstellen konnte. Noch heute treten in den Bergwerken die beiden Produkte der „Inkohlung“ dem Bergmann feindlich entgegen als lebenauslöschende Schwaden (Kohlensäure) und als explosible schlagende Wetter (Sumpfgas mit Luft gemischt). Gegen Ende der Steinkohlenzeit wurde die ganze Schichtenfolge mitsamt den Flözen durch Gebirgsdruck in ziemlich regelmäßig von WSW nach ONO gerichtete Faltenzüge gelegt, die im Süden steiler, nach Norden zu flacher waren. Abwärts gerichtete Faltenzüge, oft noch mehr oder weniger untergefaltet, bezeichnen wir als Mulden. Getrennt sind sie durch steile, an Längsklüften aufgerissene Sättel. An diesen Längsklüften kam es sogar zur Überschübung südlicher Teile über die nördlicher gelegenen. Unter Alt-Essen, dem Kern der heutigen Stadt und der anschließenden Nordstadt, liegt eine große Mulde mit einer nördlichen und südlichen Nebenmulde. Im Norden, etwa in der Richtung Mülheim (Ruhr)—Gelsenkirchen, wird sie begrenzt vom Gelsenkirchener Sattel und der anschließenden Emschermulde, im Süden aber durch den quer durch Rüttenscheid verlaufenden Wattenscheider Sattel und die darauf folgende, stark untergefaltete Bochumer Mulde. All' diese Sättel und Mulden zeigen eine Art weitweiliger Querfaltung, in Folge deren sie sich z. B. unter Essen nach Westen herausheben und nach Osten einsinken. Hinzu kommt noch eine spätere Zerlegung des ganzen Faltengebirges an Quersprüngen in etwa Nord-Süd gerichtete Schollen, die sich oft um mehrere hundert Meter gegeneinander in der Höhenlage verschoben haben. Die aufgeführten Störungen der normalen Lagerungsverhältnisse erschweren naturgemäß den Abbau der Kohlenflöze, so besonders in den Sätteln. Das

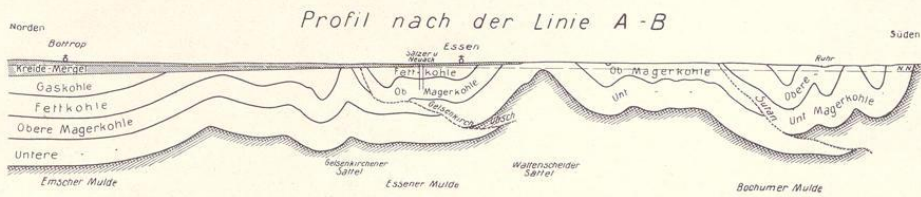
Gebirge, welches wir hier entstehen sahen, hat, geologisch gesprochen, keinen langen Bestand gehabt, denn gegen Ende der Altzeit unserer Erde ist es durch Verwitterung bereits wieder eingeebnet, so daß das Zechsteinmeer bei neuweisendem Sinken des Landes glatte Bahn fand. Seine Reste sind auf Essener Gebiet nicht erhalten, ebensowenig wie die der nachfolgenden geologischen Perioden bis zur

Kreidezeit.

Lange Zeit ist die Gegend wohl verlandet gewesen und hat den nördlichen Randteil einer großen Insel gebildet. Erst um die Mitte der Kreidezeit, also gegen Ende der Mittelzeit unserer Erde, drang das Meer infolge stärkerer Senkung des Landes wieder von Norden darüber vor. Auch dieser neue Senkungsvorgang, der bis zum Ende der Kreidezeit anhielt, spielte sich ruckweise ab und war oft von Hebungen unterbrochen, was sich im Wechsel der Meeresablagerungen jener Zeit deutlich ausprägt. Beim ersten Vorstoß schuf das Meer hier eine reizvolle Küstenlandschaft mit wilden Felsenklippen und weiten Buchten, je nachdem ihm die widerstandsfähigeren Sandsteine oder die weichen Schiefer des Steinkohlengebirges entgegenstanden. Mächtige Gerölllagen zeugen von der Wirkung der Brandung. Reich war das Tierleben dieses Meeres. An von Strömungen umspülten Klippen siedelten Korallen und Schnecken in großer Fülle, während an ruhigeren Stellen Riesenaustern und Meeresschwämme gediehen. Grünsandige Mergel kamen nach den Geröllen zur Ablagerung. Beide bildeten zusammen den durch seine Versteinerungsführung so berühmten „Essener Grünsand“, dem Cenoman der Geologen entsprechend. Sein Auftreten bei Bohrungen oder beim Schachtabteufen verrät dem Bergmann, daß er dem Steinkohlengebirge nicht mehr fern ist. An der Wende



Tektonik des Steinkohlengebirges unter Essen (nach einer Zeichnung i. Museum d. Stadt Essen)



Profil durch das Steinkohlen- und Deckgebirge unter Essen (nach einer Zeichnung im Museum der Stadt Essen)



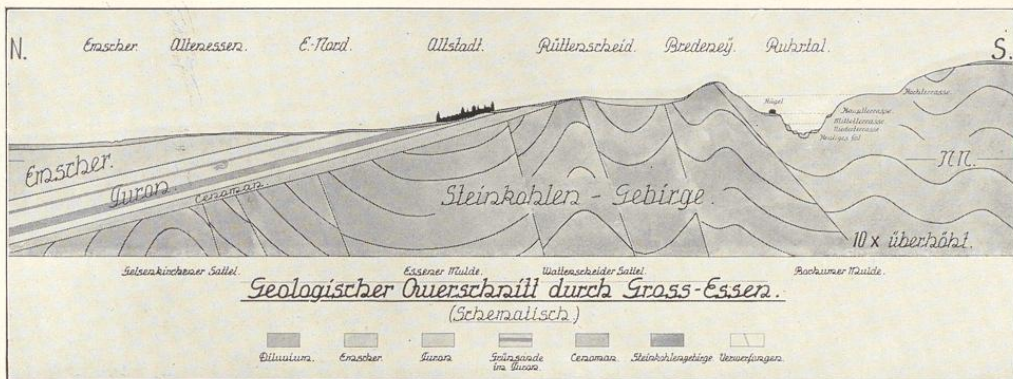
Sattel mit Kohlenflöz im Ruhrtal (Phot. Museum der Stadt Essen)

der Cenoman- und Turon-Zeit erfolgte nach einem kurzen Rückzug des Meeres ein neuer, kräftiger, weit nach Süden führender Vorstoß. Graue, weißlich verwitternde Mergel wurden damals wohl über dem ganzen Gebiet abgelagert. Mehrere in diese Mergel eingelagerte grünsandige Schichten zeigen uns, daß die Küste immer wieder einmal nach Norden zurückwich, wie wir das auch in der Cenoman-Zeit feststellen können. Eine neue Küstenschwankung am Ende der Turon-Zeit kennzeichnet den Beginn der Emscherzeit. Mehr oder weniger grünsandige Mergel mit vielen Resten von Meerestieren und auf Landnähe deutenden Blattresten sind auf Essener Gebiet aus jener Zeit erhalten. Reste der nachfolgenden Senon-Zeit sind erst nördlich des Essener Gebietes

nachweisbar, obgleich auch zu dieser Zeit das Meer sicher noch über unserm Boden stand, um sich erst gegen Ende der Kreidezeit ganz davon zurückzuziehen. Bis weit über die Ruhr nach Süden hin verhüllten seine Absätze als sogenanntes „Deckgebirge“ die schwach nach Norden abfallende Oberfläche des abgetragenen alten Gebirges. Fast eben war das neue Land, und so blieb es wohl auch bis Ende der nun schon in die Neuzeit der Erde fallenden Tertiärzeit, wenn auch das Meer vorübergehend vom Nordwesten her in große Nähe gerückt sein mag. Infolge neuer Störungen rissen die alten Querklüfte des Grundgebirges zum Teil wieder auf, neue Schollenverschiebungen, die nun auch Kreide- und Tertiär-Schichten mit verwarfen, traten auf. Allein die



Vom Kreidemeer ausgewaschenes Kohlensandsteinriff im Ruhrtal (Phot. Museum der Stadt Essen)



Profil durch das Kreidegebirge unter Essen (nach einer Zeichnung im Museum der Stadt Essen)

so geschaffenen Höhengegensätze glichen sich bald wieder aus, und über das flache Land strömten jetzt die Urwässer unserer heutigen Ruhr in weitwindendem Laufe ähnlich dem jetzigen Niederrhein dem nordwestlich gelegenen Meere nach der Vereinigung mit dem Urrheine zu. Reste dieser ältesten bekannt gewordenen Ur-Ruhr sind in geringem Ausmaß noch erhalten. Sie begleiten den heutigen Ruhrlauf, ein Zeichen dafür, daß schon die Ur-Ruhr in ungefähr der gleichen Richtung dem Rheine zustrebte, wie heute. Vom Krausen-Bäumchen bei Rellinghausen bis nach Werden konnte Verfasser Flußkiese des ältesten auf Essener Boden erkennbaren Ruhrtales nachweisen. Sie liegen in etwa 120 m Höhe über dem heutigen Meeresspiegel. In der Folgezeit hat sich die Ruhr immer tiefer in den Untergrund eingesägt und zwar ruckweise. Auf Zeiten der Talvertiefung folgten solche der Ruhe, in denen der Fluß sein Bett mit Kiesen anhobte. Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß Hebungen des Landes gegen-

über dem Meere und das daraus sich ergebende stärkere Gefälle der Flüsse die Ursache für deren Einsägen in den Untergrund waren. Die erste der vier bei uns nachweisbaren Vertiefungen des Ruhrtales fällt in den Anfang der

Eiszeit.

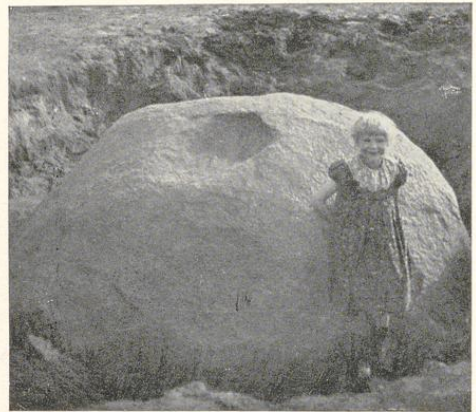
Die Talau des neuen Ruhrlaufes lag rund 20 m tiefer gegenüber dem alten Talboden. Sie folgt unserer heutigen Ruhr in etwa 100 m Höhe über dem Meeresspiegel. Allem Anschein nach ist diese Ruhr zeitweilig bei Steele nach Norden durchgebrochen, denn von hier bis in die östlichen Stadtteile von Essen lassen sich die hochgelegenen Flußkiese verfolgen. Auch der südliche Hauptarm hatte von Kettwig aus einen unmittelbar nach Norden über Heißen und Bottrop gerichteten Lauf. Seine Kiese decken die Höhen in einer Mächtigkeit von 6—8 m. Infolge einer neuen beträchtlicheren Hebung des Landes fand ein weiteres, sehr starkes Einschnitten aller Wasserläufe unseres Gebietes statt. Im Süden sägte sich die



Stauchungen von Ruhrkiesen der Hauptterrasse durch das diluviale Eis (Phot. Museum der Stadt Essen)



Eiszeitliche Randmoränen mit untergelagerter Grundmoräne und vorgeschütteten Sanden im Ruhrtal (Photo: Museum d. Stadt Essen)



Ein „Findling“ als Zeuge der Eiszeit aus den Ruhrbergen (Photo: Museum der Stadt Essen)

Ruhr nebst ihren Seitenbächen tief in das Steinkohlengebirge ein. Vom Nordhang der Ruhrberge führten steile Täler ihre Wässer dem neugebildeten Emschertal zu. Die Hauptzüge im Anlitze unserer Heimat wurden damals geschaffen, teilweise noch schärfer ausgeprägt als heute. Es ist ein reizvolles Studium, zu verfolgen, wie die verschiedene Widerstandsfähigkeit der Gesteine dabei richtungsgebend auf den Lauf der Gewässer wirkte. Hoch, als sogenannte Hauptterrasse, lag nummehr der alte Talboden der Ruhr über dem neuen. Die Villa Hügel und das Schloß Schellenberg sind auf Resten der Hauptterrasse erbaut, während die Isenburg sich stolz darüber auf den Sandsteinfelsen des rechten Ruhrufers erhebt. Das aus dem Norden und Osten herannahende Eis ließ das Klima immer kälter und trockener werden. Die Ruhr schotterte ihr Bett auf, und sogar die kleinen Seitentäler im Süden wie im Norden füllten sich mit Verwitterungsschutt, vermengt mit eingewehtem Gesteinsstaub. Das normale Spiel der Verwitterung wurde durch das Eis unterbrochen, als es endlich unser Gebiet erreichte. Zunächst den Tälern folgend, dann aber siegreich über Berg und Tal vorrückend, dehnte es sich schließlich bis über die Ruhr aus. Sein südlichster Rand lag etwa in der Richtung Kupferdreh—Kettwig. Mächtige Blockpackungen von mitgeschleppten Gesteinsbrocken, sowie einzelne oft über metergroße erratische Blöcke skandinavischer Herkunft bekunden das. Auf den Bergen wie an den Talhängen, auf dem alten Gebirge wie auf der Kreidedecke finden wir heute noch die Reste der kiesdurchsetzten Schuttmassen, der sogenannten Grundmoräne, welche sich am Grunde des Gletscher-eises als eine Art Schmiermittel ausbildete, und zwar bald tonig, bald sandig entwickelt, je nach der Natur des vom Eis überschrittenen Untergrundes. Das Ab-

schmelzen des Eises erfolgte, unterbrochen von verschiedenen Stillstandslagen. Im Ruhrtal wie im Emschertal, welches letztere wohl der Hauptsache nach durch die Schmelzwässer des Eises in seiner großen Breite ausgewaschen wurde, kam es zu gewaltigen Aufschotterungen. Zugleich drang in das eisfrei gewordene, nummehr wieder mit Pflanzen geschmückte Gebiet die abenteuerliche Tierwelt der Eiszeit vor. Da lebten neben dem riesigen langbehaarten Mammut-Elefanten das wollhaarige Rhinoceros, der Moschusochse, das Renntier, der Wisent wie der Auerochs, der Riesenhirsch, das Wildpferd, der Höhlenbär und die Höhlenhyäne, und mitten unter ihnen als wilder Jägermann der Neandertalmensch. Seine primitiven Steinwerkzeuge sind vom Verfasser im Museum der Stadt Essen geborgen und bilden ein unschätzbares wissenschaftliches Dokument über das erste bisher bekanntgewordene Auftreten des Menschen in Nordwestdeutschland.*) Eine neue Erosionszeit folgte und ließ den eben gebildeten Talboden als Mittelterrasse an den Hängen des Ruhrtales zurück. Ein letzter Vorstoß des Eises blieb in der Elbgegend stecken und bewirkte, daß kalte Nordostwinde mächtige Staubmassen, den Löß, über unseren Boden hinwegpeitschten. Berg und Tal wurde davon wie mit einem Schleier verhüllt. In den Tälern erreicht dieser heute weitgehend entkalkte Löß, jetzt besser Lößlehm genannt, teilweise über 10 m Mächtigkeit. Damals scheint unser Gebiet von einem Jäger-volk, das nun schon der heutigen Menschheit angehörte, eber gleich dem Neandertaler weder geschliffene Werkzeuge noch das Metall kannte, dünn besiedelt gewesen zu sein. Die Staubsteppe war offenbar recht unwirtlich. Sie verschwand mit dem Ausklingen der Eiszeit und

*) Das Museum der Stadt Essen für Natur- und Völkerkunde, Burgplatz 1, enthält in seinen umfangreichen Sammlungen vielerlei Material zum Studium der Ur- und Vorgeschichte des Industrie-Gebiets.



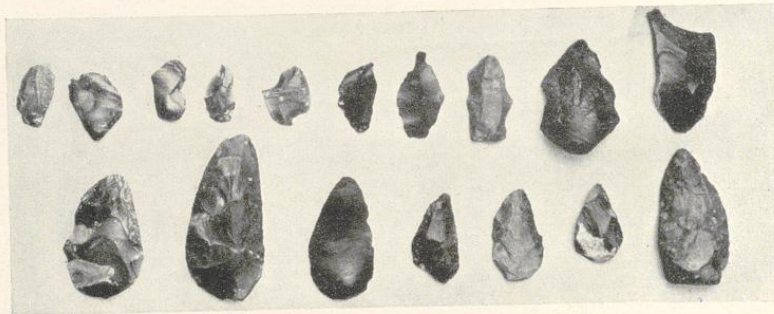
Eiszeitbild (Ruhr zur Eiszeit) nach einem Gemälde im Museum der Stadt Essen

machte mit dem milderwerdenden Klima dem Walde Platz. Die

Jetztzeit

begann. Emscher und Ruhr hatten während des letzten Eisvorstoßes wieder stärker aufgeschottert. So entstanden die ausgedehnten Talsande des Emschertales, während im Ruhrtale kiesige Ablagerungen zum Absatz kamen. Eine neue Bodenbewegung schuf stärkeres Gefälle der Gewässer und bewirkte wiederum eine Tieferlegung des Talbodens. Der verlassene Talboden wurde damit zur Niederterrasse. Die neue Talrinne ist seither schon wieder teilweise aufgefüllt, so daß die heutige Talau nur wenige Meter unter der Niederterrasse liegt. Der Mensch lebte damals zunächst noch als Jäger, aber bald auch als Tierhalter und primitiver Ackerbauer im Lande. Er verstand den Ton zu brennen, das Steinbeil zu schleifen, kannte das Metall aber noch nicht. Als Siedlungsgebiet bevorzugte er offenbar den leichteren Boden des Nordens gegenüber dem schweren Lehmboden im Süden und den gänzlich ungeeigneten bergigen Höhen. Hier herrschte dichter Wald, den die Steinaxt nicht zu roden vermochte. So ist es nicht weiter wunderbar, daß wir Reste von Steinwerkzeugen und rohen Töpfen des Neolithikers, wie man den Menschen der jüngeren Steinzeit nennt, selten oder gar nicht auf den Ruhrbergen und ihren lehmbedeckten Nordhängen finden, solche aber auf der sandigen Niederterrasse des Emschertales nachgewiesen werden konnten, wo immer eine sichere Siedlung mit leichtem Zugang zum Wasser und zu saftigen Wiesen möglich war. So blieb es auch

zur Bronzezeit und Eisenzeit. Nur einfache Wege dürfen wir uns vorstellen, führten durch den dichten Wald, welcher etwa von Heisingen über Bredeneu und Haarzopf nach Heißen zu verlief und sich bis in das Mittelalter hinein erhalten hat. Ein uralter Weg scheint aus Westfalen von der Lippe her bei Altenessen, einer sehr alten Siedlung, die Emscher gequert zu haben und dann von hier aus über Essen und Werden südwärts ins Rheintal weitergelaufen zu sein. Im großen und ganzen blieb das Essener Gebiet in seinen südlichen Teilen unwegsam und menschenfeindlich. Selbst die Römer scheuten es und folgten auf ihren Eroberungszügen lieber dem wegsameren Lippetal, zumal ihnen hier ja auch ein schiffbarer Fluß zur Verfügung stand. In jenen Tagen war unser Gebiet wohl Teil des großen Sigambrielandes. Dieser Volksstamm, ein Hauptfeind der Römer, mußte nach der Niederlage durch Drusus im Jahre 8 v. Chr. seine Sitze aufgeben. Wir finden dann die Marsi an ihrer Stelle, vielleicht nur ein östlicher Zweig der Sigambrier, und später die ihnen verbündeten Brukterer, welche 98 n. Chr. vor den andringenden Charnaven und Angrivariern in das Gebiet südlich der Lippe auswichen. Sie bildeten später das Kernvolk der ripuarischen Franken. Auf den linken Ruhrbergen flußabwärts von Werden liegen die Reste einer kleineren und einer sehr großen Wallburg dieser Franken. Die zu den Ripuariern gehörigen Ruhrfranken hatten hier eine Fliehburg, die noch heute im Volksmund als „Alteburg“ bezeichnet wird. Sie ist in den Jahren 1921 bis 1925 vom Museum der Stadt Essen ausgegraben worden. Allem

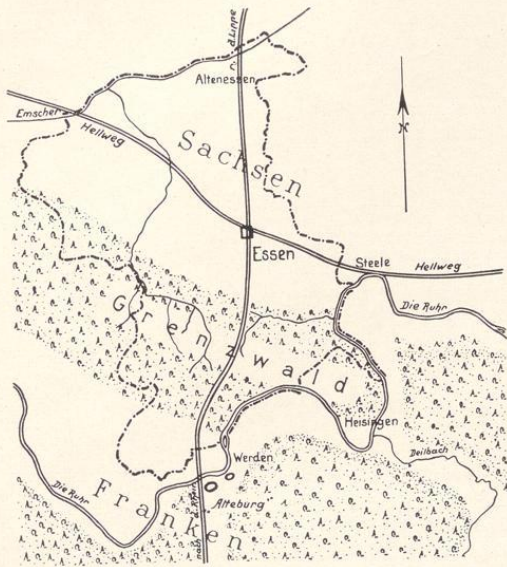


Werkzeuge der Eiszeitmenschen (im Museum der Stadt Essen)

Anschein nach fällt ihre Errichtung in die Zeit um das Jahr 695 n. Chr., da die von Nordosten wiederum siegreich vordringenden Sachsen das alte Bruktererland zwischen Lippe und Ruhr in Besitz nahmen und damit gefährliche Nachbarn der Ruhrfranken wurden. Allem Anschein nach haben die Sachsen die „Alteburg“ verschiedentlich mit stürmender Hand genommen. Aber stets stieg sie aus Feuer und Schutt stärker empor mit hohen Sandsteinmauern und tiefen Spitzgräben. Erst Karl der Große, der Sachsenschlichter, machte dem Vordringen der Sachsen endgültig ein Ende. Eine seiner großen Etappenstraßen, auf denen er schnell mit seinen Reiterscharen weit in das eroberte Sachsenland vorstoßen konnte, sobald ein neuer Aufstand drohte, führte vom Rhein her durch unser Gebiet, überall an wichtigen Punkten durch kleine Burgen geschützt. Ein solcher Punkt lag gerade im Mittelpunkt des heutigen Essen. Hier schnitt die Frankenstraße, der Hellweg, von Duisburg kommend und nach Dortmund weiterlaufend, die alte nordsüdliche Verkehrsstraße. Zwischen der Limbecke im Westen und Norden, sowie der Berne im Osten eingeschlossen lag hier ein nach den Ruhrbergen zu ansteigender, leicht zu befestigender Kreidehügel mit einer besonders an den Talhängen recht mächtigen Lößdecke. Der wichtige Verkehrsknotenpunkt, die beherrschende Lage und die Nähe der Bäche luden direkt zur Gründung einer Siedlung ein. Und so, müssen wir annehmen, entstand Essen auf dem heutigen Burgplatz als kleine Frankenburg. Erst später entwickelten sich aus diesem Keim Stadt und Stift. Tiefreichende, aus Ruhrstandsteinen mit Lehmörtel aufgeführte Fundamente, welche neuerdings nördlich des Burgplatzes in einer Baugrube vom Museum der Stadt Essen entdeckt wurden, könnten recht wohl der alten Burganlage aus den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens angehören, denn über ihnen lag ein mittelalterlicher Friedhof und darüber erst die Fundamente der Häuser aus dem 18. Jahrhundert. Bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts reichte die alte Burgkuppe für die Stadt aus. Ihre Hagen und Wälle lagen an den Hängen, rings von den Wässern der Bäche umschlossen.

Erst die stärkere Ausnutzung der Kohlenschätze des Untergrundes, sowie das Wachsen der hiervon abhängigen Kruppschen Fabrik ließ die Stadt hinauswachsen über den alten Ring, um heute das ganze weite Gebiet zwischen Ruhr und Emscher zu umfassen.

Mannigfach ist die Nutzung des Bodens im Verlaufe von Essens Entwicklung gewesen. In seinen Wäldern lieferte er Holz zum Hausbau, zur Feuerung und so fort. Das gerodete Land gab als Acker reiche Frucht. Die überragende Bedeutung der Kohlenschätze ist jedermann bekannt. Brennstoff geben sie für Industrie, Verkehrswesen und den häuslichen Herd in schier ungeheuerlichen Mengen. Was wäre unser Vaterland ohne die Ruhrkohle! Die Sandsteine stellen zum Teil recht brauchbares Baumaterial dar. Wichtiger als solches ist aber der Lößlehm. Früher verschmierte man mit ihm die Füllungen der Fachwerkhäuser. Die Hauptverwendung fand und findet er jedoch zum Ziegeln. Neuerdings kommen für diesen Zweck auch die Tonschiefer des Steinkohlengebirges wie die Mergel und Tone der Kreide zur Verarbeitung. Letztere gaben früher in Bergerhausen einem blühenden Töpfergewerbe den Rohstoff. Und nun die Gewässer! Die alten Bäche, welche das mittelalterliche Essen schützend umschlossen, seine Mühlen trieben, und auch zum Teil das Trinkwasser lieferten, sind heute kanalisiert und bedeutungslos geworden. Ruhr und Emscher gehen nicht mehr unbehindert ihren Weg. Der Mensch hat sie in seinen Dienst gestellt. Lange Jahre hindurch trug die Ruhr die in ihren Bergen geförderte Kohle zu Tal. Das ist vorläufig vorbei. Dafür liefert der Grundwasserstrom des Flusses Gebrauchswasser in Riesenmengen, während die kleinere Emscher sich mit der Rolle eines Abwasserkanals für das weite Industriegebiet begnügen muß. Neben ihr aber verläuft eine neue Wasserstraße durch das Emschertal, der Rhein-Herne-Kanal, und, wo einst der Neandertaler an den rinnenden Schmelzwässern des ewigen Eises das Mammut jagte, da ziehen heute lange Schleppzüge ihre ruhige Bahn, Essener Kohle weit ins Land verfrachtend.



Die fränkisch-sächsische Grenze auf Essener Gebiet um 700 n. Chr.
(Zeichnung Museum der Stadt Essen)



Topographische Lage Alt-Essens
(Zeichnung Museum der Stadt Essen)



Schlüpfkor der fränkischen Volksburg „Alteburg“ in Heidhausen a. d. Ruhr von innen gesehen
(Photo im Museum der Stadt Essen)



AUS DER GESCHICHTE DER STADT

VON PROFESSOR DR. KONRAD RIBBECK, ESSEN

Den ersten Grund zur Stadt Essen hat vielleicht Karl der Große gelegt, denn der Ort, der südlich der alten sächsischen Bauerschaft Altenessen an der Kreuzung des Hellweges mit einer Straße aus dem Vest Recklinghausen nach den Ruhrübergängen von Werden und Kettwig erwuchs, verdankt seinen Ursprung wahrscheinlich einem während der Sachsenkriege angelegten fränkischen Kastell.

Im Anschluß an diese Befestigung begründete um 850 Bischof Altfred von Hildesheim ein Frauenstift für die Töchter des sächsischen Adels, das durch die Freigebigkeit der karolingischen Könige, später des sächsischen Königshauses zu einem der ersten Stifter des Reiches erwuchs. Der Immunitätsbezirk, der in einem Mauerring Kirche und Stiftsgebäude, die Wohnungen des Gesindes, der bewaffneten Dienstmannen und vielleicht einiger Juden einschloß, wurde noch im 19. Jahrhundert als „die Burg“ bezeichnet.

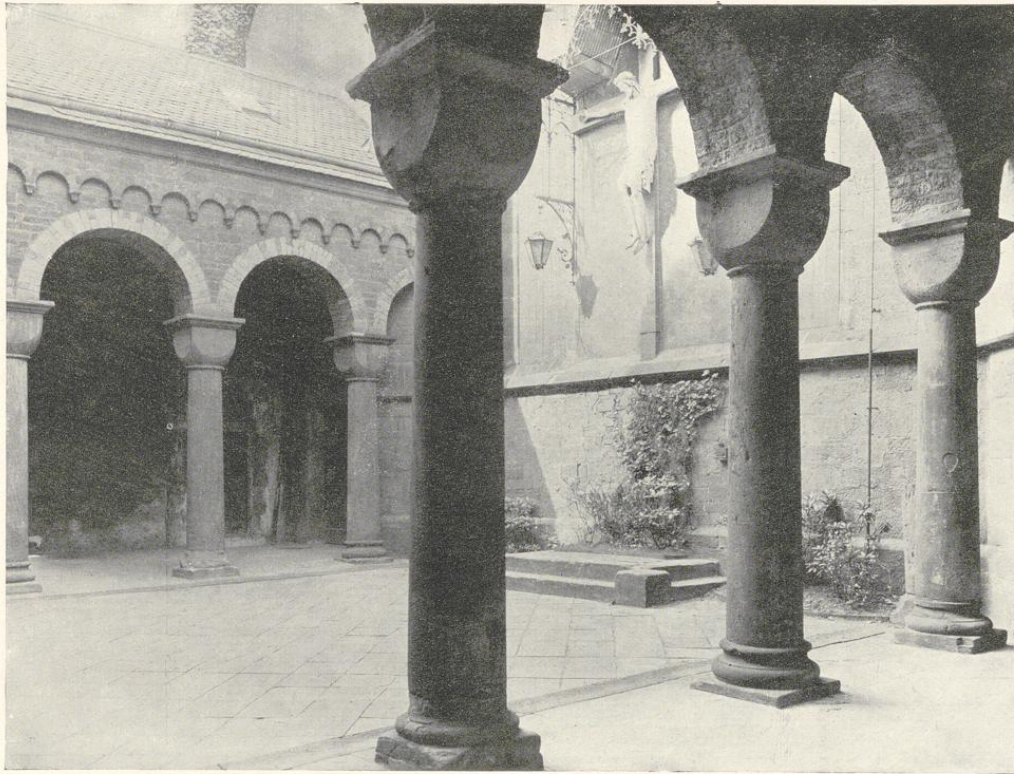
Seine höchste Blüte erreichte das Stift um das Jahr 1000 unter der Äbtissin Mathilde, einer Enkelin Ottos des Großen, der die Stiftskirche ihren schönen Westbau und die wertvollsten Stücke ihres reichen Schatzes verdankt. Die Märkte des Stiftes zogen eine Bevölkerung von Handwerkern und Kaufleuten heran, die innerhalb der Burgfreiheit keinen Platz mehr fand. Während des 11. Jahrhunderts entstand vor dem nördlichen Burgtor eine Ansiedlung, deren winklige, planlos angelegte Straßen sich um einen viereckigen Marktplatz für die Wochenmärkte und die 1056 eingeweihte Marktkirche zusammenschlossen.

Seit dem Niedergang des deutschen Kaisertums, an dem die Reichsstifter nun keinen Rückhalt mehr fanden, wurde Essen zum Zankapfel für die benachbarten weltlichen Großen und die Erzbischöfe von Köln, die alle

Einzelgewalten am Niederrhein und in Westfalen unter ihre Landeshoheit zu bringen suchten.

Im Kampf um die Vogtei des Stiftes Essen, die namentlich auch die Gerichts- und Polizeigewalt in der entstehenden Stadt einschloß, tötete 1225 bei einem Überfalle Graf Friedrich von Isenburg den Erzbischof Engelbert von Köln. 1244 erstürmte Erzbischof Konrad von Hochstaden die von den Söhnen des Isenburgers zur Behauptung der Essener Vogtei errichtete Feste Neu-Isenburg und brachte Stift und Stadt Essen in seine Gewalt. In dem von dem Erzbischof angelegten großartigen System von Burgen und Städten nahm die planmäßig erweiterte und mit einem festen Mauerring versehene Stadt Essen als Hauptstützpunkt der kölnischen Macht im westlichen Westfalen eine wichtige Stellung ein. Freilich suchten während des nun hereinkommenden Interregnums heftige Parteikämpfe das Stift heim, in denen das Langhaus der Münsterkirche in Flammen aufging. Bei dem neuen König, Rudolf von Habsburg, suchte die Äbtissin von Essen Schutz gegen die Übermacht des Erzbischofs. Schließlich kam nach der Schlacht bei Worringen, in der die von Rudolf begünstigten rheinischen und westfälischen Großen den Erzbischof Siegfried von Westerburg gefangen nahmen, die Essener Vogtei in die Hände der Grafen von der Mark, die dieses Verhältnis allmählich zu einem festen, erblichen Recht gestalteten.

Stadtherrin war nun die Äbtissin, die die zerrüttete Ordnung im Stift wieder herstellte und die zerstörten Teile des Münsters in gotischem Stile neu erbaute. Aber schon während des 14. Jahrhunderts begann die Stadt, die als Mittelpunkt einer fruchtbaren Landschaft durch Gewerbe und Handel emporblühte, sich von der Abhängigkeit zu lösen. 1377 benutzte sie die Anwesenheit Kaiser Karls IV.,



Hof zwischen Johannes- und Münsterkirche, genannt „Das Paradies“

um sich von ihm die Reichsunmittelbarkeit zusprechen zu lassen. Zwar gelang es der Äbtissin einige Jahre später, die Bürger von neuem zur Huldigung zu zwingen; aber die Stadt nahm ihre Ansprüche wieder auf, und zwar mit verstärktem Nachdruck, seitdem im 16. Jahrhundert durch das neu aufblühende Büchsenmachergewerbe und den dadurch hervorgerufenen Handel, insbesondere nach den Niederlanden, Wohlstand und Selbstbewußtsein der Bürgerschaft einen früher nicht geahnten Aufschwung genommen hatten.

Eine weitere Verschärfung erfuhr der Gegensatz von Stift und Stadt, seit im Jahre 1563 der größere Teil der Bürgerschaft sich der Reformation zuwandte und der Magistrat sich für sein Recht, die Neuerungen einzuführen, auf die Reichsunmittelbarkeit der Stadt berief. Es standen nun in dem engen Mauerring der Stadt Essen zwei kleine Welten einander gegenüber; in der Burgfreiheit die abgeschlossene, mehr und mehr streng katholische Welt des kleinen Hofhalts, des gräflichen Damen- und

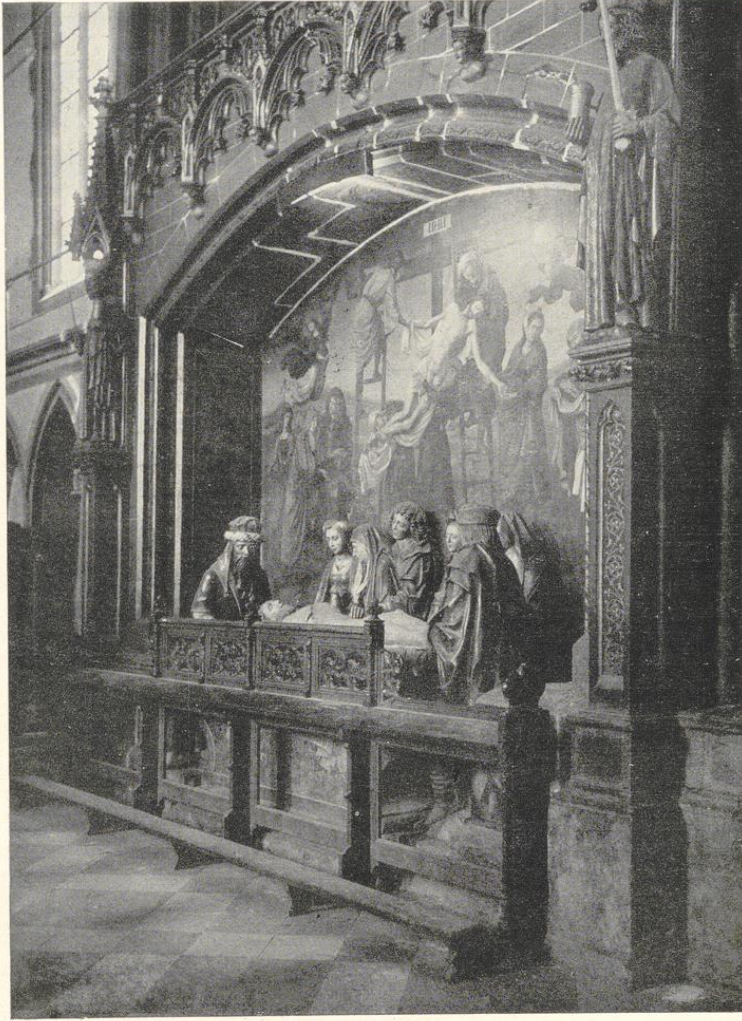
des bürgerlichen Stiftsherrenkapitels und der fürstlichen Beamtschaft, in der Stadt die ganz überwiegend lutherische bürgerliche Sphäre mit ihrem aus Kaufleuten und Juristen bestehenden Patriziat und ihrer derben, fleißigen und in bescheidenem Wohlstande lebenden Handwerkerbevölkerung.

Der Dreißigjährige Krieg traf das an der großen Verkehrsstraße des Hellwegs liegende Essen mit besonderer Schwere und zerrüttete schließlich vollkommen die Vermögensverhältnisse der früher wohlhabenden Stadt. Das 18. Jahrhundert brachte vollends mehr und mehr auch die Gewehrfabrikation zum Erliegen, und als schließlich die große Säkularisation des Jahres 1803 der Selbständigkeit von Stift und Stadt ein Ende machte, da wies die Stadt noch mehr als das Stift die Zeichen völligen Verfalles auf.

Nur im Rahmen eines großen Staates und seines organisierten Verkehrs- und Wirtschaftslebens konnten die reichen Entwicklungsmöglichkeiten des Ländchens sich



Altargemälde des Bartholomäus Bruyn (1522–25) in der Münsterkirche, die Kreuzabnahme darstellend. Im Hintergrunde ist das Stadtbild Essens um 1525 sichtbar (Steeler Tor, Marktkirche und Münsterkirche). Das Stadtbild ist in eine phantastische Landschaft hineingesetzt



Nische in der Münsterkirche mit Darstellung der Kreuzabnahme in Gemälde und Plastik



Essen um 1581 (nach einem Bilde im Museum der Stadt Essen)

auswirken. Aber der unglückliche Krieg von 1806 riß Essen schon nach kurzer Zeit wieder vom preußischen Staate los, und das Großherzogtum Berg, dem es zugeeilt wurde, vermochte, durch die französische Zollgrenze von seinen nächsten Absatzgebieten abgeschlossen, keine Industrie zur Blüte zu bringen. Als Essen 1815 endgültig zu Preußen zurückkehrte, war der Staat durch die schwere Kriegszeit verarmt und vermochte nur langsam und allmählich wirksame Hilfe zu leisten.

Eine bescheidene Landstadt von 4000 Einwohnern, mit niedrigen, fast durchweg in Fachwerk errichteten Häusern von zum Teil landwirtschaftlichem Gepräge, mit vielen Gärten, Viehställen und Scheunen, so war Essen zu Beginn des 19. Jahrhunderts, so blieb es auch noch, nachdem der mittelalterliche Mauerring und die düsteren Tore gefallen waren, bis über die Mitte des Jahrhunderts. Nachdem das beginnende Maschinenzeitalter den alten, aber fast schon zum Erliegen kommenden Steinkohlenbergbau neu belebt hatte, hob sich durch den Zuzug von Bergleuten allmählich die Bevölkerungszahl. Das Unternehmen, dem Essen seinen Weltruf verdanken sollte, die Kruppsche Gußstahlfabrik, rang sich mit der größten Anstrengung und unter schweren Gefahren, die oft seinen Bestand in Frage stellten, langsam empor. Seit dann 1850 die große Wechselwirkung von Industrie, Bergbau und Eisenbahnverkehr in Schwung gekommen war, die Tiefbauzechen nördlich von Essen in Betrieb genommen waren und Krupp seinen Siegeslauf begonnen hatte, trat Essen in die Reihe der Industriestädte ein. 1858 hatte es 17 000 Einwohner. 1860—1863 wurde für die Stadterweiterung der erste Bebauungsplan aufgestellt. Die Gelegenheit, bei der Niederlegung der alten Befestigungen einen Promenadengürtel für die Stadt zu gewinnen, war bei der Dürftigkeit der Zeitverhältnisse in den 20er Jahren versäumt worden. Jetzt wurde

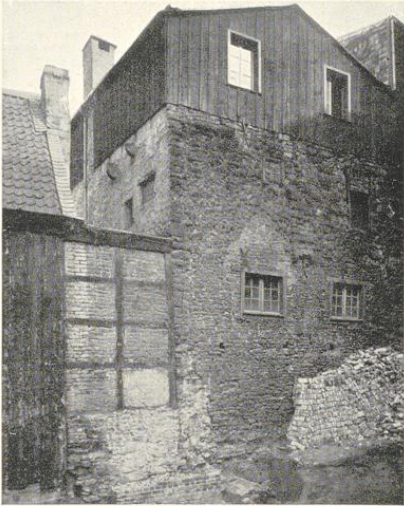
wenigstens ein leider nicht ganz geschlossener Kranz von einigermaßen breiten Ringstraßen geschaffen.

Dem Wachstum des Kruppschen Werkes, das in den folgenden Jahrzehnten sich zum größten gewerblichen Unternehmen Deutschlands emporschwang, und des rheinisch-westfälischen Kohlenbergbaues, der mehr und mehr seinen Mittelpunkt in Essen fand, ist die Stadt in bald schnellerem, bald langsamerem Zeitmaß, den Hochkonjunktoren und Krisen des Wirtschaftslebens entsprechend, gefolgt. 1896 war die Einwohnerzahl von 100 000 erreicht.

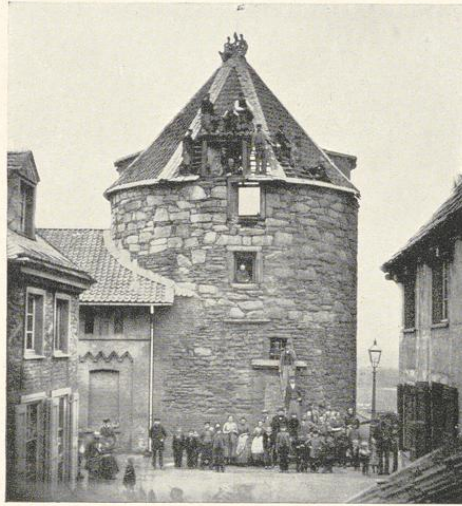
Inzwischen hatte sich auch das alte Weichbild der Stadt allmählich mit Straßen gefüllt, im Norden und Osten mit zum Teil engen und häßlichen Arbeitervierteln, im Süden mit einem freundlichen Wohnviertel für Bürger und Beamte, während den Westen die Kruppsche Fabrik einnahm. Rings herum hatte sich ein Kranz von dichtbewohnten Vororten gelegt. Diese der Stadt einzugliedern, eine den Bedürfnissen der wachsenden Großstadt entgegenkommende, vorausschauende Bebauungspolitik einzuleiten, ergab sich als eine dringende Aufgabe der Verwaltung, die frühzeitig erkannt und in die rechten Hände gelegt zu haben, ein wesentliches Verdienst des verstorbenen Oberbürgermeisters Zweigert ist.

Hand in Hand mit dieser Tätigkeit der Stadt ging die umfassende, von sozialen, bald auch von künstlerischen Gesichtspunkten geleitete Wohnungsfürsorge der Firma Krupp, später auch einzelner Zechenverwaltungen.

Der Einwohnerzahl von einer halben Million sich nähernd, als Hauptvorort der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie, an deren großen Aufgaben und Erfolgen, wie an ihren Gefahren und Nöten aufs engste beteiligt, so ist Essen in die schwere Schicksalszeit unseres Volkes hineingegangen, deren Verlauf wir mit bangem Herzen erleben, an deren siegreicher Überwindung mitzuwirken die in unserer Stadt geleistete Arbeit an erster Stelle berufen ist.



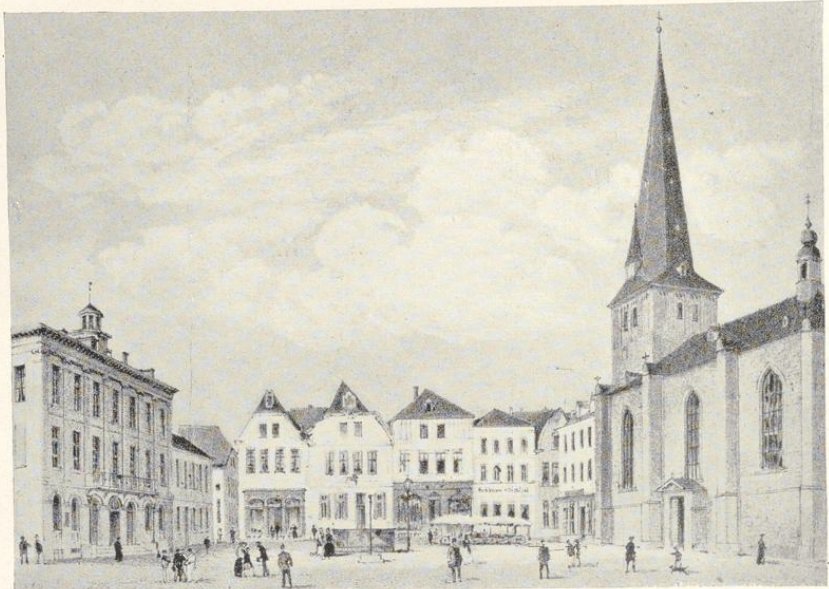
Der Zwölfling, alter Turm an der Grenze der Stiftsfreiheit gegen die Stadt. Standort war zwischen Steeler- und Bergstraße (Photo im Museum der Stadt Essen)



Heckingsturm, letzter Turm der Stadtbefestigung. Standort Ecke Kastanienallee und Turmstraße. Abgebrochen 1861. (Photo im Museum der Stadt Essen)



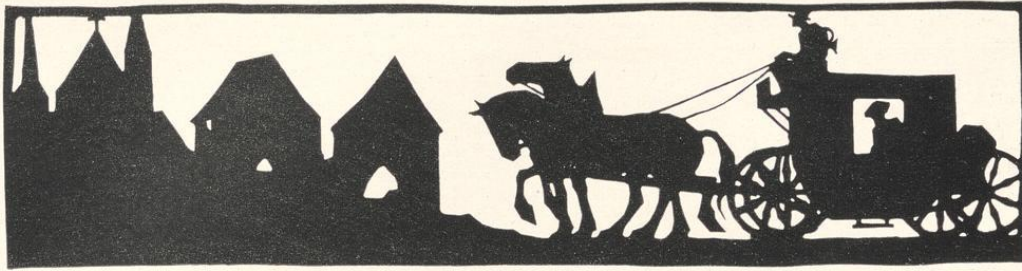
Stadtplan 1823 (aufgenommen durch Geometer Heyden)



Der alte Marktplatz von Osten gesehen um 1860—70 (nach einem Bilde im Museum der Stadt Essen)



Noch heute vorhandene alte Häuser am Pferdemarkt



DAS STADTBILD IM WANDEL DER ZEITEN

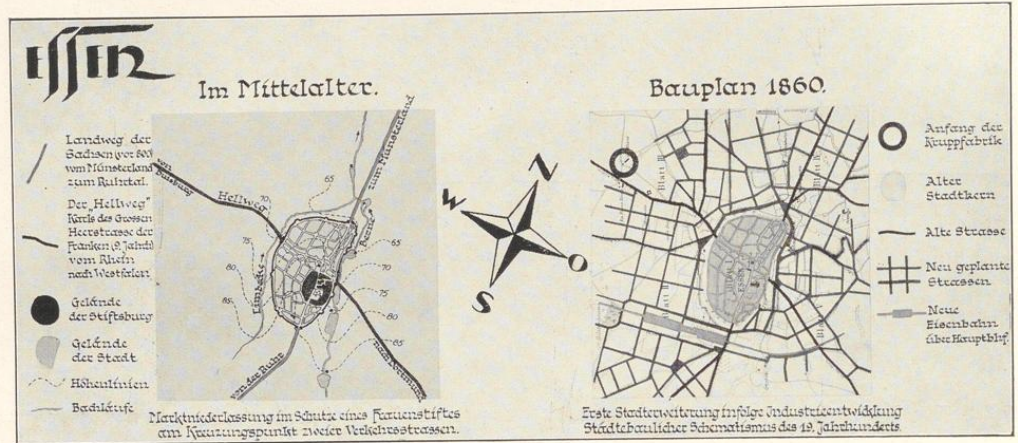
VOM BEIGEORDNETEN DIPL.-ING. HERMANN EHLGÖTZ, ESSEN

Zurückblättern in den Annalen der Stadtentwicklung Essens finden wir drei Phasen deutlich abgezeichnet: Das Mittelalter mit der anschließenden Dämmerung der Neuzeit, die Industrialisierungsperiode und die Entwicklung seit der letzten Jahrhundertwende. Bevölkerungsstatistisch spiegelt sich der erste, fast 800-jährige Abschnitt in der jahrhundertlang fast gleichgebliebenen Einwohnerzahl von 4—5000 wieder, eine Zahl, welche die Morgenröte des neuen Zeitalters bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts auf 9—10 000 brachte. Der zweite Abschnitt ließ diese Zahl bis zum Ende des vergangenen Jahrhunderts in denselben Stadtgrenzen, aber über die eigentliche mittelalterliche Stadtanlage hinaus, auf etwas über 100 000 ansteigen. Im dritten, das erste Viertel des 20. Jahrhunderts füllenden Abschnitt endlich näherte sich diese Zahl den 500 000. Auch städtebaulich sind drei, diesen Stadien entsprechende Stadtbilder zu unterscheiden.

Essen ist im Mittelalter — objektiv gesehen — eigentlich nie so recht „Stadt“ gewesen: wirtschaftlich schon eher, denn es blühten zu Zeiten recht kraftvoll Handel und Gewerbe am Kreuzungspunkt der Handelsstraßen im Schatten der Stiftsmauern; politisch jedoch sehr umstritten, denn zwei kleine eigenbröderliche Gewalten, Stift und Bürgertum, zermürbten in ewigen Plänkeleien ihre schwachen Kräfte gegenseitig; städtebaulich aber nicht recht von Bedeutung, denn ihre marktdörfliche Herkunft hat die Altstadt trotz des uralten Münsters und der „städtischen“ Befestigung, die sie einstmals umgab, bis in die neuere Zeit hinein nicht verleugnen können. So nimmt es denn nicht Wunder, daß recht wenige städtebauliche Zeugnisse des mittelalterlichen Essen auf uns überkommen sind. Die Mauer, die wohl nie besonders fest war, ist zerfallen und

verschwunden. Nur ihr Verlauf ist dem Stadtplankundigen in dem ovalförmigen Straßenzug der ehemaligen inneren Mauergassen erkennbar geblieben. Verkehrsplätze mäßigen Umfangs zeigen heute noch die vergessenen Standorte der vier nach den Haupthimmelsrichtungen orientierten Torbauten an. Was diese Befestigung einschloß, war keine nach obrigkeitlichem Plan geschaffene Stadtanlage, sondern eine um die Stiftsburg formlos gewachsene kaufmännische und gewerbliche Siedlung, die in einem Hauptmarkt mit Rathaus, Marktkirche und einigen Nebenmärkten nur schwache städtebauliche Stützpunkte fand, immerhin aber im Verein mit den Stiftsgebäuden und den markanten Türmen des Münsters nach außen hin einen recht „städtischen“ Eindruck machte.

Außer dem kostbaren Kleinod dieses zierlichen tausendjährigen Münsters sind und waren besondere Ausdruckswerte architektonischer mittelalterlicher Kultur, wie sie andere, in der glücklichen Aufschwungszeit der Stadtbaukunst planmäßig geschaffene oder erweiterte Städte aufweisen, in der Essener Altstadt nicht zu finden. Auch auf den Lorbeeren späterer städtebaulicher Kulturperioden kann Alt-Essen nicht ausruhen. Die stilistischen Einflüsse der Renaissance, des Barock und der landesfürstlichen Baukunst sind spurlos an seinem Stadtbilde vorübergerauscht. Einige gefühlsmäßig — nicht bewußt — entstandene alte reizvolle Straßenbilder mit den typischen „bergischen“ Häuschen und wenige, noch nicht einmal sehr alte, aber immerhin stilvolle Patrizierhäuser, das ist neben der bescheidenen Architektur der alten, historisch recht bedeutsamen Marktkirche alles, was von dem bürgerlichen Leben der ersten Geschichtsphase unserer Stadt baulich Zeugnis gibt. Nicht lange mehr, und der Zahn



der Zeit und die Entwicklungskraft des neuen Essen wird auch dieses Wenige in das Nichts auflösen.

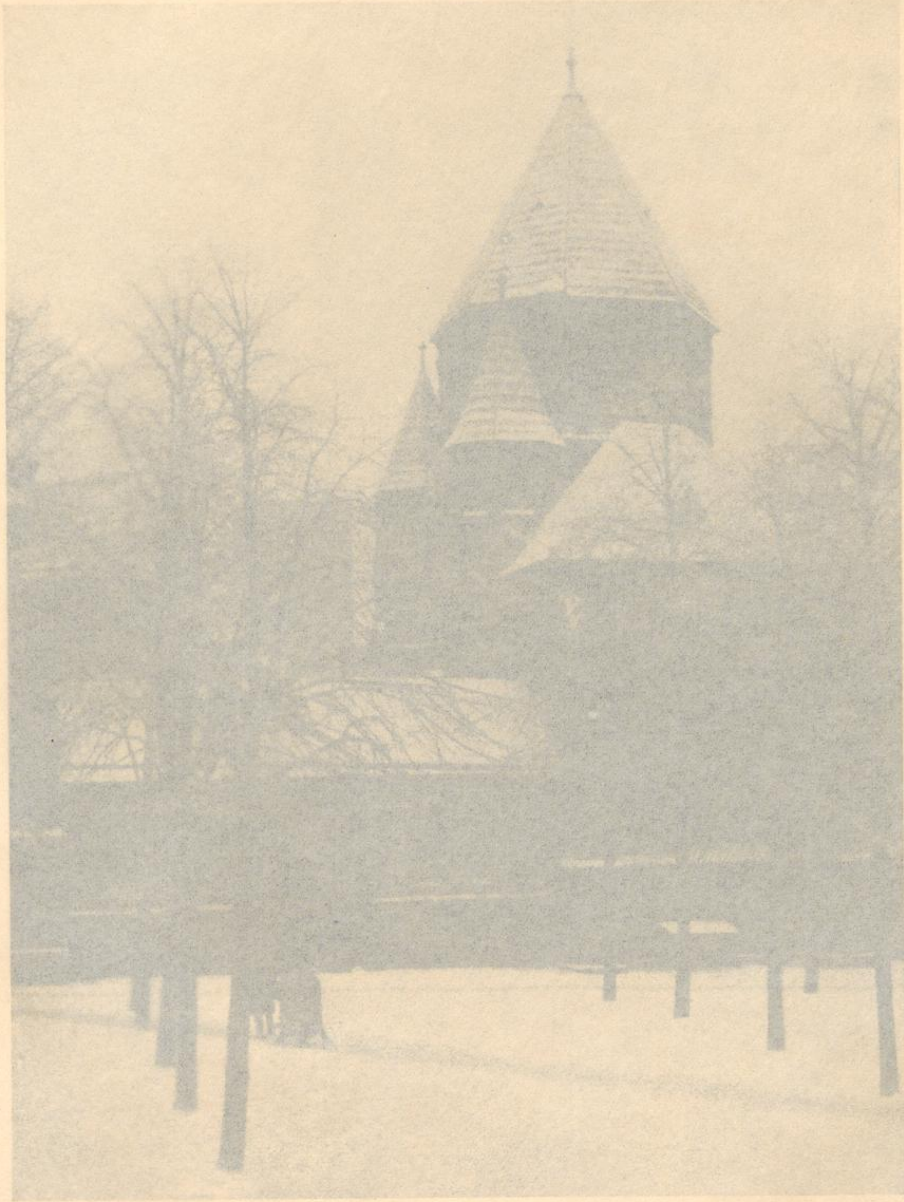
An der Wiege des neuen Essen stand der Wirtschaftsriese Bergbau mit seiner starken Gemahlin Eisengroßindustrie. Hatte man bisher mangels vollkommener technischer Einrichtungen nur an den Hängen des Ruhrtales von den dort zu Tage tretenden Magerkohlschätzen im Stollenbau schürfen können, so gestatteten seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Dinnendahls bergbauliche Dampfmaschinen die Erschließung der unmittelbar nördlich vom Stadtkern unter tieferen Deckschichten schlummernden hochwertigen Fettkohlenlager im Tiefbauverfahren. Gleichzeitig wuchs auf der Feldmark vor dem westlichen, dem „Linbecker“ Tore, anfänglich mit schwierigsten Verhältnissen kämpfend, in Friedrich Krupps kleinem Hammerwerk jener kraftvolle Siedlungsbildner heran, der für den Aufbau der Stadt von hervorragender Bedeutung gewesen ist. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts war die Kraft dieser neuen wirtschaftlichen Lebenskeime so erstarkt, daß das städtische Leben den mittelalterlichen Ring zu überfluten begann.

Ein erster Erweiterungs-Bauplan wurde um 1860 aufgestellt, der ein gutes Teil jener Mängel aufwies, die eben damals ein allgemein in Deutschland von künstlerischer Höhe zu gedankenloser Schematisierung herabgesunkener Städtebau zuließ. Mit diesem Plane sank auch leider der vorausschauende Vorschlag des Gründers der Weltfirma, einen breiten schützenden Grüngürtel um die Altstadt, die mittelalterliche Welt, zu legen, in das Reich der Träume. Eine „zweckvolle Baulandaufschließung“ setzte in den die Kuppe der alten Stadt von

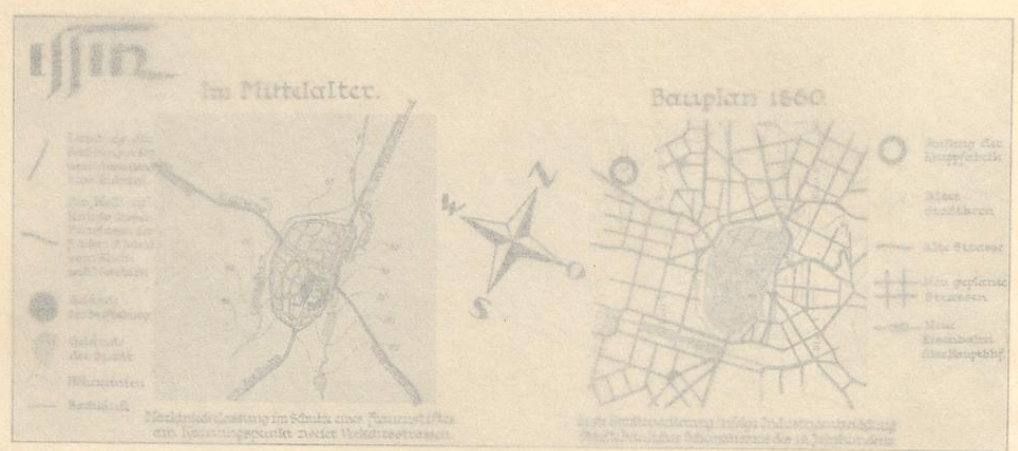
drei Seiten einschließenden grünen Talmulden ein. Als mageres Ergebnis dieser ersten städtebaulich bewußten Kraftanstrengung, welche der Stadt Essen zuteil wurde, ist ein winkeltüchtiger, verhältnismäßig schmaler, ungeschlossener Verkehrsstraßenring um den Altstadtkern zu buchen.

Es hieß irreführende Schönfärberei treiben, wollte man das fehlerhafte städtebauliche Gesicht der zweiten, mit der Endhülle des vergangenen Jahrhunderts zusammenfallenden Phase unseres Stadtausbau verschweigen. Die städtebauliche Arbeit dieser Zeit bestand — wie überall, so auch hier — in der Anreicherung lieblicher Schachbrettviertel an den Altstadtkern. Lineal und Schiene arbeitete unbekümmert um Berg und Tal. Und wenn auch den ersten schlechteren Vierteln in den 90er Jahren solche besserer Auflage folgten, so haben sie doch alle das gemein, daß eine Trennung von Verkehrs- und Wohnstraßen kaum ersichtlich ist und das Grün sich nur ganz vereinzelt vorfindet. Der fabelhafte Zustrom der Bevölkerung zu den Industrieplätzen ließ es scheinbar ganz vergessen, daß die Wohnungsfrage nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ gelöst sein will, wenn eine dauernde Befriedigung der Massen eintreten soll.

Glücklicherweise war wenigstens das Verhältnis der Industrie- zu den Wohnflächen hier in Essen von vornherein durch feststehende Tatsachen im großen Ganzen geregelt. Die Eisengroßindustrie — immer zur Zusammenballung ihrer Werksanlagen geneigt — wuchs sich in der Hauptsache in kompakter Masse im Westen und Nordwesten der ehemaligen Landstadt aus. Die Zechen dagegen — von Natur an die



Westhan des Münsters — Phot. A. Meinholt, Essen



der Zeit und die Entwicklungskraft des neuen Essen wird auch dieses Wenige in das Nichts auflösen.

An der Wiege des neuen Essen stand der Wirtschaftszweig Bergbau mit seiner starken Gemahlin Eisengrubindustrie. Hatte man bisher mangels vollkommener technischer Einrichtungen nur an den Hängen des Ruhrtales von den dort zu Tage tretenden Magerkohleschätzen im Stollenbau schürfen können, so gestatteten seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Dinnendahls bergbauliche Dampfmaschinen die Erschließung der unmittelbar nördlich vom Stadtkern unter tieferen Deckschichten schlummernden hochwertigen Fettkohlenlager im Tiefbauverfahren. Gleichzeitig wuchs auf der Feldmark vor dem westlichen, dem „Limbecker“ Tore, anfänglich mit schwierigsten Verhältnissen kämpfend, in Friedrich Krupps kleinem Hammerwerk jener kraftvolle Siedlungsbildner heran, der für den Aufbau der Stadt von hervorragender Bedeutung gewesen ist. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts war die Kraft dieser neuen wirtschaftlichen Lebenskeime so erstarkt, daß das städtische Leben den mittelalterlichen Ring zu überfluten begann.

Ein erster Erweiterungs-Beispiel wurde um 1860 aufgestellt, der ein gutes Teil jener Mängel aufwies, die eben damals ein allgemein in Deutschland von künstlerischer Höhe zu gedankenloser Schematisierung herabgesunkener Städtebau zuleiß. Mit diesem Plane sank auch leider der vorausschauende Vorschlag des Gründers der Weifirma, einen breiten schützenden Grüngürtel um die Altstadt, die mittelalterliche Welt, zu legen, in das Reich der Träume. Eine „zweckvolle Beulandschließung“ setzte in den die Kuppe der alten Stadt von

drei Seiten einschließenden grünen Talmulden ein. Als zügeres Ergebnis dieser ersten städtebauliche bewußten Kräfteanstrengung, welche der Stadt Essen zuteil wurde, ist ein winkeligiger, verhältnismäßig schmaler, ungeschlossener Verkehrsstraßenring um den Altstadt kern zu buchen.

Da ließe treffführende Schanzfärberei treiben, wollte man das leidenschaftliche städtebauliche Gesicht der zweiten, mit der Endhälfte des vergangenen Jahrhunderts zusammenfallenden Phase unseres Stadtausbaues verschweigen. Die städtebauliche Arbeit dieser Zeit bestand — wie überall, so auch hier — in der Anreicherung liebloser Schachtelviertel an den Altstadt kern. Lineal und Schiene arbeitete unbekümmert um Berg und Tal. Und wenn auch den ersten schlechteren Vierteln in den 90er Jahren solche besserer Auflage folgten, so haben sie doch alle das gemein, daß eine Trennung von Verkehrs- und Wohnstraßen kaum ersichtlich ist und das Grün sich nur ganz vereinzelt vorfindet. Der fabelhafte Zustrom der Bevölkerung zu den Industrieplätzen ließ es scheinbar ganz vergessen, daß die Wohnungsfrage nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ gelöst sein will, wenn eine dauernde Befriedigung der Massen eintreten soll.

Glücklicherweise war wenigstens das Verhältnis der Industrie- zu den Wohnflächen hier in Essen von vornherein durch feststehende Tatsachen im großen Ganzen geregelt. Die Eisengroßindustrie — immer zur Zusammenballung ihrer Werksanlagen geneigt — wuchs sich in der Hauptsache in kompakter Masse im Westen und Nordwesten der ehemaligen Landstadt aus. Die Zechen dagegen — von Natur an die



Westbau des Münsters — Phot. A. Meinholz, Essen

eingeteilten Kohlenfelder des Untergrundes gebunden — waren zur Zerstreuung ihrer Tagesanlagen gezwungen; im ländlichen Umkreise der Stadt bereiteten sie dadurch eine gesunde Dezentralisation der neuen Wohnsiedlung vor (zumal der Flachbau, die Bindung der Einwanderer an die neue Scholle, von Anfang an das Ziel ihrer Wohnungsfürsorge wurde); in der Nähe der Stadt wurden allerdings in vereinzelt Fällen diese Tagesanlagen kaum entwicklungsfähig eingeklemmt zwischen ebenso beengten Hochbau-Wohnvierteln. Daß aber das Durcheinander dieser Zeit nicht gar zu groß wurde, dafür hatte bei uns in Essen in vorzüglicher Weise die Natur vorgesorgt, die — wie weiter hinten noch eingehender erläutert werden soll — die natürlichen Lebensbedingungen der Industrie nach dem Norden und diejenigen der reinen Wohnflächen nach dem Süden gelegt hatte.

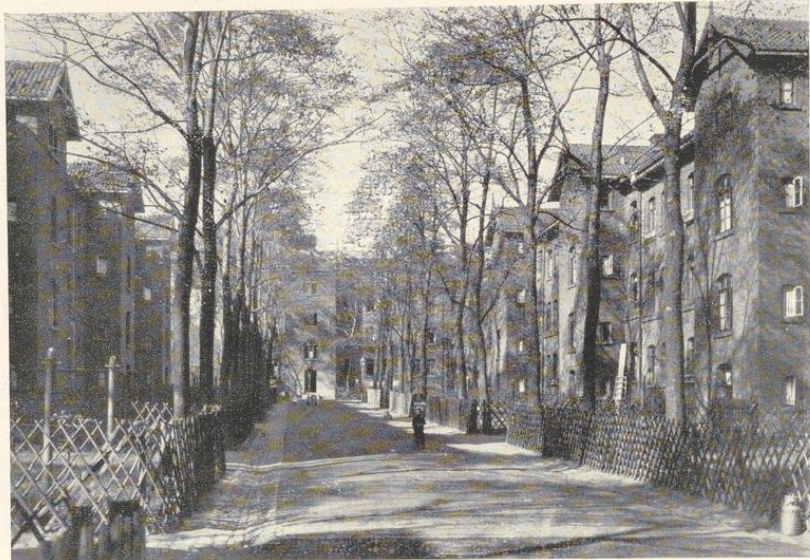
Der aus dieser Periode — in Verkennung seiner Entwicklungsgesetze — stammende landläufige Ruf Essens als nüchterne „Fabrikstadt“ ist gänzlich ungerechtfertigt. Selbstverständlich konnte das zur Zeit des Schematismus in sprunghafter Aufwärtsentwicklung befindliche neue Essen nicht von dessen Schäden verschont bleiben; aber zieht man im Vergleich mit anderen Städten deren mühelos verdiente Erbstücke aus städtebaulich besserer Zeit ab, so wird man feststellen müssen, daß die Schäden des Schematismus hier jedenfalls nicht größer sind als sonst irgendwo. Denn wo findet der objektiv urteilende Fremde selbst in den bedauerlichsten, aus dieser Zeit stammenden Vierteln der Stadt auch nur eine Wohnweise, die den beispiellosen Rekord des Mietskasernenelends Berlins und ostdeutscher Städte zu schlagen imstande wäre? Legen wir dem Begriff „Mietskasernen“ lediglich die Quantität, d. h. etwa die Wohnbauten mit mehr als 20 Wohnungen, zugrunde, so waren in dem vom landesüblichen „Dreifensterhaus“ besetzten Essen um die letzte Jahrhundertwende nur 0,05 Prozent aller Wohnhäuser als Mietskasernen anzusprechen, in Berlin dagegen 42 Prozent, in Breslau und Stettin 20 Prozent. Die durchschnittlich auf ein Gebäude kommende Bewohnerzahl war in Essen trotz seines 20fachen, unter schwierigsten Verhältnissen erfolgenden Wachstums von 1800 bis 1900 nur von etwa 5 auf 12 Personen gestiegen. Essen ist also in Bezug auf seine Wohngebiete selbst in der Sturm- und Drangperiode der Industrialisierung nicht zu seinem Nachteil das geblieben, was es schon im Mittelalter war: ein „Dorf unter den Städten“, ein Siedlungsbild also, wie es günstiger unserer heutigen Auffassung von einer musterhaften Großstadtsiedlung nicht entgegenkommen kann. Zur zahlenmäßigen Erfassung der Hinterhäuser, in Berlin stolz „Gartenhäuser“ genannt, benötigt man in Essen kaum das kleine Einmaleins. Bei uns belegt man nicht die Quantität, sondern den niedrigen Grad der Qualität in der Wohnweise mit dem Begriff „Mietskasernen“.

Das zweite Stadtbild Essens, wie wir es uns in den

letzten Jahrzehnten des verflorenen Jahrhunderts vorzustellen haben, war also im wesentlichen gekennzeichnet durch die Anfügung kahler Häuserzeilen rings an das landstädtische Oval auf der Geländekuppe der Altstadt. Vereinzelt im Osten und Norden und geschlossen im Westen erhob die junge Industrie ihr Haupt, nach Süden hin begannen sich bessere Wohngebiete auszudehnen, während sich im Innern der ehemaligen Handels- und Gewerbesiedlung die schwülstigen Häuser der Gründerzeit und einige öffentliche Gebäude unklarer Stilart zwischen die traulichen Giebelzeilen der bergischen Häuschen drängten. Und doch entbehrt auch dieses Bild — wenigstens an seinem Rande — nicht des freundlichen Zuges; das Licht einer besseren städtebaulichen Zukunft, welcher unsere Stadt durch die Arbeit des ersten Viertels des 20. Jahrhunderts entgegengeführt werden sollte, warf seine Strahlen voraus.

Fast gleichzeitig mit der Aufstellung des ersten Bauplanes um die Mitte des 19. Jahrhunderts hatte nämlich die Wohnungsfürsorge der Firma Krupp, dieses das Stadtbild damals fast allein beherrschenden Werkes von überragender Bedeutung, eingesetzt. Schon in den Anfängen dieser Wohnungsfürsorge lag der Gedanke, aus der Industriestadt zugleich auch eine gesunde Wohnstadt zu machen. Die Gefahren der ungeheuren zusammenballenden Siedlungskraft, die der große geschlossene Arbeitskomplex des Werkes auf das umliegende Gelände ausüben mußte, erkennend, nahm die Firma einen nicht unbedeutenden Teil der Wohnsiedlungstätigkeit selbst in die Hand. In ihren ersten Arbeitersiedlungen, die in den 70er Jahren rings um die südliche und westliche Peripherie des Industrieblockes erwachsen (also schon über der engen mittelalterlichen Stadtgrenze Essens hinaus), legte sie bereits ein deutliches Zeugnis ihrer ernsthaften sozialen Auffassung der Wohnungsfrage ab. Schon diesen ersten „Kolonien“ — wie sie damals offiziell genannt wurden — sind bei aller Eintönigkeit freundliche Grünanlagen beigegeben („Kronenberg“). Der Beginn des Kampfes gegen die Mietskasernen hat also sehr früh eingesetzt und darum mußte er auch endlich erfolgreich sein. Aus den 70er Jahren datiert auch schon in dieser Wohnungsfürsorge der Gedanke des kleinen Siedlungshauses und der räumlichen Trennung von Arbeits- und Wohnstätten („Baumhof“).

Auf eine weitvorausschauende Bodenpolitik gestützt zeigte dann Krupp in den 90er Jahren durch die muster-gültigen Flachbausiedlungen „Alfredshof“ und „Altenhof“ weitere gesunde Wege für die fernere Siedlungstätigkeit. Neben den in früheren Wohnbauten zum Ausdruck gebrachten Gedankengängen praktischer, sozialer und hygienischer Natur kamen hier auch schönheitliche und ästhetische Grundsätze in hervorragender Weise zur Geltung. Der um die letzte Jahrhundertwende erstellte „Friedrichshof“ endlich bewies, daß auch eine Hochbausiedlung den hygienischen Anforderungen



Kruppsche Kolonie Kronenberg erbaut 1871–74 (Photo Krupp)

durchaus genügen kann, wenn dem bisher so vernachlässigten Innenblock — in dem sich doch das Intime unseres Wohnwesens abspielt — die Pflege zuteil wird, welcher er notwendigerweise bedarf.

Im Jahre 1896 überschritt die Bevölkerungskurve Essens die Zahl 100 000. In dem Zeitraum von 1803—1900 war die Volksdichte im alten Stadtgebiet von rund 4 auf 123 Einwohner pro Hektar gestiegen und hatte damit etwa die Zahl erreicht, bei welcher man im allgemeinen eine Stadt als vollkommen bevölkert ansieht. Ihre städtebauliche Notlage jetzt klar erkennend, stellte die Stadt in größerem Umfange erstmalig im Jahre 1901 über die bisherigen engen Grenzesseln hinaus die nötigste Fläche für den Wohnsiedlungsbedarf ihrer riesenhaft anschwellenden Einwohnerzahl sicher. Mit dieser Eingemeindung der von der Altstadt durch die Kruppsche Fabrik getrennten Landbürgermeisterei Altendorf — des jenseitigen Siedlungsflügels der Eisengroßindustrie — begann die neue Ära der „Großsiedlung“ Essen, die dritte Phase des Stadtausbaues. Die folgenden Eingemeindungen bis 1915 und die weiteren Siedlungsarbeiten sind in bewußter Erfassung des für Essen allein maßgebenden und notwendigen Entwicklungsgesetzes erfolgt, sie waren Stufen auf dem Entwicklungsgange Essens von der Großstadt zur Großsiedlung. In einem beigefügten Schema kommt die Tendenz dieses Gesetzes anschaulich zum Ausdruck.

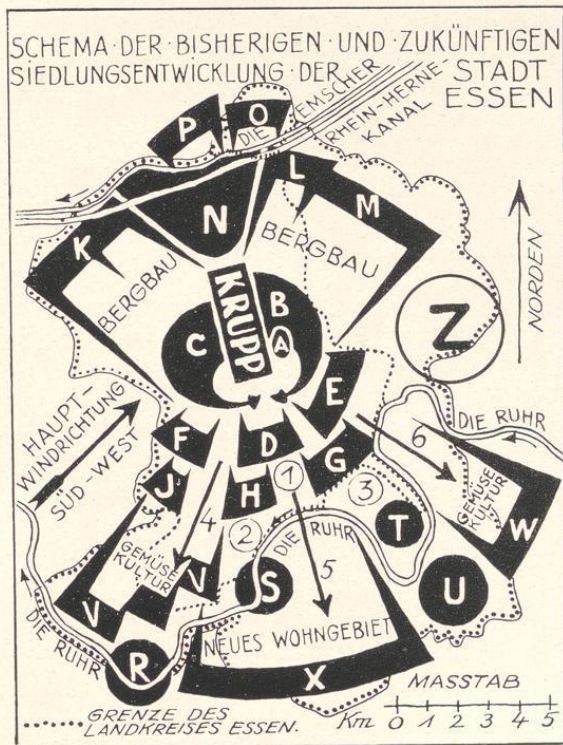
Neben den bisherigen starken Wirtschaftskräften Bergbau und Eisenindustrie war — begünstigt durch die vorzügliche politisch- und wirtschaftsgeographische Lage Essens im Mittelpunkt des rheinisch-westfälischen Industriegebietes (das Gebiet des rheinischen Stadt- und Landkreises Essen stellt außerdem eine Ausbuchtung der Rheinprovinz nach Westfalen hinein gerade an der industriell bedeutsamsten Stelle beider Schwesterprovinzen dar) — ein dritter Entwicklungsfaktor herangereift: ein äußerst reges Handels-, Geschäfts- und Kulturleben, von welchem an anderer Stelle dieses Buches die Rede sein wird. Diese drei Kräfte (Kohle, Eisen und das bewegte Leben einer Industriehauptstadt) mit ihren vielseitigen Auswirkungen auf das Stadtbild galt es städtebaulich zu erfassen. Wenn es im Laufe nur eines Vierteljahrhunderts gelungen ist, dem werdenden Werke ein solides Fundament zu schaffen und es ein gutes Teil der Vollendung näher zu bringen, so ist das in erster Linie dem glücklichen Umstande zu verdanken, daß Natur und Kunst sich die Hand gereicht haben zur Anbahnung eines städtebaulichen Musterbeispiels, welches in Deutschland seinesgleichen sucht. Die Natur gab dem neuen Stadtbilde drei, im siedlungstechnischen Sinne sich gegenseitig vorzüglich ergänzende Grundlagen: die sonderliche Gestaltung des Untergrundes, die Eigenart der Oberfläche und endlich die günstigen meteorologischen Verhältnisse. Sie hatte



Kruppsche Siedlung Altenhof



Kruppsche Kolonie Friedrichshof

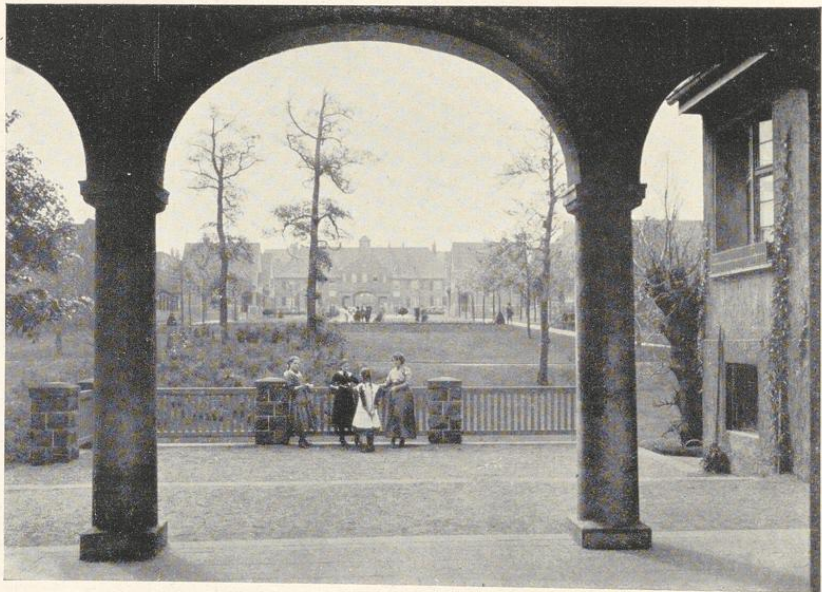


Zeichenerklärung.

- | | |
|---|---|
| <p>A. Mittelalterlicher Stadtkern, 9.—18. Jahrhundert.
 B. Stadterweiterung im 19. Jahrhundert (Hochbauweise).
 C. Stadterweiterung im 20. Jahrhundert (Hochbauweise).
 D. Rüttenscheid, eingem. 1905 (Hoch- und Flachbauweise).
 E. Hutrop, eingem. 1908 (Villen und Flachbauweise).
 F. Fulerum, eingem. 1910 (Zentralfriedhof S. W.).
 G. Rellinghausen, eingem. 1910 (Flachbau, Stadtwald, Schellenb. Wald).
 H. Bredleney, eingem. 1915 (Kruppscher Wald, Villen, Flachbau).
 J. Haazopi, eingem. 1915 (Landwirtschaft).
 K. Borbeck, eingem. 1915 } Bergbau mit zugehöriger
 L. Altenessen, eingem. 1915 } Siedlung in Hoch- und
 M. Stoppenberg, Katernberg } Flachbau</p> | <p>N. Industrie-Neuland, Krupp- und Stadthafen, Zechenbäfen.
 O. Karnap (Bergbau mit zugehöriger Siedlung in Flachbau).
 P. Neues Wohngebiet für das Industrie-Neuland.
 R. Vorort Kettwig } Klein- } Textilindustrie.
 S. " Werden } wirtschafts- } Textil- und Holzindustrie.
 T. " Heisingen } zentren } Bergbau.
 U. " Kupferdreh } Bergbau, Zement- u. Steinind.
 V. Schuir (eingem. 1915) und Kettwig-Land } Wirtschaftsheimstätten
 W. Ueberruhr, Altendorf } und Gemüskulturen.
 X. Werden-Land, neues Flachwohngebiet mit Schnellbahnschluß.
 Z. Kray, Steele, Königsteele (Klein-Wirtschaftszentrum mit Bergbau).
 1. Stadtwald, 2. Kruppscher Wald, 3. Schellenberger Wald,
 4., 5. und 6. Projektierte Schnellverbindungen zum Stadtkern.</p> |
|---|---|



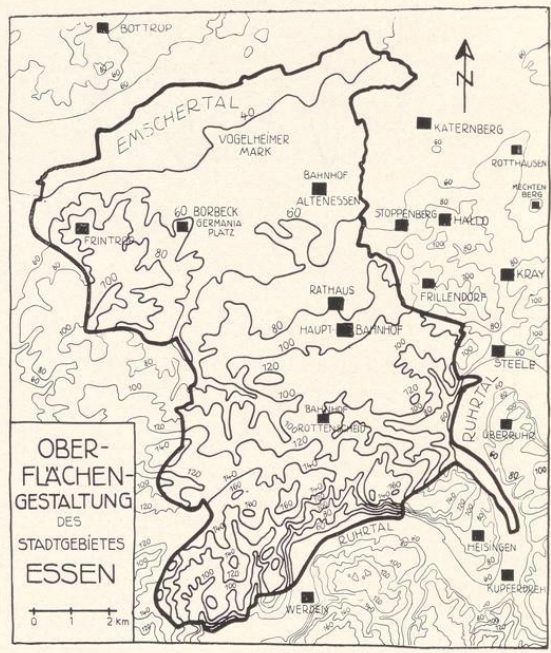
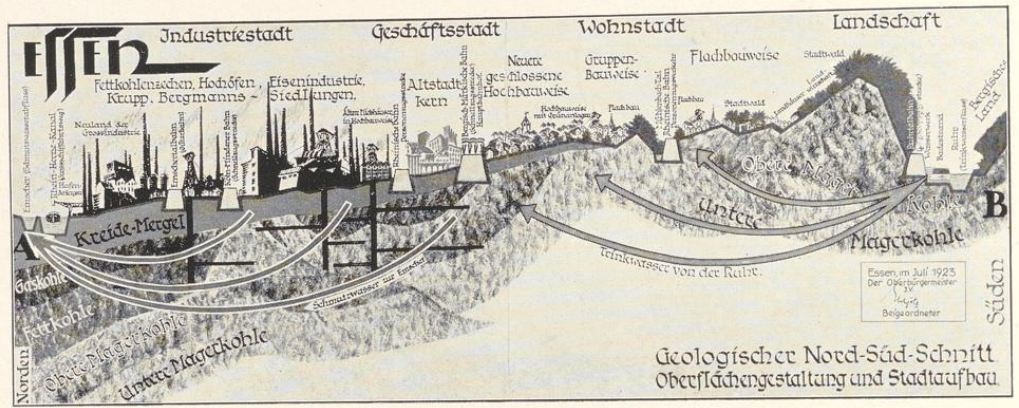
Kruppsche Siedlung Alfredshof



Kruppsche Siedlung Alfredshof (Innenpark)



Aus der Kruppschen Siedlung-Altenhof



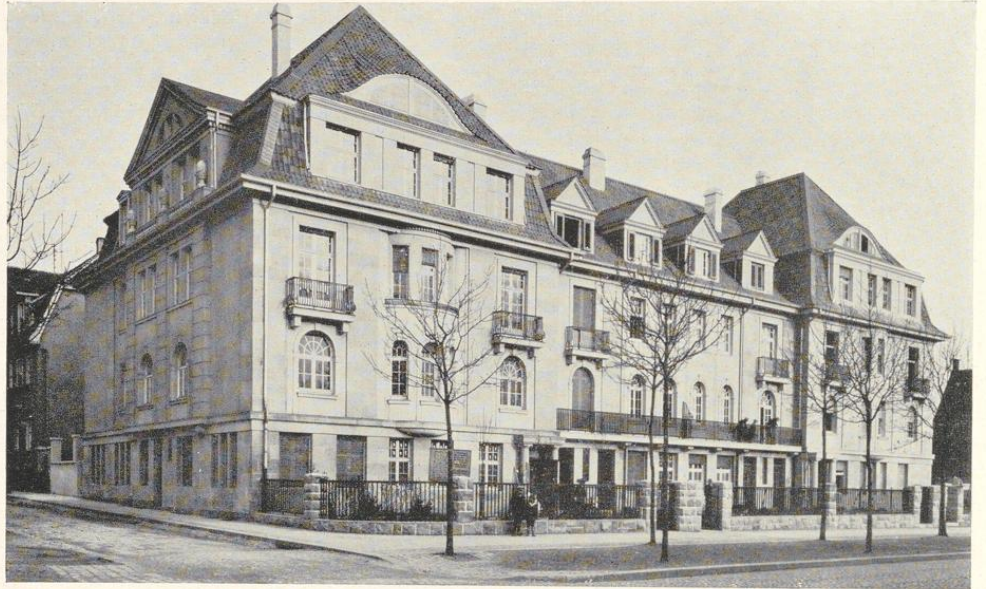
— wie aus der in diesem Buche kurz dargestellten Ur- und Vorgeschichte des Essener Bodens ersichtlich — die für die Industrie wertvolleren und reichhaltigeren Bodenschätze nach dem flachen, für größere Arbeitsflächen und ausgedehntere Güterbahnanlagen recht geeigneten Norden gelegt. Hier fand also die Industriestadt an der Emscher, diesem heutigen großen Abwassersammelfluß des Ruhrgebietes, und an dem sie seit 1913 unmittelbar parallel begleitenden Rhein-Herne-(Mittelland-)Kanal — jetzt schon eigentlich nur ein langgestreckter Industriefahrschlauch — ihre selbstverständlichen Lebensbedingungen. Nach dem Süden hin aber steigt das Gelände an. Schon 40 m höher als die Emscherniederung (+ 40 m N.N.) liegt die vom geschäftlichen Leben durchflutete Altstadt. Weiter südlich befinden sich über den für eine industrielle Koksbereitung nicht brauchbaren Magerkohlenbeständen nur noch einige wenige, das Stadtbild nicht störende Zechentagesanlagen ohne Kokereien. Eine reizvolle, von 80 bis fast 170 m über N.N. ansteigende Hügel- und Grünlandschaft, durchfurcht von zahlreichen idyllischen Bachlädern, breitet sich hier aus: die beste natürliche Grundlage zu einer gesunden Wohnstadt, zumal gleichzeitig die vorherrschende Südwest-Windrichtung für deren Rauchfreiheit von den nördlichen Industriebetrieben sorgt. Ausgedehnte Waldbestände sind durch diesen natürlichen Schutz auf den südlichen Hügeln und in ihren Einschnitten erhalten geblieben. In einem 100 bis 120 m tief eingeschnittenen Tal schlängelt sich die Ruhr dem Rheine zu. Veranlaßt durch den weitveranschaulichten Blick des Großen Friedrich trug einst dieser „rührige“ Fluß, an dessen Ufern Burgruinen und Schlösser von altersgrauer Zeit erzählen, die Kohle nach dem Rheine. Verlassene Stolleneingänge, alte Schleusen und rauschende Wehre künden noch von diesem betriebsamen Auftakt der neuen Zeit. Jetzt — nachdem der Bergbau zur Emscher zog — hallen Berg und Tal an der Ruhr von fröhlichem Wandern, Spiel und Sport wider und auch der gleichmäßige Takt der Trinkwasserpumpmaschinen macht uns erkennen, daß die Ruhr trotz des Einschlafens der Ruhrschiffahrt (seit 1890, infolge ihrer unregelmäßigen Wasserführung, des großen Gefälles und vermehrter Konkurrenz der Eisenbahnen) noch immer ein wichtiges Lebenselement im Wirtschaftskörper unserer Stadt darstellt.

Wohl hat es im Anfange des 20. Jahrhunderts noch harter Arbeit bedurft, um der von der Natur vorgezeichneten neuen Großstadtform die technischen Grundlagen zu geben. Abgesehen von der Aufstellung eines neuen Siedlungsplanes, welcher der Oberflächengestaltung, den hygienischen, sozialen und verkehrlichen Anforderungen Rechnung tragen mußte, blieb noch eine Menge Kleinarbeit zu leisten. Es hieß den Gedanken der Baupflege durch Einführung einer neuen, das Mietskasernenelend verhindernden Bauordnung und durch Einrichtung einer verständigen

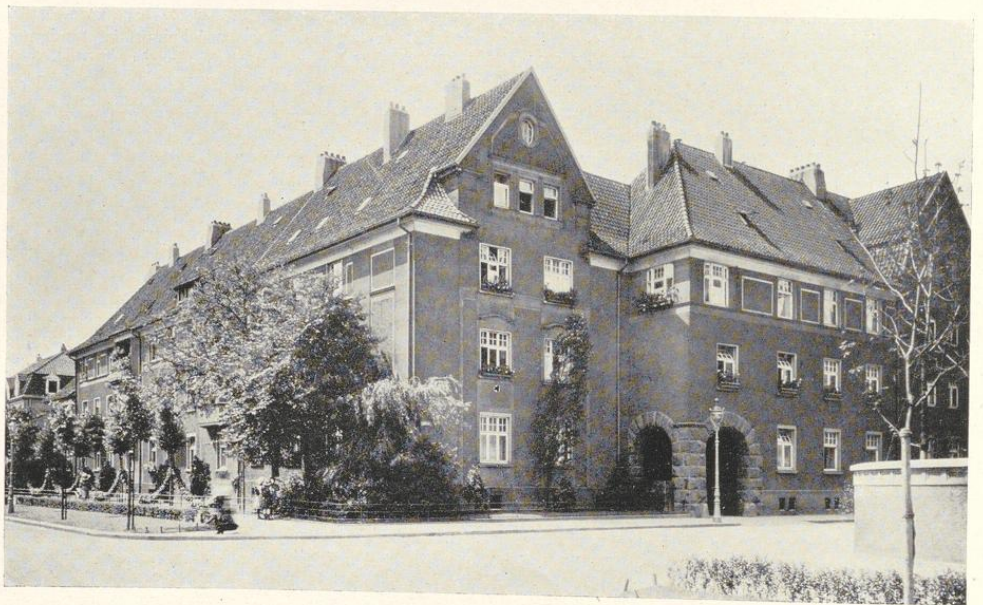
Bauberatung auf das ganze Stadtgebilde auszu dehnen, damit der einzelne Stadtteil, die einzelne Straße sowie die Einzelzelle (die Heimstätte, das Geschäftshaus, das Fabrikgebäude) ein Teil der künstlerischen Gesamtharmonie des neuen Stadtorganismus werde. Es hieß die topographisch und geologisch vorgezeichnete Trennung von Industrie-, Wohn- und Geschäftsvierteln scharf durchzuführen. Die Beschränkung der Grundstücksausnutzung nach den Stadträndern zu, die soziale Mischung der Groß-, Mittel- und Kleinwohnungsquartale, die Durchführung der dem Essener Geländecharakter vorzüglich entsprechenden Gruppenbebauung, womit auch der häßliche immer wiederkehrende Brandgiebel fortfällt, die einheitliche Gestaltung der Straßenbilder, der Vorder- und Rückfronten und des Baublocks, die Erhaltung der natürlichen Grünflächen und ihren künstlichen weiteren Ausbau, die Einfügung der Friedhöfe, Spielplätze usw. in den Stadtbauplan, die Besetzung der Geländehochpunkte mit Monumentalgebäuden und noch viele andere Arbeiten, oft bis in das kleinste Detail führend, waren zu leisten.

Die aufgewendete Mühe war nicht vergeblich. Wenn wir das Ergebnis dieser Mühe, d. h. das Stadtbild von heute überschauen, so ist ohne weiteres die angebahnte Ordnung ersichtlich. Das Stadtbild entwickelt sich durchaus nach dem dargestellten, dem Pulsschlag der für Essen und seinen Einflußbezirk maßgebenden Wirtschaftskräfte abgelauchten Grundschema. Die Gesamtflächenharmonie des heute 9820 ha umfassenden Stadtgebietes (mit etwa 8 km westöstlicher und 13 km nordsüdlicher Ausdehnung) ist fundamental in den geschilderten natürlichen und künstlich unterstützten Siedlungsgrundlagen verankert und findet am besten seinen Ausdruck in der alles besagenden Formel: Ruhr-Emscher-Stadt.

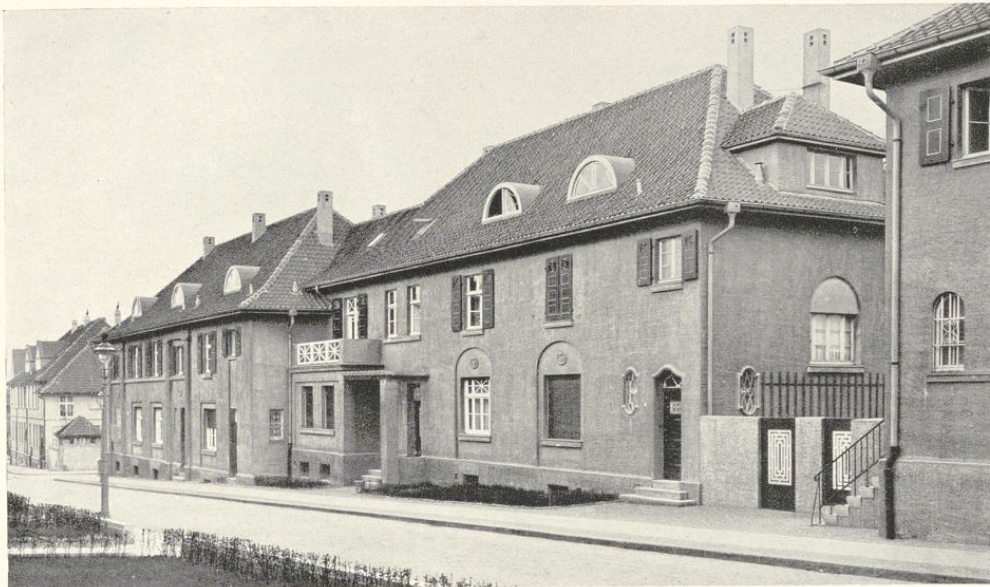
Die einzelnen Teile unseres Stadtmosaiks anschauend, dürfen wir zunächst bei den Wohnflächen seit der letzten Jahrhundertwende einen fortschreitenden Zug zur technischen und künstlerischen Reife feststellen. Freundliche und gesunde Wohnviertel sind geschaffen worden durch die Privatbautätigkeit; hatte sie doch in den Kruppschen Siedlungen vorzügliche Vorbilder und ferner wesentliche Stützen in neuen Bebauungsplänen, in der revidierten Bauordnung (die zwei Drittel des Stadtgebietes auf nur zweigeschossige Bebauung beschränkt) und auch in einer weit ausholenden städtischen Bodenpolitik. Schon 1905 wohnten in Essen nur 12 % der Bevölkerung höher als zwei Treppen (gegen rund 40 % in Breslau, 32 % in Leipzig, 26 % in Hannover und 20 % in Königsberg). Im Jahre 1910 waren bereits 47 % sämtlicher Wohngrundstücke mit Hausgärten ausgestattet. Neben mustergültigen Klein- und Mittelwohnungsquartalen sind repräsentable Großwohnungs- und Villenviertel entstanden, sich neuerdings bis in die südlichen großen Waldgebiete erstreckend. Die Gewährung von öffentlichen Baukostenzuschüssen in der Nachkriegszeit



Gruppenbau Alfredstraße (Arch. Großkopf und Kunz)



Ecke Goethe- und Kahrstraße (Krupp)



Gruppenbau in ansteigendem Gelände (Arch. Kunhenn und Büssing)

wurde zu einem bedeutenden Teile von der Schließung unschöner Baulücken in der geschlossenen Wohnstadt abhängig gemacht, so daß auch das von der zweiten Phase der Stadtentwicklung ererbte weniger freundliche Bild formvollendeter geworden ist. Die Bautätigkeit der Arbeitgeber (Krupp und Zechen) zeigte sich — aufbauend auf gesunde Traditionen — nach der besten Seite. Aus der im Raume dieser Zeilen unmöglich aufzuzählenden Fülle der Siedlungen dieser Art sei nur der in Hochbauweise aufgeführte letzte Bauabschnitt des Anfang der 90er Jahre im Flachbau begonnenen Kruppschen „Alfredshofes“ genannt, eine Glanzleistung der Kriegsjahre. Die raumkünstlerische Ausbildung der Innenhöfe in dieser Siedlung verrät einen hohen Grad bewußter architektonischer Zielstrebigkeit.

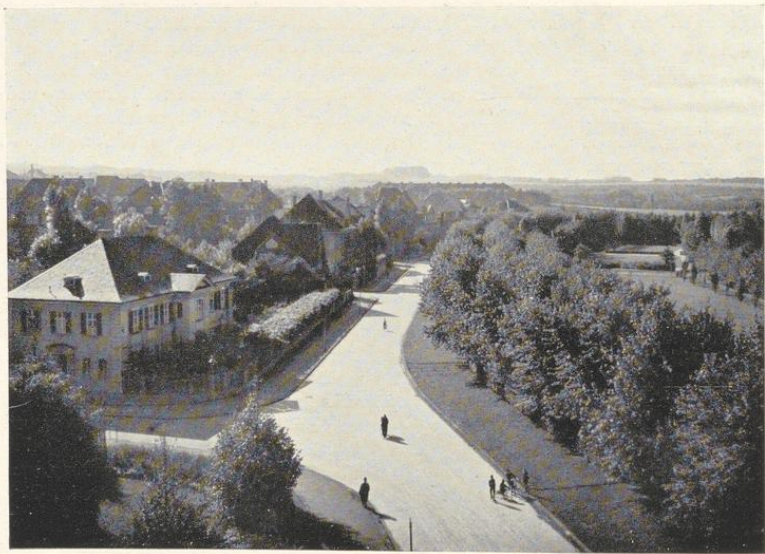
Den schönsten Ausdruck Kruppscher Wohnungsfürsorge finden wir in der Gründung der bekannten Gartenvorstadt Margaretenhöhe (1906), so benannt nach der hochherzigen Stifterin Frau F. A. Krupp. Diese Siedlung, mit der übrigen Stadt durch eine 170 m lange wundervolle Natursteinbrücke über das tiefeingeschnittene Grünstal des Mühlenbaches verbunden, ist das Kleinod der Essener Wohnstadt geworden. Über die Grenzen des engeren Kruppschen Interessenskreises hinaus läßt diese die Grundrente ausschaltende Stiftung auch anderen Essener Einwohnern — insbesondere den Minderbemittelten und Kinderreichen — die

Vorzüge gesunder Flachbauweise genießen. 16 000 Einwohnern wird das Stiftungsgelände, welches alljährlich durch einen neuen Bauabschnitt besetzt wird, nach vollkommenem Ausbau eine gesunde Heimstätte bieten. Das Einfamilienhaus ist als Gruppen- und Einzelhaus besonders gepflegt. Überraschend wirkt die innige Verbindung zwischen Natur und Menschenwerk. Die Hemmnisse des Geländes sind nicht mit roher Gewalt erstickt und beseitigt, sondern in geduldiger, schmiegsamer Klugheit umgangen und zur Steigerung des Gesamteindruckes ausgenutzt worden. Die den Hügel mit prächtigem Hoch- und Niederwaldbestand umrahmende Natur findet ein vielfaches Echo in der freundlichen Architektur der Häuser. Das im allgemeinen noch der vollkommenen Lösung harrende ideale Problem der Gartenstädte konnte hier ohne große Schwierigkeiten verwirklicht werden, weil einmal die bodenreformische Hauptfrage durch die großherzige Schenkung des Baulandes ausgeschaltet war und zweitens, weil die städtebauliche Frage durch die politische und wirtschaftliche Abhängigkeit der Siedlung von dem bestehenden Groß-Essener Gemeinwesen im Gesamtrahmen des Stadtbildes gelöst wurde.

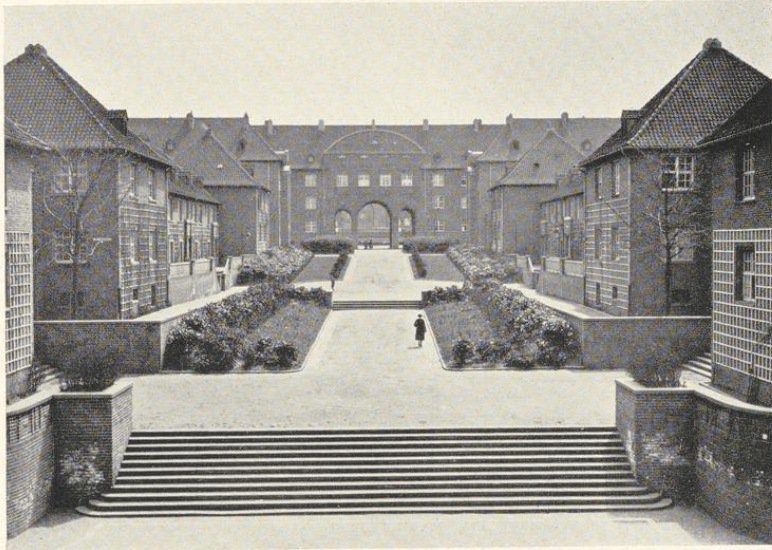
Sehr beachtenswerte Ergebnisse der genossenschaftlichen Bautätigkeit sind ferner im Stadtbilde im letzten Vierteljahrhundert erzielt worden. Sie sind ebenfalls so zahlreich, daß auf eine ausführliche Darstel-



Großwohnungs Viertel am Moltkeplatz mit öffentlichem Kinderspielplatz



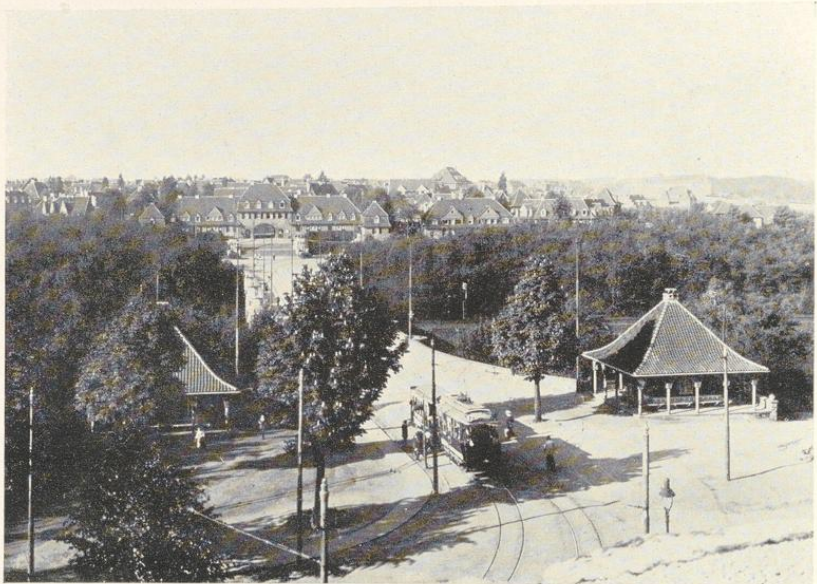
Großwohnungs Viertel am Haumannplatz



Kruppsche Siedlung Alfredshof, Hochbauteil



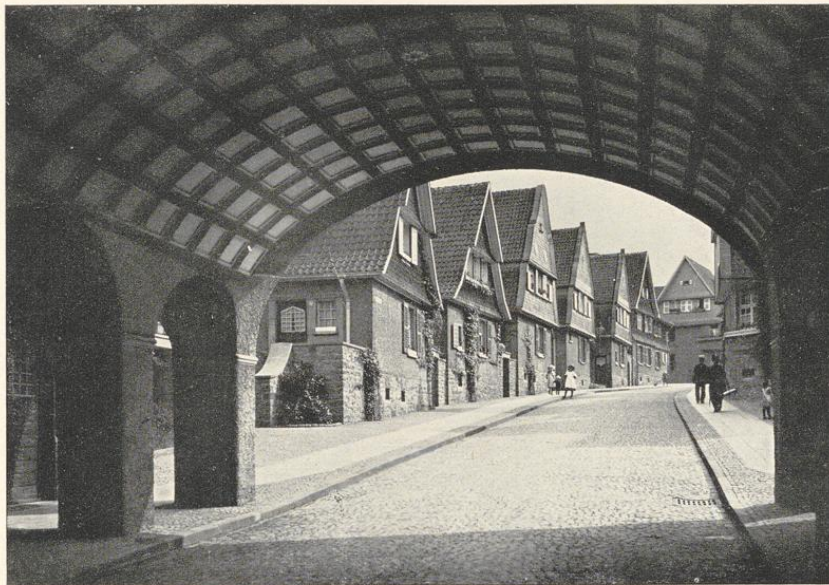
Bergmannssiedlung Gottfried-Wilhelm (Arch. O. Schwer †)



Margaretenhöhe (Arch. Prof. Metzendorf)



Marktplatz Margaretenhöhe z. Zt. der Hans-Sachs-Spiele



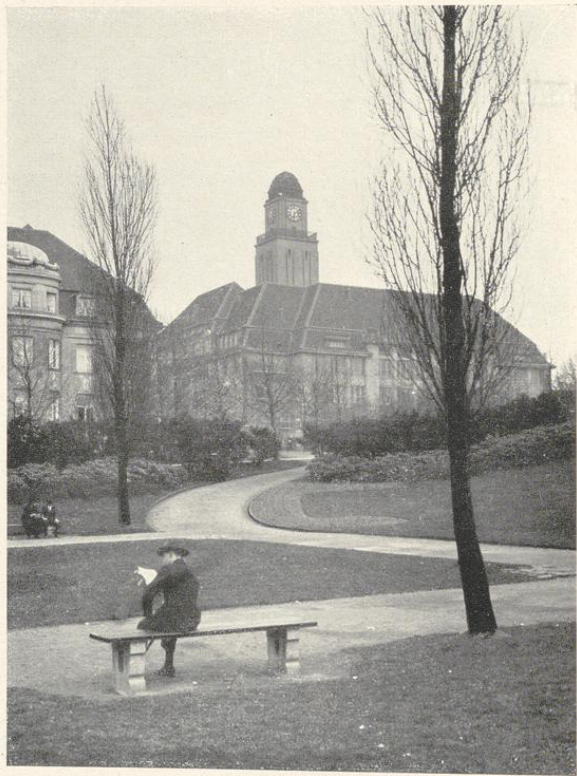
Margaretenhöhe, Blick vom Torbogen in die Steile Straße



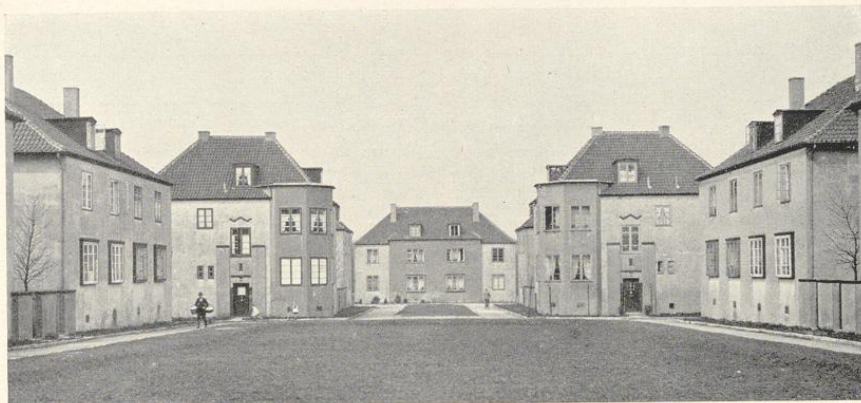
Margaretenhöhe, Winkelstraße



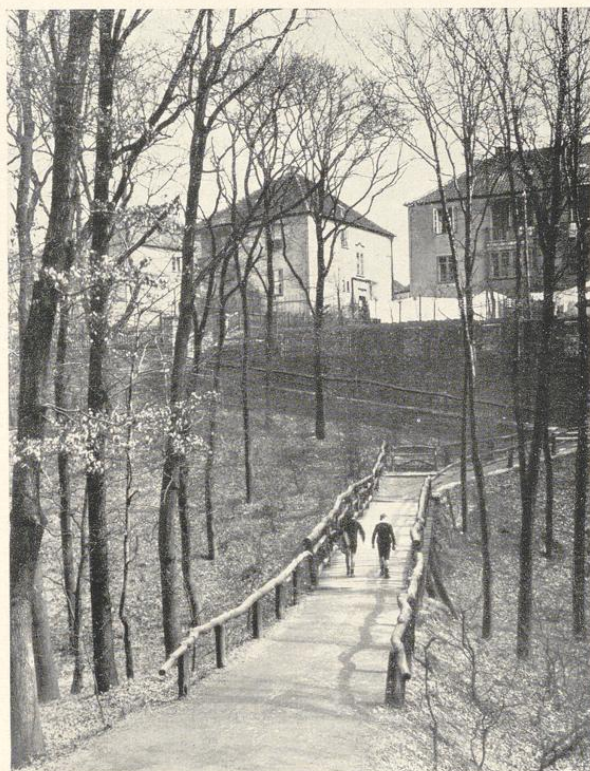
Siedlung des Bauvereins Eigenheim



Baugewerkschule vom Moltkeplatz gesehen (Arch. Prof. Körner)



Stadtwaldsiedlung des Allgemeinen Bauvereins, Blick in den Grünhof (Arch. J. Rings)



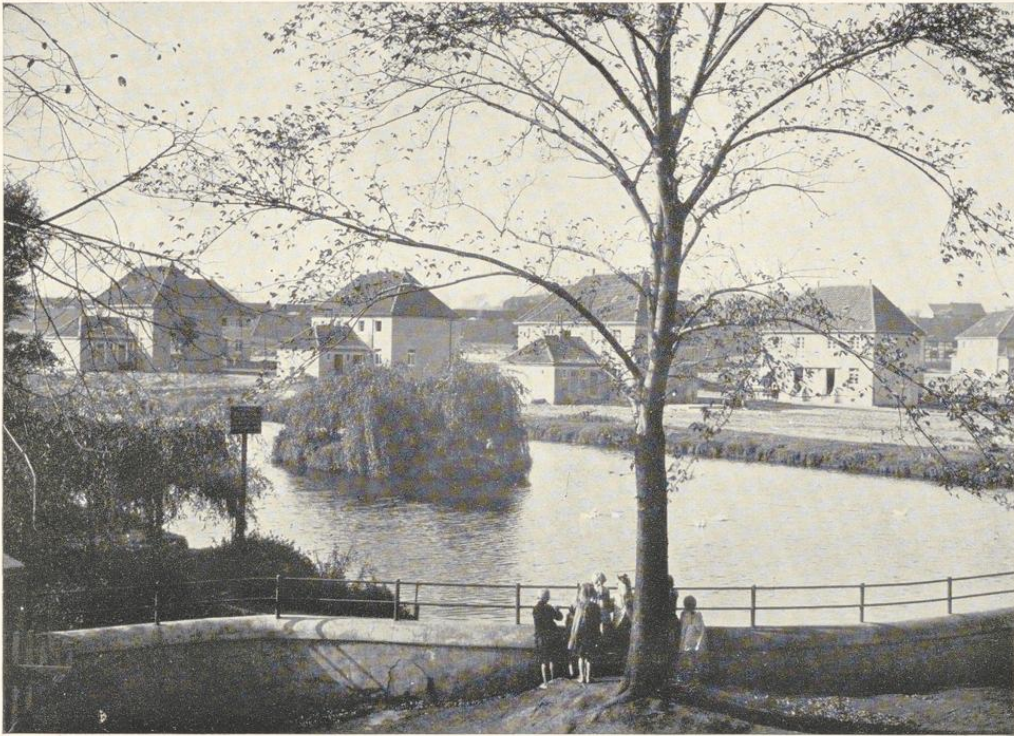
An der Stadtwaldsiedlung

lung verzichtet werden muß. Das große Gegenstück zur „Margaretenhöhe“ bildet in diesem Bauzweige die mit hervorragender städtischer Beteiligung erstellte „Stadtwaldsiedlung“ für den Mittelstand, ein Muster von Sachlichkeit und Zweckmäßigkeit, mit verbindlichster Liebe in die prächtige, grüne Umgebung hineinkomponiert. Die nördliche Industriestadt hat eine angenehme Aufhellung erfahren durch viele freundliche Bergmannssiedlungen, die in der Nachkriegszeit mit Hilfe der (jetzt in Auflösung begriffenen) „Treuhandstelle für Bergmannswohnstätten im Ruhrkohlenbezirk“ unter Mitwirkung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Flachbauweise errichtet wurden. Manches reizvolle Wohnsiedlungsbild ist hier — angelehnt an die zerstreuten Tagesanlagen der Zechen — entstanden, das sicher von Unkundigen des Essener Stadtbildes hier nicht vermutet wird.

Es bedarf keiner Frage, daß die zahlreichen neuen öffentlichen Nutzbauten aller Art, welche mit der Anschwellung der Einwohnerzahl auf 476 000 (1. April 1925) notwendig wurden, außer ihrer eigenen guten architektonischen Ausgestaltung harmonisch als dominierende Punkte in den Wohnflächen verteilt worden sind. Die Ausbreitung des Flachbaues verbürgt ferner den selbstverständlichen Schutz der historischen dörflichen Siedlungskerne. Eine Aufsaugung der Vororte in die verhaßte Großstadt mit ihren siedlungstechnischen Nachteilen, wie sie anderswo mit Recht gefürchtet wird, tritt also bei der wachsenden Großsiedlung Essen, die wohnlich so viele periphereale dörfliche Neusiedlungen ihr eigen nennt, nicht ein. Man hat hierzulande schon lange erkannt, daß in der Pflege des Kleinstädtischen und Ländlichen die Stärke der heutigen Großsiedlung liegt. Das wird demjenigen widersinnig klingen, der sich noch nicht freigemacht hat von der falschen Einstellung von gestern, die „Größe“ einer Stadt äußerlich nach der Anhäufung hoher Häuser und breiter Straßen zu beurteilen. Es ist der besondere Stolz der Großsiedlung Essen, daß durch ihre Expansionsnotwendigkeiten der historische und heimatliche Siedlungscharakter der eingemeindeten Landkreisteile nicht im entferntesten gelitten hat. Andererseits wird in dem neuen Stadtbilde selbstverständlich für eine höhere Bebauungsmöglichkeit an den Verkehrsstraßen, an den Verkehrsgabelungen und innerhalb der Nebengeschäftsviertel gesorgt. Eine wirtschaftlich zweckmäßige und gleichzeitig städtebaulich einwandfreie Mischung der Bauweisen und ihre kunstvolle Verzahnung mit der freien Landschaft ist demnach gewährleistet. Ist also schon durch die in Essen gepflogene Wohnbautätigkeit eine durchgreifende Auflockerung des Neusiedlungslandes vorbereitet (in ausgesprochenen Einfamilienhäusern waren von 1909—12 durchschnittlich 8%, von 1913—14 durchschnittlich 15%, von 1915—18 wieder 8%, 1920 schon 22% und 1921 sogar 64% der Gesamtzahl aller neu erstellten Wohnungen untergebracht), so ergänzen die Grünflächen dieses angenehme Bild zu dem einer tatsächlichen „Garten-

stadt“, d. h. nicht einem überspannten, jede vernünftige Wirtschaftlichkeit entbehrenden Experiment oder einem nur in prunkhaften, „salonartigen“ Zieranlagen bestehenden Scheinbilde, sondern in einer natürlichen, gesunden Auffassung, wie sie den heutigen Gedankengängen des Städtebaues entspricht. Die solide, feste Grundlage des Essener Grünsystemes und damit der gesamten „Stadtlandschaft“ bildet — wie schon kurz gestreift — das breite, beiderseits des tief eingeschnittenen romantischen Ruhrtales (diesseits und jenseits der heutigen Stadtgrenze) verlaufende Grünband, dem wie kostbare Perlen das feine Kettwig, das ehrwürdige Werden, das verschwiegene Heisingen und das betriebsame Kupferdreh aufgesteckt sind: alles Kleinwirtschaftszentren oder natürliche Satellitenvororte. Einladend locken von droben die Waldhäupter des Ardeys die arbeitssamen Menschen hinaus aus der kraftzehrenden Nähe der nördlichen Eisenwerke, der lauten Geschäftsstadt und dichterem Mietshausviertel. Die Menschen haben den Ruf der Natur verstanden. Zaghaft, als fürchteten sie die Märchenstimmung dort oben zu stören, erklettern ihre kleinstädtischen und dörflichen Siedlungen, eingebettet vom urwüchsigen Grün zahlreicher Siepentäler, die gesunden Ruhrhöhen. Wie mit liebenden Armen umklammern weiterhin nach Norden zwei Ausläufer dieses südlichen Höhenrückens — für den Essener zugleich der Inbegriff aller landschaftlichen Schönheit und wohnlichen Ruhe — den gegen die Emscher offenen Talkessel der Arbeit (Altstadtkern, Kruppfabrik und Industrie-Neuland). Der östliche dieser Ausläufer wird angenehm durch das ländlich sittliche Huttroper Siepentäl und andere Einschnitte unterbrochen, findet über der heutigen Stadtgrenze hinaus in der Frillendorfer Höhe seine Fortsetzung und endigt im Salkenberg, Hallo und Mechtenberg. Der westliche Höhenarm ist landschaftlich ungleich freundlicher. In ihm sind eingekerbt das zur Baumbüthe so lachende Mühlenbachtal an der Margaretenhöhe und dessen verträumte Nebentäler. Nach dem Borbecker Stadtteil mit seinem wundervollen Schloßpark — einem Glanzstück Alt-Essener Geschichte — vorstoßend, löst er sich gleich einer Hand fingerartig auf, in seinen zahllosen Talmulden das entzückendste Naturbilderbuch aufschlagend. Gleich dem östlichen Höhenarm gibt er von seinen äußersten Spitzen herrliche Rundblicke in das industriereiche Flachland des Emschertales frei. Beide Höhenarme haben fast ausschließlich bergbauliche Siedlungsstruktur, d. h. weiträumige Ansiedlungen im Anschluß an verstreute Zechenanlagen.

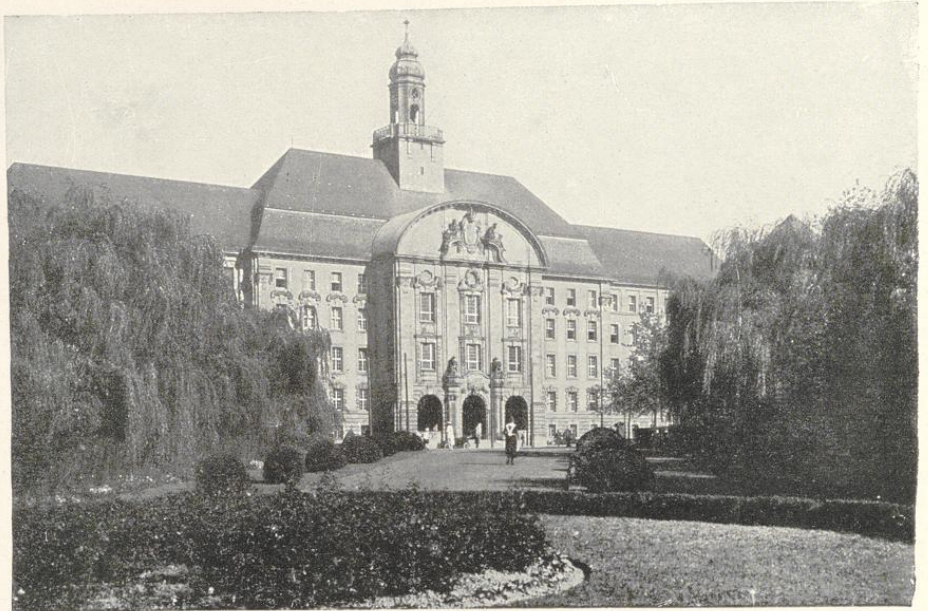
Diese landschaftlichen Kraftbänder des Essener Siedlungsorganismus werden in dem neuen Stadtbilde energisch für den Bauplan ausgenutzt. Das auf gesetzlicher Grundlage aufgebaute Grünflächenverzeichnis des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk leistet wertvolle Unterstützung bei der Erhaltung natürlicher Grünbänder. Von ihnen ausgehend werden fluchtlinienmäßig weitere künstliche Grünzüge in die dichterem



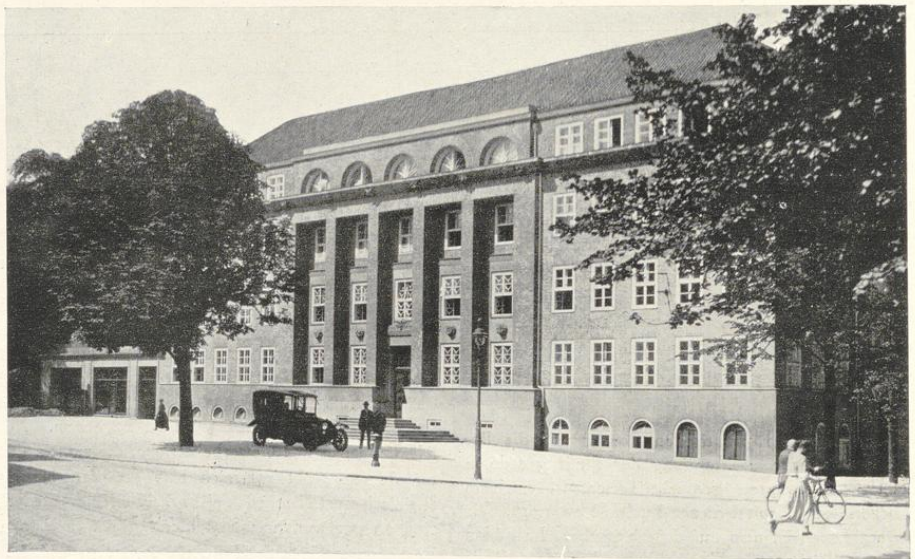
Bergmannsiedlung an der Pausmühlenstraße (Arch. Hülsebusch)

Wohnviertel und zu den Einzelparkanlagen vorgetrieben. Die Nutzgrünflächen (Spiel- und Sportplätze, Dauerkleingärten, Friedhöfe) werden dabei organisch im Verhältnis der Bevölkerungsdichte im Stadtgebiet verteilt. In den dichtbesiedelten Wohnbezirken oder an ihren Rändern sind neue Nutzgrünflächen eingeschaltet worden oder in Planung begriffen. Eine größere Wassersportanlage am Rhein-Herne-Kanal für den nordöstlichen Stadtteil ist im Bau, eine andere für den nordwestlichen Bezirk ist in Vorbereitung. Auch in den übrigen Teilen sind Sportanlagen, darunter ein großes Stadion in Planbearbeitung. Welche praktischen Fortschritte die Bestrebungen zur Gründurchdringung der Stadt gerade in den letzten Jahrzehnten gemacht haben, ist noch in einem besonderen Kapitel dieses Buches gewürdigt. Die Gartenstadt Essen ist also auf dem Marsche. Im Süden sind — nebenbei bemerkt — erhebliche Flächen für landwirtschaftliche Kulturen reserviert, die in etwa eine Beeinflussung der Gemüseversorgung bringen sollen.

Den größten Teil der Arbeitsflächen nimmt natürlich die geschlossene große Masse des weitbekannten Kruppschen Werkes ein, welches großartige Wirkungen in der Silhouette der Stadt hervorbringt. Weitere Hüttenanlagen und über 20 Zechen vervollständigen das erhabene großindustrielle Bild. Im Norden herrscht am Rhein-Herne-Kanal, an dem die Industrie durch Privatbahnen Anschluß gefunden hat, in fünf Privathäfen auf Essener Gebiet reges Leben. Der Bau des lange projektierten Stadthafens und die Aufschließung des städtischen und Kruppschen Industrieneulandes ist begonnen. Auch für Kleinindustrie und Gewerbebetriebe, die sich in den letzten Jahren recht zahlreich hier am Zentralpunkt des rheinisch-westfälischen Wirtschaftslebens niederlassen, sind an geeigneter Stelle äußerst günstige Flächen mit Verkehrsanschlüssen aller Art geschaffen worden. Alle diese industriellen Maßnahmen halten sich in dem geschilderten zweckmäßigen Rahmen des städtebaulichen



Justizgebäude an der Zweigertstraße (Arch. Staatliche Hochbauverwaltung)



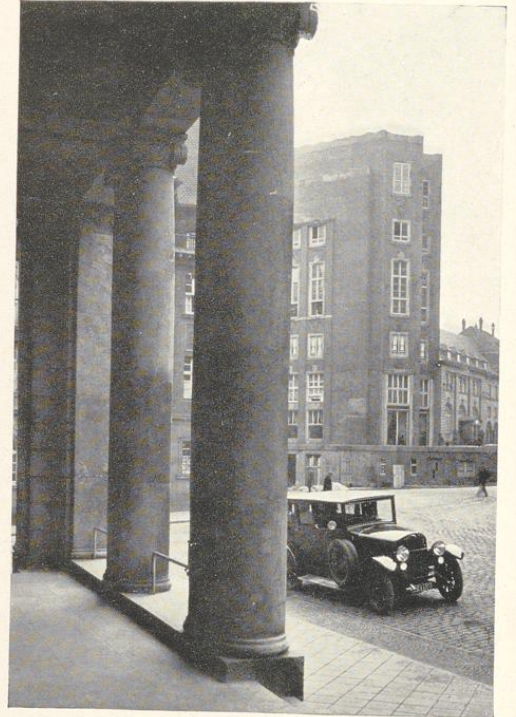
Städtisches Bürohaus „Glückauf“ (Arch. Beig. Bode)



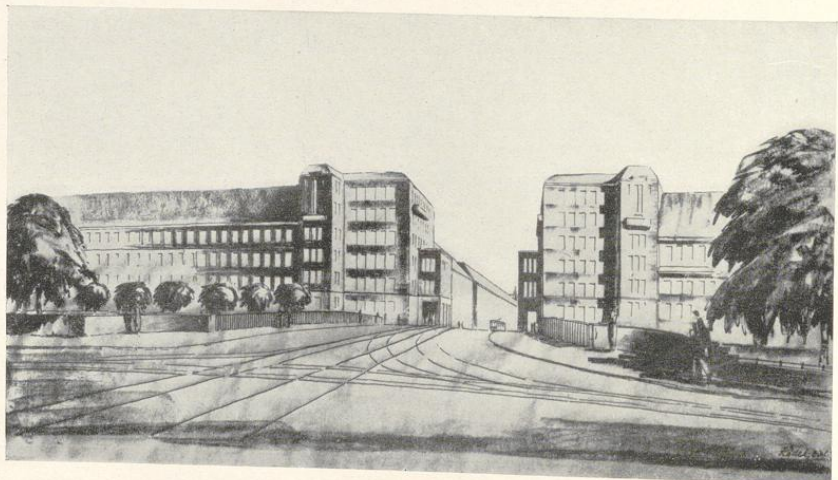
Synagoge (Arch. Prof. Körner)



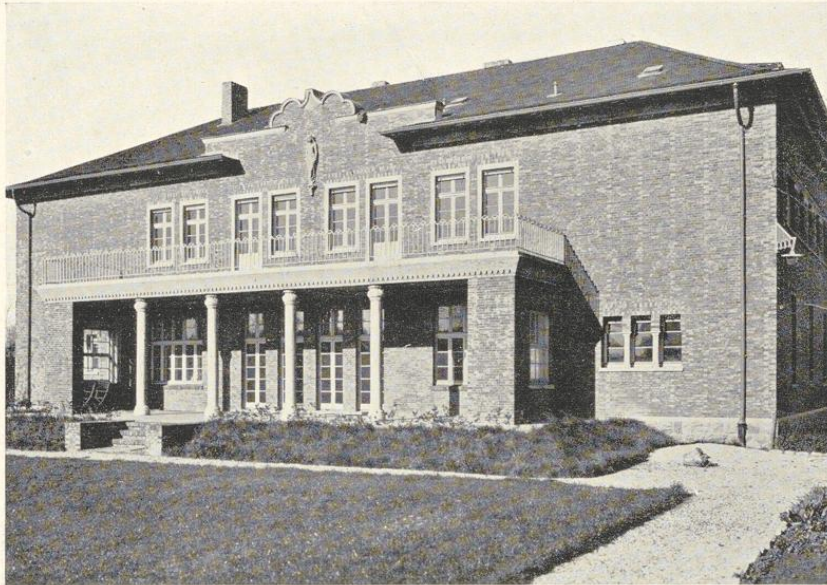
Bürogebäude „Erzhof“ (Arch. Reg.-Bmstr. Jung)



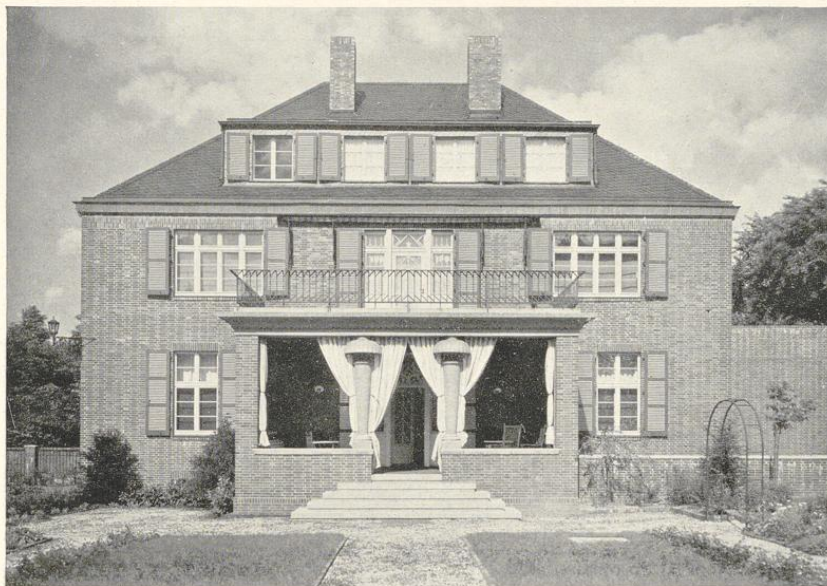
Blick vom Bürogebäude des Barmer Bank-Vereins auf die Börse (Barmer Bank-Verein: Arch. Heitfeld, Börse: Arch. Prof. Körner)



Geplante Bebauung des Brückenkopfes in Essen-Rüttenscheid (Entwurf Beig. Ehlgötz)



Haus Goldschmidt (Arch. Prof. Metzendorf und Stadtbaurat a. D. Schneider)



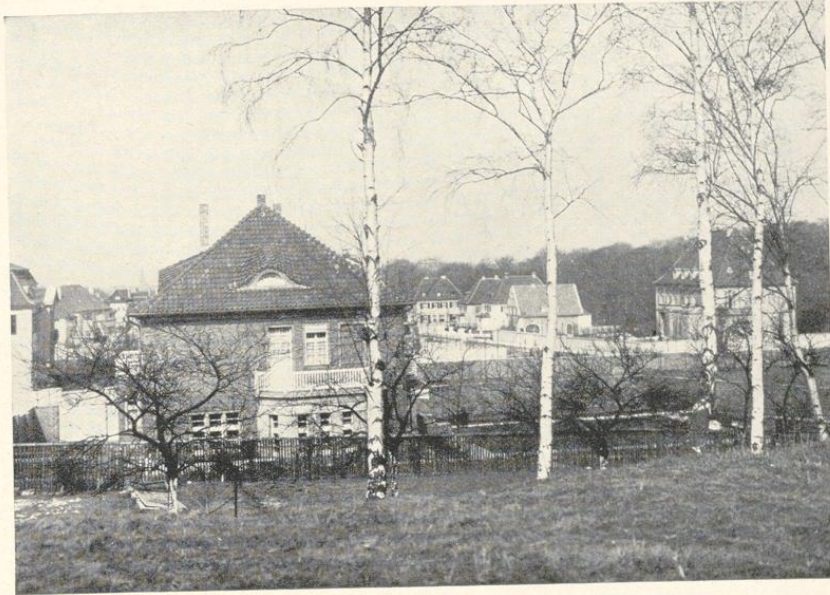
Haus Waldthausen (Arch. Prof. Metzendorf und Stadtbaurat a. D. Schneider)



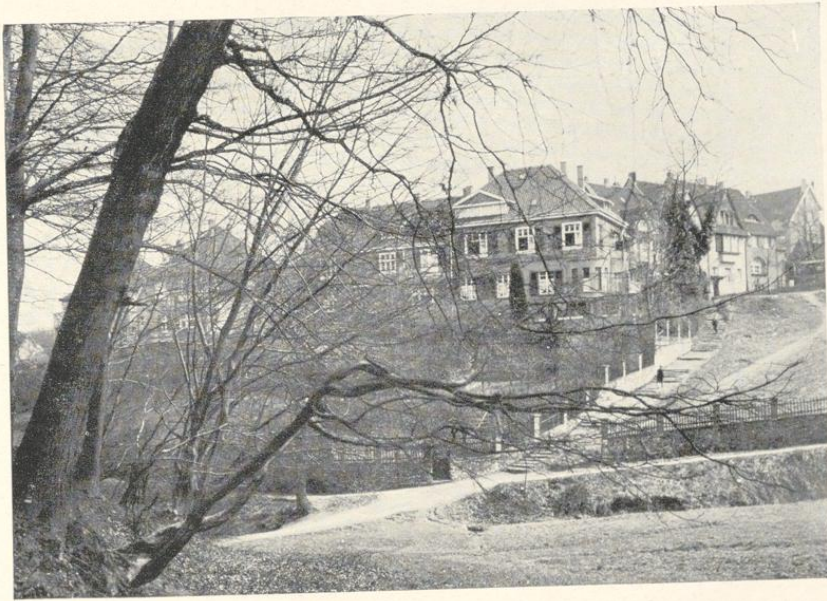
Neues Viertel an der Ruhrallee



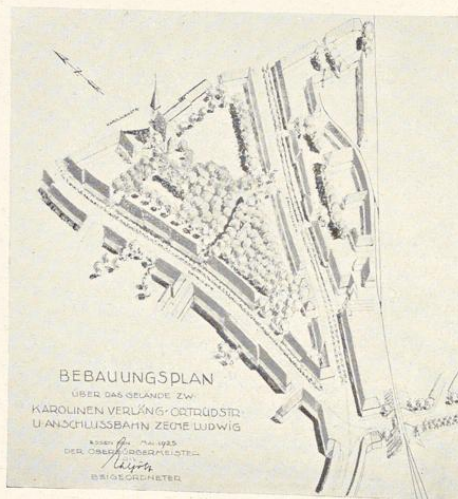
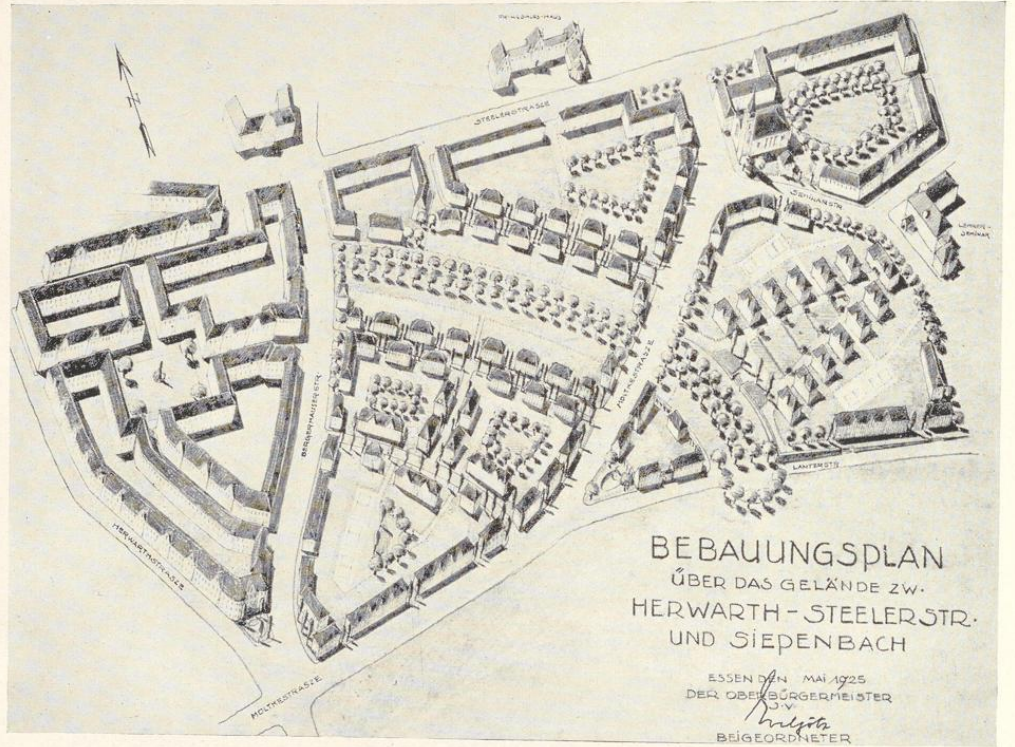
Semperstraße



Neues Villenviertel in Essen-Bredency

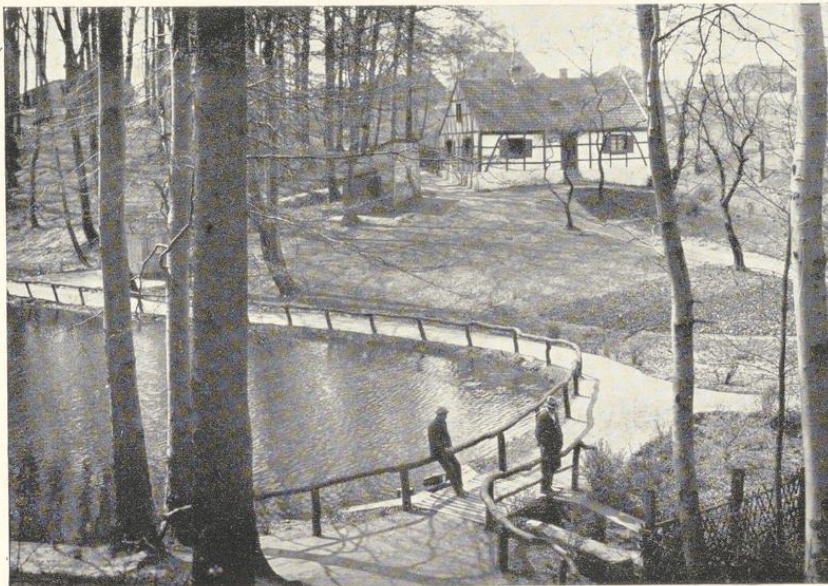


Wohnviertel am „Wiesental“ in Essen-Bredency





St. Lambertuskirche, Essen-Rellinghausen



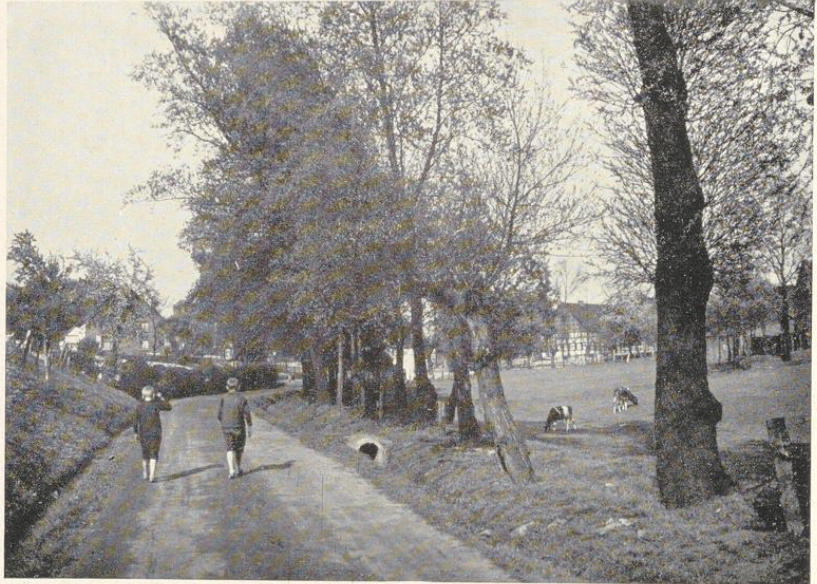
Gemeindepark, Essen-Börbeck



Schloß Schellenberg, am Gartenhaus



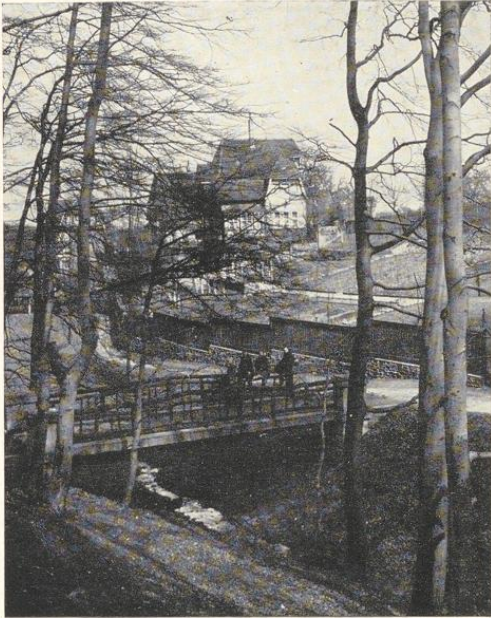
Schloß Borbeck, am Teich



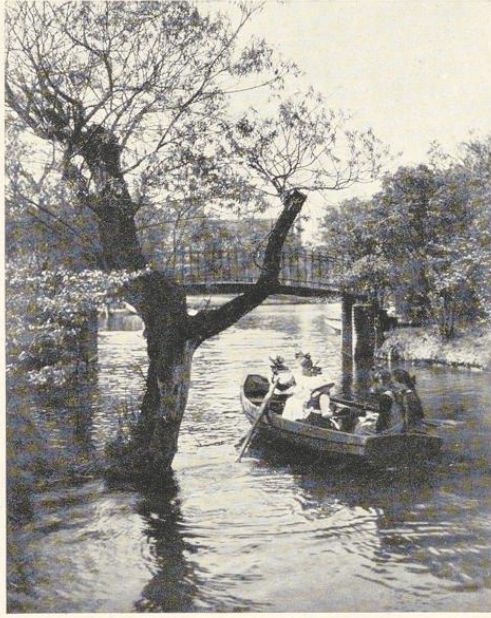
Grüntal in Essen-Bedingrade



Hagedorntal in Essen-Bedingrade-Frintrop



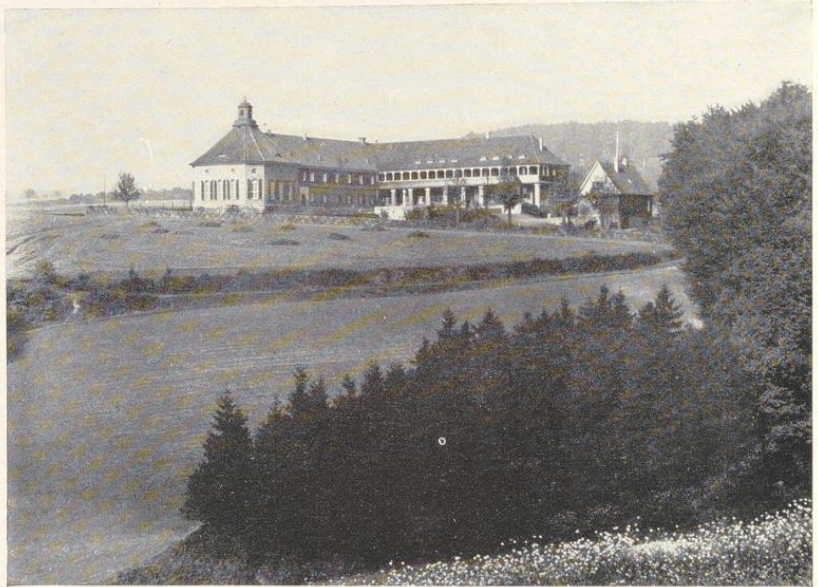
Grüntal in Essen-Bredeneu



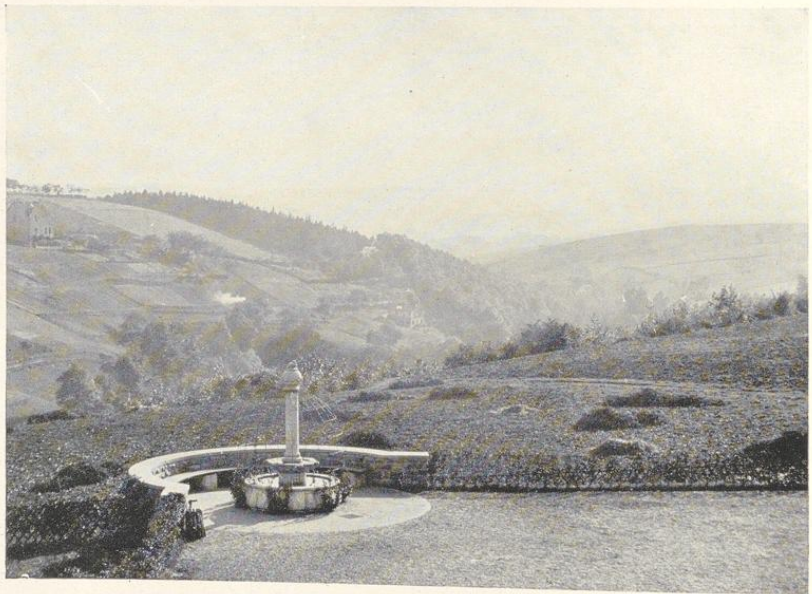
Im Kaiser-Wilhelm-Park, Essen-Altenessen



In der Viehofermark, Essen-Altenessen



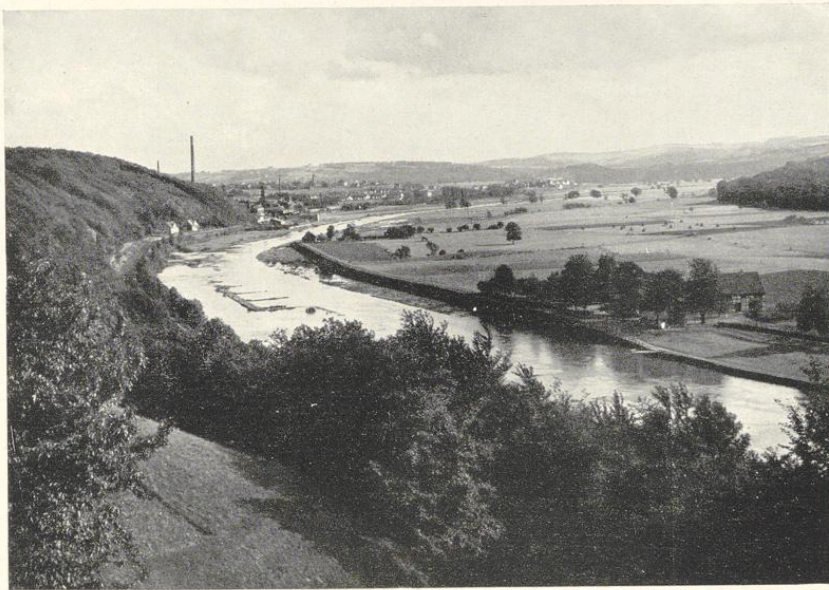
Waldschule Essen-Bredene (Arch. Beig. Erbe †)



Wolfsbachtal, Essen-Bredene



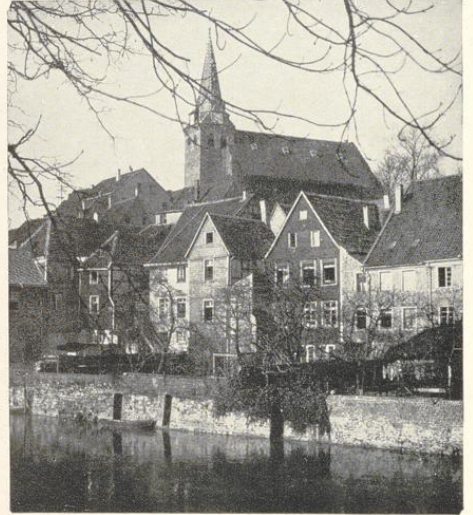
Ruhrtal, Blick auf Hügel



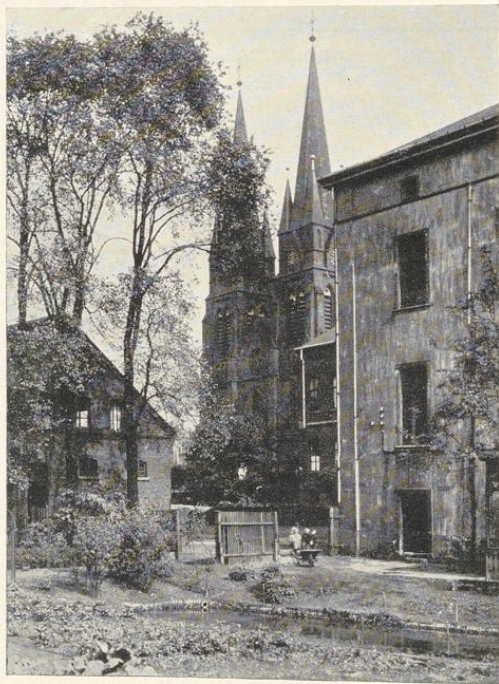
Ruhrtal, Blick auf Heisingen



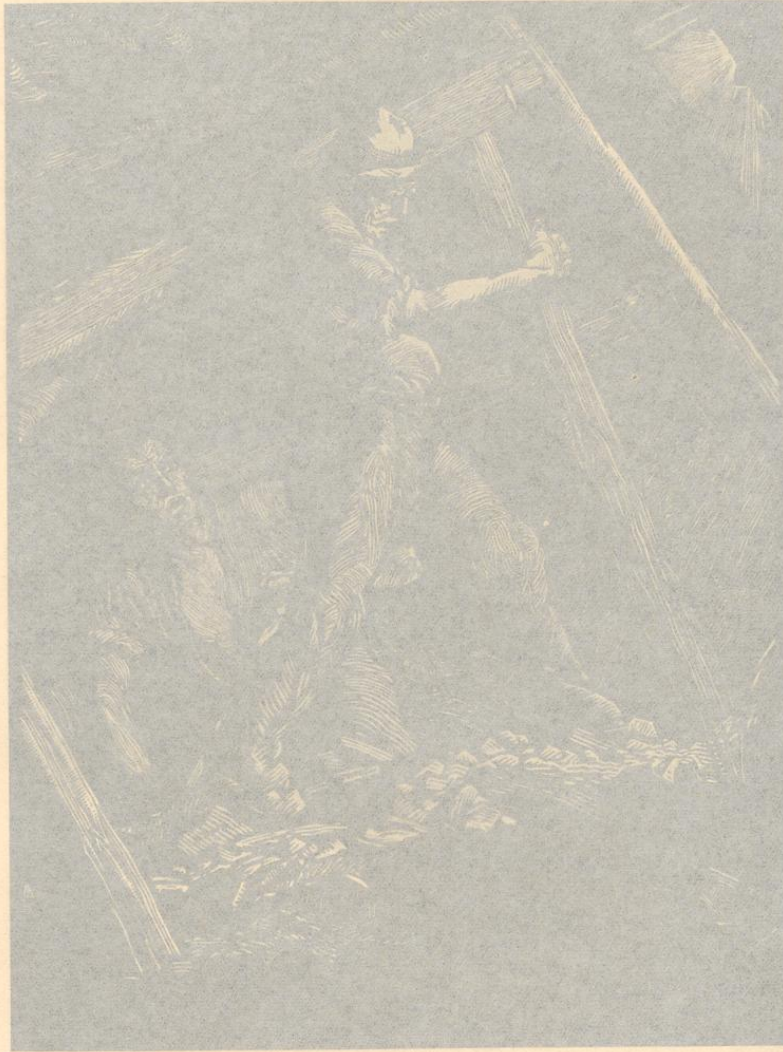
Vorort Werden an der Ruhr mit Abteikirche



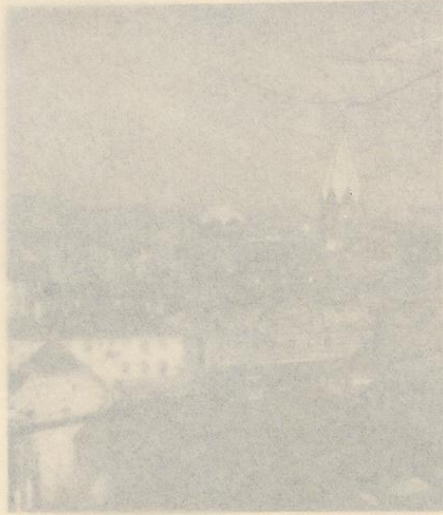
Vorort Kettwig an der Ruhr mit Pfarrkirche



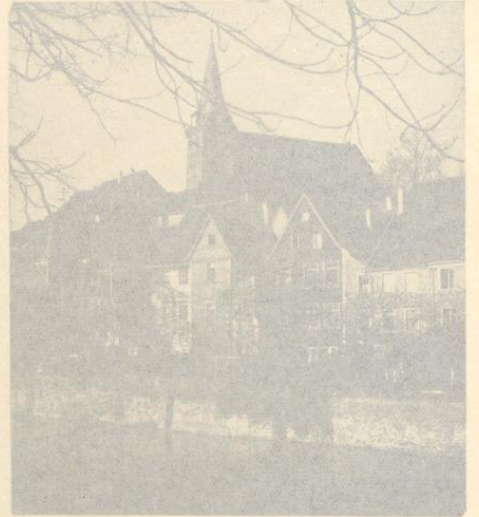
Am „Haus Berge“, Essen-Bergeborbeck



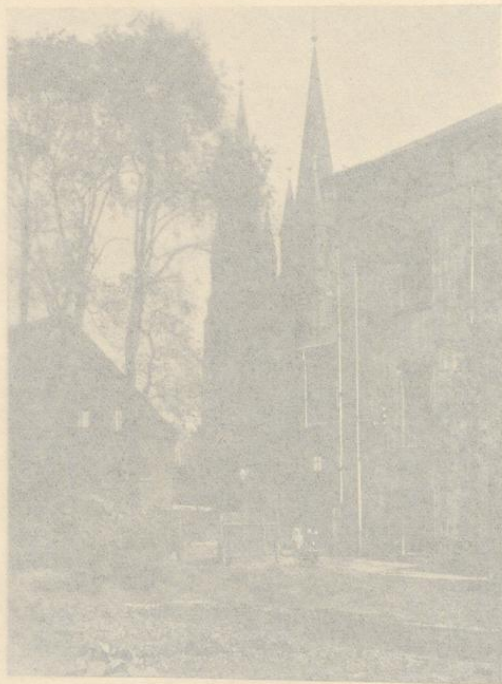
Zimmerhauer in der zu Bruch gegangenen Strecke — Nach einem Holzschnitt von Hermann Kästelhön, Essen



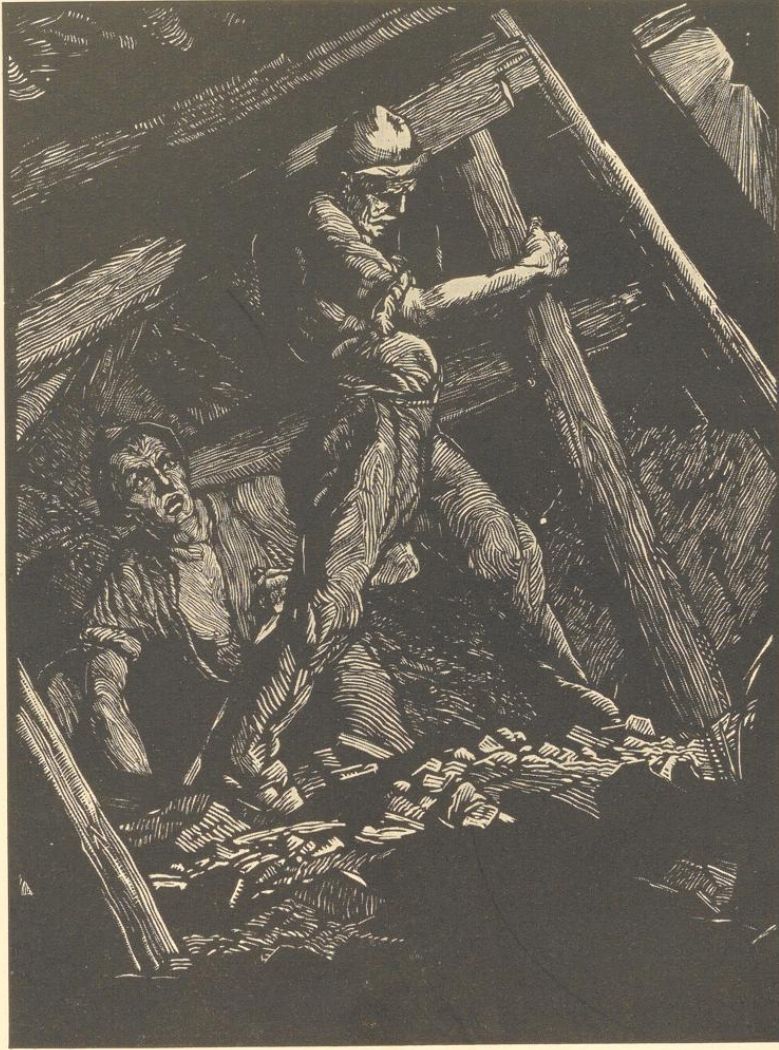
Weggen, Münster an der Ruhr mit Abteikirche



Vorort Kettwig an der Ruhr mit Pfarrkirche

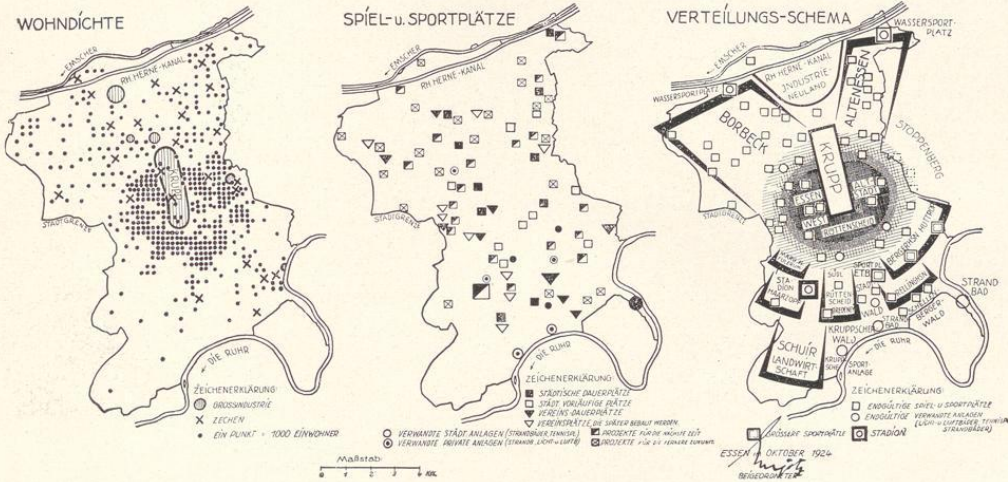


Am „Haus Berge“, Essen-Bergeborbeck



Zimmerhauer in der zu Bruch gegangenen Strecke — Nach einem Holzschnitt von Hermann Kätelhön, Essen

VERTEILUNG DER SPIEL- u. SPORTPLÄTZE IN ESSEN

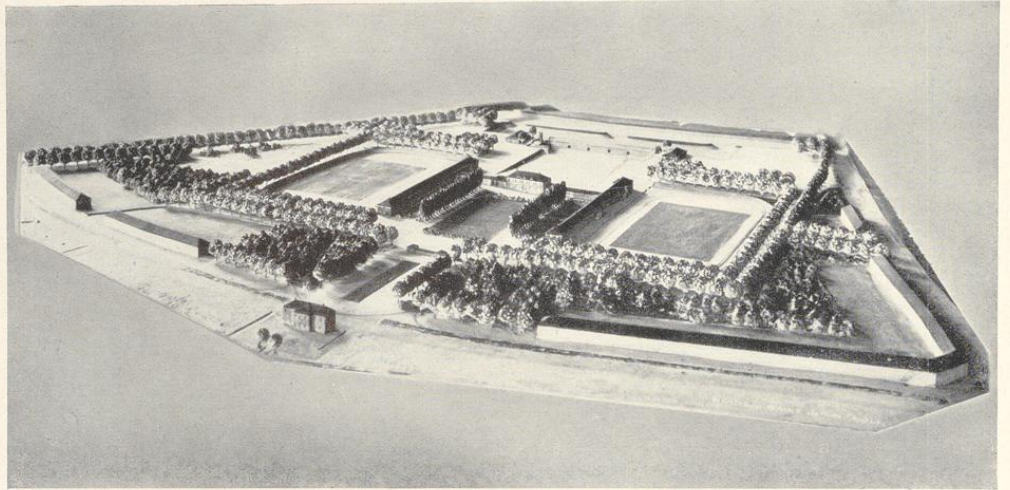


Mosaiks. Zugleich geht ein erfreulicher Zug nach Schönheit auch durch die Industriearchitektur, die dem Stadtbilde wertvolle Eigenheiten bringt.

Seit der Jahrhundertwende hat das in Essen als Hauptort des rheinisch-westfälischen Industriegebietes gewaltig zugenommene Geschäftsleben seinen baulichen Niederschlag in zahlreichen geschäftlichen (öffentlichen und privaten) Nutzbauten gefunden, die zunächst nur das Bild der ehemaligen mittelalterlichen Stadtfläche änderten, in den letzten Jahren und der neueren Zeit aber auch den Verkehrsstraßen und -knotenpunkten der umliegenden Viertel — besonders im wohnlich und geschäftlich bevorzugteren Süden — ein markantes bauliches Gepräge geben. Eine Menge dieser Bauten sind in den verschiedenen Teilen dieses Buches und in seinem geschäftlichen Anhang zur bildlichen und textlichen Darstellung gekommen. Städtebaulich werden diese Gebäude zur Zielstrebigkeit im Stadt- und Straßenbilde ausgenutzt. Als südliche Eingangspforte der Geschäftsstadt ist im Zusammenhang mit der neuen Rütterscheiderstraßenbrücke ein dominierender Brückenkopf geplant; in ähnlicher Weise werden die Verkehrsabelungen durch beherrschende Bauten dieser Art markiert.

Die Umwandlung des einstigen, von schützender Mauer umschlossenen Altstadtgebietes zur reinen Geschäftsstadt ist im vollen Gange. Aus der Halle

des schon bei seinem Bau um die Jahrhundertwende zu klein geratenen Hauptbahnhofes tretend, empfängt der fremde Besucher Essens auf dem Hauptbahnhofsvorplatz in den großzügigen Ausmaßen des „Handelshofes“ und den künstlerischen Eigenheiten der „Börse“ eine ganz achtbare städtebauliche Visitenkarte der Industriehauptstadt. An anderen zum Teil bereits wieder dem Abbruch verfallenen Gebäuden der Platzwände (Wettbewerb neue Hauptpost z. Zt. ausgeschrieben) gewahrt er allerdings das unstete Tasten und Fühlen der Übergangsarchitektur der letzten zwei Jahrzehnte. Nordwärts schreitend, von dem sich in die Altstadt ergießenden Menschenstrom getrieben, fällt sein Blick in Seitenstraßen mit Hotel-, Bank- und Geschäftspalästen — die Ansätze einer modernen „City“ — und schon nach wenigen Minuten schließt ihn der Engpaß einer Geschäftsstraße ein, der — wie ein vielgereister, auswärtiger Kritiker treffend sagte — „amerikanisch (à la William Street) wirkt, wenn auch in puppigem Umfange.“ Hier, wo er das vielstöckige Geschäftshaus des 20. Jahrhunderts, das schwülstige Haus der Gründerzeit, das bescheidene zweistöckige „bergische“ Häuschen aus dem Ackerstadtzeitalter Essens einträchtig nebeneinander schaut, muß es dem Fremden klar werden, daß er sich in einer Stadt befindet, welcher — wie einem jungen Burschen — in fabelhaft schnellem Wachstum der Anzug zu klein geworden ist. Ein Schritt in die Neben-



Modell des Wassersportplatzes am Rhein-Herne-Kanal in Essen-Altenessen (Entwurf Beig. Ehlgötz)

gassen, wo die unschönen Lücken neuer Straßendurchbrüche noch der Schließung harren, belehrt ihn, daß man bemüht ist, dem starken Pulsschlag der neuen Zeit die Wege zu bahnen.

Überall stößt man auf Bauarbeiten, an und für sich keine angenehme Erscheinung, aber sie zeugen von der jugendfrischen Entwicklungskraft, die dem Stadtkörper innewohnt. Auch am Burgplatz, dem Herzen der Altstadt, verhüllen zurzeit lange Bauzäune das erste Stadium großzügigster Umgestaltungsarbeiten. Man wird aber entschädigt durch den wohltuenden Anblick des prächtigen Münsters, welches nicht nur eines der ältesten Baudenkmäler Deutschlands, sondern auch zugleich einen bedeutenden Teil des geschichtlichen Grundsteines der heutigen Halbmillionenstadt darstellt. Diese einstige Zentralstätte nicht nur des geistlichen, sondern auch des geistigen Lebens der mittelalterlichen Stadt, soll auch im neuen Stadtbilde ein Kulturzentrum bleiben. Auf Grund des Ergebnisses eines Wettbewerbes hat das Städtebau- und Hochbaudezernat in Gemeinschaft einen baureifen Entwurf zur Umgestaltung aufgestellt, der sowohl den historischen Überlieferungen wie den Forderungen der Neuzeit gerecht wird. Und wenn erst die für Essen so wichtige Hauptbahnhofs-Neubaufgabe, die z. Zt. Gegenstand eingehendster Prüfung ist, und damit auch die Bebauung des östlich unmittelbar an die Altstadt grenzenden Ruinenfeldes des ehemaligen Schulz-Knaudt-Walzwerkes gelöst ist, wird einmal auch der Tag kommen, an welchem die Altstadt — das Herz der Indu-

strie-hochburg — formenschön gleichsam als Dirigent inmitten des gewaltig erbrausenden Liedes der Arbeit steht.

Über die Verkehrsflächen, welche den ausgedehnten Siedlungsorganismus der Stadt zu einem lebendigen Ganzen zusammenfügen, verbreitet sich ein Sonderabschnitt dieses Buches. Hier sei nur noch erwähnt, daß in Gemeinschaft mit dem in Essen ansässigen Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, dem in der Hauptsache die Vertretung der zwischengemeindlichen Verkehrs- und Grünflächenbelange im Verbandsgebiet durch Staatsgesetz übertragen ist, seit einigen Jahren eine zähe Arbeit an der Durchführung der Ausfallstraßen geleistet wird. Auch eine großzügige Erneuerungsaktion der Straßenbefestigungen, eine umfangreiche Einschaltung von Straßenbaumreihen in den mit Grünflächen weniger gesegneten Bezirken und die Umstellung der Straßeneinteilung auf den gewaltig angewachsenen Autoverkehr hat die Straßenbilder wesentlich verbessert.

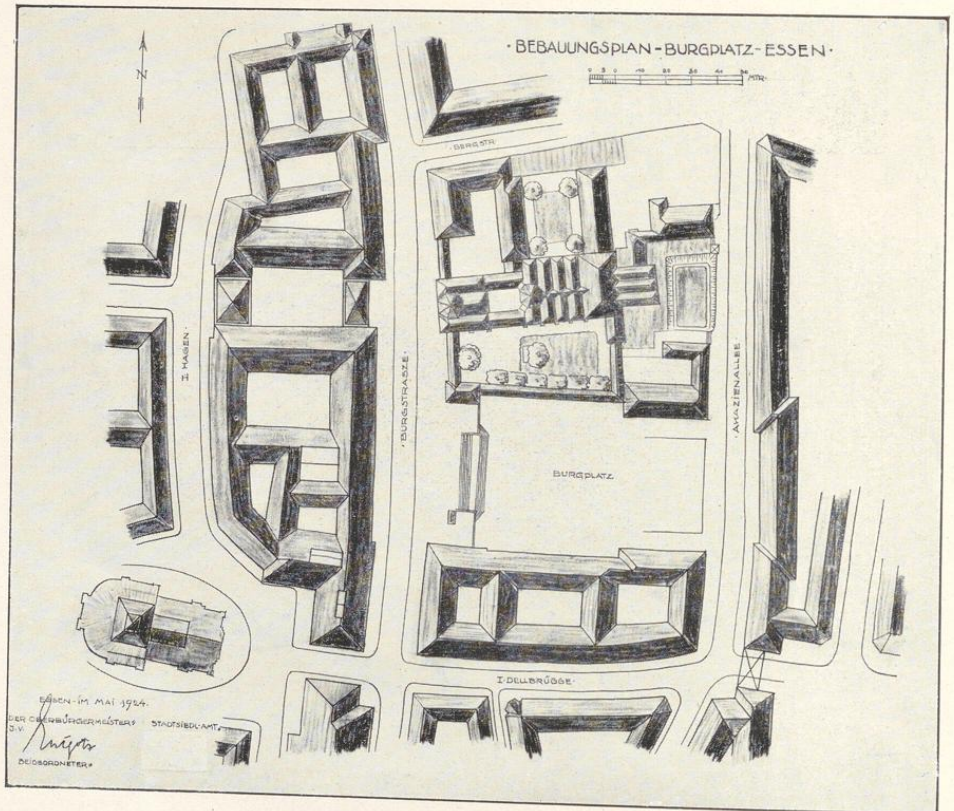
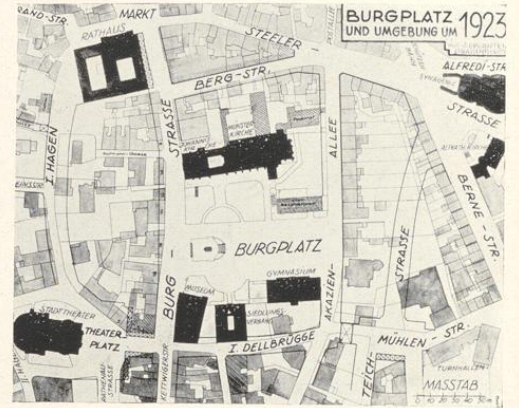
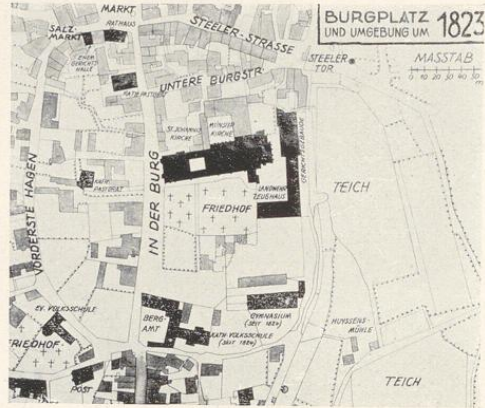
Es war unmöglich, im Rahmen dieser kurzen Zeilen alles aufzuzählen, was der Erwähnung würdig gewesen wäre. Die beigegebenen Bilder mögen für sich sprechen. Ein Wort des heutigen Reichskanzlers über Essen sagt alles: „Essen ist eine Siedlungsausstellung in natürlichem Maßstabe.“ Es gibt keine Stadt in Deutschland, die in städtebaulicher Hinsicht, seien es nun Industrie-, Geschäfts-, Wohn- oder Grünflächen, ähnliches Studienmaterial in gleicher Fülle beieinander wie Essen böte. Und gerade in letzter Zeit beginnt nach den schweren



Nördlicher Platz am Hauptbahnhof



Südlicher Platz am Hauptbahnhof



Neuer Burgplatz, Lageplan (vergl. Schaubild auf Seite 92)



Blick über die Altstadt auf die Industriestadt

Kriegs- und Nachkriegsnöten wieder in allen Teilabschnitten des Stadtbildes eine lebhafte Baulust einzusetzen. Das einst so über die Schulter angesehene Essen hat sich in der Reihe der deutschen Städte einen beachtenswerten Platz erobert. Auch rein zahlenmäßig steht es an hervorragender Stelle, es ist hinter Köln die zweitgrößte rheinische, hinter Berlin, Köln und Breslau die viertgrößte preußische und hinter Berlin, Hamburg, Köln, München, Leipzig, Dresden und Breslau die achtgrößte deutsche Stadt und dabei doch ein Siedlungsbild von bewundernswerter weiträumiger Eigenart.

Trotz aller geleisteten städtebaulichen Arbeit ist Essen natürlich noch keine fertige Stadt, sondern noch mitten im Wachsen und Werden. Soll auf den großzügigen

Grundstein, der um die letzte Jahrhundertwende zu dem mustergültigen Organismus der Industrie-, Handels-, Wohn- und Erholungsstadt gelegt wurde, einmal der krönende Schlußstein folgen, so ist unter allen Umständen dazu eine Konsolidierung des Groß-Essener Wirtschaftsgebietes zu einer städtebaulichen und verwaltungstechnischen Einheit notwendig. Eine Arbeitsgemeinschaft, ein Zweckverband, kann einen organisch zusammengehörenden Aufbau niemals ersetzen. Möge dieses ideale Zukunftsbild trotz aller Not unserer noch immer schicksalschweren Tage für unsere Heimatstadt recht bald heranreifen und in seiner Gesamtstruktur der Nachwelt Kunde von einer beachtenswerten städtebaulichen Kulturstufe überbringen!

* * *



Musizierende Engel von einer Orgelbrüstung. Süddeutsch, um 1730 (Folkwangmuseum)

MUSEUM FOLKWANG IN ESSEN

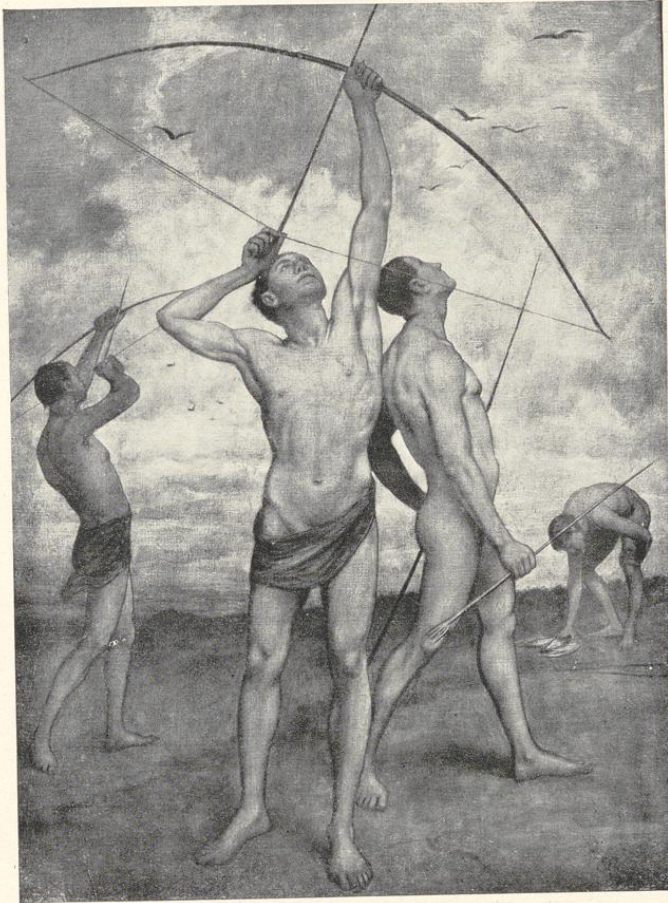
VON MUSEUMSDIREKTOR ERNST GOSEBRUCH, ESSEN

Kurz vor der Besetzung des Ruhrkohlengebietes war das Kunstleben unserer Stadt in einen neuen, bedeutsamen Abschnitt seiner Entwicklung getreten, aus dem Wettbewerb um die Sammlungen des verstorbenen Kunstfreundes Karl Ernst Osthaus zu Hagen, die unter dem Namen Museum Folkwang weit über die Grenzen des Reiches bekannt geworden, war Essen als Siegerin hervorgegangen. Über ein Jahr lang hatte der Kampf, der gegen uns Dortmund, Düsseldorf, Hagen auf den Plan gerufen hatte, in ungemein dramatischem Verlaufe hin und her gewogt, bis er zum Schluß noch ein trockener Rechtsstreit wurde, in dem das Oberlandesgericht zu Hamm der Stadt Essen das kostbare Erbe endgültig zusprach. Aber den hohen Erwartungen und Verheißungen, die im Spätherbst 1922 bei der Eröffnung der Hagener Sammlung im Essener Hans-Goldschmidt-Haus ausgesprochen wurden, sollte Januar 1923 der feindliche Einmarsch ein jähes Ende bereiten, es liegt ja auf der Hand, daß in der Kirchhofsrue, die ihm folgte, vor allem die öffentliche Kunstpflege zurückgehen mußte. Die Stifter Folkwangs, die durch ihr tatkräftiges und großzügiges Zugreifen die Abwanderung der Osthaus'schen Schatzkammer ins Ausland verhindert hatten, sahen sich mehr und mehr der Heimat ferngerückt, geflüchtet, ausgewiesen oder in Haft. Wer von ihnen wußte denn mehr als ein Jahr lang überhaupt, ob er jemals das Land der Fördertürme und Gasometer wiedersehen würde? Beklemmende Vereinsamung legte sich um das Museum wie ein tiefer, breiter, toter Graben, und erst als mit dem Londoner Abkommen die Rückkehr geordneter Verhältnisse gesichert schien, fanden sich die starken, hilfsbereiten Hände wieder ein, ihm

eine neue Brücke zum Leben und Weben der Bevölkerung zu schlagen.

Für die Baufrage, die mit der Übersiedlung Folkwangs in das räumlich unzulängliche Hans-Goldschmidt-Haus unvermeidlich geworden war, ist die lange, unfreiwillige Ruhepause nun freilich kein Schaden gewesen, im Gegenteil! Wenn zu Beginn des Jahres 1923 noch die Absicht bestanden hatte, die beiden benachbart an der Bismarckstraße liegenden Goldschmidtstiftungen zu einem einzigen Gebäude zusammenzufassen, so war inzwischen eine Ansicht durchgedrungen, die solchem Umbauplan nicht günstig war. War es denn zu verantworten, so fragte man sich mehr und mehr, durch schwere, kostspielige Eingriffe diese Bauten umzugestalten, wo doch seit Jahren schon das Hans-Goldschmidt-Haus zeigte, daß es den Zwecken eines bescheidenen Museumsbetriebes durchaus genügt? Sollte es nicht wirtschaftlicher sein, diese von trefflichen Baumeistern in gediegenster Weise errichteten Häuser zu erhalten, die großen, zur Verfügung stehenden Summen in der Hauptsache ganz neuen Bauteilen zuzuwenden? Auf solcher schließlich allgemein anerkannter Grundlage baut sich denn auch der Entwurf des Herrn Professor Körner auf, der März 1925 von den Essener Stadtverordneten angenommen worden ist.

Die beiden Goldschmidt-Häuser bleiben dabei im wesentlichen unverändert. Zwischen ihnen hindurchgehend führt uns Körner in einen rechteckigen, von hohen Fenstern umgebenen, stimmungsvollen Hof. Der Eingang liegt hier links in der unteren Ecke, so daß der Eintretende gleich die Wahl hat, ob er zur Linken, rückwärts sich wendend, das Hans-Goldschmidt-Haus auf-



Hans Thoma, Bogenschützen (Folkwangmuseum)

suchen will, das die Sammlungen alter Kunst beherbergen wird, oder, rechts gehend, den Neubau, die im Rahmen des 19. und 20. Jahrhunderts sich auswirkende Bildergalerie. Das Karl-Goldschmidt-Haus bleibt einer beschaulicheren, vor Mappen und Büchern ausgeübten Kunstbetrachtung vorbehalten, hier sind ein Kupferstichkabinett und Räume für graphische Ausstellungen geplant. Indem Körner im Neubau, dem Eingang gegenüber noch einen 300 Hörer fassenden Vortragssaal mit festem Gestühl anordnet, kommt er allen Bedürfnissen eines modernen Museumsbetriebes in klarer Auseinanderlegung der einzelnen Abteilungen entgegen. Was seinem Entwurf noch besonders zum Sieg verholfen hat, ist ein den rechteckigen Eingangshof in Hufeisenform

umschließender Umgang, ein hallenartiger Korridor, wie man ihn wohl neben den Sälen und Gemächern alter Residenzen findet. Dieser Umgang, von den beiden Stammhäusern in den Neubau eindringend, gestattet uns, indem wir ihn mit Schränken, Truhen, Kommoden, an den Fenstern stehenden Vitrinen ausstatten, die in den Goldschmidt-Villen angeschlagene Stimmung des Privathauses noch in den Galerietrakt mit hinüberzunehmen. So wird das Ganze, Wohnhäuser der Jahrhundertwende und Sammlungsbau von 1925, schließlich doch auch noch inneren Zusammenhang haben, halb Schlösschen, halb Museum, ein Typus, bei dem man sich sicher wohler befinden wird, als in einer reinen Galerie mit der ermüdenden Folge ihrer gleichmäßigen Räume.



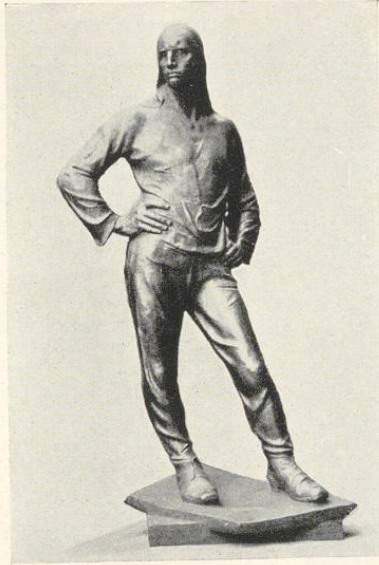
L. Bernard, Ägyptierin

Die Sammlungen alter Kunst, die im Hans-Goldschmidt-Haus eine Zuflucht finden sollen, sind ungemein mannigfaltig, sie lassen eine Reihe entscheidender Kulturepochen der Menschheit in, wenn auch nur kleinen, so doch anschaulichen Ausschnitten an uns vorüberziehen. Wir finden das alte Ägypten, die griechisch-römische Antike, das frühe Christentum, die persisch-islamitische Welt, Ostasien, Südasiens, die Kunstübung Zentralamerikas und der Südsee, das europäische Mittelalter, Barock und Biedermeier, eine Vielseitigkeit, die den kunsterzieherischen Forderungen der Gegenwart bestens entspricht. Die fast 2000 Nummern dieser Schatzkammer stellen in der Regel Gegenstände der angewandten Kunst, des Kunstgewerbes dar, venetianisches und böhm-

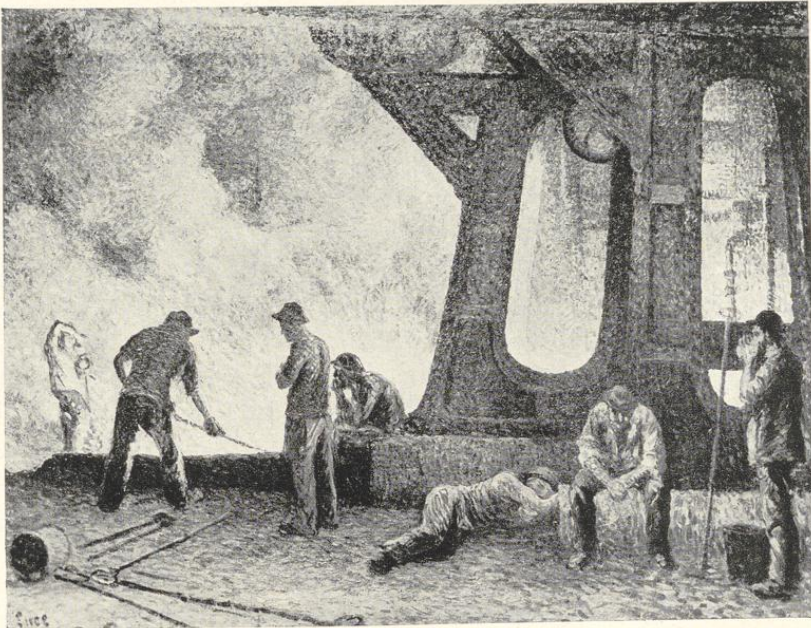
misches Glaszeug, Majolikaschüsseln, Delfter Steingut und Meißener Porzellan, spanisch-maurische Goldlusterschalen von unerhörter Schönheit und Kostbarkeit, Prunkschränke des 17. Jahrhunderts, aber aus ihrer verwirrenden Fülle tauchen auch Werke der freien Kunst auf, zum Beispiel ägyptische Steinreliefs von zartester Reinheit und der köstliche, griechische Marmortorso einer Aphrodite aus dem 3. Jahrhundert vor Christo. Die christliche Kunst des frühen Mittelalters hat vor kurzem in einem ganz wundervollen Holzbildwerk des 14. Jahrhunderts, eine in schimmerndes Gold gekleidete Madonna darstellend, ein Hauptstück erhalten, gestiftet von Frau Cläre Hugo-Stinnes zum Andenken an ihren heimgegangenen Gemahl. Sehr großen Raum nehmen



Meunier, Die Tränke, Bronze (Folkwangmuseum)



Meunier, Lassträger, Bronze (Folkwangmuseum)



M. Luce, Hüttenwerk (Folkwangmuseum)



Vincent van Gogh, Jüngling (Folkwang-Museum)



Wilhelm Trübner, Damenbildnis

dann wieder die asiatischen Sammlungen ein, die mit erlesenen Töpfereien, Bronzen, Lacken, Farben, Holzschnitten und Gemälden China und Japan veranschaulichen, und eine Besonderheit stellt in diesem Zusammenhang noch die kleine, aber gewählte Abteilung hindischer Plastik dar, in die vor kurzem aus Cambodja die Steinfigur eine brahmanischen Göttin gelangt ist, ein bedeutendes Werk, das im Bereich der deutschen Kunstmuseen einzig dasteht.

Das Karl-Goldschmidt-Haus, bisher noch nicht für Museumszwecke benutzt, wird neben dem Kupferstichkabinett die von den Brüdern Karl und Otto gestiftete Ludwig-Richter-Sammlung aufnehmen, die in zahllosen Stichen, Drucken, Holzschnitten, Büchern das gesamte Lebenswerk des allverehrten Meisters enthält, gekrönt von einer mehrere hundert Blätter umfassenden Auswahl kostbarer Handzeichnungen. Sind wir damit schon der Gegenwart näher gekommen, so ist nun der hinter den Goldschmidthäusern sich öffnende Neubau, die Bildergalerie, ganz dem 19. und 20. Jahrhundert gewidmet. Auf diesem Gebiete hat Folkwang durch die ihm zugeführte Gemäldesammlung des 1910 begründeten Kunstmuseums der Stadt Essen eine wesentliche Bereicherung erfahren, die vor allem seiner deutschen Abteilung zugute kommt. Die große Vorliebe, die Karl Ernst Osthaus den Meisterwerken der modernen französischen Kunst entgegenbrachte, hat ihn die Maler und Bildhauer unseres Volkes vielfach übersehen lassen. Hier tritt nun in Essen die Krupp-Jubiläumstiftung ein, aus der in den letzten 10 Jahren eine Anzahl hervorragender Stücke des 19. Jahrhunderts erworben werden konnte, eine „Römerin“ von Feuerbach, die „Bogenschützen“ und die „Nähstube“ von Hans Thoma, eine „Vorgebirgslandschaft“ des ihm nahestehenden Karl Haider, „Liebesszene“, „Damenbildnis der 70er Jahre“, „Starnberger See“ aus

1911 von Wilhelm Trübner, „Familienbild“ von Fritz von Uhde und „Papageienmann“ von Max Liebermann. Eine Landschaft von Hans Thoma aus dem Beginn der achtziger Jahre, „Stilles Tal“, ist vor kurzem vom Folkwang-Museums-Verein erworben worden. Näher unserer Zeit stehen als Beispiele der impressionistischen Schule Arbeiten von Lovis Corinth und Max Slevogt, von Otto Reiniger und Hermann Pleuer und als Vertretung der neuesten Richtung Gemälde von Erich Heckel, Oskar Kokoschka, Emil Nolde, Karl Schmidt-Rottluff und anderen, teils Hagener, teils Essener Ursprungs. Dem rührigen Folkwang-Museums-Verein ist es zu danken, daß in den letzten Wochen ein Hauptwerk Noldes, die erste Fassung der „Maria Egyptiaca“ gewonnen werden konnte, während Kokoschkas berühmtes Frühbild der Herzogin von Rohan aus 1909 durch eine hochherzige Stiftung von anderer Seite in seiner funkelnden Elblandschaft aus 1923 eine sehr glückliche Ergänzung gefunden hat. Wenn neben diesen Meisterstücken deutschen Geblütes die Werke der französischen Schule, an die Folkwangs Ruhm in den ersten Jahren seines Bestehens vor allem geknüpft war, unserem Empfinden durch die politischen Ereignisse der letzten Zeit ferner gerückt sind, so wollen wir doch nicht vergessen, daß etliche von ihnen, etwa Renoirs weltbekannte „Lise“ und Daumiers grandioser „Ecce homo“ Höhepunkte der gesamten neueren Kunst bilden. Mit vier Ölbildern Renoirs, vier Gemälden Gauguins, vier Arbeiten van Goghs, vier Bildern von Henry Matisse, vier Beispielen von André Derain, vier großen Figuren von Rodin, zwei Landschaften von Cézanne, zahlreichen Dokumenten der neo-impressionistischen Schule, wozu noch ältere Stücke von J. Corot und Manet kommen, vereinigt Folkwang in Essen einen Besitz, der seinesgleichen sucht. Wir wollen doch froh sein, daß diese Schätze uns gehören, nicht den anderen!



Munch, Haus unter Bäumen (Folkwang-Museum)



DIE WIRTSCHAFTLICHE BEDEUTUNG DER STADT

VON DR. KARL SCHACHT, DEZERNENT DER INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMER, ESSEN

Die Großstadt Essen ist das Herz und Hirn des Ruhrkohlenbezirks. Seine Wirtschaft ruht wie die der übrigen Großstädte dieses Gebietes auf Kohle und Eisen. Im Kohlenbergbau von Groß-Essen, das gegenwärtig 476 000 Einwohner zählt, sind 32 000 Bergarbeiter beschäftigt. Das weltbekannte, im wesentlichen Eisen verarbeitende Werk von Krupp zählt in den Essener Betrieben rund 29 000 Arbeiter und Angestellte.

Der Kohlenbergbau hat im ganzen Ruhrkohlenbezirk einen ziemlich gleichmäßigen Charakter. Der Essener Kohlenbergbau fällt aus diesem Rahmen nicht heraus; die hier liegenden Zechen haben nicht besonders gute Flözverhältnisse oder besondere Erträge. Bemerkenswert ist nur, daß die im südlichen Teil der Stadt liegenden Zechen ausschließlich Magerkohle fördern, darunter die vorzügliche Anthrazitkohle. In der Eisenindustrie von Essen hat die Firma Krupp auch nach der restlosen Einstellung der Fabrikation von Heeresmaterial, das in der Vorkriegszeit ein Drittel des Wertes der Gesamtproduktion ausmachte, ihre überragende Bedeutung behalten. Der Stadt Essen gibt sie auch heute noch ein deutliches Gepräge.

Um diese beiden Brennpunkte des wirtschaftlichen Lebens, um den Kohlenbergbau und um das Werk Krupp, hat sich lange Zeit hindurch ausschließlich das wirtschaftliche und öffentliche Leben der Stadt bewegt. Doch der Kohlenbergbau des Ruhrbezirks wie die Bedeutung der Firma Krupp sind hinreichend gewürdigt und beschrieben worden, so daß im engen Rahmen dieses Aufsatzes davon abgesehen werden darf. Andererseits ist Essen aus dem Stadium der Kohlen- und Kruppstadt herausgetreten und wächst sich allmählich zum Mittelpunkt des ganzen Ruhrkohlenbezirks aus. Neben den beiden großen Wirtschaftseinheiten, dem Kohlenbergbau und der Firma Krupp, die für eine Fülle von

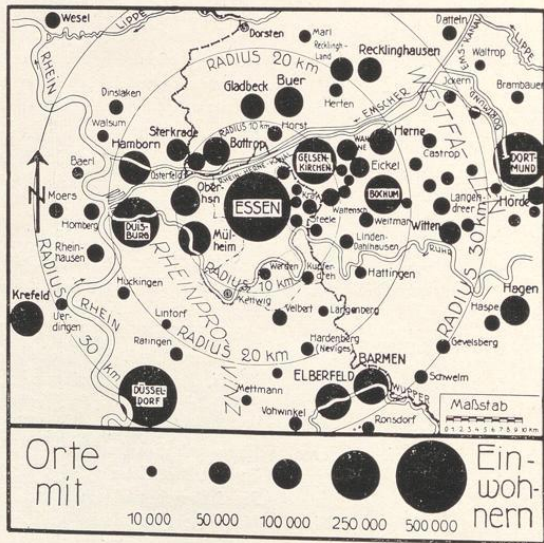
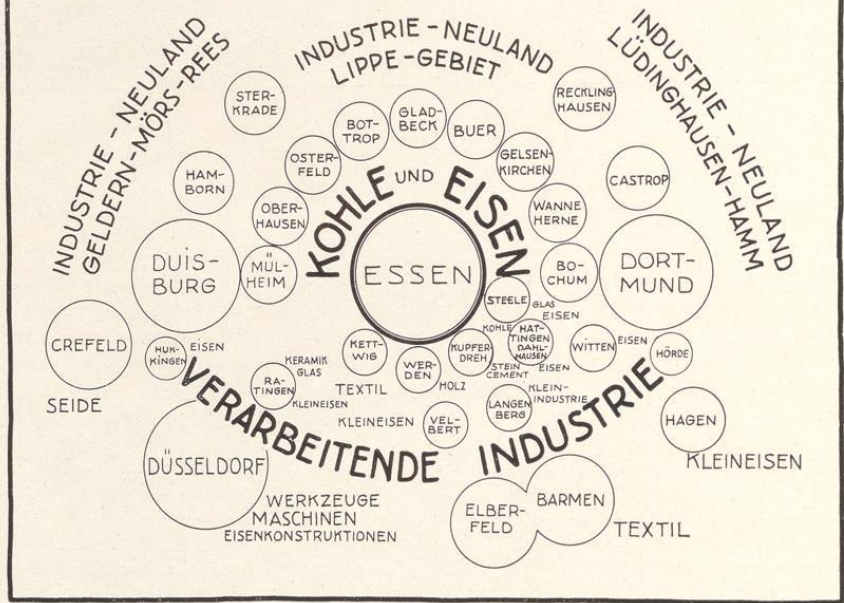
Gewerben wie Kristallisationskerne wirken, haben sich in einer für das wirtschaftliche und kulturelle Leben glücklichen Mannigfaltigkeit eine Reihe bedeutender mittlerer Unternehmungen, insbesondere der Eisen verarbeitenden, der chemischen und der Bauindustrie entwickeln können.

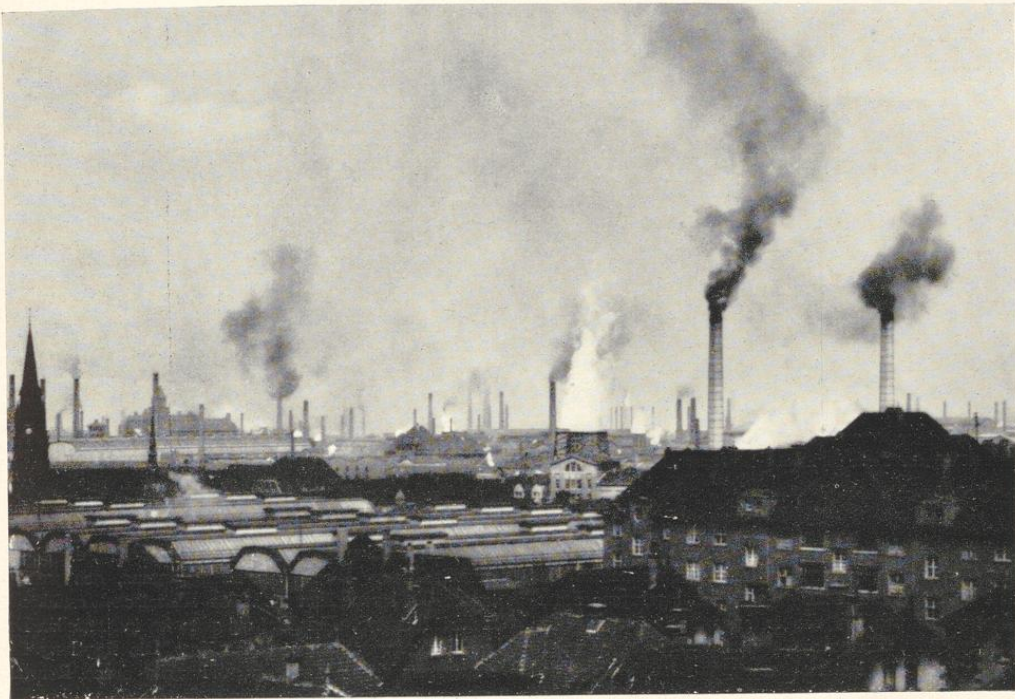
Die chemische Industrie ist durch die bedeutende, seit über 30 Jahren ansässige Firma Th. Goldschmidt A.-G. vertreten, die sich um die Entwicklung der chemischen Industrie durch die Einführung einer Reihe besonderer Verfahren für Entzinnung und Schweißung besondere Verdienste erworben hat. Die Firma, die vor dem Kriege mehrere Fabrikations- und Handelsbetriebe im Auslande unterhielt, hat neuerdings wieder mit Erfolg versucht, im Auslande festen Fuß zu fassen. Das Essener Werk beschäftigt allein 1500 Mann.

Die Zinkindustrie ist durch die bedeutende Zinkhütte Vieille Montagne in Essen-Bergeborbeck vertreten.

In der Eisenkonstruktions- und Maschinenbauindustrie haben sich die Firma Steffens & Nölle A.-G., die Förstersche Maschinen- und Armaturenfabrik A.-G., die Borbecker Maschinenfabrik und Gießerei Th. Kade, die Firma Brune & Kappesser G. m. b. H. und die Aktiengesellschaft Dinnendahl-Westfalia einen Namen erworben. Besondere Erwähnung verdienen auch die Firmen Emil Wolff, Maschinenfabrik und Eisengießerei G. m. b. H., die Brückenbau- und Eisenkonstruktionswerkstätten von Wilh. zur Nieden, von Wilh. Storp, das Altenessener Eisenwerk Schnutenhaus & Linnmann G. m. b. H., die Essener Metallwerkstätten, die Essener Dampfkesselfabrik Josef Lersch und die Feldbahnfabrik Kurt Stern. Diese Firmen sind mittleren Umfangs, aber trotz der allgemeinen schwierigen Wirtschaftslage der letzten Jahre in zufriedenstellender Entwicklung begriffen.

RHEINISCH-WESTFÄLISCHES INDUSTRIEGEBIET



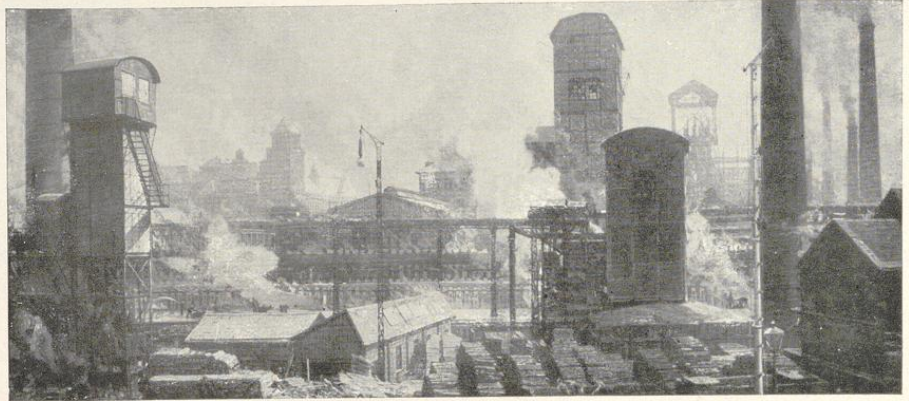


Kruppsche Fabrik

Doch auch die übrigen Städte des rheinisch-westfälischen Industriebezirks, die wie Essen eine alte Geschichte haben, besonders Dortmund, Bochum und Duisburg, weisen ausgedehnten Bergbau und zahlreiche große und mittlere industrielle Unternehmungen auf, die auf Kohle und Eisen fußen. Die Entwicklung Essens zur führenden Stadt des Ruhrkohlenbezirks liegt in anderen Dingen vorgezeichnet. Essen konnte sich nach Einsetzen der großen Industrialisierungsepoche auf den Grundlagen der bereits in kleinem Umfange vorhandenen Kohlen- und Eisenindustrie organisch zu einer kräftigen Stadt entwickeln, die zur Lösung großer wirtschaftlicher und kultureller Aufgaben finanziell imstande war und hierzu besonders durch eine alte Tradition, insbesondere den bedeutsamen Einfluß von Alfred Krupp verpflichtet wurde. Dadurch wurden alle stadtbildenden Kräfte der in breitem Ring angrenzenden, zunächst noch aus zusammenhanglosen Gemeinden und Ortschaften bestehenden Umgebung nach Essen gerichtet, das inzwischen durch zweckbewußte Eingemeindungen die wirtschaftlich zusammenhängenden und miteinander verflochtenen Industrien und Gemeinden zu einer großen Industrie- und Wohnstadt zwischen Ruhr und Rhein—Herne-Kanal

zusammengefaßt hat. Andererseits hat die für den ganzen Industriebezirk zentrale Lage Essens es mit sich gebracht, daß diejenigen Verbände und Verwaltungen, deren Tätigkeitsbereich sich über größere Teile des Ruhrbezirks erstreckt, in Essen als dem natürlichen Mittelpunkte zusammenliefen.

Essen ist geographisch und verkehrstechnisch der Mittelpunkt des rheinisch-westfälischen Industriebezirks. Die Grenzen des Ruhrkohlenbezirks sind sehr flüchtig, unbestimmter noch sind die Grenzen des rheinisch-westfälischen Industriebezirks. Bezeichnen wir den an die große Verkehrsachse des Rheins in west-östlicher Richtung zwischen Ruhr und Lippe verlaufenden Gebietsstreifen als Ruhrkohlenbezirk und nennen wir das Gebiet, das über den oben bezeichneten Bezirk noch Mörs, Crefeld, Neuß, Düsseldorf, Mettmann, Elberfeld und Barmen umfaßt, rheinisch-westfälischen Industriebezirk, so ist Essen für beide Gebiete das Verkehrs- und geographische Zentrum. Wie schon zu Zeiten Karls des Großen hier das Verkehrskreuz zwischen dem vom Rhein herführenden Hellweg und der von dem Vest Recklinghausen nach den Ruhrübergängen Werden und Kettwig laufenden Straße entstand, so führen heute alle



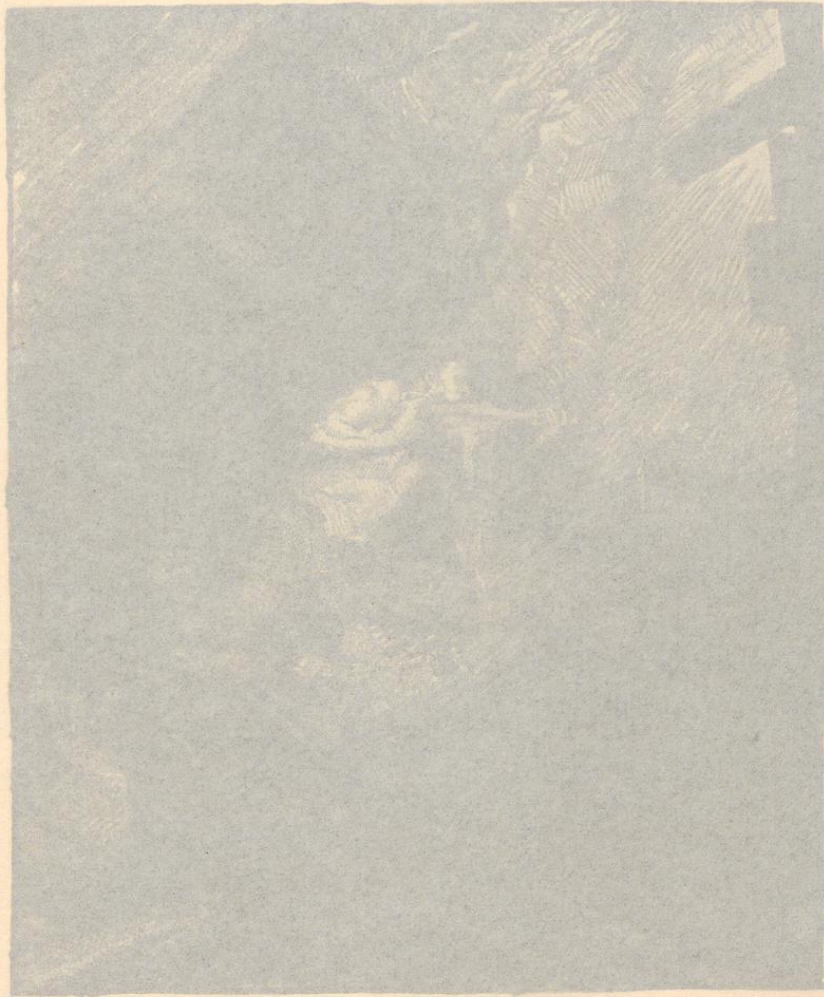
Kruppsche Werke mit Zeche Sälzer-Neuack, im Hintergrunde Hauptverwaltungsgebäude. (Nach einem Gemälde von Otto Bollhagen)

Straßen- und Eisenbahnlinien in Essen zusammen. Alle Haupteisenbahnlinien des Bezirks durchschneiden das zwischen Ruhr und Rhein—Herne-Kanal gelegene Stadtgebiet von Essen, an das in engem Ring im Westen Mülheim-Ruhr, Oberhausen, Osterfeld und Sterkrade, am Südsaum die Mittelstädte Kettwig, Werden, Velbert und Steele, im Norden jenseits des Rhein—Herne-Kanals die fast ganz auf dem Kohlenbergbau fußende Stadtgruppe von Bottrop, Gladbeck und Buer, im Osten Gelsenkirchen, Wanne, Herne und Bochum anschließen. Unmittelbar hinter diesem Ring liegen im Westen Duisburg und Hamborn, im Norden Recklinghausen und Dorsten, im Osten Hamm und Dortmund. Weiter schließt sich im Süden der Gürtel der weiterverarbeitenden Industrien an, Crefeld mit Textil-, insbesondere Seiden-, Düsseldorf mit Maschinen-, Elberfeld-Barmen mit chemischer und Textil-, Hagen mit Kleineisen-Industrie.

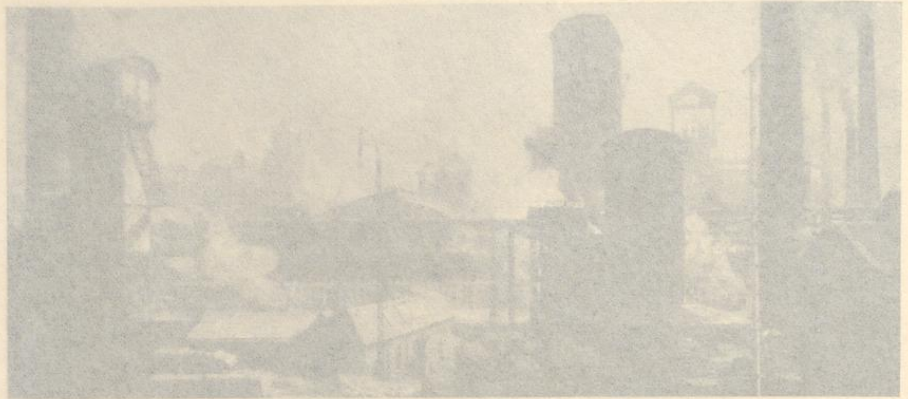
Diese Lage von Essen, im Mittelpunkte mehrerer konzentrischer Ringe vieler großer und mittlerer Industriestädte, ist sein größter natürlicher Vorzug. Immer mehr haben die zwischengemeindlichen industriellen und öffentlichen Verwaltungsorgane ihren Sitz in Essen genommen. So befindet sich in Essen der im Jahre 1858 gegründete Verein für die bergbaulichen Interessen, der die wirtschaftlichen Interessen des gesamten Kohlenbergbaus im Ruhrkohlenbezirk vertritt, ferner das im Jahre 1893 gegründete Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat, die jetzige Vereinigung für die Verteilung und den Verkauf von Ruhrkohle A.-G., das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk, gegründet 1898, der Roheisenverband, die Verkaufsvereinigung für Teererzeugnisse, die Emschergenossenschaft, der Ruhrtalsperrenverein, der Ruhrver-

band, der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, die Eisenbahndirektion. Diese Verwaltungsorgane, das weltbekannte Kohlensyndikat und das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk, sind Zentralpunkte im industriellen Leben des ganzen Ruhrkohlenbezirks. Die Regelung der Wasserversorgung des ganzen Bezirks durch Ruhrtalsperrenverein und Ruhrverband, die Regelung der Abwässerungsverhältnisse durch die Emschergenossenschaft, die Regelung der Siedlungs- und Verkehrsverhältnisse durch den 1919 gegründeten Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk sind gemeinsame Aufgaben für das gesamte Ruhrgebiet.

Bei der stärker werdenden Zusammenballung und Verschmelzung industrieller Unternehmungen, bei der weiter fortschreitenden Kartellbildung und Organisation von Industrie und Handel war Essen die gegebene Stadt für die Errichtung der Verwaltungsstellen. Vom Bergbau befinden sich neben dem bereits erwähnten Kohlensyndikat und dem bekannten Verein für die bergbaulichen Interessen die Abteilung Arenberg der Rheinischen Stahlwerke in Essen, ferner die Verwaltung der Essener Steinkohlenbergwerke, des Köln-Neuessener Bergwerksvereins und des Essener Bergwerksvereins. Im Jahre 1921 errichtete nach der 1920 erfolgten Bildung des Rhein-Elbe-Union-Konzerns die Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft in Essen eine Hauptverwaltung. Die Gewerkschaft Adler ist zurzeit im Begriff, ihre Hauptverwaltung von Kupferdreh nach Essen zu verlegen. Von den zahlreichen (22) Einzelzechen auf Essener Gebiet verdienen besondere Erwähnung die Gewerkschaft Langenbrahm, die hervorragende Anthrazitkohle liefert, ferner die Zechen Königin Elisabeth und König Wilhelm. Auf Essener Gebiet liegen auch die



Beim Bohren vor Ort — Nach einer Steinzeichnung von Hermann Kätelhön, Essen



Kruppsche Werke mit Zeche Sälzer-Neuseck, im Hintergrunde Hauptverwaltungsgebäude. (Nach einem Gemälde von Otto Bollhagen)

Straßen- und Eisenbahnlinien in Essen zusammen. Alle Hauptbahnlinien des Bezirks durchschneiden das zwischen Ruhr und Rhein—Herne-Kanal gelegene Stadtgebiet von Essen, an das in engem Ring im Westen Mülheim-Ruhr, Oberhausen, Osterfeld und Sterkrade, am Südsaum die Mittelstädte Kettwig, Werden, Velbert und Steele, im Norden jenseits des Rhein—Herne-Kanals die fast ganz auf dem Kohlenbergbau laufende Stadtgruppe von Bottrop, Gladbeck und Buer, im Osten Gelsenkirchen, Wanne, Herne und Bochum anschließen. Unmittelbar hinter diesem Ring liegen im Westen Duisburg und Hamburg, im Norden Recklinghausen und Dorsten, im Osten Hamm und Dortmund. Weiter schließt sich im Süden der Gürtel der weiterverarbeitenden Industrien an, Crefeld mit Textil-, insbesondere Seiden-, Düsseldorf mit Maschinen-, Elberfeld-Barmen mit chemischer und Textil-, Hagen mit Kleiseisen-Industrie.

Diese Lage von Essen, im Mittelpunkte mehrerer konzentrischer Ringe vieler großer und mittlerer Industriestädte, ist sein größter natürlicher Vorzug. Immer mehr haben die zwischengemeindlichen industriellen und öffentlichen Verwaltungsorgane ihren Sitz in Essen genommen. So befindet sich in Essen der im Jahre 1858 gegründete Verein für die bergbaulichen Interessen, der die wirtschaftlichen Interessen des gesamten Kohlenbergbaus im Ruhrkohlenbezirk vertritt, ferner das im Jahre 1893 gegründete Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat, die jetzige Vereinigung für die Verteilung und den Verkauf von Ruhrkohle A.-G., das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk, gegründet 1898, der Roheisenverband, die Verkaufsvereinigung für Teererzeugnisse, die Emscher-Genossenschaft, der Ruhrtalsperrenverein, der Ruhrver-

band, der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, die Eisenbahndirektion. Diese Verwaltungsorgane, das weltbekannte Kohlensyndikat und das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk, sind Zentralpunkte im industriellen Leben des ganzen Ruhrkohlenbezirks. Die Regelung der Wasserversorgung des ganzen Bezirks durch Ruhrtalsperrenverein und Ruhrverband, die Regelung der Abwässerungsverhältnisse durch die Emscher-Genossenschaft, die Regelung der Siedlungs- und Verkehrsverhältnisse durch den 1919 gegründeten Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk sind gemeinsame Aufgaben für das gesamte Ruhrgebiet.

Bei der stärker werdenden Zusammenballung und Verschmelzung industrieller Unternehmungen, bei der weiterschreitenden Kartellbildung und Organisierung von Industrie und Handel war Essen die gegebene Stadt für die Errichtung der Verwaltungsstellen. Vom Bergbau befinden sich neben dem bereits erwähnten Kohlensyndikat und dem bekannten Verein für die bergbaulichen Interessen die Abteilung Arenberg der Rheinischen Stahlwerke in Essen, ferner die Verwaltung der Essener Steinkohlenbergwerke, des Köln-Neuessener Bergwerksvereins und des Essener Bergwerksvereins. Im Jahre 1921 errichtete nach der 1920 erfolgten Bildung des Rhein-Elbe-Union-Konzerns die Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft in Essen eine Hauptverwaltung. Die Gewerkschaft Adler ist zurzeit im Begriff, ihre Hauptverwaltung von Kupferdreh nach Essen zu verlegen. Von den zahlreichen (22) Einzelzechen auf Essener Gebiet verdienen besondere Erwähnung die Gewerkschaft Langenbrahm, die hervorragende Anthrazitkohle liefert, ferner die Zechen Königin Elisabeth und König Wilhelm. Auf Essener Gebiet liegen auch die



Beim Bohren vor Ort — Nach einer Steinzeichnung von Hermann Kätelhön, Essen



Bankviertel (Reichsbank, Mitteldeutsche Creditbank, Dresdner Bank, Essener Credit-Anstalt, Hotel Kaiserhof)

bekanntem Stinneszweigen Viktoria Mathias, Graf Beust und Friedrich Ernestine. Die mit dem Bergbau eng im Zusammenhang stehende Verkaufsvereinigung für Teer-erzeugnisse, die Schachtbau-Aktiengesellschaft und die bekannte Firma Koppers, die in der ganzen Welt Koks-öfen und Gasanstalten baut, die Koksofenbau- und Gas-verwertungs-A.-G., sowie die Koksofenbaugesellschaft Hinselmann haben ebenfalls in Essen ihren Sitz.

In der Eisenindustrie haben wir die Verwaltungsstelle des Roheisenverbandes und das Schiffsbaustahlkontor. Die elektrische Industrie ist, wie schon oben erwähnt, durch das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk vertreten und hat bedeutende Zweigniederlassungen der Berliner Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, sowie der Siemens-Schuckert-Werke und Siemens-Halske-Werke. Die Firma Westdeutsche Elektrizitätsgesellschaft hat sich ebenfalls einen Wirkungskreis erobert, der weit über die Grenzen des Ruhrbezirks hinausgeht.

Die Industrie der Steine und Erden und das damit im Zusammenhang stehende Baugewerbe hat für die lebhaft wachsende Industriestadt außerordentliche Bedeutung. Zahlreiche große und mittlere Unternehmungen sind hier tätig. Es seien hier nur erwähnt die Vereinigten Essener Dampf-Ziegelwerke G. m. b. H., die Firma A. Diehl, Hoch-, Tief- und Betonbau-Aktiengesellschaft und die im Jahre 1919 errichtete Aktiengesellschaft für Hoch- und Tief-

bauten vorm. Gebr. Helfmann (Stinnes-Konzern), dann die Firmen Moldrings & Fischer, Peter Radermacher und die Tiefbauunternehmen Hirsch und Wilhelm Beermann, die in größtem Stile Eisenbahnbauten und Kanalisationen ausführen. In der Herstellung und Anlage von Dampfheizungs- und Installations-Einrichtungen haben die Firmen Knappstein, Bechem & Post, Bonato & Rehse ein bedeutendes Geschäft. Es ist natürlich, daß bei dieser guten Besetzung der Baubranche der Rheinisch-Westfälische Baugewerbeverband seinen Sitz in Essen genommen hat.

Die Holzindustrie weist mehrere Firmen mittlerer Größe auf, von denen die Deutsche Holzwerk-A.-G., die Industrie für Holzverwertung A.-G. und die Firma Schmetz, die auch einen bedeutenden Holzhandel betreibt, sowie die Firma Deutsche Visczalwerke für Holzimprägnierung genannt seien.

Im Wagenbau zeigt die Karosseriefabrik van Eupen, ein Tochterunternehmen der bekannten Speditionsfirma gleichen Namens, eine gute Entwicklung.

Einige besondere Industriezweige werden durch einzelne leistungsfähige Firmen vertreten, und zwar die Gummi- und Asbestbranche durch die Firma Guimier & Hirsch, die besonders Wettertuche und Asbestumwicklungen herstellt, die Lehrmittelindustrie durch die Firma Glas-

machers, die in bedeutendem Maße Schulwandtafeln herstellt, und die Zigarettenindustrie durch die bekannte Firma Bergmann, die in Essen allein 300 Arbeitskräfte beschäftigt und sich in den letzten Jahren auf dem Zigarettenmarkt eine bedeutende Stellung erobert hat. Die steigende Bewertung einer guten Schaufensterreklame hat die Entwicklung der Firma Doherr & Feldmann, die Laden- und Schaufenstereinrichtungen herstellt, stark begünstigt.

Der große Verbrauch an Berufs-, besonders Arbeiterberufskleidung hat zur Entstehung mehrerer bedeutender Kleiderfabriken geführt, deren bedeutendsten die Firmen Neumann & Mendel, Willi Weyl A.-G. und Gebr. Klarbach sind.

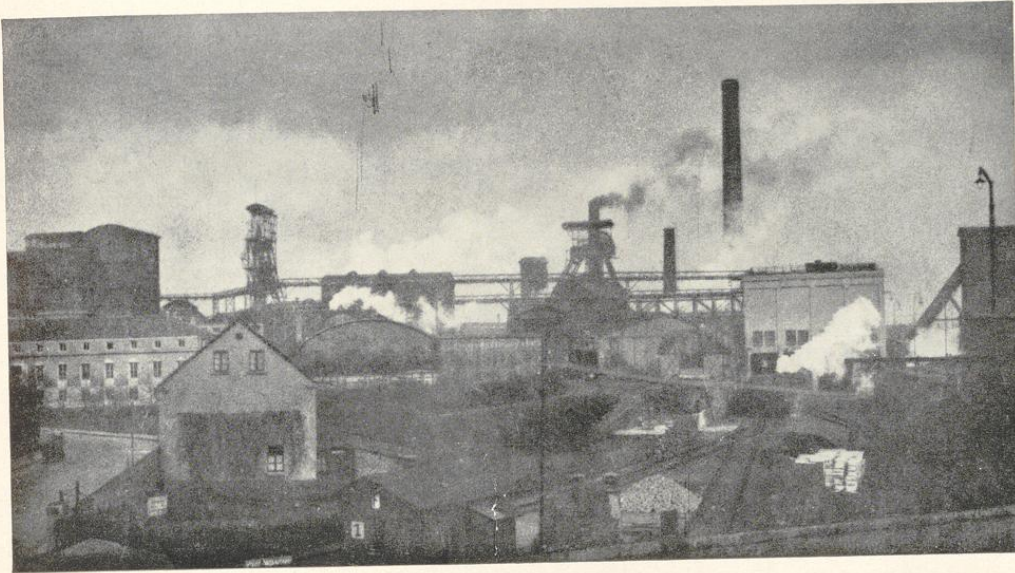
Diese kurzen Andeutungen zeigen sehr deutlich, daß neben dem Kohlenbergbau und der Firma Krupp noch zahlreiche andere Industriegruppen zum Wirtschaftsbilde von Essen gehören. Die vorwiegend durch den Konsum der großen Masse bestimmten Gewerbe und Handelszweige sind bei der großen Zahl der Bevölkerung der Stadt und des Ruhrbezirks, der größtenteils von Essen aus versorgt wird, natürlich ebenfalls ein ansehnlicher Wirtschaftsfaktor.

In der Nahrungs- und Genußmittelindustrie nehmen eine bedeutende Stelle die Brauereien, Getreidemühlen und Kaffeeröstereien ein. Zu erwähnen sind von den Brauereien besonders die Essener Aktien-Bierbrauerei, die Phönix-Brauerei, das Essener Bürgerbräu und die Brauerei Stauder, die sich in den letzten Jahren sehr erheblich ausdehnen konnte. Von den Getreidemühlen sind zu nennen die Firmen Hermann Schäfer, Wilh. Vester und Winneken & Bingen, die aber nur mittleren Umfanges sind, da sich infolge des Fehlens des billigen Wasserweges große Mühlenwerke wie in Duisburg und Düsseldorf bisher nicht entwickeln konnten. Bei der großen Kapitalknappheit und der starken Übersetzung der Mühlenindustrie dürfte der Bau von modernen Mühlen am Rhein-Herne-Kanal vorläufig nicht in Betracht kommen. Bedeutende Kaffeeröstereien werden von den Firmen Paas und Kotthaus & Nobel betrieben. Das polygraphische Gewerbe weist eine Anzahl führender und bekannter Unternehmen auf. So vor allem die Firma von Theodor Reismann-Grone, in dessen Verlag die im ganzen Industriebezirk verbreitete Rheinisch-Westfälische Zeitung erscheint. Der Verlag W. Girardet (Verlag der Essener Allgemeinen Zeitung und des Anzeigers für Berg-, Hütten- und Maschinenwesen), der Verlag Fredebeul & Koenen (Verlag der Essener Volkszeitung), ferner die bekannte Bergwerks-Zeitung und der seit dem Jahre 1798 bestehende Baedeker-Verlag seien hier erwähnt. In Essen erscheint auch die bedeutendste Fachzeitschrift des Kohlenbergbaues „Glückauf“, sowie das hervorragende Fachblatt „Die Kohlenchemie“, das von dem Leiter des Kohlenforschungsinstituts in Mülheim-Ruhr, Dr. Fischer, herausgegeben wird und die Probleme der weiteren Ausnutzung und

Verflüssigung der Kohle behandelt. Für die Lebendigkeit und das Wachstum Essens zeugt auch die seit dem Jahre 1920 erscheinende wirtschaftspolitische Wochenschrift „Wirtschaftliche Nachrichten aus dem Ruhrbezirk“ (Ruhrverlag) — im gleichen Verlage erscheint jährlich das „Wirtschaftsjahrbuch“ und „Firmenhandbuch“, das sich innerhalb kurzer Zeit zum unentbehrlichen Informator entwickelt hat, — und die seit 1921 erscheinende Kunstwochenschrift „Der Hellweg“, der sich die Sammlung der kulturellen und künstlerischen Bestrebungen des Ruhrgebietes mit großem Erfolg zur Aufgabe gestellt hat.

Der Handel in Essen nimmt neben der im Wirtschaftsleben sehr überwiegenden Industrie eine durchaus beachtenswerte Stellung ein. Neben dem durch das Kohlensyndikat geleiteten Kohलगroßhandel — erwähnt sei auch die sich in Essen befindliche Interessenvereinigung der Kohlenhändler, der Rheinisch-Westfälische Kohlenhändlerverband —, dem größten Roheisenhändler und dem Großvertrieb von Teererzeugnissen, hat Essen mehrere sehr bedeutende Großhandelsfirmen anderer Branchen. Die bekanntesten Firmen im Neueisenhandel sind Heinrich Nölle & Co., Gebr. Storp, Gebr. Hilgenberg und besonders die große Firma Steffens & Nölle G. m. b. H., die als Werkhandelsfirma der Gutehoffnungshütte Oberhausen deren gesamte Walzproduktion vertreibt. Die Bedeutung des Schrottgroßhandels des Essener Platzes, der durch die Firmen M. Stern A.-G., der größten Firma der Schrottbranche in ganz Deutschland, und M. Cosmannsche Metall A.-G. repräsentiert wird, ergibt sich auch aus der Tatsache, daß die im Jahre 1924 gegründete Düsseldorf-Essener Schrottbörse sich in Essen als existenzfähig erwiesen hat. Die Börsensammlungen der Schrottbörse finden regelmäßig Mittwochs abwechselnd in Düsseldorf und Essen statt. Im Holzgroßhandel sind die Firmen Walther Reschop und Nordische Holzhandelsgesellschaft (Stinneskonzern) bedeutend. Der für den ganzen Kohlenbezirk wichtige Grubenholzhandel hat in Essen in der Grubenholzbörse seinen Interessenverband. Im Großhandel mit technischen Ölen und Fetten genießt die Firma Bierhoff und Springorum einen bedeutenden Ruf. In der Glasgroßhandelsbranche hat Essen zwei sehr bedeutende Unternehmungen: die Verwaltung der zur Zeit noch im Ausbau befindlichen riesigen von Stinnes begonnenen Glaswerke Ruhr A.-G. Karnap, die die größte und modernste Glashütte in ganz Europa darstellt und die Firma Langensiepen & Bätzel, die als Spezialität Flachglas handelt und täglich mehrere Waggons zum Versand bringt.

Sehr bedeutend ist bei dem ungeheuren Konsum der großen Bevölkerung natürlich der Getreide-, Mehl- und Kolonialwarengroßhandel. Jeden Montag wird in Essen im Städtischen Saalbau eine Getreide- und Warenbörse abgehalten, die von Vertretern der großen Mühlen von ganz West- und Norddeutschland und von den Kauf-



Zeche Helene und Amalie



Koksarbeiter



Blick auf die nördliche Industriestadt

leuten dieser Branche aus dem ganzen Ruhrbezirk besucht wird. Die Essener Getreide- und Warenbörse, die vor dem Kriege nur etwa 300 Mitglieder zählte, ist auf dem besten Wege, sich zu dem führenden Getreide-, Mehl- und Futtermittelhandelsplatz des weiteren Ruhrbezirks zu entwickeln. Die Mitgliederzahl wächst ununterbrochen und zählt zur Zeit über 500. Um diese Entwicklung nicht zu hemmen, soll in dem neuen Flügel des Börsengebäudes ein großer und heller Saal für die Getreidebörse errichtet werden. Seit 1924 ist der Getreidebörse eine Warenbörse angegliedert worden, die den Handel in allen Artikeln des Kolonialwarengroßhandels pflegt. Besondere Bedeutung kommt in der Abteilung Warenbörse der Preisnotierung für Kartoffeln zu, die für ganz Westdeutschland für Lieferungen maßgebend geworden ist. Der Kolonialwarengroßhandel ist in Essen durch mehrere hervorragende und bedeutende Firmen vertreten. Die Firma Heinrich Paas gehört zu den größten ihrer Branche in ganz Deutschland. Großen Umfang haben auch die Firmen Schnabbe & Hohendahl, Gebr. Sträter, Kotthaus & Nobel, Reeke & Walger. Der Verband der Kolonialwarengroßhändler in den niederrheinisch-westfälischen Industriebezirken hat in Essen seinen Sitz. Der Getreide-, Mehl- und Futtermittelgroßhandel weist ebenfalls zahlreiche ganz bedeutende Firmen auf. Zu nennen sind die Firmen Friedrich Kleffmann, Karl & Gustav Herzberg, Hirschland & Frankenstein, Mayer-Heineberg A.-G., Georg Busch, Phillipsthal & Lazarus und Gebr. Strauß. Besondere Erwähnung verdient an dieser Stelle auch die Firma Johann Kuhlendahl, die bei weitem größte Kartoffelgroßhandlung des Ruhrbezirks, die außerdem in allen Teilen Deutschlands Konservenfabriken unterhält. Die Möbelbranche des Ruhrkohlenbezirks wird von zwei Essener Häusern A. Eick Söhne und Gebr. Schürmann

geführt. Großen Umfang hat auch die Möbelfirma J. Kramm.

Der Einzelhandel, der außerordentlich rührig und in jedem Zweige durch bedeutende Firmen vertreten ist, versorgt nicht nur die Essener Bevölkerung mit den Artikeln des täglichen Bedarfs, sondern zählt auch große Teile der Bevölkerung aus den angrenzenden Städten zu seinen Kunden. Besonders die großen Textilfirmen H. & L. Freudenberg, Arens, Cramer & Meermann, Nassau, Gustav Blum, Overbeck & Weller und das Warenhaus Althoff, das allein 1000 Angestellte hat, zählen viele Käufer aus den umliegenden Gemeinden und Städten zu ihren regelmäßigen Kunden. Der gesamte Essener Einzelhandel ist im Einzelhandelsverband für Essen und Umgegend zusammengeschlossen.

Im Speditions- und Rollfuhrwesen besitzt Essen ein Riesenunternehmen in der bekannten Firma Gebr. van Eupen, das alle Arten des Verkehrsgewerbes betreibt. Erwähnenswert ist auch die Firma Gebr. Hoppe.

Dieser riesige nur angedeutete Produktions-, Verteilungs- und Konsumtionsprozeß, der erkennbar wird durch den überaus lebhaften Eisenbahngüter- und Personenverkehr und lebendige Straßenbilder, wird finanziell geregelt durch mehrere große Banken und viele mittlere und kleinere Bankgeschäfte. Die Bedeutung des Bankwesens für das moderne Wirtschaftsleben wird in Essen gut gekennzeichnet durch einen Block monumentaler Gebäude in der abseits vom Verkehr gelegenen stillen Lindenallee. Hier liegt das im vornehmen, neuzeitlichen Stil errichtete große Gebäude der seit dem Jahre 1841 bestehenden Privatbankfirma Simon Hirschland, das langgestreckte, kraftvoll wirkende Gebäude der 1872 gegründeten Essener Credit-Anstalt, die vor kurzem in der Deutschen Bank aufgegangen ist, bis dahin der



Bergleute nach der Schicht

größten Provinzbank des rheinisch-westfälischen Industriebezirks. Die Reichsbankstelle befindet sich in einem durch Säulen gestützten, geschlossen wirkenden Rundbau. Hier erhebt sich ferner das klassisch gehaltene Bauwerk der Mitteldeutschen Creditbank, das Verwaltungsgebäude der Direktion der Disconto-Gesellschaft und eine Zweigstelle der Dresdner Bank. Ferner befinden sich in Essen noch Zweigstellen des Barmer Bankvereins, der Bank für Handel und Industrie, der Commerz- und Privatbank, der Darmstädter und Nationalbank und eine große Anzahl von Privatbanken, von denen vor allem Münzesheimer, Gebr. Hammerstein, Stenger, Hoffmann & Co. neben dem schon oben erwähnten bedeutenden Bankhaus Simon Hirschland zu nennen sind.

Zur Abwicklung des Wertpapierhandels ist bereits im Jahre 1865 die Börse für die Stadt Essen errichtet worden, deren Börsentage mit der Börse von Düsseldorf abwechselnd am Montag und Donnerstag in Essen und Dienstag und Freitag in Düsseldorf sowie Mittwoch abwechselnd in Essen und Düsseldorf abgehalten werden. Die Börsenversammlungen, in denen hauptsächlich

Kuxenwerte der Kohlen- und Kaliindustrie gehandelt werden, finden seit März 1925 in dem von Edmund Körner erbauten, im modernen Stil gehaltenen monumentalen Börsenhaus statt. Zur gemeinsamen Wahrnehmung der Interessen der am Kuxenhandel und am Handel mit amtlich nicht notierten Werten beteiligten Firmen von Rheinland und Westfalen ist im Jahre 1906 ein Kuxenverein gebildet worden, der seinen Sitz ebenfalls in Essen hat. Zur Abwicklung des Effektengiroverkehrs wurde 1924 seitens der Banken des erweiterten Ruhrbezirks der Rheinisch-Westfälische Kassenverein mit dem Sitz in Essen gegründet.

Das Handwerk, das im mittelalterlichen Essen neben dem Handel die wirtschaftliche Grundlage der Stadt war, hat wie überall auch hier der vordringenden Industrie Gelände überlassen müssen, hat sich aber nach Erkenntnis der Grenzen des im Industriezeitalter dem Handwerk gebliebenen Tätigkeitsfeldes vor etwa 20 Jahren unter Führung des Essener Tischlermeisters Kükelhaus zu lebendiger wirtschaftspolitischer und technischer Arbeit aufgerafft. Durch Befolgung besonders ausgearbeiteter

genauer Kalkulationsrichtlinien und Lieferung von Qualitätsarbeit soll jede Übervorteilung des Käufers verhindert und das alte Vertrauensverhältnis zwischen Meister und Kunde wiederhergestellt werden. Dieser von Kükelhaus und dem Essener Handwerk getragenen Idee, die den wirtschaftlichen Gesetzen und dem ethischen Gefühl von Meister und Kunde entspricht, sind bereits gute Erfolge beschieden gewesen. In großen, Rheinland, Westfalen und Lippe umfassenden Fachverbänden werden in ernster und zäher Arbeit die hohen Ziele verfolgt. Die durch die große sozialpolitische Strömung nach dem Kriege neuentstandenen und zum Teil umfangreicher gewordenen Verbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben sich zahlreich in Essen niedergelassen und Geschäftsstellen errichtet. Von den zahlreichen Arbeitgeberverbänden verdient der Zechenverband besonders genannt zu werden, der die Arbeitgebervereinigung der Ruhrkohlenzechen darstellt. Von neuen wirtschaftspolitischen Verbänden ist besonders der Zweckverband nordwestdeutscher Wirtschaftsvertretungen zu erwähnen, der sämtliche größeren Werke und Industrie- und Handelskammern des Ruhrkohlenbezirks umfaßt und schon verschiedentlich die führenden Männer des deutschen Wirtschaftslebens zu bedeutsamen Tagungen zusammengerufen hat. Die Industrie- und Handelskammer für die Kreise Essen, Mülheim-Ruhr und Oberhausen ist bereits im Jahre 1841 für Essen, Werden und Kettwig gegründet worden. Sie umfaßt heute einen Bezirk von 854 000 Einwohnern und zählt über 5000 beitragspflichtige Firmen. Sie ist Vorort der Vereinigung von niederrheinisch-westfälischen Industrie- und Handelskammern, der 11 Industrie- und Handelskammern angehören.

Dieser Brennpunkt des Verkehrs und der mannigfaltigen Wirtschaftsbeziehungen des Ruhrbezirks bedarf natürlich großer moderner Hotels. Es mag nur kurz erwähnt werden, daß der Kaiserhof, ein Hotel allerersten Ranges, über 400 Betten und zahlreiche Konferenzzimmer, Festsäle und Klubräume verfügt. Die Geschäftsführung der Vereinigung westdeutscher Hotels und verwandter Betriebe hat ihren Sitz in Essen.

Das wirtschaftliche Gesicht der Stadt Essen, in dem wir bisher nur den harten Zug des Willens zur Tat sahen, zeigt auch einige freundliche Linien. Die Wirtschaft beginnt ihr Werk zu betrachten, um im Anblicke der großen Fortschritte neue Kraft zur Arbeit zu fassen. Durch große Ausstellungen in den eigens dafür erbauten großräumigen Ausstellungshallen zu Rüttenscheid werden die für das Wirtschafts- und Kulturleben wichtigsten Probleme und deren Lösungsversuche gezeigt und das Verständnis und die Erfahrung weiter Volkskreise und tüchtiger Fachleute befruchtet. Es soll die Fortschrittbewegung des auf der Technik fußenden Wirtschaftslebens aufrecht erhalten werden. Die vor der Ruhrbesetzung veranstalteten Elektro-, Wärme-, Wasserbau- und Binnenschiffahrtsausstellungen sind sehr gut gelungen. Das Essener Ausstellungsleben ist eine Sache

der gesamten Bevölkerung, es wird getragen von einem gemeinnützigen Verein, dem alle Wirtschaftskreise der Stadt angehören. Diese Zusammensetzung des Vereins zur Verwertung des Essener Ausstellungsgeländes zeigt den Willen der gesamten Wirtschaftskreise der Stadt, das Verständnis für die kulturfördernde volkswirtschaftliche Zusammenarbeit zu wecken und zu stärken.

Die günstigen Erwerbsgelegenheiten und die verhältnismäßig angenehmen Lebensbedingungen der Stadt Essen haben auf die tüchtigsten und unternehmungslustigsten Menschen eine große Anziehungskraft ausgeübt, was der Produktivkraft der Industrie und auch dem allgemeinen geistigen und künstlerischen Leben der Stadt Essen zugute gekommen ist. Gerade in Essen hat man stets die Bedeutung des geistigen Begreifens des hohen Zweckes von Industrie und Technik, die dienende Werkzeuge einer höheren Idee gesteigerten Volks-, Geistes- und Kunstlebens sein sollen, betont. Man sieht in Industrie und Technik eine Bereicherung menschlicher Lebens- und Daseinsformen, die für Wissenschaft und Kunst wieder neue Motive bilden.

Dieser Sinn für die moderne Wirtschaft als notwendige Arbeitsform für den Dienst des Allgemeinwohls, für die Entwicklung der Kultur, ist von den Gründern des neuzeitlichen Essens, den drei großen Leitern des Werkes Krupp, Friedrich, Alfred und Friedrich Alfred Krupp tief in das geistige und soziale Leben der Stadt eingepflanzt worden. Insbesondere Alfred Krupp ist der echte Typus des deutschen Industriellen, ein Friedrich der Große unter den deutschen Industriekönigen. Sein ganzes Denken und Schaffen war auf Produktion gerichtet, sein Ehrgeiz ging auf Steigerung des Arbeitsertrages durch Verbesserung des Arbeits- und Produktionsprozesses, ging auf Hebung des Wohles seiner Mitmenschen durch klug geleitete Arbeit. Alfred Krupp war ethisch und produktionskapitalistisch eingestellt, nicht finanzkapitalistisch. Dadurch ist sein Werk zu der festgeschlossenen Einheit geworden. Dadurch entstand der Kameradschaftsgeist der Kruppschen Beamten und Arbeiter. Die weltberühmten Erzeugnisse der Firma Krupp und die ebenfalls weltbekannten Kruppschen Wohlfahrtseinrichtungen, Arbeiter- und Beamtenkolonien sind die schönen Zeugnisse für die Lebenskraft Kruppscher Wirtschaftsauffassung. Wenn auch das Kruppsche Werk in Essen durch den Fortfall der gesamten Heeresmaterialproduktion und durch die auf Veranlassung der Kontrollkommissionen erfolgten Zerstörungen wertvollster Maschinen und Einrichtungen in eine sehr ernste Wirtschaftskrise geraten ist — noch vor drei Jahren zählten die Essener Betriebe 54 000 Arbeiter und Angestellte gegenüber 29 000 zur Zeit — so darf doch nicht übersehen werden, daß die Erz-, Roheisen-, Stahl- und Kohlenbasis und die wirtschaftlichen und technischen Erfahrungen der Firma Krupp so ausgezeichnet sind, daß die Produktion der neu aufgenommenen Artikel, landwirtschaftliche Maschinen, Textilmaschinen usw., die

jetzt schon zufriedenstellende Erfolge zeigt, gute Märkte finden muß.

Von Krupp ist diese Auffassung auf die ganze Stadt übergegangen. Für Wohlfahrtseinrichtungen, für Kultur- und Schönheitswerte sind in Essen alle Schichten der Bevölkerung eingetreten. Unbemerkt reifte so die Entwicklung Essens zur Industrie- und Kulturstadt, ein Ergebnis gemeinsamer Arbeit weitsichtigen Kruppschen Geistes und edler Gesinnung der Essener Bevölkerung. Das sehr lebendige geistige Leben Essens, das an einer anderen Stelle dieses Buches behandelt wird, ist für das Wirtschaftsleben der Stadt von unschätzbare Bedeutung. Der gesunde Geist und der frohe Lebenswille sind auch im Zeitalter der Registrierkassen, Rechenmaschinen und Filme die Grundlagen einer gesunden Wirtschaft. Ein gesunder Geist der Bevölkerung ist auf die Dauer aber nur in einer Stadt möglich, in der die geistigen und seelischen Bedürfnisse die Möglichkeit der Befriedigung haben. In Essen bieten höhere Schulen, Fachschulen, Abendkurse, akademische Kurse, eine große Gesellschaft für Wissenschaft und Leben, Volkshochschule, Oper, Schauspielhaus, Musikveranstaltungen, Bibliotheken, Museen alle möglichen Bildungsmöglichkeiten und Anregungen.

Zu diesen geistigen Werten tritt die in aller Ursprünglichkeit erhaltene, in nächster Nähe der Stadt gelegene Bergwaldnatur des reizvollen Ruhrtales mit den bekannten Ausflugsorten Hügel, Werden und Kettwig. Diese Natur ist durch ihre günstige Lage vor der sich weiter ausbreitenden Industrie in ihrem Bestande gesichert. Die

zwischen Ruhrlandschaft und Innenstadt gelegenen Stadtteile Bredene, Rellinghausen und Rüttenscheid, die ausgesprochene Wohnstadt Essens, erfreuen sich ebenfalls der günstigsten Lage, bis 160 m hoch, und werden von Rauch und Staub kaum belästigt.

Alle diese Vorzüge und natürlichen Eigenschaften Essens, die vor allem durch einen Vergleich mit den übrigen Städten des Industriebezirks hervortreten, machen Essen zu einer Stadt, die echtes Heimatgefühl in seinen Bewohnern erweckt. Dadurch werden dem Wirtschaftsleben die besten Kräfte erhalten und bei den günstigen Lebensbedingungen mit Leichtigkeit hervorragende Köpfe für den Dienst im wirtschaftlichen und öffentlichen Leben gewonnen.

Zusammenfassend können wir sagen, daß Essens wirtschaftliche Bedeutung mit der weiteren Entwicklung des rheinisch-westfälischen Industriebezirkes weiter wachsen wird, da im Norden, Osten und Südosten noch Fabrik- und Siedlungsgelände in größtem Ausmaße und in günstigster Lage vorhanden ist. Essen wird auch, dank seiner günstigen Lage und Bodenverhältnisse, der Mittelpunkt des Verkehrs bleiben, da unmittelbar neben seiner westlichen Grenze der große internationale Flughafen Ruhrgebiet — der Sitz der Lurag befindet sich in Essen — eröffnet wird, sobald die Besetzung das Ruhrgebiet geräumt hat. Auch auf kulturellem Gebiet wird es bei der positiven Einstellung seiner Bevölkerung die Führung behalten und sogar erheblich festigen zum Wohle der engeren Industrieheimat und zum Wohle des Vaterlandes.



Standbilder in der Kruppschen Siedlung Altenhof (Feuerarbeiter, Der Schmied und seine Kinder, Gießer)



Blick auf die Altstadt (Burgplatz, Pauluskirche, Münsterkirche, Rathausurm, Marktkirche)

ESSEN UND SEINE BAUTEN

VOM BEIGEORDNETEN ERNST BODE, ESSEN

Der Fremde, der erstmalig nach Essen kommt, hat sicher schon, ehe er den Hauptbahnhof verläßt, sein Urteil über die Stadt fertig: Essen ist für ihn die Firma Krupp mit ein paar Häusern drumherum, mit zahlreichen rauchenden Schloten und Zechen, viel Ruß und Staub, Arbeit und Hast. Wie ist er erstaunt, wenn er ein paar Schritte vom Bahnhof durch die geschäftige Kettwigerstraße nach Norden zu tut und plötzlich auf dem Burgplatz vor einer uralten großzügigen Kirchen- und Klosteranlage aus romanischer und gotischer Zeit steht, dem Essener Münster.

A. Alt-Essen und seine Baukultur.

I. Das Essener Münster wurde nach dem Liber ordinarius der Essener Stiftskirche vermutlich im Jahre 852 von dem Hildesheimer Bischof Alfried als Klosterkirche zusammen mit einem adeligen Frauenstift auf seinem Gute Astnide erbaut. Damit legte Alfried auch den Grund zu der späteren tor- und wallumhegten Acker- und Kleinbürgerstadt Astnide, deren Namen später durch Umbildungen sich in Assinde, Essinde, Essende, Essend und Essen verwandelte.

Die ursprüngliche Anlage des „Liebfrauenmünsters“, wie es bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts hieß, war eine einfache dreischiffige Basilika mit einem breiten

östlichen Querschiff und einer westlichen Vorhalle mit Empore. Im Jahre 946 wurde die Kirche von einem Brande heimgesucht. Wenn auch nicht in unmittelbarem Anschluß daran, so jedenfalls doch bald darauf erfuhr die Grundrißanlage eine bedeutende Erweiterung. Zunächst wurde an das einfache Querschiff im Osten ein Chor mit einer Krypta angebaut, später erfolgte der Westbau mit dem in seiner Mitte angelegten Westchor, der eine großzügige repräsentative Geste anschlügt und sich in seiner Schönheit den besten Anlagen romanischer Kirchen würdig an die Seite stellen darf. Über dem Westchor erhebt sich in drei Geschossen der schöne, romanische Glockenturm.

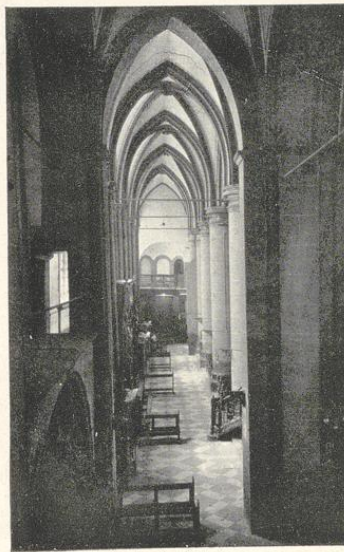
Wohl gleichzeitig oder nicht viel später erbaut, schlossen sich an den Westbau romanische Bogenhallen, das sogenannte „Paradies“ an. Sie umschließen zusammen mit der später entstandenen gotischen Johanniskirche einen Innenhof von seltener Schönheit. Niemand — und sei er noch so sehr von moderner Skepsis angehaucht — kann sich der stillen Märchenstimmung entziehen, wenn er vom Burgplatz her diesen Vorhof des Münsters betritt, um dann nach Norden weiterschreitend den halb romanischen und halb gotischen Kreuzgang zu durchschreiten, in dem heute noch jeder Stein das Lied von vergangener Größe und Schönheit singt.



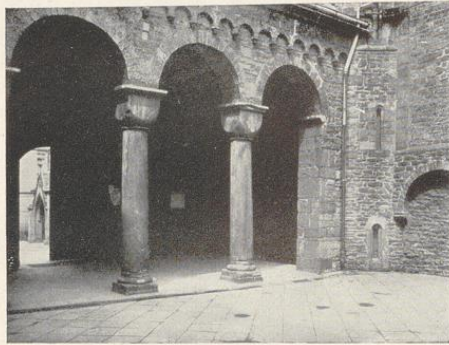
Johannes- und Münsterkirche, über dem Zwischenhof (genannt das „Paradies“) wird der Rathausurm sichtbar



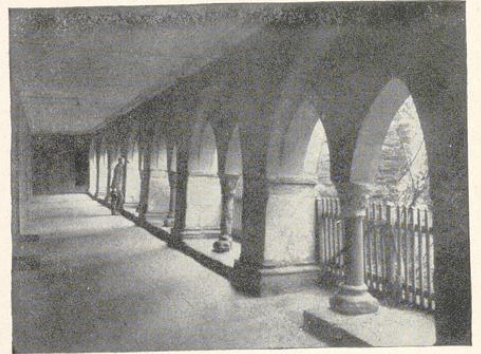
Grabstein der Äbtissin Elisabeth vom Berge († 1614)
in der Münsterkirche



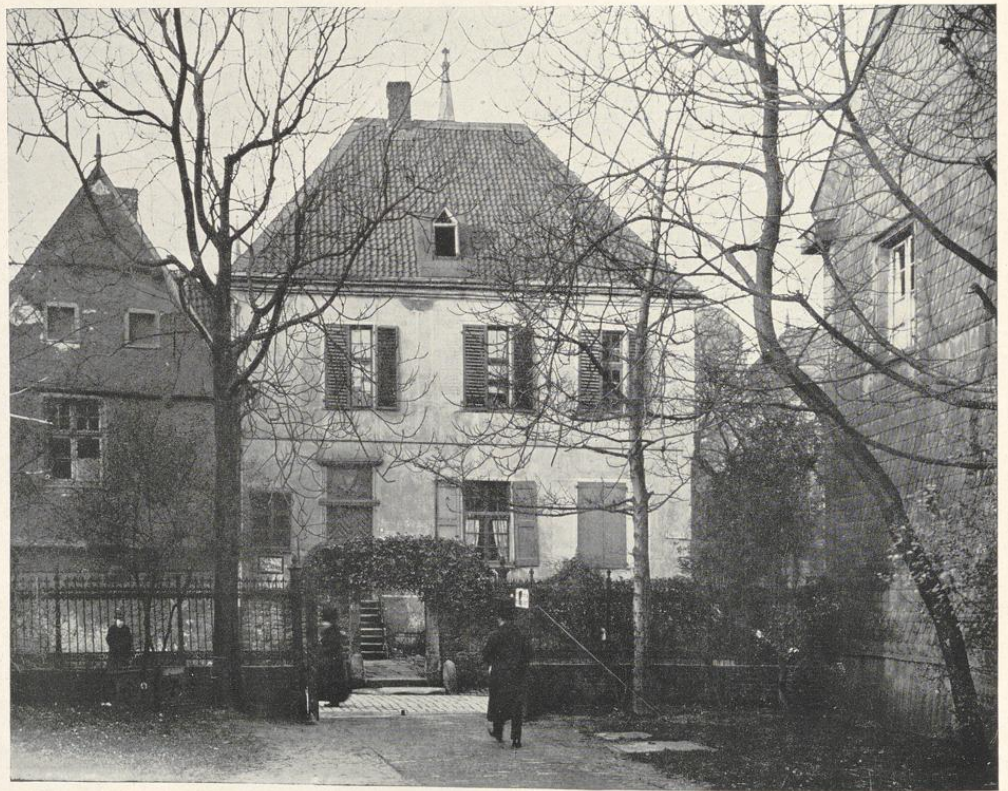
Südliches Seitenschiff der Münsterkirche



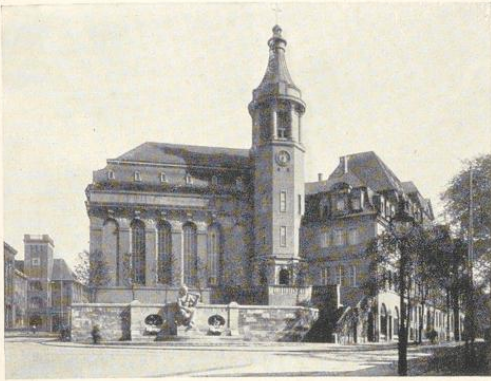
Vorhof der Münsterkirche



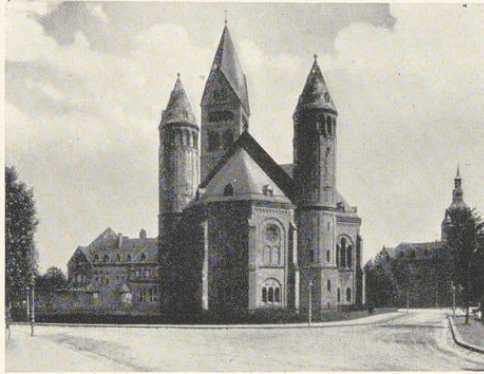
Alter Kreuzgang der Münsterkirche



Biestensches Haus (vom Blankensteinschen Hof gesehen)



Altkath. Kirche mit Jahrhundertbrunnen (Arch. Beig. Dr. Erbe †)



Erlöserkirche (Arch. Baurat Schwechten, Berlin)

Das große eigentliche Kirchenschiff wurde um 1260 durch ein schweres Brandunglück zerstört. Die Anlage wurde dann als gotische Hallenkirche unter pietätvoller Beibehaltung des schönen romanischen Westchores sowie des romanischen Teiles des hohen Chores und Querschiffes in der Form wieder aufgebaut, wie sie heute noch steht. Wie an so vielen älteren Kirchendenkmälern sehen wir so auch an dem Essener Münster ein überaus reizvolles Nebeneinander von romanischen und gotischen Bauteilen, das selbst die sinnlose Restauration nicht ganz zu zerstören vermochte, der auch diese Perle kirchlicher Baukunst im zweiten Teile des 19. Jahrhunderts verfiel.

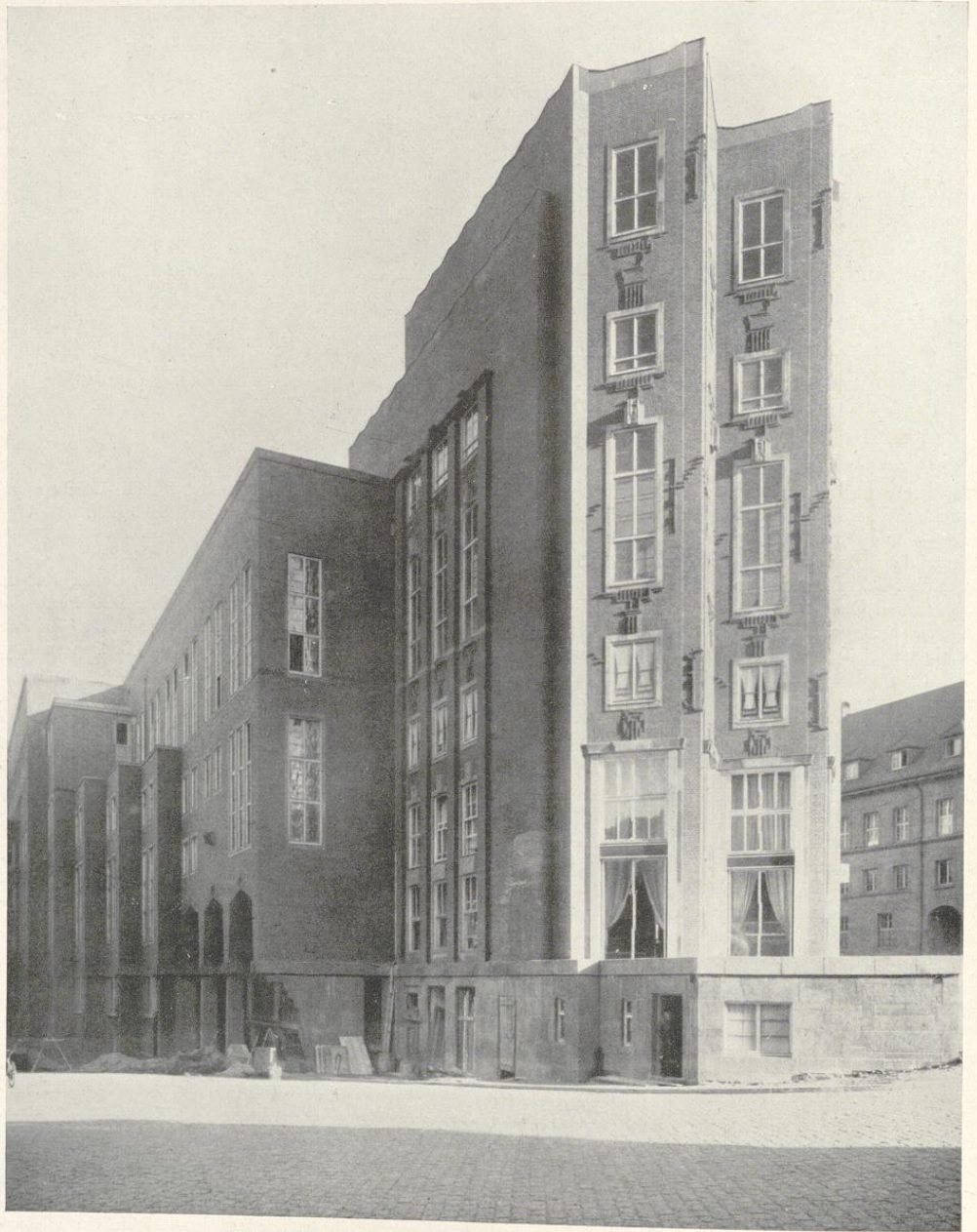
Der schöne Aufbau im Äußeren umschließt auch im Innern wahrhaft goldene Schätze. Zwar sind die wunderbaren gotischen Altäre, von denen uns der Chronist erzählt, fast alle der Zeit und der Stilwandlung zum Opfer gefallen. Die Schatzkammer der Münsterkirche aber, die sogenannte „goldene Kammer“, enthält noch eine solche Unzahl von Kleinodien aller Jahrhunderte, daß sie als eine der reichsten und interessantesten kirchlichen Schatzkammern Deutschlands angesprochen werden muß. Insbesondere sind es wieder die Schätze aus der romanischen und gotischen Zeit, die wir in seltener Fülle und Schönheit erhalten sehen. Hier ist es nur möglich, die wichtigsten Kleinodien einer großen tausendjährigen Vergangenheit mit Namen zu nennen, als da sind die Madonna um das Jahr 1000, der berühmte siebenarmige Leuchter aus dem Ende des 10. Jahrhunderts im hohen Chor, das Prachtschwert um das Jahr 1000, die vier Vortragskreuze um 1000 und 1100, die Büsten des hl. Marcus und hl. Engelbert um 1400 und 1500, eine große Anzahl von Reliquiarien, Monstranzen und Kelchen aus dem 14., 15., 16., 17.

und 18. Jahrhundert, Barock- und Rokoko-Leuchter und so fort in ungeahnter Menge und Schönheit.

2. Die alten Profanbauten.

Schon früh erhielt das Stift von deutschen Kaisern großartige Schenkungen. Um das Jahr 926 wurde das sich allmählich um das Kloster lagernde Dorf Essinde von der regierenden Äbtissin mit Pfahlhecken und Mauern umgeben. Im frühen Mittelalter bereits war Essinde ein reichsunmittelbares geistliches Fürstentum, ein sogenanntes kaiserliches frei-weltliches Stift. 1377 wurde die inzwischen zur Stadt gewordene Siedlung freie Reichsstadt. Anlässlich seiner Anwesenheit in Essinde wurde von Kaiser Karl IV. der Fürstäbtissin die Landeshoheit über Stadt und Stift verliehen. Im Jahre 1438 wurde die Stadt durch eine Feuersbrunst zerstört. Das ist wohl einer der Gründe, warum uns aus früherer Zeit keine Bauten überkommen sind. Der Hauptgrund ist aber der, daß Essen bis in das 19. Jahrhundert hinein ein stilles, beschauliches Klosterstädtchen blieb, das, abgesehen von dem Kloster und seiner Kirche, wenig bedeutende Profanbauten aufzuweisen hatte.

Erst im 18. und 19. Jahrhundert scheinen sich nach dem Vorbild französischer Fürstensitze auch die Essener Äbtissinnen und in deren Gefolge Beamte und Bürger schönere Stadthäuser erbaut zu haben. Wer nach der Besichtigung der Münsterkirche am Rathaus vorbei nach der stillen Wohnstraße im I. Hagen geht, stößt gleich auf zwei Zeugen vornehmer alter Wohnkultur, und zwar auf das sogenannte Hirschlandsche Haus (I. Hagen 6—8) aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, das sich gegenüber dem neuen Rathausflügel trotz seiner bescheidenen Maße mit seiner großaufgefaßten Pilasterarchitektur gut behauptet. Etwas weiter nach dem



Börse, Ansicht Bachstraße (Arch. Prof. Körner) — Phot. Arch. Damm, Essen



Börse, Ansicht HansasträÙe (Arch. Prof. Körner) — Phot. A. Meinholz, Essen



Treppenaufgang Justizgebäude (Arch. Staatl. Hochbauverwaltung)

Theater zu sehen wir das sogenannte Biestensche Haus, das einst dem fürstlichen Hofrat der Äbtissin zum Wohnsitz diente. Gleich gegenüber befindet sich der ehemals gräfliche Blankensteinsche Hof, der früher eine gräfliche Kurie war. Sehr fein ist das guterhaltene Wappen über dem Hauptportal. Viele andere Kleinodien früherer Wohnkultur sind leider der pietätlosen Bauwut der 80er Jahre zum Opfer gefallen, und auch diese wenigen Reste stoßen auf auffallend geringes Verständnis und wenig pflegliche Behandlung.

B. Das Essen der Neuzeit.

I. Die Industrie.

Einen seltsamen Reiz von starker Kontrastwirkung gewährt es dem Besucher der Stadt, wenn er nach dem Durchwandern der stillen Wohnstraßen des I., II. und III. Hagen mit ihren stillen Gebäuden aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts durch die älteste Geschäftsstraße Essens, die Limbeckerstraße, mit ihrem hastigen Treiben

und Leben nach dem Limbeckerplatz und der Krupp'schen Gußstahlfabrik wandert, die im Nordwesten der Stadt abseits von den Wohn- und Geschäftsvierteln mit ihren weitverzweigten Anlagen eine große Industriestadt für sich bildet.

Von großem Interesse für Laien und Fachleute ist es, wie es die Firma Krupp selbst und deren baukünstlerischer Oberleiter, Baurat Dr. Schmohl, verstanden haben, nicht nur für die Industrieanlagen eine neue, dem Ausmaß der Industrie angepaßte gewaltige Formensprache zu finden, sondern neben diesen großen Stätten der Arbeit schon frühzeitig in vorbildlicher Weise für das leibliche und geistige Wohl der Beamten und Arbeiter zu sorgen. Nicht nur sind frühzeitig überall Konsumanstalten für das leibliche Bedürfnis, eine vorbildliche Bücherhalle mit über 90 000 Bänden für das geistige Wohl entstanden: was vielmehr den Namen der Firma schon früh neben ihrer Arbeit in weiteste Kreise trug, waren vorbildliche Siedlungen für Arbeiter und Beamte, die Hand in Hand mit der Erweiterung der Fabrik von

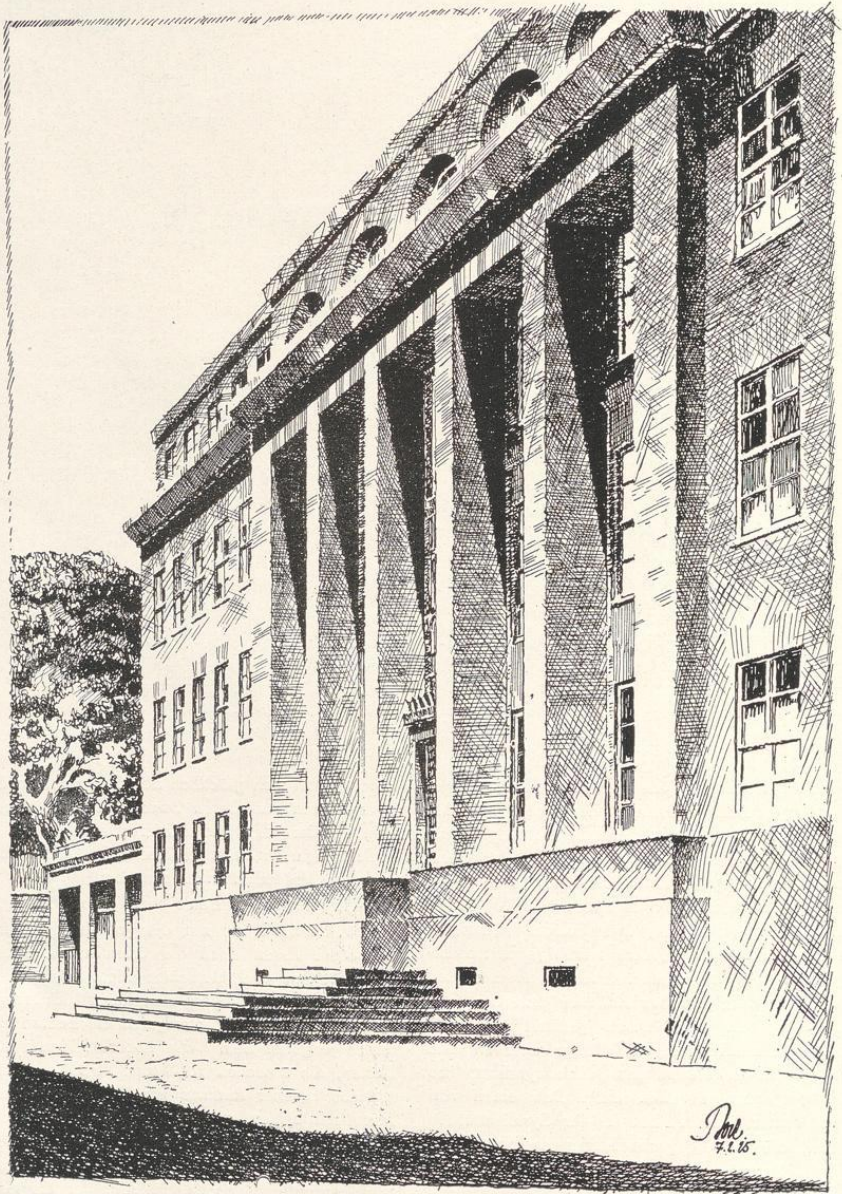


Neuer Stadtverordnetensitzungssaal im Rathaus (Arch. Beig. Bode)

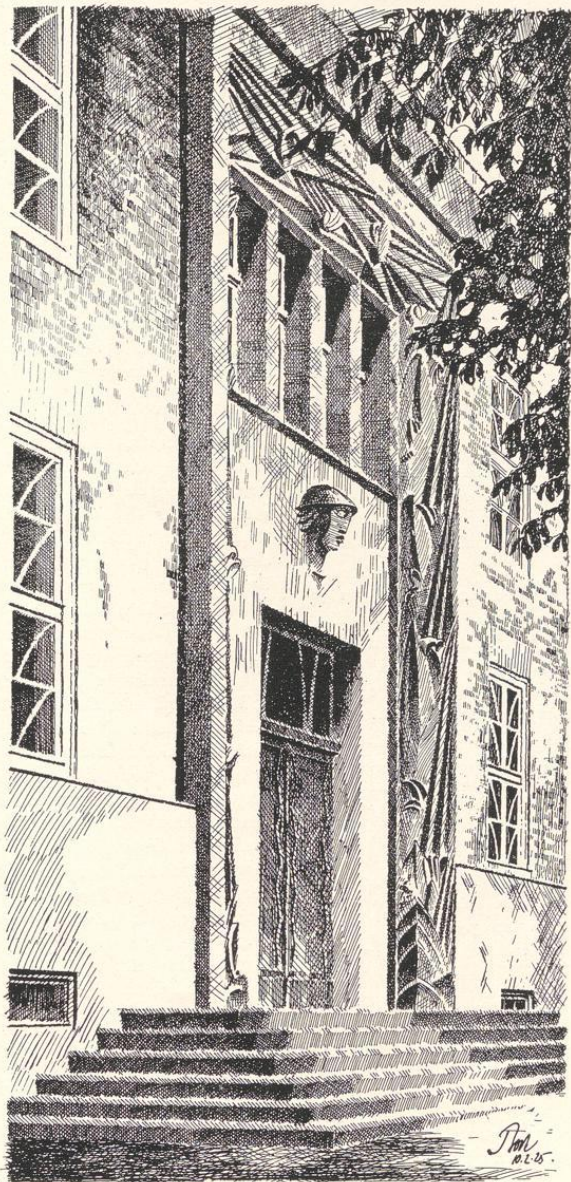
Künstlerhand entstanden. So ist ein Muster einer städtebaulich geschickten Anlage der neue Teil des Alfredshofes, des Altenhofes und ähnliche Anlagen, wie an anderer Stelle dieses Buches näher ausgeführt wird. Die überragende Kruppsche Industrie, wie sie in Essen zum Ausdruck kommt, läßt meistens den Fremden übersehen, daß in der kräftig ihre Glieder reckenden Großstadt sich noch viele andere mächtige wirtschaftliche Organisationen angesiedelt und in neuerer Zeit für ihre Zwecke durchaus vorbildliche, dem Stadtbild und ihren Aufgaben künstlerisch gerecht werdende Arbeitsstätten geschaffen haben. Neben anderen sind hier besonders zu erwähnen das Kohlensyndikat, das seinem wenig geschmackvollen alten Bau einen von Prof. Körner entworfenen Anbau in der Syndikatstraße angefügt hat, die Arenbergsche Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb, die sich von demselben Meister ein vorbildliches Bürogebäude in der Kruppstraße errichten ließ, die Emschergenossenschaft, für die Prof. Kreis ein Verwaltungsgebäude in der Kronprinzenstraße errichtete, lauter Bauten, die mit ihren neuen

Bürohäusern sich glücklich aus dem Rahmen der in den 80er Jahren für diesen Zweck üblichen, romanisierenden, gotisierenden, barockisierenden und mit sonstigen Entlehnungen sich verbrämenden Unternehmerbauten anderer Gesellschaften herausheben.

2. Kirchen-, Staats- u. Gemeindebauten. Daß Hand in Hand mit dem raschen Aufstreben der Großstadt Essen auch die öffentlichen Gebäude von Kirche, Staat und Gemeinde nicht bloß im Ausmaß, sondern auch in geschmacklicher Richtung Schritt hielten, beweisen zum wenigsten die Bauten Essens aus seiner jüngsten Zeit. Wie überall leiden zunächst alle Bauten, die zwischen 1880 und 1900 entstanden sind, wie das Essener Rathaus von Zindel, an dem nur der Turm mit seinem grün patinierten Dach im Stadtbild von Interesse ist, das im Innern glückliche Abmessungen zeigende Stadttheater von Seeling, der von Neckelmann erbaute städtische Saalbau, der als Konzerthaus dem Essener Musikleben schon früh zustatten kam, die Hauptpost, das Eisenbahndirektionsgebäude, die Essener Handelskammer und andere, an einer gewissen Nüch-



Bürohaus Glückauf, Ansicht Rüttenscheider Straße (Arch. Beig. Bode)



Bürohaus Glückauf, Eingangsportal Bismarckstraße (Arch. Beig. Bode)

ternheit und Trockenheit irgend eines aufgeklebten Baustils, der meist nur die eigentliche Zweckbestimmung verhüllt.

Nach dem Jahre 1900 tritt eine Wende ein: Wir sehen in den Jahren 1900 bis 1914 sakrale, kommunale und staatliche Bauten von vornehmer Sachlichkeit entstehen, bei denen der Architekt es sich als Hauptaufgabe stellte, den jeweiligen Zweck des Gebäudes herauszuarbeiten und die meist noch an frühere Stile sich anlehenden Formen an zweite Stelle zu verweisen. So zeichnen sich insbesondere die Gebäude des damaligen Leiters des städtischen Hochbauamtes, des Beigeordneten Dr. Erbe, durch wohlthuende Zurückhaltung und klare Sachlichkeit aus. Ich erwähne nur das evangelische Lehrerseminar, die Schule an der Bärendelle, die Badeanstalt, die altkatholische Kirche, die Viktoriaschule und die der schönen Umgebung äußerst geschickt eingepaßte Waldschule. Hierher gehört auch die von Prof. Körner am Moltkeplatz erbaute staatliche Baugewerkschule in ihrer wichtigen Größe und das Ledigenheim am Weberplatz von Architekt Kuhnenn, das den ersten Teil der neuen Platzgestaltung bildet. Nicht ganz so glücklich ist das zur selben Zeit von staatlichen Architekten erbaute Landgerichtsgebäude an der Zweigertstraße, das in seiner überaus schönen Umgebung vielleicht etwas zu sehr den korrekten staatlich-preußischen Barockstil betont.

Während die Gebäude der katholischen und evangelischen Kirche aus dieser Zeit, wie z. B. die Rellinghauser Kirche, sich in unverstandenen trockenen Kopien toter Stilperioden erschöpften, verstand es die jüdische Kirchengemeinde, sich die neue, trotz der alten Fesseln sprengende Baukunst in glücklicher Weise zunutze zu machen und der Stadt in der Synagoge am Steeler Tor ein Bauwerk von monumentaler Größe zu schenken. Der Tempel ist nach dem Entwurf von Prof. Körner in Essen erbaut und auf einem an und für sich unglücklichen Bauplatz in sehr geschickter Weise dem Stadtbild eingepaßt. Dem gewaltigen äußeren Eindruck entspricht die wunderbare Raumwirkung der Kuppel im Innern. Daß die Stadt selbst außer einem Rathausweiterungsbau und einem großen Bürohaus an der Bahnhofstraße ein weiteres großes Bürohaus von 6000 qm Nutzfläche erbaute, daß sie ihre Ausstellungshallen für fortlaufende Ausstellungen wieder instand setzte, und daß sie mit der Börse zusammen ein großes Bürohaus am Bahnhofsvorplatz errichtet hat, möge als günstiges Vorzeichen dafür gedeutet werden, daß kommunale Tatkraft sich von allem Kriegsglück nicht niederzwingen lassen will.

3. Geschäftshäuser.

Auch hier haben wir dasselbe Bild wie bei den öffentlichen Bauten. Die Geschäftshäuser der Jahre 1880 bis 1900, wie sie in den alten Geschäftsstraßen (Limbecker und Kettwiger Straße) im damals hergebrachten

Emporkömmlingsstil entstanden, zeigen im Äußeren nichts Beachtenswertes. Dagegen haben es diejenigen Geschäfte, die sich in neuester Zeit Häuser bauten, verstanden, sich durch Errichtung guter Bauten selbst die beste Reklame zu schaffen. Ich erwähne das Warenhaus Althoff am Limbeckerplatz von Prof. Kreis mit seinen glücklichen Innenhöfen, das Geschäftshaus der Firma Eick am Hauptbahnhof von Prof. Metzendorff, dessen Innenhof mit seinem grünen Marmor im Erdgeschoß und der rotbraunen Holztafelung von seltenem intimen Reiz ist und den schönsten Innenräumen Deutschlands gleichgestellt werden kann. Daneben erhebt sich der Handelshof, der mit seiner massigen Gestalt eine ruhige, geschlossene Platzwand für den Hauptbahnhofsvorplatz abgibt. Durch das im Jahre 1925 fertiggestellte Börsengebäude und die in absehbarer Zeit neu zu errichtende Hauptpost (ein Wettbewerb ist bereits ausgeschrieben) gewinnt dieser Platz wesentlich an Geschlossenheit.

4. Wohngebäude und Wohngegenden.

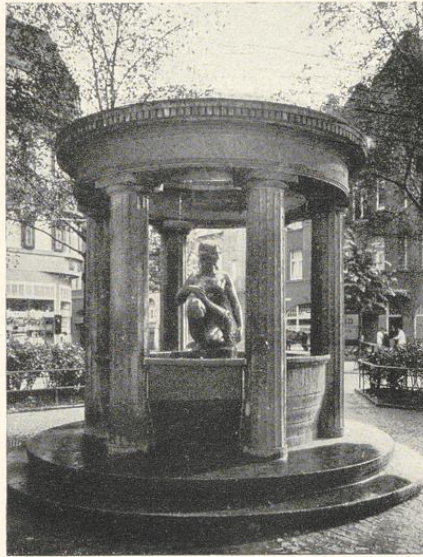
Das alte Essen, die Stätte hastender Arbeit, enger Straßen und Gassen, war von seltenem Glück begünstigt, als es, sich zur Goßstadt weitend, seinen Arm nach bisher unbewohnten Außenbezirken streckte. Während diese Entwicklung bei manchen Städten mit alter Kultur gerade mit der übelsten Gründer- und Unternehmerzeit der 80er Jahre zusammentraf, hatte Essen das Glück, bei seinem erst nach 1900 auftretenden großen Wachstum moderne, künstlerisch-feinsinnige Städtebauer zu besitzen, die zusammen mit weitsichtigen Oberbürgermeistern vorbildliche Bebauungs- und Aufschließungspläne aufstellten. Dem kam noch in weitem Maße die landschaftlich geradezu ideale Lage der Außenbezirke im Süden Essens entgegen, so daß es leicht fiel, in Anpassung an die Landschaft großzügige, abwechslungsreiche Wohnviertel zu schaffen, die sehr rasch von den in Essen zu Wohlstand gekommenen Fabrik- und Kaufherren besiedelt wurden. So entstand unter der geschickten Hand des damaligen Beigeordneten Dr. Robert Schmidt anstelle von Schutt- und Abladestellen der Moltkeplatz mit seinen prachtvollen Spiel- und Erholungsstätten, die von schönen Villen inmitten blumendurchwirkter Gärten umsäumt sind, so der Platz am Haumannshof, um den sich das Haus Krawehl von Prof. Niemeyer, das Haus Dr. Niemeyer von Prof. Schulze-Naumburg und andere lagern. Ein Kleinod aber für sich, wie es keiner der Besucher Essens sich träumen würde, eine Stelle von traulichem Eigenleben ist die durch eine hochherzige Stiftung von Frau Exz. Krupp ins Leben gerufene und von Prof. Metzendorff meisterhaft durchgeführte Gartenstadt auf der Margaretenhöhe.

5. Denkmäler.

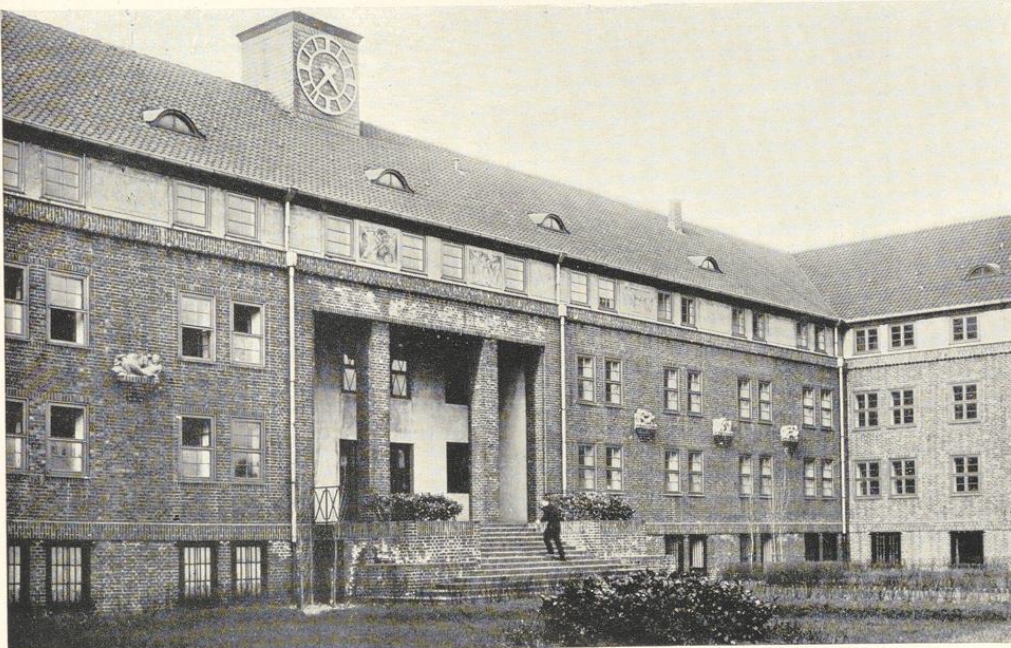
Hier hat Essen einen unstreitigen Vorzug vor anderen Städten. Es besitzt nämlich sehr wenig Denkmäler aus



Privathaus Semperstraße
(Arch. Prof. Metzendorf und Stadtbaurat a. D. Schneider)



Florabrunnen auf dem Marktplatz Essen-Rüttenscheid



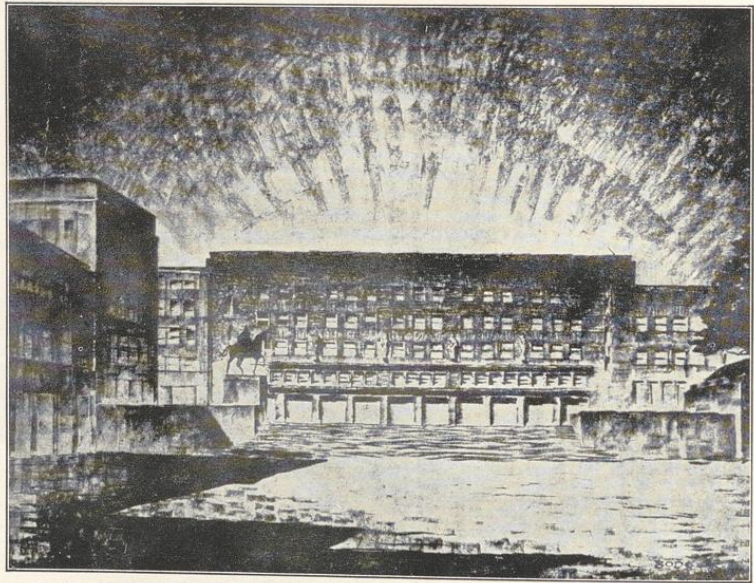
Ledigenheim Essen-Altenessen (Arch. Prof. Körner)

der Zeit der Denkmalsseuche, in der in Deutschland alle vorhandenen Plätze und Straßen durch Aufstellung von Dutzendware verunziert wurden. Ein gutes Denkmal aber hat Essen in dem Denkmal für F. A. Krupp von Lederer am Limbeckerplatz, das allerdings nicht an einen von drei Straßen umgebenen Platz gehört, sondern vor den Baumgruppen eines großen Parks aufgestellt werden müßte. Auch das einfache Standbild von Friedr. Krupp vor der Platzwand der Marktkirche steht gut. Das Denkmal Kaiser Wilhelms I. auf dem Burgplatz von Prof. Volk ist in Pferd und Kaiserfigur nicht schlecht, leidet aber unter einer unglücklichen Aufstellung, die bei der in Bälde in Aussicht stehenden Umgestaltung des Burgplatzes eine Änderung erfahren wird. Besser wie alle diese Denkmäler war die Idee, die hochherzige Stifterin der Margaretenhöhe, Frau Exz. Krupp, nicht durch eine auf einem großen Platz sich langweilende Büste, sondern durch einen, den großen Platz schmückenden und belebenden reizvollen Brunnen

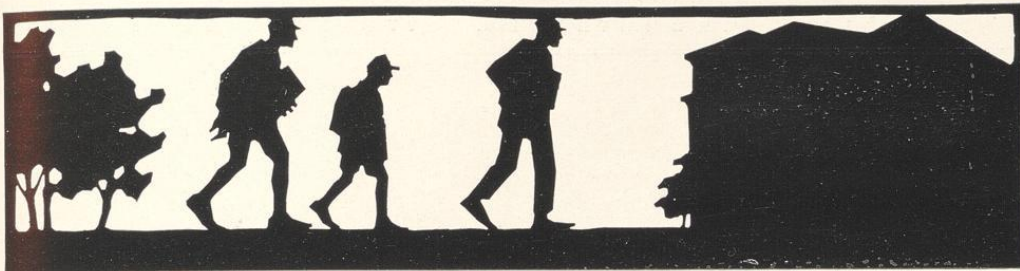
auf dem Markt der Margaretenhöhe zu ehren. Geschickt ist auch das Verweben lokaler Überlieferungen in der reizvollen Brunnenfigur am Gänsereiterbrunnen. Eine schöne Belebung des Rüttscheider Marktplatzes bildet der Florabrunnen. Von edler Wirkung ist der Brunnen am Frohnhauser Platz, dessen Figuren (Mutter und Kind) gleichsam die alte Stadt mit ihrer neuen erstmaligen Stadterweiterung symbolisieren.

*

Die kurzen Ausführungen haben ihren Zweck erfüllt, wenn sie gezeigt haben, daß auch die Stadt des rastlosen Schaffens, die größte Stadt des viel verschrieenen schwarzen Industriegebietes in ihren kargen Mußestunden nach Schönheit hungert, daß sie versucht, das mit zäher Ausdauer aufzubauen, was Städten von älterer Kultur die großzügige Arbeit vergangener Jahrhunderte und ihrer Fürsten und Baumeister mühelos in den Schoß warf.



Neue Burgplatzausgestaltung (Arch. Beig. Bode). Vergl. Lageplan auf Seite 60



BILDUNGSSTÄTTEN

VOM BEIGEORDNETEN DR. OTTO RICHTER, ESSEN

Die wenigen deutschen Städte, die heute eine größere Seelenzahl als Essen aufweisen, blickten bereits auf manche Jahrhunderte blühender Städteentwicklung zurück, wiesen bereits als Zeugen von Geschmack und Wohlstand prächtige Gebäude, überhaupt ein „Städtebild“ auf, erfreuten sich auch bereits eines hochentwickelten geistigen Lebens, als Essen noch ein bescheidenes Landstädtchen mit kleiner Einwohnerzahl war. Allerdings besaß Essen damals auch schon eine Residenz, nämlich die einer Fürstäbtissin und außerdem in seiner „Burg“, an die jetzt noch der im Herzen der Stadt liegende Burgplatz erinnert, einen Mittelpunkt, um den sich, auch rein räumlich, die wichtigsten Lebensereignisse der Stadt bewegten. Wie sich um das heute noch vorhandene bescheidene und so ehrwürdige Stammhaus der Familie Krupp die riesige Anlage einer mächtigen Gußstahlfabrik und Aktiengesellschaft entwickelt hat, so wie weiter ein Bohrturm nach dem anderen aus dem Essener Boden gewachsen ist, um die Kohle aus dem Schoß der Erde zu fördern, — mit denselben gewaltigen Entwicklungssprüngen ist Essen aus einem unbekanntem Landstädtchen eine industrielle Großstadt geworden. Diese an amerikanische Verhältnisse erinnernde Entwicklung muß man vor Augen haben, wenn man das jetzige geistige Leben Essens betrachtet. Da, wo die glücklicheren Schwestern der Stadt Essen auf die Grundlage in langen Jahrhunderten zusammengebrachter Kulturgüter aufbauen konnten, mußte Essen sozusagen aus dem Nichts anfangen.

Aus den vergangenen Jahrhunderten ist der Stadt Essen nur überkommen das anfangs unter dem Kompatronate des Staates und der Stadt stehende, jetzt völlig staatliche humanistische Gymnasium am Burgplatz, das aus der Verschmelzung eines mit der Abtei verbundenen Gymnasiums und einer evangelischen Stadtschule entstanden ist. Erst in den 60er Jahren ist eine Mädchenschule geschaffen worden und eine Realschule, aus der das jetzige Helmholtz-Realgymnasium hervorgegangen ist; und dann sind seit dieser Zeit in schneller Folge Lehranstalten für Knaben und Mädchen entstanden so mannigfaltiger Art, daß heutzutage jeglichem Bildungsbedürfnis Rechnung getragen ist. Die Stadt Essen besitzt heute außer dem genannten Burgplatzgymnasium nicht weniger als ein weiteres humanistisches Gymnasium, ein Reformgymnasium, 3 Realgymnasien, 2 Oberrealschulen, ferner 4 Lyzeen, von denen eines mit einer Studienanstalt gymnasialen und realgymnasialen Charakters, ein anderes mit einem Oberlyzeum und einer Frauenschule mit Kursen zur Ausbildung von technischen Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen verbunden ist, schließlich 2 private Lyzeen. Besondere Hervorhebung verdient die der Humboldt-Oberrealschule angegliederte verkürzte Realschule, die begabte Volksschüler noch nach dem 6. Volksschuljahr in 4 Jahren zur mittleren Reife führt. Für die meisten höheren Schulen sind in der Zeit vor dem Kriege vollkommen einwandfreie Gebäude errichtet worden. Neben den höheren Schulen



Viktoriaschule am Kurfürstenplatz (Arch. Beig. Dr. Erbe †)

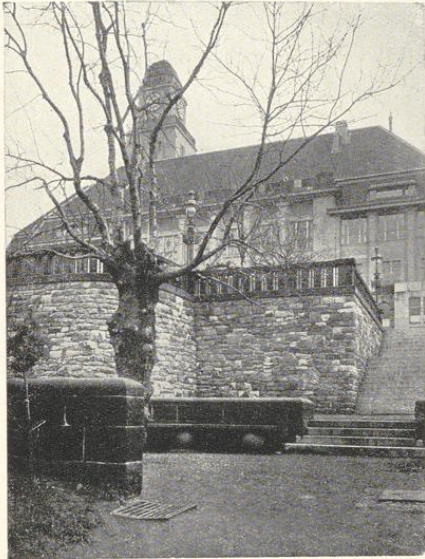
bestehen noch in fast allen Stadtteilen Mittelschulen, deren Förderung die Stadtverwaltung ihr ganz besonderes Augenmerk zuwendet.

Welch außerordentlich große kulturelle Opfer die wachsende Großstadt zu bringen hat, geht besonders deutlich aus den Leistungen hervor, die sie für den Volksschulunterricht zu bewirken hat. Während noch bis in die 90er Jahre Träger des Volksschulunterrichts Schulgemeinschaften waren, besitzt die Stadt Essen jetzt nicht weniger als 82 katholische, 58 evangelische und 9 bekenntnisfreie Schulen. Die Volksschullasten sind, um nur 2 Vergleichszahlen zu nennen, vom Jahre 1900 mit 882 000 Mk. auf über 6,5 Millionen Mark im Haushaltsjahre 1925 gestiegen.

Die enge Beziehung zu Technik und Industrie ließ die Bürgerschaft sehr früh schon besonderes Interesse den Bildungsstätten zuwenden, die die technische Förderung zum Ziele haben. Eine sehr gut besuchte Gewerbeschule mit freiwilligem Schulbesuch war die Wurzel, aus der in schneller Folge eine staatliche Bau-

gewerkschule, eine staatliche Maschinenbauschule, eine städtisch-staatliche Handwerker- und Kunstgewerbeschule und zwei Berufsschulen auf pflichtmäßiger Grundlage entsprossen. Für die Baugewerkschule und die Maschinenbauschule wurden in den Jahren 1909/II architektonisch hervorragende, allen Anforderungen entsprechende Neubauten aufgeführt, ebenso für ein Lehrerseminar. Die Essener Handwerker- und Kunstgewerbeschule erfreut sich unter der Leitung des ersten Direktors, des Professors Alfred Fischer, und unter der Mitwirkung hervorragender Künstler eines ausgezeichneten Ansehens. Dem außerordentlich starken Streben technisch interessierter Kreise ist durch die Einrichtung der über das Weichbild der Stadt Essen weit hinausgehenden technisch-wissenschaftlichen Kurse Rechnung getragen. Der Fortbildung der Bergbaubeflissenen dient die staatliche Bergschule.

Der Fortbildung der kaufmännisch interessierten Kreise widmet sich schon seit vielen Jahrzehnten der Gewerbeverein. An Bildungsstätten für den Handelsstand besitzt die Stadt Essen neben einer



An der Baugewerkschule



Portal Maschinenbauschule (Arch. Stadtbauinsp. Spoelgen)

kaufmännischen Berufsschule eine höhere Handelsschule und eine Handelsschule, beide sowohl für das männliche wie für das weibliche Geschlecht.

Ein außerordentlich wertvoller Kulturfaktor sind die Akademischen Kurse für Handelswissenschaften und allgemeine Fortbildung geworden, die nicht bloß die Gegenstände der Handels- und Wirtschaftswissenschaften in ihren Bereich ziehen, sondern in Form von Vorlesungen, Vortragsreihen und Einzelvorträgen alle die Gegenwart besonders interessierenden wirtschaftlichen, politischen, wissenschaftlichen Fragen behandeln. Eine Volkshochschule dient außerdem der Befriedigung des starken Bildungsbedürfnisses weitester Volkskreise. Eine ganz neuartige Aufgabe hat die Stadt Essen aufgegriffen durch Einrichtung einer auf pflichtmäßiger Grundlage aufgebauten Haushaltungsschule für Mädchen. Die Feststellung, daß die überwiegende Zahl der die Volksschule verlassenden jungen Mädchen keine Beschäftigung findet, daß die Mädchen also als Haustöchter zu Hause bleiben, hat dazu geführt, sie zwei Jahre zum Besuch der Haushaltungsschule zu verpflichten, wo sie in alle Zweige der Hauswirtschaft eingeführt

und gleichzeitig zur zweckmäßigen Bearbeitung eines Hausgartens angeleitet werden.

Die finanzielle Ohnmacht, in die uns der verlorene Krieg versetzt hat, schließt es leider aus, daß für Kulturbestrebungen der Bürger öffentliche Mittel in dem früher üblichen Umfange aufgewendet werden. Um so höher ist es zu bewerten, daß sich in der Bürgerschaft Kreise zusammenfinden, die die Förderung ihrer Mitglieder auf den verschiedensten Wissensgebieten ins Auge fassen. Seit längerer Zeit schon leistet der Kruppsche Bildungsverein durch Vorträge, Konzerte und Unterrichtskurse segensbringende Arbeit für seine zahlreichen Mitglieder. In neuerer Zeit sind mancherlei andere wissenschaftliche Bestrebungen zusammengefaßt und neu belebt worden durch die Gründung des Vereins für Wissenschaft und Leben. Er zerfällt in zahlreiche Fachabteilungen, z. B. für Medizin, Jurisprudenz, Volkswirtschaft, Theologie, Mathematik, Biologie, Geschichte, Geographie, Psychologie, in denen auch wertvolle wissenschaftliche Forschungsarbeit geleistet wird. Besonders der Fortbildung der Lehrer dient die Zweig-



Gymnasium Burgplatz



Volksschule an der Gerswidastraße (Arch. Stadtbauinsp. Spoelgen)

stelle des Zentralinstitutes für Erziehung und Unterricht, die ihren Wirkungskreis über den gesamten rheinisch-westfälischen Industriebezirk gespannt hat. Die Zweigstelle veranstaltet von Zeit zu Zeit außerordentlich gut besuchte Wochen, in denen hervorragende Gelehrte und Schulmänner über bestimmte Wissens- und Unterrichtsgebiete Vorträge halten. In zahlreichen Arbeitsgemeinschaften erfolgt die wissenschaftliche Durcharbeitung des Stoffes für die Schule. Eine Bücherei steht ständig den interessierten Kreisen zur Verfügung.

Eine städtische Bücher- und Lesehalle trägt dem Lesebedürfnis der großen Allgemeinheit

Rechnung. Daneben besteht eine technische Bibliothek bei der Firma Krupp und eine umfangreiche Bücherhalle zur unentgeltlichen Benutzung für die Werksangehörigen. Auch der Bergbauliche Verein nennt eine große technische Bibliothek sein eigen.

Nach dem Grundsatz, daß dort, wo die Arbeit geleistet wird, auch die Kulturgüter hingehören, hat sich Essen nach Kräften bemüht, seiner industriellen Entwicklung entsprechend fortzuschreiten. Der Krieg hat vieles gehemmt und manche Ansätze zerstört. Jetzt gilt es trotz aller Nöte auf wirtschaftlichem wie kulturellem Gebiete weiterzuarbeiten und nicht zu zweifeln.



Lyzeum Essen-Borbeck (Arch. Ludwig Becker)



Jugendhalle Essen-Altenessen (Arch. Reg.-Baumeister Weiland)



Porta Viktoriaschule (Arch. Beig. Dr. Erbe †)



THEATER UND MUSIK

VOM BEIGEORDNETEN DR. RUDOLF HÜTTNER, ESSEN

Städte haben wie Menschen ihren eigenen Charakter. Ihre Lage, ihre historische und städtebauliche Entwicklung, die Zusammensetzung und Art der Bevölkerung, der Berufe und Gewerbe und manche andere Umstände verleihen ihnen ein besonderes Gepräge, so daß der Name einer Stadt häufig genug bereits eine bestimmte Vorstellung von ihrem Wesen erweckt. Essen gilt auch heute noch außerhalb vielfach als die Kruppstadt, da sie von diesem gewaltigen Unternehmen aus ihren großen Aufschwung genommen und von ihm den besonderen Stempel erhalten hat. Mit dem Namen dieser Stadt verbindet sich der Gedanke an rastlose Arbeit, an das Dröhnen und Getöse der Werkstätten der Schwerindustrie, an den Qualm und Rauch der Schloten, an tiefe Schächte, wo in ewiger Nacht und gefährlichem Schaffen mühsam die Kohle gefördert wird. Daß in diesen Bezirken, wo die Arbeit herrscht, auch Kunst und Kultur eine Stätte haben, daran denken die wenigsten. Und doch sind Arbeit und Kunst keine Gegensätze, sondern eine Ergänzung und sogar eine notwendige Ergänzung. Gerade dort, wo die harte Arbeit das Leben der Menschen erfüllt und bedingt, muß der Kultur und Kunst Eingang verschafft werden, wenn anders diese Menschen nicht seelisch verkümmern und absterben sollen. Auf andern Blättern dieses Buches ist bereits von dem geistigen und künstlerischen Leben dieser Stadt der ersten, nüchternen Arbeit die Rede gewesen. Hier soll ein Wort über die Kunstpflege gesagt werden, die vielleicht am unmittelbarsten zum Menschen spricht, am stärksten sein Inneres erregt und bewegt: Theater und Musik. Gewiß muß man sich darüber im klaren sein,

daß es schwerer Boden ist, den es hier zu bearbeiten gilt, daß es lange währt, bis in den Gemütern der Menschen, deren tägliches Brot die Arbeit in den verschiedensten Formen und Gestalten ist, Verständnis und Interesse an der Kunst, Freude an künstlerischen Dingen geweckt wird. Und doch ist es erstaunlich, zu sehen, wie rasch im Industriegebiet die darstellende und tönende Kunst sich den Boden erobert hat, so daß sich heute Theater an Theater reiht und Orchester gedeihen, wo noch zu Ende des vergangenen Jahrhunderts trostlose Öde herrschte. Essen darf auf diesem Gebiete den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, als erste der großen Städte des rheinisch-westfälischen Industriegebiets ein Theater errichtet zu haben. Dies verdankt die Stadt dem Kunstsinn eines ihrer Mitbürger, des Gewerken Friedrich Grillo, der im Jahre 1887 sich entschloß, der Stadt Essen 500 000 Mark für die Errichtung eines Theaters zu schenken. Freilich erlebte er nicht mehr die Genugtuung, seinen hochherzigen Plan in die Wirklichkeit überführt zu sehen, da er 1888 verstarb. Seine Witwe aber setzte das begonnene Werk fort, und am 16. September 1892 konnte das von dem rühmlichst bekannten Theaterbauer Seeling errichtete Haus seiner Bestimmung übergeben werden. Es war zunächst nur für Schauspiel eingerichtet, jedoch wurde kurze Zeit später durch eine bauliche Änderung Raum für ein Orchester geschaffen, so daß seitdem auch die Pflege der Oper ermöglicht wurde. Die Errichtung eines städtischen Theaters bedeutete damals eine künstlerische Tat von größter Bedeutung. Das darf heute nicht vergessen werden, wo eine ungeheure Fortentwicklung eingetreten



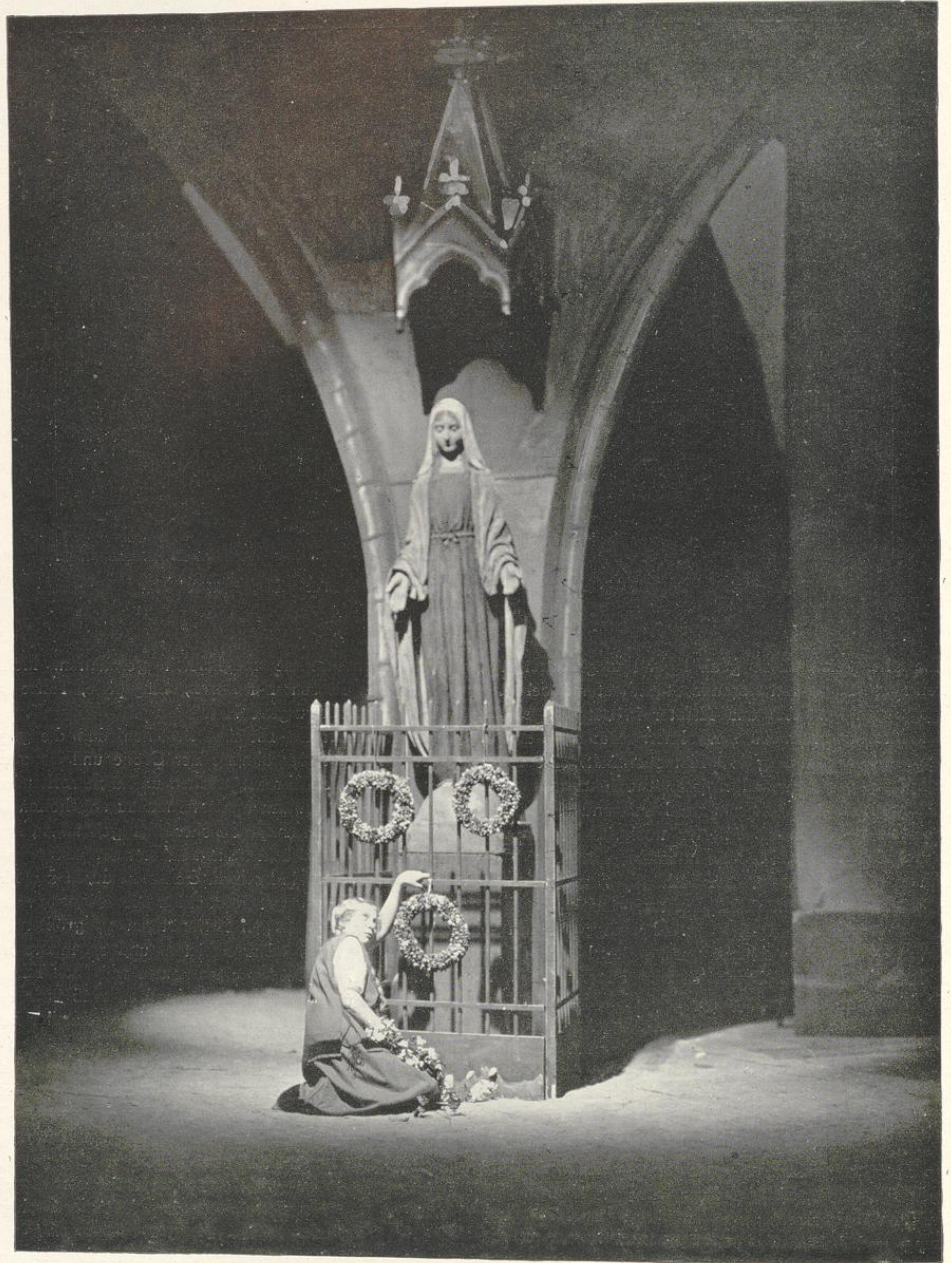
„Fliegender Holländer“, dritter Akt, in Szene gesetzt von Intendant Fuchs, Bühnenbild Carl Wild

ist, die alle Verhältnisse grundlegend umgestaltet hat, während sie bisher am Essener Stadttheater leider vorübergegangen ist. Als das Theater in Betrieb genommen, zählte Essen 84 000 Einwohner. Damals war ein Theater, das ziffermäßig 799 Plätze enthält, eine stattliche Bühne, die den Bedürfnissen durchaus entsprach. Inzwischen ist die Bevölkerungszahl auf rund 475 000 angewachsen, während das Theater noch immer die alte Zahl von Plätzen enthält. Daß nunmehr ein starkes Mißverhältnis entstanden ist, das sich nicht zuletzt auch wirtschaftlich und finanziell äußerst ungünstig auswirkt, bedarf keiner näheren Darlegung. Allerdings ist zur teilweisen Behebung der entstandenen Mängel ein zweites Haus in Gestalt des Schauspielhauses an der Bahnhofstraße hinzugenommen worden. Diese Bühne ist in dem ehemaligen Kriegerheim, einem großen Saal, untergebracht und wurde im Jahre 1919 eröffnet, nachdem bereits früher (1912) durch die Gründung des Rhein-Westf. Volkstheaters der Versuch gemacht worden war, billige und gute Schauspielaufführungen für die arbeitende Bevölkerung zu veranstalten. Jedoch konnte sich dieses Unternehmen nicht halten und mußte bereits 1913 seine Tätigkeit einstellen. Dieses Haus gewährt an sich Raum für 815 Personen; zur Erzielung einer intimeren Wirkung und besserer akustischer Verhältnisse ist in dessen der Raum z. Zt. durch einen Vorhang verkürzt worden, auch hat man durch Einbau eines kleinen

Orchesterraumes die Möglichkeit geschaffen, kleinere Spielopern, Possen mit Musik, Singspiele, Tänze und auch Operetten zu geben.

Indessen bleibt die Tatsache bestehen, daß die gegenwärtigen Theaterverhältnisse der Größe und Bedeutung der Stadt nicht mehr entsprechen und dem vorhandenen Mangel nur durch einen Theaterneubau abgeholfen werden kann. Wenn es dazu bisher nicht gekommen ist, so liegt die Ursache allein an den äußerst ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen, in die Essen durch den Krieg und die Nachkriegszeit geraten ist. Die schweren Lasten, die die Stadt zu tragen hat, nötigen zu größten Einschränkungen auf allen Gebieten, und so mußte auch der Plan der Errichtung eines neuen, würdigen Theaters einstweilen noch zurückgestellt werden. Daß es in nicht allzu ferner Zeit entstehe, ist der feste Wille aller beteiligten Stellen.

Wesentlich günstiger liegen die Verhältnisse auf dem Gebiete der Konzertmusik. Hier genießt Essen schon seit langer Zeit einen bedeutenden Ruf, den es vor allem seinem ausgezeichneten Orchester unter der Leitung von Max Fiedler verdankt, dessen Name in der gesamten Musikerwelt des In- und Auslandes das höchste Ansehen genießt. Im Jahre 1924 konnte das städtische Orchester, das 63 Mitglieder zählt, die Feier seines 25jährigen Bestehens begehen, und auch diese Tatsache zeigt, wie verhältnismäßig frühzeitig gerade Essen die große



„Faust“, Am Zwinger, in Szene gesetzt von Intendant Fuchs, Bühnenbild Carl Wild

Bedeutung der Kunstpflege für seine Bevölkerung erkannt hatte. Aus kleinen Anfängen hervorgegangen, ist das städtische Orchester im Jahre 1899 gegründet worden. Um seine Gründung hat sich ganz besonders Professor G. H. Witte verdient gemacht, der auch noch lange Jahre als Leiter desselben unermüdlich an seiner weiteren Ausbildung und Vervollkommnung gearbeitet hat, bis er im Jahre 1912 den Dirigentenstab an den jugendlichen Hermann Abendroth abtrat, den später die Stadt Köln in Erkenntnis seiner großen Bedeutung an die Spitze der Gürzenichkonzerte berief. Doch konnte der Verlust, der durch Abendroths Weggang entstand, in vollem Umfange wettgemacht werden, indem es gelang, eine Künstlerpersönlichkeit von dem Ausmaße zu gewinnen, wie es Max Fiedler besitzt. Unter seiner Leitung veranstaltet das Orchester allwintertlich ständige Symphoniekonzerte, die im Sommer Ergänzung durch Musikfeste finden, unter denen aus jüngerer Zeit besonders das Brahmsfest 1922, das aus Anlaß des 60. Geburtstages von Richard Strauß 1924 veranstaltete Richard Strauß-Fest und das in diesem Jahre stattfindende Bachfest hervorzuheben sind.

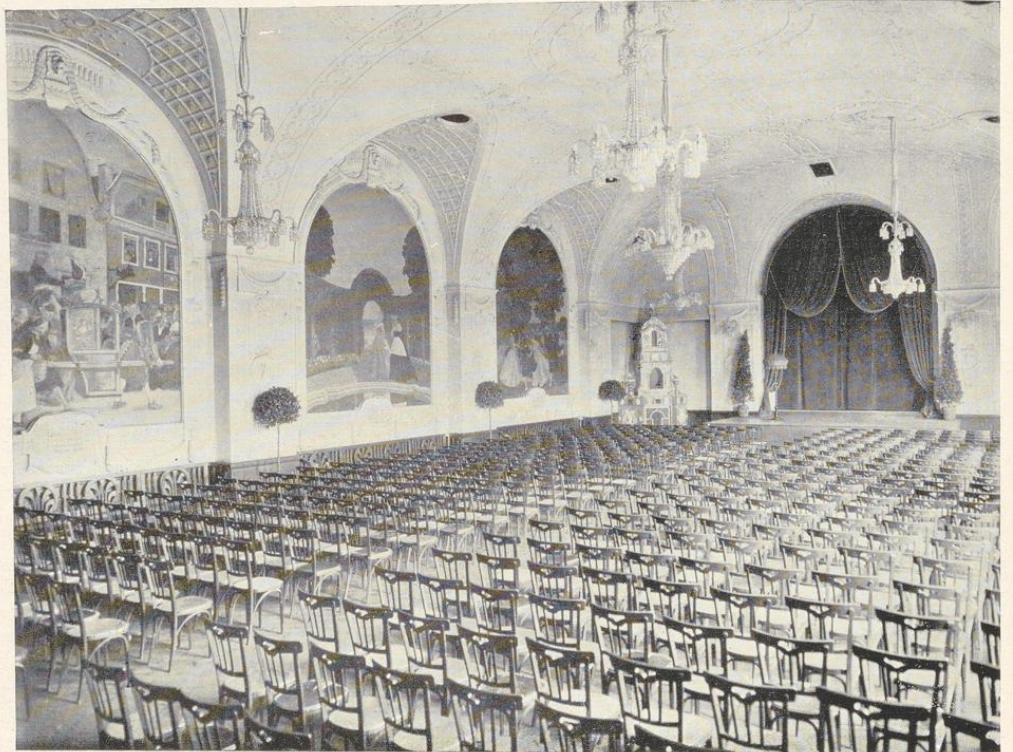
Was aber der Stadt Essen auf dem Gebiete der Musikpflege ihr besonderes Gepräge gibt, ist die eifrige Tätigkeit von Vereinen. An erster Stelle ist hier der Essener Musikverein zu erwähnen, der im Jahre 1913 sein 75jähriges Bestehen feiern konnte und ebenfalls unter der Leitung von Max Fiedler steht. Er darf mit Fug als eine der stärksten Wurzeln des Essener Musiklebens überhaupt bezeichnet werden. Er verfügt über einen gemischten Chor und veranstaltet jeden Winter mehrere große Konzerte, die im Mittelpunkt des Interesses des Publikums stehen. Neben ihm besitzt Essen noch eine Anzahl von Gesangsvereinen, deren rühmliche Tätigkeit der Stadt mit Recht den Ruf einer Sängerstadt verschafft hat. Unter ihnen sind besonders hervorzuheben der „Essener Männergesangsverein“, der ebenfalls auf das ehrwürdige Alter von mehr als 75 Jahren zurückblicken darf, der „Essener Männerchor“ (früher Sanssouci), die „Concordia“, der Kruppsche Gesangsverein „Gemeinwohl“, der Essener Bachverein. Diesen älteren Vereinen hat sich in den letzten Jahren ein gemischter Gesangsverein, der Essener Volkschor, hinzugesellt, der sich in der Hauptsache aus Angehörigen der werktätigen Bevölkerung zusammensetzt. Dazu kommt noch eine Fülle kleinerer Vereine, die sich die Pflege des Männergesangs angelegen sein lassen und ausgezeichnete Leistungen aufzuweisen haben, die ihnen auf Gesangswettstreiten schöne Erfolge verschafft haben.

Bei dieser reichen Entwicklung kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß das Musikleben wie kaum in einer anderen Stadt in Blüte steht und seine segensreichen Wirkungen bis in die weitesten Volkskreise hinein äußert.

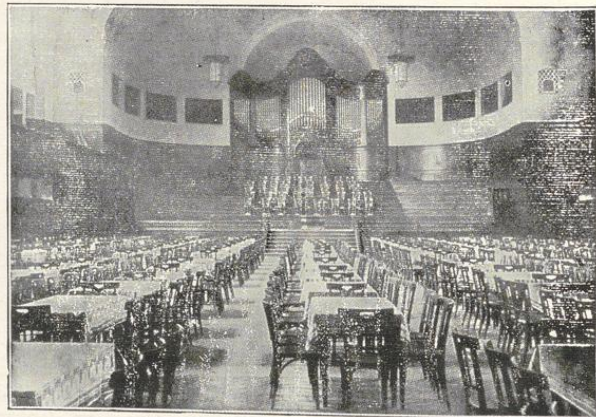
Zum Glück ist Essen — im Gegensatz zum Theater — in

der günstigen Lage, für seine musikalischen Veranstaltungen eine Stätte zu besitzen, die außerordentlich geeignete Vorbedingungen für die Veranstaltung von Konzerten aufzuweisen hat. Es ist dies der städtische Saalbau, der im Jahre 1904 vollendet und dem Verkehr übergeben wurde. Er hat sich seitdem zum Mittelpunkt der künstlerischen und geselligen Veranstaltungen entwickelt. In seinen Räumen finden alle bedeutenden Konzerte statt. Günstig, fast im Mittelpunkt der Stadt und unweit des Bahnhofs gelegen, besitzt er außerdem den großen Vorzug, von dem schönen Stadtgarten umgeben zu sein, der ihm und seinen Besuchern alle Annehmlichkeiten eines gepflegten und gärtnerisch reich ausgestatteten Parks gibt. Er enthält zunächst den großen Saal, der 2500 Personen Aufnahme gewährt und mit einem Konzertpodium versehen ist, das für die verschiedensten Größenbedürfnisse hergerichtet werden kann. Auch ist eine Orgel vorhanden. Daneben finden sich noch zwei kleinere Konzertsäle, von denen der sog. Kruppsaal durch seine schönen Wandbilder besonders bekannt geworden ist. Er bietet den geeigneten Raum für intime Kammermusik, die hier ihre besondere Heimstätte gefunden hat, während der sog. Kammermusiksaal infolge der weniger glücklichen Lage nicht die seiner ursprünglichen Bestimmung entsprechende Entwicklung und Benutzung gefunden hat. Zwei kleinere Säle für noch intimere Veranstaltungen vervollständigen die reiche Ausgestaltung der stattlichen Gebäudeanlage, die außerdem mit ausgedehntem Restaurationsbetrieb versehen ist.

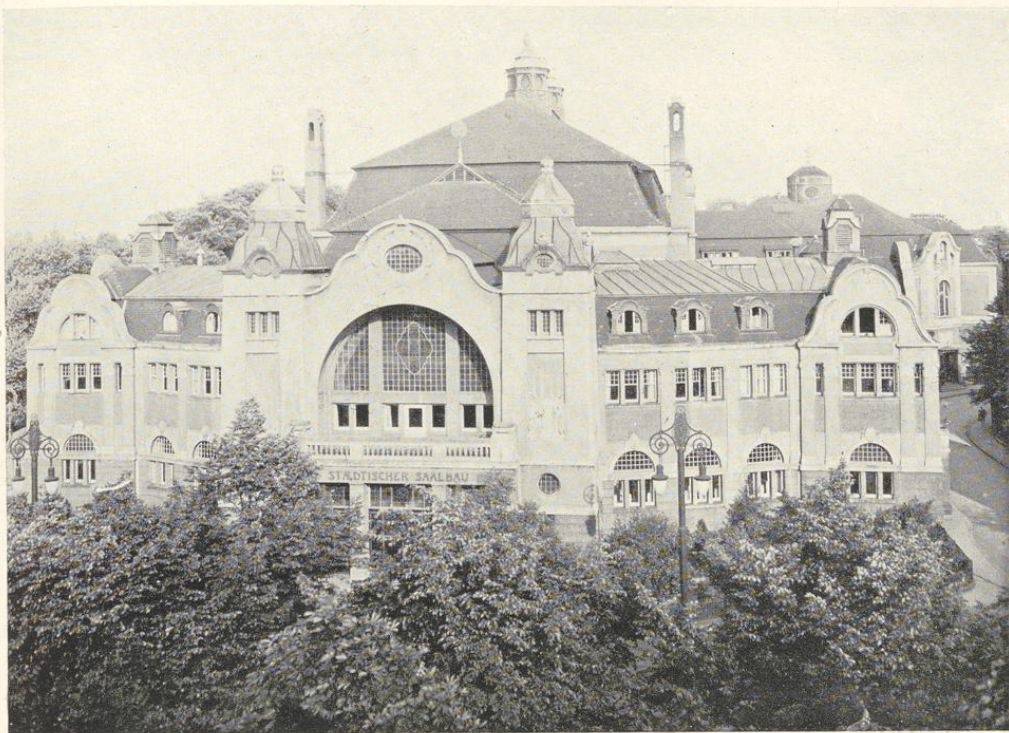
So bildet der städtische Saalbau den natürlichen Mittelpunkt für das künstlerische, geistige, aber auch politische Leben Essens; denn auch die großen politischen Versammlungen pflegt der Saalbau in seinen Räumen aufzunehmen. Ein reicher Strom künstlerischer und kultureller Befruchtung geht von hier aus und bringt in den grauen Alltag der Arbeit, der sonst das Leben einer Industriestadt beherrscht, eine Fülle innerer Anregung und Belebung, deren gerade die arbeitende Bevölkerung so dringend bedarf. Sonne und Licht sind dem von Rauch und Dunst erfüllten Bezirk nur spärlich zugemessen, und darum muß gerade hier die Kunst um so eifriger gepflegt werden, damit sie den Massen der Arbeiter einen seelischen Auftrieb gibt, sie ablenkt von dem öden Materialismus, der sie nur zu leicht gefangen nimmt und ihnen dafür Gebiete erschließt, in denen die Seele freier atmet und die Blicke nach oben in eine reinere und edlere Welt gelenkt werden. Diese schwere, aber auch schöne und dankbare Aufgabe zu erfüllen, wird stets die ernste Sorge der dazu berufenen Stellen sein, und als besonders wichtige und geeignete Mittel zur Erreichung des erstrebten Zieles werden dabei immer Theater und Musik im Vordergrund stehen müssen, deren Pflege daher ein Hauptgegenstand der städtischen Gemeindefürsorge bleibt.



Städtischer Saalbau, Kruppsaal



Städtischer Saalbau, großer Saal



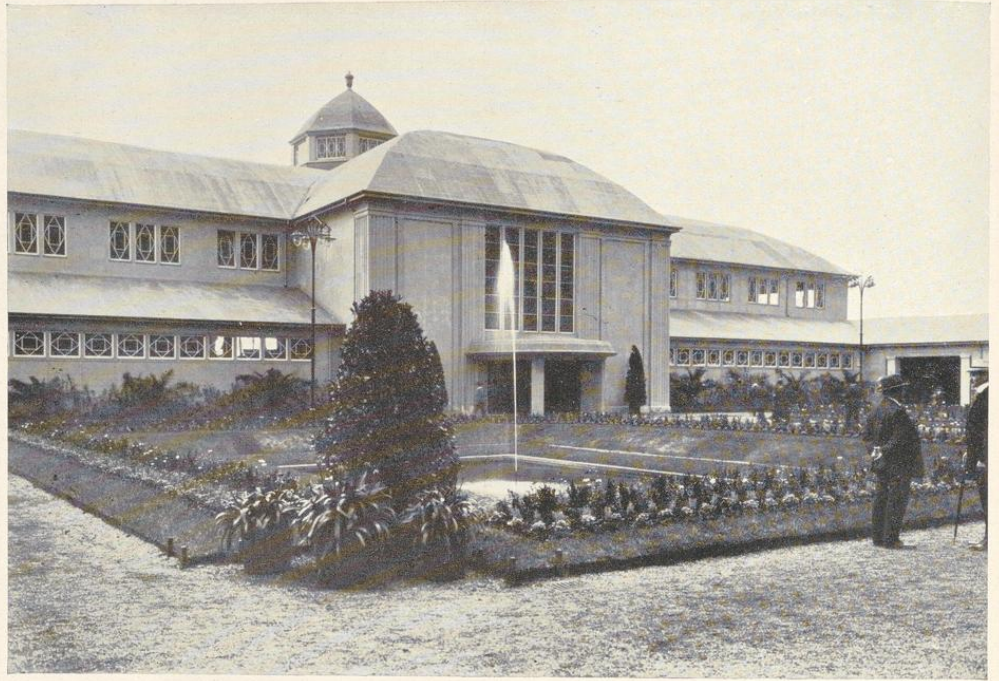
Städtischer Saalbau, Außenansicht (Arch. Neckelmann, Nordmann u. Knobbe)

ESSEN ALS FREMDEN- UND AUSSTELLUNGSSTADT

VOM BEIGEORDNETEN DR. ALBERT MEURER, ESSEN

Essen ist als wirtschaftlicher und geographischer Mittelpunkt des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, bei seinen günstigen Eisenbahn- und Straßenbahnverbindungen mit den Städten dieses Bezirks und als wichtiger Eisenbahnknotenpunkt in ostwestlicher und nordsüdlicher Richtung, als Sitz zahlreicher großer wirtschaftlicher und technischer Verbände, Konzerne, großer Gesellschaften, Einzelunternehmungen und einer bedeutungsvollen Börse, als Sitz zahlreicher staatlicher Behörden in nicht unerheblichem Maße auch eine Fremdenstadt geworden, mag auch dem Fremden Essen zunächst als ausgesprochene Industriestadt in die Erscheinung treten. Der Fremdenverkehr der Stadt Essen ist nicht künstlich großgezogen. Er hat seine Wurzeln

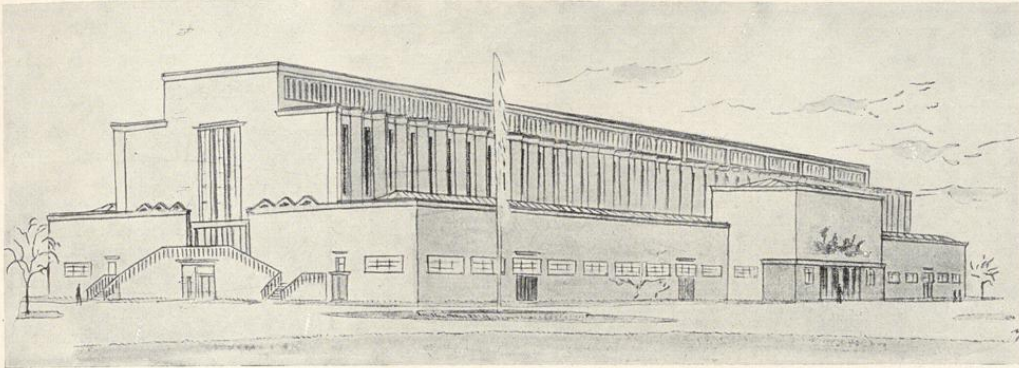
in der überragenden Bedeutung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes in der Gesamtwirtschaft des deutschen Volkes, besonders nach dem Verlust von Oberschlesien und der Abtrennung des Saargebietes. Als Schwerpunkt dieses Wirtschaftsgebietes bietet Essen die natürlichen Voraussetzungen eines starken Fremdenverkehrs. Auch die äußeren Vorbedingungen für die Aufnahme des dem rheinisch-westfälischen Industriegebiete eigentümlichen Fremdenverkehrs sind vorhanden, das sind, außer den schon an anderer Stelle geschilderten Verkehrseinrichtungen, die Unterbringungsmöglichkeiten und die geeigneten Versammlungsräume. Außer einer Reihe guter Hotels kommen noch zahlreiche private Zimmer in Frage. Das Verkehrsamt



Städtische Ausstellungshalle (Erbauer: Beig. Dr. Robert Schmidt)

der Stadt Essen besorgt bei großen Kongressen die Zimmervermittlung, die bis jetzt allen Anforderungen entsprochen hat. Der weithin bekannte Essener städtische Saalbau, der nur einige Minuten vom Hauptbahnhof entfernt liegt, mit seinem herrlichen Park und seinen Terrassen, mit seinen zahlreichen Sälen für kleine und große Sitzungen und Veranstaltungen, seinem 3000 Personen fassenden Festsaal, gibt den zahlreichen wirtschaftlichen, technischen, politischen, sozialen und kulturellen Organisationen des rheinisch-westfälischen Industriegebiets Raum für ihr Tagungen, wie keine zweite Stadt dieses Bezirks. Im Bürohaus „Glückauf“ in unmittelbarer Nähe des städtischen Saalbaues hat die Stadt einen Vorführungsraum mit allen Einrichtungen für Steh- und Laufbilder geschaffen, der als Vortragsaal besonders für wissenschaftliche Vorträge eine wertvolle Ergänzung des städtischen Saalbaues darstellt. In zunehmendem Maße halten aber auch große zentrale Organisationen ihre Kongresse in Essen ab, wo außer dem Saalbau noch eine Reihe weiterer größerer und kleinerer Säle für diese Zwecke zur Verfügung gestellt

werden können. Es sei nur an den Kaiserhof, in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofes, mitten im Essener Bankviertel erinnert, der das vornehmste Hotel des Industriebezirks ist und eine Reihe zweckmäßiger Konferenzzimmer enthält, deren Zahl durch den Anfang 1925 vollendeten Erweiterungsbau vermehrt wurde. Er ist die bedeutendste Versammlungsstätte der rheinisch-westfälischen Großindustrie und des Großhandels geworden. Besondere Erwähnung verdienen noch die Kaupenhöhe mit der Friedrichshalle, der Königshof mit etwa 5000 Sitzplätzen in seinen sämtlichen Restaurationsräumen und Sitzungssälen, direkt am Hauptbahnhof, die große Ausstellungshalle mit 5000 Sitzplätzen, das evangelische Vereinshaus mit einem großen Festsaal und die neue Börse, die, gegenüber dem Hauptbahnhof gelegen, einige sehr schöne Sitzungssäle hat. Essen hat seinen Ruf als Fremdenstadt noch erheblich erhöht, seitdem es zu einer bedeutungsvollen Ausstellungsstadt geworden ist. Die Möglichkeit hierzu gaben die 1912 errichteten Ausstellungshallen, an die sich ein großes Ausstellungsgelände, das mit Gleis-



Neue städtische Ausstellungs- und Festhalle (Arch. J. Rings)

anschluß versehen ist, anschließt. Diese werden durch eine den Anforderungen der neuzeitlichen Ausstellungstechnik entsprechende neue Halle mit etwa 6500 qm Bodenfläche eine erfreuliche Erweiterung erfahren. Mit dem Neubau dieser Halle ist bereits begonnen. Eine dritte neue Halle mit 3500 qm Bodenfläche ist bereits fertiggestellt, so daß zur Zeit 15 000 qm Hallenraum für die Unterbringung von Ausstellungen zur Verfügung stehen. Die beiden großen Hallen sind auch mit einer Heizung und einer Entlüftungsanlage versehen. Dazu kommt ein Freigelände mit mehr als 100 000 qm Fläche. Die Ausstellungshallen liegen in Essen-Rüttenscheid, dem bevorzugten Wohnviertel Essens, an der Hauptverkehrsstraße nach dem schönen Ruhrtal. Die Ausstellungshallen und das Ausstellungsgelände gehören jetzt einem gemeinnützigen Verein, dem außer der Stadt Essen Mitglieder aus allen Wirtschaftskreisen und Ständen angehören. Der Zweck des Ausstellungsvereins ist die Veranstaltung von Ausstellungen, die im Mittelpunkt des bedeutendsten und dichtbevölkertsten Wirtschaftsgebietes Deutschlands ihren natürlichen Boden finden. Das Ziel ist zunächst die Fachausstellung, auf der die technischen und wirtschaftlichen Fortschritte in erster Linie des Industriegebietes zur Darstellung gebracht werden. Solche Fachausstellungen befruchten das rheinische Wirtschaftsleben, besonders die gesamte gewerbliche Produktion, und geben Fachleuten und Arbeitern Gelegenheit, den Schatz ihrer praktischen, technischen und wirtschaftlichen Kenntnisse zu vermehren und zu vertiefen, Beziehungen zwischen dem Ruhrgebiet und anderen Wirtschaftskreisen zu stärken und dadurch die ganze deutsche Wirtschaft zu fördern. Für große allgemeine Ausstellungen dürfte, mit Rücksicht auf die ungeheuren Transportkosten der Ausstellungsgegen-

stände und der erheblichen Reisekosten der Besucher die Zeit vorüber sein. Industrie, Gewerbe und Handel bevorzugen die Beschickung von guten, sachlich geleiteten Fachausstellungen, weil hier der Kreis von Fachleuten zusammen kommt, aus dem allein für Aussteller und ihr Fachgebiet wirtschaftlicher Gewinn entstehen kann. Die drei großen Essener Fachausstellungen der Jahre 1921 und 1922 — die Elektro-, die Wasserbau- und Binnenschiffahrts- und die Wärmeausstellung — haben größte Anerkennung in den Fachkreisen des In- und Auslandes gefunden, weil sie vornehmlich Neuerungen auf ihrem Gebiet brachten. Sie haben als reine Fachausstellungen, dank dem gewaltigen Besuch der Fachleute auch den Ausstellern den erwarteten geschäftlichen Ertrag gebracht. Mit den Fachausstellungen, die nur von Fachleuten mit strengem Urteil veranstaltet werden, sind auch Tagungen der in Frage kommenden maßgebenden Fachverbände verbunden, wodurch naturgemäß der Fremdenverkehr der Stadt Essen eine erhebliche Zunahme erfährt und Essen in die vorderste Reihe der Kongreßstädte einrückt.

Für die nächsten Jahre sind wieder größere Fachausstellungen in der Vorbereitung, für die jetzt schon Fachkongresse der führenden Fachverbände gewonnen sind. Auch Messen werden in den Ausstellungshallen veranstaltet, soweit sie für das rhein.-westf. Industriegebiet von besonderer Bedeutung sind.

Das Ausstellungsunternehmen dient auch sozialen und kulturellen Aufgaben, nicht bloß der Stadt Essen, sondern auch des ganzen engeren Ruhrkohlenbezirks. Es will der zahlreichen Arbeiterschaft im rhein.-westf. Industriegebiet die Möglichkeit geben, sich in die Zusammenhänge aller wirtschaftlichen Arbeiten einzuführen und ihren Blick für die Voraussetzungen einer gesunden Wirtschaft und die Bedeutung der Fortschritte

der Technik für das gesamte wirtschaftliche Leben zu weiten, kurz zu einem gesunden wirtschaftlichen Denken erzogen zu werden. Sämtliche Fachausstellungen sind bis jetzt in einem sehr großen Umfange von der Arbeiterschaft, unter Mitwirkung der Gewerkschaften, die sich auch an den Vorarbeiten der Fachausstellungen beteiligten, besucht worden. Ferner haben fast sämtliche technische Schulen und Einrichtungen des Bezirkes und die führenden großen Werke die Gelegenheit benutzt, den Besuch der Essener Fachausstellungen wirksam zu fördern. Es finden auch Veranstaltungen ausgesprochen sozialer und kultureller Art in den Ausstellungshallen statt. Es sei nur erinnert an die Hygieneausstellung, die pädagogische Wanderausstellung, die Ausstellung für Kleingartenbau und Kleintierzucht und die erste deutsche Gewerbehygieneausstellung „Ausstellung Gesundheit und Arbeit, Essen 1925“, die gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für Gewerbe-

hygiene und allen maßgebenden Stellen des Reiches und Preußens durchgeführt wird.

Dem Fremdenverkehr der Stadt Essen sind auch außerordentlich förderlich die Bilder neuzeitiger Städtebaukunst, die für jeden Siedlungsfachmann Vorbilder mustergültiger Siedlungen sind. Zahlreiche Fremde besuchen alljährlich Essen zum Studium der Siedlungspolitik, die hier seit Jahren in allgemein anerkannter Weise betrieben worden ist. Freudigste Überraschung bereiteten den vielen Besuchern der Stadt Essen die Schönheiten seiner Natur und die Anmut seiner reizvollen näheren Umgebung, besonders des Ruhrtales mit seinen landschaftlichen Schönheiten.

So bietet Essen den zahlreichen Fremden, die hier zu ernstesten Beratungen über Fragen aus allen Gebieten zusammenkommen, auch die Möglichkeit, das Angenehme mit dem Nützlichen und Notwendigen zu verbinden.



Schloß Borbeck



VOM ESSENER GRÜN

VON RUDOLF KORTE, STÄDTISCHER GARTENDIREKTOR, ESSEN

Es ist für den Gärtner eine harte, aber auch dankbare Aufgabe, im Industriegebiet die richtige Auswahl bei der Anpflanzung des Grüns zu treffen und für Erfolg bringende Pflege ständig Sorge zu tragen, denn die Bevölkerung weiß hierzulande mehr als anderswo dieses erfrischende Grün zu schätzen.

Bei der weiten Ausdehnung des Essener Stadtgebietes ist es besonders wertvoll, daß, abgesehen von der Anordnung vieler Schmuckplätze, Alleen und Grünstreifen in den Wohnstreifen, die großen öffentlichen Gärten in zweckmäßiger Weise über die ganze Stadt verteilt sind.

Der im Herzen der Stadt, nicht weit vom Hauptbahnhof gelegene ca. 12 ha große Stadtgarten bildet gleichsam den Kernpunkt des Essener Grüns. Er ist mit seinem alten Baumbestand, dem reichen Blumenschmuck, den Kinderspielplätzen, dem Rosen-, Stauden- und Dahliengarten eine Erholungs- und Zierstätte erster Ordnung. Der städtische Saalbau, das Zentrum des Essener Musiklebens, liegt am Eingang dieses reizvollen Stadtgartens, vor dessen Musikterrasse an schönen Sommertagen und -abenden ein farbenfreudiges Leben zu finden ist, um das mancher Kurort die Stadt Essen beneiden könnte. In frostreichen Wintern werden die beiden großen Teiche für fröhlichen Eissport freigegeben.

Im östlichen Wohnviertel dient der 3/4 Morgen große Ostpark und im westlichen Wohnstadtteil der Westpark dem Erholungsbedürfnis der Bevölkerung, während der 2,5 ha große Nordpark dem nördlichen, vom Gehämmer des Alltags durchbrausten Industriestadtteil eine recht freundliche Note gibt. In dem noch weiter nörd-

lich gelegenen Stadtteil Altenessen bieten die hübschen Schmuck- und Spielanlagen des Kaiser-Wilhelm-Parkes der dortigen überwiegend bergmännischen Bevölkerung Erholung nach des Tages harter Arbeit, wo Groß und Klein dem Rudersport, dem Tennis- und anderen Spielen huldigen kann. Der noch vorwiegend ländlich bebaute nordwestliche Stadtteil Borbeck besitzt in dem alten, dem Freiherrn von Fürstenberg gehörigen zirka 200 Morgen großen Schloßpark mit seinen prachtvollen, alten Baumbeständen eine schätzenswerte, allgemein zugängliche Großgrünfläche. Das Schloß selbst — die ehemalige Sommerresidenz der Essener Fürstäbtissin — ist zu einem Gasthaus umgebaut, dessen Inneres mit den historischen Räumen und Gemälden den Besuchern manche Geschichte von Stadt und Stift Essen aus dem grauen Mittelalter erzählt.

Die ganze südliche Hälfte des Stadtgebietes ist, wie an anderer Stelle dieses Buches näher ausgeführt, ausschließlich Wohnstadt. Bei dem Ausbau dieser Wohnstadt ist man von dem alten System geschlossener Einzelparkanlagen abgegangen und hat die ganze Wohnstadt mit kleineren oder größeren freundlichen Grünzügen durchflochten. Von größeren Anlagen ist noch das innerhalb eines der schönsten Großwohnviertel gelegene Bernewäldchen mit herrlichem alten Baumbestand zu nennen.

An diesen schließen sich die neuen mustergültigen Tennis- und Spielplatzanlagen des Villenviertels am Moltkeplatz mit ihren hochstrebenden Pyramidenpappeln an. Ähnlich ist das gärtnerische Bild des Haumannplatzes, eine über 4 ha große, offen im Stadtbild liegende Parkanlage mit Schmuck- und Rasenflächen,



Grünanlagen Moltkeplatz



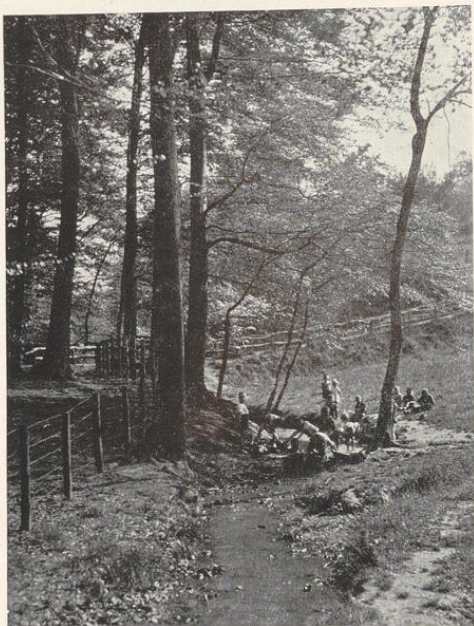
Grünanlagen Haumannplatz



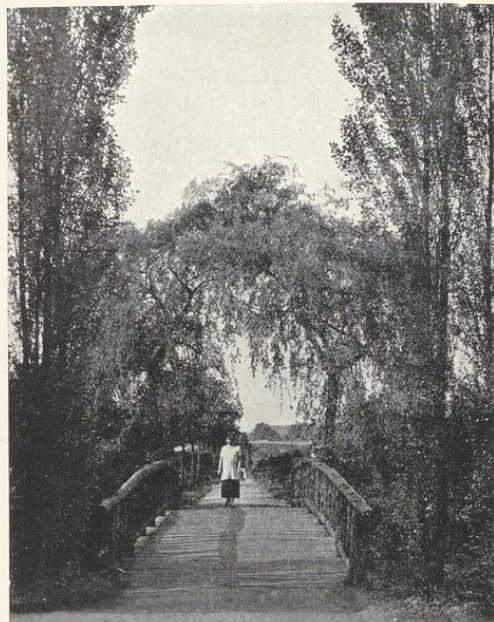
Mühlenbachtal an der Margarethenhöhe



Baumblüte in Essen - Haarzopf



Aus dem Südwestfriedhof



Grüntal am Südwestfriedhof

Tennis- und anderen Spielplätzen, Planschbecken usw., umrahmt von prachtvollen, rosenbewachsenen Böschungen und belaubten Promenadenwegen.

Die Gesamtfläche der städtischen öffentlichen Anlagen in den ausgedehnten Stadtgebieten beträgt z. Zt. etwa 62 ha.

Nach wie vor ist die Stadtverwaltung um die weitere freundliche Ausgestaltung des Stadtbildes mit Grünanlagen und Baumpflanzungen bemüht.

So wurden in den letzten 3 Jahren etwa 6000 neue Allee- und Straßenbäume angepflanzt. Von großen Neuanlagen entstand im Stadtteil Haarzopf eine etwa 1,5 ha große Innenparkanlage innerhalb einer großen Wohnkolonie. Von größeren Anlagen ist außerdem die Einrichtung eines ausgedehnten botanischen Gartens und Zentralschulgartens in Angriff genommen, in welchem auch besondere Akklimatisationsversuche und Beobachtungen für unser Gebiet gemacht werden sollen. Die weiträumiger besiedelten, noch unausgebauten Wohnstadtteile nach den Stadtgrenzen zu besitzen noch reizvolle urwüchsige Grünanlagen, die sich namentlich in den zahlreichen Siepentälern der welligen Landschaft hinziehen. Der nordwestliche Stadtteil Borbeck ist reich an solchen Grüntälern, welche bereits durch einen neu aufgestellten Siedlungsplan in das Gesamtgrünsystem des Stadtgebietes eingefügt sind. Bei voller Besiedlung des nordwestlichen Stadtteiles werden diese Täler Borbeck zu einem gartenstadtähnlichen

Vorort machen. Im südwestlichen Stadtteil ist es besonders der großzügigen Bodenpolitik der Firma Krupp zu danken, daß die kleinen Bachtäler in ihrer natürlichen Gestaltung erhalten geblieben und kahle Talhänge durch frühzeitige Aufforstung verschönert worden sind. Das Nachtigallental, die Sommerburganlagen und andere Namen mehr haben für den naturliebenden Essener einen idyllischen Klang. Die freundlichen, zum Ruhrtal abfallenden Siepentäler des Essener Südostens vervollständigen den großen inneren Grünhalbkreis, der sich von den nordwestlichen Borbecker Grüntälern um die westliche und südwestliche Wohnstadt herum bis zu dem romantischen Ruhrtal im Osten der Stadt bei Steele und Rellinghausen hinzieht.

Wo die Wohnstadt im Landhauscharakter die waldreichen Höhen der Ruhrberge ersteigt, legt sich über den ganzen äußersten Süden des Stadtgebietes das breite Band der Großgrünflächen, in seinen reizvollen Falten heimlich trauliche Gehöfte und Kotten bergend und steil in den romantischen Zauber des Ruhrtals abfallend. Den Kern dieses großen Grünbandes bildet der etwa 246 ha große, fast unmittelbar an die Stadtteile Rüttenscheid, Bredeneu und Rellinghausen anschließende Stadtwald, der Stolz und die Freude aller Einwohner. Seine Bewirtschaftung geschieht unter Berücksichtigung der Erholungsbedürfnisse der Stadtbevölkerung im Dauerwaldbetrieb als Schönheitswald, wobei aber streng der eigentliche natürliche Waldcharakter gewahrt wird.



Kinderspielplatz im Kaiser-Wilhelm-Park, Essen-Altenessen

Ein vorzüglich ausgebautes Wegenetz, Wegweisersteine in Form von Eiszeit-Findlingen und Wanderzeichen erleichtern das Zurechtfinden und ermöglichen vom Stadtwald als Ausgangspunkt die herrlichsten Spaziergänge in die schöne Hügellandschaft der weiteren Umgebung. Die Fortsetzung des Stadtwaldes bildet die sogenannte Baldeney mit ihren waldigen Höhen und den steil zu den Ruhrweiden abfallenden zerklüfteten Felsenhängen, von denen aus man wundervolle Aussichten auf das Ruhrtal und ins bergische Land hinein genießt.

Nach Osten hin schließt an den Stadtwald der mehrere tausend Morgen große zum Schloß Schellenberg gehörige, für die Öffentlichkeit freigegebene Schellenberger Hochwald an, während nach Süden die zur Villa Hügel — dem Kruppschen Wohnsitz — gehörigen und teilweise öffentlich zugänglichen Waldparks sich in die Werden-Kettwiger Waldhöhen fortsetzen und nach Südwesten in das stille Wolfsbach- und Rutherbachtal überleiten.

Das hügelige Gelände des Stadtwaldes hat als Untergrund teils Grauwacke, teils Ruhrsandstein. Der Wald ist Mischwald; Eichen und Buchen herrschen vor, während Kiefern und andere Nadelhölzer nur in geringeren Beständen und eingesprengt vorkommen. Fichten gedeihen infolge der schädigenden Einflüsse der Industrie fast gar nicht. Eine allgemeine Umwandlung in reinen Laubwald, wobei die Buche und amerikanische Eiche als die widerstandsfähigsten vorherrschen werden, erscheint

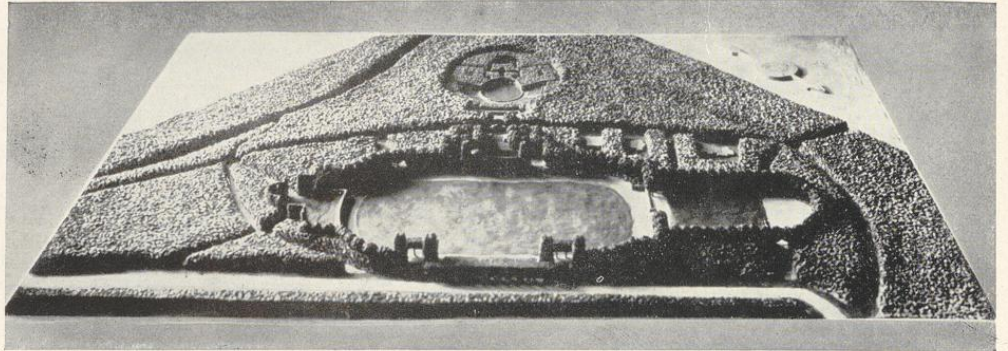
angebracht. Große Rasenflächen laden im Stadtwald zum fröhlichen Spiel ein. Die große Zahl der Stadtwaldbesucher an schönen Sommertagen beweist am besten, daß die Stadtverwaltung hier den Bedürfnissen der arbeitenden Bevölkerung in jeder Weise gerecht geworden ist.

Das Bedürfnis, an schönen Sommertagen im Freien zu lagern und auf grünem Rasen zu spielen, bestimmte die Stadtverwaltung, die etwa 27 Morgen große, mitten im Stadtwald gelegene Schillerwiese, die bis dahin mit Kleingärten bestellt war, zu einer großen Volks- und Festwiese umzugestalten, auf welcher an Wochentagen sich die Lehrer mit ihren Schülern tummeln und wo Sonntags die erholungsbedürftige Bevölkerung lagern kann.

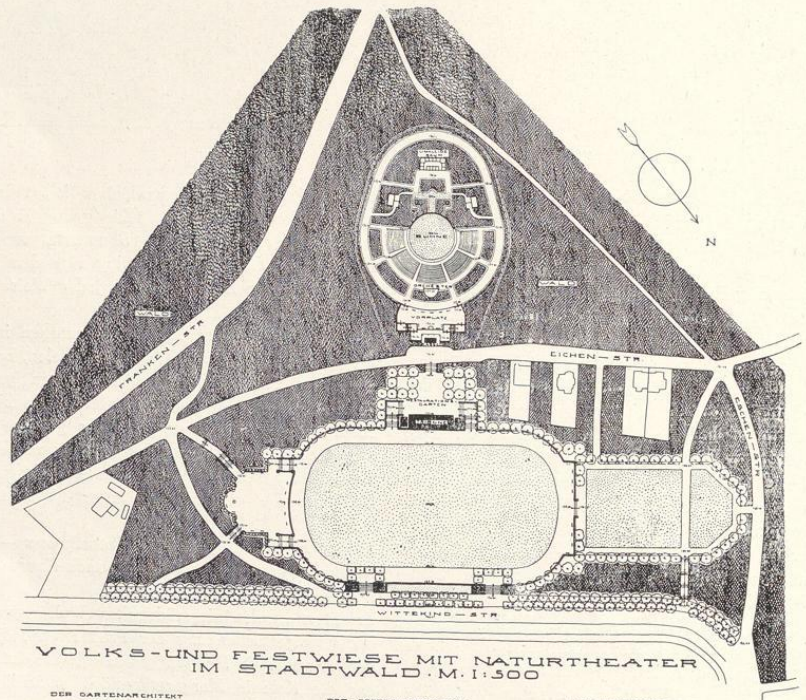
Ein im Hochwald gelegenes Naturtheater — in antikem Aufbau — wird dem Bedürfnis nach Kunst und Vortrag im Freien Rechnung tragen.

Erweitert wurden die städtischen Waldungen durch eine hochherzige Schenkung der Frau Krupp, die der Stadt den etwa 200 Morgen großen Waldgürtel überwies, der die Kolonie Margarethenhöhe umschließt und der jetzt von der Stadt mit Wegen durchzogen und mit seinen vielen Bänken und abwechslungsreichen Wasserflächen für die Bevölkerung eine viel besuchte Erholungsstätte bildet.

29 Friedhöfe, darunter 17 städtische, sind über das ganze Stadtgebiet verteilt. Diese große Zahl von Be-



Modell der im Ausbau befindlichen Volks- und Festwiese (Schillerwiese) mit Naturtheater im Stadtwald



DER GARTENARCHITEKT
Barthelme
ESSEN OKTOBER 1924

DER ORDNUNGSMEISTER
Spa
BEIGEMISSETER

DER GARTENDIREKTOR
Korte

erdigungsstätten erklärt sich zum Teil aus der ganzen Entwicklung der Stadt, die durch Eingemeindung einer ganzen Anzahl von Verorten allmählich größer wurde. Die Friedhöfe sind in ihren neuen Teilen der Neuzeit entsprechend angelegt und bepflanzt und vorwiegend mit Leichenhallen versehen. Die eigentliche Verwaltung der Friedhöfe befindet sich in den Händen der Stadtverwaltung, doch steht es jedem Bürger frei, mit der Erledigung der Bestattungsangelegenheiten die am Platze bestehenden Beerdigungsinstitute zu beauftragen. Für die Aufstellung von Grabdenkmälern, Grabeinfassungen und Einfriedigungen wurden bereits im Jahre 1913 Bestimmungen erlassen, die in bezug auf die Ausgestaltung der Einzelgräber und des Gesamtbildes der Friedhöfe eine sichtbare Steigerung in künstlerischem Sinne zur Folge hatten.

Der älteste Friedhof der Stadt ist der unmittelbar südlich des Hauptbahnhofs gelegene, dessen westlicher Teil neuerdings teils zur Straßenerweiterung, teils zu einer öffentlichen Grünanlage umgestaltet ist und an den im Osten der Privatfriedhof der Familie Krupp anschließt. Dieser Friedhof ist mit seinen sehenswerten alten Denkmälern eine wertvolle Erholungs- und Schmuckstätte am Südrande des geschäftigen Altstadt-kerns. Von den übrigen dezentralisierten Einzelfriedhöfen, welche das Grünsystem der Stadt in hervorragender Weise bereichern, sind noch zu nennen: der im Jahre 1895 angelegte Ostfriedhof, der mit seinem schon vollentwickelten Baumbestand für die Bürger des östlichen Stadtteils bereits heute einen wohltuenden Erholungsaufenthalt bietet, und die mitten im Industriezentrum der Stadt gelegenen drei alten Segerothfriedhöfe, die, ebenfalls belegt, heute schon als Erholungsplätze dieser an Grün recht armen Stadtgegend benutzt werden. Die seit Jahren beabsichtigt gewesene Zentralisierung

des Friedhofswesens ist inzwischen zur Durchführung gelangt.

Drei große Friedhöfe von etwa 120 ha Gesamtgröße werden auf mehrere Jahrzehnte hinaus den Bedarf der Stadt an Friedhofsflächen decken.

Wenn die im Bau begriffenen Kapellen und Zweckbauten fertig sind, wird damit das gesamte Friedhofswesen mustergültig geregelt sein.

Jeder der drei Friedhöfe trägt einen besonderen Charakter in jeweiliger Anpassung an das Gelände.

Der Südwestfriedhof mit anschließendem Ehrenfriedhof auf flacher Kuppe gelegen, schachbrettartige Aufteilung, mit reichem gärtnerischem Schmuck und Raumeinteilung.

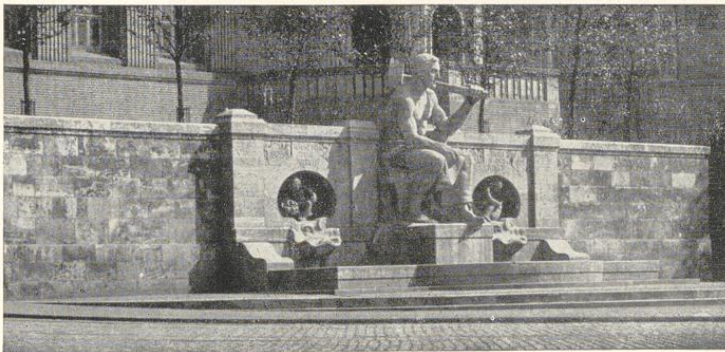
Der im Osten der Stadt gelegene Parkfriedhof, camposantoartig, in regelmäßiger Lösung auf hügeliger Kuppe mit Waldumgebung, während der im Westen liegende schon durch den Namen Terrassenfriedhof gekennzeichnet ist.

Im ganzen Stadtgebiet verteilt haben die Stadtverwaltung und die großen Arbeitgeber aus ihrem Grundbesitz an die gartenlosen Bürger große Flächen Pachtland zu Kleingärten abgegeben.

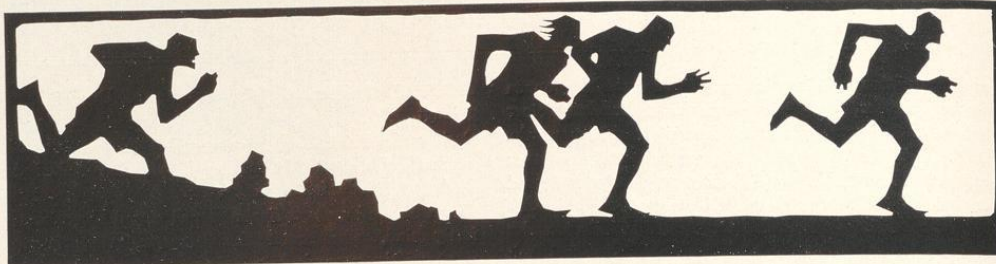
Einzelne Dauerkleingartenkolonien sind inzwischen entstanden und weitere in den Bebauungsplan einzugliedern ist das eifrige Bestreben der Stadtverwaltung.

Zur Förderung des Gartenbaues im allgemeinen haben sich Stadt- und Landkreis zusammengetan zu einem Verband, dem sämtliche Gartenbauvereine angeschlossen sind und von dessen Tätigkeit man sich große Erfolge verspricht.

So macht das gehegte und gepflegte Grün des Essener Stadtgebietes die arbeitsfreudige Einwohnerschaft „Rüstig zur Arbeit, froh in der Rast!“



Jahrhundertbrunnen



TURNEN UND SPORT

VON STUDIENRAT HUGO SCHUG, ESSEN

Die Nachkriegsjahre haben einen gewaltigen Aufschwung der Leibesübung betreibenden Vereine gebracht. Ein Sehnen nach Kraft und Gesundheit, nach Licht, Luft und Sonnenschein durchdringt die heutige Generation. Ein turn- und sportfreudiges Geschlecht ist im Werden. Staat und Gemeinden verkennen nicht den Wert der Leibesübungen, ihnen fehlen aber die Mittel, die körperliche Ausbildung des Volkes nach dem Beispiel anderer Völker auszubauen. Träger dieses hohen Gedankens sind daher vornehmlich die Vereine, welche die Leibesübungen in ihr Programm aufgenommen haben. Die erste gemeinsame Werbeveranstaltung größten Stiles war das Stadtwaldfest des Jahres 1908 auf der idyllisch gelegenen Schillerwiese. Erfreulicherweise macht die Stadt diese Wiese in großzügiger Aufmachung der Allgemeinheit wieder nutzbar. — Schon in den Fünfziger Jahren hatten die Jünger Jahns von Duisburg über Mülheim ihren Weg nach Essen genommen und hier als ältesten Essener Verein den Turnverein 1859 gegründet. Heute weist Essen 34 Vereine mit rund 7000 Mitgliedern der Deutschen Turnerschaft auf. Außerdem pflegen das Turnen der Arbeiter-Turn- und Sportbund, der mit dem Arbeiter-Wassersport-Verband, dem Arbeiter-Radfahrerbund und mehreren Fußballvereinen dem Kartell für Arbeiter-Sport- und Körperpflege unterstellt ist, und die Deutsche Jugendkraft, die Turn- und Sportvereinigung der katholischen Jünglings- und Jungmannenvereine. Der Senior der Sportvereine ist der Essener Sport-Verein 1899. Diese Vereine huldigten zunächst nur dem Fußballspiel, schlossen sich im Jahre 1902 im Westdeutschen Spielverband zusammen und erweiterten ihr Programm durch die Leichtathletik und später durch Handball- und Sommer-spiele. Der Bezirk Essen umfaßt heute 42 Vereine mit über 11 000 Mitgliedern. Das Hockey- oder Stockballspiel wird nur von drei Vereinen gepflegt, von denen der älteste, die Hockeyriege des Essener Turn- und Fechtklubs, über zwei schöne Plätze gegenüber dem Kruppischen Bootshaus in Hügel verfügt. Dank des

Interesses der Firma Krupp fand auch der Tennissport schon früh eine Pflegestätte in Essen. Die Tennisplätze an der Bahnhofstraße mußten zwar aufgegeben werden, die Tennisabteilung des Essener Turn- und Fechtklubs erhielt dafür aber 9 wunderschön gelegene Plätze in Hügel. Außer diesen Plätzen gibt es in Essen 9, die dem Sportbund Schwarz-Weiß gehören, und 12, die Eigentum der Stadt Essen sind.

Die Freunde des Radfahrersports sind im Bund Deutscher Radfahrer zusammengeschlossen. Die Radrennbahn an der Hubertusburg mit ihrer 400 m langen Zementbahn bietet den Berufsfahrern Gelegenheit, erstklassige Veranstaltungen in Essen abzuhalten. Im vergangenen Jahre wurde der Essener Motorradverband ins Leben gerufen.

Im Süden Essens bietet sich ein herrliches Fleckchen Erde den erstaunten Blicken des Beschauers dar: Bewaldetes Hügelland auf der einen Seite, grünende Wiesen und Felder auf der andern — und zwischen beiden das silberne Band der Ruhr! Achter, Vierer, Zweier, Einer, Paddel- und Vergnügungsboote gleiten in bunter Reihenfolge auf ihr dahin. Den Höhepunkt des Ruderlebens bildet alljährlich die Sommerregatta der Ruderriege des Essener Turn- und Fechtklubs, die im vergangenen Jahre ihr 25jähriges Bestehen feiern konnte. An diesem fröhlichen Treiben auf dem Wasser beteiligen sich auch die Ruderriegen der Höheren Schulen Essens. Der Schwimmsport wurde zuerst in besonderen Abteilungen der Turn- und Sportvereine betrieben. Aus ihnen entwickelten sich 5 reine Schwimmvereine, die im Verband Essener Schwimmvereine zusammengeschlossen sind. Die beiden Schwimmhallen mit drei Schwimmbecken, die Essen aufweisen kann, dienen dem Schwimmbetrieb der Vereine und dem öffentlichen Badewesen, genügen aber noch nicht dem vorhandenen Bedürfnis. Brausebäder sind dagegen in Schulen und Jugendhallen in großer Zahl vorhanden. Neuerrichtungen der Stadt sind die



Großsportplatz „Schwarz-Weiß“ am Uhlenkrug

Wassersportplätze am Rhein-Herne-Kanal in Altenessen und Borbeck und das Strandbad in Baldeney, das neben dem Strandbad in Heisingen vielen Tausenden jährlich Erholung bietet. Der Deutsche Jugendherbergsvorband, der Sauerländische Gebirgsverein, der Eifel- und Westerwaldverein, sowie der dem Arbeiter-Sport-Kartell angeschlossene Touristenverein „Naturfreunde“ haben sich die Aufgabe gestellt, ihre Mitglieder mit den Schönheiten der engeren und weiteren Heimat bekannt zu machen. Die Schwerathleten sind in dem Deutschen Athletik-Sportverband von 1891 zusammengeschlossen, die Boxer haben eine Arbeitsgemeinschaft der Essener Amateur-Boxer-Vereinigung gebildet. Neuerdings sind auch Bestrebungen im Gange, die Freunde des Kegelsports in Essen in sportlichem Sinne zusammenzufassen. — Vor dem Kriege war die Herstellung von Spielplätzen mehr oder weniger eigene Angelegenheit der Vereine. Der ehemalige Essener Turnerbund schuf einen Spielplatz aus dem alten Steinbruch an der Kruppstraße. Aus dem Ackerland in Bredeney erstand eine für seine Zeit mustergültige Platzanlage an der Meisenburgstraße. Es folgte der Bau der Platzanlage

am Stadtwald. Nur zwei weitere Essener Vereine sind in gleich glücklicher Lage. Der Essener Sport-Verein 1899 nennt die schöne Anlage an der Hubertusburg sein eigen, während die Essener Preußen über den Platz an der Seumannstraße verfügen.

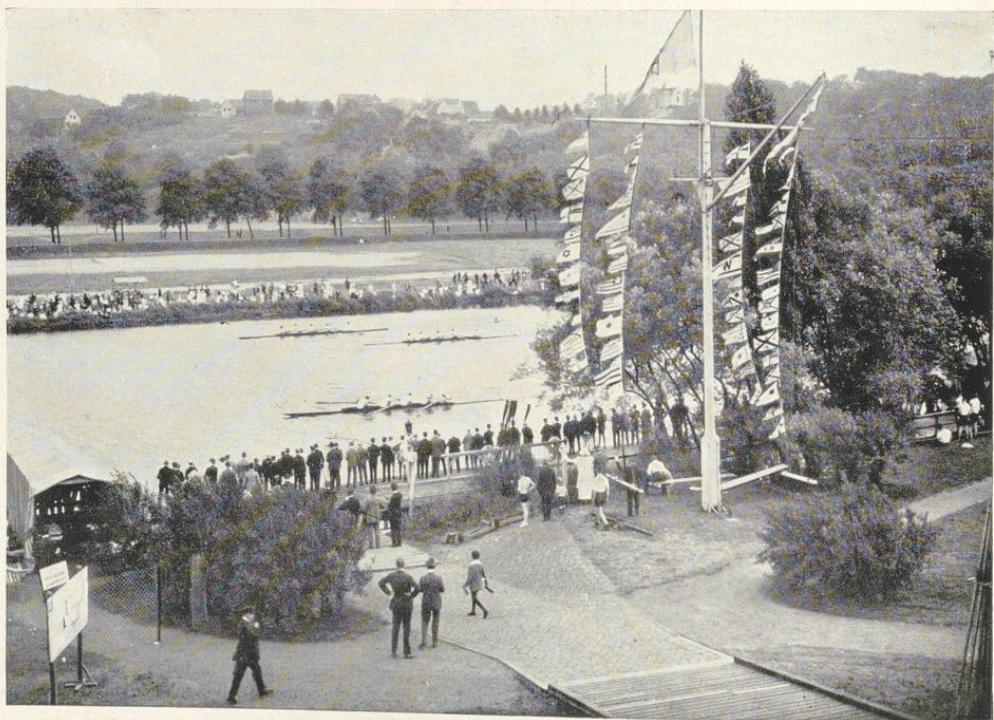
Der Behebung dieser Spielplatznot gelten die ersten Bemühungen der Stadtverwaltung. Zur Zeit stehen zu Übungszwecken den Turn- und Sportvereinen, sowie den Schulen 15 städtische Spielplätze zur Verfügung, die jedoch nicht dem wachsenden Bedürfnis entsprechen. Zwei große Spielplätze werden neben dem Wasserspielplatz in Altenessen an der Nordsternstraße errichtet. Außerdem besteht die Absicht, einen größeren Spielplatz an der Richard-Wagnerstraße herzustellen. Die Anlage eines „Stadions“, in welchem Übungsstätten für alle Sportarten vorhanden sind, darf gleichfalls in absehbarer Zeit zu erwarten sein. Die Zahl der Turnhallen hat auch mit dem schnellen Anwachsen der Stadt Essen nicht gleichen Schritt halten können. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß auch sie in Bälde vermehrt werden. Die Stadt der Arbeit darf also ein äußerst reges Turn- und Sportleben ihr eigen nennen!



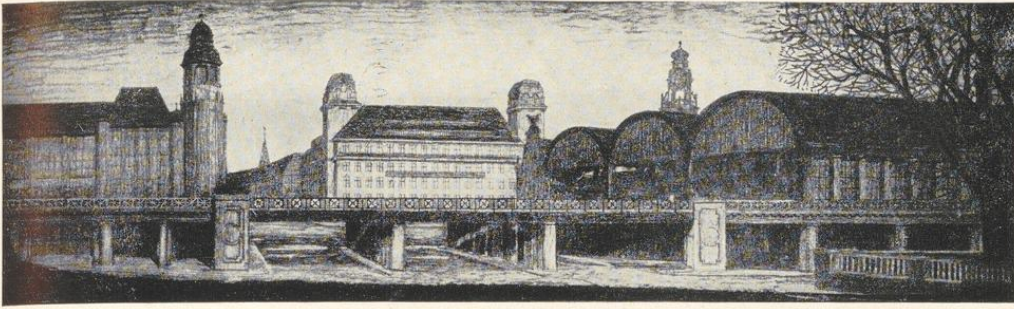
Auf dem Sportplatz (und Radrennbahn) Hubertusburg (Sportverein 99)



Läufer



Ruderregatta in Hügel



Geplanter Neubau der Unterführung am Hauptbahnhof

VERKEHRSANLAGEN IM STADTGEBIET

VON STADTBAUINGENIEUR LUDWIG BRUCHHEUSER, ESSEN

Die Essener Eisenbahnverhältnisse sind im allgemeinen sowohl für den Personen- wie auch für den Güterverkehr günstige, weil schon in den Zeiten des ersten Aufschwungs der Industrie infolge des Wettbewerbs mehrerer Eisenbahngesellschaften zahlreiche Bahnlinien geschaffen worden sind, die durchweg das Stadtgebiet von Osten nach Westen durchziehen. Diese Parallelage der verschiedenen Eisenbahnlinien hatte nicht nur seinen Grund in Wettbewerbsbestrebungen der einzelnen Bahngesellschaften, sondern ist eine Folge der Gestaltung des Industriegebietes im Tale der Ruhr und der Emscher, für den Güterverkehr bedingt aus der Lage der Absatzgebiete.

Von Osten nach Westen durchschneiden das Essener Stadtgebiet die Strecken Duisburg—Essen-Hbf.—Dortmund (die frühere Bergisch-Märkische Linie), Düsseldorf—Speldorf—Essen-Nord—Dortmund (Rheinische Linie), Duisburg—Altenessen—Essen—Dortmund (Köln—Mindener Linie), Mülheim—Heißen—Essen—Rüttenscheid—Hattingen—Hagen.

Die von den Eisenbahngesellschaften bevorzugte Ostwestlage ist nach Übergang der Bahnen auf den Staat beibehalten, weiter ausgebaut und teilweise durch Schaffung dritter und vierter Gleise oder kurzer besonderer Güterzugstrecken leistungsfähiger gestaltet worden, so daß in dieser Richtung günstige Verkehrsverhältnisse bestehen.

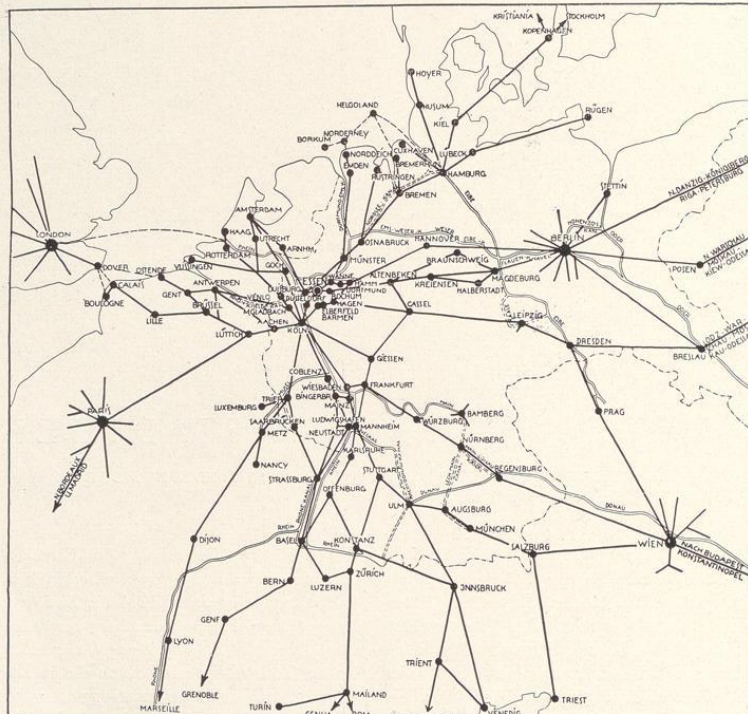
Naturgemäß ist die Entwicklung der Verbindungen von Norden nach Süden durch die Bevorzugung der Ostwest-Richtung ungünstig beeinflusst worden. Es sind zwar einzelne solcher Querverbindungen auf kurze Strecken geschaffen, doch fehlt fast überall eine Fortsetzung dieser Linien nach Norden und Süden.

Zur besseren Verbindung der Strecke Gelsenkirchen-Bismarck—Dorsten — und weiterhin bis Winterswyk — mit Essen ist im Jahre 1914 der Bau einer Verbindungsbahn (Essen Hbf.)—Katernberg-Nord—Buer-Süd genehmigt worden. Eine weitere Verbesserung dieser nördlichen Verbindung wird durch die in Kürze zur Genehmigung kommende Fortsetzung der Verbindungsbahn Katernberg-Nord—Buer-Süd über Buer-Nord nach Haltern erreicht.

Die Bauarbeiten mußten mit Rücksicht auf die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse bislang zurückgestellt werden. Es kann aber wohl angenommen werden, daß die zwischen der Reichsbahn und den interessierten Gemeinden über eine finanzielle Beteiligung zu den Baukosten schwebenden Verhandlungen in nächster Zeit zum Abschluß kommen, so daß dann der sofortigen Ausführung dieser wichtigen Verbindung keine Schwierigkeiten mehr entgegenstehen.

Durch die neue Linie Essen Hbf.—Katernberg-Nord—Buer-Süd erhalten die nördlichen Orte Horst, Buer, Gladbeck, Dorsten die bislang als großen Mangel empfundene direkte Verbindung mit dem Verkehrsbrennpunkt Essen, während die Fortsetzung dieser Strecke bis Haltern den Fernverkehr nach Bremen und Hamburg günstiger gestalten wird.

Von den 20 Bahnhöfen im Stadtgebiet sind Essen-Hbf., Essen-West, Essen-Rüttenscheid, Essen-Rellinghausen, Essen-Nord, Essen-Altendorf, Essen-Borbeck, Essen-Frintrop, Essen-Bergeborbeck, Essen-Altenessen für den Personen- und Güterverkehr, Essen-Süd, Essen-Stadtwald, Essen-Hügel, Essen-Dellwig-Ost nur für den Personenverkehr und Essen-Verschiebebahn, Essen-



DIE LAGE DER STADT ESSEN IM DEUTSCHEN U. INTERNATIONALEN VERKEHR

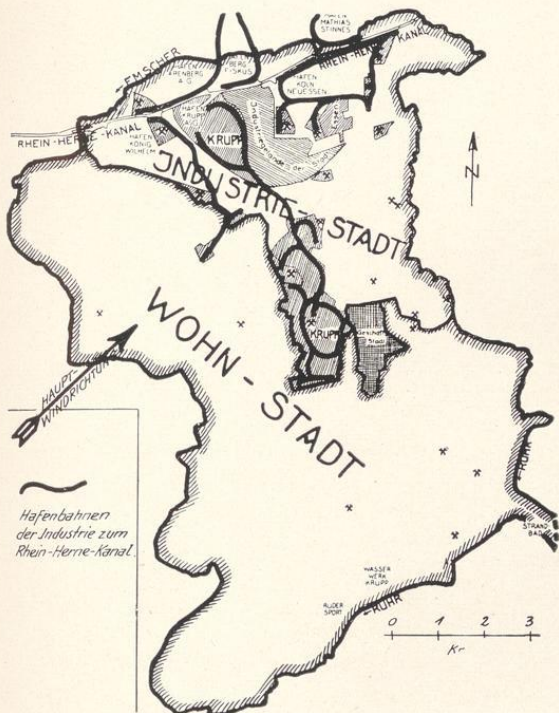
Hauptgüterbahnhof, Essen-Horl, Essen-Vogelheim, Essen-Altensesen-Rh., Vorbahnhof Essen-Segeroth nur für den Güterverkehr bestimmt.

Trotz der zahlreichen Eisenbahnlinien im Industriegebiet ist die Eisenbahnverwaltung nicht in der Lage, den von Industrie und Handel zu stellenden berechtigten Forderungen auf eine dichte periodische Verbindung der einzelnen Städte im Personenverkehr gerecht zu werden. Wenn auch infolge des dichten Eisenbahnnetzes gute Zugverbindungen bestehen, so hat doch der Ausbau der Strecken und Bahnhöfe mit der Verkehrszunahme nicht Schritt gehalten. Durch eine Trennung des Personen- vom Güterverkehr hätte den Verkehrsbedürfnissen besser Rechnung getragen werden können. Erst die Verkehrsstockung im Herbst 1912 hat die Eisenbahnverwaltung veranlaßt, dem Ausbau und der Erweiterung der Verkehrsanlagen im Industriegebiet mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

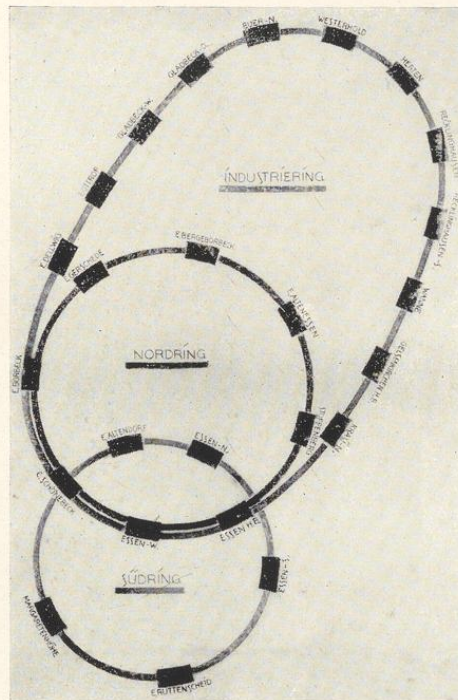
In diesem Zusammenhang muß erwähnt werden, daß die Ausgestaltung des Eisenbahnnetzes mit der rapiden Entwicklung des Wirtschaftslebens im Industriegebiet kaum

Schritt halten konnte. Aber die sich alljährlich wiederholenden Betriebsstockungen hätten bei umsichtigerer Behandlung der Bedürfnisse des Industriebezirks sich vermeiden oder wenigstens so einschränken lassen, daß ihre Folgen für die Wirtschaft nicht so fühlbar wurden. Wie allein in Essen der Verkehr gewachsen ist, mögen nachstehende wenige Zahlen erläutern. Die Zahl der verkauften Fahrkarten stieg von 4,5 Millionen (unter Berücksichtigung der inzwischen eingemeindeten Orte) im Jahre 1908 auf 8,6 Millionen im Jahre 1921, der Stückgutverkehr von 168 000 t im Jahre 1908 auf 272 000 t im Jahre 1913 und der Wagenladungsverkehr von 6,4 Millionen t im Jahre 1908 auf 11 Millionen t im Jahre 1921. Der Rückgang im Stückgutverkehr bis zum Jahre 1921 auf 183 000 t ist wohl hauptsächlich auf die sprunghafte Tarifpolitik der Eisenbahnverwaltung zurückzuführen.

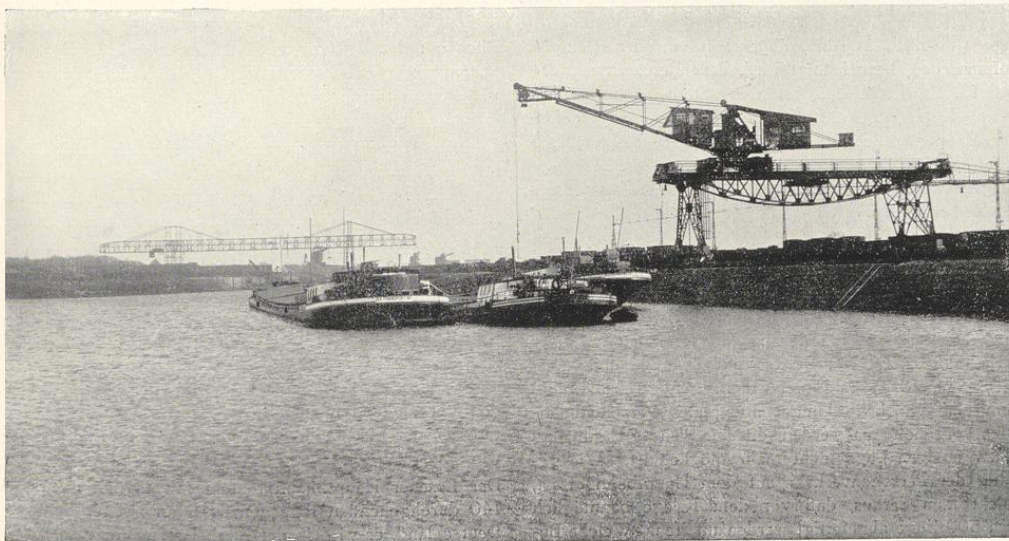
Für den Güterverkehr ist das Bestehen der über das ganze Stadtgebiet verteilten Güterbahnhöfe außerordentlich günstig, da in allen Stadtteilen kurze Anfahrwege bestehen, die Abfertigung gegenüber einer zentralen



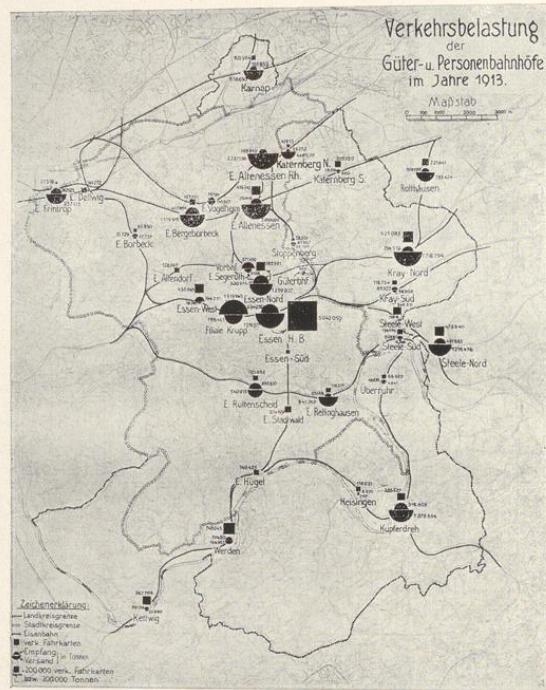
Hafenbahnen



Schematische Darstellung des Eisenbahnringverkehrs



Industriehäfen am Rhein-Herne-Kanal



Lage wie z. B. in Köln, abgesehen von den weiteren Anfuhrwegen, beschleunigt wird. Besonderer Erwähnung bedarf auch der im Nordosten der Stadt im Jahre 1914 neuangelegte, an den Bahnhof Essen-Nord angeschlossene Hauptgüterbahnhof für den Freiladeverkehr. Neben umfangreichen Freiladestraßen sind besondere Rampenanlagen und Krane für die Versendung schwerer Gegenstände vorhanden.

Die Anlagen für den Personenverkehr auf dem Bahnhof Essen Hbf. konnten während des Krieges so erweitert werden, daß sie heute im allgemeinen den an sie zu stellenden Ansprüchen entsprechen. Bei weiterer Steigerung des Verkehrs, mit der bei Wiedereintritt normaler Verhältnisse gerechnet werden muß, werden aber auch diese Neuanlagen bald nicht mehr genügen. Es muß dann eine gänzliche Umgestaltung des Personenbahnhofes vorgenommen werden, da eine weitere Ergänzung in der jetzigen Lage nicht mehr möglich ist. Wie gewaltig der Personenverkehr auf dem Hauptbahnhof ist, ersieht man daraus, daß vor dem Kriege sonntäglich etwa 500 Züge abgefertigt werden mußten. Welche Bedeutung der Personenbahnhof Essen Hbf. hat, zeigt ein

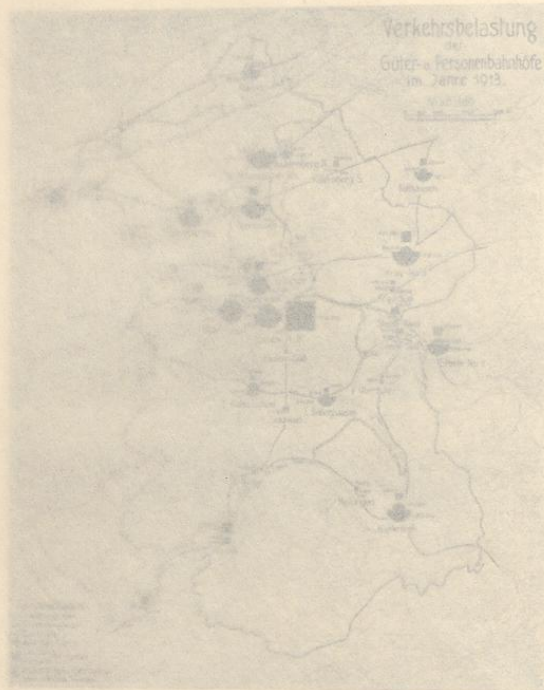
Blick auf den beigegeführten statistischen Plan. Der Personenverkehr auf Essen Hbf. ist gleich dem Personenverkehr sämtlicher Bahnhöfe des Stadt- und Landkreises Essen.

Da neben der Eisenbahnverwaltung auch die Stadt Essen an dem Ausbau der Verkehrsanlagen ein großes Interesse hat, ist, wegen der Wichtigkeit des Hauptbahnhofes Essen, für die Entwicklung der Stadt im Zusammenhang mit der Aufstellung eines Generalbebauungsplanes ein Entwurf für eine umfassende Umgestaltung des Hauptbahnhofes aufgestellt worden, weil heute noch die Möglichkeit besteht, die für den Umbau erforderlichen Gelände Flächen von der Bebauung freizuhalten. Dieser Entwurf liegt der Eisenbahnverwaltung zur Stellungnahme vor. Es darf wohl angenommen werden, daß aus den Verhandlungen eine Lösung entspringt, die den Interessen der Eisenbahnverwaltung und der Stadt gerecht wird.

Der Essener Hauptbahnhof steht mit täglich mehr als 140 durchgehenden Personenzügen an zweiter Stelle in Deutschland, er wird in der Zugbelastung nur von Köln-Hbf. übertroffen.



Schatzgräberbrunnen auf dem Marktplatz Margaretenhöhe
Arch. Prof. Metzendorf, Essen und Bildhauer Prof. Enseling, Essen – Phot. A. Mehnholz, Essen



Es ist von Köln, abgesehen von den weiteren Verkehrsbeziehungen, zu erwähnen, daß der Bahnhof Essen-Nord im Jahre 1914 als Güterbahnhof für den Frühlingsverkehr. Neben den anderen Frühlingsbahnen sind besondere Rampenbahnen von Essen für die Verwendung schwerer Gegenstände vorhanden.

Die Anlagen für den Personenverkehr auf dem Bahnhof Essen Hbf. konnten während des Krieges so erweitert werden, daß sie heute im allgemeinen den an sie zu machenden Ansprüchen entsprechen. Bei weiterer Steigerung der Verkehrsleistung, wie bei Wiedereintritt normaler Verhältnisse gerechnet werden muß, werden aber auch diese Einrichtungen bald nicht mehr genügen. Es muß demnach eine gründliche Umgestaltung des Personenbahnhofes vorgenommen werden, da eine weitere Ergänzung in der jetzigen Lage nicht mehr möglich ist. Wie gewöhnlich der Personenverkehr auf dem Hauptbahnhof ist, ersieht man daraus, daß vor dem Kriege sonnentlich etwa 500 Züge abgefertigt werden mußten. Welche Bedeutung der Personenbahnhof Essen Hbf. hat, zeigt ein

Blick auf den beigegeführten statistischen Plan. Der Personenverkehr auf Essen Hbf. ist gleich dem Personenverkehr sämtlicher Bahnhöfe des Stadt- und Landkreises Essen.

Da neben der Eisenbahnverwaltung auch die Stadt Essen an dem Ausbau der Verkehrsanlagen ein großes Interesse hat, ist, wegen der Wichtigkeit des Hauptbahnhofes Essen, für die Entwicklung der Stadt im Zusammenhang mit der Aufstellung eines Generalbebauungsplanes ein Entwurf für eine umfassende Umgestaltung des Hauptbahnhofes aufgestellt worden, weil heute noch die Möglichkeit besteht, die für den Umbau erforderlichen Geländeflächen von der Bebauung freizuhalten. Dieser Entwurf liegt der Eisenbahnverwaltung zur Stellungnahme vor. Es darf wohl angenommen werden, daß aus den Verhandlungen eine Lösung entspringt, die den Interessen der Eisenbahnverwaltung und der Stadt gerecht wird.

Der Essener Hauptbahnhof steht mit täglich mehr als 140 durchgehenden Personenzügen an zweiter Stelle in Deutschland, er wird in der Zugbelastung nur von Köln-Hbf. übertroffen.



Schatzgräberbrunnen auf dem Marktplatz Margaretenhöhe
Arch. Prof. Metzendorf, Essen und Bildhauer Prof. Enseling, Essen – Phot. A. Meinholz, Essen

Im Zusammenhang mit dem Umbau des Personenbahnhofes Essen Hbf. steht die Erweiterung der Unterführung der Kettwiger Straße von 20 auf 43,5 m, zu der die Eisenbahnverwaltung vertraglich verpflichtet ist. Nach Fertigstellung der neuen Unterführung, die drei Öffnungen von je 14,5 m Stützweite erhält, und nach Rückverlegung der Baufluchtlinien an der Kettwiger Straße und der Märkischen Straße werden am Bahnhofsvorplatz Verhältnisse geschaffen, die neben architektonischen Verbesserungen auch den gesteigerten Verkehrsbedürfnissen Rechnung tragen.

Der an der Rheinischen Strecke gelegene Bahnhof Essen-Nord, dessen Anlagen schon längst nicht mehr der Stärke des dortigen Personen- und Güterverkehrs entsprechen, wird jetzt erweitert. Neben der Erweiterung der Anlagen für den Güterverkehr werden für den Personenverkehr neuzeitliche Bahnsteige hergestellt und ein neues Empfangsgebäude errichtet; in unmittelbarer Nähe dieses Bahnhofes werden bestehende Straßenunterführungen erweitert und neue Zufahrtswege geschaffen. Am Bahnhof Essen-Nord wickelt sich auch der Großmarkt für das gesamte Stadtgebiet ab. Wegen der beschränkten Platzverhältnisse haben sich die Geschäftsleute in den anschließenden Straßen Lagerräume geschaffen. Da diese Verhältnisse aber unhaltbar sind, ist der Bau einer Großmarkthalle mit Gleisanschluß und Freiladestraße bereits vorgesehen.

Um den Personenverkehr bewältigen zu können, mußte die Eisenbahnverwaltung vor dem Kriege die Benutzung der meisten Schnellzüge für den Nahverkehr sperren, um wenigstens den Fernverkehr aufnehmen zu können. Für den Nahverkehr wird daher beabsichtigt, die Städte Köln—Düsseldorf—Essen—Dortmund mit einer Schnellbahn zu verbinden. Die Vorarbeiten sind bereits soweit gediehen, daß die Fluchtlinien für das Verkehrsband der Schnellbahn größtenteils festgelegt sind. Die Gründung einer Aktiengesellschaft steht unmittelbar bevor, so daß mit der Gründung auch die finanzielle Seite des Unternehmens als sichergestellt betrachtet werden kann. Die Strecke Düsseldorf—Duisburg soll zunächst ausgebaut und als Probestrecke in Betrieb genommen werden.

Durch die Einbeziehung des Rhein—Herne-Kanals in das Stadtgebiet ist die Verbindung auf dem Wasserwege mit den Duisburg-Ruhrorter Häfen, dem Rhein und durch den Dortmund—Ems- und Mittelland-Kanal mit der Weser, der Elbe und den Nordseehäfen geschaffen. Dieser Wasserweg ist für die Industrie und für die weitere Entwicklung Essens von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Am Rhein—Herne-Kanal stehen 1000 Morgen städtisches Gelände zur Verfügung, um neuen Industriezweigen Siedlungsmöglichkeiten zu geben. Von diesem Gelände soll zunächst das Gelände in der Viehofermark erschlossen werden. Die Verhandlungen mit Interessenten sind soweit gediehen, daß in Kürze mit der Aufnahme der Bauarbeiten gerechnet werden kann.

Zur weiteren Aufschließung von Industriegelände ist am Rhein—Herne-Kanal ein Parallelhafen von 650 m Länge und ein Stichkanal von 1400 m Uferlänge vorgesehen. Für die Lagerung von Stückgütern sollen am Parallelhafen Lagerschuppen errichtet werden, während für den Bezug von Massengütern auf dem Wasserwege Lagerplätze in ausreichendem Umfange zur Verfügung stehen. Das Industriegelände erhält Bahnanschluß an den Staatsbahnhof Essen-Vogelheim. Nach Fertigstellung des Stadthafens können vom Industriegelände Viehofermark Versendungen auf dem Wasserwege ohne Berührung der Staatsbahn vorgenommen werden, da die Gleisanlagen an den Hafenbahnhof angeschlossen werden.

Nach Fertigstellung des Stadthafens kann in erhöhtem Umfange ein Transport auf dem Wasserwege erfolgen. Wie wichtig der Wasserweg für die Industrie ist, erhellt daraus, daß viele Werke mittels eigener Anschlußbahnen eine Verbindung mit dem Kanal hergestellt haben. Im Stadtgebiet Essen besitzen die Firma Krupp, der Köln-Neuessener Bergwerksverein, der Bergfiskus, die Zechen Prosper und Christian Levin eigene Hafenanlagen. Das neu aufzuschließende Industriegelände ist von Essen Hbf. mit der Staatsbahn und der Straßenbahn, später auch mit der Städtischen Schnellbahn in kurzer Zeit zu erreichen.

Zur weiteren Verbesserung der Verkehrsanlagen wird seit Jahren ein Ringverkehr zwischen sämtlichen Essener Bahnhöfen, ähnlich wie in Berlin, angestrebt. Durch Herstellung von Verbindungskurven kann dieser Vorortsverkehr ohne bedeutende Kosten geschaffen werden, doch scheiterte die Ausführung bislang an dem Widerstand der Eisenbahnverwaltung. Wenn auch zunächst nur die Einführung des Ringverkehrs auf den Essener Bahnhöfen angestrebt wird, so darf die Herstellung eines größeren Vorortsverkehrs, etwa zwischen Duisburg—Oberhausen—Essen—Wanne und Essen—Gladbeck nicht vernachlässigt werden. Ein gewisser Vorortsverkehr, eisenbahnseitig als Pendelverkehr bezeichnet, besteht bereits zwischen einzelnen Bahnhöfen, wie Essen-Hbf.—Essen-Altenessen, Essen-Hbf.—Gelsenkirchen, Essen-Hbf.—Werden, Essen-Hbf.—Essen-Borbeck—Bottrop—Gladbeck i. Westf.

Wie lebensnotwendig ein regelrechter Vorortsverkehr für Essen ist, bestätigt am besten die steigende Benutzung der vorstehend angeführten Pendelstrecken. Besonders kraß beleuchtet die Bedeutung des Vorortsverkehrs die im Jahre 1922 eingeführte neue Personenzugverbindung Essen - Hbf.—Essen - Borbeck—Bottrop. Die anfänglich nur für den Arbeiterverkehr vorgesehenen Züge mußten sehr bald vermehrt und auf den Allgemeinverkehr eingestellt werden. Es verkehren heute auf dieser Strecke täglich 34 Züge.

Der Ausbau des Vorortsverkehrs ist in sozialer Hinsicht von außerordentlicher Bedeutung. Gelingt eine Verkehrsverbesserung in dem vorstehend angedeuteten

Sinne, so kann die Entfernung zwischen Wohn- und Arbeitsstätte eine größere sein und fern der Arbeitsstätte, in gesunder Lage, Wohngelände erschlossen werden.

Weiterhin muß der Ausbau des Sonntagsverkehrs gefordert werden, um an Sonntagen in den auf der Südseite von Essen befindlichen Waldungen und in dem landschaftlich herrlich gelegenen Ruhrtal Erholung suchen zu können.

Der Eisenbahnverkehr kann naturgemäß in einer Stadt von der Größe Essens mit ihrer höchstentwickelten Industrie, ihrem starken Bergbau und ihrem außerordentlich regen Geschäftsleben, das Verkehrsbedürfnis nicht allein befriedigen. Als weiteres Verkehrsmittel trat schon im verflossenen Jahrhundert die Straßenbahn hinzu. Sie vermittelt den Verkehr zwischen den zahlreichen Essener Bahnhöfen, zwischen den Wohn- und Arbeitsstätten und bewältigt den größten Teil des Ausflugsverkehrs. Die Straßenbahn bedarf zur Förderung der weiträumigen Essener Siedlungspolitik, die in anderem Zusammenhang geschildert ist, noch weiterer wesentlicher Ergänzung. Die Essener Straßenbahn ist ein gemeinwirtschaftliches Unternehmen, an dem die Stadt Essen erheblich finanziell beteiligt ist. Um den Bau neuer Straßenbahnlinien zur weiteren Aufschließung von Wohn- und Industriegelände und zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse sicherzustellen, besteht ein Abkommen mit der Straßenbahngesellschaft, der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft, nach dem diese Linien auf Kosten der Stadt erbaut, aber von der Gesellschaft betrieben werden. Diese Art der Betriebsführung ist bei den heutigen Wirtschaftsverhältnissen besonders bemerkenswert und wird kaum in einer anderen Stadt bestehen. (Vergl. den Aufsatz der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft.)

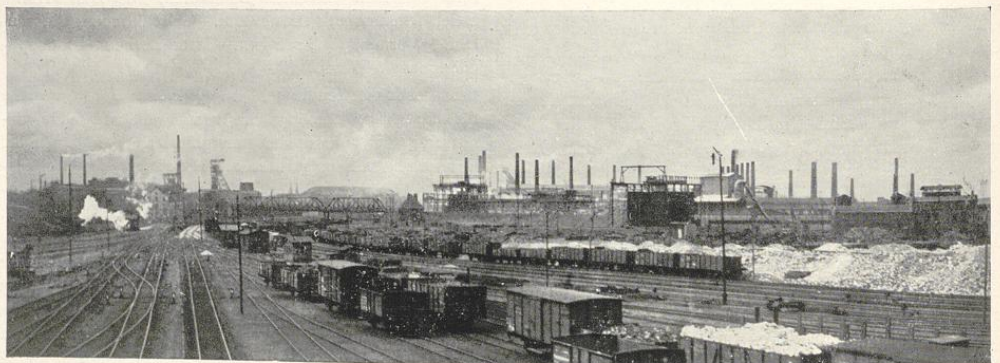
Bei der schnellen Entwicklung des Personenverkehrs, besonders nach Beendigung des Krieges, ist die Straßenbahn nicht mehr in der Lage, den an sie gestellten Anforderungen in bezug auf den sogenannten Fernverkehr gerecht zu werden. Sie kann nur für den Nahverkehr, d. h. für den Verkehr auf kurze Entfernungen in Frage kommen.

Da die Trennung zwischen Wohn- und Geschäfts- bzw. Industriegelände immer mehr durchgeführt wird, müssen neue Verkehrswege — Hochbahnen — geschaffen werden, die es ermöglichen, in verhältnismäßig kurzer Zeit diese Entfernungen zu überbrücken. Die Linienführung dieser Strecken ist so vorzusehen, daß sie gleichzeitig als Zubringerlinien zur Schnellbahn dienen.

Für Essen kommt der Ausbau folgender Strecken in Frage: Essen—Oberhausen, Essen—Borbeck—Bottrop, Essen—Gladbeck, Essen—Kray—Wattenscheid—Bochum, Essen—Überruhr—Kupferdreh, Essen—Werden—Velbert—Neviges—Elberfeld, Essen—Kettwig.

Als besonderes Verkehrsmittel ist noch das Automobil zu berücksichtigen. Vor noch nicht langer Zeit als Luxus betrachtet, entwickelt es sich immer mehr zu einem wichtigen Verkehrsmittel. Für den Automobilverkehr, dessen Umfang schon heute so bedeutend ist, daß ein geregelter Verkehr in den dichtbebauten Städten des Industriegebiets nur unter Schwierigkeiten durchgeführt werden kann, sind besondere Autostraßen zur Ausführung vorgesehen.

Um für die Zukunft in dem dichtbesiedelten Industriebezirk die Erweiterung bestehender und die Schaffung neuer Verkehrswege sicherzustellen, ist ein verständnisvolles Zusammenarbeiten zwischen der Reichsbahnverwaltung, den Gemeinden, dem Ruhrsiedlungsverband und der Industrie erwünscht.



Sammelbahnhof Essen-Frintrop (Blick nach Westen)



Zweigertstraße (Polizeipräsidium, Justizgebäude, Erzhof)

VERKEHRSWESEN

VOM BEIGEORDNETEN DR. ALBERT MEURER, ESSEN

Wirtschaft und Verkehr stehen in enger Wechselwirkung zueinander. Ein Bezirk mit hochentwickelter Wirtschaft ist nicht denkbar ohne hochentwickelten Verkehr. Der Verkehr bedingt und fördert die Wirtschaft und erzeugt damit wieder neuen Verkehr. Der gewaltige Aufschwung des Wirtschaftslebens im Ruhrkohlenbezirk, dessen Mittelpunkt und Schwerpunkt die Stadt Essen bildet, hat ungeahnte Anforderungen an die Ausgestaltung des Verkehrswesens gestellt. Die Stadt Essen hat in voller Berücksichtigung der Notwendigkeit, der heimischen Wirtschaft die Voraussetzungen ihrer glücklichen Weiterentwicklung durch eine gute Ausgestaltung des Verkehrswesens zu schaffen,

dieser bedeutungsvollen Aufgabe zur Sicherung seiner Zukunft stets besondere Sorgfalt gewidmet. Die starke Erzeugung innerhalb des Essener Gebietes ist naturgemäß im wesentlichen für die Ausfuhr bestimmt. Anderenteils kann der geringe Umfang landwirtschaftlicher Betätigung in dem Essen umliegenden Gebiet bei weitem nicht den gewaltigen Bedarf an Nahrungsmitteln beschaffen, den die Essener Bevölkerung benötigt. Es bleibt infolgedessen stets eine wichtige Aufgabe, innerhalb des Wirtschaftslebens diesen Austausch von Industrieerzeugnissen und Lebensmitteln zu ermöglichen und zu fördern. Die starke Zusammenballung von Industrie- und Handelsbetrieben führt immer

wieder neue Massen von Arbeitern, Angestellten und Beamten in die Stadt hinein. Weit abgelegen von ihren Arbeitsstätten erfolgte vielfach und glücklicherweise ihre Ansiedlung. Damit entstand, wie kaum in einer anderen Großstadt, die Trennung von Industrie- und Wohnstadt und dadurch wiederum die Frage, wie diese entfernt wohnenden, beständig tätigen Personen zur Tages- und Nachtzeit am schnellsten und billigsten ihren Arbeitsstätten zugeführt werden können. Große Handelsfirmen errichteten Geschäftshäuser in der Stadt und zogen dadurch zahlreiche auswärtige Kunden heran. Auch das Bestreben, kulturelle Einrichtungen der Stadt Essen zu benutzen, hoben den Essener Verkehr mit seinem Hinterland von Jahr zu Jahr. Auf diese Weise entstand zwischen Essen und den Nachbargemeinden ein reger Personenverkehr. Zur Vermittlung des starken Personenverkehrs zwischen den benachbarten Gemeinden und den bedeutendsten Stätten des Bezirks, sowie zur Bewältigung des außerordentlich starken Güterverkehrs mußten an alle Verkehrseinrichtungen die höchsten Anforderungen gestellt werden.

Von ausschlaggebender Bedeutung für das Essener Wirtschafts- und Verkehrsleben ist die Eisenbahn, über die in einer besonderen Abhandlung in diesem Buche berichtet wird. Da die Eisenbahn den Anforderungen, die insbesondere an den Personennahverkehr gestellt werden, nicht mehr entsprechen konnte, wurde bereits Ende des vorigen Jahrhunderts mit dem Ausbau der Straßenbahn begonnen. Über ihre Bedeutung für das Verkehrsleben der Stadt Essen unterrichtet ebenfalls eine besondere Abhandlung in diesem Buche.

Der gewaltige Aufschwung von Industrie, Handel und Gewerbe in der Stadt Essen stellte auch die höchsten Anforderungen an den Nachrichtenverkehr, der leider vielfach hinter dem Bedürfnis zurückblieb. Infolge der gemeinsamen dringenden Vorstellungen der Essener Wirtschaftskreise und der Stadtverwaltung hat das Reich endlich begonnen, hier eine Besserung herbeizuführen. Eine größere Anzahl von Fernsprecheleitungen mit den verschiedensten Gebieten des Reiches und das fertiggestellte Rheinlandkabel haben bereits eine bessere Abwicklung des Fernsprecheverkehrs herbeigeführt.

Aus der beträchtlichen Steigerung der Bezirksgespräche, die sich seit 1913 mehr als verdoppelt haben, geht hervor, daß die Beziehungen innerhalb des Ruhrgebietes mit Essen sich ganz wesentlich gesteigert haben. Der Essener Postverkehr wird durch den Neubau des Postgebäudes und die Erweiterung des Fernspreche- und Telegraphenamtes eine erhebliche Verbesserung erfahren. Außerdem wird im Essener Fernsprechegebiet das Selbstanschlußsystem eingeführt. Ein neues Selbstanschlußamt, das 5000 Fernsprecheanschlüsse umfaßt, ist bereits in Essen-Rüttenscheid gebaut und wird bald seiner Bestimmung übergeben werden. Ein zweites Selbstanschlußamt wird im Postneubau errichtet wer-

den. Hinsichtlich der Einteilung des Fernsprechegebietes besteht das Bestreben, das örtliche Netz möglichst auf alle benachbarten Städte auszudehnen, deren wirtschaftliche Beziehungen auf das engste mit denen der Stadt Essen verflochten sind. Diesem Bedürfnis trägt der jetzt eingerichtete Bezirksverkehr, der eine direkte Verbindung von Amt zu Amt, unter Ausschaltung des Fernamtes ermöglicht, nur zum Teil Rechnung. Wichtige Städte des Industriegebietes sind von diesem Bezirksverkehr noch ausgeschlossen. Wenn auch mit diesen ein Schnellverkehr möglich ist, so genügt er doch nicht den Bedürfnissen des Fernsprecheverkehrs im Industriegebiet. Es sind daher Bestrebungen im Gange, das Bezirksnetz nach einem einheitlichen Tarif zu gestalten und das ganze Industriegebiet in dieses Netz einzubeziehen.

Dem Postüberweisungsverkehr dient das am 1. Oktober 1920 eröffnete Postscheckamt, für dessen Errichtung sich alle Kreise der Wirtschaft des Ruhrgebietes seit der Einrichtung der Postscheckämter eingesetzt haben. Seine erfreuliche Entwicklung ist der beste Beweis für seine Berechtigung im engeren Industriegebiet. Ein Vergleich der Guthaben des Postscheckamtes Essen mit den übrigen Postscheckämtern ergibt, daß das Postscheckamt Essen heute schon zu den ersten Postscheckämtern des Reiches gehört.

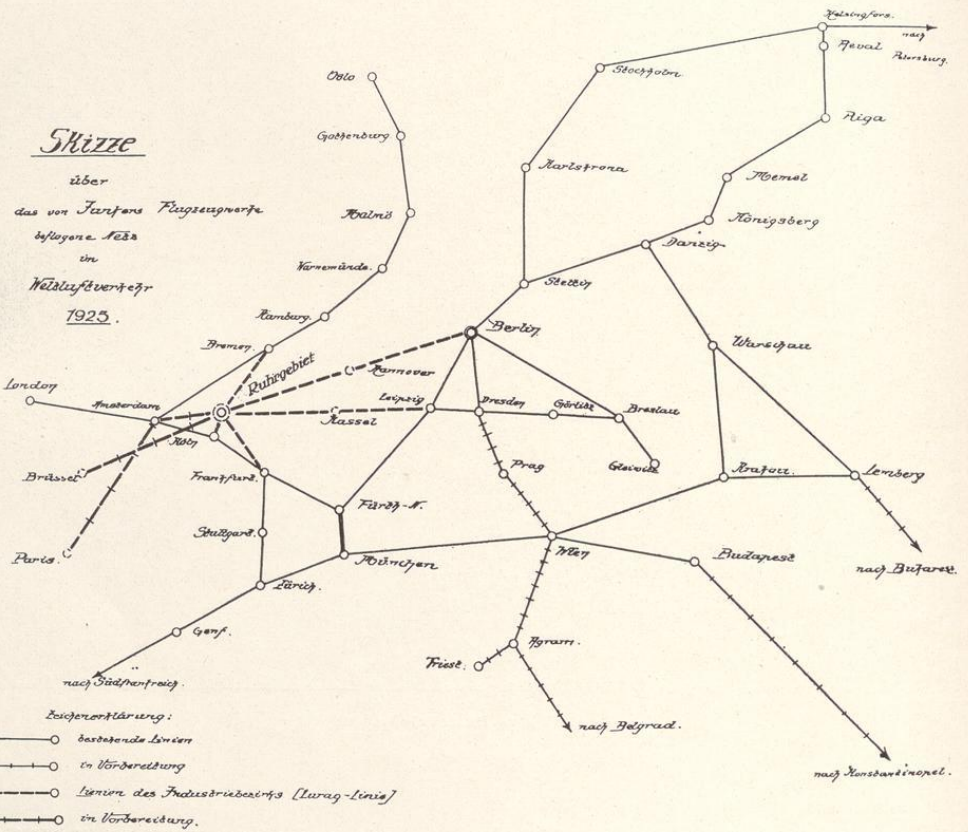
Dem Bedürfnis auf schnellste Beförderung von Post und Personen sollte die 1921 eingerichtete Flugpost dienen. Der Flugverkehr mußte jedoch nach einigen Monaten auf Verlangen der Entente wieder eingestellt werden. Anfang 1925 hat die Einschaltung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes in den Weltluftverkehr einen bedeutenden Schritt vorwärts getan durch die Gründung der Luftverkehrsgesellschaft Ruhrgebiet A.-G. (Lurag) in Essen, welcher bis jetzt die Städte Essen, Duisburg, Düsseldorf, Bochum, Oberhausen, Mülheim-Ruhr und Hamborn beigetreten sind; ihr gehören ferner an als Mitglieder: der Ruhrsiedlungsverband, die Industrie- und Handelskammer für die Kreise Essen, Mülheim und Oberhausen, Sitz Essen, die niederrheinische Handelskammer Duisburg-Wesel, Sitz Duisburg, der Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund, Sitz Essen, die Landkreise Essen und Recklinghausen, sowie industrielle Unternehmungen, Banken usw. Der Beitritt weiterer Städte des nordwestdeutschen Wirtschaftsgebietes steht bevor. Die Gesellschaft hat am 11. Mai 1925 ihren Flugverkehr, für den sie mit Junkers Luftverkehr A.-G. eine Betriebsgemeinschaft abgeschlossen hat, auf den Luftlinien Ruhrgebiet—Hamburg, Ruhrgebiet—Berlin, Ruhrgebiet—Leipzig, Ruhrgebiet—Frankfurt aufgenommen. Diese Linien ermöglichen, wie aus der bildlichen Darstellung des Flugnetzes ersichtlich ist, den Anschluß an den internationalen Flugverkehr. Die Verbindung mit Amsterdam—London wird ebenfalls bald durchgeführt werden.



Verkehr am Hauptbahnhofsvorplatz

Der vorläufige Flugplatz liegt an der Grenze des unbesetzten Gebietes, und zwar bei Dorsten, weil infolge der Besetzung des Ruhrgebietes der Flugverkehr in diesem Gebiete noch durch die Entente verboten ist. Der endgültige Flughafen der Luftverkehrsgesellschaft Ruhrgebiet A.-G. wird möglichst im Mittelpunkt dieses Gebietes liegen. Daß der Ruhrbezirk und seine Wirtschaft einen ausgebauten Flugverkehr voll in Anspruch nehmen wird, ist nicht zu bezweifeln. Wenn die Ruhrwirtschaft die von ihr verlangte höhere Produktion erreichen und aufrecht erhalten will, muß sie alle Möglichkeiten einer Verkehrsverbesserung ausnutzen können. Andererseits aber wird die Produktion des Ruhrgebietes mit ihren in alle Weltteile gehenden geschäftlichen Beziehungen eine weit stärkere Benutzung der Handelsluftfahrt ermöglichen, als es die reinen Handelszentren oder schwächer besiedelte Gebiete haben. Die Vorteile der Reisebeschleunigung, also der Einsparung von Zeit zur Erhöhung des wirtschaftlichen Wirkungsgrades sind von besonders großem Wert für alle im Ruhrbezirk ansässigen Industrien.

Zur Ergänzung des Verkehrsnetzes unserer Straßenbahn fördert die Stadt die Einrichtung von Autolinien. Ihre Bestrebungen, eine das engere Industriegebiet umfassende Autogesellschaft zu gründen, mit der Aufgabe, in diesem Gebiet den Autopersonen- und Autogüterverkehr einheitlich durchzuführen, hatten keinen vollen Erfolg. Der Personenverkehr wird, einem Abkommen mit den benachbarten Kommunalverbänden entsprechend, zunächst von den Straßenbahngesellschaften für ihr Betriebsgebiet eingerichtet. Auch der Plan, den Autogüterverkehr, soweit er eine Ergänzung des Eisenbahngüterverkehrs darstellt, für den ganzen Bezirk zusammenzufassen, hat sich vorläufig nicht verwirklichen lassen. Man hat sich daher mit der Gründung mehrerer Betriebsgesellschaften im hiesigen Bezirk, die gleiche oder ähnliche Zwecke verfolgen, abgefunden. Für die Stadt Essen kam es bei dieser Sachlage darauf an, wenigstens die Befriedigung derjenigen Verkehrsbedürfnisse auch auf dem Gebiet des Güterverkehrs zu sichern, die sich aus der besonderen Lage Essens im Mittelpunkt des Industriegebietes, dicht an der westfälischen Pro-

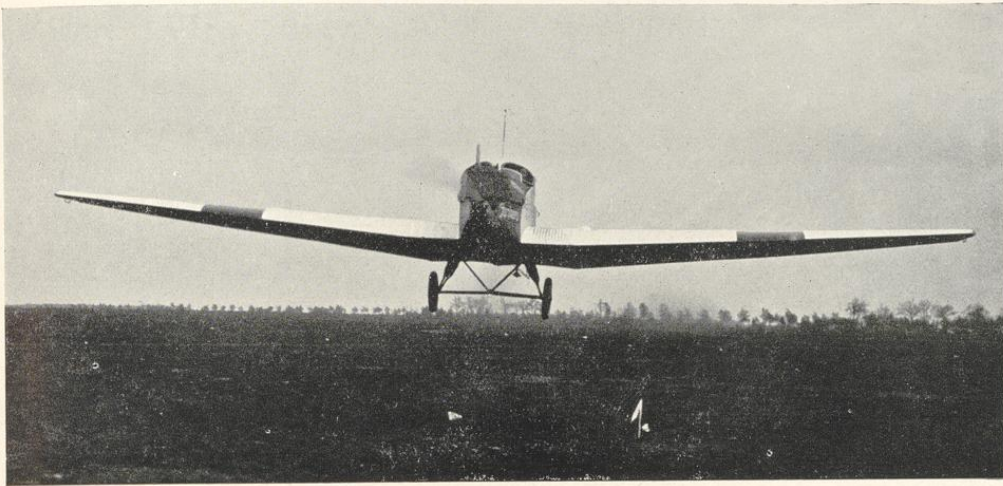


vinzgrenze ergeben. Sie hat daher mit den benachbarten rheinischen und westfälischen Kommunalverbänden die „Kraftverkehrsgesellschaft Rhein-Ruhr m. b. H.“ mit dem Sitz in Essen gegründet. Das auf Mk. 600 000.— bemessene Gesellschaftskapital ist zu je $\frac{1}{3}$ verteilt auf die Kommunalverbände, auf die Verkehrsunternehmungen und den Handel und auf Industrie und Speditionsgewerbe. Von den Kommunalverbänden haben ihre Beteiligung zugesagt außer Essen-Stadt: Essen-Land, Mülheim-Ruhr, Oberhausen, Duisburg, Hamborn, Buer, Gladbeck, Bottrop, Gelsenkirchen, Sterkrade und der Siedlungsverband „Ruhrkohlenbezirk“. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß sich auch noch andere Kommunalverbände beteiligen.

Die Förderung des Essener Verkehrs ist zu nicht geringem Teil auf die fruchtbringenden Anregungen der

Verbände und Einrichtungen des Verkehrs der Stadt Essen erfolgt. Die älteste dieser Einrichtungen ist der Verkehrsverein für den Stadt- und Landkreis Essen, der auf Anregungen der Stadtverwaltung 1907 gegründet wurde. Mit zielbewußter Tätigkeit und tatkräftig unterstützt durch die wirtschaftlichen Verbände, ist es dem Verkehrsverein gelungen, die Interessen der Stadt hinsichtlich der Verkehrsverhältnisse in weitestem Maße zu fördern. Besonderer Erwähnung bedürfen die erfolgreichen Bemühungen des Verkehrsvereins um die Verbesserung der Zugverbindungen und die fruchtbringende Werbetätigkeit für die Hebung des Fremdenverkehrs. Der Verkehrsverein hat ein besonderes Verkehrs-büro eingerichtet.

Die zahlreichen kommunalpolitischen Fragen, die in unmittelbarem Zusammenhang stehen mit den Fragen des



Erster Start auf dem neuen Lurag-Flugplatz

Verkehrs, gaben der Stadtverwaltung im Jahre 1920 den Anlaß, ein eigenes Verkehrs- und Presseamt zu bilden. Das Verkehrs- und Presseamt soll in erster Linie die Verkehrsinteressen innerhalb der eigenen Stadt wahrnehmen. Weiterhin soll es eine Zentrale sein für die an vielen Stellen bearbeiteten und in Anregung gebrachten Verkehrsforderungen. Gemeinsam mit den Verkehrsverbänden wird die Frage des Personenverkehrs im rheinisch-westfälischen Industriegebiet behandelt. Eine außerordentlich wichtige Aufgabe erfüllte das Verkehrs- und Presseamt durch seine ständige Einwirkung auf den Ausbau des Vorort- und Nahverkehrs und auf die Verbesserung des Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehrs. Auf seine Anregung hin wurde 1920 die Gesellschaft zur Verwertung der Ausstellungshallen gegründet, die in einer besonderen Abhandlung behandelt wird.

Im Jahre 1924 wurde ein besonderes Presseamt der Stadt Essen errichtet, das dem Verkehrsdezernenten unterstellt ist. Zu seinen Aufgaben gehören die Bearbeitung aller Presseangelegenheiten, der Verkehr mit der Presse, das Anzeigenwesen, die Herstellung des Führers durch die Stadt Essen, sowie die Propaganda von Ausstellungen, Kongressen u. a., endlich die Verstärkung von Handel und Gewerbe durch die Gewinnung neuer Unternehmungen.

Zur Begutachtung aller Verkehrsfragen ist durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung ein Verkehrs-

ausschuß gebildet worden, der aus 12 Mitgliedern besteht, davon mindestens 6 Stadtverordnete. 3 Mitglieder sind vom Verkehrsverein vorzuschlagen, unter diesen stets der Vorsitzende des Verkehrsvereins, und 3 Mitglieder werden von der Verwaltung ernannt.

Wegen der außerordentlichen Bedeutung der Verkehrsentwicklung im Industriegebiet haben die Handelskammern in Essen und Bochum gemeinsam mit den Stadtverwaltungen und den an den Verkehrsfragen interessierten Kreisen den Verkehrsverband „Industriebezirk“ mit dem Sitz in Essen gegründet. Dieser Verband erstrebt die Verbesserung der gesamten Verkehrsverhältnisse des rheinisch-westfälischen Industriebezirks, in der Art, daß den sich täglich steigenden Bedürfnissen des Wirtschaftslebens hinsichtlich des Verkehrs Rechnung getragen wird. Der Verkehrsverband hat es sich vornehmlich zur Aufgabe gemacht, die Personenverkehrsverhältnisse innerhalb des Industriegebietes und die Verbindungen des Ruhrkohlenbezirks zu den Nachbarbezirken zu fördern.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die großen Verkehrsaufgaben der Stadt Essen bei der Einheitlichkeit des ganzen Ruhrgebietes nur im Rahmen der Gesamtheit der Städte und Gemeinden dieses Gebietes gelöst werden können. Diese Tatsache wird in der Zukunft noch mehr als in der Vergangenheit für die Verkehrspolitik der Stadt Essen wegweisend sein.

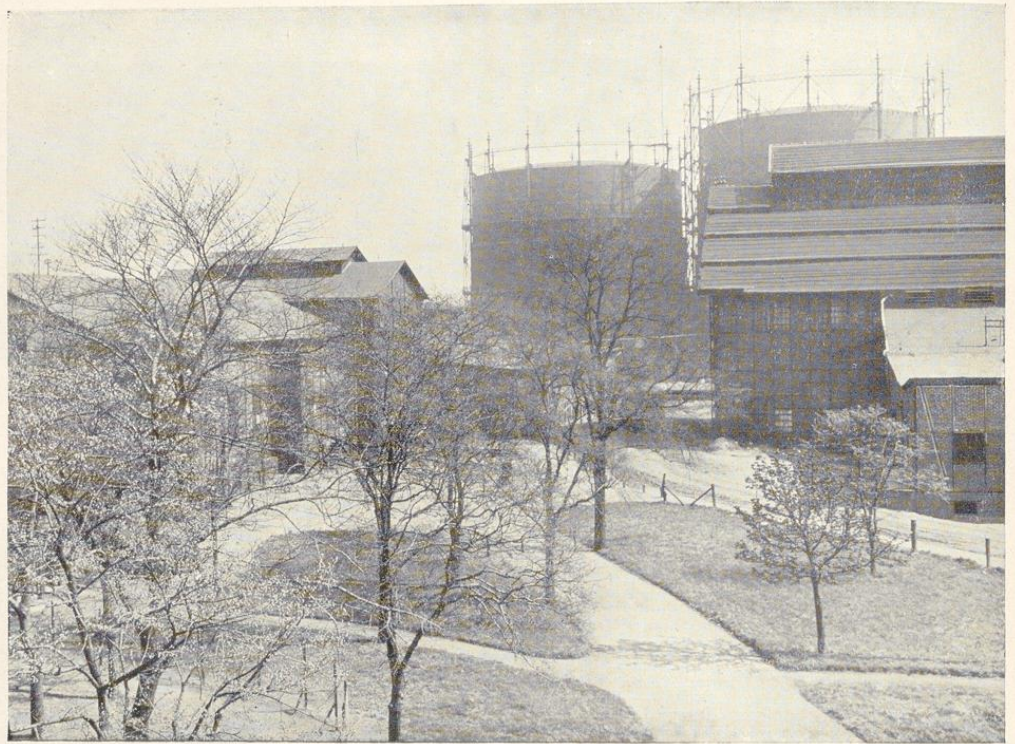


Abb. 1. Die Gaswerksanlagen an der Hammerstraße

Die städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke Essen

Von Direktor Dipl.-Ing. Bernhard Nerreter

I. Gaswerk.

Die Versorgung der Stadt Essen mit Gas begann im Jahre 1856, als die erste Gasanstalt auf dem an die heutige Rheinischestraße grenzenden Turmfeld in Betrieb genommen wurde. Das von einer Gasaktiengesellschaft errichtete und betriebene Werk diente vornehmlich der Versorgung der öffentlichen Straßenbeleuchtung und des privaten Lichtbedarfes. Im Jahre 1865 entschloß sich die Stadtverwaltung, die Gasgesellschaft durch den Erwerb der Aktien in städtischen Besitz überzuführen,

Schon bald nach der Übernahme erwies sich die erste Anlage dem Bedürfnis der sich stark entwickelnden Stadtgemeinde nicht mehr gewachsen. Die geplanten Erweiterungen konnten jedoch auf dem Turmfeld nicht zur Ausführung kommen, weil sich hier die Einwirkungen des Bergbaubetriebes in bedenklicher Weise geltend machten. Die auf dem Gelände am Segeroth erbaute neue Gasanstalt wurde am 31. Dezember 1867 eröffnet und übernahm vom 4. Mai 1868, nachdem das alte Werk am Turmfeld stillgelegt worden war, die alleinige Ver-

sorgung der Stadt mit Gas. Das neue Werk entwickelte sich außerordentlich günstig, so daß in verschiedenen Jahren Erweiterungen durch Neu- und Umbauten erforderlich wurden.

Als im Jahre 1905 durch die inzwischen eingetretene erhebliche Steigerung des Gasverbrauches eine umfassende Vergrößerung der Werksanlagen nicht mehr zu umgehen war, entschied sich die Stadtverwaltung zunächst für den versuchsweisen Bezug von Koksofengas aus der Zeche Viktoria Mathias, der so günstige Erfahrungen zeitigte, daß man im Jahre 1911 zum ausschließlichen Bezug von Koksofengas übergehen konnte, das heute von den fünf Zechen: Viktoria Mathias, Friedrich Ernestine, Helene-Amalie, König Wilhelm und Carolus Magnus geliefert wird. Der im Jahre 1915 eingemeindete Stadtteil Altenessen wird aus der Kokerei der Zeche Karl des Köln-Neuessener Bergwerksvereins mit Gas beliefert, während die Versorgung des Stadtteiles Borbeck auf Grund eines vor der Eingemeindung abgeschlossenen Vertrages seitens des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes A.-G. gleichfalls mit Zechengas erfolgt. Der Übergang zur Koksofengasversorgung ermöglichte die Stilllegung der stadteigenen Gaserzeugungsanlagen. Da das Gas jedoch z. T. noch in ungereinigtem Zustand geliefert wird, wird die Gasreinigungsanlage noch in Betrieb gehalten.

Die Messung der zur Anlieferung kommenden Gasmenngen erfolgt durch drei Stationsgasmesser von 1100, 2000 und 4500 cbm stündlichem Durchgang; desgleichen sind seitens der beteiligten Zechen Kontrollmesser aufgestellt. Zur Aufspeicherung und zum Ausgleich der Belastungsschwankungen sind auf dem Gaswerksgelände an der Hammerstraße zwei Gasbehälter von 15 000 und 20 000 cbm vorhanden, ein dritter Gasbehälter von 40 000 cbm

befindet sich im südlichen Teil des Stadtgebietes in der Nähe der idyllisch an der Walpurgisstraße gelegenen St. Anna-Kapelle. Im Geschäftsjahre 1924/25 betrug die Gasabgabe 41 239 229 cbm.

Die ersten Gasanstalten dienten fast ausschließlich der Versorgung der öffentlichen Straßenbeleuchtung. Der Preis des Gases war damals noch verhältnismäßig hoch und die früher benutzten Brenner verbrauchten viel Gas, so daß dasselbe nur allmählich Eingang zur Versorgung der Wohnungen und Häuser finden konnte. Mit der Erfindung des Glühstrumpfes durch Dr. Auer von Welsbach gelang es der Gasbeleuchtungstechnik, einen bedeutenden Schritt vorwärts zu tun und seit einigen Jahrzehnten hat sich das Gas mit der Verwendung zu Koch- und Heizzwecken ein umfassendes Gebiet erfolgreich erobert. Reich und arm, hoch und niedrig benutzen heutzutage in den Küchen Gas. Die Hausfrauen schätzen den Gebrauch des Gaskochherdes deshalb so sehr, weil bei ihm nicht nur die mannigfachen Übelstände des Kohlenherdes fortfallen, sondern das Kochen mit Gas auch billiger ist und einen geringeren Zeitaufwand erfordert, als das Kochen mit Kohlen.

Bekannt ist der Ausspruch eines Hygienikers, daß der Verbrauch an Seife ein Kulturmaßstab der verschiedenen Länder sei. Erkennt man diesen Ausspruch als berechtigt an, so muß man weiter zugeben, daß auch der Verbrauch an Gas zur Warmwasserversorgung ein Maßstab der Kultur eines Volkes ist. Die ersten Gasbadeöfen entstanden aus dem Bedürfnis, an Stelle des Kohlenofens, der zuviel Zeit und Brennstoff gebraucht, um das notwendige Badewasser zu liefern, eine bessere Wärmequelle zu setzen. Die Gasbadeöfen, wie sie heute verwendet werden, liefern in ungefähr 10—15 Minuten, mit einem Gasverbrauch von etwa 700—1000 Liter, ein

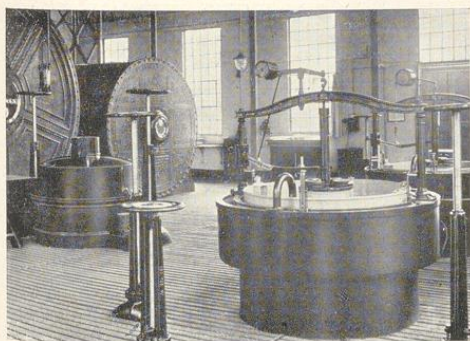


Abb. 2. Uhren- und Reglerzentrale



Abb. 3. Städt. Gasberatungsstelle am Theaterplatz

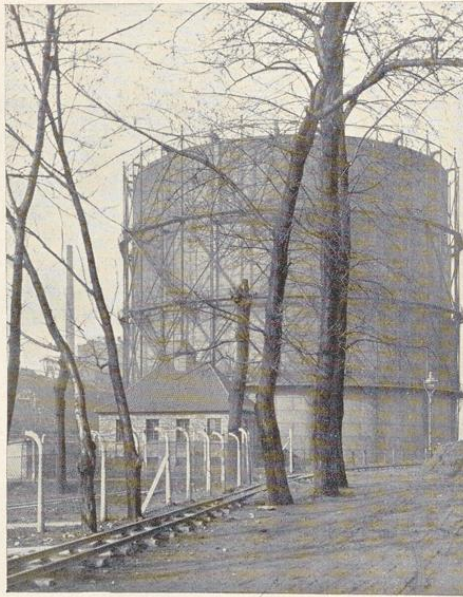


Abb. 4. Gasbehälter, 40 000 cbm, an der Walpurgisstraße

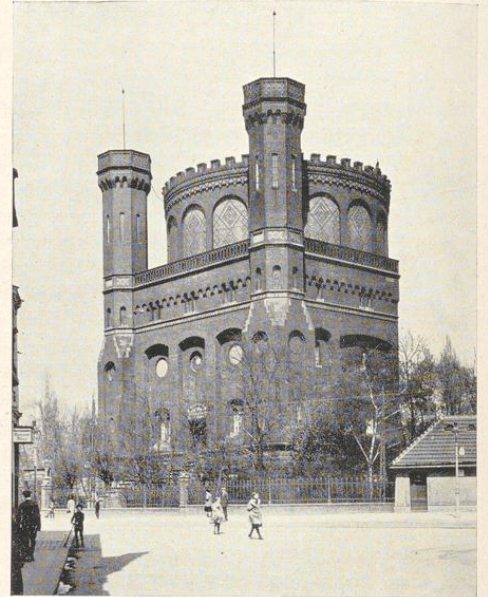


Abb. 5. Wasserturm an der Steeler Straße

warmes Vollbad. Neben diesen Gasbadeöfen werden zur zentralen Warmwasserversorgung einzelner Wohnungen und ganzer Häuser sogenannte automatische Warmwasserbereiter benutzt, bei denen durch Öffnen des Wasserhahnes sich das Gas entzündet und umgekehrt beim Schließen erlischt. Diese Apparate erwärmen das Wasser während des Durchströmens und bieten eine Heißwasserquelle, die zu jeder Zeit betriebsbereit ist.

Es lag von Anfang an nahe, die Heizkraft des Gases auch für die Heizung der Zimmer auszunützen. Auch hier treten die guten Eigenschaften des Gases, auf die bereits hingewiesen wurde, wieder hervor: Sofortige größere Wärmemenge bei steter Betriebsbereitschaft, genaueste Regulierung der Wärmemenge, wie sie bei Kohlenöfen ganz undenkbar ist, Fortfall von Schmutz, Asche, Ruß. Auch bei Zentralheizungen hat das Gas mehr und mehr Eingang finden können. Hier werden entweder besondere Heizkessel aufgestellt, oder die schon vorhandenen Koksessel durch Einbau von großen Gasbrennern, denen Gas entweder unter natürlichem Druck oder unter Hochdruck zugeführt wird, zu Gasheizkesseln umgewandelt. Diese Beheizungsart, die besonders im Gasversorgungsgebiet der Stadt Essen an über 200 Zentralheizungen durchgeführt wird, hat sich selbst bei den größten Anlagen sehr gut bewährt.

Wie in zahlreichen Gewerben, in Metzgereien, Konditoreien, Wasch- und Bügelanstalten, Klempnerien usw., so ist das Gas auch in vielen Zweigen der Industrie als Wärmequelle in Anwendung, vor allem, weil Gasfeuerungen höchst einfach zu bedienen sind und eine weitgehende Regelung der Temperatur bei sparsamstem Verbrauch gestatten. So finden wir Gasschmelzöfen in der keramischen und Metallindustrie, Muffelöfen zum Härten von Stahl, Gasöfen zum Karbonisieren der Kohlefäden für elektrische Glühlampen und noch in vielen anderen Industrien. Für diese Verwendungsarten bedeutet die Einführung des Prefigases weitere erhebliche Vorteile in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht.

Um den gasverbrauchenden Kreisen der Stadt Essen alle diese Vorteile des Gases in den neuesten und besten Gasverbrauchsapparaten vorzuführen und Auskunft und Rat in Gasangelegenheiten geben zu können, hat das städtische Gaswerk neuerdings eine Ausstellungs- und Beratungsstelle eingerichtet. Die rege Inanspruchnahme dieser Stelle zeigt, daß damit einem allgemeinen Bedürfnis entsprochen worden ist. Es ist zu hoffen, daß durch die allgemeine Aufklärung sich der Gasverbrauch weiter hebt und weitesten Volkskreisen zum Bewußtsein kommt, daß wir im Gas eine Wärmequelle besitzen, die geeignet ist, die festen und flüssigen Brennstoffe voll-

ständig zu ersetzen. Es wird sich dann der Ausspruch des erfolgreichen Vorkämpfers auf dem Gebiete der industriellen Gasfeuerungen Friedrich Siemens voll erfüllen:

Es ist nur noch eine Frage der Zeit, daß die festen Brennstoffe durch luftförmige und namentlich durch das Steinkohlengas ersetzt werden müssen.

II. Wasserwerk.

Schon vor mehr als 300 Jahren besaß die Stadt Essen zur Speisung der öffentlichen Brunnen eine künstliche Quellwasserleitung, die sogenannte Kaupenleitung. Die daneben in großer Zahl noch vorhandenen privaten Brunnen kamen, ebenso wie die Kaupenleitung infolge des um die Mitte des vorigen Jahrhunderts sich rasch entwickelten Bergbaues mehr und mehr zum Versiegen. In der Gemeinde Bergerhausen, etwa 4 km von der Stadt entfernt, wurde daher im Jahre 1864 ein Pumpwerk erbaut, in dem eine Dampfpumpmaschine von 35 PS bis zu 1500 cbm Wasser täglich nach dem auf dem Steeler Berg errichteten Hochreservoir von 3000 cbm Inhalt förderte. Zur Wassergewinnung hatte man an dem rechten Ufer der Ruhr etwa 160 lfdm. gelochte Tonrohre von 230 mm Durchmesser verlegt, die in einen durchlässig hergestellten Schöpfbrunnen einmündeten. Schon wenige Jahre nach der Eröffnung der neuen Wasserversorgungsanlage machte der zunehmende Verbrauch, insbesondere die Wasserabgabe an die Kruppsche Gußstahlfabrik eine Erweiterung der Anlagen durch Neuaufstellung von Kesseln und Maschinen erforderlich. Ende der achtziger Jahre wurde die Wassergewinnung am rechten Flußufer, welche den hygienischen Anforderungen nicht mehr voll genügte, aufgegeben und die inzwischen auf dem umfangreichen Gelände am linken Ufer errichteten Brunnen in Betrieb genommen.

Die Ausdehnung des Versorgungsgebietes nach den südlicher und höher gelegenen Teilen der Stadt, die schon im Jahre 1884 zur Errichtung des 2000 cbm fassenden Wasserturmes am Steeler Berg geführt hatte, bedingte weiterhin den Bau eines Hochreservoirs von 7500 cbm Nutzinhalt in Bredeneu. Desgleichen mußten die Wassergewinnungs-, Kessel- und Maschinenanlagen wiederum beträchtlich erweitert werden. Am 1. April 1895 verfügte das Wasserwerk über 5 Dampfpumpmaschinen von etwa 1850 cbm stündlicher Leistung. Da einerseits die neuen Gewinnungsanlagen am linken Flußufer, die das Wasser in der Hauptsache durch natürliche Filtration des Ruhrwassers erfaßten, in ihrer Ergiebigkeit nachgelassen hatten, andererseits der Wasserverbrauch noch stetig zunahm, erwog man die Entnahme von Wasser unmittelbar aus der Ruhr mit nachfolgender künstlichen Sandfiltration. Eingehende Untersuchungen des berühmten Hydrologen A. Thiem aus Leipzig ergaben alsdann die Möglichkeit, die benötigten Wassermengen in fünf Sammelgalerien erschließen zu können, die in Abständen von 200 bis 300 Metern von dem Flußufer, der Ruhr entlang, erbaut worden sind. In diesen Anlagen wurde Wasser nicht allein auf dem Wege der natürlichen Filtration von der Flußseite her gewonnen, sondern auch der von dem Spillenburger Wehr nach dem Unterlaufe der Ruhr in den durchlässigen Kies-schichten des Ruhrtales sich abwärts bewegende Grundwasserstrom erfaßt.

Die außerordentliche Entwicklung der Stadt zu Beginn des neuen Jahrhunderts ließ den weiteren Ausbau des Werkes dringend notwendig erscheinen, so daß seit dem Jahre 1909 sozusagen ein dauernder Bauzustand eintrat. Im Jahre 1910 wurde zunächst eine weitere Wassergewinnungsanlage, bestehend aus 26 Rohrbrunnen nebst

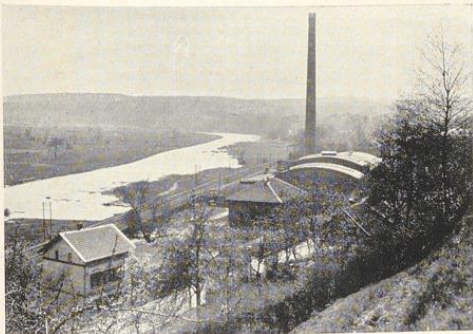


Abb. 6. Stadt, Pumpwerk an der Westfalenstraße

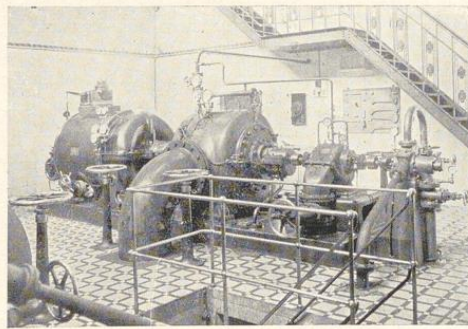


Abb. 7. Turboaggregat für 45 000 cbm/Tag

den dazu gehörenden Sammelbrunnen, Heber- und Verbindungsleitungen in Betrieb genommen. Nach dem auf dem rechten Flußufer befindlichen Maschinensaugbrunnen wurde neben dem bereits vorhandenen 1000 mm Dücker ein solcher von 1300 mm l. W. durch die Ruhr verlegt.

In dem Pumpwerk mußte neben 5 neuen Kesseln eine Pumpmaschine von 45 000 cbm Tagesleistung, angetrieben durch eine Dreifach-Expansionsdampfmaschine, aufgestellt werden. Trotz dieser beträchtlichen Erweiterungen zeigte der überaus trockene Sommer 1911, daß die Anlagen zur Gewinnung des Wassers dem noch immer steigenden Verbrauch nicht unter allen Umständen gewachsen waren. Vorübergehend mußten sogar benachbarte Wasserwerke zur Wasserversorgung herangezogen werden.

Die Ergiebigkeit der an den Ufern der Ruhr befindlichen Sammelgalerien ließ zu Zeiten niedrigen Wasserstandes des Flusses oder infolge zu starker Verschlammung der Ufer vielfach zu Wünschen übrig. Nachdem die umfangreichen Projekte durch hervorragende Wassersachverständige und Hygieniker begutachtet worden waren, schritt man im Jahre 1912 zur Ausführung einer neuartigen Wassergewinnungsanlage, mit der es bei allmählichem Ausbau gelingen wird, die Wasserversorgung der Stadt auf Jahrzehnte hinaus sicherzustellen.

Die neue Anlage besteht aus einem System von Filterbecken, die in Rechteckform in dem ausgedehnten etwa 500 Morgen umfassenden Gelände angeordnet sind, welches der Ruhrfluß von der Spillenburger Schleuse bis zum Strandbad einschließt. Die mit betonierten Seitenwänden ausgekleideten Filterbecken, die bis auf die natürliche Kieslagerung des Ruhrtales ausgehoben und auf der Sohle mit einer 50 cm hohen Feinsandschicht versehen sind, werden mit Rohwasser aus dem Flusse beaufschlagt. In der den Filtern vorgeschalteten Vorkläranlage, sowie dem Vorbecken hat das Flußwasser Gelegenheit, seine gröberen Sinkstoffe weitgehendst abzusetzen. Der volle Ausbau der Wassergewinnungsanlage mit einer Leistungsfähigkeit von 160 000 cbm täglich umfaßt 22 Filterbecken, von welchen vorerst nur die Becken 1 bis 6 und 13 bis 16 erbaut sind. Gleichlaufend mit den Filterbecken 1—6 sind die beiden Sammelgalerien 6 und 7 angeordnet, welche aus geschlitzten Zementrohren von 80 cm l. W. bestehen und, mit einer Steinpackung umhüllt, auf der wassertragenden Sohle liegen. Eine Reihe von Zwischenbrunnen ermöglicht, die einzelnen Äste einer Galerie nach Bedarf außer Betrieb zu setzen. Durch eine Heberleitung von 1200 mm l. W. wird das in den Galerien gewonnene Wasser nach dem Hauptsammelbrunnen geleitet, von welchem es durch die erwähnten Dücker in die Maschinenschöpfbrunnen ge-

langt. Die Filterbecken 13 bis 16 sind gleichlaufend mit der Rohrbrunnenanlage angeordnet worden, um deren Ergiebigkeit durch künstliche Infiltration nach Bedarf zu steigern.

Die Erfahrungen, die im Verlaufe einer nunmehr 12jährigen Betriebszeit mit der Neuanlage gemacht worden sind, zeigen, daß es auf dem geschilderten Wege der künstlichen Anreicherung des natürlichen Grundwasservorrates möglich ist, aus dem Flußwasser der Ruhr ein in physikalischer, chemischer und bakteriologischer Beziehung durchaus einwandfreies Trink- und Gebrauchswasser zu erzeugen. Die Vorurteile, die früher von mancher Seite gegen die Anwendung des neuen Verfahrens geltend gemacht worden sind, können als überwunden angesehen werden. Selbstverständlich erfordert die Überwachung und Bedienung der neuen Wassergewinnungsanlage eine gewisse Aufmerksamkeit, um hinsichtlich der Quantität und Qualität des zu gewinnenden Wassers den Anforderungen jederzeit entsprechen zu können. Da jedes Filter nach einer mehrmonatigen Betriebszeit in seiner Durchlässigkeit nachläßt und zwecks Reinigung ausgeschaltet werden muß, ist stets nur ein Teil der vorhandenen Filterbecken in Betrieb, während der Rest sich in Reinigung bzw. in Betriebsbereitschaft befindet. Die bei der Filterreinigung in einer Stärke von jeweils 2 bis 3 cm zu entfernende oberste Sandschicht wird in einer Sandwäsche gereinigt und wieder verwendet. Die Beschickung der Filter erfolgt durch besondere Einlaufbauwerke, an welchen mittels Überfall die benötigte Wassermenge genau eingestellt werden kann. Da die Wirksamkeit einer langsamen Sandfiltration von einer Reihe von Faktoren, so von der Beschaffenheit des Rohwassers, von der Filtergeschwindigkeit, von der Jahreszeit, vom Wetter usw. abhängt, ist die ordnungsmäßige Beaufsichtigung der Filter ausschließlich Sache der Betriebsführung. Im wesentlichen kommt es darauf an, den Grundwasserspiegel, der naturgemäß von den Spiegelgängen der Ruhr beeinflusst ist, tunlichst konstant zu halten. Plötzliche und stärkere Schwankungen des Grundwasserstandes führen zu einer Veränderung in der Beschaffenheit des Wassers und bringen durch eine Auswaschung von Bodenkeimen meist eine erhöhte Keimzahl mit sich. Ein Ansteigen der Keimzahlen ist bekanntlich dann zu erwarten, wenn während eines Hochwassers die Keimzahl des Rohwassers sich beträchtlich erhöht und die Regelung des Grundwasserspiegels durch Infiltrierung überhaupt unmöglich ist, weil bei Hochwasser meist das gesamte Wassergewinnungsgelände überflutet ist.

Wie alle Ruhrwasserwerke, so hat auch das Wasserwerk der Stadt Essen für solche Fälle einer Störung des normalen Wassergewinnungsbetriebes Einrichtungen vorge-

sehen, um jederzeit ein einwandfreies Trinkwasser liefern zu können. Die früher ausschließlich und auch heute noch vielfach verwendete Methode der Desinfektion des Wassers mit Chlorkalk hat die Stadt Essen allerdings seit einigen Jahren zugunsten des neuzeitlichen Chlorgasverfahrens mit bestem Erfolge verlassen. Die Wirksamkeit des Chlorgases bei der Keimfreimachung von Wasser beruht bekanntlich darauf, daß das dem Wasser in feinsten Dosis zugegebene Chlorgas infolge chemischer Reaktionen Sauerstoff abspaltet, der besonders in Status nascendi eine außerordentlich hohe keimtötende Kraft besitzt. Gegenüber dem Chlorkalkverfahren liegt der Vorteil des Chlorgasverfahrens in der sehr viel besseren Möglichkeit einer genauen Dosierung, in der fast völligen Unabhängigkeit vom Bedienungspersonal und in der Einfachheit, größeren Übersichtlichkeit und höheren Wirtschaftlichkeit. Die Klagen über Geschmacksbeeinträchtigung des Wassers, die bei der früheren, auch hier geübten Chlorkalkmethode nicht zu den Seltenheiten gehörten, sind seit der Einführung des Chlorgases nahezu völlig verstummt.

Gleichzeitig mit dem eben geschilderten letzten Ausbau der Wassergewinnungsanlagen erfolgte eine weitere Vergrößerung der maschinellen Einrichtung des Pumpwerkes durch Aufstellung von fünf weiteren Kesseln und zweier Dampftrubmaggregate von je 45 000 cbm Tagesleistung,

so daß das Wasserwerk heute über eine Maschinenleistung von etwa 3600 eff. PS verfügt. Im Geschäftsjahr 1924/25 betrug die Förderung des Werkes, das mit Ausnahme der im Jahre 1915 eingemeindeten Stadtteile Borbeck, Haarzopf, Fulerum und eines Teiles von Altenessen das gesamte Stadtgebiet versorgt, 23 158 250 cbm. Die Gesamtförderung einschließlich des Wasserbezuges für den Stadtteil Altenessen betrug im Jahre 1924/25 27 994 196 cbm.

III. Elektrizitätswerk.

Die Stromversorgung der Stadt Essen für Licht- und Kraftzwecke erfolgt in der Hauptsache durch das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk, A.-G., Essen (R. W. E.); lediglich in dem Stadtteil Altenessen besitzt die Stadt ein eigenes Elektrizitätswerk. Über die Anlagen und das Stromversorgungsgebiet des R. W. E. ist an anderer Stelle dieses Buches berichtet. Der Aktienbesitz des R. W. E., einem gemischt-wirtschaftlichen Unternehmen, befindet sich überwiegend in den Händen von Gemeinden. Die Stadt ist nach dem mit dem Elektrizitätswerk im Jahre 1897 abgeschlossenen Vertrag berechtigt, nach Ablauf der 40jährigen Konzessionsdauer die Essener Werksanlagen zu erwerben, wobei das gesamte Leitungsnetz kostenlos an die Stadt übergeht. Sie ist ferner berechtigt, bei der Festsetzung der Strompreise bestimmend mitzuwirken. Das Elektrizitätswerk ist verpflichtet, einen

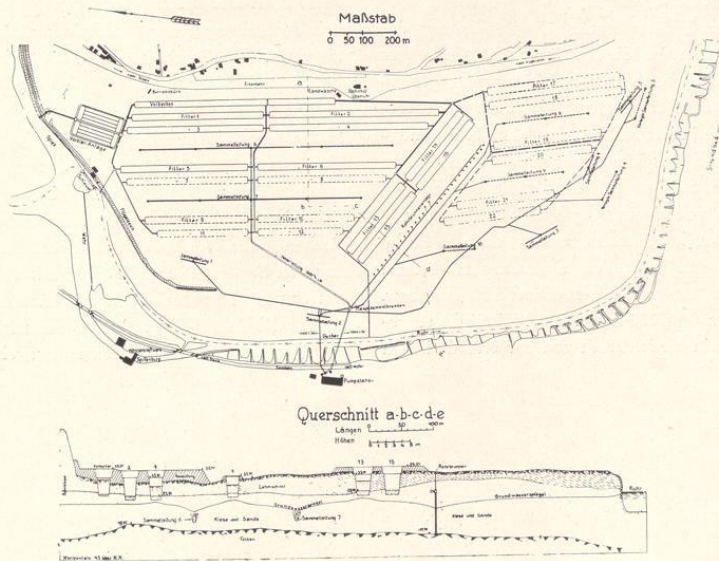


Abb. 8. Plan der Essener Wassergewinnungsanlagen

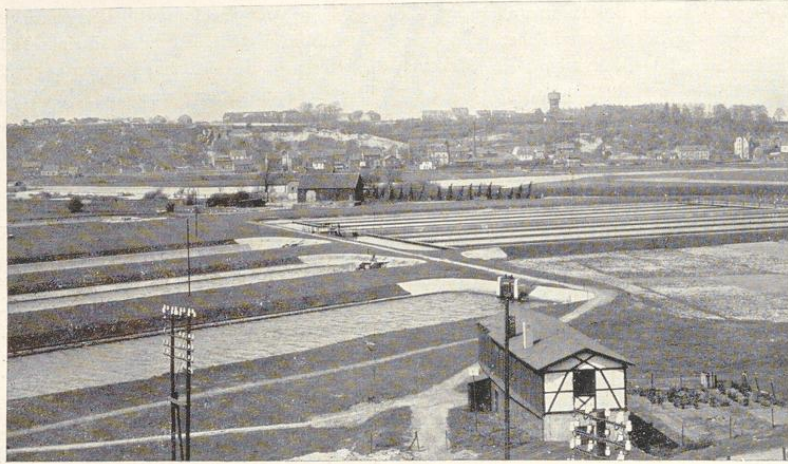


Abb. 9. Ansicht der Essener Wassergewinnungsanlagen

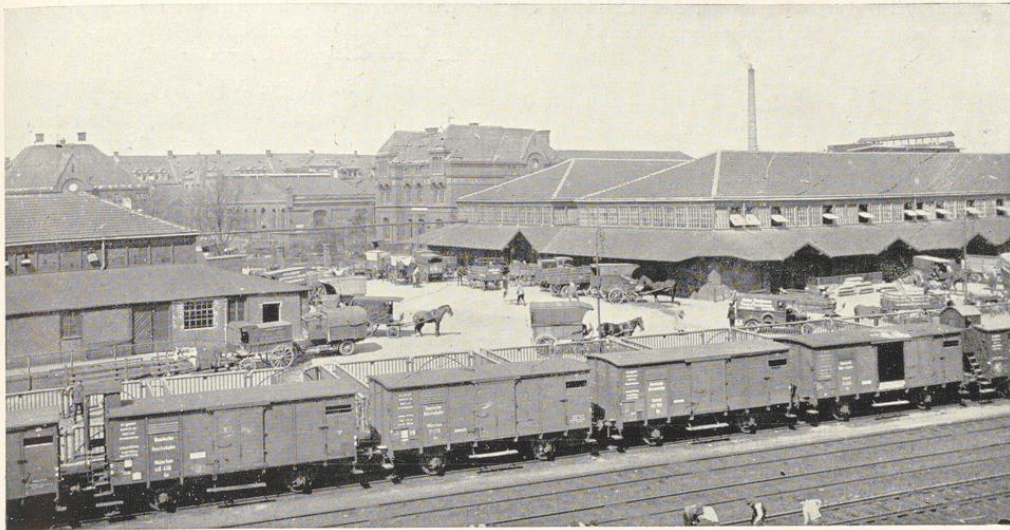
gewissen Anteil der aus dem Verkauf elektrischer Arbeit innerhalb des Stadtgebietes sich ergebenden Brutto-Einnahme an die Stadt abzuführen.

Mit der im Jahre 1915 erfolgten Eingemeindung des Stadtteiles Altenessen ist die Stadt Eigentümerin des dort im Jahre 1898 erbauten Elektrizitätswerkes geworden, welches nach dem Gleichstromsystem angelegt worden und noch heute in Betrieb ist. Im Jahre 1907 genügten die Kessel- und Maschinenanlagen nicht mehr dem gestiegenen Stromabsatz, so daß der damalige Gemeinderat sich entschloß, von einem Angebot des Kölner Bergwerkvereins Gebrauch zu machen, aus dessen Zeche Karl Drehstrom von 5100 Volt Spannung zu liefern. In zwei im Elektrizitätswerk aufgestellten Kaskaden- bzw. Einankerumformern von 350 bzw. 500 KW wird der gelieferte Drehstrom in Gleichstrom von der erforderlichen

Spannung umgewandelt. Als bald nach dem Kriege ging man zum ausschließlichen Bezug von Drehstrom von der Zeche über. Der Betrieb der eigenen Dampfanlage wurde nach Aufstellung einer Gleichrichteranlage von 750 KW stillgelegt. Im Geschäftsjahre 1924/25 betrug die Stromabgabe 2 481 545 Kwstd.

Die Stadt Essen besitzt ferner ein bei Spillenburg a. d. Ruhr erbautes Wasserkraftwerk, in dem drei Francisturbinen von je 168, 5 eff. PS Gleichstrom-Generatoren antreiben. Der erzeugte Strom wird in dem mit dem Wasserkraftwerk verbundenen Fabrikbetrieb der chemischen Fabrik Griesheim-Elektron, A.-G., zur Herstellung von Sauerstoff und Wasserstoff verwendet und, soweit er von der Fabrik nicht aufgenommen werden kann, an das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk, A.-G., Essen, in Form von Drehstrom abgegeben.

* * *



Ansicht der Rampenseite

Die städtische Schlacht- und Viehhofanlage

Von Direktor Dr. Scheers

Nach langjährigen Verhandlungen nahm der Plan der Errichtung einer städtischen Schlacht- und Viehhofanlage mit dem Beschlusse der Stadtverordnetenversammlung vom 3. Februar 1882, wonach die Zustimmung zu dem Grundstücksankauf für diesen Zweck erteilt wurde, endlich greifbare Gestalt an.

Das damals für die Anlage bestimmte, an der Stoppenberger Straße gelegene Gelände hatte eine Flächengröße von 416 ar. Es liegt an der Nordgrenze des Stadtgebietes. Bestimmend für die Wahl dieses Platzes mag wohl der Umstand gewesen sein, daß hier verhältnismäßig leicht die Verbindung mit den Hauptverkehrsadern des Eisenbahnnetzes und mit der Kanalisation herzustellen war, sowie auch die Erwägung, die Anlage möglichst aus dem Stadtinneren herauszurücken, ohne daß den Metzgern und Händlern allzu große Entfernungen zugemutet würden. Auch heute noch dürfte die Wahl dieses Geländes als glückliche Lösung anzusehen sein, abgesehen von der Belästigung durch Bergwerks-

schäden, die sich nicht voraussehen ließen. Der von dem benachbarten Nordbahnhof herübergeleitete Gleisanschluß hat direkte Verbindung mit den Güterbahnhöfen Essen-Hauptbahnhof, Essen-Nord und Altenessen und ist somit an alle Hauptbahnstrecken des Industriebezirkes angeschlossen.

Die Einteilung des gesamten Baugeländes ist in der Weise vorgenommen, daß der östliche Teil längs des Bahngleises als Viehhof und parallel anschließend der westliche Teil als Schlachthof ausgebaut wurde. An der Südseite mündet eine breite Zufuhrstraße von der Stoppenberger Straße mit dem Hauptportal am Kopfe beider Anlagen ein. Der erweiterte Vorplatz am Hauptportal wird nach hinten durch das Restaurationsgebäude mit Börsensaal und Börsenbüros abgeschlossen. Im Börsenrestaurant befinden sich 12 Fremdenzimmer mit 24 Betten.

Am 5. Oktober 1882 konnte der damalige Oberbürgermeister Hache der Stadtverordnetenversammlung den

Generalbebauungsplan vorlegen und dadurch die Bauangelegenheit so weit fördern, daß bereits am 15. März 1885 mit dem Bau begonnen wurde. Zunächst wurde der Viehhof in Angriff genommen.

Die erstmalige Anlage umfaßte eine Markthalle von 384 qm Grundfläche, berechnet für 512 Stück Großvieh; eine zweite Markthalle von 1906 qm Grundfläche, berechnet für je 400 Schweine, Schafe und Kälber, dem Bahnschluß und als gemeinschaftliche Gebäude für den Schlacht- und Viehhof das Verwaltungsgebäude, ein Restaurationsgebäude, zwei Torhäuschen und zwei Wohnhäuser. Die Eröffnung dieser Anlage fand mit dem ersten Markt am 29. Januar 1884 statt.

Im unmittelbaren Anschluß hieran wurde der Bau des Schlachthofes in Angriff genommen.

Außer den beim Viehhof erwähnten gemeinschaftlichen Gebäuden wurden speziell für den Schlachthof errichtet: je eine Schlachthalle für Großvieh, Schweine und für Kleinvieh, ferner eine Kaldaunenwäsche, die durch einen überdachten Gang mit den Schlachthallen in Verbindung gebracht wurde. Diese Gebäude gruppieren sich längs der Westseite des Viehhofes dergestalt, daß ihre Längsachse quer zur Viehhofanlage stand.

Die Großviehslachthalle wurde mit 80 Schlachtwinden ausgestattet, während die Schweineslachthalle auf eine Maximaltagesschlachtung von 200 Schweinen berechnet war.

Getrennt von den übrigen Schlachträumen und mit besonderem Zugang wurde noch eine Pferdeslachthalle mit Stall für sechs Pferde, außerdem eine Krankenschlachthalle mit Stall für Groß- und Kleinvieh errichtet. An weiteren Gebäuden wurden noch aufgeführt: Schlachtviehstallungen für 90 Stück Großvieh, 180 Schweine und 160 Kleintiere, ein Kesselhaus mit zwei Dampfkesseln von je 35 qm Heizfläche, eine Talgschmelze, Wagenremise und Dunggrube.

Der Kostenanschlag für die Ausführung des Schlacht- und Viehhofes in dem angeführten Rahmen lautete auf 1 287 000 Mk.

Am 1. Juni 1885 konnte der Schlachthof seiner Bestimmung übergeben werden.

Zur Zeit der Errichtung des Schlacht- und Viehhofes zählte die Stadt Essen rund 65 000 Einwohner. Die in den nächsten Jahrzehnten um ein Mehrfaches gestiegene Bevölkerungsziffer bedingte im Laufe der Jahre auch eine erhebliche Erweiterung und Umgestaltung der ursprünglichen Anlage. Diesem hat die Stadtverwaltung in großzügiger Weise rechtzeitig Rechnung getragen, indem sie das Gelände durch weitere Grundstücksankäufe in den Jahren 1894 bis 1899 um 506 ar mit einer Kaufsumme von 566 982 Mk. erweiterte. Damit verfügte der Schlacht- und Viehhof über ein Baugelände von 921 ar mit einer Kaufsumme von insgesamt 674 736 Mk. So konnte die Anlage durch zweckentsprechende Um- und Erweiterungsbauten der steigenden Bevölkerungsziffer angepaßt werden. Das geschah denn auch in ausgiebiger Weise, so daß heute der Schlacht- und Viehhof

allen Anforderungen eines Betriebes für eine Großstadt von fast 500 000 Einwohnern vollauf entspricht. Es sei dies kurz in folgenden Angaben erläutert.

A. Beim Viehhof.

Das Bahngleise besteht aus einem Doppelstrange von je 510 m Länge. Die Ausladerampe, an der auf einmal 34 Viehwagen Platz finden, ist mit 39 Ausladebuchten ausgestattet.

Die Kleinviehmarkthalle faßt insgesamt 4000 Tiere. In ihr sind 14 Viehwagen zum Verwiegen der Tiere aufgestellt.

Die Großviehmarkthalle mit vier Viehwagen faßt rund 1200 Tiere. Für die gleiche Stückzahl sind Stallungen zum Unterbringen des Großviehes bis zum Markte vorhanden.

Anschließend an das nördliche Ende des Viehhofes befindet sich ein besonderer Seuchenhof mit Bahnschluß, Rampe und Stallungen.

Der geräumige Börsensaal mit 41 Büroräumen für Händler und Viehagenten ermöglicht in Verbindung mit der praktischen Einrichtung der gesamten Viehhofanlage eine glatte und angenehme Abwicklung der Handelsgeschäfte.

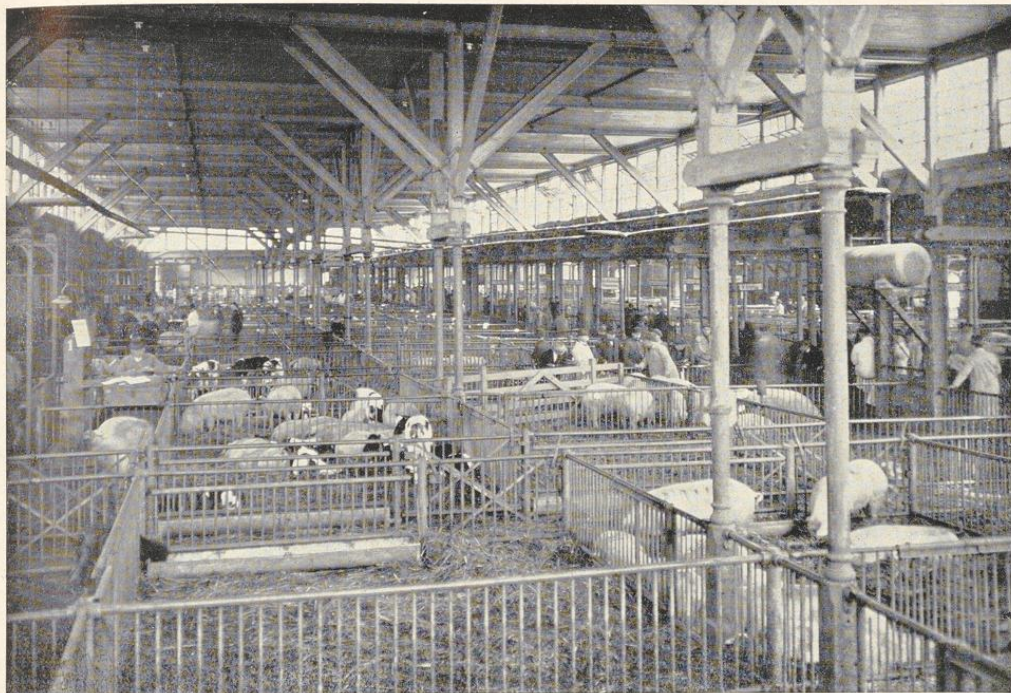
Alle diese Umstände, sowie die günstige Verbindung mit der Hauptverkehrsstrecke des Eisenbahnnetzes haben Essen zum bedeutendsten Umschlagplatz für Schlachtvieh im rheinisch-westfälischen Industriebezirk gemacht. Nächst Köln ist der Essener Schlachtviehmarkt der bedeutendste im Rheinland und in Westfalen geworden. Bis zu zwei Dritteln des Wochenauftriebes ist für die Mitversorgung der näheren und weiteren Umgebung im Rheinland und in Westfalen, von Gelsenkirchen bis Aachen bestimmt.

Auf dem Schlacht- und Viehhof wurden verkauft und aufgetrieben im ersten Betriebsjahre (1886): 26 244 Rinder, 18 206 Kälber, 5664 Schafe, 21 005 Schweine, im Jahre 1913: 41 876 Rinder, 32 682 Kälber, 2998 Schafe, 242 629 Schweine, im Jahre 1921: 41 575 Rinder, 40 658 Kälber, 30 639 Schafe, 86 548 Schweine. Der Rückgang des Auftriebes in der Nachkriegszeit ist eine Erscheinung, die auf allen Viehhöfen Deutschlands zu beobachten und zu begründen ist in dem durch die hohen Fleischpreise bedingten Rückgang des Fleischverbrauches.

Immerhin kann gesagt werden, daß dieser Rückgang in Essen gegenüber dem bei vielen anderen Viehhöfen nur unbedeutend in Erscheinung tritt, ein Beweis dafür, daß der Essener Schlachtviehmarkt einen Hauptfaktor in der Versorgung des dichtbevölkerten Westens abgibt.

B. Beim Schlachthof.

Auch der Schlachthof mußte dem Anwachsen der Bevölkerungsziffer von 65 000 im Jahre 1885 auf das Siebenfache im Jahre 1922 entsprechend ausgebaut werden. Es ist schon erwähnt, daß das Gelände von 416 ar durch Zukauf auf 921 ar gebracht wurde. In gleicher Weise erfuhren die Betriebsgebäude eine Erweiterung.



Blick in die Kleinviehverkaufshalle



Durchfahrtstraße an der Schweineschlachthalle

Im einzelnen hierauf näher einzugehen, verbietet hier der Raummangel. Erwähnt sei nur, daß die Schlachthallen für eine Tagesschlachtung von 300 Großvieh, 2000 Schweinen und 800 Kleinvieh eingerichtet sind. Der geräumige Trichinenschaulaal über der Schweineschlachthalle ist mit drei Trichinoskopen ausgestattet. Das Kühlhaus hat eine Grundfläche von 925 qm mit 235 Einzelzellen.

Die Dampferzeugungsanlage verfügt über drei Dampfkessel von je 100 qm Heizfläche, die beiden Kühlmaschinen je über 200 PS, die Gefriermaschinen über 50 PS. Die Eiserzeugungsanlage ist auf eine Tageserzeugung von 500 Zentner berechnet.

Das während des Krieges eingerichtete Gefrierhaus hat einen nutzbaren Flächenraum von 986 qm.

Die sonstigen Gebäude und Einrichtungen, wie Werkstatt, Bade-, Garderobenraum, Häutelager, Talgschmelze, Büros und Lagerräume übergehe ich mit dem Hinweis, daß der Betrieb mit allem ausgestaltet ist, was zu dem Schlachthofgroßbetrieb gehört.

Zur Veranschaulichung des Betriebsumfanges sei noch erwähnt, daß auf dem Schlacht- und Viehhof rund 100 Handwerker und Arbeiter, sowie 30 Beamte und Angestellte tätig sind.

Die Schlachtungen in Essen, mit Ausschluß des Altenessener Gebietes, für das noch ein besonderer Schlachthof im Betrieb ist, betragen im ersten Betriebsjahre (1886): 8238 Rinder, 8175 Kälber, 3473 Schafe, 16 947 Schweine, 392 Pferde, im Jahre 1913: 19 565 Rinder, 16 152 Kälber, 2092 Schafe, 111 146 Schweine, 894 Pferde, im Jahre 1921: 15 183 Rinder, 18 721 Kälber, 20 862 Schafe, 47 765 Schweine, 494 Pferde.

Auch hier ist der Rückgang der Schlachtungen in der Nachkriegszeit auf die Teuerung und den damit in Verbindung stehenden Rückgang des Fleischverbrauches zurückzuführen, so daß leider zurzeit die Anlage das Los aller deutschen Schlachthöfe teilt, indem sie nicht voll ausgenutzt werden kann.

Wenn so auch die Wirtschaftlichkeit der Anlage mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, so stellt die Anlage selbst doch einen hohen volkswirtschaftlichen Wert dar, deren Bedeutung in dem dichtbevölkerten Industriegebiete für die Volksernährung und Volkshygiene besonders hervorgehoben werden darf.

Schlachthof Essen-Altenessen.

Von Direktor Schache.

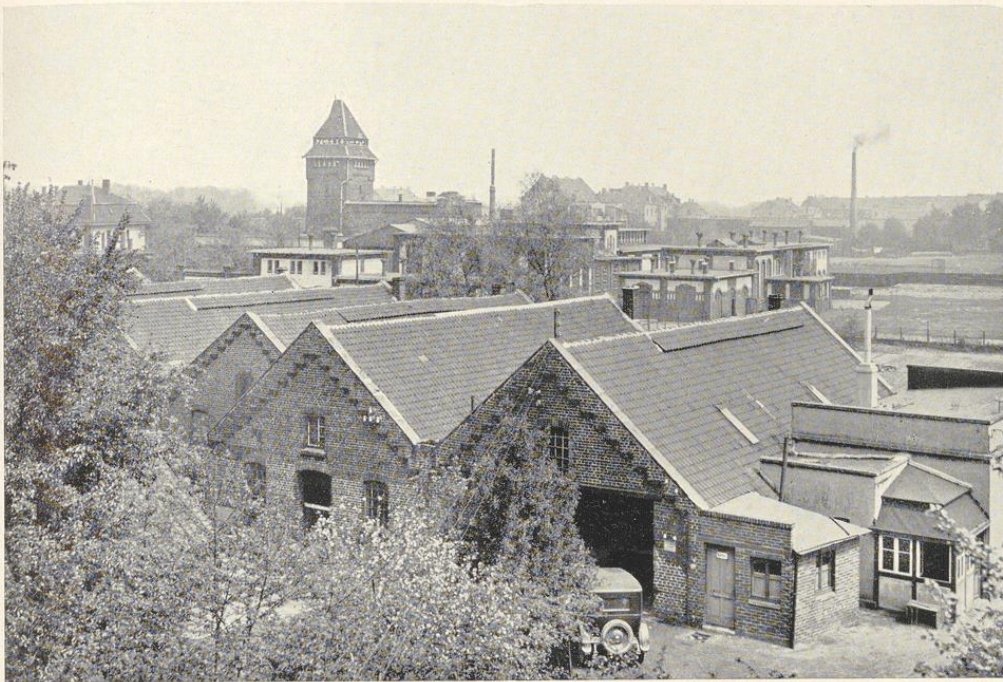
Die ersten Verhandlungen über die Errichtung eines öffentlichen Schlachthofes in der früheren Gemeinde Altenessen gehen zurück bis in das Jahr 1877. Aber erst im Jahre 1902 wurde ein diesbezüglicher Beschluß des Gemeinderates gefaßt. Von den auf Grund eines Preisausschreibens eingegangenen Entwürfen wurde die mit dem 2. Preise bedachte Arbeit des Architekten W. Frese, Düren, nach nochmaliger Überarbeitung durch das Hochbauamt Altenessen zur Ausführung bestimmt und der fertige Schlachthof dann am 3. Juli 1905 dem Betriebe übergeben.

Die Anlage besteht aus mehreren Gebäudegruppen: einem Verwaltungsgebäude mit Betriebsleiterwohnung, Diensträumen und Kasse, Hallen- und Maschinenmeisterwohnhaus, Freibankraum, Kühlhaus nebst Vorkühlraum mit 54 Kühl- und Pökelzellen, Eisfabrik, Maschinenhaus, Werkstätte und Brausebad. Die Hauptverkehrsader der Anlage bildet eine Schlachthallen und Kühlhaus verbindende 12 Meter breite, 30 Meter lange überdeckte Halle. Die mit allen neueren Einrichtungen versehene Schweineschlachthalle bietet Platz zur Ausschlagung von täglich 300 Schweinen, während in der Großviehhalle zu gleicher Zeit 10 Stück Großvieh an den Winden geschlachtet werden können. Stallungen aller Art, Kuttelei, Düngereis, Wiegeeinrichtung für lebende Tiere, Pferdeausspannstall mit Wagenschuppen, Sanitäts- und Pferdeschlachthaus, Wasserturm vervollständigen die Anlage. Gärtnerischer Schmuck dient in ausreichender Weise der Verschönerung.

Weitere Vergrößerungen der Anlage in den Jahren 1908 und 1911/12 brachten eine eigene Brunnenanlage, einen zweiten Dampfkessel, Kompressor und Eisgenerator sowie eine Ausdehnung der Schweineschlachthalle hinzu. Der Gemeinderatsbeschluß von 1904, welcher auch die nicht gewerblichen Schlachtungen dem Schlachthauszwang unterwarf, fand anfänglich keinen großen Beifall; er hat jedoch erhebliche, heute anerkannte sanitäre und wirtschaftliche Vorteile mit sich gebracht.

Schweinemarkt Essen-Altenessen.

Mit der Vollendung der in Richtung West-Ost das Ruhrgebiet durchschneidenden Köln-Mindener Eisenbahn (1847) war das an einer großen Nord-Süd-Landstraße gelegene Altenessen die Bahnstation nicht nur für die benachbarte Stadt Essen, sondern auch für die weitere Umgebung geworden. Dieser günstigen Verkehrslage in Verbindung mit dem Umstande, daß in Altenessen alteingesessene Viehhändlerfamilien wohnten, verdankt es die Gemeinde, daß sich hier aus kleinen Anfängen ein Schweinemarkt für Aufzuchtsschweine entwickelt hat, der heute als der größte Markt- und Umschlagsplatz dieser Art in Deutschland angesprochen werden muß. Schon bald sah sich die Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft veranlaßt, besondere Viehrampen einzurichten. Durch eine Polizeiverordnung vom 10. April 1877 wurde die Überwachung des Marktes durch einen Tierarzt angeordnet. Eine gründliche Beseitigung der anfänglich bestehenden Übelstände war jedoch erst von dem Zeitpunkt an zu erreichen, von welchem ab der „wilde“ Markt, der eine private Veranstaltung von Händlern und am Bahnhof wohnenden Gastwirten war, in einen öffentlichen Markt umgewandelt wurde, betrug doch im Jahre 1897 der Auftrieb mehr als 450 000 Stück. Nach langen Verhandlungen mit den Provinzialbehörden wurde in fast unmittelbarer Nähe von Hauptstraße und Bahnhof ein geeignetes Grundstück für die Marktanlage erworben und mit der Eisenbahnviehrampe durch einen kurzen



Schweinemarkt Essen-Altenessen

Triftweg verbunden. Durch eine Verfügung des Provinzialrates vom 17. Mai 1905 wurde der damaligen Gemeindeverwaltung Altenessen zunächst versuchsweise auf die Dauer von 3 Jahren, nach dieser Zeit die dauernde Genehmigung zur Abhaltung von öffentlichen Schweinemärkten erteilt. Je mehr sich der Markt, der nun ein öffentlicher war, ausbreitete, desto unzulänglicher wurden die Privatstallungen; die Gemeinde errichtete deshalb in der Folgezeit auch eigene Baulichkeiten, trat sodann am 1. April 1912 in den alleinigen Besitz der Marktanlage und hat von diesem Zeitpunkte an den Marktbetrieb in eigene Verwaltung übernommen. Um den veterinärpolizeilichen Vorschriften zu genügen, beschloß der Gemeinderat, die angekauften Privatstallungen sämtlich niederzureißen und durch neue zu ersetzen. Im Sommer 1912 wurde mit dem Neubau der Stallungen begonnen, am 1. Januar 1913 konnten sie in Benutzung genommen werden. Es sind nunmehr im ganzen 21 Handelsstallungen, davon 14 nur für Großhandel, vorhanden. Der Markt enthält außerdem noch hinreichenden

Raum zum Einstellen der Pferde und einen Wagenstandplatz. Er ist nach den modernsten Erfahrungen eingerichtet, so daß selbst beim Ausbruch einer Seuche kaum noch mit langen Sperren gerechnet werden braucht. 10—12 000 Schweine vermag die Anlage an einem Tage zu fassen. Es waren auch schon Markttag zu verzeichnen, an welchem über 12 500 Schweine aufgetrieben sind. Die 119 m lange, hallenmäßig überdachte Verladerrampe bietet Raum für 34 Buchten, an derselben können zu gleicher Zeit 40 Eisenbahnwagen entladen werden. Nach der am 1. April 1915 erfolgten Eingemeindung nach Essen wurden weitere Buchten und 2 große automatische Wagen zum Verwiegen von lebenden Schweinen eingebaut, so daß allen Forderungen der Händler zur Zeit Rechnung getragen ist. Innerhalb der Anlage befindet sich eine städtische Gastwirtschaft, in deren 1. Stockwerk Fremdenzimmer vorhanden sind zur gastlichen Aufnahme von Händlern, die vielfach schon am Tage vor dem wöchentlich Dienstags und Sonnabends stattfindenden Märkte hie eintreffen.

* * *



Abb. 1. Wagenhalle Essen-Bredeney. Außenansicht

DIE ESSENER STRASSENBAHN

Verhältnismäßig spät ging man in Essen dazu über, den Schienenweg als Verkehrsweg für den Ortsverkehr in Benutzung zu nehmen. Das Verkehrsbedürfnis war entsprechend der damaligen Ausdehnung und Bedeutung der Stadt in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts noch recht gering. Mit dem Aufblühen des Kohlenbergbaus und der Schwerindustrie trat jedoch eine beinahe amerikanische Entwicklung ein, im gleich schnellen Schritt stieg damit das Bedürfnis nach schnellen und billigen Massenverkehrsmitteln. In den meisten Städten, wie z. B. in Düsseldorf, sorgten Pferdebahnen für die Bewältigung des Personenverkehrs. Essen konnte diese Etappe zur elektrischen Straßenbahn überspringen. Als man hier den Plan einer Straßen-eisenbahn, wie man diese Einrichtungen damals vielfach

bezeichnete, ins Auge faßte, trat gerade die elektrische Straßenbahn ihren Siegeszug an.

Zunächst war allerdings die Anlage einer Dampfstraßenbahn geplant. Im Jahre 1889 schloß das Konsortium: Bank für Handel und Industrie in Darmstadt und Hermann Bachstein, Berlin, mit der Stadtgemeinde Essen, den Gemeinden Altendorf, Borbeck, Altenessen und Rüttenscheid einen Vertrag zum Bau der nachfolgenden Linien:

1. vom Berg.-Märk. Bahnhof (heute Hauptbhf.) zu Essen durch die Märkischestr., Bahnhofstr. zum Limbeckerplatz, durch die Grabenstraße nach dem Viehoferplatz und von da über die Viehofer-Chaussee bis zur Kreuzung derselben durch den Bahnkörper der Köln-Mindener Bahn in Altenessen;

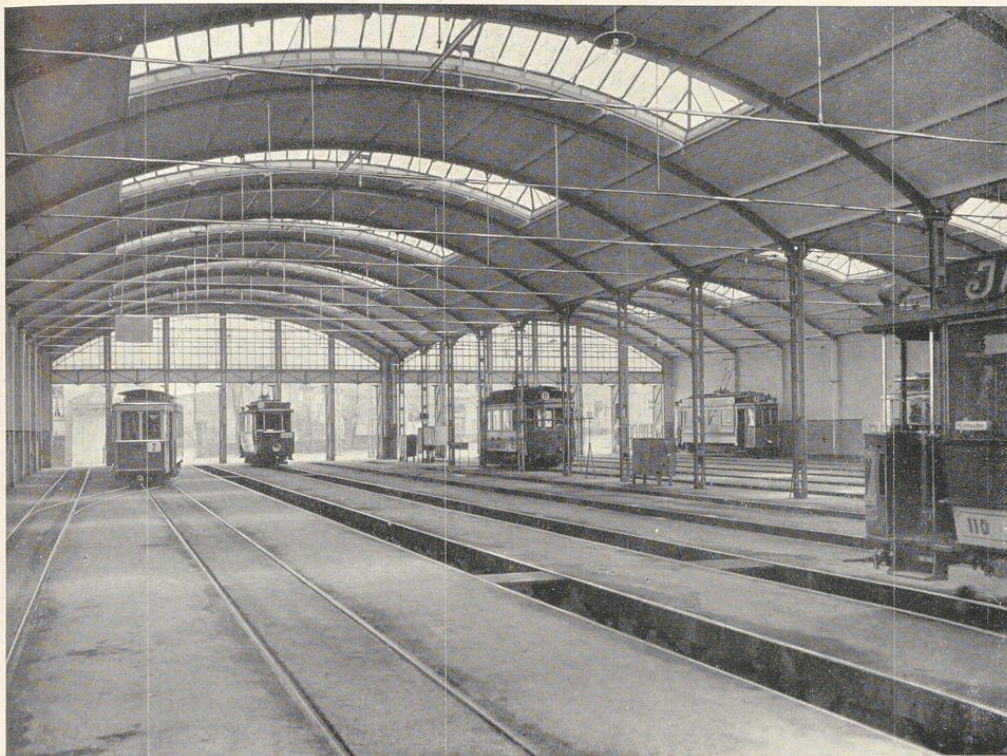


Abb. 2. Wagenhalle Essen-Bredeney. Innenansicht

2. vom Limbeckerplatz durch die Limbecker-Chaussee über Altendorf bis Borbeck;
3. von den Gleisen der Bergisch-Märkischen Bahn durch die Kettwiger-Chaussee durch Rüttenscheid bis an den Gasthof Musebrink.

Der Bau ließ jedoch noch lange auf sich warten. In den Jahren 1892 bis 93 wurde dieser Vertrag wesentlich geändert. Es trat nicht nur eine Änderung der Linienführung ein, sondern das Konsortium behielt sich das Recht vor, statt der Dampfbahn eine Pferdebahn oder elektrische Straßenbahn zu bauen. Mit Nachdruck setzte es sich für den Bau einer elektrischen Bahn ein. Die Hauptschwierigkeiten waren beseitigt, man schritt sofort zur Ausführung des Planes, und schon am 23. August 1893 konnte die elektrische Bahn vom Bahnhof Essen nach Altenessen dem Betrieb übergeben werden. Jetzt wurde Jahr für Jahr der Betrieb erweitert. Januar 1894 wurde die Strecke Altenessen—Nordstern, im April desselben Jahres die Strecke Essen—Bahnhof—Rüttenscheid in Betrieb genommen. Unaufhaltsam schritt der weitere

Ausbau vor. Im Jahre 1897 übertrug das Konsortium alle vorhandenen Linien einschließlich der Betriebsmittel und sonstigen Anlagen und die erworbenen Konzessionen einer neugebildeten Gesellschaft, der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft in Darmstadt, in deren Händen sich die Bahn noch heute befindet.

Um sich einen ausreichenden Einfluß auf die Bahn zu sichern, war die Stadt Essen im Verein mit dem Landkreis Essen und dem R. W. E. durch Gründung der Rheinisch-Westfälischen Bahngesellschaft dazu übergegangen, einen überwiegenden Teil der Aktien zu erwerben. Es lag der Stadt daran, diesen Einfluß immer wirksamer zu gestalten. Sie ging infolgedessen vom Jahre 1912 ab dazu über, eigene Strecken innerhalb des Stadtgebietes zu bauen, die von der S. E. G. in Pacht genommen wurden. Heute besitzt die Stadt Essen ein Gleisnetz von 38,480 km Gleis- bzw. 18,120 km Streckenlänge. So gehört z. B. die Linie Beiseweg—Grenze Heißen einschließlich des Betriebsbahnhofs Kruppstraße, ein Teil der Linie zur Margarethenhöhe, die Strecke von der

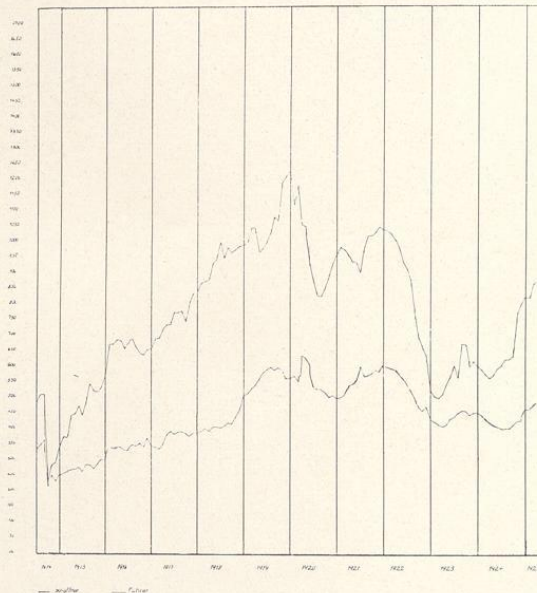


Abb. 3. Personalbewegung der Essener Straßenbahn in den Jahren 1914—1925

Rüttenscheider Brücke bis Stiftsplatz Rellinghausen, die Strecke in der Ruhrallee, ferner von der Klarastraße über Landgericht zur Helenenstraße, ein Teil der Linie zur Zeche Ludwig und so fort, der Stadt Essen. Auf diese Weise hat sie sich innerhalb der Straßenbahngesellschaft einen dominierenden Einfluß verschafft, der nach außen hin in der überwiegendsten Zugehörigkeit der Stadt Essen zum Aufsichtsrat in die Erscheinung tritt.

Auch die Essener Straßenbahn hatte unter den Wirkungen des Krieges und besonders der Nachkriegszeit erheblich zu leiden. Infolge schlechter Betriebseinnahmen und unter Einwirkung der Inflation war es lange Zeit nicht möglich, in ordnungsmäßigem Umfange die Unterhaltung der Anlagen durchzuführen. Verkehrseinschränkungen in erheblichem Umfange traten ein, Personalentlassungen und beinahe untragbare Einnahmeausfälle waren die Folge. Seit Festigung unserer Währung erfolgte auch hierin ein Wandel. Notwendige Instandsetzungen konnten in Angriff genommen werden. Heute hat sich der Verkehr langsam wieder entwickelt, so daß nunmehr auch wieder an den weiteren Ausbau der Bahn gedacht werden kann.

Außer dem Verkehr innerhalb des engeren Stadtgebietes verbindet die Straßenbahn Essen mit allen bedeutenden

Bezirken der Umgebung. Die im Betrieb der Bahn befindliche Streckenlänge betrug am 31. Dezember 1924 94 km, die gesamte Gleislänge 197,00 km. Der Wagenbestand beläuft sich auf 275 Motorwagen und 208 Anhängewagen, das gesamte Personal auf 1858 Köpfe. Zur Aufnahme der Wagen dienen 6 Bahnhöfe, die mit umfangreichen Werkstätten ausgerüstet sind. Mit den Straßenbahnen der Nachbarbezirke wurde, wo erforderlich, ein Gemeinschaftsverkehr geschaffen, der es den Fahrgästen gestattet, Strecken bis zu 20 und mehr Kilometer zu Nachbarorten ohne Umsteigen zurückzulegen. Damit füllt die Bahn eine im hiesigen dichtbevölkerten Industriebezirk stark empfundene Lücke im Eisenbahnverkehr aus, der Nord-Süd-Verkehr wird beinahe in der ganzen Ausdehnung des Industriegürtels von ihr bewältigt.

Zur Aufschließung bislang von der Straßenbahn nicht berührter Gebiete mit geringerem Verkehrsbedürfnis werden in diesem Jahre Auto-Omnibuslinien eingerichtet, deren Linienführungen organisch in die der Straßenbahn eingefügt werden. Nicht nebeneinander, sondern sich gegenseitig ergänzend, sollen beide Verkehrsmittel dazu dienen, den Forderungen des Verkehrs Rechnung zu tragen.



Städtische Sparkasse, Essen

In dem damals noch kleinen Städtchen Essen wurde 1841 die Städtische Sparkasse gegründet. Bescheiden war der Anfang. Erst nach gut 20 Jahren war die erste Million Mark Einlagen erreicht. Mit der wachsenden Industrie belebten sich Sparsinn und Sparmöglichkeit. 1870 waren 3,7 Millionen Mark, Ende des Jahrhunderts 20 Millionen Mark und vor dem Kriege 90 Millionen Mark erreicht. Während des Krieges und nach den letzten Eingemeindungen stiegen die Einlagen auf rund 200 Millionen Mark mit fast 160 000 Konten. Jeder dritte Einwohner war unser Kunde, von diesen hatte jeder fünfte eine Heimsparbüchse im Hause. Das Geld blieb am Orte, der größte Teil wurde als Hypothek ausgeliehen. Mit diesen Geldern konnte die Bautätigkeit der schnell wachsenden Stadt wesentlich gefördert werden. Die Nachkriegszeit hat die Sparkassen besonders hart getroffen. Jedoch scheint es, als ob gerade die Anlegung der Gelder in Hypotheken es den Sparkassen ermöglicht, mit Hilfe der neuen Aufwertungsgesetze ihren Kunden noch einen angemessenen Teil der Einlagen zu erhalten.

Mit der Befestigung der Währung begann auch der Wiederaufbau des Sparverkehrs. Überraschend gut waren die Ergebnisse des Anfang 1924 aufgenommenen wertbeständigen Sparverkehrs. Mitte des Jahres 1924 hatten bereits 4000 Sparer rund 1¼ Millionen Mark wieder

eingezahlt. Ende des Jahres betrug der Bestand vier Millionen Mark bei 9000 Konten. Jetzt — Mai 1925 — hat sich der Bestand von Ende 1924 bereits verdoppelt. Das Vertrauen der Sparer in die öffentlichen Sparkassen ist nicht erschüttert. Die neuen Gelder werden, soweit ihre feste Anlage möglich ist, ausschließlich zur gemeinnützigen Finanzierung des Wohnungsbaues verwendet. Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben die Sparkasse genötigt, eine gewisse bankgeschäftliche Tätigkeit aufzunehmen. Die Pflege des Giro- und Kontokorrentverkehrs hat uns einen Stamm an Kundschaft aus Handel, Gewerbe und Industrie gebracht, dem wir in der Nachkriegszeit zu günstigen Bedingungen gedeckte Kredite geben konnten. 1924 wurden rund 270 Millionen Mark im Giroverkehr umgesetzt. Zurzeit ist ein Bestand von 5½ Millionen Mark vorhanden.

Das Bild zeigt die Hauptgeschäftsstelle der Sparkasse Ecke Theaterplatz und II. Hagen. In einem nach dem Kriege errichteten Anbau ist der Sparkassenverkehr untergebracht. Zweigstellen sind vorhanden im Rathause Essen-West, im Rathause Rüttenscheid und im Rathause Rellinghausen. Die Sparkassen der eingemeindeten großen Vororte Altenessen (Rathaus) und Borbeck (eigenes Geschäftsgebäude in der Rechtstraße) werden als Zweigstellen mit erweiterter Geschäftsbefugnis weitergeführt.



Hauptbad, Portal

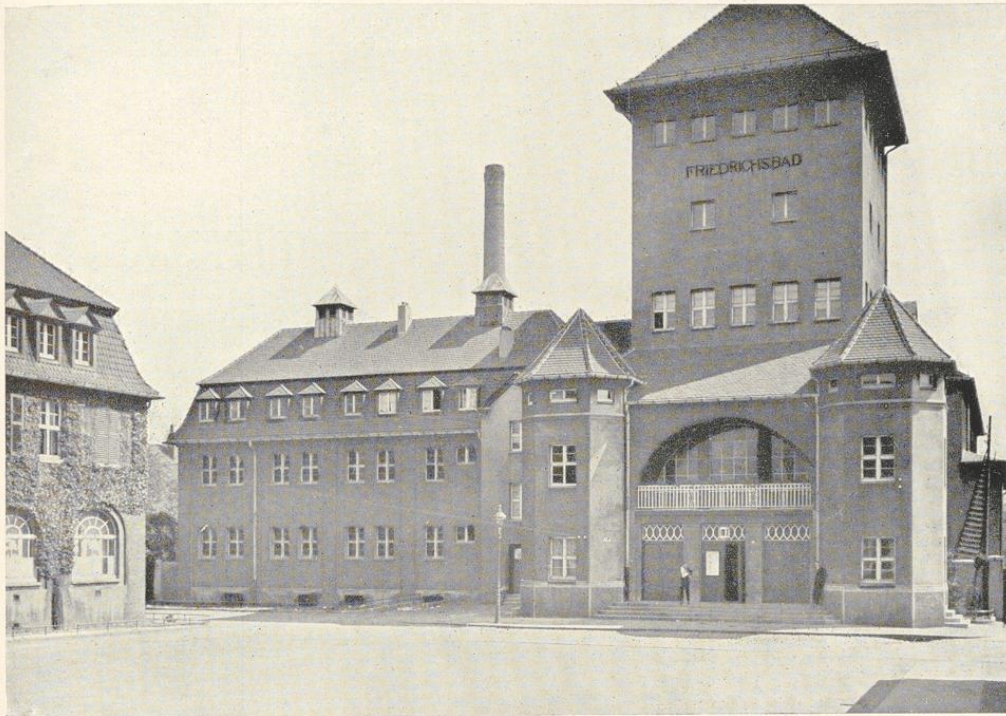
BÄDER DER STADT ESSEN

Etwa 7 Minuten vom Hauptbahnhof entfernt liegt an der Steeler Straße das städtische Hauptbad. Nach den mehrfach vorgenommenen Erweiterungen enthält dasselbe je eine Schwimmhalle für Männer und Frauen, Wannenbäder, Brausebäder, Schwitzbäder (Dampf, Luft, elektr.) und eine Wäscherei.

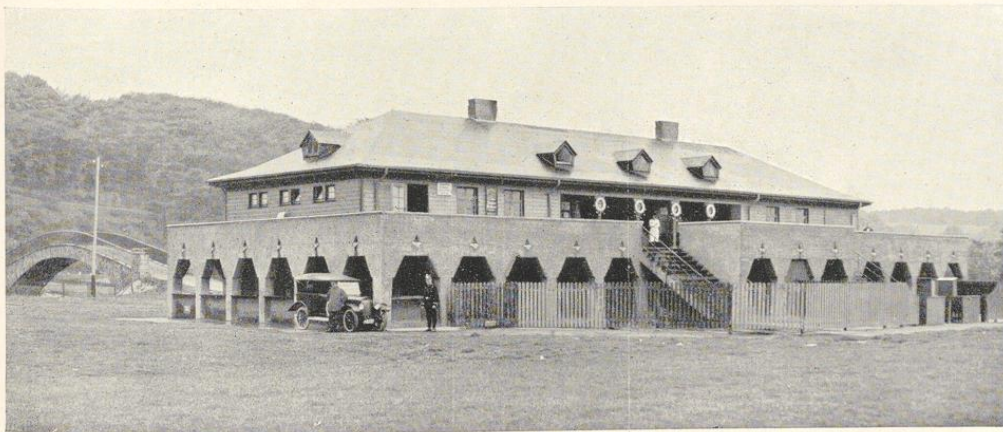
In gleicher Entfernung vom Bahnhof Essen-West liegt an der Kerckhoffstraße das Friedrichsbad. Dasselbe

wurde von der Firma Krupp erbaut und der Stadt Essen zur Benutzung übergeben. Es enthält eine Schwimmhalle, die abwechselnd von Frauen und Männern benutzt wird, außerdem Wannenbäder, Brausebäder, Schwitzbäder (Dampf, Luft, elektr.) und während der Sommermonate ein Luft- und Sonnenbad.

Außer diesen beiden Vollanstalten bestehen noch vier kleine Badehäuser, und zwar: Söllingstraße 148, Union-



Friedrichsbad



Halle des Strandbades

straße 2, Germaniastraße 111 und Kaupenstr. 119a. Diese enthalten nur Wannen- und Brausebäder. In schönster Lage an der Ruhr liegt das Strandbad (an der Heisinger Straße).

Dasselbe hat aufzuweisen: Große Rasenfläche, Badegelegenheit in der Ruhr, Aus- und Ankleidezellen, Garderobe und Wertsachen-Aufbewahrung, Turn- und Spielgeräte, sowie Verkauf von Lebensmitteln und Getränken. Die beiden Vollarbeiten sind das ganze Jahr hindurch geöffnet. Die Schwimmhallen von vormittags 7 Uhr bis abends 8 Uhr ohne Unterbrechung, während der Som-

mermonate vormittags ab 6 Uhr und abends von 8 bis 10 Uhr für die Vereine. Die übrigen Abteilungen sind dem der Jahreszeit entsprechenden Bedürfnis geöffnet. Die kleineren Badehäuser sind mit Ausnahme von Kaupenstr. 119a nur an den drei letzten Wochentagen geöffnet. Kaupenstr. 119a ist täglich geöffnet, und zwar von nachmittags 5 bis abends 9 Uhr, an den Samstagen von morgens 10 bis abends 10 Uhr.

Das Strandbad ist geöffnet vom 15. Mai bis 15. September.



Hauptbad, Treppenaufgang

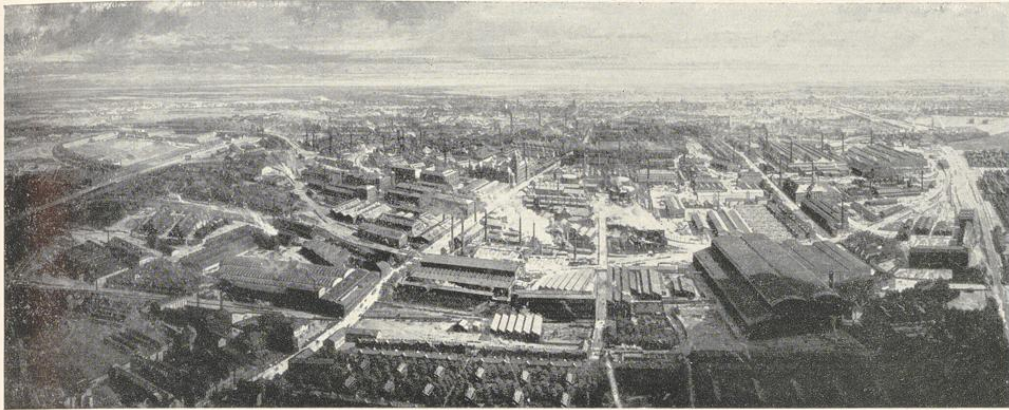


Abb. 1. Teilansicht der Kruppschen Werke in Essen

Die Kruppschen Werke

Die Fried. Krupp Aktiengesellschaft nahm ihren Ausgang von der 1812 gegründeten Gußstahlfabrik in Essen. Aus kleinsten Anfängen entwickelte sie sich im Laufe der Jahrzehnte zu dem heutigen großindustriellen Konzern, der von der Rohstoffgewinnung bis zur Fertigfabrikation alle Stufen der Erzeugung und Bearbeitung in einem Verband umfaßt. Auf Kruppschen Kohlenzechen und Erzgruben werden die Roh- und Hilfsstoffe für die Eisengewinnung gefördert, die Hütten am Mittel- und Niederrhein schmelzen das Erz in Roheisen; in Thomas- und Bessemerbirnen, Siemens-Martin-, Tiegel- und Elektroöfen in Essen, Rheinhausen, Magdeburg und Annen wandelt sich das Eisen in Stahl; unter Hämmern und Pressen in Walzwerken und Gießereien erhält der Stahl die Form; unter der Hand des Drehers folgt die Bearbeitung und der Schliff; Schlosser und Monteur fügen die Teile zusammen, und in weiten Hallen der Essener Gußstahlfabrik, des Magdeburger Grusonwerkes, auf den Hellingen der Kieler Germaniawerft entsteht der rollende Eisenbahnzug, die kreisende Maschine, das gleitende Schiff. So durchwandert das im Boden gewachsene Erz in dem Verband der Kruppschen Werke alle Stadien der Bearbeitung und Verfeinerung bis zur endgültigen Vollendung. Von der mittleren Produktionsstufe aus, der Herstellung des Tiegelstahls in der Gußstahlfabrik erfolgte der vertikale wie auch der horizontale Ausbau des ganzen Kruppschen Konzerns, in dem auch heute noch das Mutterwerk in Essen, die Gußstahlfabrik, das größte und bedeutendste Werk geblieben ist.

Die Kruppschen Kanonen trugen einst den Ruf der Werke über die ganze Erde und machten sie berühmt als größte Waffenschmiede der Welt. Und doch betrug in der Vorkriegszeit der Anteil des von Krupp hergestellten Kriegsmaterials nur etwa ein Zwanzigstel des Gewichts der Kruppschen Stahlerzeugung. Der gesamte Rest diente der Belieferung der friedlichen Industrien des Eisenbahn-, Schiff- und Maschinenbaues,

der Brücken- und Eisenkonstruktion, des Kraftwagenbaues der Feinmechanik. Der Ausbruch des Krieges brachte die Notwendigkeit einer weitgehenden Umstellung, namentlich der Essener Werke, auf die Bedürfnisse der Vaterlandsverteidigung. Die vorhandenen Anlagen und Arbeitskräfte reichten für die erhöhten Anforderungen des Krieges nicht aus. Riesenhallen, deren größte eine Feldlafettenwerkstatt mit einer nutzbaren Bodenfläche von etwa 74 000 qm — das sind etwa 30 Morgen — war, entstanden in kürzester Zeit, Geschloßpressereien und -drehereien mit einer Tageserzeugung von 80–90 000 Geschloßkörpern wurden errichtet. Die Belegschaft der Essener Werke wuchs von 41 000 im Juni 1914 auf 115 000 im Sommer 1918, darunter etwa 30 000 Frauen.

Dieser äußersten Anspannung von Menschen-, Maschinen- und Kapitalkräften machte der unglückliche Kriegsausgang ein jähes Ende. Die Festsetzungen von Versailles beraubten die Firma Krupp eines wertvollen Zweiges ihrer Fertigfabrikation, der Herstellung von Kriegsmaterial, bis auf einen unbedeutenden Rest. Damit wurde insbesondere für die Gußstahlfabrik eine sehr ernste Lage geschaffen. Zwar gelang es in verhältnismäßig kurzer Zeit unter Aufwendung erheblicher Geldopfer, die von der Heeresverwaltung zugewiesenen, meistens ortsfremden Arbeitskräfte und die Frauen zum größten Teil in ihre Heimat zurück- und ihrer früheren Beschäftigung wieder zuzuführen. Schwieriger jedoch war es, für die aus dem Heeresdienst zurückkehrenden Werksangehörigen ein Betätigungsfeld zu finden und die während des Krieges entstandenen ungeheuren Werkhallen nutzbringend zu verwenden. Diese Frage konnte nur dadurch gelöst werden, daß neue Erzeugnisse in den Bereich der Tätigkeit des Kruppschen Unternehmens gezogen wurden.

Das Fundament, auf dem die neue Entwicklung nach dem Kriege aufgebaut wurde, bildeten naturgemäß die Stahlbetriebe, die ja von den Versailler Bestimmungen



Abb. 2. Hauptverwaltungsgebäude

unberührt blieben. Da hier die Produktion ihren Fortgang nahm, konnte der Verkauf von Erzeugnissen der Gießereien, Schmieden und Walzwerke über die schlimmste Zeit der ersten Monate nach dem Kriege hinweghelfen. Das älteste Produkt der Gußstahlfabrik, der Tiegelstahl, der in der Hauptsache Ruf und Wachstum der Krupp'schen Werke begründete, ist auch heute noch wegen

seiner Reinheit, Festigkeit und Homogenität für viele Zwecke unübertroffen. Das inmitten der Gußstahlfabrik gelegene Tiegelstahlwerk, der „Schmelzbau“, übrigens in seinen Anfängen die älteste Werkstatt der Fabrik, verfügt bei 24 000 qm Fläche über 15 Regenerativ-Schmelzöfen. Das heute für die allgemeine Stahlindustrie wichtigste und bei weitem in den größten Mengen hergestellte Erzeugnis ist der nach dem Mar-

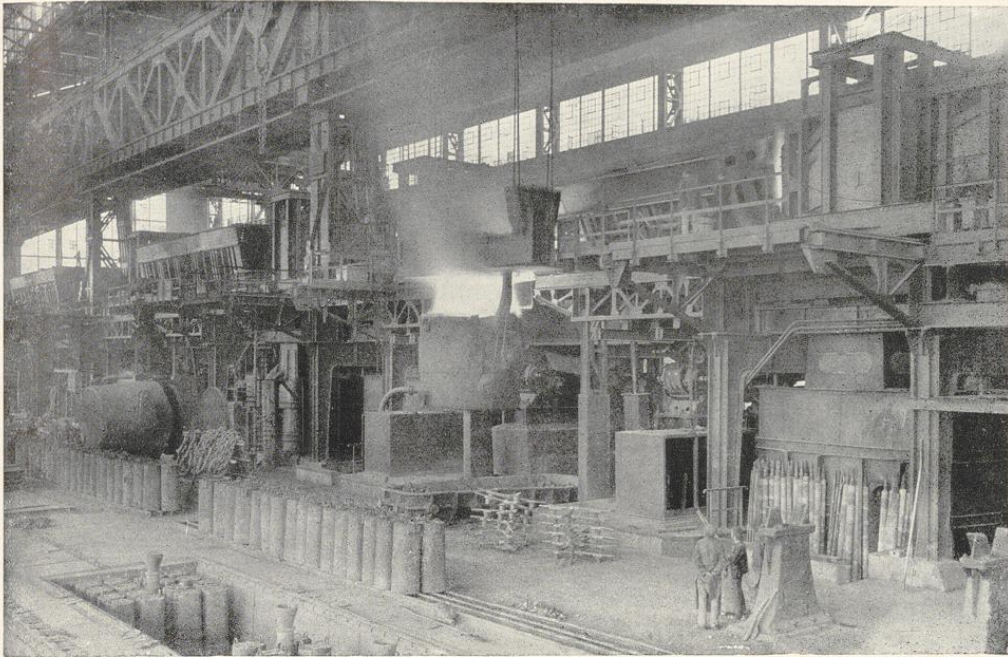


Abb. 3. Martinwerk 7. Blick auf die Abstichseite der Öfen



Abb. 4. Stahlformgießerei

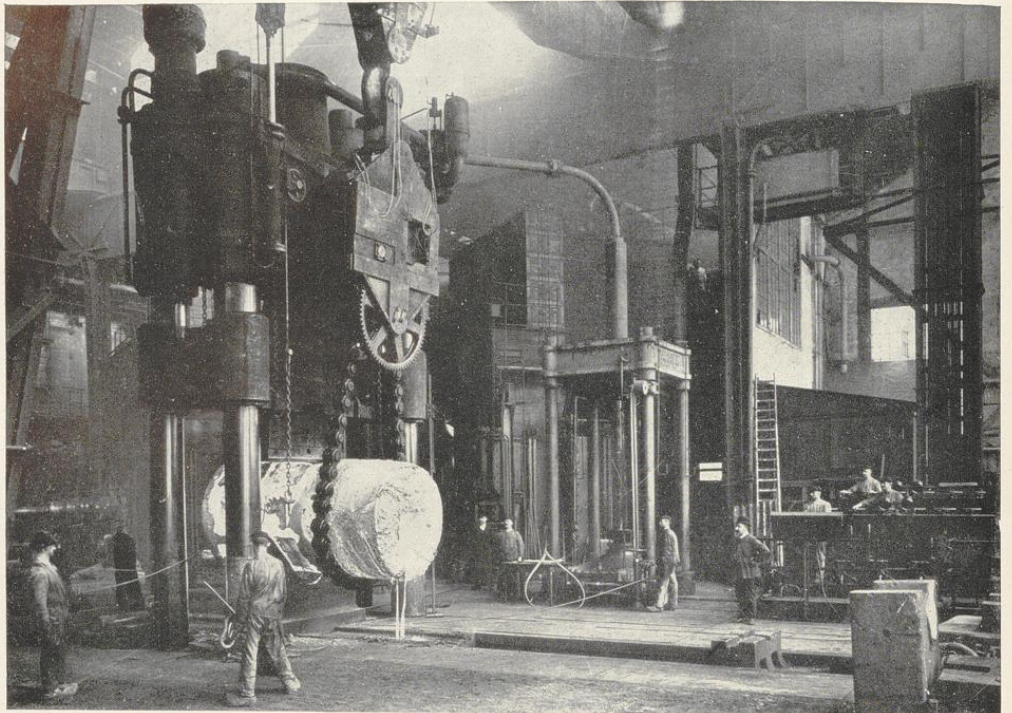


Abb. 5. Hydraulische 4000-t-Pressen im Schmiedepresswerk

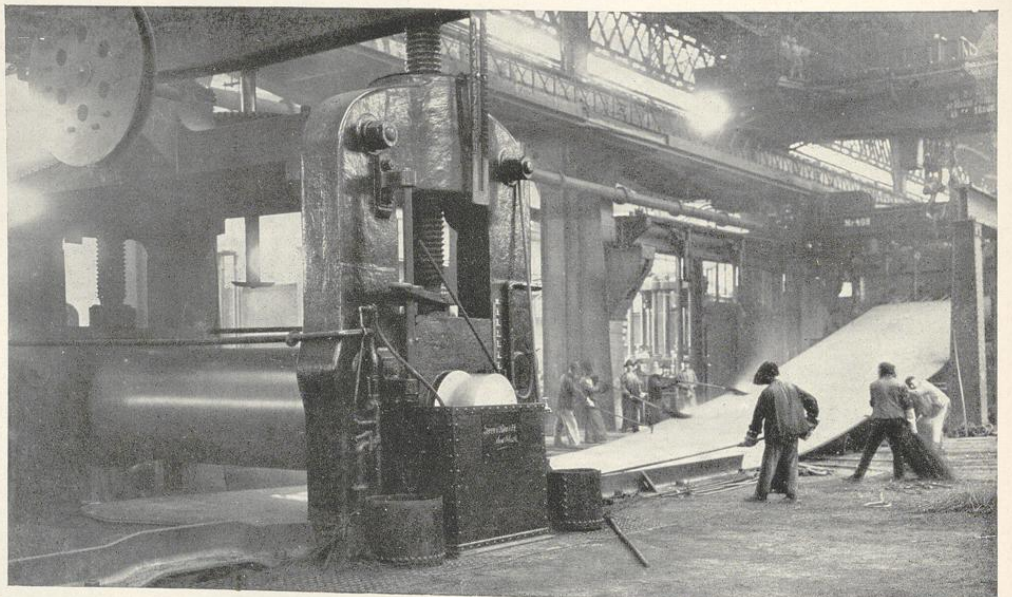


Abb. 6. Walzen eines 30 m langen Bleches

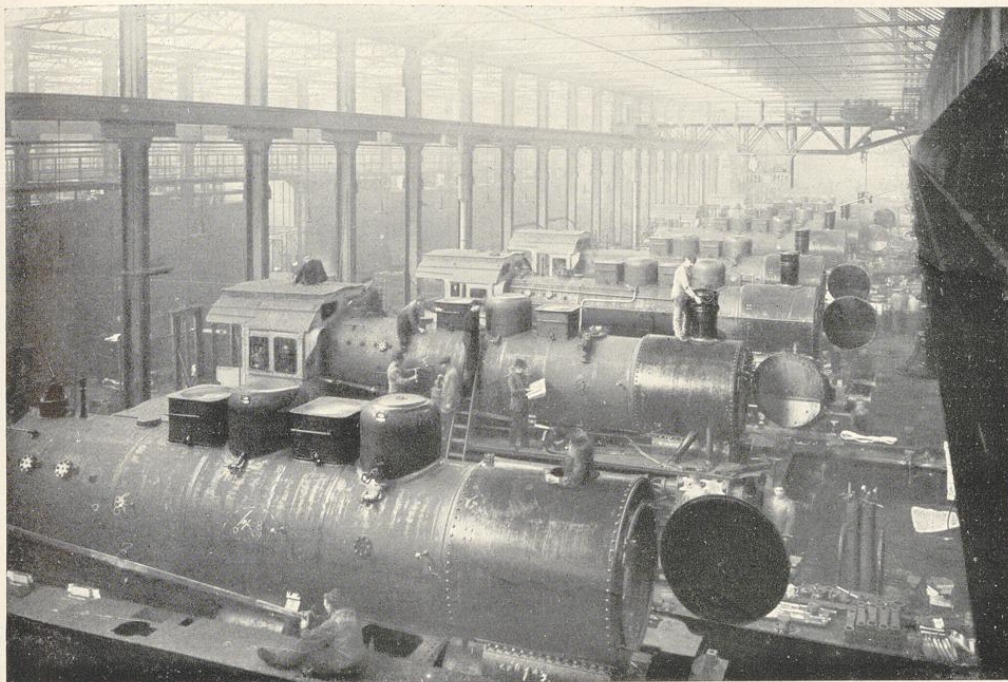


Abb. 7. Teilansicht aus dem Lokomotivbau

tinverfahren im Siemensofen erzeugte sogenannte Siemens-Martin Stahl. Die Essener Gußstahlfabrik hat sieben Martinwerke mit zusammen 44 Öfen, von denen die modernsten ein Fassungsvermögen bis zu 80 t haben. Das einst vor Einführung des Siemens-Martin-Verfahrens so bedeutende Bessemer-Verfahren gelangt auch heute noch in dem „Bessemer-Werk“ zur Anwendung; es werden dort immerhin täglich einige hundert Tonnen Stahl erzeugt. Endlich wird auf der Gußstahlfabrik im „Elektrostahlwerk“ auch das modernste Stahlbereitungsverfahren ausgeführt.

Der Herstellung von Gußstücken aus Stahl, Eisen usw. für den Schiff-, Lokomotiv-, Wagen-, Kraftwagen-, Kraftmaschinen- und allgemeinen Maschinenbau dienen eine Stahlformgießerei, sowie mehrere Stahl-, Eisen-, Temper- und Metallgießereien. Zur ersten Weiterverarbeitung der in den verschiedenen Stahlwerken gegossenen Blöcke stehen zahlreiche Betriebe zur Verfügung, wie sieben Walzwerke mit zusammen 21 Walzenstraßen für die Herstellung von Stahlknüppeln, Draht, Eisenbahnradreifen und -scheibenrädern und insbesondere von Blechen bis zu den allergrößten Abmessungen, ferner zwei Preßwerke mit hydraulischen Schmiedepressen von teilweise 4000 t Druckkraft, drei Hammerwerke mit 50 Dampfhämmern und eine Anzahl von Schmieden. Gestützt auf diese breite Stahlgrundlage konnte man nach dem unglücklichen Ausgange des Krieges daran gehen, für den Wegfall der Kriegsmaterialherstellung Ersatz zu schaffen. Zur Mitarbeit an der Lösung dieser Aufgabe rief die Firma sofort nach Waffenstillstand ihre

sämtlichen Werksangehörigen durch ein Preisausschreiben auf. Damit begann der Umstellungsprozeß, der sich naturgemäß langsam, unter schweren Opfern an Zeit und Kapital auswirkte. In die nach dem Waffenstillstand verödeten ehemaligen Kriegswerkstätten zog neues Leben ein. Zum Teil wurden sie dazu benutzt, einer Anzahl der im beengten Kern der Fabrik liegenden Betriebe eine neue, geräumigere Unterkunft zu geben, zum Teil wurden sie aber durch Umbau und Neuausstattung mit den erforderlichen Maschinen für die Aufnahme neuer Fabrikationszweige hergerichtet. Von der großen Zahl der neuen Erzeugnisse sind die des Lokomotiv- und Wagenbaus von besonderer Wichtigkeit. Die wesentlichsten Teile des rollenden Eisenbahnmaterials hatte die Firma Krupp schon lange Jahre vor dem Kriege in großem Umfange gefertigt. Wenn sie jetzt auch zur Herstellung fertiger Lokomotiven und Eisenbahnwagen überging, so war das eigentlich nur der Abschluß auf einem seit langer Zeit beschrittenen Wege. Die größte Werkstatt der Gußstahlfabrik, eine der im Herbst 1917 errichteten „Hindenburg-Werkstätten“ mit einer nutzbaren Fläche von etwa 74 000 qm, wurde als „Lokomotivbau“ eingerichtet. Die Abteilung Wagenbau stellt eiserne Güterwagen und solche mit Holzböden und -wänden, sowie Sondergüterwagen: Selbstentlader für alle Schüttgüter, Schwerlastwagen verschiedener Bauart, Schienenwagen usw. her. Im Dezember 1919 verließen die erste Lokomotive und die ersten 10 Güterwagen ihre Geburtsstätte; Ende Mai 1922 konnte der 5000. Güterwagen, Anfang Juli des-

selben Jahres die 300. Lokomotive dem Verkehr übergeben werden; heute beträgt die Leistungsfähigkeit des Lokomotiv- und Wagenbaus jährlich etwa 350 schwere Güterzuglokomotiven nebst Tendern und 2500 15-t-Wagen. Die zu den Lokomotiven und Wagen erforderlichen Einzelteile werden größtenteils im Lokomotiv- und Wagenbau selbst fertig bearbeitet, nur die Radsätze fertig angeliefert.

Die Radsatzwerkstätten, drei Werkhallen mit insgesamt rund 20 000 qm Grundfläche verfertigen täglich etwa 120 Wagenradsätze und 25 Lokomotivradsätze. Außer rollendem Material für Normalbahnen wird in den Essener Werken Material für Feld-, Forst- und Industriebahnen hergestellt, ferner Benzollokomotiven, Grubenfahrzeuge usw. Zwei Feldbahnwerkstätten waren bereits vor dem Kriege vorhanden, heute sind es vier mit insgesamt rund 30 000 qm Grundfläche.

Für die Aufnahme der Herstellung von Lastkraftwagen, Motorfahrzeugen für Sonderzwecke und Kraftwagenmotoren lagen die Dinge ähnlich wie für den Lokomotivbau. Auch hier handelte es sich darum, die frühere Herstellung von Einzelteilen für den Automobil- und Motorenbau zur Fertigfabrikation auszubauen. Der Motorfahrzeugbau ist in einem im Jahre 1916 als La-fettenwerkstatt errichteten Gebäude von rund 39 000 qm Flächeninhalt untergebracht worden. Die Krupp-schen Lastkraftwagen für Massen-, Stück- und Sperr-güter, Schnelllastwagen, Kraftfahrzeuge für Straßenreini-gung und Feuerlöschwesen und die verschiedenen Son-derwagen, sie alle haben sich in den wenigen Jahren ihres Bestehens bereits ein ausgedehntes Absatzgebiet

erobert. Außer Motoren für Kraftwagen und Elektro-motoren baut die Gußstahlfabrik auch noch ortsfeste Dieselmotoren von 50—1000 PS für Gasöl- und Teeröl-betrieb, deren Herstellung sie nach dem Kriege von der Krupp-schen Germaniawerft übernommen hat.

In eine der großen Geschößdrehereien, ein während des Krieges errichtetes Gebäude von fast 500 Meter Front-länge, zog der Bau landwirtschaftlicher Maschinen ein, in einer benachbarten etwa ebenso großen Halle wurde eine Gießerei für den zu diesen Maschinen vorwiegend benutzten Temperguß angebracht. Krupp ist für dieses Herstellungsgebiet eine Interessengemeinschaft mit einer süddeutschen Maschinenfabrik von altem Ruf eingegangen, um sofort auf erprobter Grundlage ar-beiten zu können. Bis jetzt wurden u. a. herausgebracht: Grasmäher, Getreidemäher, Bindemäher, Düngerstreuer, Heuwender und Kartoffelkulturgeräte. Ferner ist noch in diesem Rahmen zu nennen die Herstellung von geschmiedeten Pflugscharen aus Sonderstahl, Pflugteilen und Milchentrahmern für Hand- und Kraftbetrieb.

Weitere wichtige Arbeitsgebiete wurden der Bau von Trockenbaggern und von Gittermasten sowie die Her-stellung von Lasthebemagneten und Kalandern für die Papier- und Textilindustrie.

Alle diese neuen Zweige genügten aber bei weitem nicht, der großen Zahl von Konstrukteuren und Facharbeitern, die die Herstellung der feinmechanischen Apparate für Geschütze und Geschosse erfordert hatte, Beschäfti-gung zu geben. Es galt daher die Herstellung weiterer Erzeugnisse der Feinmechanik aufzunehmen. Auch die



Abb. 8. Teilansicht aus dem Wagenbau. Einbau der Luftdruckbremse in das Untergestell



Abb. 9. Lastkraftwagenbau

Einschränkung der Kohlen- und Erzversorgung, die eine Massenherstellung von Eisen und Stahl in früherem Umfang nicht mehr gestattete, legte es nahe, zu weitgehender Verfeinerung überzugehen. In den wenigen Jahren seit Einführung dieses Zweiges der Fertigfabrikation sind hier bereits zahlreiche, durch Patente geschützte Erfindungen und Neukonstruktionen gemacht worden, die den Ruf deutscher und insbesondere Kruppischer Qualitätsware neu befestigt und in alle Lande getragen haben. Von diesen Erzeugnissen sind die bekanntesten: Maschinen für die Textilindustrie, die der Aufbereitung der Rohstoffe und deren Verspinnung dienen, Registrierkassen, automatische Wäge- und Mischvorrichtungen, Gleisstopfmaschinen, elektrische Bohr-, Schleif- und Poliermaschinen, Preßluftwerkzeuge, wie Bohr-, Meißel-, Niethämmer, Stampfer und Abklopfer, elektromagnetische Werkzeuge, Präzisionszahnäder und Zahnradgetriebe, Kinovorführungsapparate sowie chirurgische und zahnärztliche Instrumente aus nichtrostendem, säurebeständigem Stahl. Für den Bau von Kinovorführungsapparaten wurde — ähnlich wie bei den landwirtschaftlichen Maschinen — eine Interessengemeinschaft mit einer erfahrenen Firma, der Erneemann-Werke A.-G. in Dresden, gegründet.

Neben all diesen Fertigerzeugnissen werden und wurden auch schon vor dem Kriege in der Essener Gußstahlfabrik in Form von halb- oder fertigerbearbeiteten Guß- und Schmiedestücken einzelne Maschinenteile, Triebwerkteile von Großkraftmaschinen usw. hergestellt. Die hauptsächlichsten Erzeugnisse dieser Art sind: Kurbelwellen für stationäre und Schiffsmaschinen, Loko-

motivkurbelachsen, Kolbenstangen, Triebwellen, Motorwellen, Turbinenwellen, Dynamo- und andere gerade Wellen, ferner Schiffssteven und -ruder, Walzenständer, Schwungräder, Radkörper, Trommelscheiben, Turbinenringe, Gas- und hydraulische Zylinder, Zahnäder und Getriebe aller Art. Zu deren Herstellung steht eine Reihe von sogenannten mechanischen Werkstätten zur Verfügung.

Der Erfolg der Kruppischen Erzeugnisse und die Anerkennung ihrer Güte liegen begründet in der Verwendung der hochwertigen, d. h. der Edel- und Sonderstahlarten, deren Erzeugung die Gußstahlfabrik von Anfang ihres Bestehens an besonders gepflegt hat. Schon früh wurden besondere Anlagen zur Untersuchung, Prüfung und Erforschung des Stahles geschaffen. Heute besitzt die Fabrik eine eigene chemisch-physikalische Versuchsanstalt und ein modern eingerichtetes, großes chemisches Laboratorium mit einer Abnahmezentrale, in der jedes Stück, groß oder klein, das der Besteller von der Fabrik entgegennimmt, genau auf Stahlbeschaffenheit und Bearbeitung untersucht wird. In der chemisch-physikalischen Versuchsanstalt, die der Erforschung und Veredelung des Stahles dient, sind im Laufe der Jahre sowohl auf metallographischem als auch auf metallurgischem Gebiete bahnbrechende Arbeiten geleistet worden. Erwähnt sei in diesem Zusammenhange unter den neuesten Sonderstahllegierungen der Kruppische nichtrostende Stahl, der in der Form von Tafel- und Küchengerät, Maschinenteilen, Apparaten für die chemische Industrie, chirurgischen und zahnärztlichen Instrumenten, Gefäßplatten usw. eine immer größere Verbreitung findet.



Abb. 10. Teilansicht aus dem Erntemaschinenbau

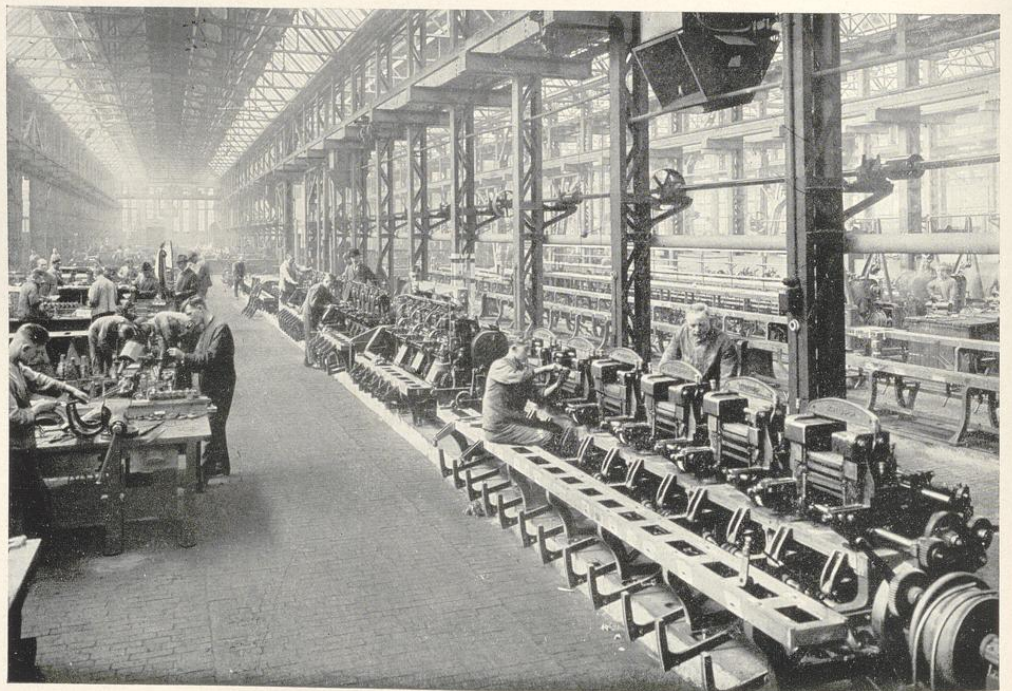


Abb. 11. Teilansicht aus dem Spinnereimaschinenbau. Montageabteilung für Nadelstabstrecken

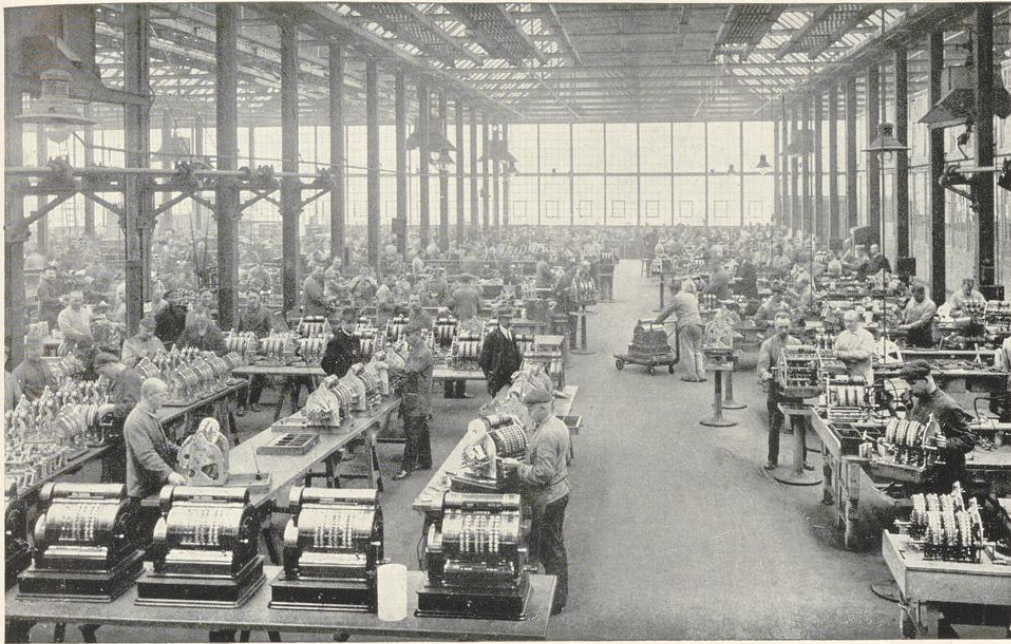


Abb. 12. Werkstatt zum Zusammenbau von Registrierkassen

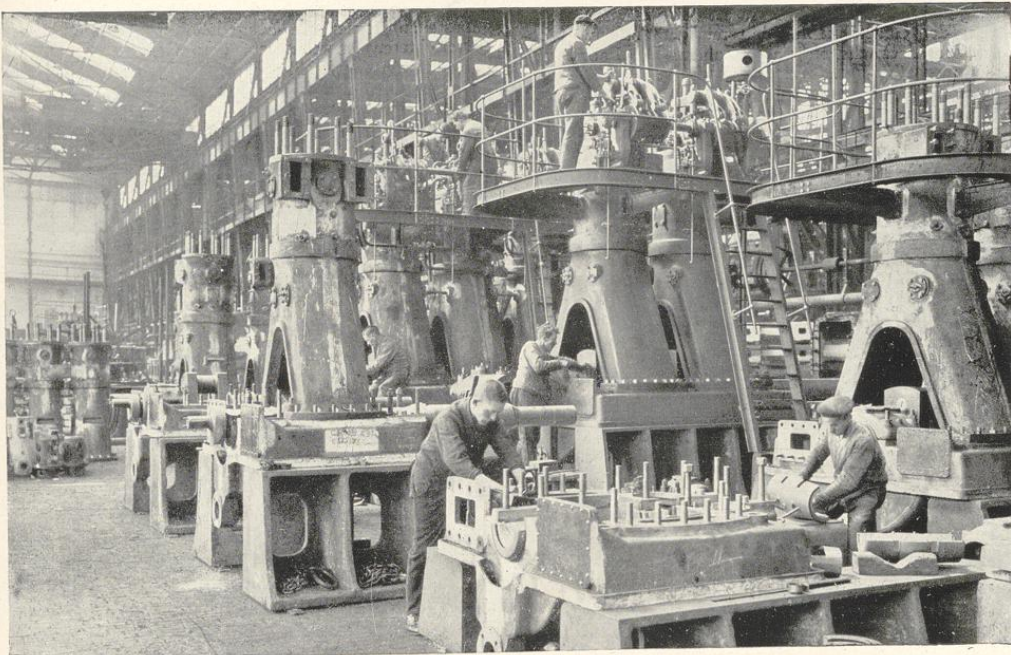


Abb. 13. Aufbau von ortsfesten Dieselmotoren

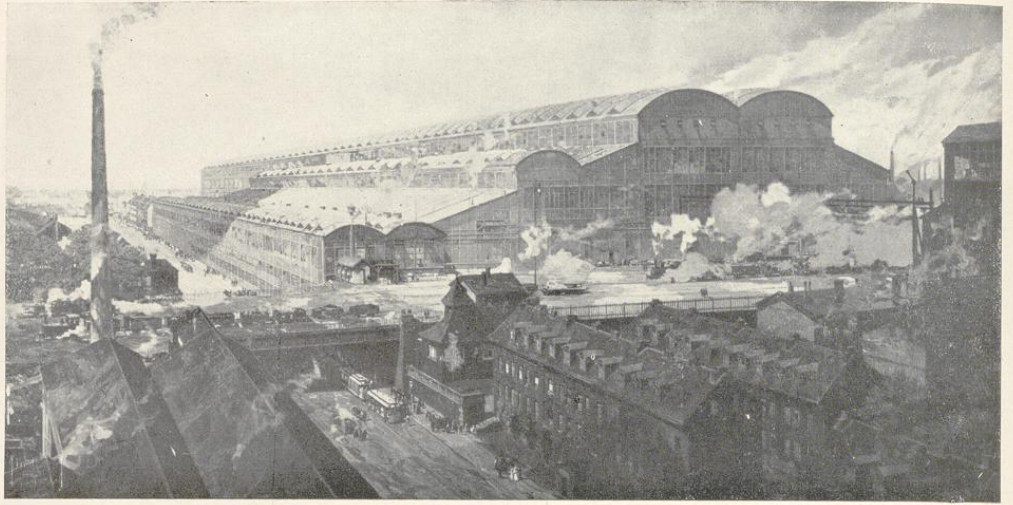


Abb. 14. Maschinenbau 9

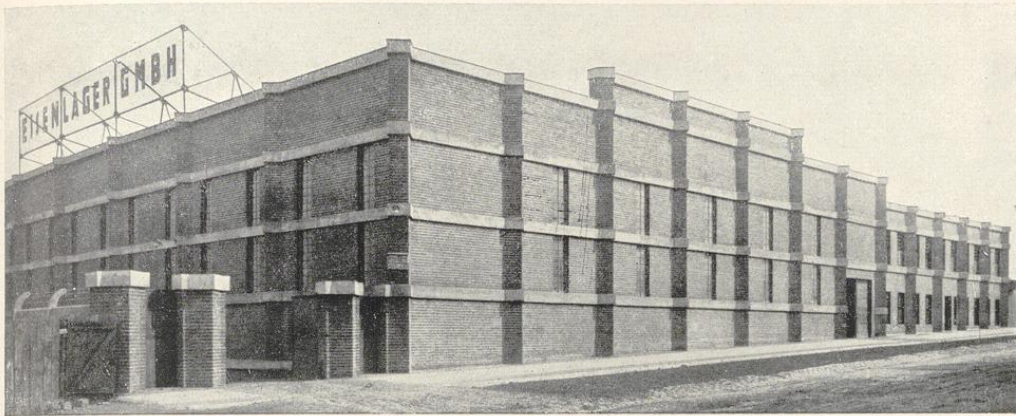
Daß die Gußstahlfabrik auch in bezug auf Wasser-, Licht- und Kraftversorgung möglichste Unabhängigkeit anstrebte und durch Anlage eigener Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke verwirklichte, brachte ihre Entwicklung naturgemäß mit sich.

Den gewaltigen Umfang des Verkehrs, wie er sich im Innern der Gußstahlfabrik und mit der Außenwelt abspielt, veranschaulichen einige Zahlen: Die Fabrik verfügt innerhalb ihres Gebietes über ein Netz von rund 75 km schmalspuriger und 163 km normalspuriger Bahnstrecke, auf der mehr als 100 Kruppsche Lokomotiven und rund 4000 Kruppsche Güterwagen verkehren. Mit diesem Netz stehen drei Stationen der Reichsbahn in Verbindung. Zur Abwicklung des Nachrichtenverkehrs bestehen eine Anzahl von Fernsprechämtern, darunter ein selbsttätiges Fernsprechamt mit etwa 1000 angeschlossenen Selbstwählapparaten, sowie ein Telegraphennetz von über 100 km Leitungslänge mit 19 Stationen und 24 Morseapparaten.

Naturgemäß ist ein so viele Tausende von Arbeitern beschäftigendes Werk in hervorragendem Maße berufen, an der Lösung sozialer Fragen mitzuwirken. Daß Al-

fred Krupp hier bahnbrechend vorging, lange bevor Staat oder Gemeinde sich regten, ist weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt. Von den Wohlfahrts-einrichtungen, welche im Laufe der Entwicklung der Essener Werke geschaffen wurden, sind die wichtigsten: die Konsum-Anstalt mit über 100 Verkaufs- und Ausgabestellen, ferner die ausgedehnten und musterträchtig eingerichteten Anstalten auf dem Gebiete der Gesundheitspflege, wie Kranken- und Erholungshäuser, das Wöchnerinnenheim, die Zahnklinik, endlich zahlreiche Einrichtungen, die der Fürsorge für Unterricht, Fortbildung und Erholung dienen. Ein besonders wichtiges Kapitel für sich bildet die seit Jahrzehnten von der Firma Krupp großzügig gehandhabte Wohnungsfürsorge für ihre Werksangehörigen. In Essen befinden sich annähernd 11 000 Kruppsche Familienwohnungen für Beamte, Arbeiter und Pensionäre, die zum größten Teil in besonderen Wohnkolonien untergebracht sind. Daneben bestehen noch ein Beamtenheim und ein Arbeiterheim für ledige Werksangehörige. In neuester Zeit erstreckt sich die Wohnungsfürsorge der Firma in der Hauptsache auf die Unterstützung verschiedener Baugenossenschaften Kruppscher Beamten und Arbeiter.





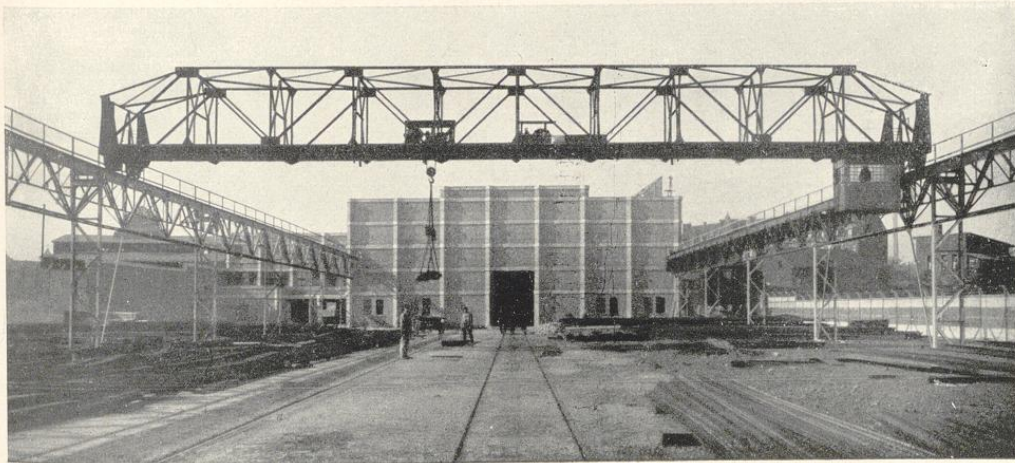
Phot. Söhn

EISENLAGER G. M. B. H., ESSEN-RUHR

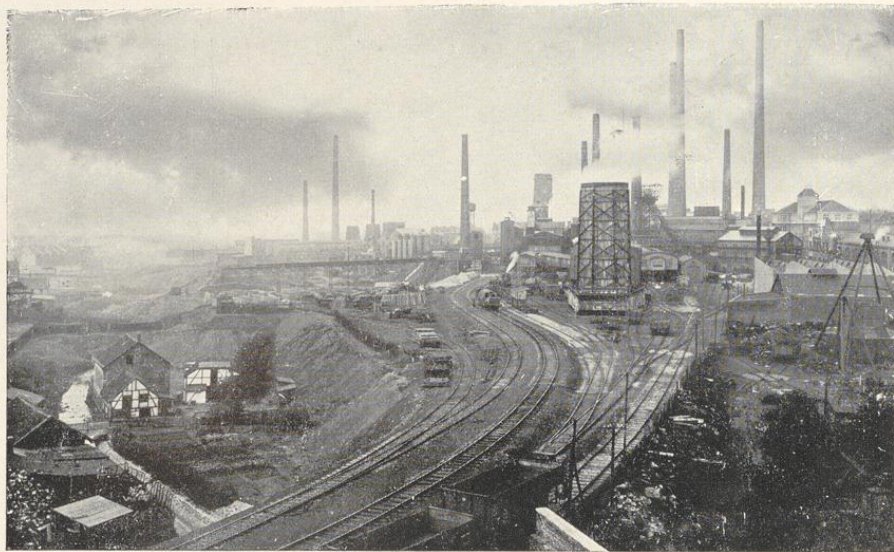
HERZOGSTRASSE NR. 30

Die Firma wurde im Jahre 1922 von verschiedenen Unternehmungen des Stinnes-Konzerns gegründet. Der Zweck des Unternehmens ist die Lagerhaltung von Stabeisen, Formeisen, Bandeisen, Eisenblechen, Röhren, Metallen und Kleiseisen aller Art, sowie der Großhandel mit den angeführten Erzeugnissen. Der Aus-

bau der Lageranlagen, die einen Flächenraum von 10 000 qm bedecken, wurde im Jahre 1924 beendet. Das Lager ist mit den modernsten Einrichtungen versehen und nach Entwürfen von Prof. E. Fahrenkamp, Düsseldorf, durch die A.-G. für Hoch- und Tiefbauten, vorm. Gebr. Helfmann, Essen, gebaut worden.

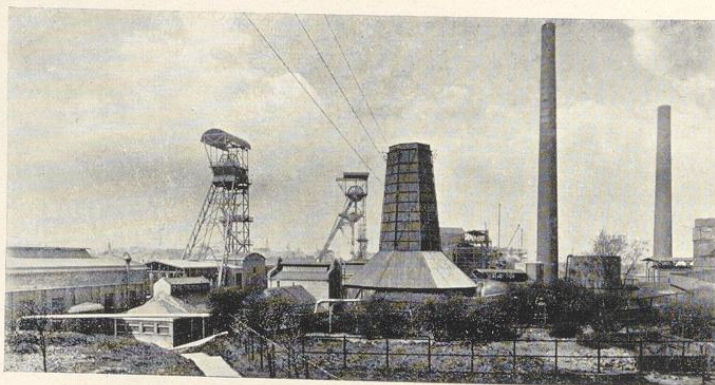


Phot. Söhn



Zeche Victoria Mathias

Gewerkschaften Victoria Mathias, Graf Beust,
Friedrich Ernestine, Mathias Stinnes,
Ver. Welheim u. Carolus Magnus



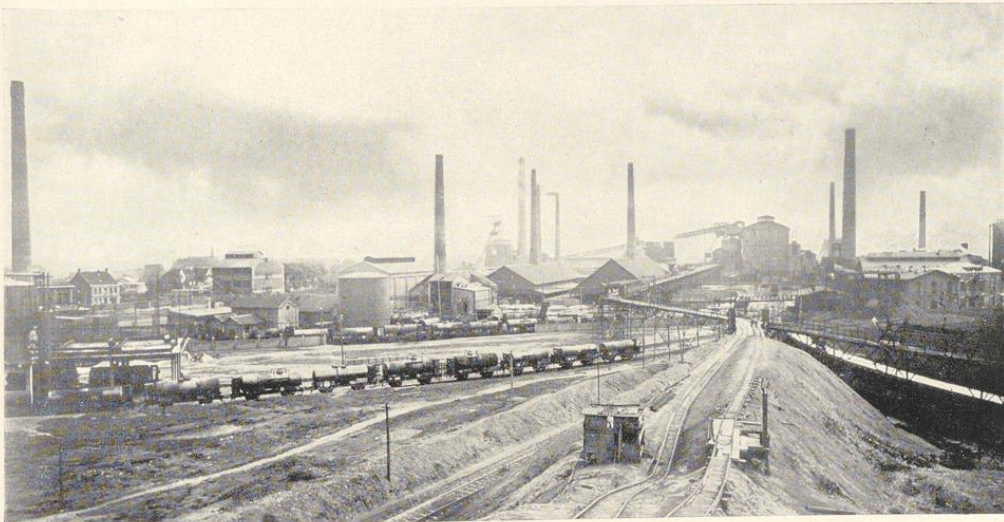
Zeche Graf Beust in Essen



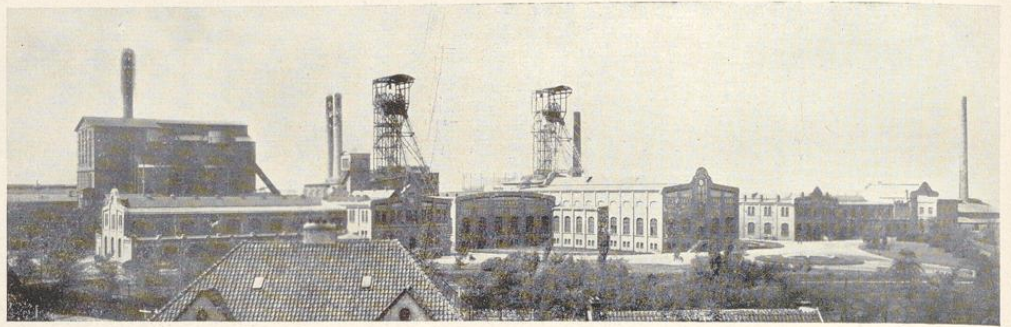
Zeche Friedrich Ernestine

Die in und in der näheren Umgebung von Essen liegenden und einer Verwaltung unterstehenden Bergwerke Victoria Mathias, Graf Beust, Friedrich Ernestine, Mathias Stinnes, Ver. Welheim und Carolus Magnus, in denen der Bergbau bis zu einer Teufe von etwa 850 m umgeht, haben nicht unwesentlich zur Entwicklung der Stadt Essen beigetragen. Aus kleinen Anfängen heraus

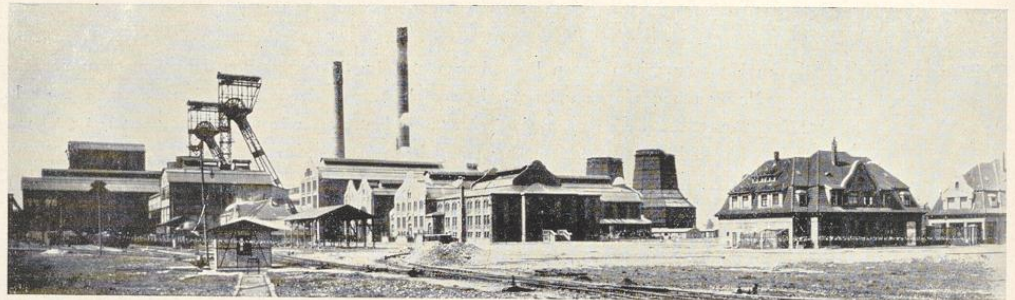
haben sie sich in den letzten Jahrzehnten zu neuzeitlichen, leistungsfähigen Bergwerksanlagen entwickelt, so daß sie heute etwa 16 000 Bergleuten Arbeitsgelegenheit geben. Außer den reinen Förderanlagen sind auf ihnen ausgedehnte maschinelle Einrichtungen zur Veredelung und Weiterverarbeitung der gewonnenen Kohlen vorhanden. Die Kokereien und Nebenprodukten-



Zeche Mathias Stinnes I/II in Karnap



Zeche Mathias Stinnes III/IV in Gladbeck.



Zeche Ver. Welheim in Bottrop



Zeche Carolus Magnus in Essen-Borbeck



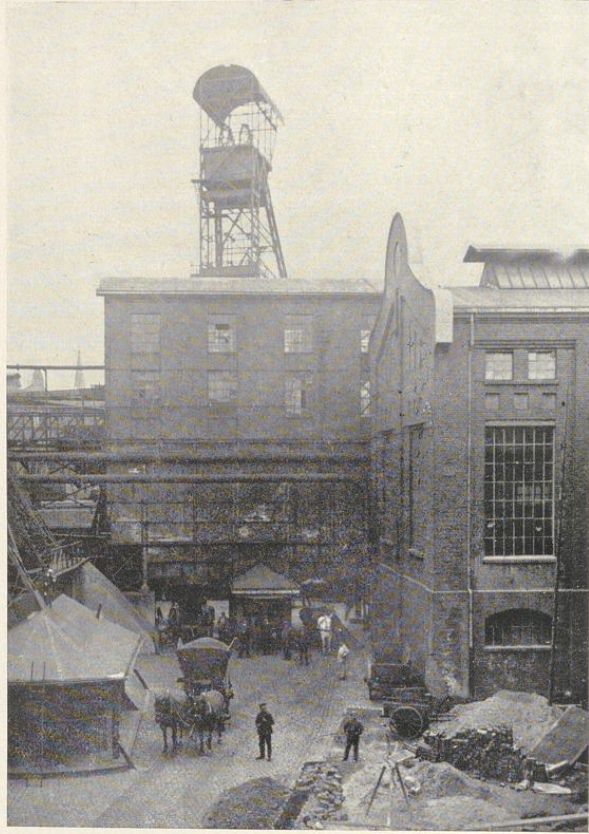
Bergarbeiterwohnungen der Zeche Victoria Mathias

betriebe sind in den letzten Jahren immer weiter ausgebaut und vervollkommenet worden, so daß sie heute zu den modernsten ihrer Art zählen. Die Stadt Essen und das bergische Land werden aus den Kokereibetrieben dieser Zechen mittels Ferngasleitungen zum großen Teil

mit Leuchtgas versorgt. Eine großzügige Wohnungspolitik der Verwaltung hat ganze Straßenzüge und große Kolonien mit gefälligen Häusern und schönen Wohnungen erstehen lassen, in denen die größte Anzahl der Belegschaftsmitglieder untergebracht ist.



Bergarbeiterwohnungen der Zeche Ver. Welheim



Zeche Graf Beust, Landabsatz-Ladestelle

Essener Kohlen-Kontor

Leopold Hoppe & Co., Essen

Im Industriegebiet ist das Verlangen der Brennstoff-Verbraucher, unter Ausschaltung des Zwischenhandels unmittelbar von den Zechen zu beziehen, immer größer geworden. Dies ist auch mit Recht begründet, weil der Verbraucher stets frisch geförderte und aufbereitete Ware und durch neuzeitliche Einrichtungen genau ermitteltes Gewicht erhält. Die Zufuhr erfolgt durch eigene oder von den Verbrauchern selbst gestellte Fahrzeuge, wodurch weitere Vorteile gewährt werden.

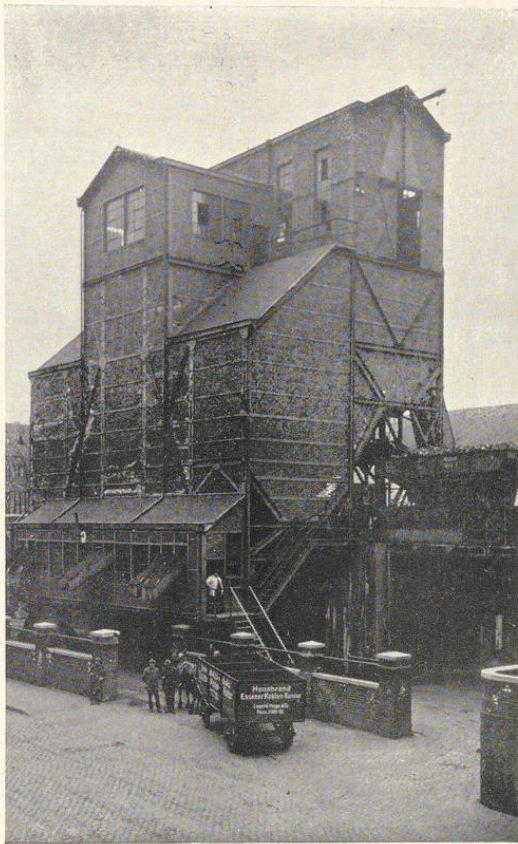
Die unmittelbare Abfertigung auf den großzügig und neuzeitlich eingerichteten Anlagen der Stinneszechen geschieht durch das

Essener Kohlen-Kontor

Leopold Hoppe & Co.

Blumenfeldstraße Nr. 12—16

das auch unter den Fernsprech-Nummern 7091, 8649, 7380—7392 Bestellungen annimmt. Für Zentralheizungen



Zeche Victoria Mathias, Koks-Brechwerk, Blumenfeldstraße
Landabsatz- und Waggon-Verladung

wird der silbergraue, trockene Brechkoks der Zeche Victoria Mathias in den Korngrößen 20/40, 40/70, 70/90 mm mit geringstem Aschegehalt besonders bevorzugt, während für den Küchen- und Waschofen die Kohle der Zeche Graf Beust als bestbewährt gilt.

Unter der Abteilung Baustoffe vertreibt das Essener Kohlen-Kontor sämtliche Baumaterialien für Hoch-, Tief- und Straßenbau, insbesondere den hochwertigen Eisen-Portland-Zement der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft.

Lieferungen erfolgen zu vorteilhaften Preisen und Bedingungen sowohl ab Werk wie auch ab Lager und frei Verwendungsstelle. Abschlüsse mit den leistungsfähigsten Werken der Baustoffindustrie gewährleisten eine jederzeit prompte und zuverlässige Bedienung.

Die Abteilung Keramik und keramische Erzeugnisse befaßt sich mit dem Verkauf und Verlegen von Wand- und Fußbodenplatten, Klein- und Stiftnosaik und Klinkerplatten. Neben feinen Marmorbekleidungen werden Plattenbeläge für Kessel- und Maschinenhäuser, Waschkäuen, Villen, Beamtenwohnungen, Arbeiterkolonien, Krankenhäuser und Hotels ausgeführt. Auf Wunsch erfolgt kostenlose Anfertigung von zeichnerischen Vor-

schlägen, die in Farbe und Aufteilung künstlerisch durchgeführt sind.

Ständig sind eine größere Zahl Fliesenleger beschäftigt, so daß alle Aufträge in kürzester Zeit fachgemäß ausgeführt werden können.

Auf dem Lager an der Burggrafenstraße sind stets die gängigsten Sorten Fußboden- und Wandplatten vorrätig. Muster und Zusammenstellungen können im Büro Blumenfeldstraße vorgelegt werden.

Eine weitere Abteilung verkauft unter fachmännischer Leitung alle Sorten Mineralöle und Fette. In enger Zusammenarbeit mit weltbekannten Importfirmen liefert das E. K. K. alle für die selbstverbrauchende Industrie in Frage kommenden Schmieröle amerikanischer und russischer Herkunft zu günstigen Preisen und Bedingungen. Als besonders hervorragende Spezialitäten sind bei den Verbrauchern die Transformatoren-, Turbinen- und Autoöle bekannt. Große Lagerplätze und bedeutender Faßbestand stehen den Abnehmern zur Verfügung.

Aus einer neuzeitlichen Tankanlage in der Blumenfeldstraße mit einem Fassungsvermögen von 50 000 Liter für Benzol und Benzin werden diese Betriebsstoffe faßweise und bis zu den kleinsten Mengen abgegeben.

Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk, A.-G.

Essen

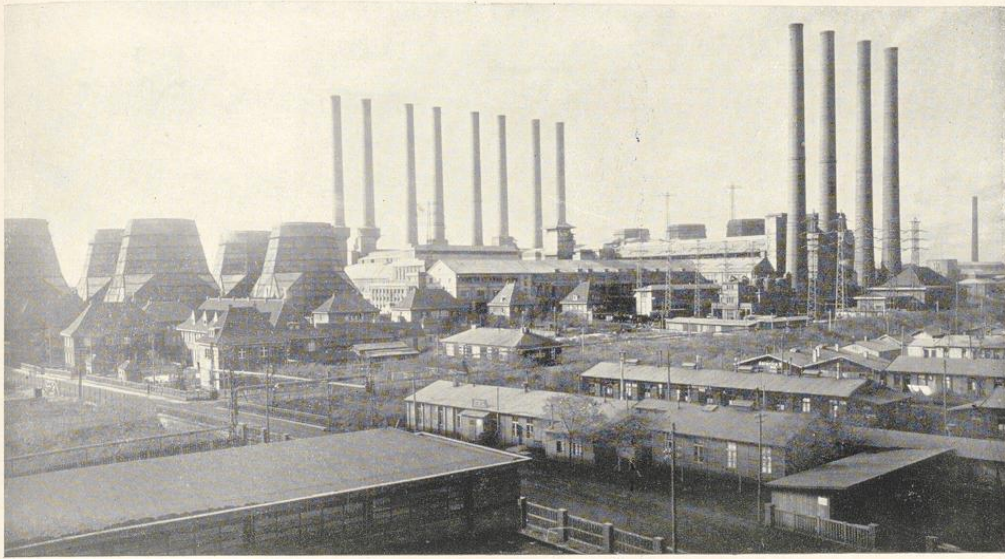
Das R. W. E. wurde im Jahre 1898 gegründet und errichtete sein erstes Kraftwerk in Essen. Bereits bei Errichtung dieser Stammzentrale war der Gedanke maßgebend, das Elektrizitätswerk an den Fundort der Kohle zu verlegen. Aus diesem Grunde wurde die Baustelle unmittelbar neben einer Kohlenzeche gewählt. Die hier zum Ausdruck kommenden Erwägungen fanden später noch eine weit umfassendere Verwirklichung. Die Tatsache, daß gerade die minderwertige Braunkohle durch Umwandlung in die beliebig fortleitbare Elektrizität sich besonders zur Energieerzeugung eignet, führte dazu, daß seit dem letzten Jahrzehnt ganz Norddeutschland vorzugsweise durch Braunkohlenstromleitungen fernversorgt wird. Als eins der ersten Unternehmungen hat das R. W. E. im Jahre 1913 die Durchführung der Braunkohlenstrom-Fernversorgung durch Errichtung eines Großkraftwerkes auf der Grube Vereinigte Ville der Braunkohlen- und Briketwerke A.-G. Roddergrube übernommen. Der ursprüngliche Kohlenlieferungsvertrag mit der Roddergrube ist später durch einen Interessengemeinschaftsvertrag umgeändert worden und schließlich ist eine vollständige Verschmelzung der Unternehmen erfolgt. Zur weiteren Sicherung seiner Kohlengrundlage hat das R. W. E. sich in ähnlicher Weise die drei Steinkohlenzechen Viktoria Mathias, Graf Beust und Ernestine in Essen angegliedert.

Eine grundsätzlich neuartige Maßnahme gelangte ferner beim R. W. E. derart zur Durchführung, daß dieses zu

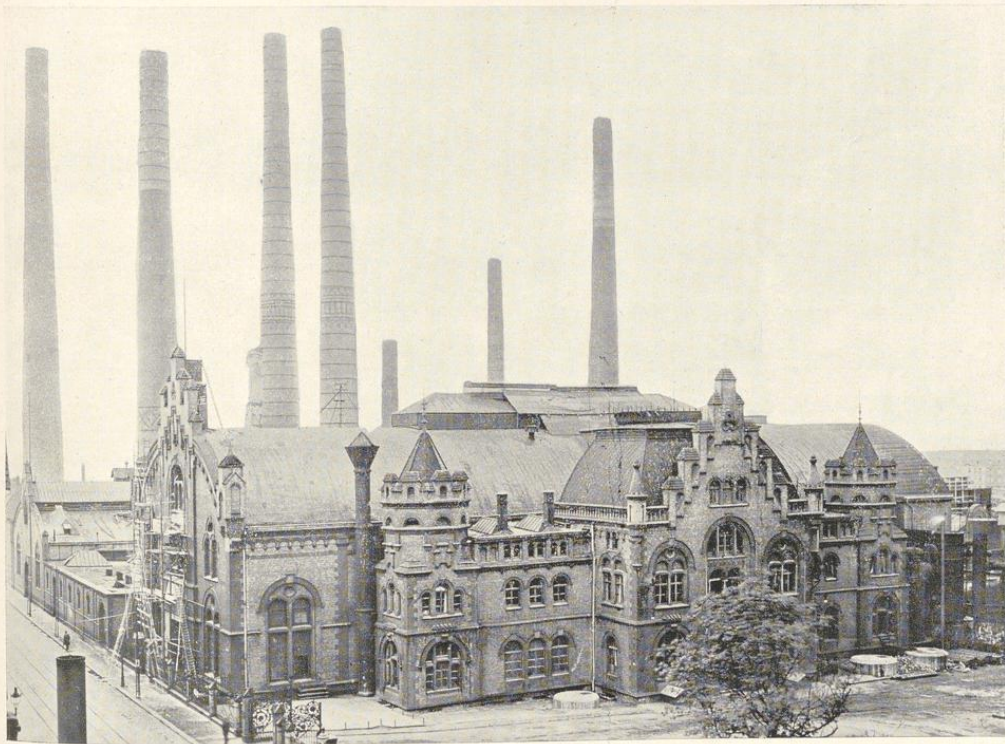
einem gemischt-wirtschaftlichen Unternehmen ausgestaltet wurde. Es haben sich nämlich die von ihm mit Strom versorgten Gemeinden, Kreise und Provinzen durch Aktienbesitz und durch Vertretungen im Aufsichtsrat an dem R. W. E. beteiligt, wobei die Aktienmehrheit in den Händen der öffentlichen Körperschaften ruht. Daneben ist auch die rheinisch-westfälische Großindustrie in gleicher Weise an dem Unternehmen interessiert. Diese glückliche Verbindung bringt es mit sich, daß auf der einen Seite die öffentlichen Belange sichergestellt sind, und andererseits auch die der Industrie gewahrt bleiben, die durch umfangreichen Strombezug die Grundlage für die sonst nicht mögliche, billige Stromversorgung der Kleinabnehmer in den Städten und auf dem platten Lande schafft. Zur Erzeugung des jährlich etwa eine Milliarde betragenden Stromabsatzes steht eine gesamte Maschinenleistung von 475 000 kW zur Verfügung, deren größter Teil auf die Braunkohlenkraftwerke entfällt.

Neben der Versorgung eines Gebietes von $3\frac{1}{2}$ Millionen Einwohnern mit Elektrizität hat das R. W. E. noch eine umfangreiche Fernversorgung mit Gas aus den Kokereibetrieben des Ruhrbezirkes eingerichtet, die zur Zeit bei einem Rohrnetz von 240 km Länge etwa 90 Millionen cbm Gas jährlich verkauft.

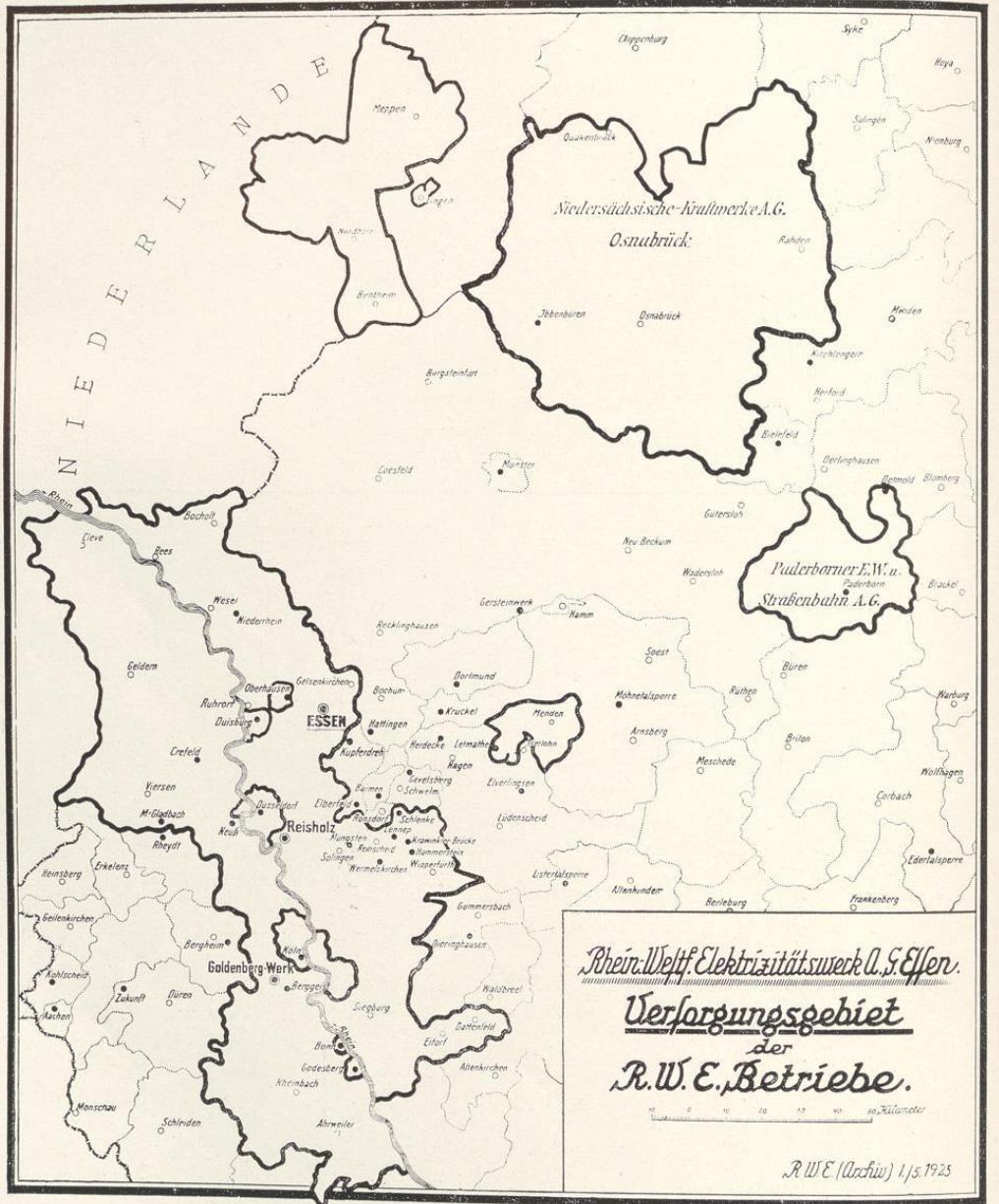
Außerdem betreibt das R. W. E. noch eine größere Anzahl Straßen- und Kleinbahnen mit einer gesamten Streckenlänge von 300 km, auf denen jährlich bis zu 46 Millionen Personen und über 900 000 Tonnen Güter befördert wurden.



R. W. E.-Großkraftwerk „Goldberg-Werk“ bei Köln, Maschinenleistung 290 000 kW



R. W. E.-Stammzentrale Essen, Maschinenleistung 37 000 kW





Hochtief

Aktien-Gesellschaft für Hoch- und Tiefbauten

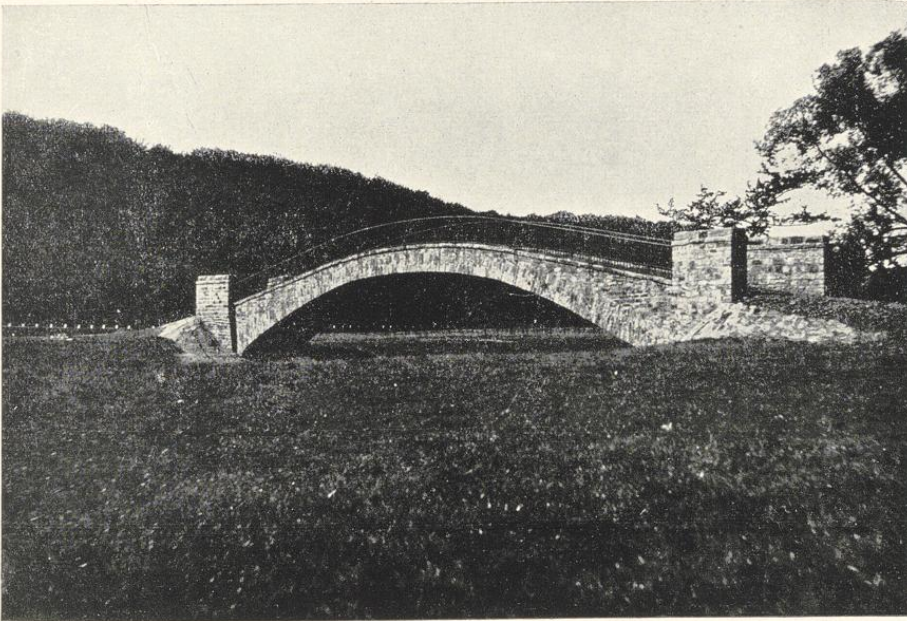
vorm. Gebr. Helfmann

ESSEN

Frankfurt a. M., München, Berlin, Amsterdam, Königsberg,
Köln, Hannover, Hamburg, Höchst a. M., Karlsruhe

Die Gesellschaft ist hervorgegangen aus dem in den 70er Jahren gegründeten Frankfurter Baugeschäft der Gebr. Helfmann. Sie entwickelte sich stetig zu ihrer jetzigen Bedeutung, welche aus der Zahl der beschäftigten 250 Angestellten und über 4000 Arbeiter zu erken-

nen ist. Das Arbeitsgebiet der Gesellschaft umfaßt den gesamten Hoch-, Tief-, Eisenbeton- und Ofenbau. Aus der Fülle der in den letzten Jahren ausgeführten und in Ausführung begriffenen Bauten seien namentlich erwähnt:



Ruhrbrücke für das Strandbad Essen

Hochbauten:

Stadttheater in Freiburg i. Br.,
Kollegiengebäude daselbst,
Universität Gießen,
Gerichtsgebäude,
Nordbau des Rathauses
und Sängerkapelle in Frankfurt a. M.,
Badischer Hof in Basel,
Schokoladenfabrik Rademaker, den Haag,
Umbau des Darmstädter Hoftheaters,
Siedlungsbauten im Industriebezirk,
In Frankfurt und in Haltingen in Baden,
Börsenneubau in Essen,

Magazingebäude R. W. E. in Essen,
Verwaltungsgebäude Viktoria-Mathias in Essen,
Großanlage der Eisenlager G. m. b. H. in Essen an der
Herzogstraße.
Koksseparation und Kohlenturm für Viktoria-Mathias in
Essen,
Kurhaus Bad Eilsen in Bückeburg,
Neues Stahlwerk des Bochumer Vereins bei Höntrop,
Verwaltungsgebäude der Rombacher Hüttenwerke in
Bochum,
Neubauten für die Glaswerke Ruhr in Karnap.
Zwei Umspannungsanlagen für das Rhein.-Westf. Elek-
trizitätswerk in Essen.



Börsen-Neubau in Essen (Entwurf Prof. Körner)

Tiefbauten:

Hafen- und Wehrbauten, Schifffahrtskanäle, Schleusen
und Brücken, z. B.:
Hafenerweiterung, Ruhrort,
Schleusen- und Turbinenanlagen in Bremen,
Lippedurchstich bei Wesel,
Schifffahrtskanal Wesel-Datteln nebst Lippeverlegung
bei Dorsten,
Ufermauer auf der Insel Wieringen (Holland),
Bau und Einrichtung des gesamten Hafens Grimberg
für die Gelsenkirchener Bergw. A.-G., Gelsenkirchen,
Bagger- und Betonarbeiten für das neue Stahlwerk des
Bochumer Vereins in Höntrop,
Kläranlage für die Rombacher Hütte, Bochum,
Baggerarbeiten für den Unterwasserkanal, Mülheim-Ruhr,
Hafenbecken für die Dorstener Hafen- und Betriebs-
gesellschaft m. b. H., Recklinghausen,
Stollenbau 6.7 km für das Wasserwerk des Landkreises
Aachen.

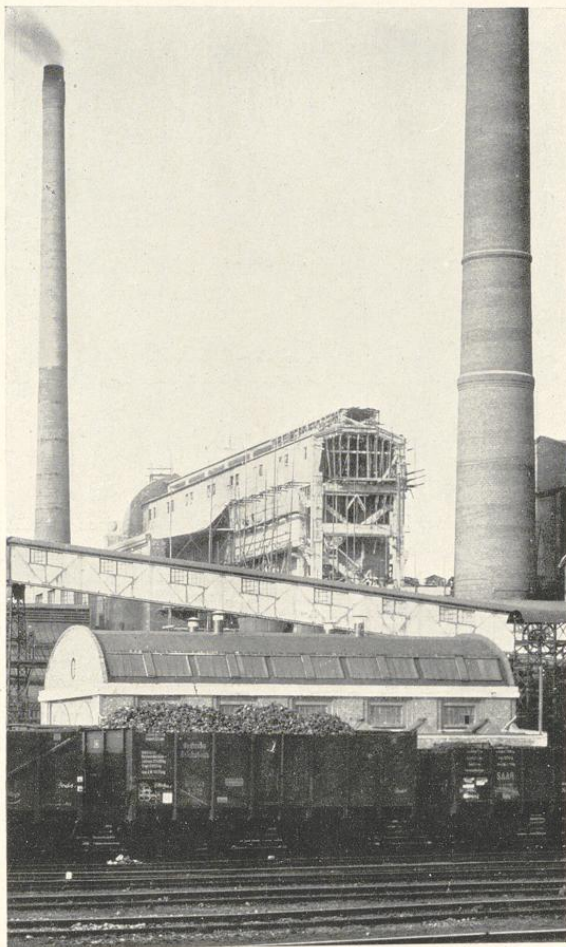
Eisenbetonbauten:

Bahnhofshallen in Berlin, Nürnberg, Hedderheim, Frankfurt usw.,
Getreidesilos in Genua,
Fabrikbauten, Eisenbetonkanäle, Kohlentürme, Fundamente auf den Stinneszechen, der Dortmunder Union, Gelsenkirchener Bergwerks A.-G., des Bochumer Vereins und anderen Werken,

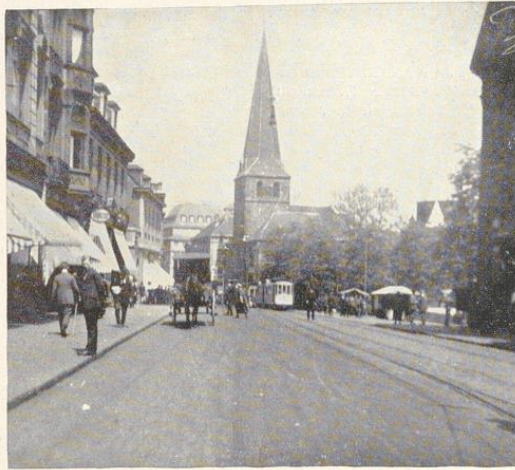
Eisenbahnunterführung und Ruhrbrücke bei Rellinghausen,

Wassergewinnungsanlagen und Bunker auf der Kupferhütte, Duisburg,

Zementfabrik Kiefersfelden u. a. m.



Kohlenbunker für die Zeche „Mathias Stinnes I/II“ bei Essen



Essen, Burgstraße



Gesellschaft für Teerstraßenbau m. b. H. ESSEN

nennt sich das Unternehmen, das seit einer langen Reihe von Jahren den Ausbau der Teerstraßen in Anpassung an die zeitigen Verkehrsverhältnisse betreibt.

Nach den Erfahrungen, die man im Auslande, insbesondere in England, namentlich auch während und nach dem Kriege in weitestem Maße ausgedehnt hat, hat die Gesellschaft für Teerstraßenbau den verschiedenen Anforderungen, wie sie je nach der Örtlichkeit und sonst an die Straßen gestellt werden, Rechnung getragen. Sie hat verschiedene Befestigungsarten sowohl für Fahrbahnen wie Fußwege eingeführt und ist somit in der Lage, die jeweils zweckmäßigste Bauweise anzuwenden, wodurch auch die größtmögliche Wirtschaftlichkeit gewährleistet ist.

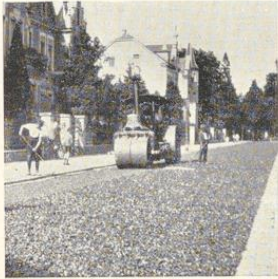
Besonders zu erwähnen ist auch das Essener Asphaltverfahren des Stadtbaurats Herrn Dr. Dammann in Essen, das die Gesellschaft für Teerstraßenbau durch ihre Tochtergesellschaft

Kunststraßenbau G. m. b. H. Essen

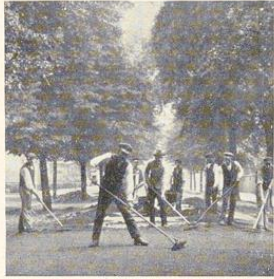
zur Ausführung bringt.

So sind im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, das insbesondere während der langwierigen Besetzung ganz auf Selbsthilfe angewiesen war, lange Strecken unter den verschiedensten Verkehrsstärken von der Gesellschaft für Teerstraßenbau in zeitgemäßen Zustand gebracht. Diese Ausführungen sind jetzt für die Nachbargebiete und weiterhin vorbildlich geworden, wie schon aus den zahlreichen Bereisungen durch besondere Kommissionen der interessierten Verwaltungen zu ersehen ist. Zahlreiche Besichtigungen der verschiedensten Fahrbahn- und Fußwegbeläge in Essen, Mülheim, Hamborn, Duisburg, Düsseldorf, Köln, Dortmund, Bochum usw. haben zu gleichartigen Ausführungen in anderen Bezirken Anlaß gegeben.

Bei dem Kalteinbauverfahren der Gesellschaft für Teerstraßenbau kommen nur inländische Gesteinsmaterialien und Teer aus den Kokereien des deutschen Zechenbezirks zur Verwendung. Dieses hält die Gesellschaft für Teerstraßenbau — im Gegensatz zu den meisten anderen Unternehmungen, die neuzeitliche Straßenbauweisen betreiben — für ihre vornehmste Pflicht, da es im vaterländischen Interesse liegt. Die zeitgemäße Instandsetzung



Godesberg



Carnap, Bottroper Str.



Dortmund

der Straßen, die mit der unaufhaltsam gesteigerten Belastung durch Kraftwagen aller Art zur zwingenden Notwendigkeit geworden ist, wird dadurch vom Auslande völlig unabhängig gemacht. Gleichzeitig ist der deutschen Teerindustrie ein weites Arbeitsgebiet eröffnet worden, und die beträchtlichen Geldmittel, die sonst ins Ausland abgehen, können zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft dienen.

Durch die immer mehr zunehmende Nachfrage nach ihren einbaufertigen Materialien ist es der Gesellschaft für Teerstraßenbau möglich geworden, ihre Einrichtungen für die Zubereitung der Materialien — Zerkleinerung, Trocknung, Teerung usw. — großzügig zu gestalten. So

sind Zubereitungsanlagen in Sturmshof (Essen-Dellwig), Oberhausen, Andernach und Eßlingen in Betrieb, andere — so in Gera, Berlin, Unna — sind im Entstehen. Hierdurch konnten die Gestehungskosten so weit herabgemindert werden, daß keine Straßenbauweise, die im gleichen Maße neuzeitlichen Ansprüchen, insbesondere bezüglich Geräuschlosigkeit und Staubfreiheit entspricht, zu gleichen Bedingungen ordnungsmäßig zur Ausführung gebracht werden können.

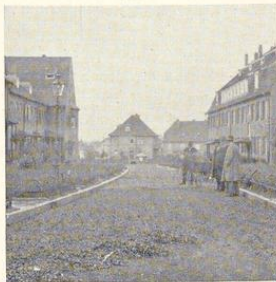
Zu weiteren Auskünften, insbesondere auch zur Führung im Industriegebiet über Teerstraßen usw., die z. T. schon von der Vorkriegszeit her unter starkem Verkehr liegen, sind jederzeit bereit

Kunststraßenbau G. m. b. H. Gesellschaft für Teerstraßenbau m. b. H.

Kruppstraße 8 (Arenberghaus)

ESSEN

Fernsprecher Nr. 9507 und 9508



Bochum

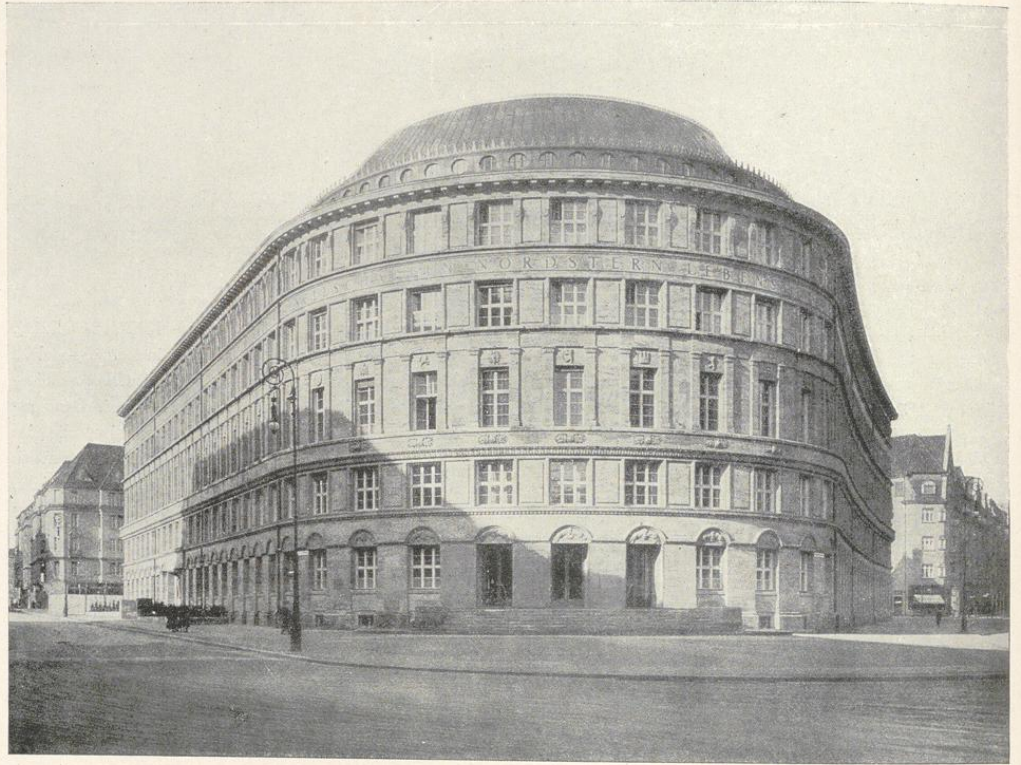


Mülheim



Hörde

NORDSTERN-KONZERN



DAS NORDSTERNHAUS IN BERLIN-SCHÖNEBERG, NORDSTERNPLATZ

erbaut in den Jahren 1913 und 1914 von Herrn Prof. Dr. ing. h. c. Paul Mebes zählt zu den schönsten und interessantesten Bauten von Groß-Berlin. In der regelmäßig gegliederten Fassade aus deutschem Travertin (Kalkstein) kommt der Charakter eines großen Verwaltungsgebäudes klar zum Ausdruck. Durch die stark betonte, horizontale

Gliederung wird die Wirkung eines kräftig gelagerten Baukörpers erreicht, wie man sie oft bei römischen Bauwerken findet. Die innere Ausstattung ist bei aller Gediegenheit der verwendeten Materialien in einfachen Formen gehalten und ganz dem Zwecke eines modernen Bürohauses angepaßt.

ZUM NORDSTERN-KONZERN GEHÖREN FOLGENDE GESELLSCHAFTEN:

Allba-Nordstern-Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft zu Berlin,
Nordstern Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Berlin-Schöneberg,

Nordstern Transport-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Berlin-Schöneberg.
Ferner auch die Nordstern-Bank Aktiengesellschaft, die Bankgeschäfte jeder Art betreibt.

NORDSTERN-KONZERN



DAS NORDSTERNHAUS IN ESSEN, HUYSSENALLEE 10

erbaut im Jahre 1874 ist in einfacher, jedoch wirkungsvoller, breit horizontaler Gliederung gehalten. Es ist in architektonischer Hinsicht einer der besten Zweckbauten aus der Bau-Periode Essens um 1870. Die im Nordstern-Konzern vereinigten Gesellschaften betreiben folgende Versicherungszweige:

1. **Allba-Nordstern-Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft**
Lebensversicherung jeder Art (ohne und mit Einschluß der Invaliditätsgefahr) auch mit mehrfacher Leistung bei Tod durch Unfall
Kollektiv- und Gruppen-Lebensversicherung
Aussteuer- und Studiengeldversicherung
Kurze Todesfallversicherung
Rentenversicherung;
2. **Nordstern Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft**
Feuer-Versicherung
Einbruch-Diebstahlversicherung
Glasversicherung
Aufrohrversicherung
Wasserleitungsschädenversicherung

- Einzel- und Sammel-Unfall-Versicherung (auf Wunsch mit Prämienrückgewähr)
Reise-Unfall-Versicherung (auch für Weltreisen)
lebenslängliche Eisenbahn- u. Dampfschiff-Unglücksversicherung
Reisegepäck- und Reise-Unfall-Versicherung in einer Police
Automobilversicherung jeder Art;
3. **Nordstern Transport-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft**
Transport-Versicherungen aller Art
Reisegepäckversicherung mit Einschluß des Handgepäckes
Valorenversicherung
Kaskoversicherung
Juwelen- und Pelze-Versicherung.

Zur besonderen Pflege der Beziehungen des Konzerns zu Industrie und Handel in Rheinland und Westfalen ist mit Sitz in Essen eine Zweigdirektion unter der Bezeichnung Nordstern-Konzern, Direktion-West errichtet.



Glaswerke Ruhr Aktiengesellschaft, Essen

Beisingstraße 1a

Die Glaswerke Ruhr Aktiengesellschaft wurde im Jahre 1923 mit dem Sitz in Essen gegründet. Die Werke selbst, für die das erste Bauprogramm im Laufe des Jahres 1925 beendet wird, befinden sich im industriereichen Norden der Stadt Essen in der Landgemeinde Karnap, nördlich des Rhein-Herne-Kanals, unmittelbar neben der Doppelschachtanlage Mathias Stinnes I II. Das gesamte Werksgelände umfaßt einen Flächenraum von 65 000 qm und hat außer Bahnanschluß auch Kanalverbindung über den Zechenhafen Mathias Stinnes.

Der Betrieb ist unter Verwertung der Fortschritte, die die nordamerikanische Glasindustrie in wissenschaftlicher und technischer Hinsicht in den letzten zehn Jahren gemacht hat, vollautomatisch eingerichtet. Auch die Zubereitung und Zuführung des Gemenges ist weitgehend mechanisiert.

Der Schmelzprozeß erfolgt in kontinuierlich arbeitenden Wannen. Zurzeit sind fünf Wannen fertiggestellt mit 20, 40, 40, 270, 300 Tonnen Inhalt. Die ersten drei Wannen, die Ende 1924 und Anfang 1925 in Betrieb genommen wurden, dienen zur Herstellung von Röhren und Stäben. Die beiden großen Wannen dienen zur Erzeu-

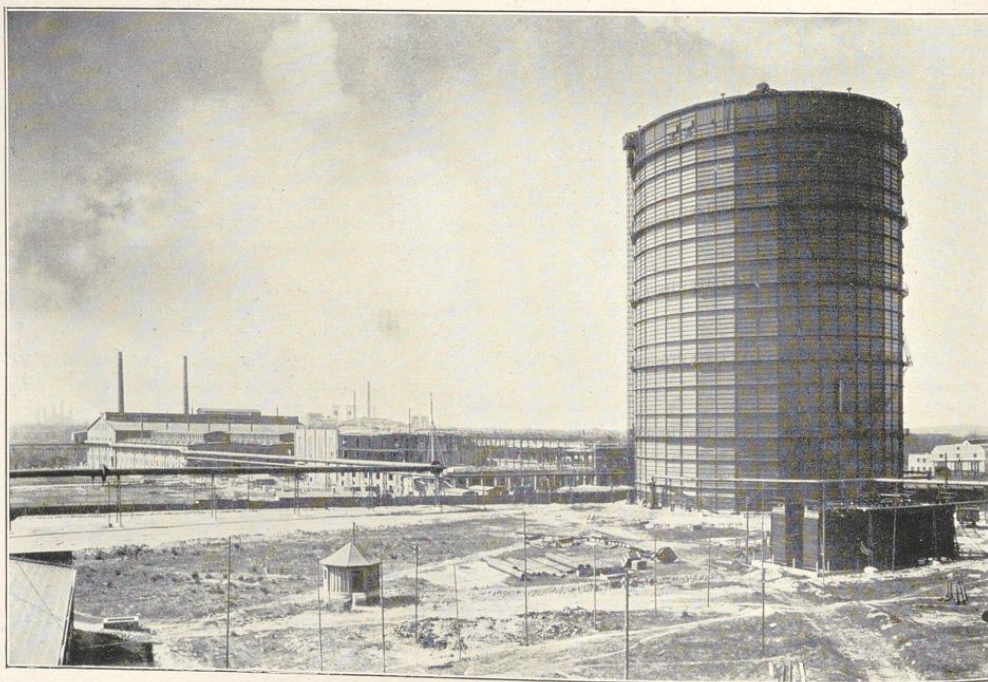
gung von Weißhohlglas und Preßglas aller Art (Wirtschaftsglas, Verpackungsglas).

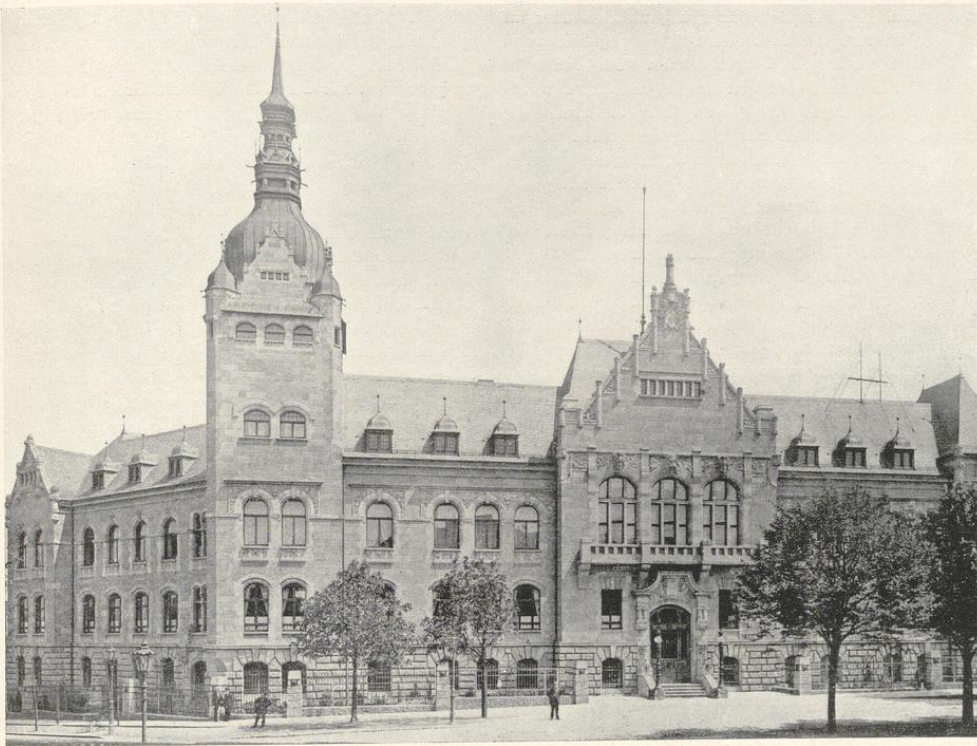
Die Röhren-Abteilung arbeitet mit sechs amerikanischen Ziehmaschinen (Danner-Patente).

Die Abteilung Wirtschafts- und Verpackungsglas arbeitet mit modernen, vollautomatischen Blasmachines und Preßblasmachines, denen bei ununterbrochenem Tag- und Nachtbetrieb der aus den Wannen fließende Glasstrom durch Glasspeiser nach dem System Tucker, Reeves & Beatty zugeführt wird. Die Produktionsmöglichkeit der an den beiden großen Wannen aufzustellenden Maschinen überschreitet 100 Tonnen täglich.

Die Hütte verwendet in ihrem Betriebe keine feste Brennstoffe, sondern bezieht die erheblichen, für den Schmelzprozeß usw. erforderlichen Energiemengen in Form von Gas aus den Kokereien und aus den der Verwertung der minderwertigen Brennstoffe dienenden Schwelanlagen und Generatoren-Anlagen der angrenzenden Zeche Mathias Stinnes I/II.

Für Forschungs- und Versuchszwecke dient eine besondere Anlage mit Hafenofer und einer 6-Tonnen-Wanne.





Verein für die bergbaulichen Interessen in Essen.

Am 17. Dezember 1858 erfolgte in Essen die Gründung des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund; so hat der Verein bis zum Jahre 1924 geheißen. Diese Gründung fällt in eine Zeit tiefgreifender Umwälzung auf dem Gebiete des gesamten Bergwesens. Die Fortschritte der Bergbaukunst hatten die bisherige technische Gebundenheit

des Bergbaubetriebes zu einem guten Teile aufgehoben; die Enge des lokalen Marktes, die der jetzt erst möglichen Massenförderung hemmend im Wege stand, war durch die Entwicklung des Eisenbahnwesens durchbrochen, und auch die Gesetzgebung hatte sich den Anforderungen der neuen Verhältnisse nicht entziehen können und bereits den ersten bedeutungsvollen Schritt

zur Beseitigung der rechtlichen Gebundenheit des Bergbaues getan. Gerade diese Übergangszeit, wo alles im Fluß war, Bestehendes in seiner Abänderungsbedürftigkeit erkannt wurde, das Neue, das an seine Stelle zu treten berufen war, noch nicht die wünschenswerte Deutlichkeit der Form gewonnen hatte, ließ eine kraftvolle, planmäßige Mitarbeit der nächsten Interessenten an der Schaffung der neuen Verhältnisse als dringend geboten erscheinen. Eine unmittelbare und geradezu nötige Veranlassung zu einem engeren Zusammenschluß behufs Wahrung ihrer vielfachen gemeinsamen Interessen ergab sich aber für die Bergbautreibenden des Ruhrbezirks aus der damaligen ungünstigen Lage des Steinkohlenbergbaues, der sich im Jahre 1858 nach einer mehrjährigen Zeit des Aufschwungs in einen Niedergang hineingezogen sah, der ihn mit dem Schrecken einer Überproduktion bedrohte. Wenn es damals gelang, der bestehenden Schwierigkeiten Herr zu werden, so darf sich der Verein daran ein großes Verdienst zurechnen. Seine Bestrebungen richtete er in den Anfängen seines Bestehens vor allem auf die Erweiterung des Absatzgebietes der Ruhrkohle, die er vornehmlich durch den Ausbau des Eisenbahn- und Wasserstraßennetzes und eine Verbilligung der Frachtsätze zu erreichen suchte, wie auch späterhin die Verkehrsfragen immer einen breiten Raum in seinem Aufgabenkreis eingenommen haben. Der Aufschwung, den der Ruhrbergbau in den nunmehr bald sieben Jahrzehnten, die nach der Gründung des Vereins verstrichen sind, genommen hat, und der sich mit besonderer Deutlichkeit in der Steigerung der Förderung des Bezirkes von 4 Millionen Tonnen im Jahre 1858 auf 114 Mill. Tonnen im letzten Friedensjahr, bei einer gleichzeitigen Vermehrung der Belegschaft von 32 500 auf fast 410 000 Mann ausprägt, ist aufs engste mit seiner Tätigkeit verknüpft. Es ist nicht zu viel gesagt, daß in diesem langen Zeitraum auf dem Gebiete des Bergbaues wohl keine wirtschaftliche und keine technische Frage aufkam, die der Verein nicht nach Kräften gefördert hat. Er trat, wie wir bereits sahen, zu einer Zeit ins Leben, die noch eine Mitwirkung an der Befreiung des Bergbaues aus den überkommenen Fesseln gestattete. Nachdem durch das Allgemeine Berggesetz vom Jahre 1865 eine sichere gesetzliche Grundlage für die Aufwärtsentwicklung des Bergbaues geschaffen war, galt es vor allen Dingen, die dieser entgegenstehende Zersplitterung des Bergwerksbesitzes zu beseitigen. Die hierfür grundlegenden Arbeiten gingen von der vom Bergbauverein eingesetzten technischen Kommission aus. Die in der Folgezeit erzielte Bildung von großen Betriebs- und Wirtschaftseinheiten knüpft unmittelbar an deren Arbeiten an. Auch die weitergehende Zusammenschlußbewegung, die auf eine Regelung der Förderung, des Preises und des Vertriebes der bergbaulichen Erzeugnisse hinauslief, hatte in dem Bergbauverein einen unermüdlichen Förderer. Diese Bestrebungen fanden ihren Abschluß in

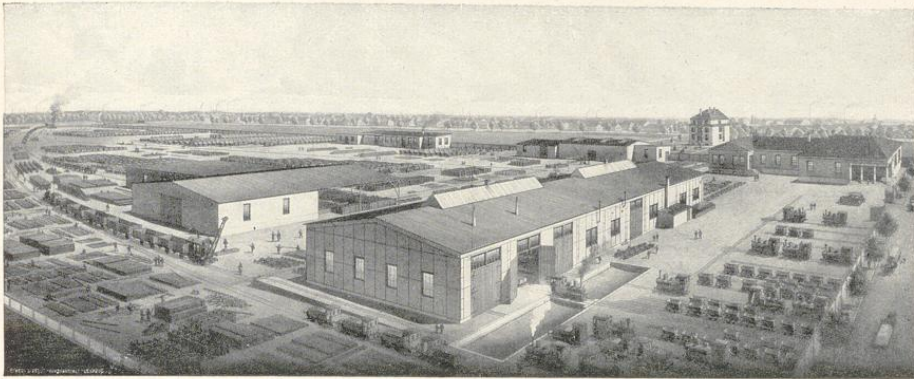
der im Jahre 1893 erfolgten Gründung des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats, und der Bergbauverein darf den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, der Vater dieser machtvollen Einrichtung zu sein, mit deren Bestand die Größe und Fortentwicklung des Ruhrbergbaues unlösbar verknüpft erscheinen.

Bei der Bearbeitung der technischen Fragen des Bergbaues, denen der Verein von Anfang an lebhafteste Aufmerksamkeit und Förderung hat angedeihen lassen, wird er von dem 1899 von ihm ins Leben gerufenen Dampfkessel-Überwachungs-Verein der Zechen im Oberbergamtsbezirk Dortmund auf das Nachdrücklichste unterstützt. Die wachsende Bedeutung der Arbeiterfragen veranlaßte den Verein, neben sich als Arbeitgebervereinigung des Ruhrbergbaues im Jahre 1908 den Zechen-Verband zu gründen. Bergbauverein und Zechenverband sind durch Personalunion miteinander verbunden. Wie sie in demselben Dienstgebäude untergebracht sind, so haben sie auch Präsidium und Geschäftsführung gemeinsam. Als ein Ausfluß der dem Wohle der Belegschaft gewidmeten Bemühungen des Vereins stellt sich u. a. die Schaffung der Grubenrettungszentrale dar.

In seiner Wirksamkeit hat sich jedoch der Verein nicht auf seine unmittelbaren bergmännischen Interessen beschränken können oder auch nur wollen, sondern sich vielfach an den weiteren wirtschaftlichen und sonstigen Aufgaben beteiligt, die jeweilig die Gesetzgebung und Verwaltung des Staates und die verschiedenen Kreise des gewerblichen Lebens beschäftigt haben. Erwähnt mag hier werden, daß er sich im Verein mit der Berggewerkschaftskasse namentlich für eine würdige Vertretung des Bergbaues auf den im Laufe der Jahre im In- und Auslande veranstalteten Ausstellungen eingesetzt hat, auf denen ihm zahlreiche Auszeichnungen zuteil geworden sind.

In der Berg- und Hüttenmännischen Zeitschrift „Glückauf“ verfügt der Bergbauverein über ein wissenschaftliches Organ. Eine sachgemäß eingerichtete und reich ausgestattete Bibliothek hält den Vereinsmitgliedern die für ihre Zwecke in Betracht kommende Literatur stets zur Verfügung und ist auch allgemein zugänglich. Als ein bedeutsames Denkmal auf literarischem Gebiete stellt sich das große von dem Verein herausgegebene Werk dar „Die Entwicklung des niederrheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaues in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“.

Für die Stadt Essen hat der Bergbauverein auch dadurch noch eine besondere Bedeutung gewonnen, daß die genannten, im Laufe der Jahre von ihm ins Leben gerufenen weitem Verbände des Ruhrbergbaues, wie das Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat, der Dampfkessel-Überwachungs-Verein und der Zechen-Verband, ihm folgend ebenfalls ihren Sitz in Essen genommen haben.



KURT STERN

Essen-Altenessen

Bruckmannstraße 101

Fernrufe 34, 1665 u. 9677 * Tel.-Adr.: Feldbahnen * Anschlußgleis: Station Katernberg-N.



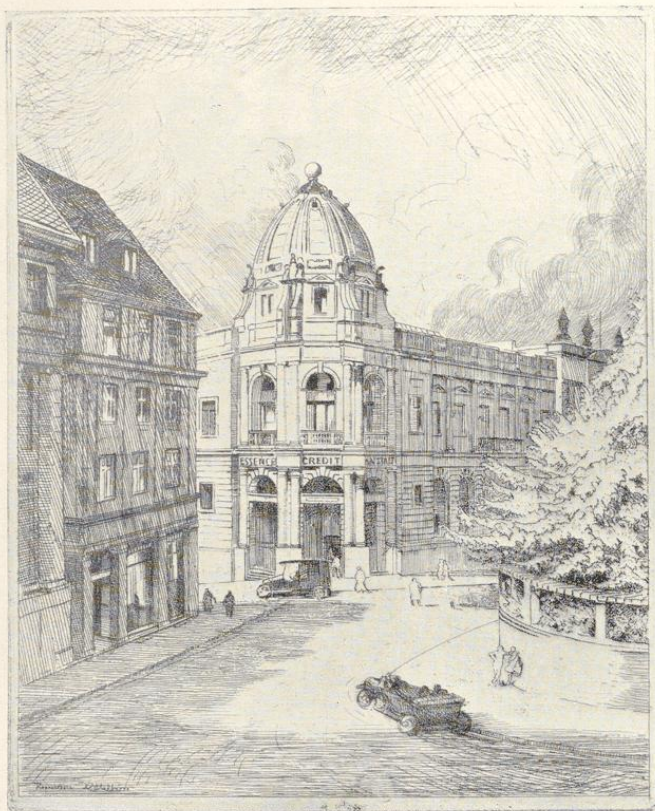
Feld- und Industriebahnwerk

Feldbahnen aller Art
in allen Profilen und Spurweiten

Komplette Lokomotiv-Bauzüge einschließl. Bagger

Baumaschinen aller Art
zum Kauf und zur Miete

Normalspurige Anschlußgleise, einbaufertige Herstellung



ESSENER CREDIT-ANSTALT

FILIALE DER DEUTSCHEN BANK

Aktienkapital und Reserven 205 Millionen Reichsmark

ESSEN - RUHR

Bankgeschäfte aller Art / Scheck-, Depositen- und Kontokorrentverkehr / An- und Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren / Besondere Abteilung für den Handel in Bergwerksaktien, Kuxen u. Obligationen / Verwaltung offener Depots / Aufbewahrung geschlossener Depots / Devisenabteilung / Aufnahme von Dokumenten / Stahlkammer

DEUTSCHE BANK, HAUPTSITZ BERLIN
Niederlassungen an allen Hauptplätzen Deutschlands



GEBR. HAMMERSTEIN, BANKGESCHÄFT

Theaterstrasse 20

Die Firma Gebrüder Hammerstein (hervorgegangen aus der am 30. September 1908 in Liquidation getretenen Firma Walter Hammerstein, Mülheim-Ruhr, die s. Zt. bei der Einführung des Kuxenhandels im rheinisch-westfälischen Industriebezirk hervorragenden Anteil hatte) wurde am 1. Oktober 1908 in Mülheim-Ruhr mit einer Zweigniederlassung in Berlin von den derzeitigen Mitinhabern der eingangs erwähnten Firma Willy und Richard Hammerstein gegründet. Am 1. Juli 1914 erfolgte die Übersiedlung nach Essen. Während des Krieges befanden sich die Büros im Gebäude der Disconto-Gesellschaft, welche nach dem Kriege in das in der Abbildung gezeigte eigene Gebäude verlegt wurden. Der damalige Mitinhaber Willi Hammerstein kehrte aus dem Weltkriege nicht zurück. Er fiel als Hauptmann der Artillerie 1916 vor Verdun. Am 1. Januar 1920 erfolgte die Kommanditierung seitens der damaligen Deutschen Nationalbank Bremen, die inzwischen von der Darmstädter und Nationalbank noch erweitert worden ist. Seit dem 15. August 1924 ist Herr Richard Hammerstein, welcher seinen Wohnsitz in Berlin hat, alleiniger Inhaber. An diesem Tage wurde die Zentrale von Essen nach Berlin verlegt. Das Essener Geschäft wird als Filiale unter Leitung des Einzelprokuristen, Herrn Karl von der Linden, fortgeführt. In der Hauptsache wird das Effekten-Geschäft gepflegt (Kuxen, Obligationen und Aktien mit und ohne Börsennotiz). Die Firma ist Mitglied der Essener und Düsseldorfer Börse, sowie des Rhein-Westf. Kassenvereins.

Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks Langenbrahm

zu

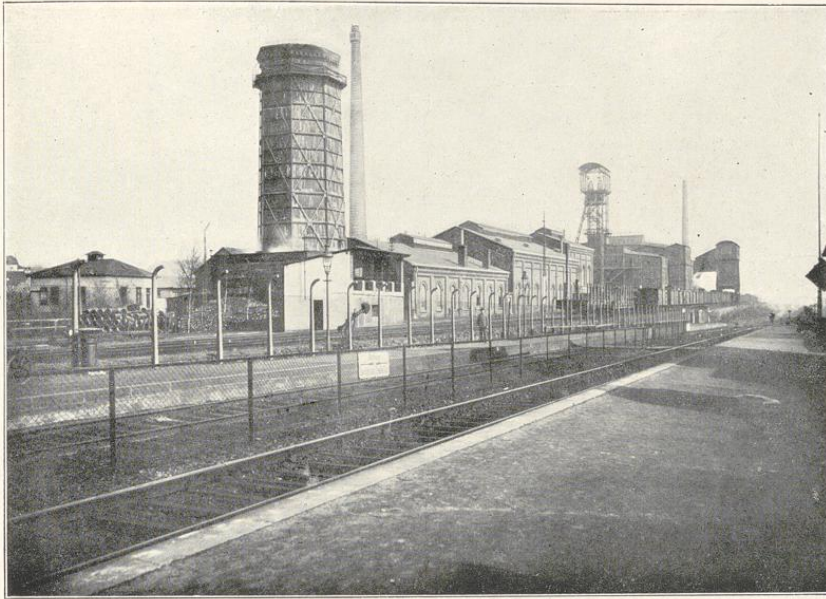
Essen-Rüttenscheid

*

Die Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks Langenbrahm zu Essen-Rüttenscheid betreibt den Steinkohlenbergbau als eine der ältesten Zechen des Ruhrreviers schon seit 1771. Ihre ersten Belehnungsurkunden sind noch von dem damaligen Reichsabt zu Werden ausgestellt worden. Der Name Langenbrahm hat im Deutschen Reich und weit über dessen Grenzen hinaus einen guten Klang. Die beiden Förderschächte liefern eine vorzügliche Magerkohle (Anthrazit), die als Hausbrand und auch für industrielle Sonderzwecke sehr gesucht ist. Die Nachfrage nach den vorzüglich aufbereiteten verschiedenen Kohlsorten ist so stark, daß nicht alle Anforderungen befriedigt werden können.

Der Langenbrahm-Anthrazit findet vorzugsweise Verwendung als Hausbrand, und zwar in erster Linie in den sogenannten amerikanischen Dauerbrennern und Füllöfen, in letzter Zeit auch an Stelle von Koks bei der Zentralheizung. Auch im Küchenherd wird die Kohle wegen ihrer Sauberkeit und ihrer großen Heizkraft sehr geschätzt. Bei ihrer Verwendung muß darauf geachtet

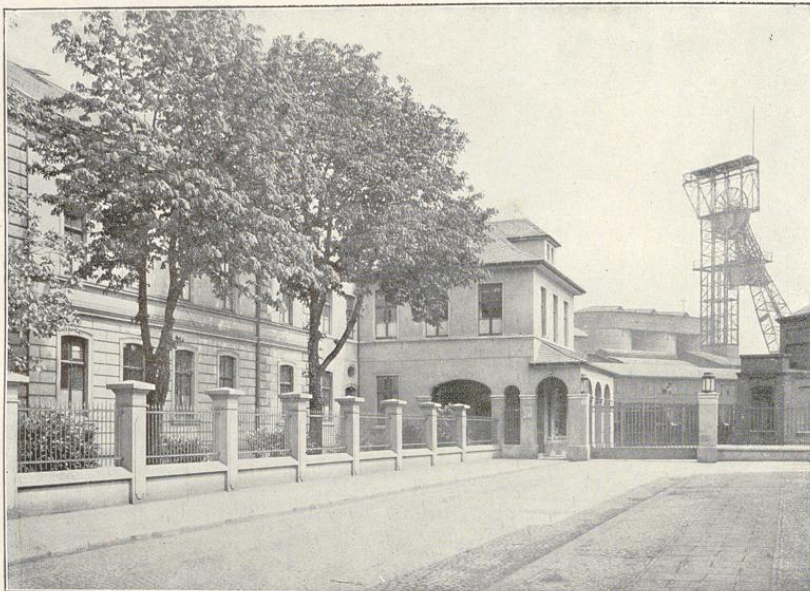
werden, daß die Feuerschicht nicht sehr hoch ist und das Feuer niemals von oben, sondern stets von unten geschürt werden muß. In der Industrie gebraucht man den Langenbrahm-Anthrazit zur Erzeugung von Gas bei Sauggasanlagen, zur Kesselfeuerung, zur Herstellung von Eiforbriketts, in der chemischen Industrie, sowie in der Zementindustrie und schließlich zur Erzeugung von Elektroden und Karbid. Seit etwa einem Jahre stellt die Gewerkschaft Langenbrahm in einer modern eingerichteten großen Brikettfabrik Eiforbriketts her. Rohe Förderkohlen, Stücke und dergleichen, also unaufbereitete Kohlen, werden nicht versandt. Die Aufbereitungsanlagen sowohl wie auch die Wäscherei auf beiden Schächten sind mit allen neuzeitlichen Einrichtungen versehen. Die Gewerkschaft scheut keine Kosten und gibt sich alle Mühe, um die Güte ihrer Produkte auch den gesteigerten Ansprüchen gegenüber auf der Höhe zu halten. Die Belegschaft beträgt zur Zeit etwa 2800 Mann. Die Gewerkschaft besitzt 1398 Werkwohnungen.



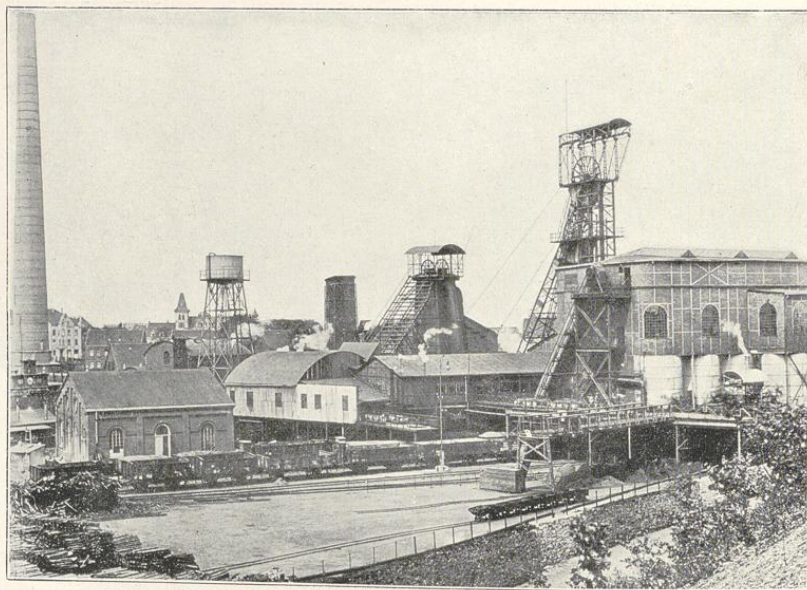
Schachtanlage II



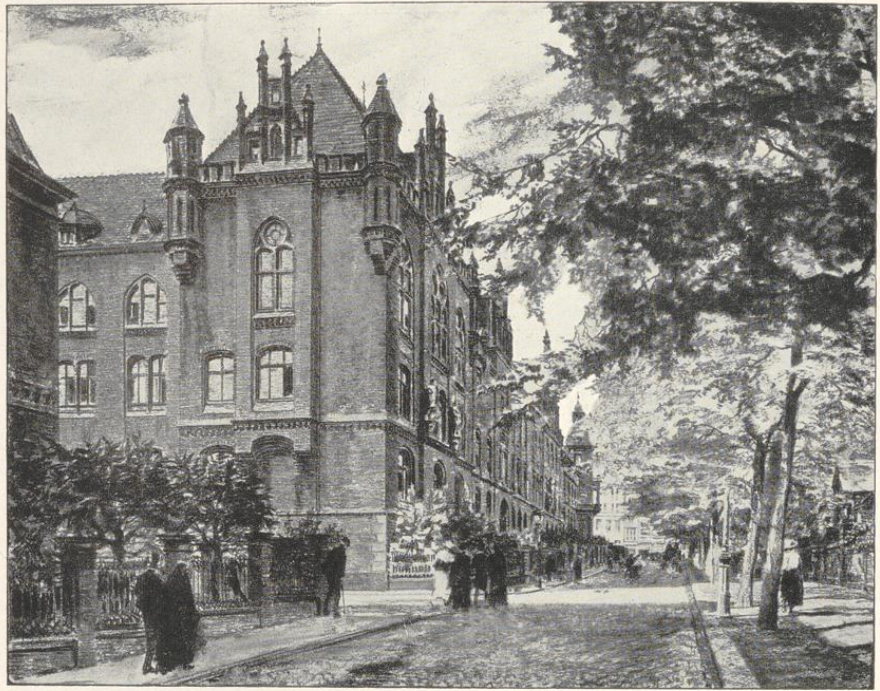
Langenbrahmer Häuser in der Kolonie Ulmenhof



Verwaltungsgebäude bei der Schachtanlage I/III



Schachtanlage I/III (von Osten gesehen) mit dem alten tonntägigen Schachte



Vereinigung für die Verteilung und den Verkauf von

Ruhrkohle Akt.-Ges.

Essen

Unter den Organisationen, die in Essen ihren Sitz haben, nimmt die Vereinigung für die Verteilung und den Verkauf von Ruhrkohle, Aktiengesellschaft, die Nachfolgerin des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats, vermöge ihrer Bedeutung für das Wirtschaftsleben nicht nur des engeren Bezirkes, sondern ganz Deutschlands einen hervorragenden Platz ein. Am 16. Februar 1893 wurde das Syndikat als gemeinsame Vertriebsstelle der angeschlossenen Zechen gegründet. Es blickt also heute auf eine 32jährige Entwicklung zurück,

eine Entwicklung, die zwar von Erschütterungen unterbrochen war, deren Tendenz zu immer strafferer Zusammenfassung des niederrheinisch-westfälischen Kohlenbergbaues jedoch unverkennbar ist. Die Verkaufstätigkeit des Syndikates erstreckte sich ursprünglich nur auf Kohle, bis das Jahr 1903 den Zusammenschluß der bisher noch selbständigen beiden Schwestervereinigungen, des Koks-Syndikats und des Brikettverkaufsvereins, mit dem Kohlensyndikat zu einer einheitlichen Organisation brachte.

Im Jahre 1919 ist das Kohlensyndikat, dem jetzt alle Zechen des niederrheinisch-westfälischen Kohlenreviers beitreten mußten, in die gemeinwirtschaftliche Organisation der Kohlenwirtschaft eingegliedert worden.

Die Ruhrbesetzung brachte in die Geschichte des Syndikates eine einschneidende Wendung. Am 9. Januar 1923 verlegte das Syndikat seinen Sitz nach Hamburg. Für den Ruhrbergbau kamen die schweren Monate des passiven Widerstandes. Nachdem dieser im September zusammengebrochen war, sahen sich die Zechen genötigt, um die Förderung wieder aufnehmen zu können, die sogenannten Micumverträge abzuschließen, die ihnen die allerschwersten Lasten aufbürdeten. Das Syndikat kehrte nach Essen zurück und nahm seine Tätigkeit unter dem neuen Namen wieder auf. Durch die Lockerung der syndikatlichen Bindung infolge der Besetzung, die noch fortwirkte, hatte die „Ruhrkohle“ mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Es gelang zunächst auch nur einen Vertrag bis zum 30. September 1924 zustande zu bringen, dem mehrere Zechen nicht beitraten. Vom 1. Oktober 1924 ab trat ein neuer Vertrag in Kraft, auf den sich 90 % der Zechen geeinigt hatten, der Rest wurde durch Verordnung des Reichswirtschaftsministers beigezwungen. Das unter Zwang zustande gekommene Wirtschaftsgebilde hat sich nicht als lebensfähig erwiesen. Bald setzten dann auch Erneuerungsverhandlungen ein, die sich über eine Reihe von Monaten hinzogen, da die Interessengegensätze, verschärft durch die schlechte wirtschaftliche Lage, mit großer Heftigkeit aufeinanderprallten. Schließlich gelang es, den Vertrag vom 30. April 1925 auf freiwilliger Basis zum Abschluß zu bringen, der am 1. Mai 1925 in Wirksamkeit getreten ist und bis zum 31. März 1930 läuft. Das jetzige Syndikat umfaßt wieder sämtliche Zechen des Ruhrreviers mit Ausnahme von einigen kleinen Betrieben.

Die nachstehenden Zahlen geben ein Bild der Bedeutung der Ruhrkohle und damit des Syndikats im Rahmen der deutschen Volkswirtschaft:

Die Steinkohlenförderung des Deutschen Reiches belief sich auf

190 109 000 t im Jahre 1913

118 829 000 t im Jahre 1924

davon entfielen auf das Ruhr-Revier

114 536 000 t im Jahre 1913

94 052 000 t im Jahre 1924.

Während die Ruhrförderung also 1913 60 % der deutschen Steinkohlenförderung ausmachte, ist ihr Anteil im Jahre 1924 infolge des Verlustes von Lothringen und

Ost-Oberschlesien und der Entziehung des Saargebietes auf 80 % gestiegen.

Von der Förderung des abgelaufenen Jahres entfielen

66 % auf Fettkohle,

22 % auf Gas- und Gasflammkohle,

12 % auf Eß- und Magerkohle (Anthrazit).

Auf Grund der großen Zahl von Sorten der verschiedenartigsten chemischen und physikalischen Beschaffenheit vermögen die Erzeugnisse des Ruhrreviers an Kohle, Koks und Briketts allen erdenklichen Ansprüchen zu genügen.

Es ist bekannt, welch' bedeutenden Aktivposten in unserer Handelsbilanz die Steinkohle und insbesondere die Ruhrkohle vor dem Kriege darstellte. Belief sich doch der Ausfuhrüberschuß 1913 auf nicht weniger als 33 Millionen Tonnen. Heute kämpft die Ruhrkohle einen schweren Kampf um den Absatz nicht nur im Auslande, sondern auch im Inlande. Auf dem Weltmarkte herrscht Überfüllung an Kohle, hervorgerufen einerseits durch gewaltige Produktionssteigerung der kohlefördernden Länder in der Kriegs- und Nachkriegszeit, andererseits durch die gesunkene Nachfrage, bedingt durch das Darniederliegen der Wirtschaft. Dazu kommt noch der Wettbewerb, den das Öl der Kohle in steigendem Maße bereitet und weiter Energieersparnis durch Elektrisierung und wärmewirtschaftliche Maßnahmen.

Alle diese der Kohle ungünstigen Momente wirken sich auch auf dem Inlandsmarkt, und zwar besonders stark aus. Die schweren Bedingungen, unter denen unsere Industrie arbeiten muß, hemmen jeden Aufschwung und lasten rückwirkend auf dem Kohlenabsatz. Dazu kommt für die Ruhrkohle erschwerend hinzu, daß die Braunkohle während der Jahre der Kohlenknappheit ihre Förderung gewaltig steigern und die mit den Reparationslieferungen belastete Ruhrkohle aus alten Absatzgebieten verdrängen konnte.

Umsomehr muß die Ruhrkohle trotz aller entgegenstehenden Hemmnisse bemüht bleiben, sich das Ausland wieder zu erobern. Welche Bedeutung man der Ausfuhr im Syndikate beimißt, geht auch daraus hervor, daß man im jetzigen Syndikatsvertrag besondere organisatorische Wege gesucht hat, um die Ausfuhr soweit wie möglich als Ventil für den Kohlenüberfluß im Inlande zu benutzen.

Daß diese Wege zum erhofften Erfolge führen, liegt nicht nur im Interesse des Ruhrbergbaues selbst, sondern der ganzen deutschen Volkswirtschaft, deren wichtigsten Glieder eines das Land an der Ruhr mit seinen Bodenschätzen und den darauf aufgebauten Industrien darstellt.

* * *

Teerdestillations-Industrie im Ruhrgebiet.

Nachdem das im Jahre 1893 begründete „Kohlen-Syndikat“ die Zechenbesitzer mehr und mehr zu gemeinsamen Verkaufsgeschäften zusammengeführt hatte, entstanden schon bald in den nächstfolgenden Jahren die Verbände für Kohlen-Nebenerzeugnisse Ammoniak, Benzol und Teer. Der „Deutsche Benzol-Verband“ und die „Ammoniak-Vereinigung“ haben heute noch ihren Sitz in Bochum.

Die „Deutsche Teer-Verkaufs-Vereinigung“, die sich mit dem Verkauf der Rohteere der Ruhrkokereien befaßte, wurde jedoch 1910 aufgelöst, da teils die Zechen selbst eigene Teerdestillationen errichteten, teils sich zur Verarbeitung ihrer Teere in einer Genossenschaftsdestillation, der Gesellschaft für Teerverwertung m. b. H. in Duisburg-Meiderich, zusammenschlossen, teils langfristige Lieferungsverträge mit der Rütgerswerke-Aktiengesellschaft, einer der ältesten Teere verarbeitenden Firmen, vereinbart hatten.

Die steigenden Erzeugungsmengen führten 1905 zur Begründung der „Deutschen Teerprodukten-Vereinigung G. m. b. H.“, mit dem Sitze in Berlin, der 1909 nach Essen verlegt wurde. Die Geschäftsräume II. Hagen 47 erwiesen sich jedoch infolge der 1911/12 besonders sich ausdehnenden Tätigkeit als zu klein, so daß nach einem Zwischenzustand das Geschäftshaus II. Hagen 45 Mitte 1914 bezogen wurde.

Zum Ende 1915 wurde der Lieferungsvertrag dieser D. T. V. — G. m. b. H. durch satzungsmäßige Kündigung aufgelöst, weil Betriebe in den fremdländischen Staaten in der Kriegszeit ausschieden und auch ein gewisser Widerstreit der Interessen einige kleinere Gesellschafter zu einem Austritt veranlaßte.

Ab 1. Januar 1916 wurde die „Verkaufsvereinigung für Teererzeugnisse“ als neues Verkaufssyndikat auf die Dauer von 5 Jahren begründet und in der Folgezeit jeweils verlängert. Nachdem einige Jahre in dieser Vereinigung auch südliche und östliche Teerdestillationen eingeschlossen waren, trat, durch die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse hervorgerufen, eine Trennung ein, indem diese Destillationen sich auflösten. Die

V. f. T. umfaßt nunmehr Destillationen lediglich an der Ruhr. Die Rohteerverarbeitungsmengen betragen:

1906	325 000	Tonnen
1910	605 000	„
1913	885 000	„
1917	765 000	„
1920	395 000	„
1922	566 000	„
1924	625 000	„
1925	800 000	„

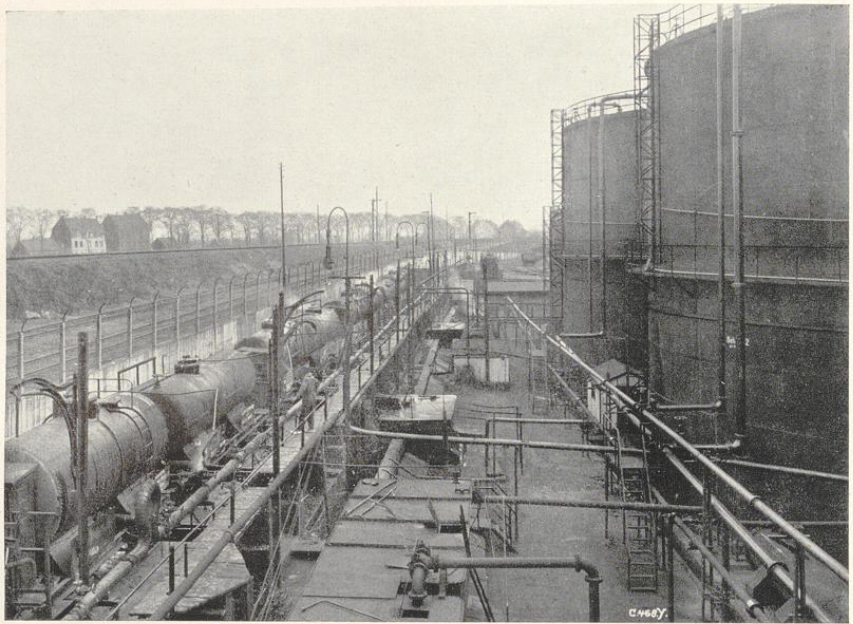
Von den im ganzen deutschen Reiche gewonnenen Rohteeren der Kokereien und Gasanstalten beherrscht die V. f. T. z. Zt. rund 70 %. Die Haupterzeugnisse, welche zum Verkauf gelangen, sind:

Brikettpech,
Imprägnieröl,
Heiz- und Treiböle,
Benzolwaschöle,
Anthracenöle,
Reinnaphthalin für Farbenfabrikation, Desinfektion,
Tetra'n,
Anthracen für die Herstellung der Anthracen-(Krapp-)Farben,
Teerschmieröle,
Straßenteere,
Stahlwerksteer,
Dach- und Tauchlack u. a. m.

Zur Bewältigung des Versandes der flüssigen Erzeugnisse steht ein Park von 2500 Kesselwagen, eine Flotte von acht Tankkähnen für den Verkehr auf dem Rhein und den Binnenwasserstraßen, sowie eine Tankanlage mit einem Fassungsvermögen von 15 000 Tonnen in Amsterdam und ferner Tankanlagen in Bremen, Hamburg, Emden, Mannheim, Aschaffenburg, Cassel, Hannover, Magdeburg, Duisburg-Meiderich und Duisburg-Hochfeld zur Verfügung neben den Umschlagsgelegenheiten in den eigenen Häfen der angeschlossenen Zechengesellschaften. Ein Netz von Handels- und Tochtergesellschaften dient zur Bearbeitung der in- und ausländischen Abnehmerkreise.



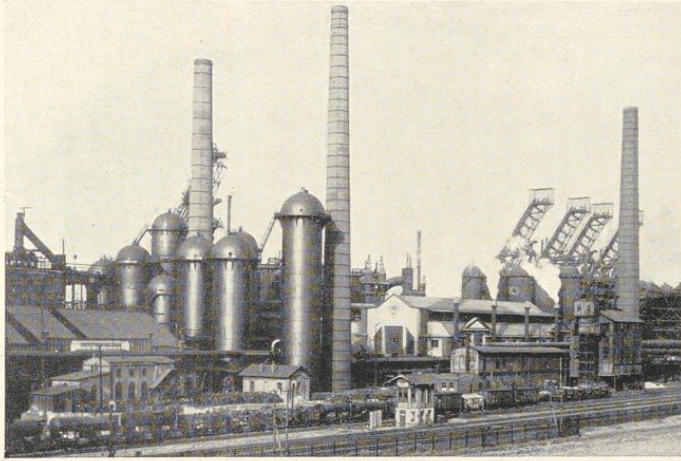
Geschäftshaus der Verkaufsvereinigung für Teererzeugnisse G. m. b. H. in Essen, II. Hagenstraße 45



Teerübernahme auf der Gesellschaft für Teerverwertung m. b. H., Duisburg-Meiderich (größte Teerdestillation der Welt)



Blockpechgießerei u. Verladehof der Gesellschaft für Teerverwertung m. b. H., Duisburg-Meiderich (größte Teerdestillation der Welt)



DER ROHEISEN-VERBAND

Der Roheisen-Verband, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, ist das Syndikat der deutschen Hochofenindustrie. Durch ihn gelangt das gesamte Roheisen, soweit es nicht in den eigenen Betrieben seiner Mitglieder zu Halbzeug und Fertigmaterial weiterverarbeitet wird, zum Verkauf. Der Roheisen-Verband verfügt über eine ausgedehnte Händlerorganisation, welche den Verkauf des Roheisens im Inlande und Auslande vermittelt. Zum Teil werden die Abnehmer durch den Roheisen-Verband auch direkt beliefert.

Der Roheisen-Verband wurde im Jahre 1910 gegründet. Sein Vorgänger war das Roheisen-Syndikat, G. m. b. H. in Düsseldorf, welches 1908 aufgelöst wurde. Dieses frühere Syndikat der Hochofenindustrie hatte sich sowohl aus den für die verschiedenen Sortengruppen als auch für die verschiedenen deutschen Produktionsgebiete bestehenden Verkaufsstellen entwickelt, besaß aber nicht die Form eines festgeschlossenen, alle Werke umfassenden Verbandes, wie sie für die Durchführung der Aufgaben eines bedeutenden Syndikats notwendig ist.

Der Roheisen-Verband wurde von den rheinisch-westfälischen, den mitteldeutschen, den Küstenwerken und den oberschlesischen Werken gegründet. Ihm schlossen sich kurz nach der Gründung die Hochofenwerke des Siegerlandes und sämtliche Hochofenwerke des Saar-

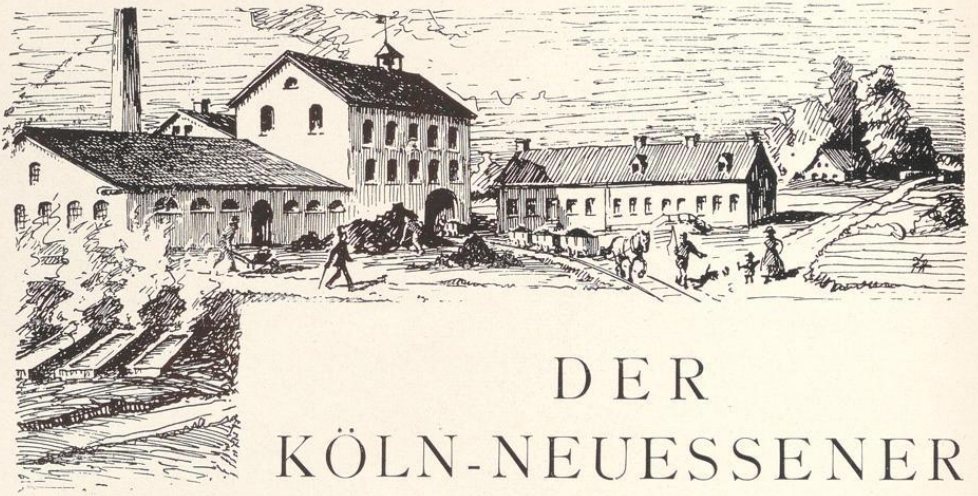
gebietes, Elsaß-Lothringens und Luxemburgs an. Ende 1918 schieden die Werke des Saargebietes, Elsaß-Lothringens und Luxemburgs wieder aus, nach der Teilung Oberschlesiens auch die ostoberschlesischen Werke. Im übrigen blieb aber der Verband in seiner festgeschlossenen Form weiter bestehen.

Der Roheisen-Verband ist das einzige große deutsche Syndikat der Eisenindustrie, welches die Kriegs- und Nachkriegszeit und die großen wirtschaftlichen Erschütterungen überstanden hat. Diese Tatsache verdankt er einerseits seiner straffen Organisation, andererseits aber auch der Rücksichtnahme auf die allgemeinen Belange der Volkswirtschaft. Der Roheisen-Verband hat es stets als eine seiner ersten Aufgaben betrachtet, neben der Förderung der Interessen seiner Mitglieder durch Hebung des Absatzes und durch eine maßvolle Preispolitik auch die Interessen der Allgemeinheit wahrzunehmen. Nicht nur in der deutschen Presse, sondern auch in der Presse des Auslandes hat er Anerkennung gefunden.

Den Vorsitz führt Herr Arthur Klotzbach, Mitglied des Kruppschen Direktoriums.

Die Geschäftsführung liegt in den Händen der Herren Oswald Steinmetz und Stephan Dirksen.

Die Geschäftsräume befinden sich Essen, Lindenallee 21—23.



DER KÖLN-NEUESSENER BERGWERKSVEREIN

Am 22. Oktober 1849 unterzeichnete der König Friedrich Wilhelm III. eine Kabinettsordre, in welcher die Errichtung einer Aktiengesellschaft unter dem Namen Kölner Bergwerks-Verein genehmigt wurde. Sie war eine der ersten Aktiengesellschaften, deren Zweckbestimmung der Bergbau war, und es hatte eines mehr als zweieinhalbjährigen Kampfes bedurft, bis die Regierung ihren Widerstand gegen diese Form einer Bergbau-gesellschaft aufgab. Das Unternehmen, weitblickendem rheinischem Kaufmannsgeist entsprungen, sollte bahnbrechend für die deutsche Bergwerksindustrie werden. Zwei um die wirtschaftliche Erschließung ihres Heimatlandes hochverdiente Kölner Bürger, Gustav Mevissen und Gustav Mallinckrodt, müssen als die Urheber des Werkes angesprochen werden. Es gelang diesen, in der Gegend nördlich von Essen von G. Stinnes, C. v. Eicken und F. Flaßhoff eine Reihe zusammenhängender Steinkohlenfelder und Mutungen zu erwerben, die sie in eine mit L. Camphausen, J. J. Langen, K. und J. Joest und L. Deichmann gegründete Zivilgesellschaft einbrachten. Schon vor der staatlichen Genehmigung begann diese Gesellschaft die beiden Schächte Anna und Neu-Cöln

abzuteufen, was nach Überwindung großer Schwierigkeiten bis zum Jahre 1851 gelang. An Felderbesitz war der Kölner Bergwerks-Verein damals das größte Bergwerksunternehmen im Ruhrkohlenbezirk. Wenn er im ersten Abschnitt seiner Geschichte einen Teil dieser Felder abstieß, so geschah es, um Mittel zum großzügigen Ausbau des Kernes seiner Berechtsame zu gewinnen. So verkaufte er 1855 seine beiden nördlichsten Felder an die Bergbau-Gesellschaft Neu-Essen, um sie nach 57 Jahren mitsamt dieser Gesellschaft wieder in sich aufzunehmen. Den westlichen Teil seines Felderbesitzes, der bis zum Gebiete der heutigen Stadt Oberhausen reichte, mit den Schächten Neu-Cöln und einem 1857 begonnenen Schachte Christian Levin gab der Verein einer von ihm mit Friedrich Grillo begründeten Gewerkschaft Essener Bergwerksverein König Wilhelm. Er bekam dadurch die Mittel, um aus der für den Bergbau überaus schweren ertragslosen Zeit von 1857 bis 1864 mit durchaus gesunden Finanzverhältnissen hervorzugehen. In Bergmeister Feldmann hatte der Kölner Bergwerks-Verein einen ausgezeichneten Bergtechniker gewonnen, der in zwölfjähriger Tätigkeit

den Ausbau der Schächte Anna und Carl und die noch heute mustergültige querschlägige Ausrichtung des Feldes durchführte. Sein Nachfolger wurde Emil Krabler, eine der markantesten Persönlichkeiten im Ruhrkohlenbergbau während des letzten Viertels des vorigen Jahrhunderts. Durch seine Politik strengster Konzentration der menschlichen und finanziellen Kräfte des Werkes legte er den Grund für dessen inneren Ausbau. Krabler schloß den nördlichen Teil des Felderbesitzes durch die Emscherschächte auf und stellte durch den Bau von Separationen und Kohlenwäschen den Betrieb des Werkes auf Qualitätskohle um. Als er mit dem Beginn des Jahres 1908 die Leitung des Werkes seinem bereits seit zwölf Jahren unter ihm tätigen Mitarbeiter Fritz Winkhaus abtrat, konnte dieser, gestützt auf die innere Finanzkraft des Werkes, an eine großzügige Erweiterung der Gesellschaftsgrundlagen herangehen. Als erster Erfolg in dieser Richtung ist der im Jahre 1912 zustande gekommene Ankauf der Bergbau-Gesellschaft Neu-Essen mit den beiden Schachtanlagen Heinrich und Fritz zu buchen, die seither mit dem Kölner Bergwerks-Verein eine betriebs- und verwaltungstechnische Einheit bildet und sich äußerlich in dem neuen Namen Köln-Neuessener Bergwerksverein ausprägt. In kürzester Frist gelang es, durch planvollen Ausbau der neuerworbenen Anlagen diese zu hohem Ertrage zu bringen. Für die ferne Zukunft des Werkes wurde durch den Erwerb der Felder Julius und Marl gesorgt, die sich am Südufer der Lippe entlangziehen und hauptsächlich in dem Gebiete der Stadt Dorsten und der Gemeinde Marl liegen. So verfügt die Gesellschaft heute über einen Felderbesitz von 28,6 Millionen qm. An dem im Jahre 1913 in Betrieb gekommenen Rhein-Herne-Kanal besitzt der Verein einen eigenen Hafen. Um Absatz am Ober-

rhein und Einfluß im Kohlenhandel und in der Schifffahrt zu gewinnen, erwarb der Verein die Kohlenhandels- und Reedereigesellschaft Georg Reitz in Frankfurt a. M., zu der eine Reihe von Platzgeschäften sowie eine Schiffswerft und Maschinenfabrik in Mainz-Gustavsburg gehören. Der nächste große Schritt auf diesem Wege war der Erwerb der Bergwerksgesellschaft Trier in Hamm i. W., wodurch die Beteiligungsziffer der Gesellschaft an Koks und Kohle sich verdoppelte. Obwohl den Gründern der Gesellschaft, wie aus deren ursprünglicher Zweckbestimmung hervorgeht, zunächst die Schaffung eines großen gemischten Werkes, in welchem die Kohlen-erzeugung mit der Roheisenproduktion und der Eisenbearbeitung verbunden war, vorgeschwebt hatte, war die Entwicklung anders gelaufen. Der Kölner Bergwerks-Verein blieb 70 Jahre lang ein reines Bergwerksunternehmen und stand sich gut dabei. Die veränderten wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der Nachkriegszeit ließen es indessen nunmehr als bedenklich erscheinen, seinen Tätigkeitsbereich hierauf zu beschränken. Der Anschluß an die verarbeitende Industrie wurde gefunden durch den Zusammenschluß mit dem Eisen- und Stahlwerk Hoesch in Dortmund, mit dem sich seit dem Jahre 1921 der Köln-Neuessener Bergwerksverein zu einer Interessengemeinschaft verbunden hat. Der Vertrag läßt zwar die Verwaltungen beiderseits selbständig bestehen, verschmilzt aber die Werke zu einer wirtschaftlichen Einheit.

Mit seinen sämtlichen fünf Schachtanlagen liegt der Köln-Neuessener Bergwerksverein im Gebiete der Stadt Essen, deren größtes Bergwerksunternehmen er darstellt. Seine soliden Grundlagen und sein Kohlenreichtum werden ihm diese Stellung noch auf mehrere Menschenalter hinaus sichern.

* * *

Hauhinco

M a s c h i n e n f a b r i k

G. Hausherr, E. Hinselmann & Co., G. m. b. H.

ESSEN

Die Maschinenfabrik G. Hausherr, E. Hinselmann & Co., G. m. b. H., in Essen befaßt sich seit Jahren mit der Aufgabe, das bisherige Kohlegewinnungsverfahren, nämlich die „Schiefsarbeit in der Kohle“ durch mechanische Hilfsmittel zu ersetzen und viele im Grubenbetrieb vorkommenden Arbeiten, die jetzt von Menschenhand ausgeführt werden, durch Einstellung geeigneter Apparate und Maschinen ausführen zu lassen und damit eine Ersparnis an Arbeitskräften, größere Leistung und erhöhte Sicherheit des einzelnen zu erzielen. Als Sondergebiet betreibt sie den Bau von Preßluftwerkzeugen und hierbei besonders wieder den von Abbauhämmern und Preßluft-Spitzhacken. Die Hauhinco-Spitzhacken und Hämmer haben sich in dem kurzen Zeitraum von vier Jahren in den meisten Zechenbetrieben des rheinisch-westfälischen Industriebezirkes und darüber hinaus eingeführt, so daß die Firma am Ende des Jahres 1924 allein in diesem Fabrikationszweig auf die stattliche Menge von 25 000 gelieferten Werkzeugen blicken konnte. Was diese Zahl bedeutet, geht schon daraus hervor, daß nach den statistischen Angaben des Bergbau-Vereins in Essen im April 1914 nur 217 Abbauhämmer im rheinisch-westfälischen Bezirk vorhanden waren, im August 1924 daselbst aber schon über 23 000 Stück gezählt wurden. Die Arbeitsweise mit diesen Werkzeugen ist so, daß der Hauer die Lufthacke oder den Hammer mit dem Meißel auf die Kohle aufsetzt, wodurch dieselben mittels einer sinnreich konstruierten selbsttätigen Anlaßvorrichtung sofort zu arbeiten beginnen, indem durch einen schnellschlagenden Kolben der Meißel in die Kohle hineingetrieben wird und damit ein mehr oder weniger großes Stück der Kohle losreißt. Auf diese Weise werden sowohl der Stückkohlenfall und zusammenhängend damit die Verkaufspreise dafür erhöht, ferner größere Reinheit der Kohle erzielt und damit die Waschverluste verringert. Das Gebirge wird geschont und Ersparnis an Holzkosten erzielt. Auch vom gesundheitlichen Standpunkt aus betrachtet, bietet die Verwendung von Abbauhämmern Vorteile, da durch die verbrauchte Druckluft die Grubenwetter am Gewinnungsort verbessert und vor allen Dingen durch Wegfall oder Einschränkung der Schiefsarbeit die Gefahren für Leben und Gesundheit der Bergleute herabgemindert werden. So sind beispielsweise die Sprengstoffkosten bei der Kohlegewinnung mit der Einführung der Hauhinco-Werkzeuge auf mehreren Gruben schon heute überhaupt

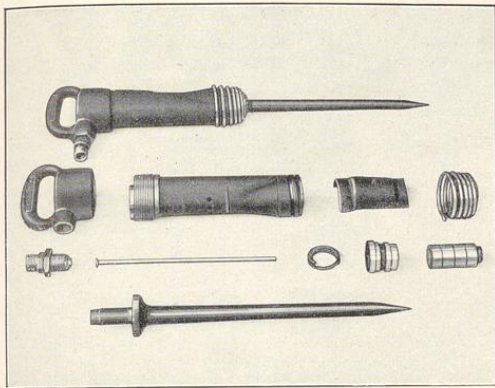
fortgefallen und bei beschränkter Einführung bis auf 10 Prozent gesunken, wobei die reine Hauerleistung im Durchschnitt über 25 Prozent gestiegen ist.

Die Werkzeuge selbst sind aus allerbestem Material und alle Einzelteile auf Spezialmaschinen auf das sauberste hergestellt, so daß größte Haltbarkeit und unbedingte Betriebssicherheit, die ein rauer Grubenbetrieb verlangt, gewährleistet werden. Dabei konnte das ganze Werkzeug auf 9 bzw. 10 Einzelteile beschränkt bleiben. Die Firma stellt Preßluft-Spitzhacken und Abbauhämmer in verschiedenen Größen her.

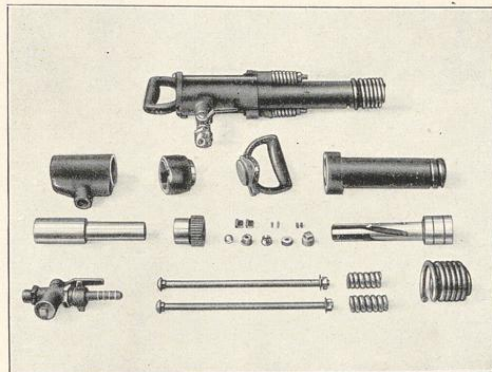
Die Lufthacke findet vorzugsweise Verwendung im Aufhauen, der leichte Hammer in dünnen Flözen und flacher Lagerung, der schwere Hammer bei dicken Flözen, steiler Lagerung und vorwiegend dickbankiger Kohle. Durch Verwendung des leichten Hammers ist der Abbau von dünnen Flözen bis zu 30 cm Mächtigkeit, der wegen Unwirtschaftlichkeit der Schiefsarbeit bisher unterbleiben mußte, überhaupt erst möglich geworden.

An weiteren Preßluftwerkzeugen stellt die Firma besonders Bohrhämmer zur Herstellung von Löchern im Gestein und für alle Preßluftmaschinen automatische Schmiervorrichtungen her, welche eine dauernde Schmierung während der ganzen Arbeitsdauer der Maschinen gewährleisten und dabei doch nur das geringste Maß an Öl, welches gerade zulässig ist, abgeben. Auch bei diesen Apparaten ist das Prinzip der Firma nach Einfachheit und sicherer Wirkungsweise glänzend durchgeführt. Beim Bau von Rutschen weisen die Hauhincofabrikate ebenfalls den obengenannten Grundsatz auf. Rollenrutschen, Hängerutschen und festliegende Rutschen verschiedener Konstruktion und Abmessung, elektrische Antriebe für Schüttelrutschen, Antriebszubehör, wie Gegenzylinder, Hebelantriebe, Gradlenker, Stempel usw. werden nach dem Grundsatz gebaut, daß für den Bergbau das Beste gerade gut genug ist. Verbesserungen wurden getroffen in den Verbindungen der Rutschen, in der Erniedrigung der Bauhöhe der Rollenrutschen, in der Stabilisierung der Führungen usw.

Die Hauhinco-Schachtsicherungen ersetzen jede Aufschiebevorrichtung, erleichtern die Abwicklung der Förderung und ersparen Bedienung. Es wird durch diese Einrichtung eine vollständige Sicherung gegen abstürzende Förderwagen, auch bei Heranförderung der Wagen durch mechanische Fördereinrichtungen gewähr-



E H-Hammer



Bohrhammer

leistet. Jede Störung durch Unachtsamkeit wird beseitigt. Dabei ist die Konstruktion sowohl, als auch die Bedienung sehr einfach. Bei Blindschächten kann sie durch den Anschläger allein bedient werden. Anschieber und Abbremsler sind nicht mehr erforderlich.

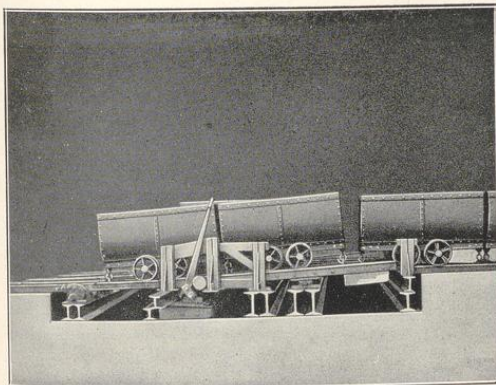
In Verbindung mit der Schachtsicherung wird meist auch die von Hauhinco gebaute selbsttätige Verteilungsweiche verwendet, durch die eine gleichmäßige Beschickung der Körbe unabhängig von der Bedienung gewährleistet wird.

Besonders einfach sind auch die Hauhinco-Förderwagenkipper, die als Flach- und als Hochkipper ausgeführt werden und ohne Gleisunterbrechung freie Durchfahrt gewähren. Der Platzbedarf ist gering, der Kraftverbrauch niedrig und die Umsetzung der Kipper rasch zu bewirken. Die Kipphöhe ist verstellbar. Die Einfachheit des Hochkippers geht aus untenstehendem Bild ohne wei-

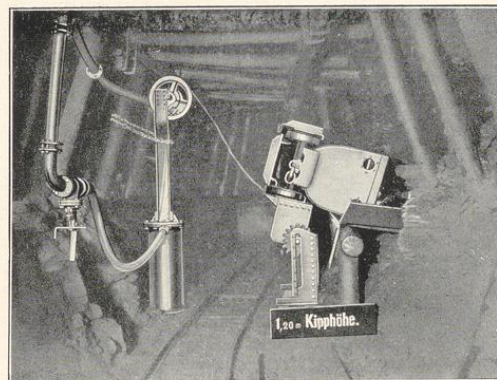
teres hervor. Derselbe ist stabil gebaut und schont die Wagen. Es können mit ihm in der Stunde etwa 30 Wagen gekippt werden.

Zur Vermeidung von Bremskammer- und Stapelbränden baut die Firma Förderhaspel-Doppelsicherungen, durch die beim Erreichen der Hubenden die Preflüft abgestellt und gleichzeitig die Haspelwelle durch Auslösen der Bremse stillgesetzt wird. Die Sicherung erfolgt selbsttätig und kann an jedem Förderhaspel angebracht werden. Die Einrichtung ist für jede Teufe bis zu 240 m einstellbar; das Weiterlaufen über das Hubende hinaus ist vollständig ausgeschlossen. Dadurch wird ein Heißlaufen verhindert und die Brandgefahr beseitigt.

Dem von der Firma verfolgten Grundsatz entsprechen auch die weiteren Fabrikate, von denen noch Universal-Schienenlaschen für elektrische Grubenbahnen, Kappwinkel, Förderwagenreiniger und Luftfilter genannt sein sollen.



Schachtsicherung



Hochkipper



GEBR. HINSELMANN G.M. ESSEN B.H.

Schüttelrutschen für den Bergbau, Rutschenantriebe,
Bergekipper, Preßluft-Werkzeuge und Förderhaspel

Vor gut 20 Jahren machte der Bergwerksdirektor a. D. Wilhelm Hinselmann, damals Oberinspektor auf der Zeche Rheinpreußen in Homberg, auf dieser Grube die ersten Versuche, die im Abbau gewonnenen Kohlen mittels Schüttelrutschen zu fördern. Diese Versuche führten zu einem guten Ergebnis. Schon nach wenigen Jahren war die Zeche Rheinpreußen ganz auf den Rutschenbetrieb eingestellt, der sich allmählich auch auf anderen Bergwerken einbürgerte. Die günstige Entwicklung der Rutschenförderung führte im Jahre 1911 zur Gründung der Firma Gebr. Hinselmann, die sich zunächst lediglich mit der Anfertigung und dem Vertriebe von Schüttelrutschen für den Bergbau befaßte. Die Einführung der Rutschenförderung hatte eine Umwälzung in der Art des Abbaubetriebes in Steinkohlenbergwerken zur Folge.

Die Vorteile sind:

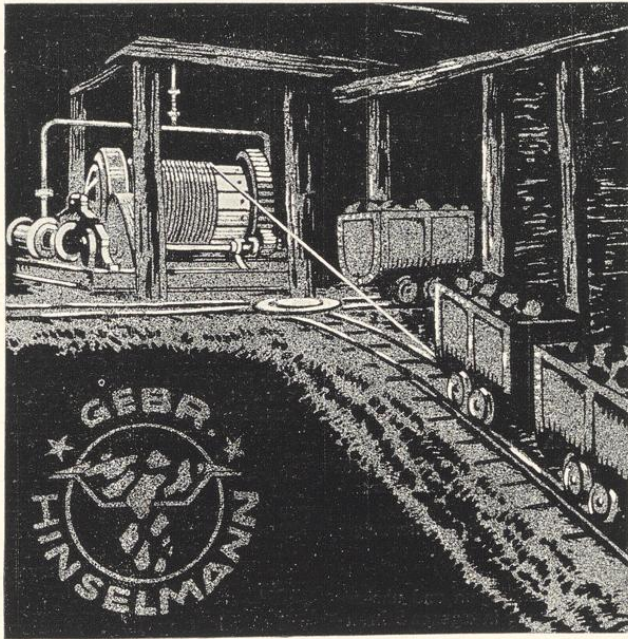
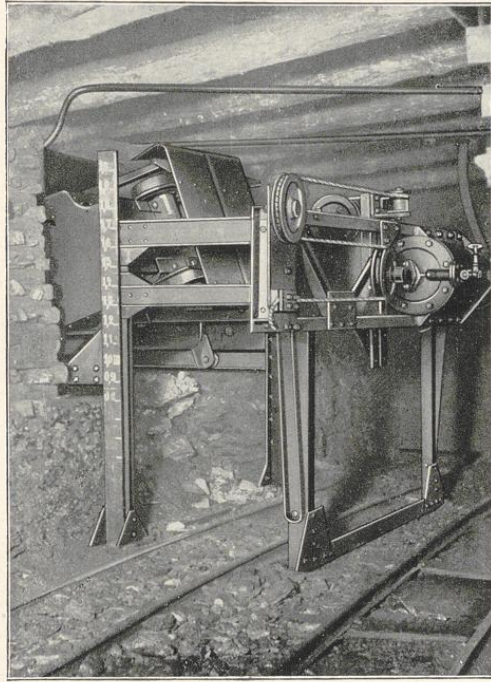
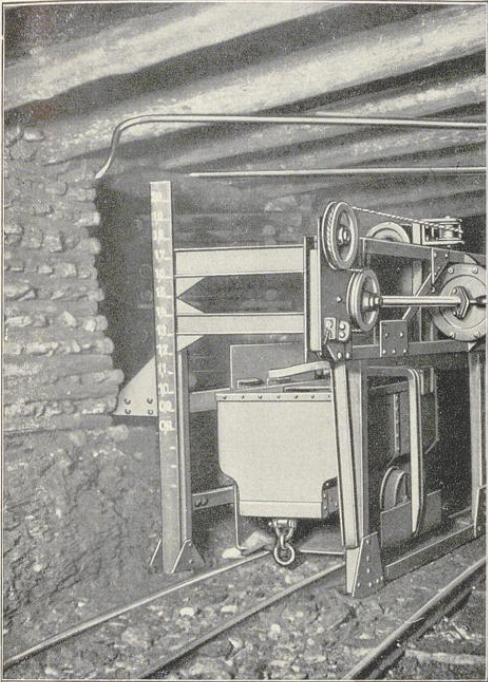
- 1 Fortfall der zahlreichen Abbaustrecken und Zusammenlegung der Kohlegewinnung auf wenige Betriebspunkte mit Massenförderung,
- 2 Vereinfachung der Betriebsübersicht und Wetterführung,
- 3 Ersparung umfangreicher Vorrichtungs- und Unterhaltungsarbeiten,

- 4 Erzielung eines geschlossenen Bergeversatzes auf großen Flächen.

Die Art und Größe der Rutschen richtet sich nach den örtlichen Verhältnissen. Zum Antrieb werden Preßluft-Motoren oder elektrische Maschinen verwendet.

Eine der wichtigsten Arbeiten beim Schüttelrutschenbetriebe ist das Einbringen des Bergeversatzes. Dieses erfolgt in der Regel mittels derselben Rutschen, die auch zur Kohlenförderung dienen. Die in Förderwagen herangefahrenen Berge werden mit besonderen Kippvorrichtungen in die Rutschen eingebracht. Zu diesem Zwecke baut die Firma Gebr. Hinselmann zwei Arten von Kippern, je nachdem der Wagen zu ebener Erde gekippt wird oder bei tief liegender Kippstrecke vor dem Kippen gehoben werden muß.

Die Firma Gebr. Hinselmann, die im Laufe der Zeit die Form der G. m. b. H. angenommen hat, baut ferner Preßluft-Werkzeuge, wie Bohr- und Abbauhämmer, Kohlendrehbohrmaschinen und Niethämmer. Außerdem liefert sie bestens bewährte Förderhaspel, sowohl solche gewöhnlicher Bauart als auch die neuerdings viel verwendeten Haspel mit Vierzylinder Motor, die sogenannten Schnelläufer, beides Fabrikate der „Gutehoffnungshütte“.





Teilansicht des Schrottzerkleinerungswerkes und Lagers der Firma Hermann Sprenger G. m. b. H. in Steele (Gesamtgröße 82000 qm)

HERMANN SPRENGER

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Fernruf: Essen Nr. 134, 135, 10150-52 — Telegrammanschrift: „Abbruchsprenger“
Auf der Donau 43

EISENGROSSHANDLUNG ABBRUCHUNTERNEHMUNG ESSEN-RUHR

Die Firma Hermann Sprenger wurde am 1. April 1909 als eine der ersten Spezial-Abbruchfirmen gegründet. Infolge der großen Um- und Neubauten, die die Industrie ausführte, war das Unternehmen von Anfang an sehr gut beschäftigt und entwickelte sich zusehends. Am 1. Oktober 1921 wurde die bisherige offene Handelsgesellschaft in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt mit maßgebendem Einfluß der Klöckner & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Duisburg (Klöckner-Konzern). Durch die bei den Abbrüchen gewonnenen Materialien Schrott und Nutzeisen gestaltete sich die Firma allmählich aus dem reinen Abbruchunternehmen zu einer Eisen- und Schrottgroßhandlung. Die Firma umfaßt heute folgende Hauptgeschäftszweige:

Abt. Schrott.

Einkauf und Verkauf von chargierfähigem und unchargierfähigem Schrott und Verarbeitung in eigenen Schrottzerkleinerungsgroßbetrieben.

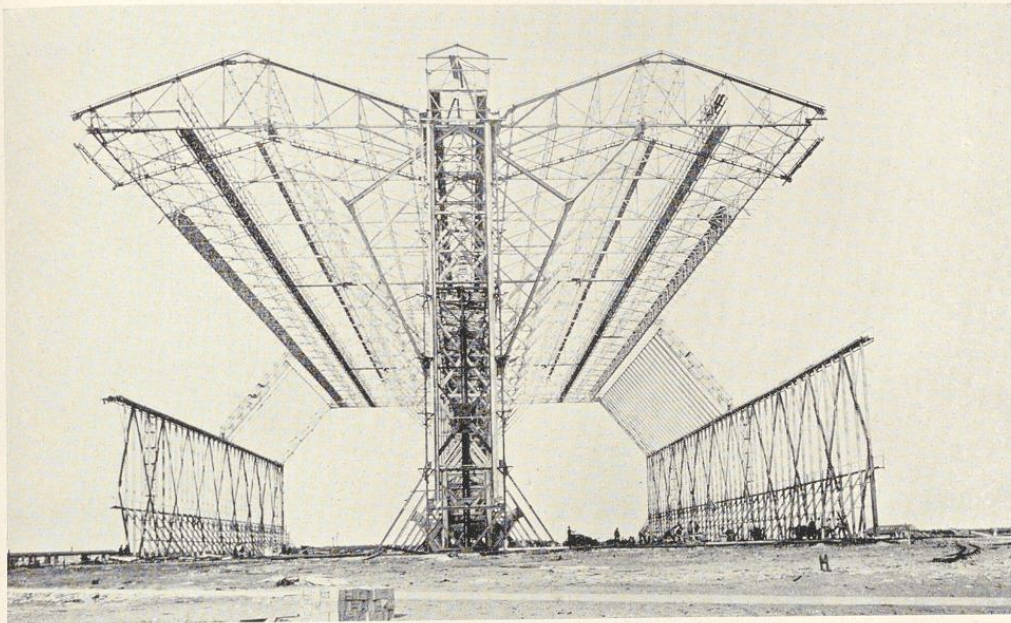
Abt. Abbrüche.

Kauf und Abbruch einzelner Maschinen und ganzer Werksanlagen. Die Arbeiten werden sachgemäß durch einen Stamm erfahrener Facharbeiter ausgeführt.

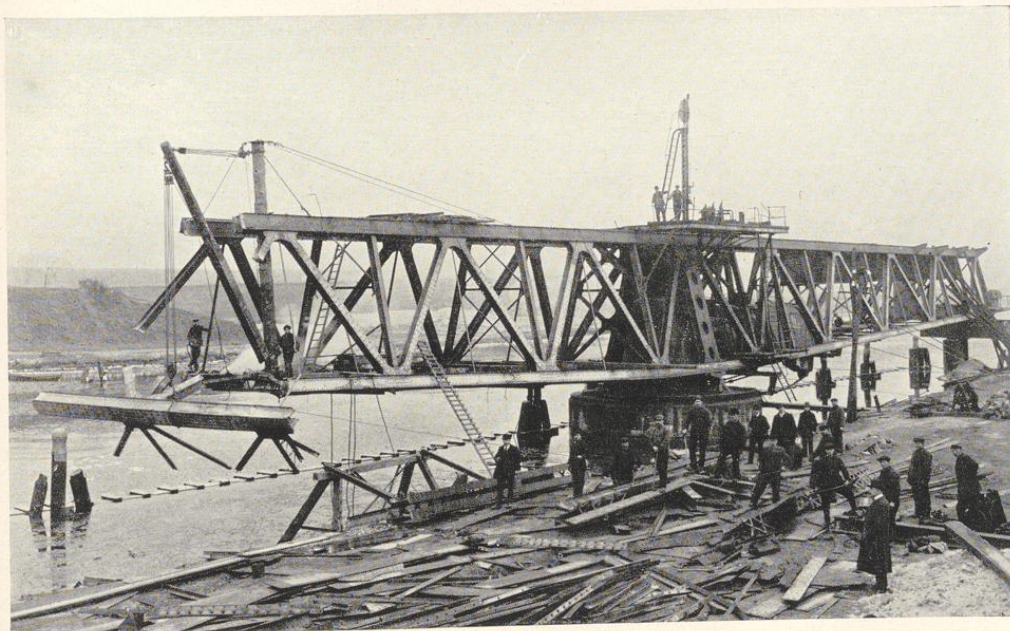
Abt. Neu- und Nutzeisen.

Große sortierte Läger in Steele und Dortmund in Neueisen, und zwar Formeisen, Stabeisen, Moniereisen, Bleche jeder Art, sowie Nutzeisen; gebrauchte T- und U-Eisen, Bauschienen für Grubenausbau, gebrauchte Bleche, Stückbleche, Wellen, Achsen, Behälter und gebrauchsfähige Maschinen.

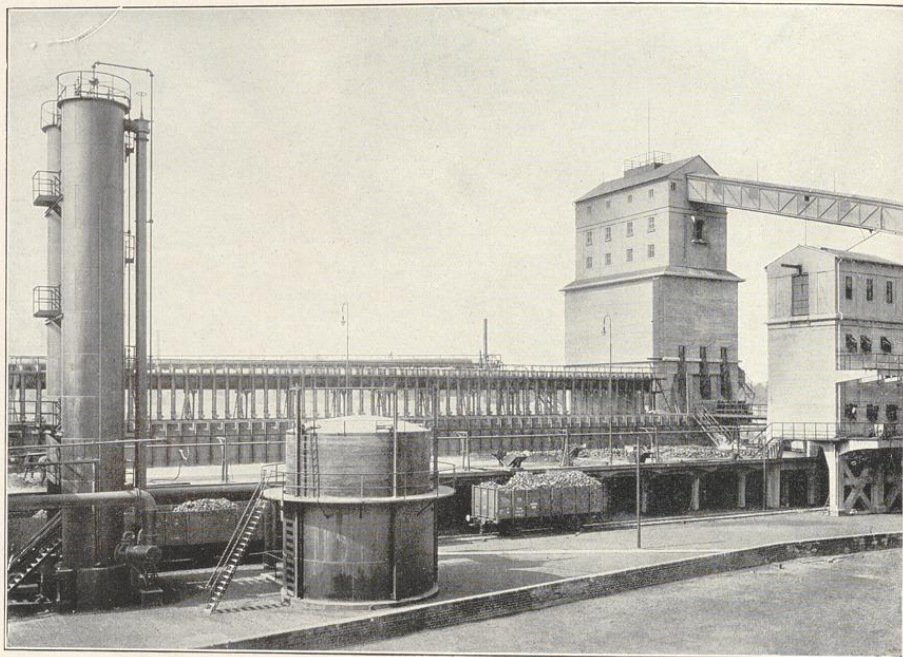
Die Firma Hermann Sprenger G. m. b. H. hat sich im Laufe der Zeit zu einem der bedeutendsten Unternehmungen ihrer Art entwickelt. Die Firma unterhält heute zwei eigene große Schrottzerkleinerungswerke mit Lagerplätzen, und zwar in Steele-Nord mit einer Gesamtgröße von 82 000 qm, sowie in Dortmund-Hafen mit einer Gesamtgröße von etwa 10 000 qm. Die beiden Betriebe sind mit den modernsten maschinellen Einrichtungen versehen und sehr leistungsfähig. Die Firma beschäftigt etwa 45 Beamte und 200 Arbeiter.



Abbruch der drehbaren Luftschiffhalle in Nordholz



Abbruch einer Drehbrücke über den Kaiser-Wilhelm-Kanal bei Rendsburg



Hinselmann

KOKSOFENBAUGESELLSCHAFT M. B. H.

ESSEN

FERNSPRECHER: ESSEN 194 UND 741

TELEGRAMM-ADRESSE:
HINSELMANNKOKS

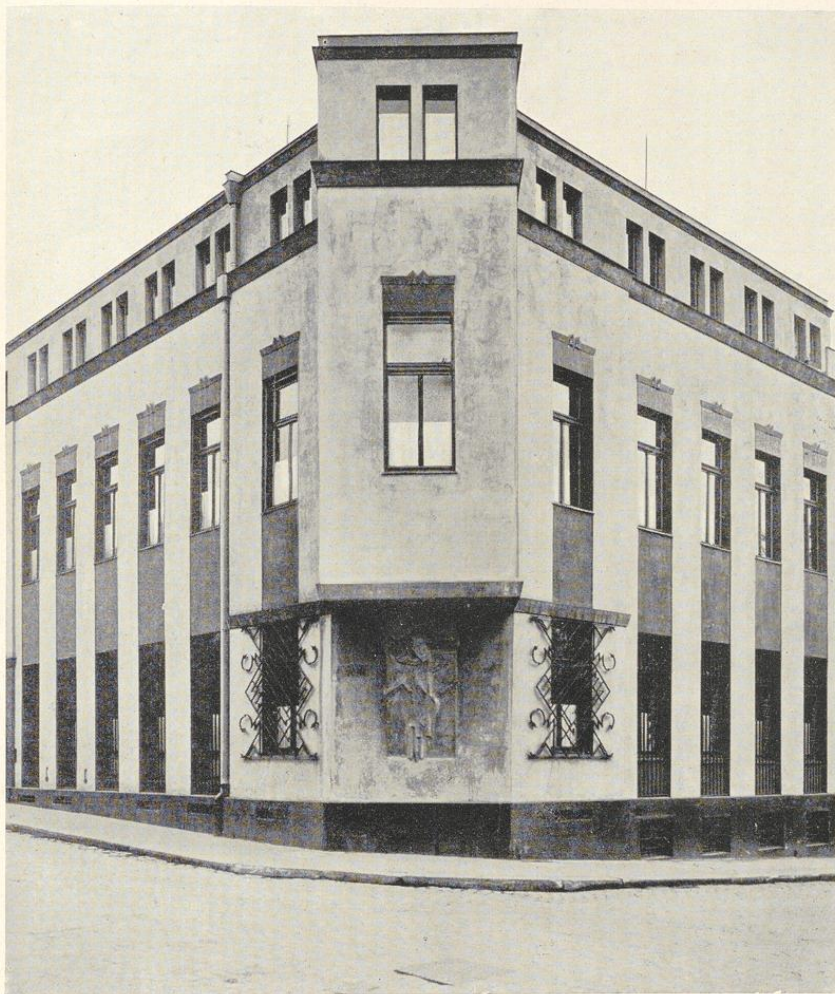
★

Die Firma Hinselmann Koksofenbaugesellschaft m. b. H., Essen, besteht seit 1911 und hat seitdem durch Neuerungen und erfolgreiche Tätigkeit die Entwicklung der modernen Kohlenveredelungs-Industrie mitgemacht. Gestützt auf praktische Erfahrungen und eingehende theoretische Untersuchungen, sowie im Besitze wertvoller Patente ist sie in der Lage, beim Bau von Kohlenveredelungs-Anlagen ihres Systems das Streben nach günstigem technischen Wirkungsgrad und höchster Wirtschaftlichkeit in denkbar vollkommenem

Maße zu verwirklichen. Die Betriebsergebnisse der von der Gesellschaft im In- und Ausland ausgeführten Anlagen sind unübertroffen.

Die Firma führte bisher eine große Anzahl Koksöfen, zahlreiche Anlagen zur Gewinnung der Nebenprodukte, sowie viele Um- und Erweiterungsbauten bereits vorhandener Anlagen aus.

Im Auslande baute sie insbesondere in Holland und auf der Insel Sumatra. Im Verein mit einer Tochtergesellschaft „Hingo“ betreibt sie den Bau von Kokereien in Ostasien, insbesondere in China.



Münzesheimer & Co., Bankgeschäft, Essen-Ruhr

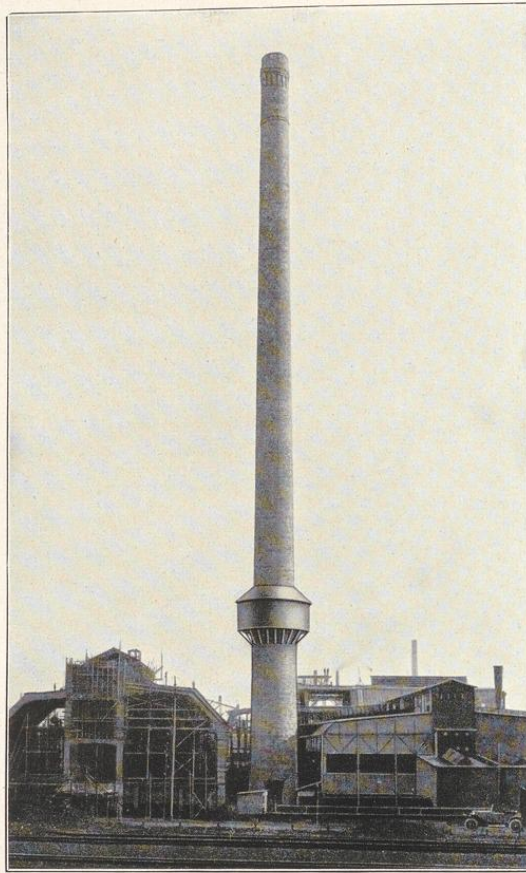
Lindenallee 47

Die Firma Münzesheimer & Co. wurde im Jahre 1906 von ihrem jetzigen Mitinhaber, Herrn Sigmund Münzesheimer, gegründet. Am 1. Januar 1920 trat Herr Sigmund Heinemann, welcher seit Gründung des Geschäftes als Prokurist tätig war, als Teilhaber in die Firma ein. Die Firma hat sich durch ihre prompte und reelle Geschäftsbedienung, sowie eingehende Kenntnis der industriellen und geschäftlichen Verhältnisse in Handels- und Industriekreisen großes Vertrauen erworben. Sie betreibt sämtliche bankgeschäftlichen Transaktionen,

das Devisengeschäft, besonders aber, entsprechend ihrem Domizil inmitten des Ruhrgebietes, das Geschäft in Kuxen, Aktien, unnotierten Werten und Industrie-Obligationen.

Beide Inhaber des Hauses sind aus dem Bankfach hervorgegangen und haben durch Umsicht und Tatkraft ihr Haus zu einem der sie umgebenden industriellen Welt entsprechenden Geschäft ausgestaltet.

Die Firma verlegte anfangs 1924 ihre Büros in ihr neu-erbautes Geschäftshaus Lindenallee 47.



Höchster Eisenbetonschornstein Europas,
127,40 m hoch, 4,30 m obere Lichtweite, ausgeführt für die elektrische Zentrale
der Röchling'schen Eisen- und Stahlwerke, fertiggestellt November 1924

J. Ferbeck & Cie., Essen

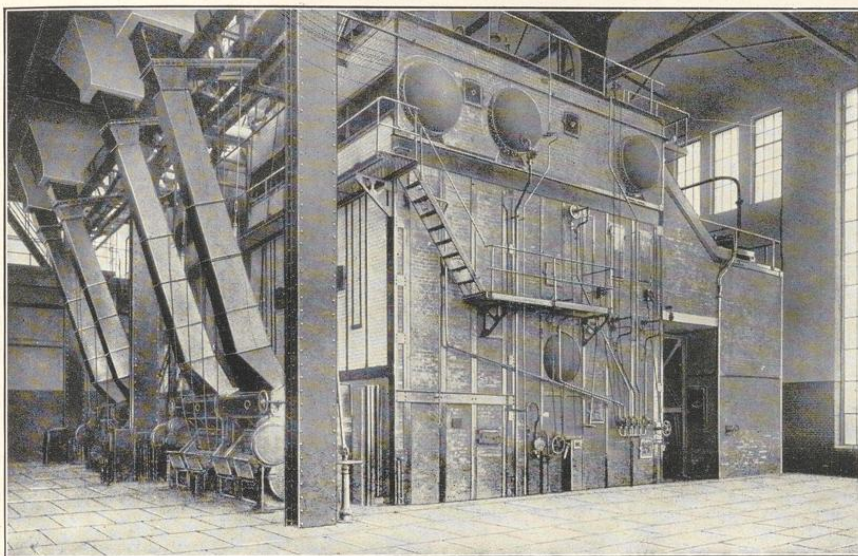
„B ü r o h a u s G l ü c k a u f“

Stammhaus in Aachen / Niederlassung in Magdeburg und Saarbrücken

Schornsteinbau und Einmauerungen von Dampfkesseln, Industrieofenbau

Die Gründung der Firma J. Ferbeck & Cie. fällt in das Jahr 1846. In diesem Jahre baute Joseph Ferbeck zu Aachen eine Fabrik zur Herstellung feuerfester Produkte und Tonwaren, in welcher die zur Herstellung von Schornsteinen benötigten Ziegelsteine hergestellt wurden. Das Arbeitsfeld beschränkte sich naturgemäß auf die benachbarten Gebiete der Rheinprovinz

und Belgiens. Zur Steigerung der Produktion wurde im Laufe der fünfziger Jahre ein zweites Werk in Brand bei Aachen errichtet. Auch dieses genügte bald nicht mehr den Anforderungen und wurde die ganze Fabrikation in dem im Jahre 1866 begonnenen Werk Aachen-Forst zusammengezogen, welches noch gerade rechtzeitig fertig wurde, um den nach dem Kriege 1870/71



2 Steilrohrkessel von je 600 qm Heizfläche
eingebaut für die neue Zentrale Gersteinwerk des E. W. Westfalen

erheblich gestiegenen Bedarf zu decken. Im gleichen Maße stieg auch der Umfang der Bautätigkeit. Ferberksche Schornsteine erstanden in allen Gegenden. Bahnbrechend wirkte Ferbeck durch Einführung der runden Schornsteine, so daß allmählich die vier-, sechs- und achteckigen Schornsteine verschwanden. In Erkenntnis der im Schornstein auftretenden Ringspannungen bildete Ferbeck die sogenannten „Hacken- oder Nasensteine“ aus, bei welchen die Steine, wie der Name schon andeutet, mit Nasen ineinander griffen. Dieses Verfahren wurde geschützt und hat sich außerordentlich bewährt. Da diese Steine aber mit der Hand angefertigt werden mußten, wurde die Anfertigung im Laufe der Zeit zu teuer, weshalb im Jahre 1891 die Umstellung auf rein maschinellen Betrieb zur Herstellung der heute allgemein bekannten Radialsteine geschritten wurde. Diese Umstellung wurde von dem neuen Inhaber Carl Weishaar, welcher 1890 die Firma von der Familie Ferbeck erworben hatte, durchgeführt. Das letzte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts war ein Zeitraum der stärksten Entwicklung. Um das ganze Feuerungswesen zu erfassen, trat zum reinen Schornsteinbau noch die Ausführung von Kesseleinmauerungen und Feuerungsanlagen hinzu. Das Auslandsgeschäft nahm einen riesigen Umfang an. So erstand im Jahre 1899 bei Antwerpen der höchste Schornstein Belgiens mit 125 m Höhe; schiffswise gingen unsere Radialsteine nach Südrußland, um dort zur Herstellung von zahllosen Schornsteinen der neu erstehenden Eisen- und Hüttenindustrie zu dienen. Zur Bearbeitung der Kundschaft wurden in Moskau, London, Brüssel und Rouen (Nordfrankreich) Filialen ins Leben gerufen, die sich äußerst günstig entwickelten. Es kann ohne Übertreibung behauptet

werden, daß z. B. die gesamte Schwerindustrie Belgiens und Frankreichs auf unsere Konstruktionen zurückgriff.

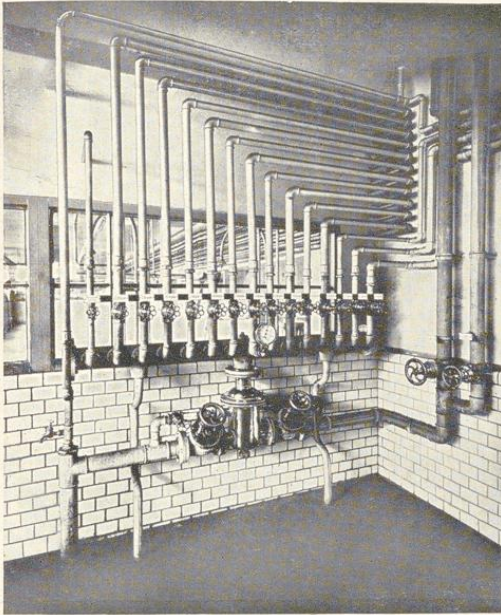
Der Kriegausbruch bereitete allen Erfolgen ein jähes Ende. Das ganze Auslandsgeschäft brach durch die Verhältnisse in sich zusammen. Eine Umstellung auf das reine Inlandsgeschäft war die notwendige Folge.

Den Anforderungen der Zeit entsprechend und durch die Knappheit der Ziegelsteine veranlaßt, wurde ein eigenes System zur Herstellung von Schornsteinen in Eisenbeton ausgebildet. Dieses Verfahren zeitigte gute Erfolge. Es wurden Schornsteine für die verschiedensten Verwendungszwecke errichtet, so für Kesselzentralen, für Martinofenbetrieb u. a. mehr. Der höchste Eisenbetonschornstein Europas mit 127,5 m Höhe wurde von uns für die Röchlingschen Eisen- und Stahlwerke in Völklingen errichtet und befindet sich seit geraumer Zeit in Betrieb. Ferner wird die Herstellung von Kohlenstaubfeuerungen und der in letzter Zeit besonders entwickelten Hängedecken betrieben.

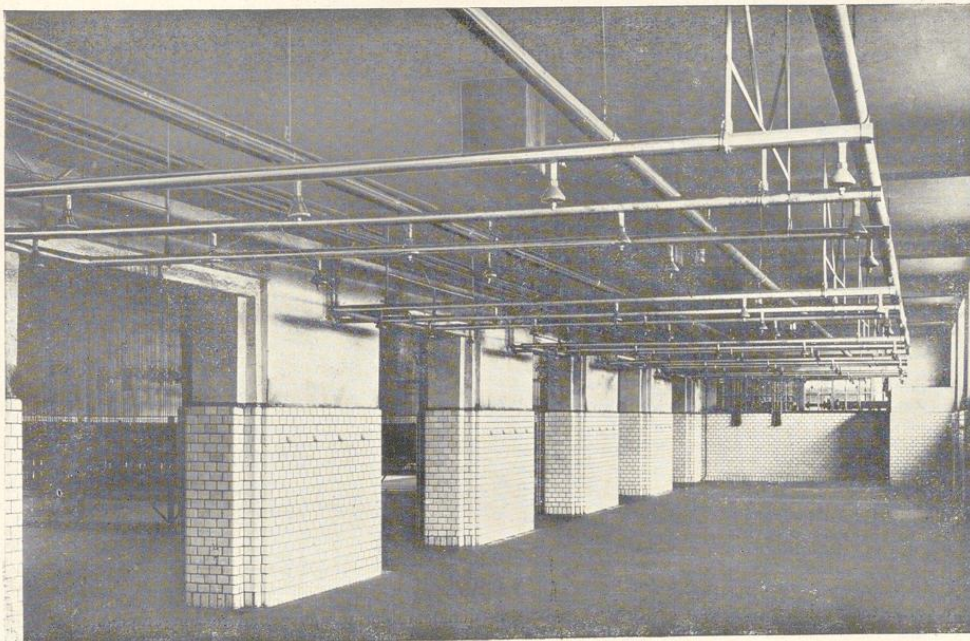
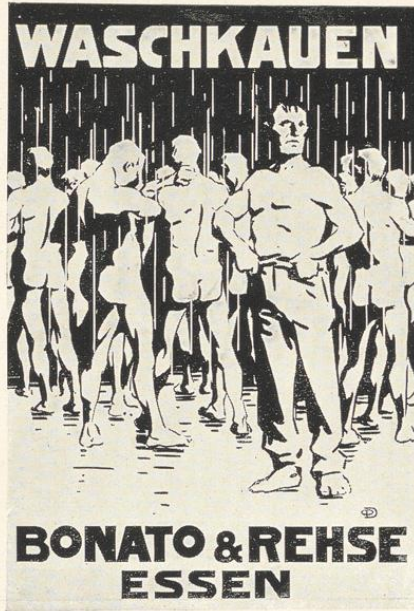
Durch Ausbau von weiteren Filialen in Essen, Magdeburg und Saarbrücken wurde die Fühlung mit den Interessenten weiter aufgenommen und verstärkt.

Die im Laufe des letzten Jahrzehntes ausgeführten Arbeiten zählen zu den größten ihrer Art, z. B. mehrere Schornsteine von 90 bis 125 m Höhe, darunter ein Schornstein von 100 m Höhe, der sich in Malaga als höchster Schornstein Spaniens erhebt und der mit Ausnahme des Sandes, Kieses und des Kalkes komplett aus deutschem Material hergestellt wurde.

Im Laufe von rund 80 Jahren hat Ferbeck mehr als 3000 Schornsteine mit einer Gesamthöhe von mehr als 100 000 m errichtet, eine große Anzahl von Kesseln mit fast 50 000 qm Gesamtheizfläche eingebaut.



Apparateraum d. Waschkau auf Zeche Dahlbusch, Schacht 8



Brauseraum auf Zeche Dahlbusch



Bürohaus „Erzhof“ Essen, Gesamtansicht

Der
„ERZHOF“
Ein neues Bürohaus in
ESSEN

Der an der Ecke Goethe- und Zweigertstraße liegende Bau ist seit Herbst 1924 seiner Bestimmung übergeben. Er wurde von einer auswärtigen Firma begonnen und im Sommer 1923, nachdem er bis zum Erdgeschoß fertiggestellt war, von der Erzgroßhandelsfirma Bicker & Co., Aktiengesellschaft, Essen, käuflich erworben und zu Ende geführt. Die Verwaltung dieses Hauses liegt jetzt in den Händen der zu diesem Zwecke gegründeten „Erzhof“ G. m. b. H. Das Bürohaus weist über 4000 Quadratmeter Büro- und Lagerfläche auf, die zum Teil die vorgenannte Bicker & Co. A.-G. innehat, zum Teil an größere Industriefirmen vermietet sind. Die Wirkung des Baues im Straßenbild mit dem als Ecklösung organisch aus dem Baukörper herauswachsenden Rundbau ist vom städtebaulichen Standpunkt als wohl-

gelungen zu bezeichnen. Insbesondere glücklich wirkt der Rundbau als Blickpunkt oder Abschluß in der Achse der Goethestraße.

Der Bau selbst ist in monumental modernen Zweckmäßigkeitsformen errichtet, bei denen das Fehlen unmotivierter und überflüssiger Ornamente angenehm auffällt. Auch in der Verwendung der Materialien ist Einheitlichkeit gewahrt. Auf einem Sockelgeschoß aus Ettringer Tuff erheben sich in straffer Gliederung die in Oldenburger Klinkern ausgeführten Fassadenflächen.

Auf die Innenausstattung des Baues wurde ganz besonderer Wert gelegt. Vor allem zu erwähnen ist die mit dunklem Marmor ausgebildete Eingangshalle.

Die Bauarbeiten wurden von der Bauunternehmung Carl Brandt, Essen, nach den Plänen des Architekten (B. D. A.) Regierungsbaumeister Jung, Essen, ausgeführt.



Bürohaus „Erzhof“ Essen, Eingangshalle

BICKER & CO., A.=G.

ESSEN

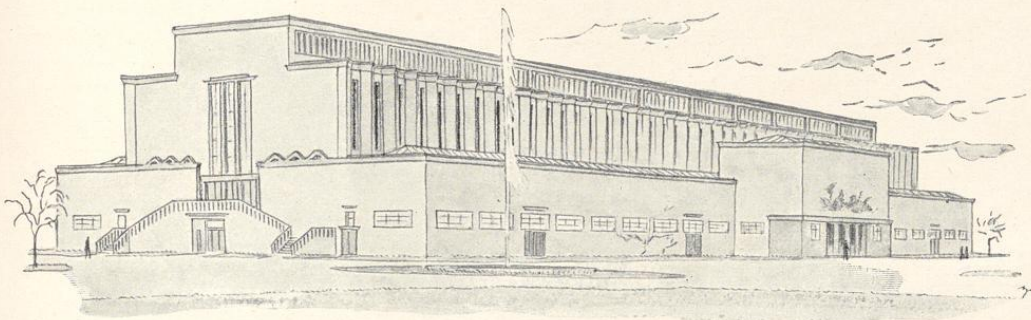
Fernruf Nr. 10890-92
Telegramm-Adresse: Erzhandel

Eisenerze / Manganerze
Ferrolegerungen
Schwefelkiese / Kiesabbrände

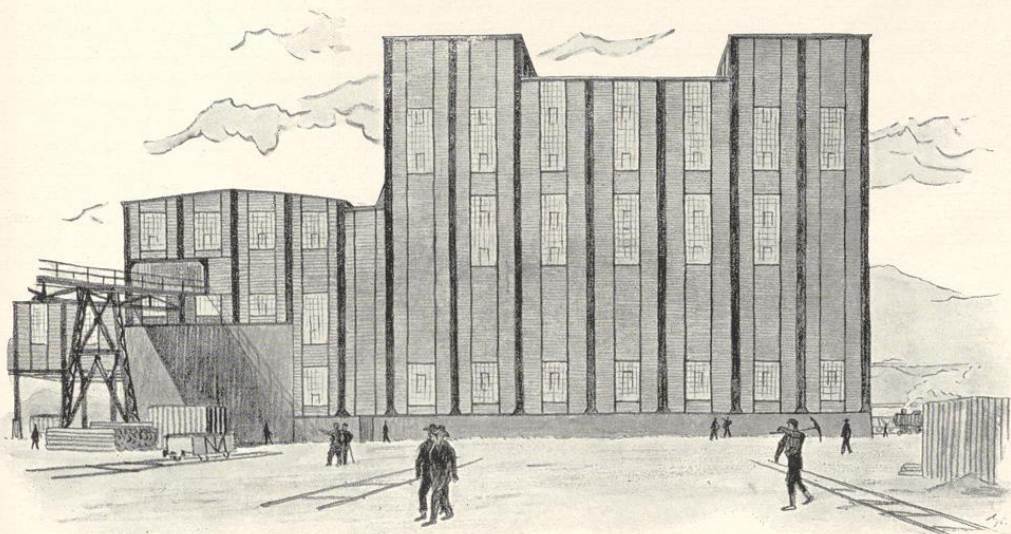
Bauunternehmung
Carl Brandt, Essen
Hoch- u. Tiefbau, Beton- u. Eisenbetonbau

Bürohaus Glückauf,
Rüttenscheider Straße Nr. 2
Fernsprecher: 8781 und 9560
Drahtanschrift: Betonbrandt

N I E D E R L A S S U N G E N :
Berlin, Bremen, Breslau, Danzig, Düsseldorf, Dresden, Halle,
Hamburg, Köln, Königsberg, Mannheim, Nürnberg, Saarbrücken



Ausstellungshalle für die Stadt Essen. Bauausführung Carl Brandt, Essen. Entwurf und Bauoberleitung Architekt Josef Rings, Essen



Kohlenwäsche, Sieberei und Verladehalle für die Bergwerksgesellschaft Dahlbusch. Bauausführung Carl Brandt, Essen, im Auftrage der Aufbereitung A.-G., Essen. Architektur von Architekt Josef Rings, Essen

Heinr. Stöcker, Köln-Mülheim

Unternehmung für Hoch-, Tief-, Beton- und Eisenbetonbau

Z W E I G N I E D E R L A S S U N G E N :

Essen (Ruhr) - Karlsruhe - Siegen i.W. - Stuttgart

Dieses Unternehmen, im Jahre 1840 gegründet und seitdem ständig im Besitz der Familie Stöcker, ist nicht nur eines der ältesten, sondern auch eines der größten Rheinlands und Westfalens. In jahrzehntelanger ruhiger und gedeihlicher Entwicklung wurde der Grund zu der heutigen vielseitigen Leistungsfähigkeit und Größe der Unternehmung gelegt, deren Wirkungskreis weit über die Grenzen des Rheinlandes hinausgeht. Der Sitz des Stammhauses befindet sich seit 85 Jahren in Köln-Mülheim. Außerdem unterhält das Unternehmen neben einer Reihe von Zweigniederlassungen und Bauabteilungen in den verschiedensten Teilen Deutschlands seit Jahren auch eine ausgedehnte Zweigniederlassung in Essen. Der stetig weitere Ausbau der Betriebseinrichtungen und maschinellen Anlagen, die Heranziehung eines Stabes von Ingenieuren und Technikern, sowie eines Stammes geschulter Arbeiter befähigt die Firma zur Durchführung aller Bauarbeiten, auch auf sämtlichen Spezialgebieten, sei es des Hoch-, Tief- und Eisenbahnbaues oder des Beton- und Eisenbetonbaues.

Getreu der Tradition des Stammhauses hat es auch die Zweigniederlassung Essen verstanden, in sicherer und zielbewußter Arbeit sich ein ausgedehntes Arbeitsfeld im Ruhrgebiet bei einer stattlichen Reihe von staatlichen und kommunalen Behörden, sowie bei ersten Firmen der Großindustrie zu schaffen.

Die große Anzahl der Bauausführungen verschiedenster Art, die zum Teil einen außerordentlichen Umfang aufzuweisen haben, legen Zeugnis davon ab, daß auch die Zweigniederlassung Essen der Firma Heinr. Stöcker voll und ganz in der Lage ist, selbst unter den schwierigsten Ausführungsverhältnissen die Bauherrschaften in jeder Beziehung zufrieden zu stellen.

In Nachstehendem seien nur einige Ausführungen von dieser innerhalb des Stadtbezirks Essen kurz erwähnt,

die in Anbetracht ihrer Eigenart von allgemeinerem lokalem Interesse sein dürften:

Rüttenscheider Brücke.

Infolge des starken Straßenbahn-, Wagen- und Fußgängerverkehrs genügte die alte Rüttenscheider Straßenbrücke, die eine Breite von nur 9,00 m und zwei Öffnungen von je 9,50 m hatte, nicht mehr den heutigen Verhältnissen (siehe Abb. 1). So trat die Notwendigkeit auf, die alte Brücke zu beseitigen und an deren Stelle eine neue, den Verkehrsverhältnissen entsprechende Brücke zu errichten.

Von dem Stadtsiedlungsamt Essen, Abtlg. für Verkehr und Brückenbau, wurden der Firma Heinr. Stöcker in Essen diese Arbeiten übertragen. Die neue Brücke erhielt nunmehr eine Spannweite von 31,00 m, sowie eine Gesamtbreite von 19,00 m, und zwar mit einer 11,00 m breiten Fahrbahn und zwei Fußsteige von je 4,00 m Breite.

Der Bau, der im Januar 1923 in Angriff genommen wurde, begann damit, daß die Fahrbahndecke in voller Straßenbreite an jedem Widerlager auf eine Länge von etwa 8,50 m unter Aufrechterhaltung des vollen Verkehrs abgefangen wurde. Ein Abfangen durch lotrechte Stützen war einesteils wegen der Fließschicht, andernteils wegen der Notwendigkeit, den zur Verfügung stehenden Raum für die Errichtung der neuen Widerlager freizuhalten, nicht möglich. Aus diesem Grunde mußte die Fahrbahn am nördlichen Widerlager durch ein Sprengewerk, am südlichen Widerlager durch ein Hängewerk gestützt bzw. aufgehängt werden. Die Baugruben der beiden Widerlager mußten mit Spundwänden eingefast werden. Abgesehen von den außerordentlichen Schwierigkeiten, die sowohl bei den Rammarbeiten als auch bei der Aufstellung der Schalung und der Einbringung des Eisenbetons, die infolge der Eigenart der Verhältnisse fortlaufend ein Auswechseln der eingebau-



Abb. 1. Rüttenscheider Brücke. Beginn des Umbaus

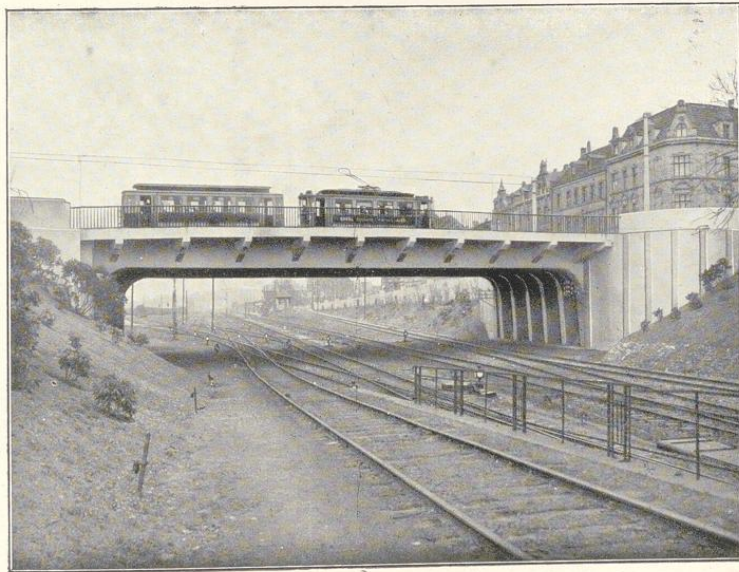


Abb. 2. Rüttenscheider Brücke nach dem Umbau

ten Stützen und Steifen notwendig machte, auftraten, verursachte der Transport der Geräte und Baustoffe zwischen den einzelnen Bauwerken durch den ununterbrochenen Eisenbahn- und Straßenverkehr ganz außergewöhnliche Erschwernisse.

Der Verkehr auf der Straße während des weiteren Baues wurde in der Weise aufrecht erhalten, daß zuerst die Brückenflächen, die durch die Erbreiterung notwendig waren, beiderseits fertiggestellt wurden. Der Verkehr wurde dann über diese Teile geleitet und die dazwischen liegende alte Brücke in voller Breite fertiggestellt. Trotz aller Erschwernisse und Unterbrechungen infolge

übertragen bekam. Durch geschickte Abwechslung von Ein-, Zwei- und Vierfamilienhäusern, sowie durch reizvolle Biegung der Straßenzüge wurde trotz aller Einfachheit der Architektur der Siedlung ein durchaus wohlgefälliges Bild gegeben. Der Forderung größtmöglicher Nutzfläche auf verhältnismäßig geringer Grundfläche wurde man durchaus gerecht. Der Zusammenklang der Baumassen, das gefühlvolle Verteilen der Öffnungen und Flächen, farbenfrohe Verbindung von Grün und Blütenschmuck mit Farbgebung des Putzes, der Fensterbekleidung, Fensterrahmen und Dächer be-



Abb. 3. Straßenbild der Siedlung Feldhaushof

Streik und Aussperrung wurden die Arbeiten im Dezember 1924 beendet (siehe Abb. 2).

Siedlung Feldhaushof.

Zur Bekämpfung der außergewöhnlich großen Wohnungsnot war man, wie in anderen Städten, so auch in Essen auf das eifrigste bemüht, neue Wohnungen zu schaffen. So entschloß sich der Allgemeine Bauverein A.-G. in Essen, nach dem Entwurf des Herrn Architekten Josef Rings, in Essen auf dem Gelände Feldhaushof eine ausgedehnte Siedlung zu errichten, wofür die Firma Heinr. Stöcker die Rohbauarbeiten von 190 Wohnungen

leben die Straßenbilder der Kolonie abwechslungsreich. Dem Zwecke der Wohnungen entsprechend bestehen diese aus 2, 3 und 4 Zimmern, einer Wohnküche mit Dachkammer und Nebenräumen. Des ferneren gehören zu jeder Wohnung ein Garten und ein Stall (s. Abb. 3). Mit dem Bau der Siedlung wurde im September 1919 begonnen. Die ungünstigen Zeitverhältnisse, die einerseits sich durch besonders erschwerter Material- und Geldbeschaffung, andererseits durch die häufigen Streiks und politischen Unruhen jener Zeit bemerkbar machten, wirkten naturgemäß hemmend auf den Fortgang der

Arbeiten. So konnte die Siedlung nach häufigen Unterbrechungen erst im Sommer 1921 fertiggestellt werden.

Geschäftshaus Gustav Blum, G. m. b. H., Essen.

Ein imposantes, den großstädtischen Verhältnissen entsprechendes Geschäftshaus für die Firma Gustav Blum, G. m. b. H., Essen, führt die Firma Heinr. Stöcker z. Zt. nach dem Entwurf des Herrn Architekten B. D. A. Knoblauch, Essen, am Burgplatz aus. Ein stattliches Eisenbetongebäude von 1100 qm Grundfläche und einem Kellergeschoß, Erdgeschoß und 4 Obergeschossen mit insgesamt rd. 4500 qm Nutzfläche im Mittelpunkt der Stadt (siehe Abb. 4).

Wenn auch die herbei in Frage kommende Fundierung des Gebäudes und die Eisenbetonkonstruktion des Aufbaues keine außergewöhnlichen Schwierigkeiten aufzuweisen hat, so ist doch ganz besonders bemerkenswert, in welcher außerordentlich kurzen Zeit die Fertigstellung des Rohbaues erfolgt ist. Am 23. Januar 1925 wurde mit den Betonarbeiten begonnen und trotz verschiedener Unterbrechung infolge Regen- und Frostwetters war der Rohbau am 15. April 1925 beendet. Somit ist es der Firma Heinr. Stöcker gelungen, die Fertigstellung des Rohbaues insgesamt in 52 Arbeitstagen zu bewerkstelligen, das fraglos eine stattliche Leistung darstellt.

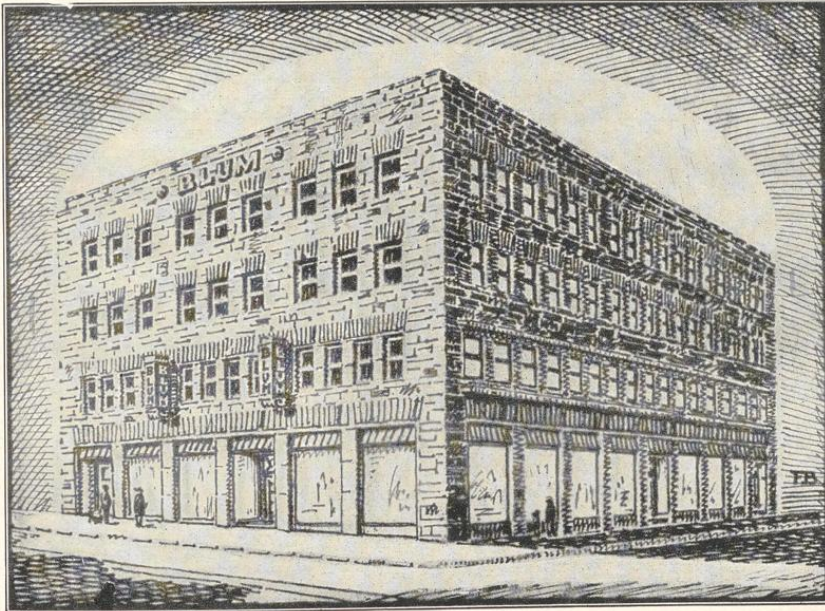


Abb. 4. Geschäftshaus G. Blum. Schaubild

A. DIEHL

HOCH-, TIEF- UND BETONBAU A.-G.

ESSEN

DRAHTANSCHRIFT: BETONDIEHL FERNRUF 665, 666, 667 UND 9873

Die A. Diehl Hoch-, Tief- und Betonbau A.-G. hat sich aus dem im Jahre 1873 durch August Diehl gegründeten Baugeschäft entwickelt, welches sich mit dem Bau des Wohnhauses Ecke Huyssenallee und Kindlingerstraße etablierte, wurde am 1. Januar 1904 in eine offene Handelsgesellschaft umgewandelt und besteht in ihrer jetzigen Form als Aktiengesellschaft seit dem 28. Juli 1921.

Als mit dem Ausgang der 70er Jahre die Industrie des rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgebietes ihren großen Aufschwung nahm, hat sich die Firma in richtiger Erkenntnis des Kommenden für Industriebauten interessiert und eine große Anzahl von Tagesanlagen und Untertagebauten für fast sämtliche bekannte Zechen, Hütten und Werke des Reviers ausgeführt.

Das Aufkommen der Beton- und Eisenbetonbauweise stellte die Baufirmen der Welt vor neue nicht ohne Risiko verbundene Aufgaben. Auch hierbei hat die Firma A. Diehl A.-G. in Verfolgung ihres Zieles und der sich selbst gestellten Aufgaben sich rasch in diese neue Bauweise eingearbeitet. Begann sie zuerst lediglich damit, den neuen Baustoff für Decken, Säulen und Fundamente anzuwenden, so ging sie doch sehr bald dazu über, ganze Gebäude aus Beton und Eisenbeton herzustellen, zumal sich immer mehr die Erkenntnis Raum verschaffte, daß gerade für Industriebauten dieser Baustoff der ideale genannt werden muß. Seit dieser Zeit werden die größten industriellen Anlagen, Koksauflageranlagen, Kohlenwäschen, Kohlentürme, Brikett- und Zementfabriken usw. lediglich in Eisenbeton errichtet, Fundamente, Pfahlfundierungen, Automobilstraßen, Staudämme für Talssperren, Erzbunker, Silos für Getreide und ähnliche

Massengüter werden jetzt durchweg in Eisenbeton konstruiert.

Aus der Fülle der seitens der A. Diehl A.-G. im Laufe der Jahre ausgeführten Bauten seien zur Illustration der Leistungsfähigkeit der Firma einige herausgegriffen und nachstehend genannt:

Kohlenwäschen: Zeche Helene & Amalia, Wäsche auf Schacht Marie. — Harpener Bergbau, Zeche Julia. — Bergbau-Aktiengesellschaft Präsident, Bochum. — Herbeder Steinkohlenbergwerke. — Niederrheinische Bergwerks-A.-G. — Königin Elisabeth. — Zollverein. — Köln-Neussen. — Staatsmijnen Maurits (Holland) usw.

Kohlentürme: Friedrich der Große, Herne. — Bochumer Verein, Zeche Carolinenglück. — Arenbergsche A.-G. Zeche Prosper usw.

Waschkauen: Langenbrahm. — Herbeder Steinkohlen. — Zeche Königsgrube usw.

Koloniebauten: Hannover-Hanibal, Margarethenhöhe, Alfredshof der Kruppwerke. — Friedrich Heinrich usw.

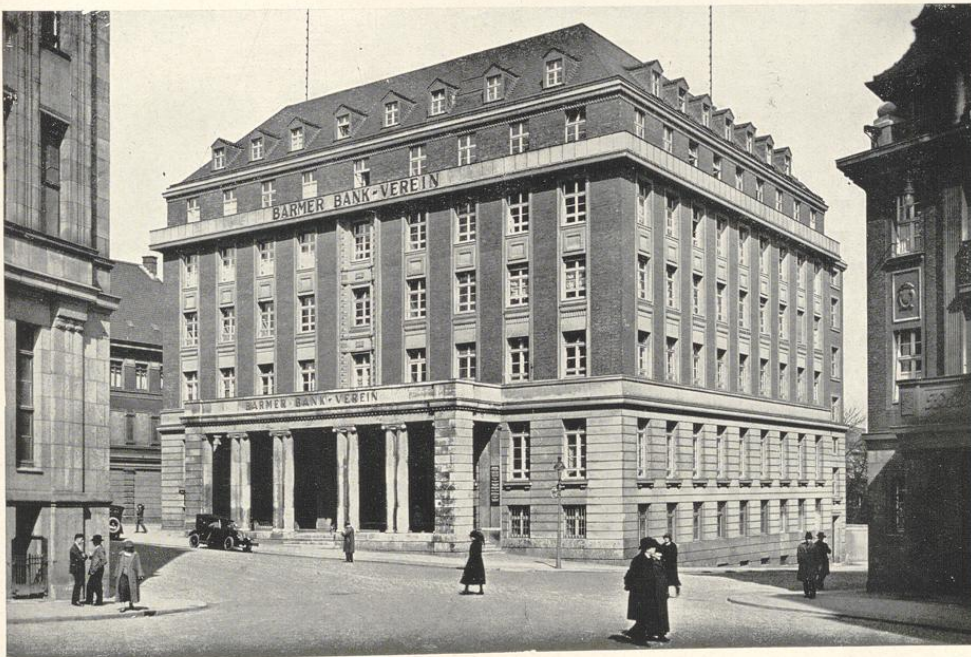
Bauten allgemeiner Art: Wasserwerk Spillenburg. — Wasserwerk Gelsenkirchen. — Eisenbahnstrecke Waldbroel-Morsbach mit einem 786 m langen Eisenbahntunnel. — Polderanlage der Linksniederrheinischen Entwässerungs-Genossenschaft. — Erlöserkirche, Essen. — Synagoge, Dortmund. — Stadttheater. — Kohlensyndikat. — Verein für bergbauliche Interessen. — Saalbau. — Handelshof. — Kaiserhof. — Barmer Bankverein. — Unter-Tage-Ausmauerung und Ausbetonierung von Füllrörtern, Maschinenkammern, Strecken, Schächten usw.



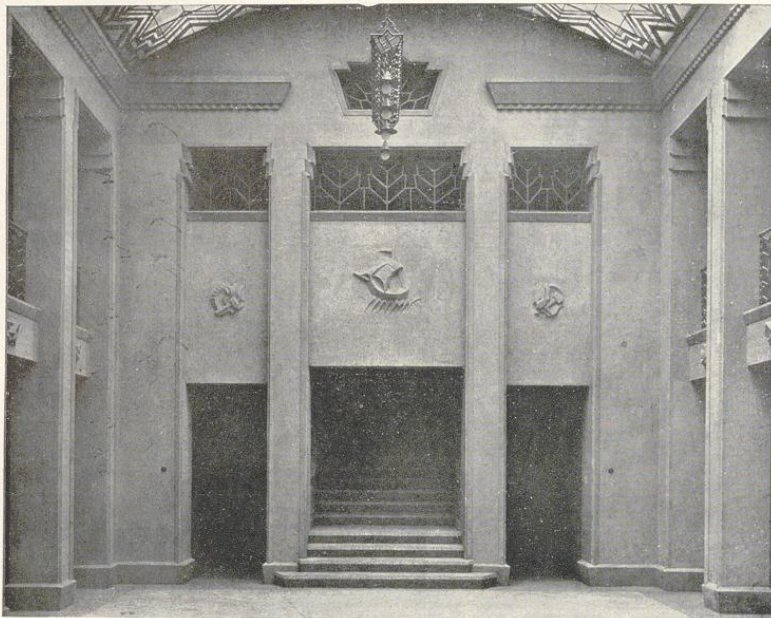
Tagesanlage einer Zeche im Essener Revier



Kohlenwäsche der Niederrheinischen Bergwerks-A.-G., Neukirchen bei Moers (Niederrhein)



Barmer Bank-Verein, Essen

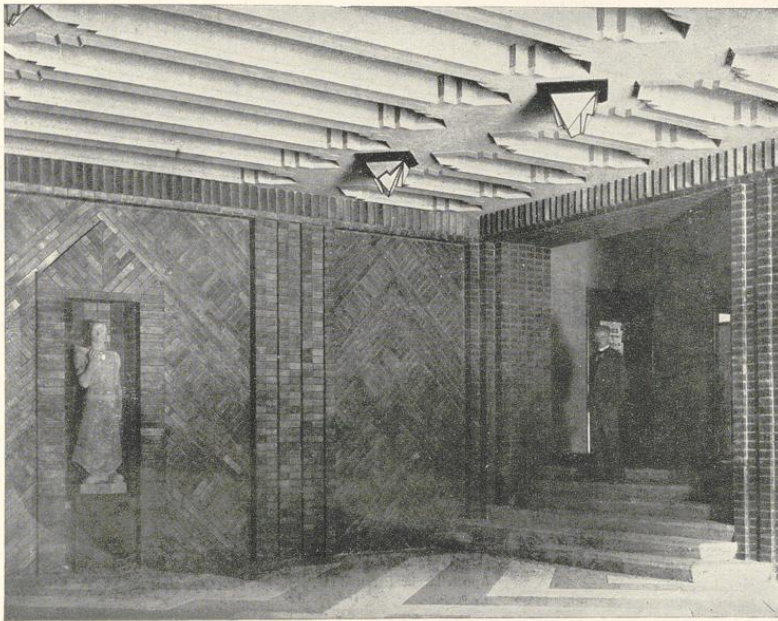


Kleiner Lichthof im Bürohaus „Glückauf“, Friedrichstraße. Ausführung 1922/23

FRIEDRICH HORN

UNTERNEHMUNG FÜR HOCH-, TIEF- UND EISENBETONBAU
ZIMMERER- UND SCHREINEREIBETRIEB

Die Firma wurde im Dezember 1909 unter der Firma Hartmann & Horn gegründet und handelsgerichtlich eingetragen. Im Jahre 1912 ging das Geschäft an den Bauunternehmer Friedrich Horn über und wurde dieser alleiniger Inhaber vorstehender Firma. Während der Kriegsjahre hat der Betrieb vollständig geruht und wurde im Januar 1919 wieder eröffnet. Art und Zweck des Unternehmens ist die Ausführung von Hoch- und Tiefbauten sowie gewerblichen Anlagen jeder Art. In dem Betrieb werden etwa 150 Leute beschäftigt. Außer Privatbauten wurden in den letzten Jahren größere Arbeiten für die Stadt Essen sowie Bahnbauten ausgeführt.



Flur im Bürohaus „Glückauf“, Friedrichstraße. Ausführung 1922/23



Neubau Seidel. Ausführung 1924



Apostelkirche Essen-West

MORITZ KOHL

Ausführung aller Bedachungs- und Bauklempnerarbeiten

Kaiserstraße Nr. 37

ESSEN

Telephon 9045 u. 254

Die Firma wurde von dem Vater bzw. Großvater der jetzigen Firmeninhaber, Herrn Dachdeckermeister Moritz Kohl, in Essen am 29. Juni 1863 als Einzelfirma ins Leben gerufen.

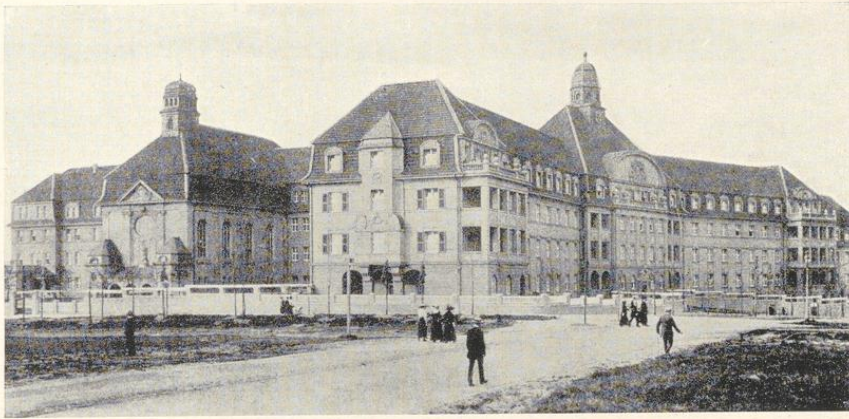
Während der Gegenstand des Unternehmens bis in die neunziger Jahre hinein ausschließlich die Ausführung von Dacheindeckungen aller Art bildete, erfuhr die Firma im Jahre 1895 eine bedeutende Erweiterung, dergestalt, daß auch die Ausführung sämtlicher Bauklempner-, Kupfer-, Installations-, Blitzableiter-, Kamin- und Asphaltarbeiten in eigenem Betriebe vorgenommen wurde. Gleichzeitig erfolgte die Umwandlung der Einzelfirma in die Form der offenen Handelsgesellschaft, deren Inhaber nach dem Tode des vorgenannten Herrn Moritz Kohl seine Söhne, die Baugewerksmeister Moritz und Hubert Kohl, sind.

Von dem Aufschwung, den die Firma genommen hat, legen die nachstehend herausgegriffenen größeren Bau-

ten, an denen die in Frage kommenden Arbeiten ganz oder zum Teil ausgeführt wurden, Zeugnis ab.

Die Aufstellung zeigt, daß die Firma sich mit ihren Arbeiten nicht auf das Gebiet ihrer Heimatstadt Essen beschränkt, sondern darüber hinaus ihren Wirkungskreis auf den ganzen Industriebezirk ausgedehnt hat. Heute zählt die Firma Moritz Kohl mit an erster Stelle zu den führenden Firmen des Bedachungshandwerks von Rheinland und Westfalen.

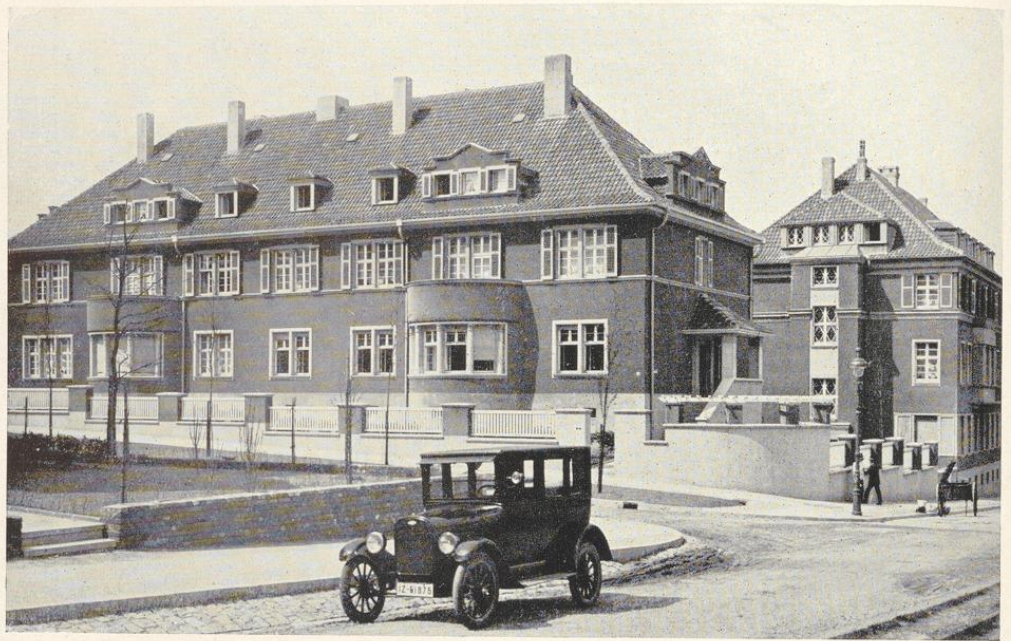
Das grundlegende Prinzip hat die Firma von jeher darin erblickt, daß sie trotz der Ausdehnung des Betriebes das handwerkliche Moment stets in den Vordergrund stellt; denn die allein vom Handwerk zu lösende Aufgabe ist die Anpassung an den jeweiligen Geschmack des Einzelnen, und in dieser Erkenntnis hat die Firma es zu vermeiden gewußt, sich durch schematische und durch Normen festgelegte Ausführung der umfangreichen Arbeiten vom handwerklichen Mutterboden zu entfernen.



Neues kath. Krankenhaus, Essen

Aufstellung.

- | | |
|--|---|
| Rathaus Essen, | Elisabethkrankenhaus, Essen, |
| " Essen-Bredeney, | Franz-Sales-Haus, Essen, |
| " Hamborn, | Handelshof, Essen, |
| " Velbert, | Kohlensyndikat, Essen, |
| Justizneubauten Essen, | Bergbaulicher Verein, Essen, |
| Regierungsgebäude Düsseldorf, | Emschergenossenschaft, Essen, |
| Eisenbahndirektionsgebäude Essen, | Wohn- und Verwaltungsgebäude Heinr. Koppers, Essen, |
| Empfangsgebäude Bahnhof Rellinghausen, | Rüttenscheider Stern, Essen, |
| " " Gelsenkirchen, | Fabrikanlagen Verlag W. Girardet, Essen, |
| " " Volmarstein | Bürohaus Dellbrügge, Essen, |
| " " Möllen, | " Hauhinco, Essen, |
| " " Spellen, | Margarethe-Krupp-Stiftung, Essen, |
| Kreishaus in Recklinghausen, | Allgemeiner Bauverein, Essen, |
| Reichsbank in Hamborn, | Bauverein Essener Heimstätten, |
| Rheinische Bank, Essen, | " Eigenheim, Essen, |
| Essener Credit-Anstalt, Erweiterung Essen, | " Eigentum-Erwerbsverein, Essen, |
| Hauptpostamt Essen und Erweiterungsbau, | Bergmannssiedelungen, Königsteele, |
| " Oberhausen, | Gartenstadt Hüttenau, Blankenstein, |
| Postgebäude Unterbarmen, | " Crengeldanz bei Witten, |
| Marienkirche, Essen, | Truppenübungsplatz Elsenborn, |
| Gertrudiskirche, Essen, | verschiedene Volks- und höhere Schulen in Essen und |
| Andreaskirche, Essen, | anderen Städten, |
| Maria-Geburtskirche, Essen, | Werks- und Koloniebauten für die Zechen: |
| Engelbertkirche, Essen, | Langenbrahm, Essen, |
| Apostelkirche, Essen, | Zollverein, Katernberg, |
| Michaelskirche, Essen, | Neuessen in Altenessen, |
| Altlutherische Kirche, Essen, | Rheinpreußen, Mörs, |
| Pfarrkirche Bochum-Wiemelhausen, | Arenberg'sche A.-G. in Bottrop, |
| " Velbert | Bochumer Verein, Bochum, |
| " Stoppenberg, | Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G., |
| Abteikirche Werden, | Emscher-Lippe, Datteln, |
| Maschinenbauschule, Essen, | Deutsch-Luxemburg |
| Realgymnasium, Essen, | Westfalen, Ahlen, |
| Stadttheater, Essen, | Zollern bei Dortmund, |
| Städtische Badeanstalt, Essen, | Fiskalische Zechen Möller- und Rheinbabenschächte, |
| Neue Ausstellungshalle, Essen, | Stinneszechen, |
| | Krupp'sche Werke Essen, Rheinhausen, Friemersheim. |



Zwei- und dreigeschossige Wohnhäuser an der Ruhrallee und Olbrichstraße

ALLGEMEINER BAUVEREIN ESSEN A.-G. IN ESSEN

Hauptverwaltung: Essen, Bürohaus Glückauf, Friedrichstrasse

Telegraph-Adresse: „Allbau“ / Fernsprecher: Amt Essen Nr. 7030, 6657 und Waltrop Nr. 40 / Bankkonten: Städt. Sparkasse in Essen, Essener Bank in Essen / Creditbank Recklinghausen / Postscheckkonto Essen 7722, Postscheckkonto Dortmund 3150

Der Allgemeine Bauverein ist im Jahre 1919 mit Unterstützung staatlicher und städtischer Behörden als Aktiengesellschaft gegründet, mit dem Zweck, der minderbemittelten Bevölkerung gesunde und zweckmäßig eingerichtete Wohnungen preiswert zu verschaffen. Gegenstand des Unternehmens sind alle diesem Gesellschaftszweck dienende Geschäfte, insbesondere betreibt der Allgemeine Bauverein Stein- und Dachziegelwerke, unterhält ein Baumaterialienlager und hat einen umfangreichen Grundbesitz.

Das Aktienkapital betrug bei der Gründung 2 000 000,— Mark, ist in den Jahren 1919/20 eingezahlt und am 31. Dezember auf 200 000,— Goldmark umgestellt. Schon bei der Gründung der Gesellschaft hatte die Stadt einen wesentlichen Teil der Aktien übernommen, diesen Besitz vergrößerte sie dann durch Ankauf weiterer Aktien, so daß heute etwa $\frac{2}{3}$ des ganzen Aktienkapitals in ihren Händen sind. Außerdem besitzen Kohlensyndikat, Emschergenossenschaft und einige größere Firmen noch einen größeren Teil der Restaktien.

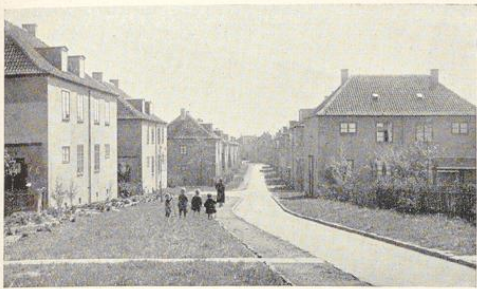
Der Grundbesitz setzt sich wie folgt zusammen:

In Essen a) bebaute Grundstücke	1,66,86 ha
b) unbebaute Grundstücke	15,73,84 ha
In Kray	8,66,06 ha
In Waltrop	21,34,39 ha
	zusammen: 47,41,15 ha

Die Ziegeleien sind im Laufe der Jahre durch Um- und Neubau der Öfen, Einrichtung von künstlichen Trocknungsanlagen, Umgestaltung und Erweiterung der Maschinen- und Transportanlagen aufs beste modernisiert worden.

Es sind heute im Betriebe:

1. Die Steinziegelei in Huttrop an der Kaisershofstraße.
2. Die Steinziegelei am Bahnhof Kray-Süd mit eigenem Bahnanschluß.
3. Die Steinziegelei Höfels & Homburg an der Philippenstraße, an der der Bauverein mit der Hälfte beteiligt ist.



Siedlung Feldhaushof, Teilsicht

Phot. Meinholz



Wohnhäuser Kaisershof- und Schwanebuschstraße

Phot. Meinholz

4. Das Dachziegelwerk in Waltrop, das neben der Herstellung von Biberschwänzen, Hohl- und Falzziegeln mit allen zugehörigen Formsteinen auch eine umfangreiche Fabrikation in Drainrohren hat.

Die Gesamtproduktion der vorgenannten Ziegeleien beläuft sich auf jährlich rund 12 000 000 Stück.

Die Bautätigkeit ist seit der Gründung der Gesellschaft im Jahre 1919 unausgesetzt fortgeführt worden und sind bis jetzt errichtet:

342 Ein- und Zweifamilienhäuser mit 403 Wohnungen,
34 Mehrfamilienhäuser mit 204 Wohnungen.

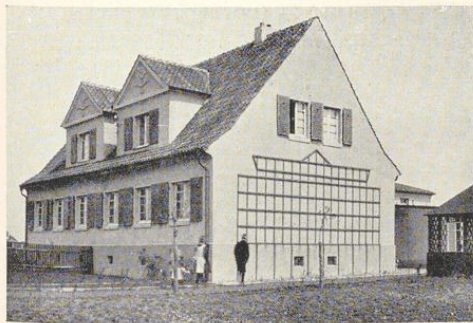
Außerdem 1 Restauration und 4 große Geschäftsläden.

Alle Wohnungen sind mit Badezimmer, Speisekammer, elektr. Licht, Gas und allem sonstigen Zubehör versehen. Unter den Bauten befinden sich drei geschlossene Siedlungen, die nach der Fertigstellung an besondere Wohnungsgenossenschaften zur weiteren Verwaltung abgetreten sind, ferner 4 Gemüsefarmen, zu denen ca. 25 Morgen Gemüseland gehören und die von der Stadt Essen verpachtet sind, um den Versuch zu machen, in nächster Nähe des Stadtbezirks den Gemüsebau zu fördern und damit die Versorgung der Stadt auf diesem Gebiete zu erleichtern. Im eigenen Besitz der Gesellschaft sind jetzt noch 35 Häuser mit 195 Wohnungen. Die Mieten in diesen Wohnungen betragen pro Raum

und Monat 10,— bis 15.— Mk. Für 1925 sind wiederum 105 Wohnungen im Bau begriffen.

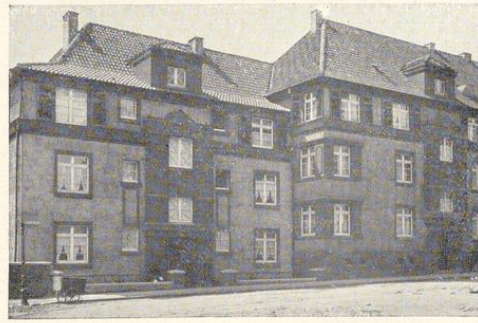
Die Gesellschaft hat sich trotz der größten Schwierigkeiten, die schon unmittelbar nach der Gründung begannen und sich in den Inflationsjahren 1921 bis 1923 noch ganz gewaltig steigerten, zu einer der größten Baugesellschaften Essens entwickelt. Die Ziegeleien haben noch auf Jahre hinaus Tonvorräte und sind so angelegt, daß mit der Abzielung des Tones das Gelände, baureif wird. Der Grundbesitz reicht ebenfalls noch auf lange Zeit für den Wohnungsbau aus und wird durch gelegentliche günstige Käufe in den verschiedensten Stadtteilen erweitert. Wenn auch der Wohnungsbau bisher wesentlich durch Baukostenzuschüsse und Hauszinssteuerhypotheken ermöglicht wurde, so bilden doch die Vermögensstücke, namentlich die Ziegeleien und der Grundbesitz, eine wertvolle Reserve, um auch nach Aufhören der Hauszinssteuerverwendung die Bautätigkeit fortsetzen zu können.

Auf die für die Gesellschaft in finanzieller Hinsicht vielleicht günstigere Ausführung der Bauten in eigener Regie ist verzichtet. Die Leitung der einzelnen Bauvorhaben wird vielmehr bekannten Privat-Architekten, die Ausführung aller Arbeiten und Lieferungen an Unternehmer, Handwerksmeister und Kleingewerbetreibende vergeben, so daß der Bauverein damit auch als Förderer des Mittelstandes und des Kleingewerbes gelten kann.



Doppelwohnhaus in der Landsiedlung Haarzopf

Phot. Meinholz



Wohnhäuser an der Theklastraße

Phot. Meinholz

Bauhütten-Betriebs-Verband Ruhrkohlen-Bezirk G. m. b. H.

Bankkonten:

Deutsche Volksbank
A. G. Essen, Bank
für Arbeiter, Angestellte und Beamte



Sitz:

Essen, Kahrstraße 75.
Telefon: 3752 u. 10269.
Act. Ges. Berlin.

Der Bauhütten-Betriebs-Verband Ruhrkohlenbezirk, G. m. b. H., wurde im Jahre 1921 als Tochtergesellschaft des Verbandes sozialer Baubetriebe, G. m. b. H., Berlin, von den freien Gewerkschaften des Ruhrkohlenbezirks gegründet. Gegenstand des Unternehmens ist die Gründung und Förderung gemeinwirtschaftlicher Baubetriebe, sowie die Übernahme gemeinsamer wirtschaftlicher Aufgaben dieser Baubetriebe und die Vertretung ihrer Interessen vor dritten Personen und Körperschaften im Benehmen mit dem Verband sozialer Baubetriebe, G. m. b. H. in Berlin. Das Stammkapital beträgt nach erfolgter Umstellung 120 000 Reichsmark.

Gegenstand und Zweck der sozialen Baubetriebe ist die Ausführung von Bauarbeiten jeder Art und die Übernahme ganzer Bauaufträge auf Bestellung, die vorzugsweise den Zwecken der Kleinwohnungsfürsorge zur Förderung der minderbemittelten Volkskreise durch Verbilligung der Bauweise dienen.

Dem Bauhüttenbetriebsverband Ruhrkohlenbezirk sind folgende Betriebe angeschlossen:

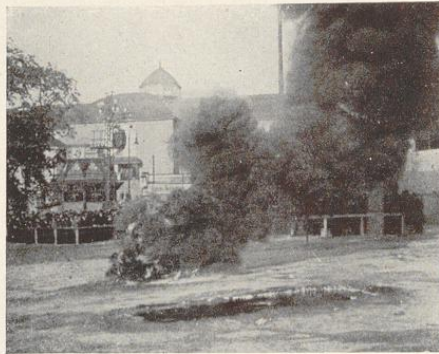
1. Bauhütte Ruhrkohlenbezirk, G. m. b. H., Essen, Kahrstraße 75, Fernsprecher 3752 und 10 269; Stammkapital 110 000,— R.-Mark. Zweigniederlassungen in Duisburg, Mülheim-Ruhr und Recklinghausen.
2. Bauhütte Essen, G. m. b. H., Essen, Kaninenbergstr. Stammkapital 22 000,— R.-Mark; Fernsprecher 7840.
3. Malereigesellschaft m. b. H., Essen, Elisenstraße 12. Stammkapital 5000,— R.-Mark; Fernsprecher 4614.
4. Bauhütte für den Bezirk Bochum, G. m. b. H., Bochum, Ottostr. 71b. Stammkapital 12 000,— R.-Mk.; Fernsprecher 3150/51.

5. Bauhütte Buer-Gladbeck, G. m. b. H., Buer i. Westf., Brinkgartenstr. 30. Stammkapital 70 000 R.-Mark; Fernsprecher Horst-Emscher 307.
6. Bauhütte Dortmund, G. m. b. H., Dortmund, Schäferstraße 37. Stammkapital 22 000,— R.-Mark; Fernsprecher 5056.
7. Bauhütte Grundstein, G. m. b. H., Gelsenkirchen, Holbeinstraße 6. Stammkapital 10 000,— R.-Mark; Fernsprecher 977.
8. Bauhütte Hamm, G. m. b. H., Hamm i. Westf., Hafensstraße 36 b. Stammkapital 10 000,— R.-Mark; Fernsprecher 1430.
9. Bauhütte Herne, G. m. b. H., Herne i. W., Jobststr. 5. Stammkapital 5000,— R.-Mark; Fernsprecher 1281.
10. Bauhütte Münsterland, G. m. b. H., Münster i. W., Wollbecker Str. 94. Stammkapital 15 000,— R.-Mk.; Fernsprecher 2915.
11. Bauhütte Witten, G. m. b. H., Witten a. d. Ruhr, Johannisstraße. Stammkapital 5000,— R.-Mk.; Fernsprecher 40.
12. Malereigesellschaft m. b. H., Hagen, Elberfelder Str. 31. Stammkapital 1300,— R.-Mk.; Fernsprecher 3068.

Die Zahl der in allen Betrieben im Jahre 1924 beschäftigten Arbeiter und Angestellten betrug über 1500, der Jahresumsatz über 4 000 000,— R.-Mark. Seit Bestehen des Bauhüttenbetriebsverbandes wurden durch die ihm angeschlossenene Betriebe über 1700 Wohnungen hergestellt.



DEUTSCHE VOLKSBANK, AKTIENGESELLSCHAFT, ESSEN-RUHR
BERLIN, HAMBURG, MÜNSTER I. WESTF., DUISBURG, DÜSSELDORF, SAARBRÜCKEN



Drei mit Benzol gefüllte Teerfässer während des Brandes
Im Vordergrund ein Benzolbassin



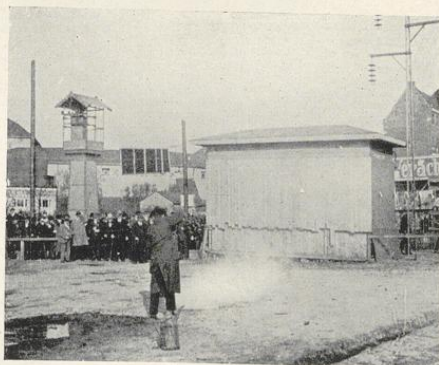
Die brennenden Fässer werden mit Total angegriffen

TOTAL
Elektro-Ausstellung

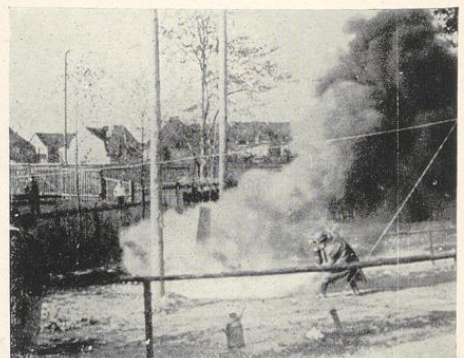


Das Benzolbassin wird abgelöscht
Im Hintergrund die drei abgelöschten Fässer

TOTAL
Essen 1921



Ablöschen eines Carbidgeuers



Anspritzen einer Hochspannungsleitung von 5000 Volt

TOTAL

Die Entstehungsgeschichte des automatischen Kohlensäure-Trocken-Feuerlöschers „Total“ fällt in das Jahr 1913. Durch die damalige Bezirksdirektion Düsseldorf, der westdeutschen Vertreterin der „Internationalen Feuerlöschergesellschaft m. b. H.“ und nachmaligen „Total-Gesellschaft m. b. H.“, Berlin-Charlottenburg, wurde der Total auch in unserem hiesigen engeren rheinisch-westfälischen Industriebezirk bei Behörden und der Industrie bekannt.

In den Fachkreisen der Feuerwehren, bei den Behörden und vornehmlich bei den Dezernenten für das Sicherheitswesen unserer bekannten Großindustrie erregte die Neuartigkeit und die bisher noch unbekannt allseitige Wirkungsmöglichkeit dieses Kohlensäure-Trocken-Löschverfahrens Aufsehen und durch zahlreiche sich immer wiederholende Löschversuche an allen denkbaren Brennstoffen, besonders an solchen, gegen die ein Löschmittel im eigentlichen Sinne des Wortes unbekannt war, wurde das Wesen des Total unter eine fachmännische und kritische Lupe genommen.

Das Ergebnis dieser Versuche gab dem Schöpfer des Total recht — er wurde restlos anerkannt, wenn auch nicht immer neidlos. Das Jahr 1914 trat durch seine Kriegserklärung plötzlich hemmend in den Friedensweg des Total. Für die Heeresverwaltung und die Das unerwartete Ende des Jahres 1918 führte den Total seiner vorkriegszeitlichen Bestimmung wieder zu. Ebenso wie im Kriege, so hieß es jetzt, die wirtschaftlichen Werte, die, zwar stark verbraucht, uns doch als einziges Werkzeug zu unserem inneren Wiederaufbau verblieben, vor ihrer Vernichtung durch Feuer zu schützen.

Im ganzen Reich wurden ungesäumt Verkaufskontore eingerichtet, und so entstand noch im Jahre 1918 das Total Verkaufskontor G. m. b. H. mit dem Sitz in Essen, dem Herzen unserer gewaltigsten deutschen Industrie — unserer Zukunft.

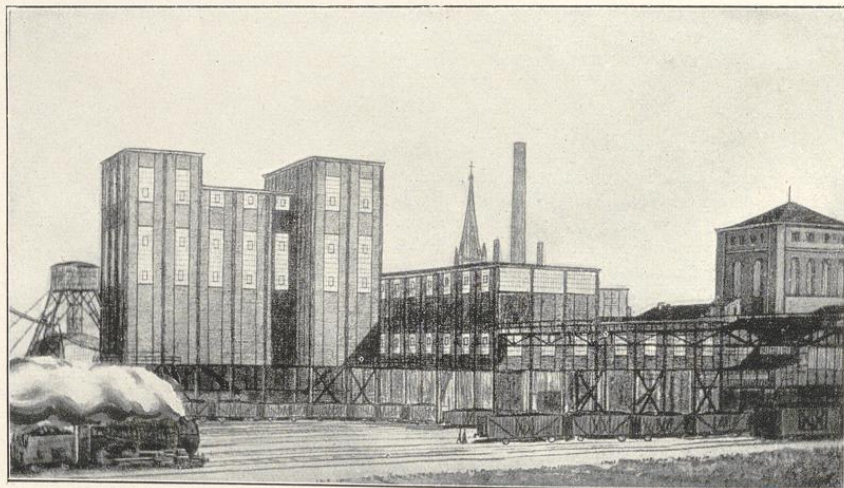
Heute hat der Total seinen gefestigten Platz bei allen in Frage kommenden Stellen, nicht durch Reklame, sondern seiner selbst willen.



Marine galt es, das nunmehr so köstlich gewordene und nur unter schweren Opfern zu ersetzende Kriegsmaterial gegen Vernichtung durch Feuer mit besten Mitteln zu schützen. Bei allen hierzu berufenen Heeres- und Marinestellen wurden im beschleunigten Tempo vergleichende Versuche mit allen bekannteren Handfeuerlöschern angestellt mit dem Ergebnis, daß die gesamte Erzeugung der Total-Gesellschaft für Armee und Marine zur Verfügung gestellt werden mußte. Nur wenig durfte unter namentlicher Zuteilung an die heimatische Rüstungsindustrie abgegeben werden. Der Total war von nun ab der Begleiter der Luftschiffe, Flugzeuge, Kraftwagen, der Torpedoboote, U-Boote und sicherte die Großwerkstätten der Flugzeugmeistereien, der Munitions- und Marinelaboratorien und alle Stätten, deren Erhaltung im vaterländischen Belange dringend notwendig war.

AUFBEREITUNG A G

ESSEN



Sieberei und Rheo-Kohlenwäsche auf der Zeche Dahlbusch, Schacht 2/5, bei Gelsenkirchen-Rotthausen, für eine Leistung von 150 t/st.

Die Aufbereitung der Kohle spielt in jüngster Zeit in der Wirtschaftlichkeitsberechnung der Zechen eine wichtige Rolle. Der starke Wettbewerbskampf auf dem Weltkohlenmarkt zwingt die deutschen Kohlenbergwerke mehr als je zur Erzeugung von Qualitätskohle und Qualitätskoks.

Auch die restlose Ausnutzung unserer Bodenschätze an Erzen kann nur durch Vervollkommnung der Erzaufbereitung erzielt werden.

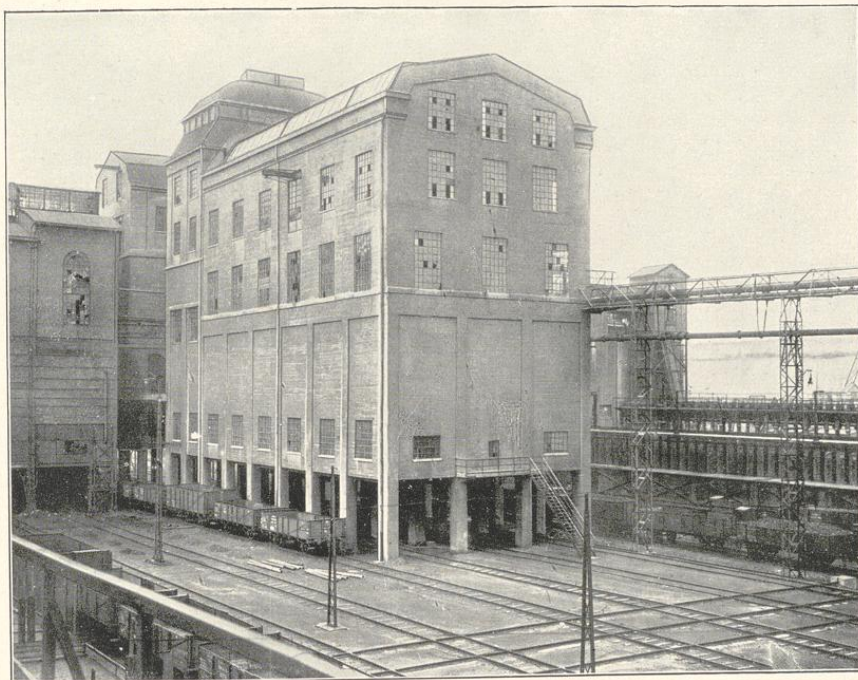
Die dem Demag-Konzern angehörende

„Aufbereitung A. G.“
ESSEN

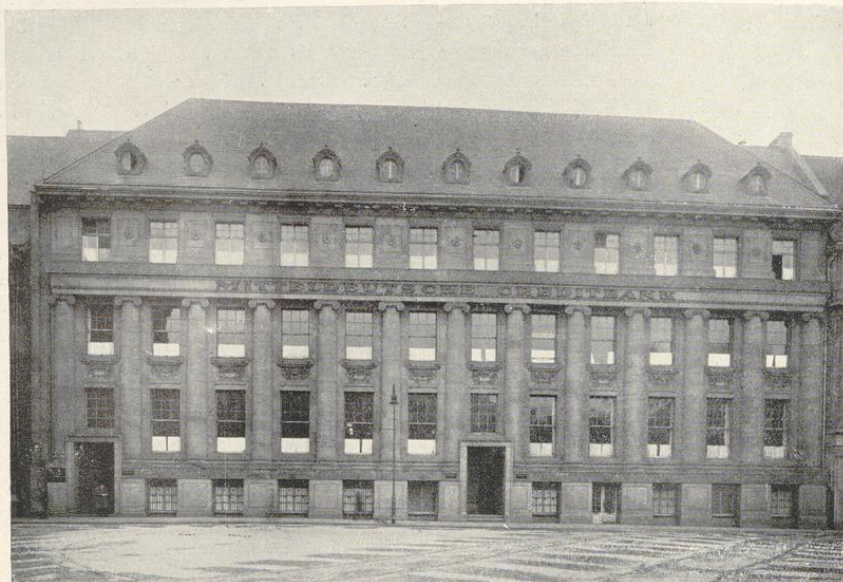
hat sich die wissenschaftliche Durchforschung der bestehenden und die Erprobung neuer Verfahren zum Ziel gesetzt. Alle Neuerungen des In- und Auslandes werden von ihr verfolgt und auf ihre Anwendbarkeit für den deutschen Bergbaubetrieb geprüft.

Die „Aufbereitung A. G., Essen, befaßt sich mit dem Bau von Kohlen-Siebereien und -Wäschen, Erzaufbereitungen, Brikettierungsanlagen für Steinkohlen, Braunkohlen und Erze, Förderanlagen, Zerkleinerungsmaschinen und dergleichen. Als Sonderheit baut sie neben Setzmaschinen-Wäschen die Rheo-Kohlenwäschen, die sich im In- und Ausland vorzüglich bewährt haben und deren Leistung und Wascherzeugnisse die der Setzmaschinenwäschen übertreffen. Besonderen Wert legt die „Aufbereitung A. G.“ auf die wissenschaftliche Untersuchung der aufzubereitenden Kohle und Erze, wozu ihr ein neuzeitlich eingerichtetes Laboratorium, sowie eine moderne Versuchsanstalt zur Verfügung stehen. Die Firma verfügt über besondere Erfahrungen auf dem Ge-

biet der Schlammveredlung und der restlosen Nutzbar-machung der Kohlenschlämme; ihre Schlamm-aufberei-tungs- und Flotationsanlagen sind in ganz Deutschland verbreitet; sie weisen vorzügliche Ergebnisse auf. Die „Aufbereitung A. G.“ hat ferner eine große Anzahl von Brikettfabriken für Steinkohlen und Braunkohlen im In- und Ausland geliefert, sowie Koks-Sieb- und Verlade-anlagen erbaut. Durch den im Jahre 1925 vollzogenen Anschluß an die „Demag, Duisburg“ hat sie ihre Er-zeugungsgrundlage bedeutend erweitert und ist in-folge-dessen in der Lage, auf Grund wissenschaftlicher Durch-arbeitung und gestützt auf langjährige Erfahrungen, allen Anforderungen auf den genannten Sondergebieten in weitestem Maße gerecht zu werden.



Setzmaschinen-Kohlenwäsche auf der Zeche Ewald-Fortsetzung, Erkenschwick,
für eine Leistung von 300 t/st mit 2 Wasch-Systemen.

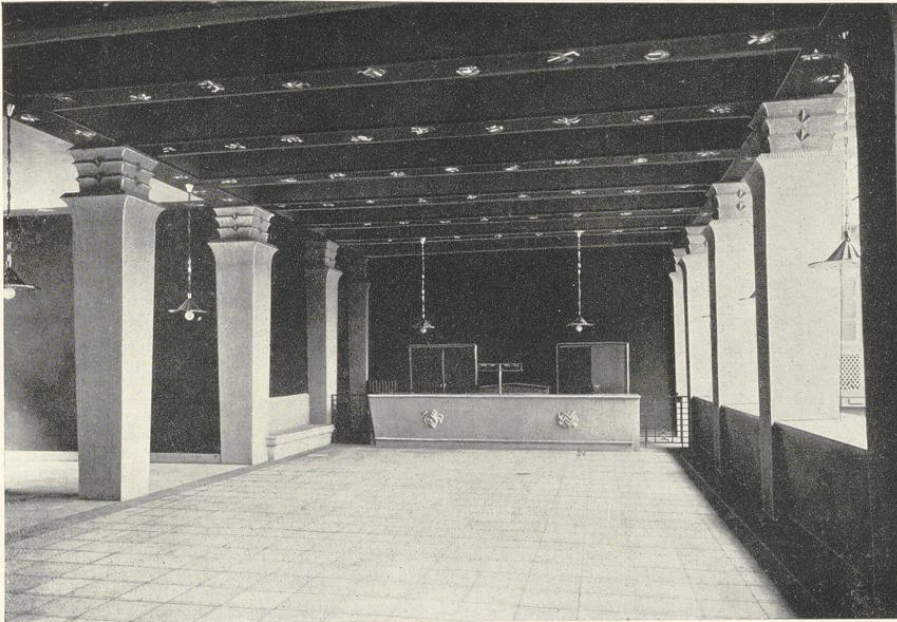


Mitteldeutsche Creditbank

Filiale Essen

Lindenallee Nr. 21
(neben der Reichsbank)

Die im Jahre 1856 gegründete Mitteldeutsche Creditbank hat **Hauptsitz** in Frankfurt a. M. und Berlin und unterhält außer in Essen **Zweigniederlassungen** in Augsburg, Baden-Baden, Düsseldorf, Gießen, Hamburg, Hanau, Hannover, Köln, Königsberg i. Pr., Leipzig, Magdeburg, Mainz, Mannheim, Marburg a. d. L., München, Nürnberg, Wetzlar, Wiesbaden. In Essen nahm die Bank 1896 Interesse an der Bankfirma Hoffmann & Götze, deren Geschäft 1904 auf die Firma North, Kammeier & Co. überging, an welcher die Bank ebenfalls kommanditistisch beteiligt war. 1908 errichtete sie unter Übernahme der Geschäfte dieser Firma als erste Berliner Großbank in Essen eine eigene Zweigniederlassung.



Kunststeinarbeiten in der neuen Kassenhalle des Essener Rathaus-Erweiterungsbaues (ausgeführt im Jahre 1924)

W. SCHRYEN & CO., ESSEN

INH. E. KRAHWINKEL
Gutenbergstraße 16 — Fernruf 638

SPEZIALUNTERNEHMEN FÜR STUCK- UND PUTZARBEITEN
KUNSTSTEINAUSFÜHRUNGEN · ZEMENTWAREN

Die Firma besteht seit mehr als 45 Jahren am hiesigen Platze. Von dem jetzigen Inhaber E. Krahwinkel wurde dieselbe 1906 übernommen und dauernd weiter ausgebaut. Seit Einführung des Stein- und Edelputzes sind dem Stuckgewerbe neue Gebiete erschlossen, auf welchen die Firma W. Schryen & Co. besonders leistungsfähig geworden ist. Viele erstklassige, größere und kleinere Arbeiten in den neuen Materialien wurden bereits ausgeführt. Vor allen Dingen hat die Firma für die Ausführungen besserer Innenstuckarbeiten stets geschulte Kräfte zur Verfügung.



J. WOLFFERTS, Ingenieur, ESSEN

SANITÄRE INSTALLATIONEN / HEIZUNGS-ANLAGEN

Zu denjenigen Firmen, die infolge der großen wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt Essen sich veranlaßt sahen, Vertretungen oder Niederlassungen nach der Industrie-Zentrumsstadt Essen zu legen, gehört auch die auf dem Gebiete der sanitären Installation bekannte J. Wolfferts, Ing., Düsseldorf.

Herr Ingenieur Jean Wolfferts, Düsseldorf, gründete im Jahre 1899 unter gleichem Namen ein Unternehmen mit dem Ziele, erstklassige, moderne, sanitäre Einrichtungen zu schaffen. Innerhalb weniger Jahre gelang es, das Unternehmen durch die vorbildlich geschaffenen Verbesserungen auf diesem Gebiete zu vergrößern und so folgten bald die Gründungen von Zweigniederlassungen in Köln, Stuttgart, München und Essen. Unter dem Namen Wolfferts & Wittmer wurden Schwesterhäuser gegründet in: Berlin W 66, Cottbus und Breslau.

Schon lange vor dem Kriege hat die Firma Wolfferts im hiesigen Industriegebiet umfangreiche, größere sanitäre Installations- als auch Heizungsanlagen ausgeführt. Viele bedeutende Hotels, Verwaltungsgebäude, Bürohäuser, Versuchsanstalten und Laboratorien, Krankenhäuser und Sanatorien, Erholungsheime, Landhäuser, Villen und Wohnhausbauten sind von dieser Firma in größzügiger, technisch einwandfreier Weise installiert.

Als Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen wurden dem Unternehmen beste Auszeichnungen verliehen, u. a. auf der Internationalen Ausstellung 1902 zu Düsseldorf die „Goldene Medaille“ und auf der Weltausstellung Brüssel 1910 der „Grand-Prix“ sowie der Hoflieferanten-

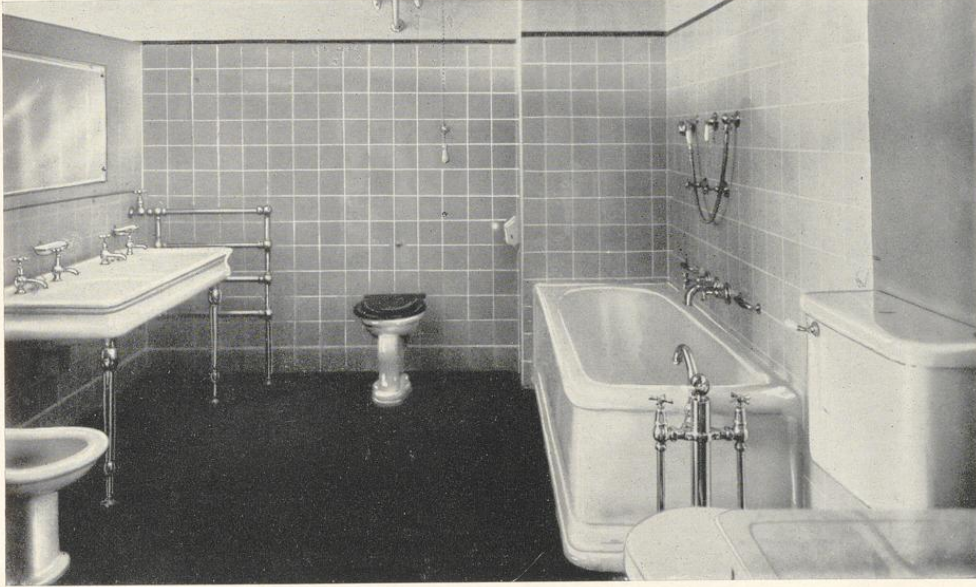
titel des ehemaligen Konprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen.

Die Gründung der Essener Zweigniederlassung erfolgte im Jahre 1919 und befindet sich heute im städtischen Bürohaushaus „Glückauf“. Seit diesem Zeitpunkt hat auch die hiesige Niederlassung durch ihre regsame, organisierte, technische und kaufmännische Leitung große Ausdehnung erfahren und in den wenigen Jahren außerordentlich viele Anlagen erstellt.

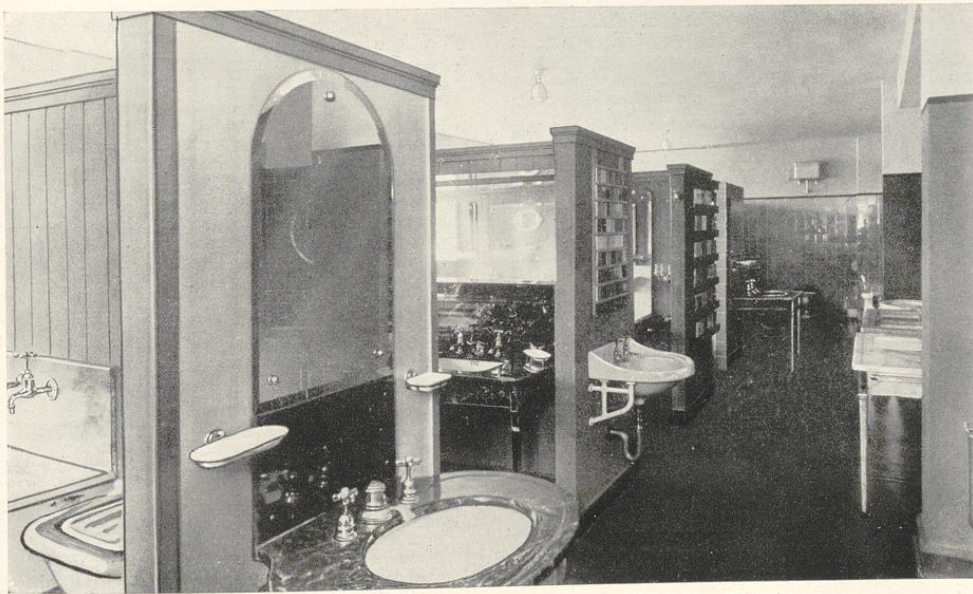
In den Anfangsmonaten des Gründungsjahres 1919 wurden durchschnittlich 20 Monteure beschäftigt, während die Anzahl im Jahre 1925 auf 85 Monteure gestiegen ist.

Den Aufschwung des Unternehmens verdankt die Firma zum größten Teil seinen vorbildlichen, mustergültigen Ausführungen und Neuerungen auf diesem Gebiete. Viele Neukonstruktionen, technische Verbesserungen verdanken ihren Ursprung dieser Firma.

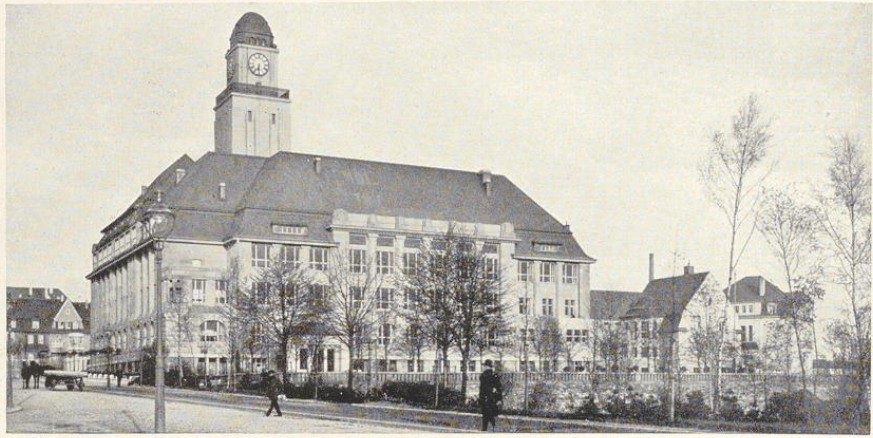
Dem Umfang und der Bedeutung des hiesigen Unternehmens entsprechend sah sich die Firma J. Wolfferts veranlaßt, auch hier eine größere Muster-Ausstellung aller modernen, sanitären Installations-Apparate einzurichten. Selbst eine kurze Besichtigung dieser Ausstellungsräume dürfte zeigen, daß die Firma stets bestrebt ist, Neuerungen und Verbesserungen herauszubringen und unterscheiden sich alle ihre Erzeugnisse gegenüber den sonst üblichen Handelswaren durch die gediegene, sinnreiche Konstruktion und Formvollendung. Eine Besichtigung der Muster-Ausstellung dürfte sich allen Interessenten lohnen.



Innen-Ansichten der Muster-Ausstellung



Innen-Ansichten der Muster-Ausstellung



Staatliche Baugewerkschule Essen

MOLDRINGS & FISCHER, BAUGESCHÄFT

Spezialabteilung für Beton- und Eisenbetonbau, Schlosserei und mechanische Schreinerei

ESSEN-RUHR

Die Firma wurde 1895 von den jetzigen Inhabern Bernh. Moldrings und Joh. Fischer gegründet und entwickelte sich bald zu einem der größten Baugeschäfte in Essen und Umgebung. Anfangs wurden nur Hoch- und Tiefbauarbeiten ausgeführt und als später der Eisenbetonbau in der Entwicklung begriffen war, befaßte sie sich auch mit einer dieser Ausführung. Gleichzeitig wurde dann auch der mechanische Betrieb einer Schlosserei und Schreinerei eingerichtet. Im Verlauf von 30 Jahren führte die Firma eine große Anzahl von Wohnhäusern, großen Geschäftshäusern, Fabrikgebäuden usw. aus, wovon die bedeutendsten hier aufgeführt werden: Staatliche Baugewerkschule, Essen, Maurer-, Beton- und Zimmererarbeiten, sowie die Werksteinlieferung. Luisenschule am Bismarckplatz, Maurer- und Zimmererarbeiten. Städtisches Krankenhaus, Medizinische Abteilung, Maurer- und Betonarbeiten. Städtisches Krankenhaus, Verwaltungsgebäude und Pavillone, Betonarbeiten. Altkatholische Kirche, Maurer-, Zimmerer- und Betonarbeiten. Krupp-Oberrealschule, Maurerarbeiten. Städtische Sparkasse, Maurer-, Zimmerer- und Betonarbeiten. Erweiterungsbau des Rathauses, Essen. Konsumanstalt der Kruppschen Gußstahlfabrik, Ostfeldstraße, Maurer- und Betonarbeiten. Heilbadeanstalt Krupp, Maurer- und Betonarbeiten. Feuerwache Krupp, Betonarbeiten. Erholungshaus Krupp, Altenhof, Betonarbeiten. Kolonie Alfredshof, Maurer- und Zimmererarbeiten. Kolonie Friedrichshof, Maurer- und Zimmererarbeiten.

Restaurationsgebäude Kaupenhöhe, Maurer- und Betonarbeiten. Kolonie Vereinigte Welheim für die Gewerkschaft Mathias Stinnes. Kolonie Ernestine für die Gewerkschaft Mathias Stinnes. Kolonie Brauk für die Gewerkschaft Mathias Stinnes. Verwaltungsgebäude Beisingstraße für die Gewerkschaft Victoria Mathias. Kolonie Bückmannshof in Altenessen für den Köln-Neuessener Bergwerksverein. Erweiterungsbau Eisenbahndirektion, Bismarckstraße. Bahnhof Steele-West mit Unterführung. Bahnhof Essen-Altenessen mit Unterführung. Unterführung Waldhausenstraße. Unterführung Werden. Unterführung Kettwig. Neubau des Reichsbankgebäudes in Essen, Maurer-, Zimmerer- und Betonarbeiten. Neubau der Discontogesellschaft, Maurer-, Zimmerer- und Betonarbeiten. Neubau Bankhaus Simon Hirschland, Maurer- und Betonarbeiten. Neubau der Darmstädter Bank, Maurer- u. Betonarbeiten. Neubau Geschäftshaus Gebr. Schürmann, Maurer-, Zimmerer- und Betonarbeiten. Neubau Cramer & Meermann, Maurer-, Zimmerer- und Betonarbeiten. Neubau Overbeck & Weller, Maurer-, Zimmerer- und Betonarbeiten. Neubau H. & L. Freudenberg, Maurer-, Zimmerer- und Betonarbeiten. Ferner eine größere Anzahl besserer Wohnhäuser und Villen.

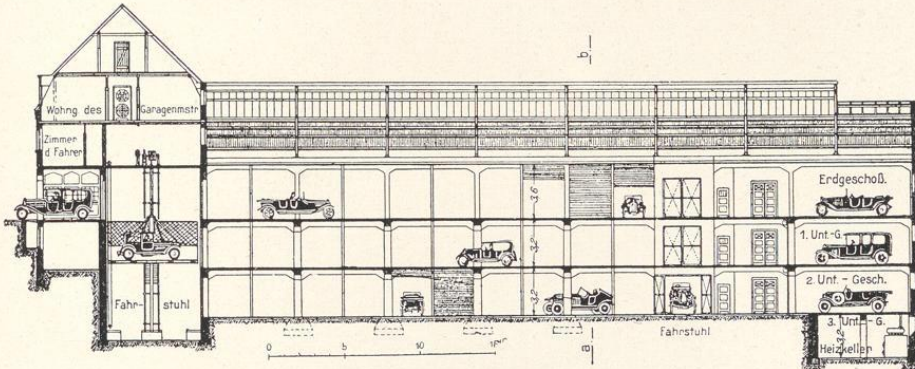
ESSENER GROSSGARAGEN G. M. B. H.

„Egro“

Telegr.-Adr.: „Egro“ * GRÜNDER: KARL U. LEOPOLD HOPPE * Fernruf 10180-10185

Abt.: Garagen und Werkstatt, Veronikastr. 21—29
am Güterbahnhof Rüttenscheid

Abt.: Automobilverkauf, Hansastr. gegenüber der Börse



Im Jahre 1924 hat die Firma Gebrüder Hoppe (Inh. Karl & Leopold Hoppe) in Essen, Veronikastr. 21—29, eine Großgarage errichtet, wie sie in solchen Ausmaßen in Deutschland bisher nicht zu sehen war.

Das Gebäude, ganz in Eisenbeton und Mauerwerk ausgeführt, besteht aus drei untereinanderliegenden Etagen. Die bebaute Gesamtfläche beträgt 1490 qm, die des Garagenbaues 1250 qm.

Vor dem Eintritt in die oberste Garagenhalle sieht man ein der Umgebung architektonisch angepaßtes Gebäude, in welchem untergebracht sind: rechts die Verwaltungsräume, in der Mitte die Durchfahrt, links der Hauswart, dahinter ein Aufenthaltsraum für die Fahrer. Im ersten Stock befinden sich Schlafzimmer für vorübergehend anwesende Fahrer, im zweiten Stockwerk die Wohnung des Garagenmeisters. Durch jedes Stockwerk des Garagenbaues führt in der Mitte eine 11 m breite Fahr- und Waschstraße, an deren Längsseiten je 16 Einzelboxen angeordnet sind. Alle Stockwerke haben Tageslicht und elektrische Beleuchtung. Die einzelnen Boxen sind durch massive Wände getrennt, hoch und geräumig, mit eiserner, verschließbarer Rollade versehen und enthalten elektrische Deckenbeleuchtung, Steckkontakte für Arbeitslampe und Kraftstrom, sowie am Kopfende einen Werkstisch. Die Einrichtung von Rolläden ist gewählt, um den Platz vor den Boxen nicht durch offenstehende Türen zu beengen. Der Personenverkehr zwischen den Stockwerken wird durch Treppen, derjenige der Fahrzeuge mittels zweier unabhängig voneinander arbeitenden Aufzüge bewältigt, von denen einer an der Einfahrt, der andere im Innern an der Rückseite des Baues angeordnet ist und ebenfalls nach außen führt. Der Verkehr wickelt sich glatt ab.

Zwecks Be- und Entlüftung der Fahrstraßen und Boxen sind große Entlüftungsschächte nebst einer besonderen Entlüftungsrohranlage eingebaut. Hallen und Boxen sind durch eine Zentralheizungsanlage heizbar. Die Abgabe von Betriebsstoffen erfolgt vor der Einfahrt

mittels geeichter sichtbarer Gefäße aus einer 75 000 kg enthaltenden Tankanlage. Ebendasselbst werden nach gleichem System die verschiedenen Ölsorten getankt. Eine Feuersgefahr besteht nicht, da keinerlei brennbare Materialien bei dem Bau der Garagenhallen verwandt sind.

In allen Stockwerken sind Telephone und Anrufsignalstationen für die Fahrer angebracht.

Eine hochmodern eingerichtete Reparaturwerkstatt, Bade- und Waschräume sind im besonderen Anbau untergebracht.

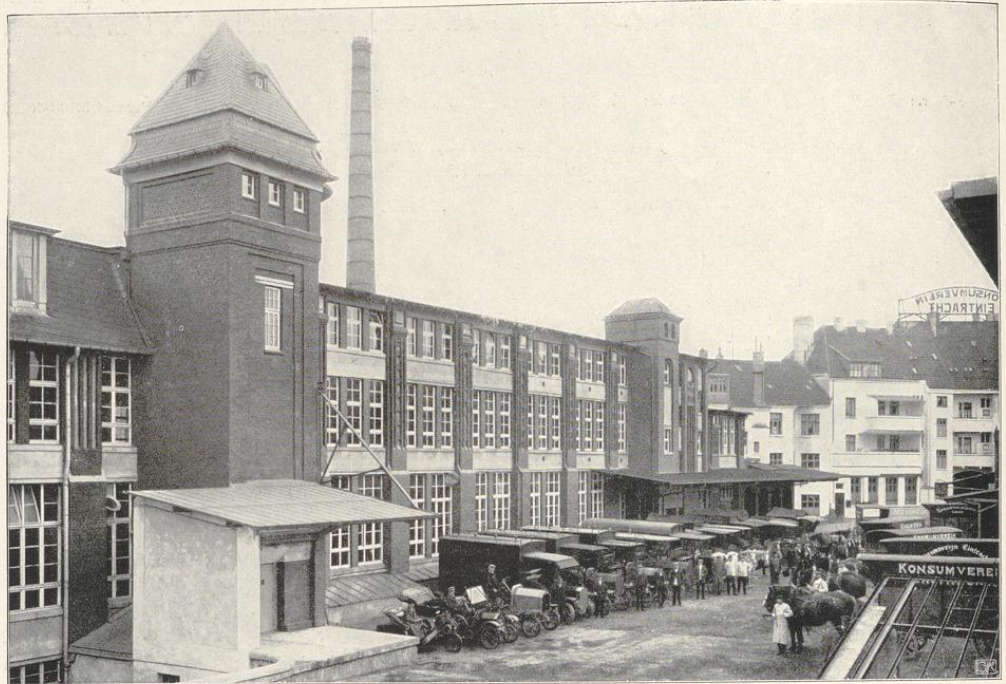
Die Verkaufsräume für neue Fahrzeuge, Zubehör und Ersatzteile befinden sich in der Hansastr. gegenüber dem Börsenneubau.

Eine Besichtigung der Anlagen ist jedem Interessenten unter Führung gern gestattet.



Blick in die Halle im Erdgeschöß.

Phot. Bosholm.



Der Konsumverein

„Eintracht“

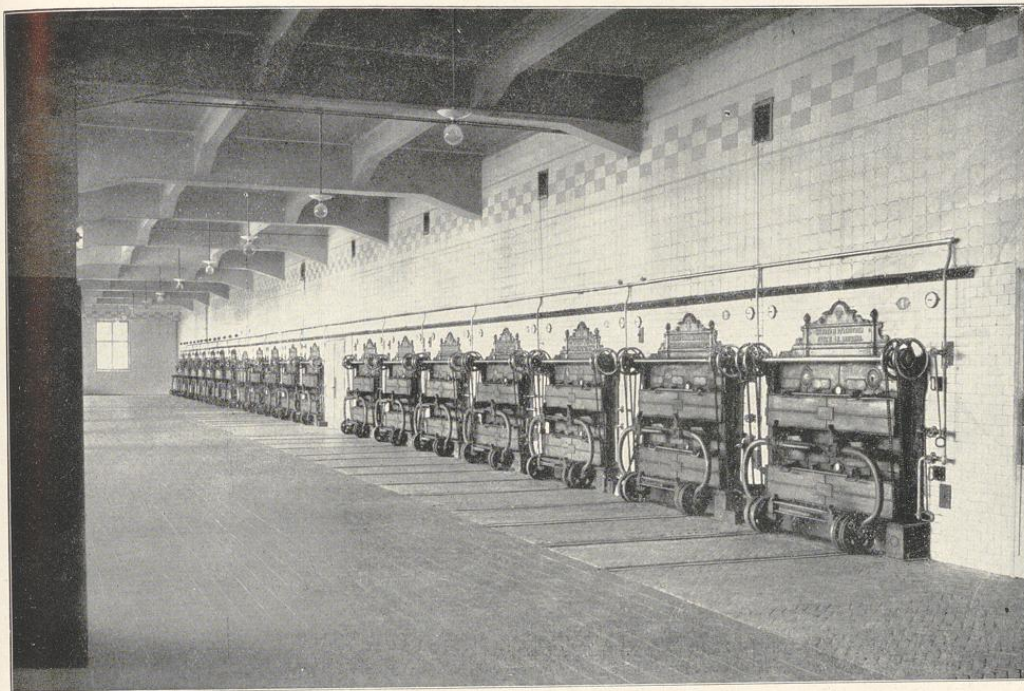
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht,

ESSEN

Wirtschaftliche Selbsthilfe auf genossenschaftlicher Grundlage hat im Ruhrkohlengebiet ein Handels- und Produktionsunternehmen geschaffen, das in seiner Art das bedeutendste in Rheinland und Westfalen ist. Im Jahre 1902 von 47 Mitgliedern in Essen-West gegründet, entwickelte sich das genossenschaftliche Unternehmen in geradezu beispiellos glänzender Weise. Trotz verhältnismäßig geringen Betriebskapitals — die Mitglieder hatten bis vor dem Kriege 30 Mk., seit 1924 50 Mk. Geschäftsanteil zu leisten —, konnte die Genossenschaft über 25 Millionen Goldmark Rückvergütung auszahlen und trotzdem noch eine stattliche Anzahl von Produktivunternehmen errichten. Dieser Erfolg war nur möglich infolge strenger Hochhaltung folgender Grundsätze: Bareinkauf im Großen, Abfluß der Waren

im Kleinen an die Mitglieder nur gegen Barzahlung zum Tagespreise, Verteilung des Reinüberschusses nach Maßgabe des Umsatzes, strikte parteipolitische und religiöse Neutralität. Der von den Mitgliedern aufzubringende Geschäftsanteil braucht nicht auf einmal gezahlt zu werden, sondern wird meistens ratenweise von der jährlichen Rückvergütungssumme einbehalten. Eine Verzinsung des Geschäftsanteils findet nicht statt, beim Austritt aus der Genossenschaft wird derselbe zurückbezahlt.

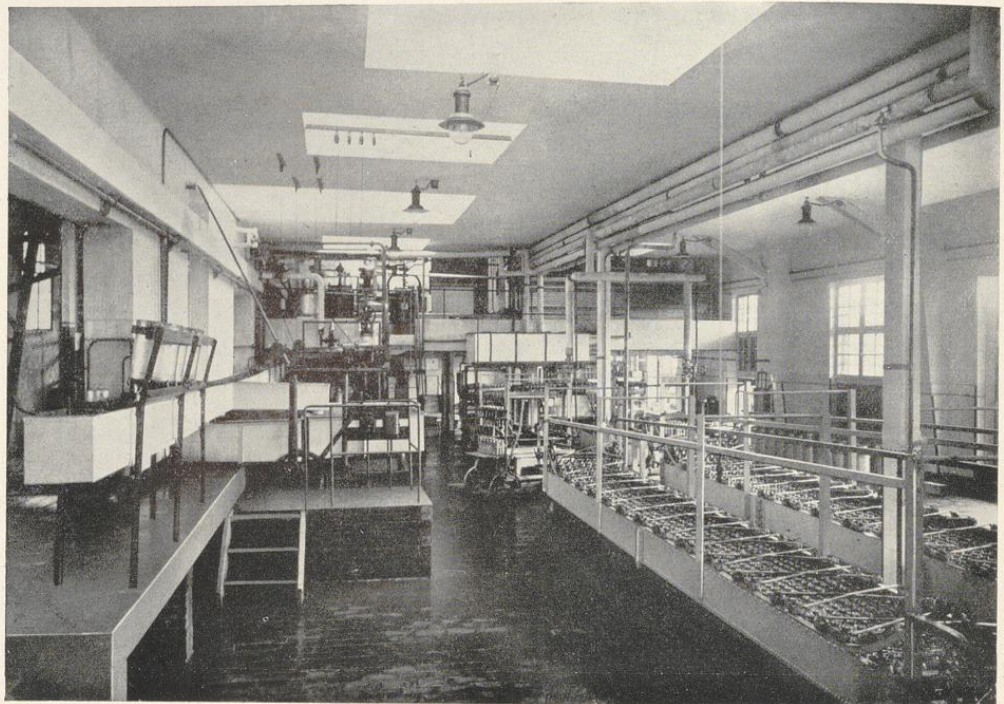
Nach Überwindung der üblichen Kinderkrankheiten in den ersten Jahren des Vereins wuchs derselbe durch Verschmelzungen sehr schnell über das Stadtgebiet Essens hinaus. Zur Zeit besitzt die Genossenschaft in 37 Gemeinden (darunter die Großstädte Essen, Duis-



burg, Gelsenkirchen, Mülheim, Hamborn und Buer) 160 Lebensmitteläden, 4 Fleischerläden und 2 Kaufhäuser für Textil- und Schuhwaren. Von drei Zentralen (Essen, Duisburg, Gelsenkirchen) werden die Läden wöchentlich mit Waren versorgt. Der Transport der Waren wird durch 30 Lastautomobile und ebenso viele Gespanne bewältigt. Die Zahl der angeschlossenen Familien beträgt 90 000, der Umsatz schwankt monatlich zwischen 1 800 000 Mk. bis 2 Millionen Mk. Drei Bäckereien in Essen (deren Vorderfront und Innenansicht in den beiden Bildern wiedergegeben ist), Duisburg und Buer mit insgesamt 44 Doppelöfen und einer Tagesleistung von 50 000 Broten liefern den Abgabestellen täglich frisches Brot. Die neuesten Maschinen und technisch stets vollkommenste Einrichtungen, sowie die Beachtung peinlichster Sauberkeit geben die Garantie für qualitativ hochwertige Produkte, die sich einer stets steigenden Beliebtheit erfreuen. Das Mehl für Bäckereien und Läden liefert eine 1923 fertiggestellte Großmühle mit 14 Walzenstühlen neuester Konstruktion und einer täglichen Verarbeitung von 800 Sack Getreide. Eine Kaffeerösterei stellt wöchentlich etwa 100 Zentner Bohnenkaffee und 300 bis 400 Zentner Korn-, Gersten- und Malzkaffee her. Neu errichtet und im März 1925 in Betrieb genommen wurde eine Großschlachtereier und Wurstfabrik, die in der Hauptsache den Lebensmitteläden die benötigten Frisch-, Dauerwurst- und Rauchwaren liefern soll, aber auch die Fleischerläden mit Frischfleisch versorgt. Zur Zeit werden dort wöchentlich 50–60 Schweine, 5–10 Stück Großvieh und 10–20 Kälber geschlachtet und verarbeitet, doch kann auch das Vierfache spielend leicht bewältigt werden. An weiteren

Produktiveinrichtungen sind zu erwähnen: eine Molkerei in Legden in Westfalen, die täglich 5000 Liter an die Milchversorgungsgesellschaft in Essen sendet, deren Gesellschafter die Genossenschaft ist, eine Weinkellerei in Duisburg mit einem ständigen Bestande von 150 000 bis 250 000 Mk., ferner eine Schreinerei, sowie mechanische Werkstätten in Essen und Duisburg mit etwa 60 Handwerkern, die nur für den eigenen Bedarf der Genossenschaft arbeiten. Insgesamt werden in den Produktions- und Handelsbetrieben etwa 1200 Personen beschäftigt. Neben dem Grundbesitz der Zentralläger und Produktivbetriebe mit etwa 34 000 qm besitzt die Genossenschaft noch 38 eigene Wohnhäuser mit einem Flächenraum von 12 445 qm. Als ein Barometer des Vertrauens darf die Sparkasse der Genossenschaft angesehen werden, die einen Einlagenbestand von 2 Millionen Mark aufweist. Aus Mitteln des Vereins wurden seit seinem Bestehen etwa 250 000 Mk. an Sterbeunterstützung ausgezahlt.

Die Entwicklung des Vereins, die unter den Kriegs- und Nachkriegsverhältnissen gehemmt war, macht seit der Stabilisierung der Währung wieder befriedigende Fortschritte und berechtigt zu der Hoffnung, daß das gesteckte Ziel durch eine möglichst umfassende Organisation und Konzentration der materiellen und ideellen Kräfte den Mitgliedern wirtschaftliche Vorteile zu bieten, wieder in dem Maße, wie in Friedenszeiten erreicht wird. Die besondere Bedeutung des Konsumvereins „Eintracht“ liegt aber in dem erfolgreichen Versuch der breiten Verbrauchermassen, durch Errichtung eigener Handels- und Wirtschaftsbetriebe ihre wirtschaftliche Lage zu heben.



Degerma-Anlage

Die Milchversorgungsgesellschaft, Essen, G. m. b. H.

Als im Jahre 1916 die Milchversorgung der Bevölkerung unerträgliche Formen anzunehmen begann, wurde auf Veranlassung der Stadtverwaltung unter Mitbeteiligung der Landwirtschaft und des Milchhandels, also der drei für Milcherzeugung, Milchvertrieb und Milchkontrolle maßgebenden Faktoren eine Milchversorgungsgesellschaft gegründet, die nach Aufheben der zwangswirtschaftlichen Verordnungen im Frühjahr 1925 sich auf freiwirtschaftlicher Grundlage in die jetzige Milchversorgungsgesellschaft, Essen, G. m. b. H., umbildete. Am Gesellschaftskapital wie im Aufsichtsrat sind Stadt, Landwirtschaft und Handel mit je einem Drittel beteiligt. Ihre Aufgabe ist die bestmögliche Verwertung der von den Gesellschaftern eingeführten oder in Essen erzeugten Milch.

Die Gesellschaft hat zur zweckmäßigen Versorgung, vor allem der Säuglinge mit einwandfreier Milch, seit 1919 das Degermaverfahren eingeführt und entsprach damit einem lang gehegten Wunsche der Milchhygieniker, der Ärzte und Molkereifachleute. Durch dieses Verfahren wird die Milch ohne Umfüllung in Metallflaschen erhitzt und gekühlt, wodurch erreicht wird, daß der Rohcharakter und die Enzyme der Milch erhalten bleiben, dabei aber etwaige in der Milch vorhandene Krankheits-

keime in ihrer Lebenstätigkeit soweit geschwächt werden, daß sie für den menschlichen Körper unschädlich sind. In der Milchzentrale am Bahnhof Essen-West und in einigen Nebenbetrieben werden heute täglich etwa 22 000 Flaschen dieser Degermamilch hergestellt.

Die hier geschaffene Molkerei-Anlage gestattet gleichzeitig, auch weitere für den direkten Verkauf bestimmte Milchmengen im Bedarfsfalle einer Nachbehandlung zu unterziehen (Reinigung, Erhitzung, Tiefkühlung). Sie dient außerdem als Ausgleichsstelle sowohl in Zeiten des Milchüberflusses als auch in Zeiten der Milchknappheit, da alle hierfür erforderlichen modernen molkereitechnischen Einrichtungen (neben den Erhitzungsanlagen Kühlanlagen von 120 000 Kalorien) vorhanden sind. In der Anlage werden weiterhin täglich 7—8000 Flaschen Joghurtmilch hergestellt; ferner Schlagsahne, Kaffeesahne, Butter- und Magermilch, Buttermilchspeise, kond. Milch, Butter und sonstige Molkereiprodukte.

An der Milchaufbringung und der Milchbearbeitung sind 17 eigene Molkereibetriebe der Gesellschafter beteiligt; außerdem sind 35 Betriebe vertraglich zur Milchlieferung und Milchbearbeitung verpflichtet.

Der Vertrieb der Milch und der sonstigen Produkte im Stadtgebiet wird durch 252 Händler vorgenommen.

Vollmilch:

1917	16 361 838	Liter
1918	14 309 518	"
1919	8 302 862	"
1920	15 371 391	"
1921	18 498 297	"
1922	17 996 035	"
1923	8 508 555	"
1924	18 568 393	"

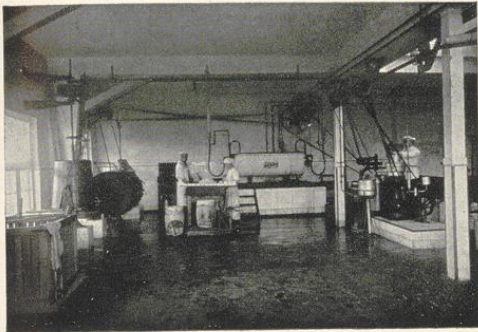
Umsätze:

Degerma-Milch:

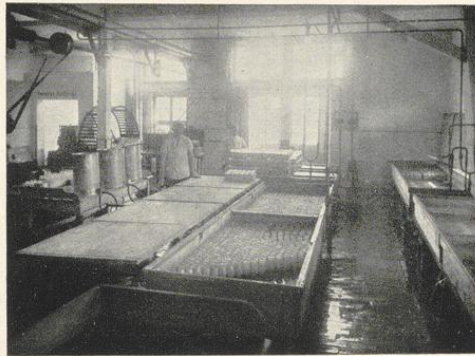
1920	42 222	Flaschen
1921	1 524 548	"
1922	3 617 735	"
1923	4 653 925	"
1924	5 089 452	"

Joghurt-Milch:

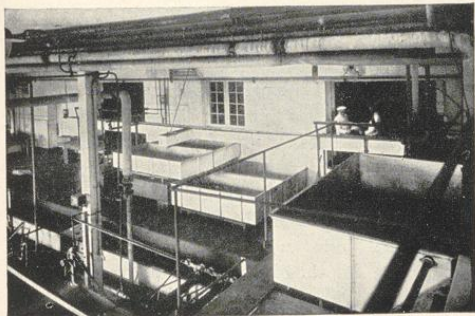
November 1924	14 115	Flaschen
Dezember 1924	53 554	"
Januar . 1925	111 463	"
Februar . 1925	166 739	"
März . . 1925	202 135	"



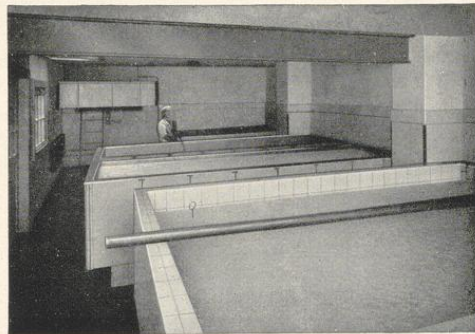
Butterei und Käseerei



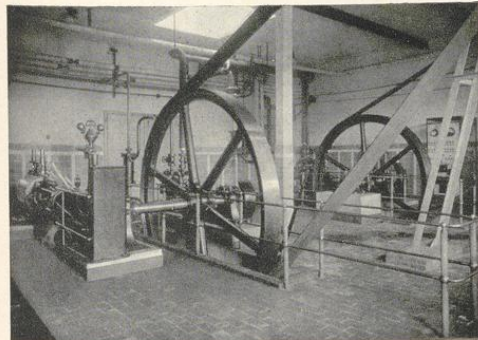
Joghurt-Anlage



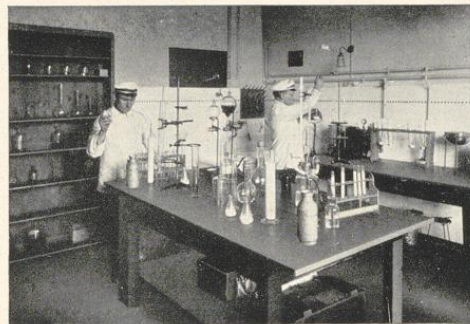
Milchannahmeraum



Milchaufbewahrungsraum



Maschinenraum



Laboratorium



Verwaltungsgebäude

Heinrich Paas, Essen

Kolonialwarengroßhandlung und Import

Die am 1. November 1858 gegründete Firma Heinrich Paas darf heute als das bedeutendste Unternehmen seiner Branche im rheinisch-westfälischen Industriebezirk und als einer der größten Betriebe seiner Branche in Deutschland überhaupt bezeichnet werden. Die Firma widmet sich dem Lebensmittel-Großhandel und Import, für den sie nach allen Gegenden Deutschlands tätig wird. Im weiteren Industriebezirk beliefert sie eine große Anzahl Kleinhandelsgeschäfte mit deren gesamtem Bedarf. In besonderem Maße wird die Kaffee-Großrösterei und Erdnuß-Großrösterei betrieben. Die

Firma ist ferner Alleinvertriebsstelle der Reichsmonopolverwaltung für Brennspritus für den Industriebezirk. Dem Umfange des Unternehmens entsprechen die im Jahre 1901 bezogenen, mit Anschlußgleis versehenen und im Laufe der Jahre wesentlich erweiterten Geschäftsgrundstücke am Güterbahnhof Essen-Segeroth. Die Firma beschäftigt mit ihren Nebenbetrieben ungefähr 130 kaufmännische Angestellte und 150 Arbeiter. Ein großer Wagen- und Autopark besorgt die Belieferung der zahlreichen Abnehmer.



Sitzungssaal



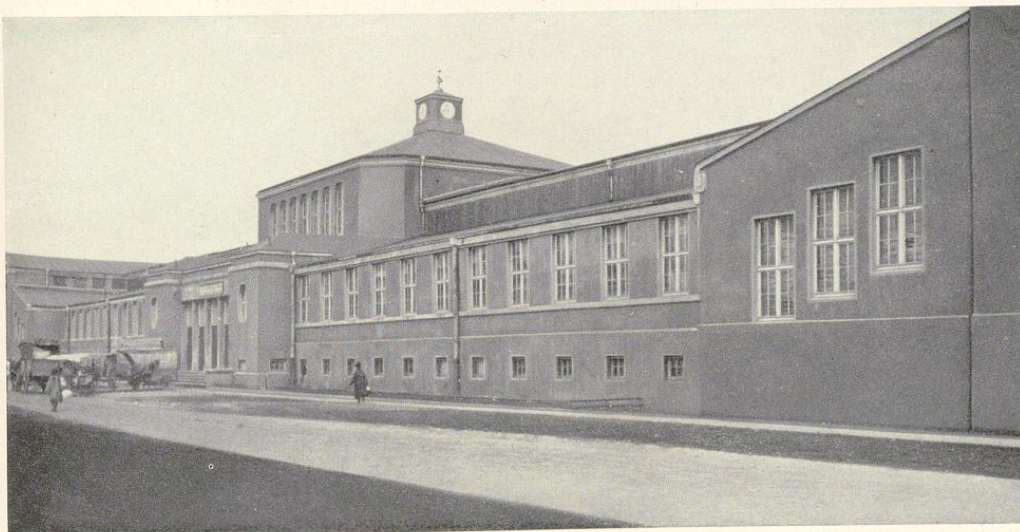
Kassenraum



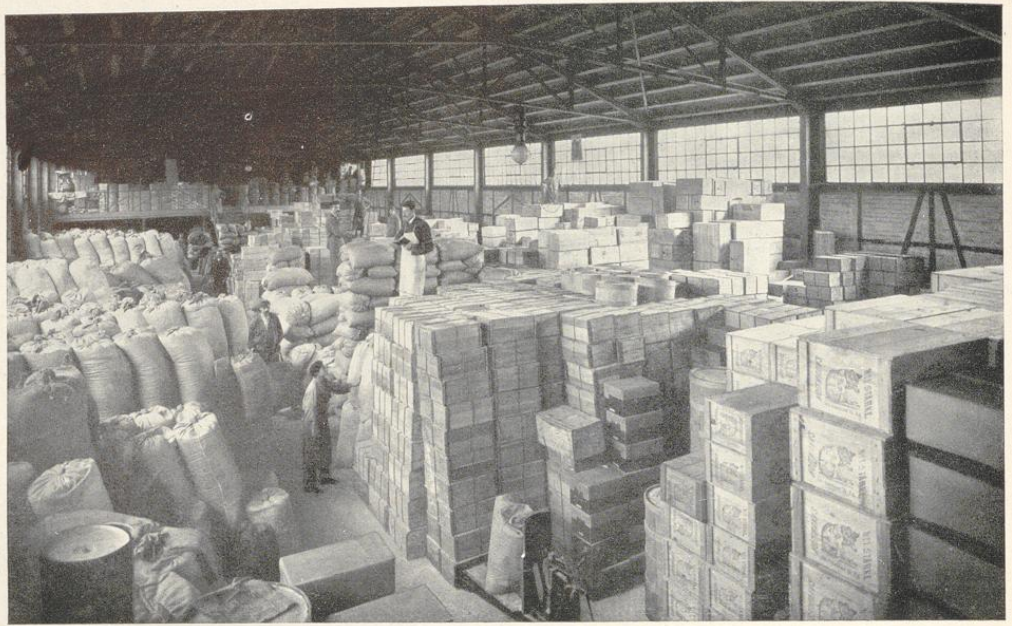
Alfred Paas u. Cie., Lager Harkortstraße

In engster Verbindung mit der Firma Heinrich Paas steht die Tochterunternehmung Heinrich Paas G. m. b. H. in Hamburg, die, wie eine weitere Tochterfirma in Rotterdam, zur Pflege der überseeischen Beziehungen gegründet ist. Eine andere Tochterfirma, Alfred Paas & Cie. in Essen, dient dem Speditions- und Lagereibetrieb für eigene

und fremde Zwecke und verfügt über etwa 50 000 qm Lagerräume mit eigenem Bahnanschluß, großen Keller- und Kühlanlagen. Die Abbildungen zeigen neben einem Überblick über verschiedene Räume des Verwaltungsgebäudes die der Firma und ihren Tochterunternehmungen in Essen zur Verfügung stehenden großen Lagerräume.



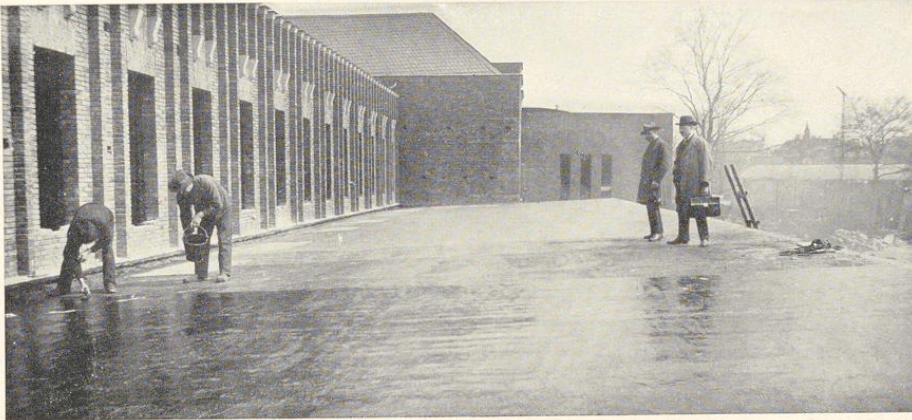
Alfred Paas u. Cie., Lager Kl. Hammerstraße



Hauptlager



Alfred Paas u. Cie., Teil des Hauptlagers



Durumfix auf Stegzementdielen

DURUMFIX

Deutsche Durumfix-Werke G. m. b. H., Essen

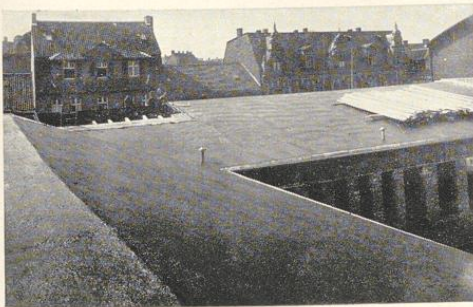
Die Gesellschaft fabriziert eine vollkommen teerfreie Masse „Durumfix“, welche zur Herstellung von sturmsicheren, fugen- und nahtlosen Dauerbedachungen sowie fugen- und nahtlosen Isolierungen (Wasserabdichtungen) Verwendung findet.

Die Durumfix-Dachmasse ist sowohl für Massiv-Dächer als auch für Holzdächer verwendbar. Auf erstere wird sie direkt aufgetragen, während bei letzteren eine Jute als Trägerin der Masse dient und eine hierunter befindliche Lage Papier die Berührung von Dachhaut und Dachschalung verhindert, damit sich die Dachschalung frei bewegen kann, ohne die Dachhaut zu beschädigen.

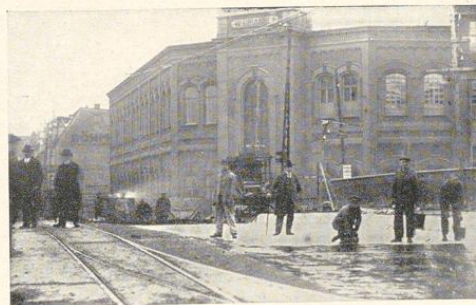
Durumfix braucht während seiner ganzen Lebensdauer keinerlei Unterhaltungsanstriche; seine Lebensdauer ist fast unbegrenzt. Es bleibt stets elastisch, fließt oder tropft selbst bei größter Sonnenbestrahlung nicht ab und wird weder spröde noch rissig durch die Einwirkung von Kälte. Die mit Durumfix hergestellten Bedachungen sind

unbedingt sturmsicher, da sich die Masse mit ihren Trägern fest verbindet. Die Sturmsicherheit erhöht sich noch dadurch, daß dem Wind durch die fugen- und nahtlose Verlegung keine Angriffsfläche geboten wird. Durumfix ist laugen- und säurebeständig sowie unempfindlich gegen Rauchgase. Es ist geruch- und geschmacklos, so daß ablaufendes Regenwasser verwendet werden kann, was für wasserarme Gegenden von Bedeutung ist.

Die Durumfix-Isoliermasse hat gegenüber anderen Abdichtungsmitteln den Vorzug der größeren Haltbarkeit bzw. Billigkeit. Vermöge ihrer hohen Elastizität macht sie die Bewegungen der Bauwerke vollkommen mit und hält stärksten Erschütterungen stand. Die lange Lebensdauer der Durumfix-Isolierung wird durch die besondere Zusammensetzung der Masse gewährleistet. Aus vorstehendem erhellt, daß Durumfix als ein idealer und billiger Bedachungs- und Isolierungsstoff angesprochen werden darf.



Durumfix auf Holzschalung



Durumfix Brückenabdichtung

Die Färberei und Wäscherei

P.W. Stein Essen
Inh.: H. Himmelreich

Wer in Essen und Umgebung die Straßen durchwandelt, wird überall die freundlich gehaltenen Läden obiger Firma finden, mehr als 50 an der Zahl, auch sicher einigen Geschäftswagen und den Autos desselben Hauses begegnen. Recht bald wird ihm bekannt sein, daß unter genannter Firma im Stadtteile Rüttenscheid einer der größten, leistungsfähigsten Fachbetriebe arbeitet für Qualitätsarbeit in Kleiderfärberei, Chemischwäscherei, Weißwäscherei (Stärkewäsche, Leibwäsche, Hauswäsche, Hotelwäsche in jeder Ausführung), in Kunstwäsche für Stickereien, Spitzen, Gardinen, in Teppichentstaubung, — Chemischreinigung, — Entmottung, alles auch für größte Arten, in Handweberei für Risse, Löcher und Mottenschäden in Kleidung und Wäsche, Gardinen, Vorhängen, Teppichen, und daß der Ruf dieser Anstalt für beste Arbeit und Bedienung weithin begründet ist. Es dürfte viele Betriebe in jedem einzelnen dieser

Fächer geben, nur wenige aber, die, gleich dem Stein'schen, derart vollendet eingerichtet sind an Fachkräften, Spezialmaschinen und sonstigen Betriebsmitteln, sodaß, wie hier, jeder Gegenstand seiner Eigenart nach behandelt wird, und dadurch beste Gewähr für guten Ausfall der Arbeit geboten wird, wie es im Stein'schen Betriebe geschieht. Ob die Kleidungs-, Wäsche- und Ausstattungsstücke kompliziert sind durch empfindliche Besätze (zarte Spitzen, Stickereien, Seiden- oder Lederbesatz), ob sie aus Wolle, Seide, Leinen oder sonst welchem Materiale bestehen, leicht einlaufen, verlaufen oder sich verziehen, ob sie besonders fassoniert, plissiert oder sonstwie geartet sind, alles dürfte in diesem Betriebe die richtige Hand wie richtige Einrichtung finden. Der Betrieb wurde schon im Jahre 1870 gegründet und hat sich aus kleinen Anfängen entwickelt. Unter dem jetzigen Inhaber wurde der Betrieb in den Jahren 1904—1905 in Rüttenscheid neu als Großbetrieb errichtet und seitdem ständig vervollkommenet und erweitert. Heute werden 300—400 Fachkräfte beschäftigt.



Pet. Wilh. Stein, Inh. Hilmar Himmelreich



Vorstehende Anlagen, in denen sich der Zentralbetrieb des
Rheinisch-Westf. Konsumvereins „Wohlfahrt“ Essen-Altenessen

vollzieht, gehört zu den interessantesten wirtschaftlichen Erscheinungen der Neuzeit. Die besondere Eigenart beruht auf die Zusammenarbeit zehntausender Arbeiter und Angestellte. Mit Hilfe der genossenschaftlichen Rechtsform ist hier inmitten der privaten Schwerindustrie ein Groß-Unternehmen zur Herstellung und Verteilung von Gütern des täglichen Bedarfs von ganz bedeutendem Umfange auf gemeinnütziger Grundlage geschaffen worden.

Die Genossenschaft wurde im Jahre 1903 für das Ruhrstädtchen Werden und Umgegend von 60 Arbeitern der verschiedenen Berufe gegründet. Nachdem der Genossenschaftsgedanke auch bei der Arbeiterschaft der Krupp'schen Werke festen Fuß faßte, die Genossenschaft sich durch Neugründung von Verkaufsstellen und Übernahme kleinerer, allein nicht lebensfähiger Genossenschaften, eine breite Grundlage gegeben hatte, konnte im Jahre 1911 mit dem Bau der durch vorstehendes Bild illustrierten Anlage auf einem acht Morgen großen, im Bereich der Großstadt Essen gelegenen Grundstück begonnen werden.

Die ringsum mit Bahnanschluß versehenen Gebäude repräsentieren einen Wert von 2½ Millionen Goldmark

und dienen außer dem Hauptzweck als Zentrallager zur Versorgung von 162 Lebensmittel-Verkaufsstellen, insbesondere zur Herstellung von Brot und allen sonstigen Backwaren, Zwieback, Kekes und Konditorei-Gebäck aller Art.

An Nebenbetrieben sind noch vorhanden, zunächst eine Kraftanlage zur Erzeugung elektrischer Energie, eine Kaffee-Rösterei, eine Schrotmühlanlage, Werkstätten zur Anfertigung von Ladeneinrichtungen, Büromöbeln, Wagenbau, ferner Reparaturwerkstätten für Autos, Huf- und Wagenschmiede, Sattler, Installation usw.

In der Nachkriegszeit wurde u. a. auch der Vertrieb von Manufaktur-, Schuh- und Haushaltswaren aufgenommen. Der Umschlag in Lebensmitteln beläuft sich monatlich auf 1,3 Millionen, in der Manufaktur- und Schuhwarenabteilung auf 150 000,— Mark.

Durch das Hineinwachsen in die Privatwirtschaft entsteht derselben, durch derartige, auf gemeinnütziger Grundlage aufgebaute Unternehmungen eine fühlbare Konkurrenz, die zu gegenseitigen wirtschaftlichen Höchstleistungen anspornt.

Vom Standpunkt der Verbraucher ist die Bewegung zweifellos zu begrüßen.



Westdeutsche Telephonfabrik

Aktiengesellschaft
Düsseldorf

INGENIEURBÜRO ESSEN

Bürohaus „Glückauf“ — Telephon-Anschlüsse: Nr. 1621 und 4839

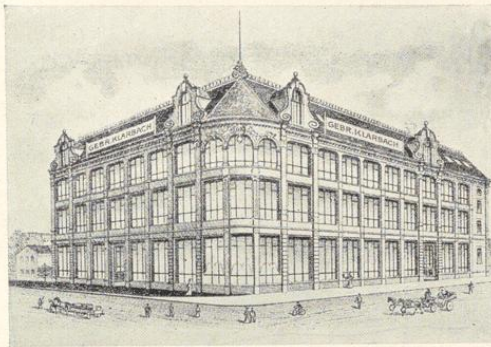
Die Westdeutsche Telephonfabrik Akt.-Ges. ist eine Tochtergesellschaft der bekannten und seit 1880 bestehenden

Telephonfabrik Akt.-Ges. vorm. J. Berliner, Hannover und Berlin.

In den neuen und modern eingerichteten Werken in Hannover und Berlin sind mehr als 3000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Das Fabrikationsgebiet erstreckt sich auf Herstellung von Fernsprechämtern, -Zentralen und -Apparaten nach dem automatischen und Handvermittlungssystem, sowie gas- und wasserdichten Telephon- und sonstigen Signalapparaten für Gruben- und

Hüttenbetriebe. Die westdeutsche Telephonfabrik Akt.-Ges. Düsseldorf mit ihren Ingenieurbüros Essen, Duisburg, Köln, Elberfeld und Hamm i. W. übernimmt neben dem Vertrieb der genannten Fabrikate die Ausführung kompletter Anlagen. Zu diesem Zweck stehen ein großer Stamm von Spezialingenieuren und erprobtes Montagepersonal zur Verfügung.

Seit Zulassung des Rundfunkverkehrs seitens der Deutschen Reichspostverwaltung ist auch die Fabrikation von Rundfunk-Empfangsgeräten von den einfachsten bis zu den hochwertigsten Apparaten nebst allen Zubehörteilen aufgenommen worden.



Gebr. Klarbach, Essen

A k t i e n g e s e l l s c h a f t

Mechanische Kleider- u. Wäsche-Fabrik / Manufakturwaren-Großhandel

Die Firma Gebr. Klarbach wurde im Jahre 1866 gegründet. Sie war die erste Firma in Essen, die sich mit der Herstellung von Arbeiterkleidung auf maschinellem Wege befaßte. Mit dem Wachsen der Industrie im Ruhrkohlenbezirk gewann auch der Betrieb der Firma Gebr. Klarbach ganz bedeutend an Ausdehnung. Im Jahre 1900 verlegte sie ihren Betrieb in das neuerbaute Fabrikgebäude Theaterplatz 9 gegenüber dem Stadttheater. Hier wurde die Firma durch Aufstellen moderner und praktischer Maschinen in die Lage versetzt, ihren Betrieb nach jeder Richtung hin zu verbessern und zu vergrößern, so daß sie heute zu einer der ersten Firmen am Platze gehört.



Kölner Messestand (März 1925)



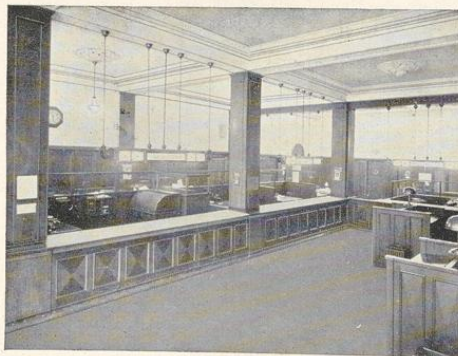
Bankgebäude

Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft

HAMBURG - BERLIN

Aktienkapital und Reserven Mk. 64000000

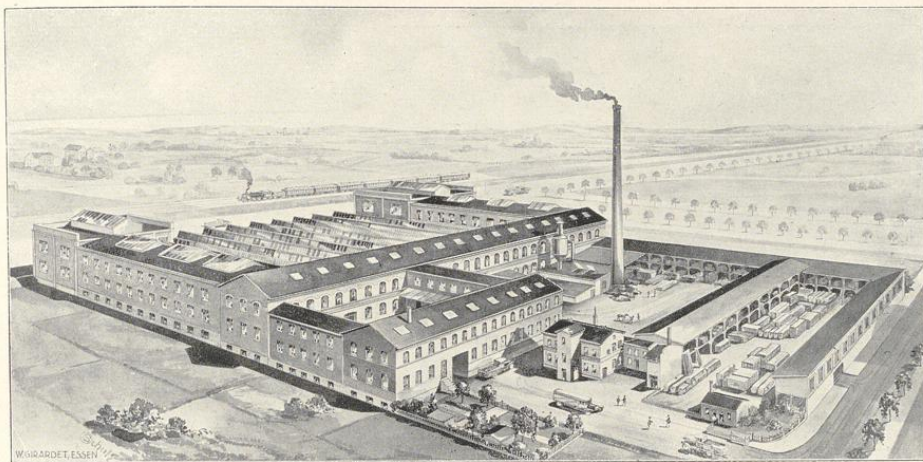
FILIALE ESSEN, LINDENALLEE NR. 1



Kassenschalter



Tresor



Rosendahl & Bachrach

A k t i e n g e s e l l s c h a f t

ESSEN / KRAY

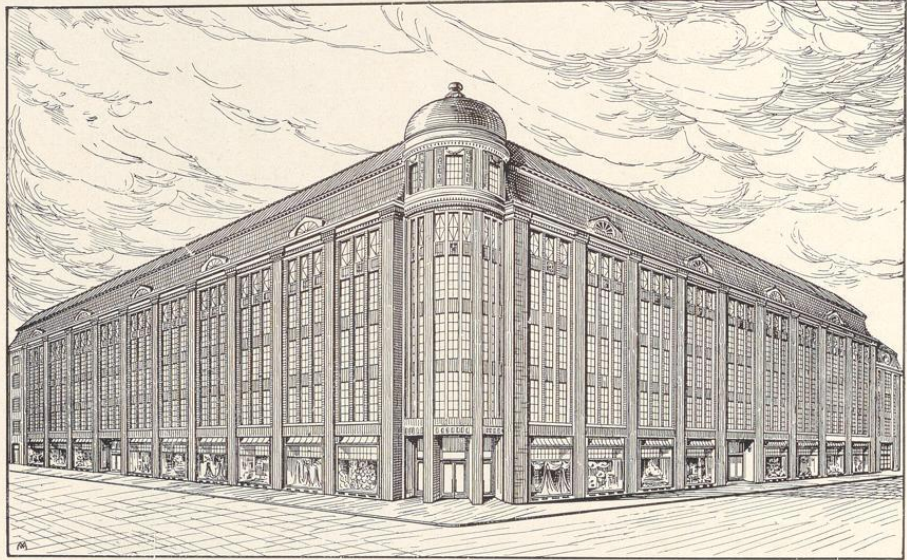
Möbelfabrik und -Großhandel

Der Geschäftszweig „Möbelgroßhandel“ war bis zum Jahre 1908 weder in Essen noch im gesamten Industriegebiet vertreten. Die Firma Rosendahl & Bachrach gründete im Jahre 1908 das erste Unternehmen dieser Art in Essen und hat damit einen für die Möbelbranche bedeutungsvollen Geschäftszweig neu eingeführt. Das Unternehmen, aus kleinen Anfängen hervorgegangen, hat sich — dank seiner grundsätzlichen Einstellung, nur Möbelgeschäfte zu beliefern — eine führende Stellung erworben.

Im Jahre 1917 wurde die Fabrikation durch Erwerb der ehemaligen Heymannschen Möbelfabrik in Kray aufgenommen. Auch dieses Unternehmen wurde im Laufe der Jahre nicht nur baulich, sondern auch maschinell bedeutend erweitert und verbessert und dient heute aus-

schließlich der Serienfabrikation von Eichenschlafzimmern, sowie nach einem besonderen patentamtlich geschützten sog. „Roba-Verfahren“ hergestellten Eichenimitierten Schlafzimmern.

Die Ausstellungs- und Verkaufsräume sowie das Hauptbüro befinden sich in Essen, Bachstr. 5—7, die Reserve-läger und Expedition Schillerstr. 51—53. Der Gesamtgrundbesitz der Firma, die im Jahre 1921 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, ist rund 20 000 qm groß, die in Benutzung befindlichen überbauten Arbeits-, Lager- und Büroräume umfassen rund 10 000 qm. Es werden etwa 250 Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Die Firma sieht ihre Hauptaufgabe darin, mit der Hebung der Produktivität eine ständige Verbilligung ihrer Fabrikate zu erzielen, um damit der Volkswirtschaft zu dienen.



Geschäftshaus der Firma Theodor Althoff, Essen

Theodor Althoff, Essen

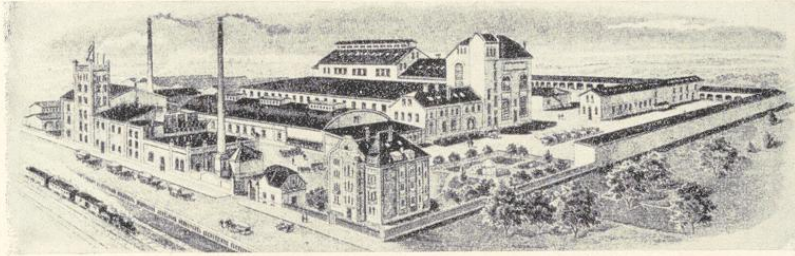
Obige Firma, welche zum Konzern der Rudolph-Karstadt-Aktien-Gesellschaft gehört, ist für die Warenbeschaffung der Bewohner des Ruhrbezirkes ein wichtiger Faktor.

Die großen Hilfsquellen des Konzerns Karstadt machen das Haus besonders leistungsfähig. Einige nähere Angaben über dieses Unternehmen dürften daher von allgemeinem Interesse sein. Die Rudolph Karstadt A.-G. verfügt über etwa 50 großer und größter Waren- und Kaufhäuser, die sich in fast allen größeren Städten der Nord- und Ostseeküste, sowie des Rheinisch-Westfälischen Industriegebietes und Mitteldeutschlands befinden. Die Gesellschaft betreibt aber nicht nur den Einzelhandel an den Verbraucher, sondern ihre größte Stärke sind die zahlreichen Unternehmungen, in denen sie eigene Fabrikation in allergrößtem Maßstabe betreibt. Eine eigene Spinnerei und Weberei in Bocholt mit

beispielsweise 50 000 Spindeln und 1300 Webstühlen beschäftigt allein 1600 Arbeiter. Der Konzern verfügt ferner über eine eigene Möbeltischlerei und Polsterei in Hamburg, über eine Gardinenfabrik in Auerbach i. Vogtland, besitzt weiter eine große Blech- und Papierwarenfabrik in Döbeln in Sa. und hat in Berlin und Stettin eigene Häuser zur Anfertigung von Knaben-Konfektion, Wäsche und Schürzen, Damen-, Herren- und Kinderbekleidung, sowie Modewaren.

Die Fäden dieser umfangreichen Einzel-Unternehmungen laufen zusammen in dem gewaltigen Verwaltungsgebäude in Hamburg, Steinstraße, das eine Länge von 120 Metern hat und in sieben Stockwerken insgesamt etwa 24500 Quadratmeter Nutzfläche umschließt.

Im Jahre 1924 waren in 65 Niederlassungen und Fabriken der Rudolph Karstadt-A.-G. insgesamt 11 255 Angestellte beschäftigt.



Essener Bürgerbräu

A k t i e n g e s e l l s c h a f t

ESSEN-BORBECK

Die Gesellschaft ist 1908 gegründet worden und übernahm die bisher unter der Firma Borbecker Brauerei G. m. b. H. am Platze geführte Brauerei. Die Brauerei ist modern eingerichtet, besitzt Dampf- und Eismaschinenanlage; letztere System Linde. Produktionsfähigkeit bis 100 000 Hektoliter. Hergestellt werden prima Exportbiere aus allerfeinstem Malz und Hopfen. Spezialität hochwertiges Bier Pilsener Art.



INHABER: J. BLUM & A. WOLF

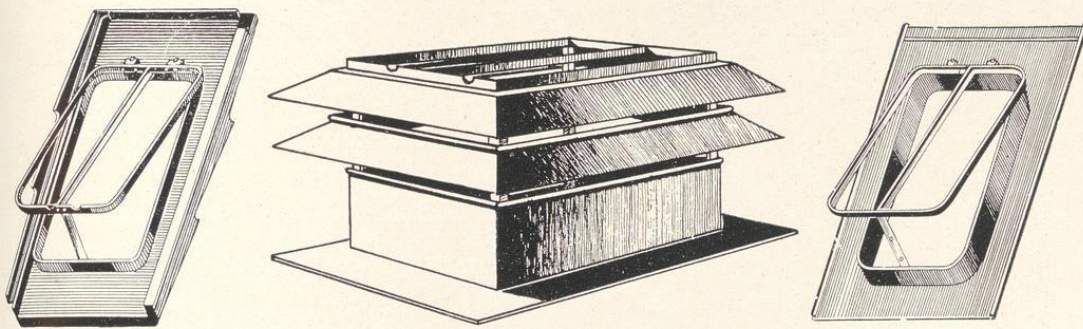
BAU UNTERNEHMUNG

SÄMTLICHE AUSFÜHRUNGEN IN HOCH-,
TIEF-, EISENBETONBAU UND ZIMMEREI

FERNSPRECHER 6285

ESSEN

GERSWIDASTRASSE 1-3



Dachfenster- und Dachlüfter-Fabrik

Die Fabrik wurde im Jahre 1922 gegründet; sie ist der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Es werden zurzeit verzinkte Dachfenster und Dachlüfter hergestellt. Eine Vergrößerung der Fabrik auf einem käuflich erworbenen, etwa 6500 qm großen Gelände mit Bahnanschluß ist geplant; alsdann werden weitere Artikel in die Fabrikation aufgenommen.

Dachbedeckungsgeschäft u. Bauklempnerei



Das Geschäft wurde im Jahre 1868 von dem Vater des jetzigen Inhabers gegründet. Es sind bisher viele öffentliche und private Bauten in allen Bedachungsarten ausgeführt.

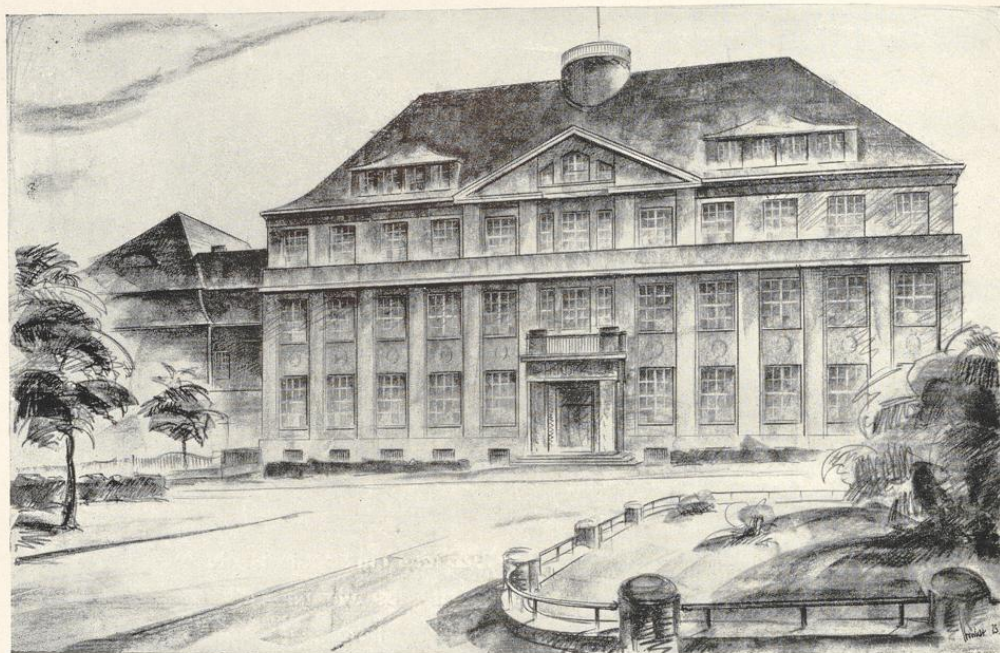


Beste Referenzen stehen zur Verfügung.

ALEXANDER RASS, ESSEN

SIBYLLASTRASSE

FERNSPRECHER 6192, 9533



Verwaltungsgebäude der Firma Heinrich Koppers, Essen, Moltkestraße 29

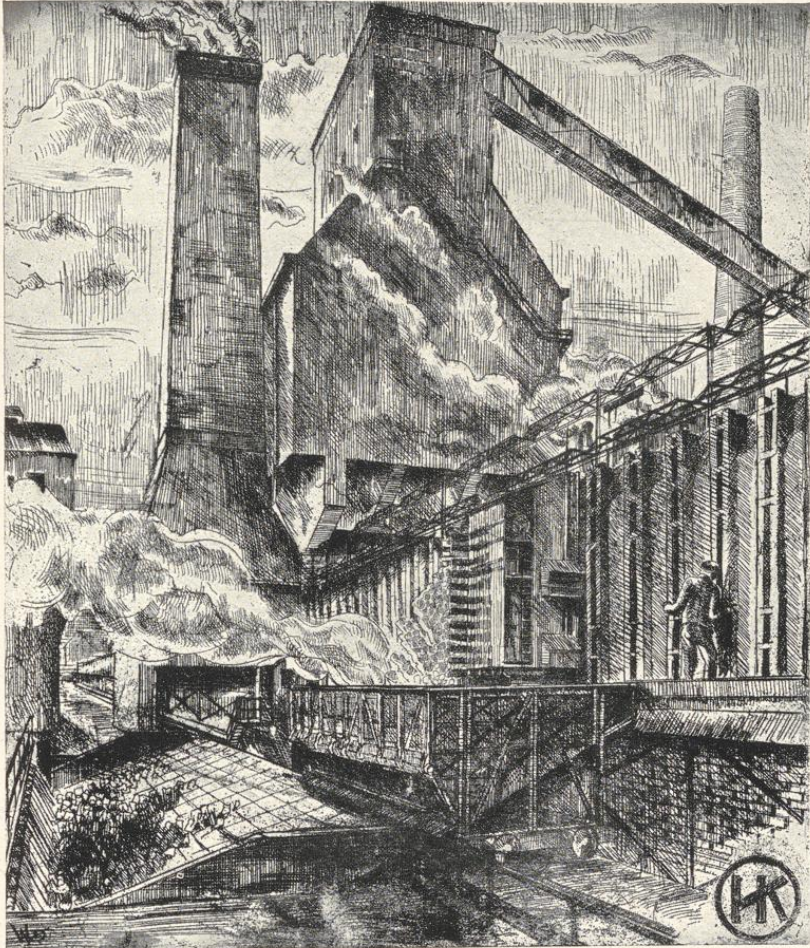
Heinrich Koppers

Essen

Die Firma Heinrich Koppers in Essen, Bau und Betrieb von Kohlendestillationsanlagen, besteht seit dem Jahre 1900. Sie befaßt sich mit dem Bau von Kokereien und Gaswerken samt allen Nebenanlagen. Die Firma hat während ihres 25jährigen Bestehens erheblichen Anteil genommen an der baulichen Entwicklung und feuerungstechnischen Vervollkommnung der Koksöfen. Sie hat insbesondere bahnbrechend gewirkt bei der Einführung der Regenerativfeuerung und der wahlweisen Beheizung von Koksöfen durch Eigengas oder

Schwachgas. In neuester Zeit sind durch Schmalkammeröfen mit nach oben verjüngten Kammern Kopperscher Bauart hohe, bisher unerreichte Leistungen erzielt worden.

Mit der Nebenerzeugnisgewinnung ist der Name Koppers eng verknüpft durch das halbdirekte Verfahren der Ammoniakgewinnung und durch das Verfahren der Benzolgewinnung durch Vakuum-Destillation nach Raschig. Viele der größten Gaswerksanlagen des Kontinents sind von der Firma Heinrich Koppers errichtet worden. Es



¶
 Koksofenanlage
 auf der Kokerei
Bruckhausen
 der
 Gewerkschaft
Fried. Thyssen
 4 Batterien je 65
 Verbundöfen
 entsprechen
 4000 t täglichem
 Kohlendurchsatz

¶

ist ihr auch die Einführung des Horizontalkammerofens auf Gaswerken zuzuschreiben. Die zentrale Beheizung von Gaserzeugungsöfen durch Generatorgas aus Drehrostgeneratoren ist von Koppers ausgebildet, zuerst erprobt worden und heute auf vielen Gaswerken in Anwendung. Der Gaserzeugerbau ist durch Koppers erheblich vervollkommen worden. Die Generatoren dieser Firma sind dadurch bemerkenswert, daß sie den zum eigenen Betrieb erforderlichen Dampf selbst erzeugen und imstande sind, einen erheblichen Anteil des auf Gas-

werken und Kokereien verfügbaren Kleinkokeses von 0–10 mm Korngröße mit gutem Wirkungsgrad zu verarbeiten.

Die Firma ist durch Ingenieurbüros und Zweiggesellschaften im In- und Auslande vertreten. Ihr angegliedert sind mehrere Fabriken feuerfester Erzeugnisse, darunter auch ein großes, neuzeitlich eingerichtetes Werk in Düsseldorf-Heerdt.

Die Konstruktionen und Erzeugnisse der Firma sind weit verbreitet und in der ganzen Welt bekannt.

W. Girardet

ESSEN

Unter den Großbetrieben der Stadt Essen muß der Verlag W. Girardet mit an erster Stelle genannt werden. In seinem, in der Nähe des Bahnhofs Rütten-scheid gelegenen ausgedehnten Gebäude mit mehr als 9000 Geviertmetern bebauter Grundfläche sind viele Hunderte fleißiger Hände mit der Herstellung und dem Vertriebe der zum größten Teile in Massenaufgaben erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften beschäftigt.

Neben der „Essener Allgemeinen Zeitung“, die das Hauptanzeigenblatt der Stadt und ihrer weiteren Umgebung ist, erscheinen im Verlag W. Girardet, Essen, eine Anzahl führender Fachzeitschriften und die beiden vornehm ausgestatteten Bilderzeitungen, „Westdeutsche Illustrierte Zeitung“ und „Westdeutsche Sportzeitung“, die den Girardetschen Tageszeitungen, „Essener Allgemeine Zeitung“, „Düsseldorfer Nachrichten“, „General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen“ und „Niederrheinische Nachrichten“, Duisburg, allwöchentlich beigelegt werden. Seine Weltbedeutung erlangte der Girardet-Verlag durch den im Jahre 1879 gegründeten „Anzeiger für Berg-, Hütten- und Maschinenwesen“, der auch heute noch das bevorzugte Fachblatt der deutschen Industrie ist und neben seiner starken Verbreitung im Inlande sich überall im Auslande des besten Ansehens erfreut. Neben diesem dreimal wöchentlich erscheinenden Fachblatt der Industrie besitzt der Verlag die beliebte landwirtschaftliche Wochenschrift „Feld und Wald“, die seit 1881 herauskommt und der deutschen Landwirtschaft zu einem unentbehrlichen Vermittler geworden ist. Beide Fachblätter zeichnen sich besonders durch ihren außerordentlich umfangreichen Stellenmarkt



Das Essener Gebäude des Verlags W. Girardet

aus. Unter dem Namen „Brennstoff-Chemie“ erscheint im Verlage Girardet das vom Direktor des Mülheimer Kaiser-Wilhelm-Instituts für Kohlenforschung, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Franz Fischer, gegründete und auch im Auslande stark verbreitete Fachblatt für die Auswertung und Veredelung der Brennstoffe und ihrer Tochtererzeugnisse. Für die Volkswirtschaft und den gesamten Handel wertvoll sind außerdem die gleichfalls bei W. Girardet erscheinenden, von den Handelskammern des Ruhrkohlenbezirks herausgegebenen „Wirtschaftlichen Nachrichten aus dem Ruhrbezirk“.

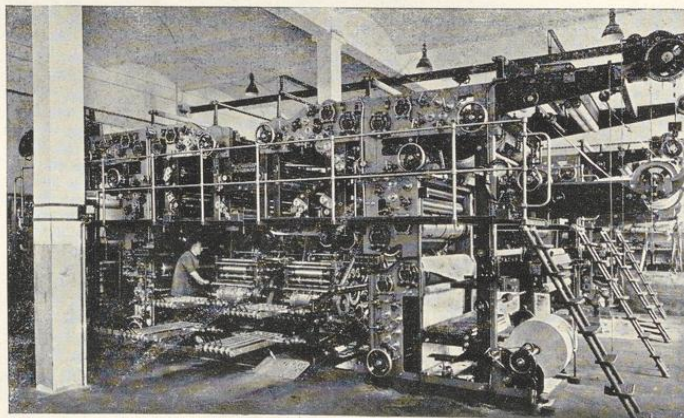
Neben den eigenen Verlagsserzeugnissen werden auch für Handel und Gewerbe vorbildliche Geschäfts- und Werbedrucksachen hergestellt. Die größten Werke der Industrie gehören zur Kundschaft. Eine Spezialität der Druckerei W. Girardet sind die geschmackvoll hergestellten Wertpapiere, wie Aktien, Zinsbogen usw., die neuerdings auch in vielfarbigem Tiefdruck angefertigt werden.

Ausgedehnte Anlagen für Chemigraphie und Galvanoplastik setzen das Haus in den Stand, jede Art von Druckstöcken vom einfachen Galvano bis zur feinsten Autotypie anzufertigen.

Eine eigene Buchbinderei mit den neuesten Hilfsmaschinen sichert pünktliche Lieferung größter Auflagen.

Neben sechs Zeitungsrotationsmaschinen, davon zwei für 64 Seiten Zeitungsformat, arbeiten in der Druckerei 4 Rotationsmaschinen für Zeitschriften (dabei eine 80seitige mit Selbsthefter), 3 Tiefdruckrotationsmaschinen, 34 Schnellpressen und 6 Handpressen. Der Satz wird zu einem Teile als Handsatz, zum anderen Teile an 11 Tastern mit 8 Gießmaschinen in Monotype, an 7 Setzmaschinen in Linotype hergestellt. 37 Stereotypmaschinen und Geräte liefern die Druckplatten.

Für die Lieferung des jährlich verbrauchten Papiers sind 320 Doppelwaggons mit je 200 Zentnern Ladegewicht nötig.



64seitige Zeitungs-Rotations-Maschine des Girardet-Verlags



Geschäftshaus der Filiale Essen, Lindenallee 4

DISCONTO=GESELLSCHAFT

HAUPTSITZ: BERLIN

Gegründet 1851

Die Filiale Essen wurde im Jahre 1911 als erste Niederlassung der Disconto-Gesellschaft im rheinisch-westfälischen Industriegebiet gegründet. Die alten Beziehungen der Großbank zu Rheinland-Westfalen drängten auf Erweiterung ihrer dortigen Tätigkeit.

Willkommene Gelegenheit dazu bot die bald darauf sich anbahnende enge Verbindung mit dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein, der ältesten Aktienbank des Westens, und die damit zusammenhängende Angliederung der Rheinischen Bank.

Die Niederlassungen dieser Bank in Mülheim-Ruhr und Hattingen wurden im Jahre 1915 Zweigstellen der Disconto-Gesellschaft. Bis zum Jahre 1922 entstanden fünf weitere Niederlassungen in Bochum, Gelsenkirchen, Dortmund, Iserlohn und Hagen.

Mit acht eigenen und 28 Niederlassungen des Schaaffhausen'schen Bankvereins verfügt der Interessenkreis der Disconto-Gesellschaft heute über Vertretungen an

den meisten größeren Plätzen des Industriebezirks und der anliegenden Gebiete.

Ein großes Netz von Filialen und Zweigstellen umspannt 88 Plätze im übrigen Deutschland. Ihnen reihen sich an als Niederlassungen befreundeter Unternehmungen die der Norddeutschen Bank in Hamburg, der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft in Mannheim, der Bank für Thüringen, vorm. B. M. Strupp in Meiningen u. a., während im Auslande die Handel-Maatschappij H. Albert de Bary & Co., Amsterdam, das Bankhaus Ephrussi & Co. in Wien, die Creditbank in Sofia, die Banco Brasileiro Allemão und die Banco de Chile y Alemania die Interessen der Bank vertreten.

Eine Million Mark betrug das Aktienkapital der Disconto-Gesellschaft bei der Gründung vor 74 Jahren. Es stieg bis 1914 auf 300, bis 1923 auf 900 Millionen und ist im Abschluß für 1924, der sich wieder auf Goldmarkbuchungen stützt, einschließlich Reserven mit 135 Millionen Mark aufgeführt.

Westdeutsche Lehrmittel-Anstalt

ARTHUR HAUMANN



ESSEN, BURGPLATZ 5

Sonderabteilungen:
Lichtbildapparate / Werkunterricht

Ständige Lehrmittel-Ausstellung
Eigene Werkstätten

Fernsprech-Anschluß Nr. 7047

Telegramm-Adresse: Lehrmittelhaus

Gegründet 1912

Dem wirtschaftlichen Aufschwung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes blieb die Entwicklung des Bildungs- und Erziehungswesens nicht nach. Allenthalben wurden neue Schulen gegründet, und es folgte daraus eine zusehende Steigerung der Nachfrage und des Bedarfs an guten und neuzeitlichen Lehrmitteln zur Belebung und Förderung des Unterrichts und zur Erhöhung der Lernfreudigkeit.

In Erkenntnis dieser Tatsache wurde im Jahre 1912 in Essen, im Mittelpunkt des Industriegebietes, die Westdeutsche Lehrmittel-Anstalt, Arthur Haumann, gegründet, die infolge ihrer hervorragenden geschäftlichen Entwicklung heute als das größte Lehrmittel-Spezial-Geschäft Deutschlands

bezeichnet werden dürfte. Der gesteigerte Geschäftsgang der letzten Jahre machte eine neuerliche Umgestaltung und bedeutende Erweiterung der gesamten Ausstellungs- und Lagerräume erforderlich, so daß diese heute mehr als 1000 qm Fläche (die eigenen Werkstätten der Firma nicht mit gerechnet) umfassen.

Die beiden hier gezeigten Innenaufnahmen aus der „naturwissenschaftlichen Abteilung“ geben mangels verfügbaren Raumes nur ein bescheidenes und unvollständiges Bild von der wirklich groß angelegten und vielseitigen Ausstellung.

Werktäglich von 8—12½ und von 2½—7 Uhr können die Ausstellungsräume besichtigt werden. Jedem Schulleiter, Lehrer und sonstigen Fachinteressenten ist hier eine



Westdeutsche Lehrmittel-Anstalt, Arthur Haumann, Essen

„Anthropologie, Zoologie und Botanik“

Naturwissenschaftliche Abteilung



Westdeutsche Lehrmittelanstalt, Arthur Haumann, Essen

Naturwissenschaftliche Abteilung

„Physik, Chemie, Technologie und mathematische Geographie“

außergewöhnlich günstige Gelegenheit geboten, die seinen Bedürfnissen entsprechenden Lehrmittel und Schul-Einrichtungsgegenstände im Original zu besichtigen bzw. auszuwählen.
Hervorzuheben sind noch die neuzeitlich eingerichteten

Sonderabteilungen für „Werkunterricht“ sowie für „Projektions- und Kino-Apparate.“
Die spezialfachmännische Leitung der einzelnen Abteilungen gewährleistet den Kunden eine individuelle, sorgfältige Bedienung und Beratung.



Geschäftshaus und Ausstellungsräume, Essen, am Burgplatz 5

*
Schriftliche Angebote, Ingenieur- oder Vertreterbesuche erfolgen auf Wunsch!
*

*
Wer es ermöglichen kann, besuche jedoch die Ausstellung selbst!
*

Deutschlands größtes Lehrmittel-Spezial-Geschäft

Verlag der Essener Arbeiter-Zeitung

Essen (Ruhr)

(Firma: Franz Gemoll & Co.)

Die sozialdemokratische Arbeiterschaft der Industriestadt Essen ist verhältnismäßig spät zu einem eigenen Parteiorgan gekommen. Während in weniger bedeutenden Industriezentren schon jahrelang gute Presseunternehmen der Sozialdemokratischen Partei bestanden, mußten sich in der weltbekannten Industriestadt Essen die Arbeiter und Angestellten sozialdemo-

kratischer Richtung immer noch mit einem Kopfblatt begnügen. Erst im Jahre 1907 gelang es endlich unter schwersten materiellen und persönlichen Opfern der damals noch zahlenmäßig geringen Anhängerschaft in Partei u. Gewerkschaften, einen eigenen Betrieb, die „Essener Arbeiter-Zeitung“, zu gründen.

Daß der unter den denkbar schlechtesten Verhältnissen aufgemachte Zeitungsbetrieb in der ersten Zeit seines Bestehens schwer zu kämpfen hatte, versteht sich am Rande. Im Laufe der Jahre jedoch steigerte sich mit der größeren Anhängerschaft auch die Abonnentenziffer, und heute im 19. Jahrgange kann wohl behauptet werden, daß die „Essener Arbeiter-Zeitung“ als Organ der Sozialdemokratischen Partei und als Mitteilungsblatt der freien Gewerkschaften in allen Bevölkerungskreisen der Industriestadt Essen, besonders aber bei den schaffenden Ständen, großes Ansehen genießt.

Sehr beeinträchtigt wurde die Entwicklung des neuen Blattes in den ersten Jahren durch allerlei Schwierigkeiten, die ihm die Firma Fried. Krupp A.-G. und die Zechenherren bereiteten. Der damals noch allmächtige Einfluß dieser kapitalistischen Gegner war so groß, daß den Arbeitern und Angestellten vielfach bei Androhung sofortiger Entlassung ein förmliches Abonnementsverbot oktroyiert wurde. Ganz besonders große Schwierigkeiten waren in den Arbeiterkolonien zu überwinden, wo die

Agitation für das neue Blatt mit allen nur erdenklichen Schikanen gehindert wurde. Außer den kapitalistischen Gegnern sorgte aber auch noch die Polizeigewalt von ehemals für möglichste Unterdrückung; die Anklagen wegen „staatsgefährlicher“ Delikte hagelten nur so in die Redaktionsräume hinein. Schließlich aber konnte der Aufstieg weder durch den schärfsten Druck der

Fa. Fried. Krupp A.-G. u. der Zechenherren, noch durch die reaktionärste Polizeigewalt gehindert werden; die „Essener Arbeiter-Zeitung“ erwarb sich dadurch erst recht bei den schaffenden Ständen das größte Vertrauen.

Mit der Umwälzung im Jahre 1918 nahm erfreulicherweise auch der Ausnahmezustand gegen die „vaterlandslosen Gesellen“ ein Ende. Der Einfluß der sozialdemokratischen Presse aber steigerte sich infolge der revolutionären Ereignisse so gewaltig, daß sich beispielsweise die Auflageziffer der „Essener Arbeiter-Zeitung“ in kurzer Zeit verdreifachte. In diesen stürmischen Tagen und Monaten nach der Umwälzung war die sozialdemokratische Presse die treueste Sachwalterin der proletarischen Interessen, aber auch zugleich die beste Schützerin des neuen Deutschland. Was auch die schwere Zeit gebot; mit größter Opferbereitschaft wurde es erfüllt. Die „Essener Arbeiter-Zeitung“ stand in allen Nöten und Stürmen nicht nur als Parteiblatt der

Sozialisten, sondern auch als republikanisches Organ treu auf der Wacht; neben den wirtschaftlichen und politischen Interessen, die jedes Parteiblatt vornehmlich für seine Anhängerschaft wahrzunehmen hat, vertrat sie in bester Weise auch die Belange des neuen Deutschland und sorgte so, daß sich der republikanische Gedanke immer stärker manifestierte.



Eine schwere Zeit kam dann für alle Presseunternehmen, als die Inflation kurz nach der Ruhrbesetzung ihr Zerstörungswerk begann. Auch die „Essener Arbeiter-Zeitung“ wurde dadurch hart betroffen, indem sich der Abonnentenstand von Woche zu Woche verminderte und das ganze Unternehmen in seiner bis dahin günstigen Entwicklung verhängnisvoll beeinträchtigt wurde. Nur mit dem größten Tatwillen und der zähesten Ausdauer war es während dieser schweren Zeit möglich, den Betrieb aufrechtzuerhalten. Die Stabilisierung der Währung brachte schließlich alles wieder in Schwung, so daß heute ein glänzender Aufstieg zu verzeichnen ist; die Abonnentenziffer vergrößert sich zusehends, der weitere Ausbau schreitet rüstig voran.

Da die Presse auch als Kulturfaktor von größter Bedeutung ist, kann die „Essener Arbeiter-Zeitung“ nicht nur ein Partei- und Gewerkschaftsorgan sein; sie muß auch im besten Sinne als Bildungsorgan für die schaffenden Stände wirken. Aus diesem Grunde werden der „Essener Arbeiter-Zeitung“ augenblicklich beigelegt: Die illustrierten Wochen-Zeitschriften „Volk und Zeit“ sowie „Der Kinderfreund“. Außerdem werden noch wöchentlich geliefert eine besondere Beilage „Für unsere Frauen“, die Beilage „Schaffendes Jungvolk“ und andere diverse Beilagen über Sport, Hygiene, Soziales, Kunst usw. Für die nächste Zeit ist noch ein weiterer Ausbau geplant, so daß bald täglich eine besondere Beilage erscheint. Die Aktualität der „Essener Arbeiter-Zeitung“ ist schon dadurch verbürgt, daß der vorzüglich funktionierende Berliner Pressedienst brieflich und telephonisch früh morgens das Neueste übermittelt. Durch Sonderberichterstattung an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes ist außerdem noch die Genauigkeit der Berichterstattung in jeder Beziehung gewährleistet. Ein besonderes Schmerzenskind war schon seit Jahren das buchhändlerische Unternehmen der „Essener Arbeiter-Zeitung“. Immer wieder wurde aus Gründen der Volksbildung von Partei und Gewerkschaften angeregt, eine größere Buchhandlung zu errichten, um besonders die schaffenden Stände in ihren Bildungsbestrebungen zu unterstützen. Die Geschäftsleitung konnte sich schließlich den dringenden Vorstellungen nicht mehr entziehen; sie ließ den längst projektierten Umbau in Angriff nehmen. Die neue Volksbuchhandlung, auf das modernste eingerichtet, verfügt über eine reichhaltige sozialistische und schöngestige Literatur, aber auch über einschlägige Werke auf den verschiedensten anderen Gebieten. Die Konkurrenzfähigkeit steht außer allem Zweifel. Wenn

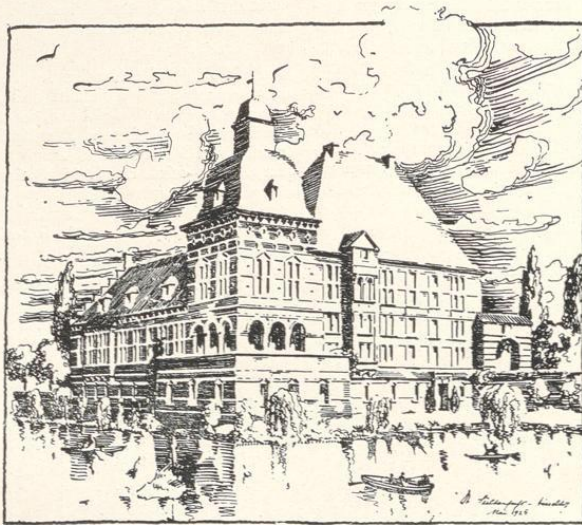
auch der Umsatz zunächst nicht den Erwartungen entspricht, so ist doch anzunehmen, daß sich im Laufe der Zeit das neue Unternehmen nicht nur finanziell, sondern auch kulturell rentiert.

Der anfänglich nur mit wenig Leuten arbeitende Betrieb hat sich erfreulicherweise in den 19 Jahren seines Bestehens so gut entwickelt, daß augenblicklich 46 Vollarbeiter, davon 7 weibliche, im technischen Betrieb beschäftigt sind, während der kaufmännische Betrieb einschließlich Redaktion 15 Angestellte zählt. Die tägliche Expedition wird durch 90 Botinnen bewerkstelligt. An Maschinenmaterial verfügt die „Essener Arbeiter-Zeitung“ über 4 Setzmaschinen, 3 Buchdruckschnellpressen, 3 Tiegeldruckpressen, 1 Rotationsmaschine mit entsprechenden Stereotyp-Hilfsmaschinen und Buchbinderei-Hilfsmaschinen. Das Schriftenmaterial ist aufs modernste im Laufe der Jahre ergänzt worden, so daß der Betrieb in der Lage ist, bei Druckaufträgen allen Ansprüchen bestens gerecht zu werden. Hergestellt werden noch einige Zeitschriften für die Gewerkschaften, Mietervereine, und andere Organisationen. Außerdem ist dem Verlage noch angegliedert eine ausgedehnte Abteilung für merkantile Drucksachen. Die maschinellen Einrichtungen genügen aber unter Berücksichtigung der stetig steigenden Aufträge keinesfalls, so daß mit Neuanschaffungen in der nächsten Zeit unbedingt zu rechnen ist. Durch den Umbau konnte erfreulicherweise auch in hygienischer Beziehung manches geschaffen werden; so u. a. neben besserer Belichtung in allen technischen Räumen, eine Badeeinrichtung für das gesamte Personal.



Durch eine zweckentsprechende Unterkellerung gelang es fernerhin, noch ausgedehnte Räumlichkeiten für die bessere Unterbringung der Druckpapiere zu gewinnen.

Abschließend kann festgestellt werden, daß die „Essener Arbeiter-Zeitung“ im 19. Jahre ihres Bestehens mit Stolz zurückblicken und mit Hoffnung in die Zukunft schauen darf. Wenn auch die Nachwirkungen des Krieges und die verhängnisvollen Folgen der Inflation noch nicht vollständig überwunden sind; es geht vorwärts und aufwärts! Bessern sich im Laufe der nächsten Jahre die wirtschaftlichen Verhältnisse, dann ist bei der überragenden Bedeutung der sozialdemokratischen Presse im neuen Deutschland nicht daran zu zweifeln, daß auch die „Essener Arbeiter-Zeitung“ als Kampforgan der schaffenden Stände eine immer größere Bedeutung erhält.



Schloß Horst mit Projekt einer Turm-Wiederherstellung von Arch. Dr. Sültenfuss, Df.

HORST-EMSCHER

Vom Amtmann Dr. Schumacher

Horst-Emscher ist Industriegemeinde. Bergbau und 3 Eisengießereien. 1895: 500, 1925: 25 000 Einwohner. Diese 25 000 — ein buntes Völkergemisch — „wohnen“ auf einer Fläche von 500 Hektar dichtgepfercht beieinander. Kein Wunder, daß es oft recht bunt herging in den letzten Jahren!

Dieser Teil der Horster Chronik wird den freundlichen Leser kaum verlocken, den kleinen Sprung ins Westfälische hinein zu uns zu machen, wenn's auch mit der Elektrischen ab Hauptbahnhof Essen nur 45 Minuten, ab Altenessen nur 25 Minuten sind.

Aber Horst bietet mehr als bloß den Eindruck der typischen Industriegemeinde: Mit Stolz blickt Horst auf uralte Geschichte zurück; Kaiser Rudolf von Habsburg verlieh schon 1282 den Herren von Horst Stadtrechte. Rudolfs Urkunde und Siegel hüten wir als Kleinod. Und dann unser Schloß mit seinem „Steinernen Schatz“! Wie Dornröschens Zauberschloß liegt der prächtige Renaissance-Bau verträumt und in Grüngewind versponnen inmitten der Gemeinde; die welt-

bekannte Rennbahn ist ihm wie ein gewaltiger Teppich vorgelagert. Der Eigentümer, Reichsfreiherr Maximilian von Fürstenberg, setzte dem Eindringen der pietätlosen Industrie in diesen Teil seines Besitzes gottlob seinen nicht auf Geld erpichten Edelmannswillen entgegen, und so geschah das Wunder, daß heute die kleine, sonst so reizlose Industriegemeinde wegen ihrer Rennen alljährlich 10—12 Mal der Anziehungspunkt zehntausender Sportliebender von nah und fern ist und daß sie von diesem Sommer ab das Mekka aller Kunstkenner und Schönheitsdurstigen im ganzen Industriegebiet und darüber hinaus sein wird, wenn wir das Dornröschchen der Kunstschatze aus ihrem 4 Jahrhunderte langen Schlaf geweckt haben werden.

Schloß Horst war in seinem ursprünglichen Zustande ein Märchenbau, so unendlich reich an Skulpturen und Schnitzwerk, daß es der Ausgangspunkt einer eigenen Bauschule wurde, die zum Rheine, ja selbst nach Hessen und Dänemark Einfluß gewann. An die 30 Jahre lang unterhielt von 1558 ab der Erbauer



Teilansicht des Schloßkellers, Originalgewölbe aus den 14. Jahrhundert

des Schlosses, Rüttger von der Horst, ganze Kolonien von Bildhauern, Steinhauern, Kunsthandwerkern auf Horst, um unter Leitung der bedeutendsten Baumeister ihrer Zeit, die er vom Niederrhein, von Holland und Frankreich holte, einen gewaltigen Prachtbau entstehen zu lassen, wie er einzig in ganz Deutschland dastand. Für den Skulpturenschmuck — die Kamine, Profile, Karyatiden, Konsolen, Porträts, dekorativ reiche Türumrahmungen, humorvolle Bocksfüßlergestalten usw. — zog Rüttger, der politisch mächtige und durch politische Geschäfte geldscheffelnde Marschall der Kurfürsten von Köln, die bedeutendsten Steinbildschnitzer der damaligen Zeit an seinen Hof: die beiden Vernukken, Vater und Sohn. Ihre und der Baumeister Kunst ging befruchtend durch die deutschen Lande: die Stadt Köln z. B. holte sich Wilhelm Vernukken von Horst und ließ ihn die noch jetzt stehende prächtige Rathausvorhalle in Köln bauen. Viele Kunstbauten und Schlösser zeigen in ihrer Formenschönheit und ihrem Skulpturenreichtum das Ergebnis der auf Schloß Horst gewachsenen Reife ihrer Schöpfer. Einzelheiten lese man in des Professors an der Düsseldorfer Kunstakademie, Dr. Richard Klapheck, großem illustriertem Prachtwerk: „Die Meister von Schloß Horst“ nach (Verlag Ernst Wasmuth A.-G., Berlin, Markgrafestraße 31), das aus jahrelanger Forschertätigkeit des bekannten Kunsthistorikers auf Schloß Horst entstanden ist. Der größte Teil des Schlosses steht nicht mehr. Zurzeit sind wir dabei, den Rest wiederherzustellen. Die große

Zahl der noch vorhandenen Skulpturen, darunter der herrliche sogenannte „Auferstehungskamin“, wird in einem Museumssaale des Schlosses aufgestellt, ein anderer Teil zum Wiederaufbau verwendet. Das noch Vorhandene vermittelt ein übersichtliches Bild der ursprünglichen Herrlichkeiten. Wir verbinden dank dem Entgegenkommen des Eigentümers die kulturelle mit der sozialen Tat, indem wir das Schloß mit seiner Umgebung, Schloßteich mit Gondelbetrieb und Grünfläche mit Parkanlagen als Gast- und Volkserholungsstätte herrichten. Die 600 Jahre alten Kellergewölbe, wohl einzig in Deutschland in ihrer massigen, massiven Bauart, ihren gewaltigen Kreuzgängen, Kreuzgewölben und ihrer gotischen Bogenpracht, werden als Schloßkeller-Wirtschaft auch den zunächst nicht Kunstbegeisterten in ihren Bann ziehen. Ende Juli etwa wird die Öffnung für die Allgemeinheit sein. Auf besonderen Wunsch können vorher Einzelbesucher zugelassen werden.

Und zum Schluß
die Rennbahn.

In unmittelbarem Zusammenhang mit den Gartenanlagen des Schlosses dehnt sich die herrliche Rennbahn wie ein gewaltiger Teppich vor den Augen des auf den Schloßterrassen weilenden Gastes aus, ihm mit dem im Industriegebiet so selten gewordenen weiten Blick über eine große, schornsteinlose Grünfläche freundlichen Augentrost bietend.

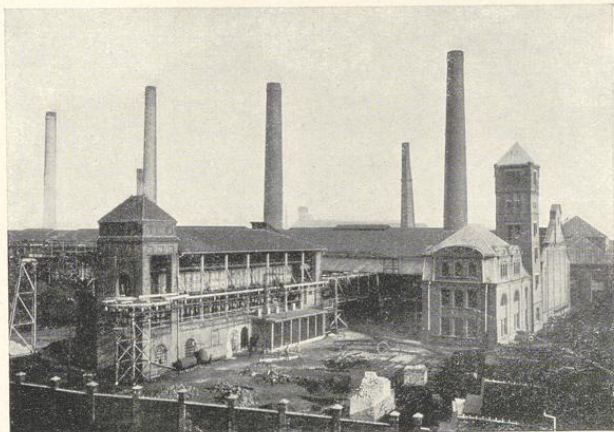


Rennen in Horst-Emscher

Die Rennbahn in Horst-Emscher, die sich in langer Elipse über ein Gelände von fast 200 Morgen erstreckt, gehört zu den allerersten in Deutschland; sie hält jeden Vergleich auch mit ihren größten Schwestern aus, ja sie wird von Kennern zu den fairsten des Kontinents gezählt. Die Pflege des Geläufs, der Augapfel des sich wie seit 29 Jahren noch heute täglich um sie sorgenden Vaters der Bahn, Rudolf Rose, ist sprichwörtlich und unübertrefflich. Gärtnerische Anlagen und Baumschmuck zieren die für's Publikum bestimmten Räume wie bei keiner andern deutschen Bahn. Die langen Reihen der Totohäuschen umsäumen schattige Alleen. Die gewaltigen, in ihrer Kon-

struktion einfachen, dafür aber wuchtig wirkenden Tribünen, welche etwa 5000 Menschen Schutz und Schatten gewähren, bergen in ihrem Innern Restaurants von höchstem Rufe. Kurzum ein Ideal an Rennplatz, wie es niemand im Herzen des Industriegebiets vermutet. Eigentümer des Geländes ist wiederum der Reichsfreiherr von Fürstenberg, der zugleich der sportliebende Präsident des Trägers der Rennen, des Essen-Horster Rennvereins, ist. Schloßrestaurant, Museum, Terrassen, Gondelteich, uralte Kellergewölbe mit kühlem Trunk laden fortan den Rennbahnbesucher ein, sich nach Schluß der Rennen noch einige Stunden zur Erholung bei uns aufzuhalten.

* * *



DIE BORBECKER ZINKHÜTTE

DER AKTIENGESELLSCHAFT DES ALTENBERGS (VIEILLE-MONTAGNE) IN ESSEN-BERGEBORBECK

Die Borbecker Zinkhütte ist eine Abteilung der Altenberger Gesellschaft zu Angleur bei Lüttich. Die Hütte war zuerst Eigentum der Gesellschaft Nassau, 1852 gelangte sie durch Fusion in den Besitz der Gesellschaft Rheinpreußen und ist seit 1853, mit dem Aufgehen dieser Gesellschaft in die Gesellschaft Vieille-Montagne, Eigentum dieses Unternehmens.

Die Hütte ist wiederholt gänzlich umgebaut worden. Bis zum Jahre 1912 besaß sie 23 Öfen, wovon 10 mit je 108 Muffeln und 13 mit je 120 Muffeln. Die Jahresproduktion betrug ca. 12 000 t Rohzink. Im Jahre 1912 wurde eine neue Halle mit 16 Reduktionsöfen zu je 120 Muffeln errichtet. Im Anschluß daran sollte die Hütte gänzlich umgebaut werden.

Leider wurde diese weitere Entwicklung zuerst durch den Krieg und dann durch einen Brand, der am 9. November 1919 ausbrach und einen großen Teil des Werkes zerstörte, aufgehalten. Es wurde allerdings sofort mit dem Wiederaufbau begonnen. Bis jetzt konnte aber nur die Fabrik für feuerfeste Produkte vollendet werden. An-

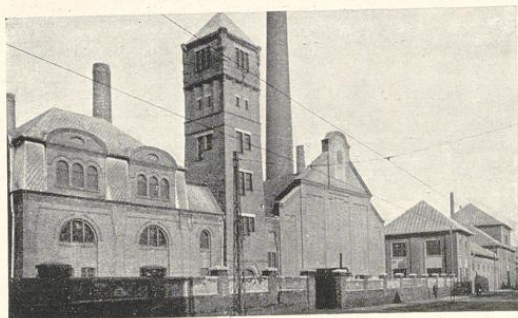
stelle der abgebrochenen alten Schmelzhallen sind 2 neue Hallen mit je 14 Reduktionsöfen projektiert.

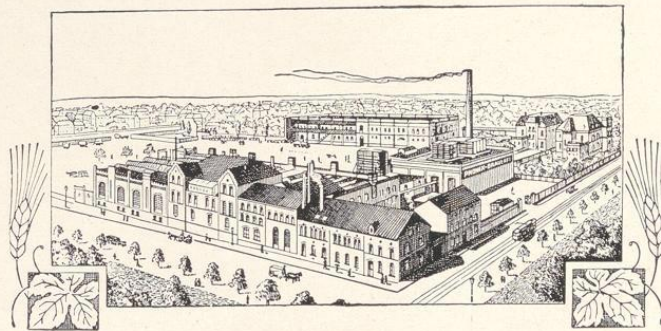
Nach Ausführung dieser Projekte wird die Borbecker Zinkhütte nicht nur die modernste, sondern auch die größte Zinkhütte Deutschlands sein.

Der Arbeiterwohlfahrt hat die Altenberger Gesellschaft von jeher ihre volle Aufmerksamkeit gewidmet. Die von ihr 1847 errichteten Kranken- und Pensionskassen haben der preußischen Bergverwaltung bei der Errichtung der Knappschaftskassen als Vorbild gedient.

Um den Sparsinn der Arbeiter zu wecken, wurde 1852 eine Sparkasse gegründet, die die Einlagen mit 6% verzinst. Die Borbecker Zinkhütte stellt ihren Arbeitern 170 Wohnungen, die durchweg aus 4 Zimmern, Bodenraum, Keller und Stallung bestehen, zu einem sehr billigen Mietspreise zur Verfügung. Der Bau weiterer Wohnhäuser ist in Aussicht genommen und wird gleichzeitig mit dem weiteren Ausbau der Hütte in Angriff genommen werden.

Zur Aufnahme und Verpflegung unverheirateter Arbeiter dient ein Ledigenheim, das 50 Betten enthält.





Phönix-Brauerei, G.m.b.H., Essen

Die älteste Bierbrauerei des Stadtkreises Essen ist die Phönix-Brauerei, welche in dem Jahre 1867 in dem zu dieser Zeit noch völlig unbebauten südlichen Teile der Stadt Essen von Herrn Bernh. Fehrenberg errichtet und im März 1868 unter seinem Namen dem Betriebe übergeben.

Nur langsam konnte sich in den ersten Jahren das Geschäft entwickeln, eine Folge des Feldzuges der Jahre 1870/71, den auch der zeitige Besitzer der Brauerei, Bernhard Fehrenberg, mitmachen mußte, aber auch, weil noch viele Wirte ihr Bier in eigenen Brauereien selbst herstellten. Durch die vorzügliche Qualität des zur damaligen Zeit sehr beliebten Braubieres jedoch gelang es, mit jedem Jahre einen steigenden Absatz zu gewinnen.

Im Jahre 1875 trat der Schwager des Herrn B. Fehrenberg, Herr Herm. Stinnesbeck, als Teilhaber in das Geschäft ein, das von da ab als offene Handelsgesellschaft unter der Firma Fehrenberg & Stinnesbeck erfolgreich weitergeführt wurde.

Die Brauerei entwickelte sich nunmehr von Jahr zu Jahr, so daß mit dem Steigen der Versandziffer auch in jedem Jahre neue Bauten und Vergrößerungen der Betriebs-einrichtungen ausgeführt werden mußten.

Im Jahre 1884 mußte, veranlaßt durch den vorhergehenden eisernen Winter, die erste Eismaschine beschafft werden, die rechtzeitig fertiggestellt und im Sommer noch voll ausgenutzt werden konnte. Im Jahre 1885 wurde ein neues Sudwerk und im Jahre 1889 ein neues Maschinenhaus errichtet, das eine 80pferdige Maschine und zwei Eismaschinenanlagen mit 100 000 Kalorien und allem Zubehör aufzunehmen hatte. Im Jahre 1893 wurde Dampfkochung im Sudhause eingerichtet.

1897 wurde nach größeren Kellerneubauten eine weitere Eismaschine beschafft, so daß nunmehr die Brauerei mit den stets getroffenen Ergänzungen ihrer technischen Einrichtungen alle Anforderungen ihrer Kundschaft zu erfüllen in der Lage ist. Die Anlagen der Brauerei sind so umfassend getroffen, daß mit nur geringen Anschaffungen und Produktionsfähigkeit der Brauerei auf 200 000 Hektoliter ausgedehnt werden kann.

Im März 1905 trat in der Verwaltung der Brauerei insofern eine Änderung ein, als der eine Teilhaber, Herr Stinnesbeck, aus Gesundheitsrücksichten aus dem Ge-

schäfte austrat und seinen Anteil an Herrn B. Fehrenberg übertrug, der die Brauerei als Familiengründung in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter dem Namen Phönix-Brauerei unwandelte. Die Anteile blieben sämtlich im Besitze der Familie Fehrenberg.

Nach weiteren Umbauten des Maschinen- und Kesselhauses im Jahre 1911 ist die ganze Brauereianlage eine mustergültige und mit allen technischen Einrichtungen der Neuzeit versehen. Zwei Doppelflammrohrkessel von je 100 qm Heizfläche und 12 Amt. Kesseldruck, mit den neuzeitlichsten Errungenschaften der Feuerungstechnik und der Wärmeausnutzung dienen zum Betriebe der Dampfmaschinen unter größter Ausnutzung des Abdampfes zu Kochzwecken und Warmwasserbereitung.

Im Maschinenhause sind zwei Dampfmaschinen mit 225 und 100 PS aufgestellt, welche drei Eismaschinen mit etwa 300 000 Kalorienleistung und zwei Dynamomaschinen zur Erzeugung von Licht und Kraft betreiben. Der gesamte weitere Brauereibetrieb erfolgt mittelst elektromotorischer Kraft. 15 Elektromotore übernehmen den Antrieb der Fabrikationsmaschinen in den verschiedenen Abteilungen. Als besondere Reserve dient noch ein Hochspannungsumformer, mit dem die ganze Maschinenanlage ebenfalls betrieben werden kann.

Ein Doppelsudwerk von 33 Zentnern liefert das beliebte Naß, welches durch hervorragende Anlagen des Gär-, Lager- und Abfüllkellers in der gewünschten Form zum Versand gebracht wird.

Große Versand- und Faßhallen dienen zur Aufnahme resp. Reinigung der Transport- und Lagerfässer, Pichanlage und Küferei sind hier zweckentsprechend angegliedert. Der einst so glänzende Fuhrpark mit dem edelsten Pferdmaterial hat einem Kraftwagenpark weichen müssen, um den Forderungen der schnelllebenden Zeit gerecht zu werden.

Langjährige Arbeitszeit der meisten Angestellten zeugt von dem guten Einvernehmen, welches zwischen der Arbeiterschaft und der Verwaltung herrscht.

Der Verkauf des Bieres geschieht nur in Gebinden. In etwa 200 Lokalen der Stadt Essen und der allernächsten Umgegend ist der beliebte „Phönix-Stoff“ (Hell, Münchener und Pilsener Art) vertreten. — Im Jahre 1927 kann die Brauerei auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken.

JOSEF

TEWES

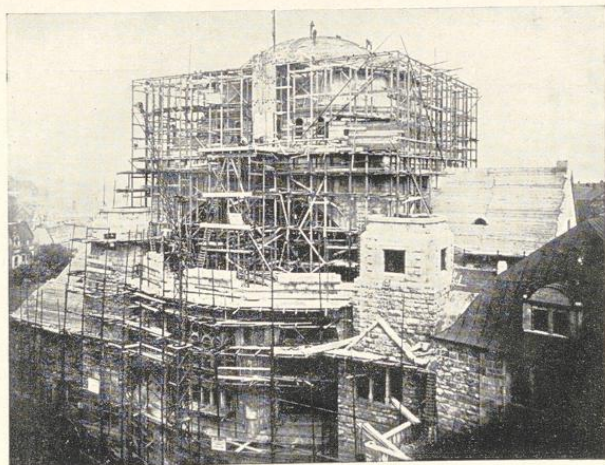
Jun.

Bauausführungen
für
Hoch- und Tiefbau

Beton
Eisenbeton
Zimmerei

*
Fernruf: Nr. 714, 6890, 55

*
Fernruf: Nr. 714, 6890, 55



Oben
St. Hubertus-Kirche
in
Oberbergerhausen
Ausführung:
1912-13

Unten
Synagoge
Essen
Ausführung:
1911-13

Wayss & Freytag A.-G.

Frankfurt a. Main

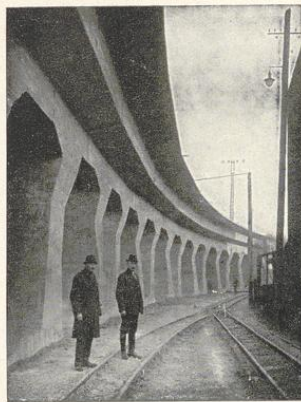
Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Danzig, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Halle, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Kattowitz, Kiel, Königsberg, Leipzig, München, Neustadt a. d. Haardt, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wien, Innsbruck, Triest, Budapest, Buenos-Aires, Rio de Janeiro

Essen

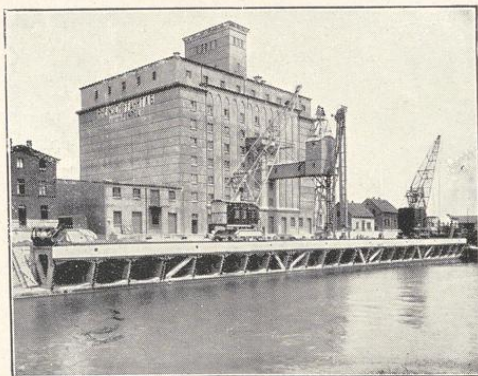
Beton- und Eisenbeton, Hoch- und Tiefbauten, Zementwaren

Die Firma, deren Gründer einst durch die Erwerbung der Monier-Patente die Eisenbetonbauweise in Deutschland einführte, feiert demnächst ihr fünfzigjähriges Jubiläum. Mit Befriedigung kann sie auf ihre erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken und im Bewußtsein ihrer reichen Erfahrungen neue Aufgaben aller Art übernehmen und zur Durchführung bringen. Ihre Erfolge verdankt die Unternehmung in erster Linie dem Umstand, daß sie von Beginn ihrer Tätigkeit im Eisenbetonbau an ihr Augenmerk auf die gründliche wissenschaftliche Erforschung der Eigenschaften des neuen Baustoffes richtete und die bei der Durchführung von Versuchen, wie auch bei den Ausführungen selbst gewonnenen Kenntnissen nach sorgfältiger Bearbeitung im Baubetrieb verwertete. Daß die Firma sich das Vertrauen weiter Kreise erworben hat, beweist die durch die Errichtung von etwa 30 Niederlassungen im In- und Ausland im Laufe der Jahre erfolgte Ausdehnung des Tätigkeitsgebietes, sowie der erzielte Umsatz, der beispielsweise im Jahre 1914/15 den

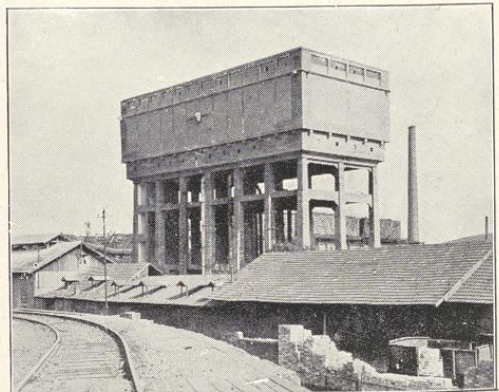
Betrag von 36 Millionen Mark erreichte. — Für die im rheinisch-westfälischen Gebiet hauptsächlich vertretenen Industrien wurden von der Firma zahlreiche Bauten aller Art erstellt, von denen die beigegebenen Abbildungen nur eine kleine Auswahl darstellen. Es wurden ausgeführt z. B. für Zechen: Fördertürme, Kohlentürme, Schachthallen, Schachtauskleidungen, Kohlenwäschen und Separationen u. a. m.; für Hüttenwerke: Erzsilos, Kläranlagen, Walzwerksfundamente, Gasmaschinenfundamente, Iglnerfundamente, Cowperfundamente, Generatorenanlagen, Hammerfundamente, Erzhochbahnen; für die verschiedenen Industrien: Fabrikgebäude, Lagerhäuser, Verwaltungsgebäude, Silos für Getreide, Kohle, Erze, Steine, Salze und andere Stoffe, Bauten mit Sicherungsmaßnahmen gegen Senkungen durch Bergschäden, Kesselhäuser, Schornsteine, Maschinenfundamente, Kühltürme, Brücken, Wasserkraftanlagen, Gründungen, Stütz- und Futtermauern, Wassertürme, Flüssigkeitsbehälter usw.



Erzhochbahn Phönix A.-G., Duisburg



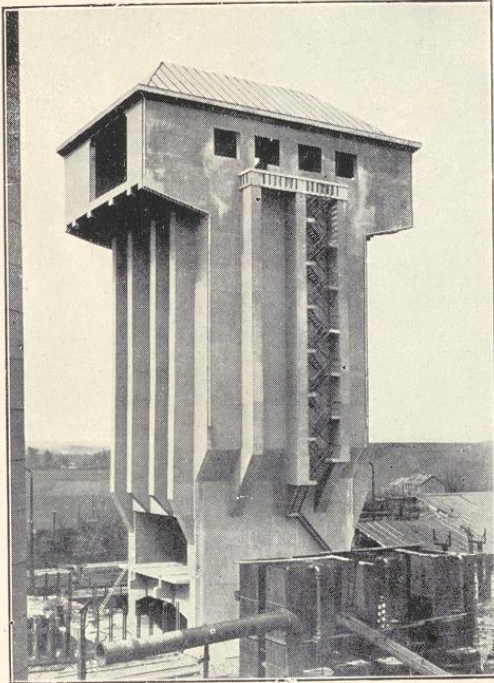
Getreidespeicher Fendel, Duisburg



Wasserturm Völklingen

Wayss & Freytag A.-G.

Verzeichnis einiger bemerkenswerter Bauausführungen



Kokskohlenturm der Zeche Anna II in Alsdorf

Hochbauten:

Rohschwefelmagazin in Marseille, Hangars in Triest, Hotel Astoria und Warenhausneubau in Petersburg, Warenhaus Tietz, München, Fabrikhallen in Ligetfalu, Hotel Imperial in Karlsbad, Zementfabrik in Hagendingen, Fabrikbauten in Steyr, Lagerhaus Dresden, Lokomotivschuppen Gremberg, Verwaltungsgebäude Tilsit, Kunstbauten am Englischen Garten in Stuttgart, Modell-Lagerhaus für Rheinische Stahlwerke, Wanheim, Hochhaus in Buenos-Aires und Dresden, Lagerhaus Fendel in Duisburg.

Silos:

Erzsilos in Burbach, Maizières, Düdelingen, Wetzlar, Valenciennes, Völklingen (Röchling), Dortmund (Hoesch), Diosgyör, Getreide- und Mehlsilos in Genua, Crefeld Worms, Castellamare, Frankfurt a. Main, Bremen, Riesa, Lausigk, Kohlsilos in Savona, Wilmersdorf, Pont-à-Mousson, Bochum (Krupp), Alsdorf (Eschweiler Bergwerksverein).

Brücken:

In Neckarhausen, Grünwald, Salurn, Werdohl, Völklingen, Rommerskirchen, Reisenburg, Köslin, Erzhoehbahn der Phoenix A.-G. in Duisburg-Ruhrort

Tiefbauten:

Ufermauern und Molen in Coblenz, Flensburg, Duisburg-Außenhafen, Vraginizza, Bagnoli, Servola und Montevideo; Kraftwerke in Forbach i. B., Enhofen, Großwohnsdorf, München; Schachtauskleidungen in Baesweiler und Borth; Kläranlage Hamborn.

Wassertürme:

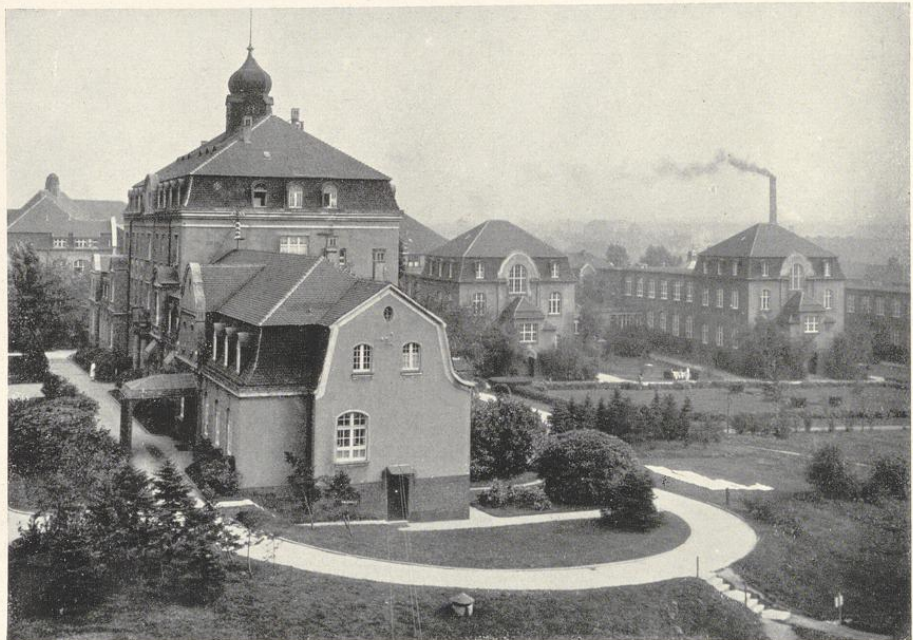
In Heidelberg, Kischinew, Dombrowa, Völklingen, Pillkallen und Emden

Kühltürme:

In Oberhausen, Bruckhausen, Differdingen, Tilsit



Straßenbrücke bei Rommerskirchen



Städt. Krankenanstalten Essen

Walter & Kirsch, Essen

Dachbedeckungsgeschäft

Fernsprech-Anschluß Nr. 3842

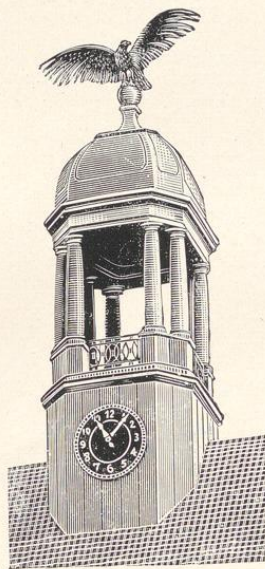
Ausgeführte größere Arbeiten:

Oberpräsidium Coblenz	Städtische Krankenanstalten Essen
Regierungsgebäude Düsseldorf	Städtische Krankenanstalten Elberfeld
Lehrerinnenseminar Coblenz	Erlöserkirche, Essen
Realgymnasium Gelsenkirchen	Kirche Kreuzwald in Lothringen
Geologisch-paläontologisches Institut d. Universität Bonn,	Kirche in Frillendorf
Beobachtungsturm der landwirtschaftl. Akademie Bonn	Kirche Nordhorn i. H.
Physikalisches Institut der Universität Bonn	Synagoge, Essen
Amtsgericht und Gefängnis Langendreer	Empfangsgebäude des Bahnhofs Lennep
Amtsgericht und Gefängnis Wetzlar	Empfangsgebäude des Bahnhofs Barmen H.-B.
Amtsgericht und Gefängnis Bottrop	Empfangsgebäude des Bahnhofs Barmen U.-B.
Gefängnisneubauten Essen	Empfangsgebäude des Bahnhofs Hamborn
Geschäftsgebäude des Werkmeisterverbandes, Düsseldorf	Bochumer Verein, Röhrenwalzwerk Thiemannshof

Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk
 Neubauten in Essen, Lüstringen, Ibbenbüren, Lintorf,
 Knappsack, Kreuztal
 Stahlwerk Böhler, Düsseldorf-Oberkassel
 Kupferabnahme Synagoge Essen und spätere Wieder-
 eindeckung
 Städtisches Bürogebäude, Essen, Friedrichstraße
 Waggonfabrik Gebr. Schöndorf, Düsseldorf
 Zechenanlage Mansfelder Kupferbergwerke, Langendreer
 Zeche Sachsen, Heefen b. Hamm
 Kruppsche Zeche Hannibal I, Hannover und Emscher-
 Lippe
 Kolonie Friedrich der Große, Herne
 Kolonie Teutoburgia b. Castrop
 Margarete-Krupp-Stiftung, Essen
 Hauptbahnhof in Hamm
 Börsenhaus-Neubau Essen
 Kaiserhof-Neubau, Essen
 Erzhof, Essen
 Warenhaus Althoff, Essen
 Warenhaus Tietz, Elberfeld
 Warenhaus Tietz, Chemnitz

Warenhaus Tietz, Köln
 Geschäftsgebäude Overbeck & Weller, Essen
 Lührmannstiftung, Essen
 Reichsbank Essen
 Königl. Maschinenbauschule Essen
 Postgebäude Gelsenkirchen
 Postgebäude Dortmund H.-B.
 Justizneubauten, München-Gladbach
 8 Kasernen-Neubauten, Kiel
 Ingenieur- und Deckoffizierschule, Kiel-Wik
 Hansahaus, Essen
 Möhnetalsperre, Günne
 Oberzolldirektion Münster
 Gerswidaschule und Turnhalle, Essen
 Fiskalische Schule Werden
 Mehrere größere Neubauten der Fa. Fried. Krupp in
 Essen, Annen und Rheinhausen
 Realgymnasium Bredenev
 Verwaltungsgebäude der Emschergenossenschaft, Essen
 Kg. Baugewerkschule Essen
 Ev. Gemeindehaus Essen-Rüttenscheid
 Wöchnerinnenheim Essen.

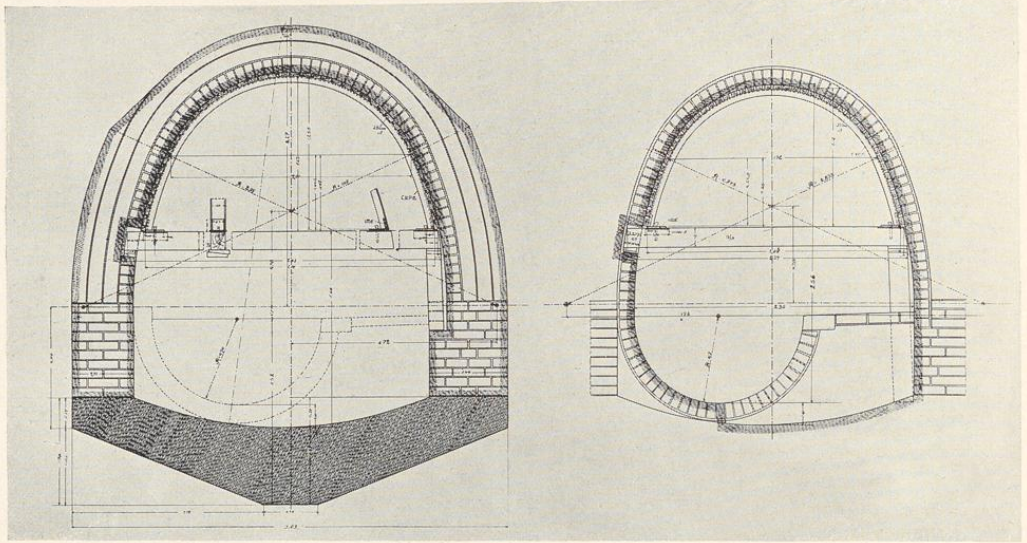
Bauklempnerei
 Ornamentenklempnerei
 Installation



Kupferner Dachreiter am Regierungsgebäude Düsseldorf

Spezialität:
 Kupferarbeiten
 Kupfertreiarbeiten

Walter & Kirsch, Essen, Bedachungsgeschäft



Bau von Abwasserkanälen der Stadt Essen nach dem „Tunnelbausystem Hallinger“

Die sprunghafte Entwicklung der Stadt Essen in den letzten Jahrzehnten und die ganz eigenartigen Erscheinungen, die durch den Bergbau hervorgerufen werden, stellen hinsichtlich zweckmäßiger Anlage der Abwasserkanäle an die städt. Ingenieure oft ganz eigenartige und schwierige Aufgaben. Nicht nur daß durch rasche, veränderte Bebauung der Stadt die bestehenden Kanäle oft in kurzer Zeit überlastet und damit unzureichend werden, treten noch häufiger große Senkungen, Beschädigungen und oft gänzliche Zerstörung derselben durch den Bergbau ein. Gleichzeitig bilden für die Erneuerung von Kanälen die enge Bebauung, das dichte Eisenbahnnetz, die schmalen, z. T. durch den Verkehr schon schwer überlasteten Straßen und die notwendige Rücksicht auf den Bergbau erhebliche Schwierigkeiten, zu deren Überwindung ganz besondere Maßnahmen erforderlich werden. Diese Schwierigkeiten waren ganz besonders groß beim Bau des neuen Bernekanals. Der neue Kanal mußte mit Rücksicht auf den Bergbau in einer sonst nach allgemeinen technischen, wirtschaftlichen und auch rechtlichen Grundsätzen ganz unmöglichen Linie durchgeführt werden. Anstatt die Eisenbahn auf dem kürzesten Weg zu kreuzen und den Kanal auf städtischen Grund in die Straßen zu verlegen, mußte dieser unter der Zechenbahn Viktoria Mathias hindurch, daran anschließend mehrere hohe Gebäude in ganz ungünstiger Richtung kreuzen, sodann unter den Auslauf des Bahnhofes Essen-Nord einbiegen und nahezu parallel zu dem Bahnkörper vor der Futtermauer her, dann nacheinander die Widerlager der Unterführungen der Viehoferstraße und der Stoppenberger Straße unterfahren, von dort aus wieder südlich umbiegen, unter Privatgrundstücken und wiederum hohen Wohnhäusern hindurch nach dem Tiefpunkt Gerlingsplatz geführt werden.

Eine andere interessante Aufgabe erwuchs dem städti-

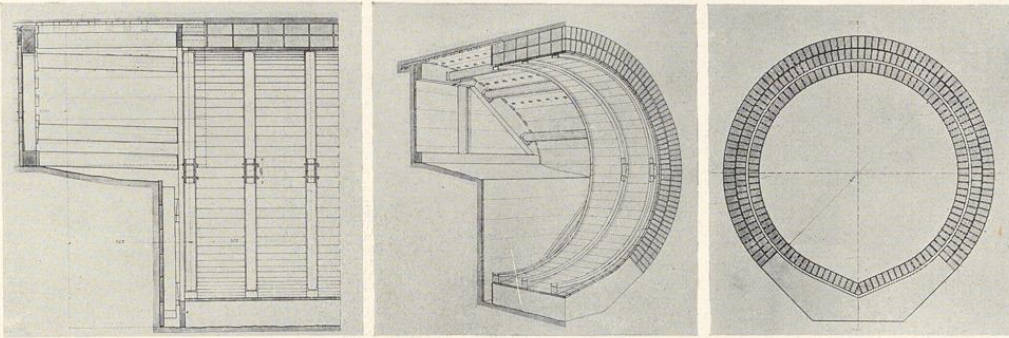
schon Kanalbauamt durch die Regulierung des Sälzerbaches, dessen Mittellauf in nordöstlicher Richtung den Hauptteil der Kruppwerke durchzieht und südlich des Bahnhofes Essen-Nord in die Berne mündet. Der Bach führt normal schon eine ganz beträchtliche Wassermenge, die bei Sturzregen infolge der dichten Fabrikbebauung auf das 40–50fache der Niederwassermenge anschwillt. Diese großen Hochwassermengen waren bei der Erbauung des Kanals nicht vorzusehen. Dazu kamen Gefällstörungen durch den Bergbau, so daß der vorhandene Querschnitt bei weitem nicht ausreichte. Infolgedessen traten im Oberlauf beim Eintritt in die Kruppfabrik häufig Stauungen und Überflutungen von Straßen und Privatgrundstücken ein.

Das Stadtbauamt kam unter Berücksichtigung der sich entgegenstellenden außerordentlichen Schwierigkeiten zu dem Entschluß, daß die Erstellung eines tiefliegenden Speicherkanals im Tunnelbau die technisch und finanziell einzig richtige Lösung sei.

Man konnte den Speichertunnel in Richtung und Höhenlage ausschließlich nach technischen Grundsätzen und Bedürfnissen anlegen, unbekümmert darum, daß über demselben Hochbauten, wichtige Gleisverbindungen, Futtermauern usw. sich befinden; alles Gegenstände, die eine andere Ausführungsmöglichkeit ausgeschlossen hätten.

Das Stadtbauamt beschloß, für den Bernekanal sowohl wie für den Sälzerbach das Tunnelbausystem Hallinger anzuwenden und der Firma Hallinger & Co. G. m. b. H. die Ausführung beider Objekte zu übertragen. In beiden Fällen hat sich das System aufs beste bewährt.

Von den nebenstehenden Bildern stellt A) den Querschnitt des Bernekanals dar, B) den Querschnitt des Speicherkanals am Sälzerbach, C) und D) sind Abbildungen des Bauvorganges nach dem System Hallinger, E) ein Brustschild. Solche wendet die Firma Hallinger für ihr Bausystem in ganz besonderen Fällen an. U. a.



wurden solche Schilde verwendet für die Bauten der Stammsiele in Hamburg und Kiel, für verschiedene Abwasserkanäle der Emschergenossenschaft in Essen und gegenwärtig beim Bau des Sulgenbachstollens unter der Bundeshauptstadt Bern.

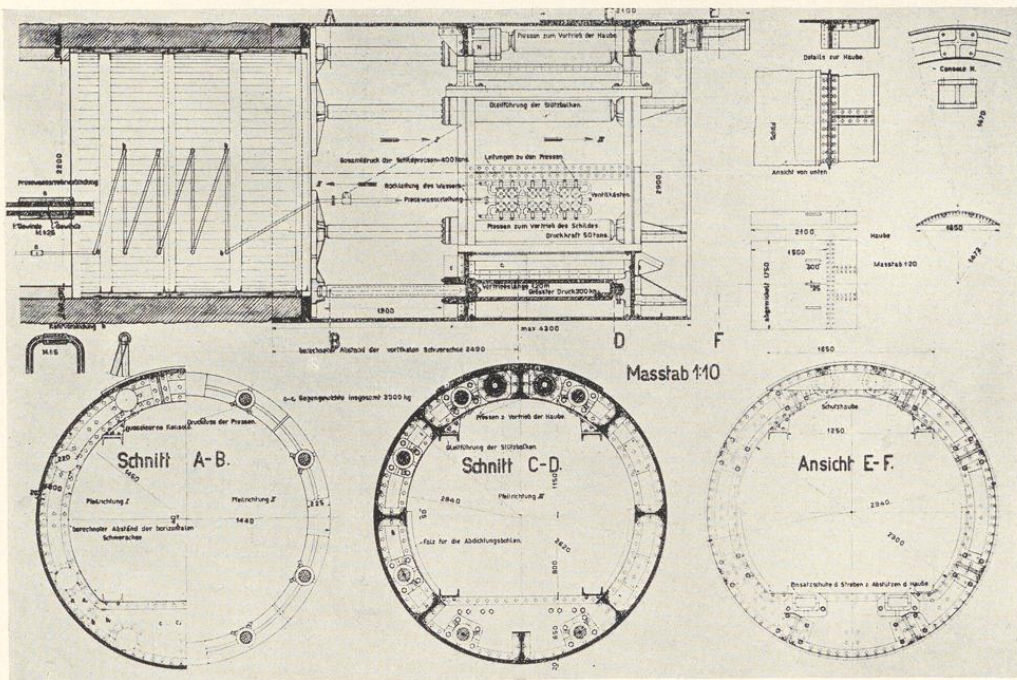
Das Tunnelverfahren Hallinger beruht in der Hauptsache auf dem Grundsatz, jeden Meter vorgetriebenen Stollen sofort auszumauern, Hierdurch und durch die eigenartige, in langjähriger Praxis erprobte Bauweise wird eine absolute Sicherheit gegen Einbrüche und Nachrutschungen auch unter den schwierigsten Verhältnissen erreicht. Durch das Verfahren wird, wie die beiden vorherbeschriebenen Beispiele dartun, ermöglicht, daß wichtige Gebäude, Eisenbahnen, stark belastete Verkehrsstraßen und

Gewässer in jedem Gebirge unterfahren werden können, ohne daß irgendwelche Schäden und Gefahren für den Verkehr und für die im Stollen beschäftigte Arbeiterschaft entstehen bzw. daß die unvermeidlichen Gefahren auf ein Minimum beschränkt werden. Dabei ist die Arbeitsweise durch den Fortfall jeglichen provisorischen Ausbaues in den meisten Fällen billiger wie jedes andere Verfahren.

Interessenten erhalten auf Anfrage bereitwillige Auskunft, gewissenhafte Beratung in jedem einzelnen Falle, Projekte und Kostenanschläge durch die Firma

Hallinger & Co., G. m. b. H.

Hamburg, Uhlenhorsterweg 5 Essen, Richard Wagnerstr. 64





Schwankhalle

Brauerei Stauder

Essen-Altenessen

Im Jahre 1867 erfolgte die Gründung der Brauerei Stauder durch den aus Bayern eingewanderten Theodor Stauder, den Großvater des jetzigen Inhabers.

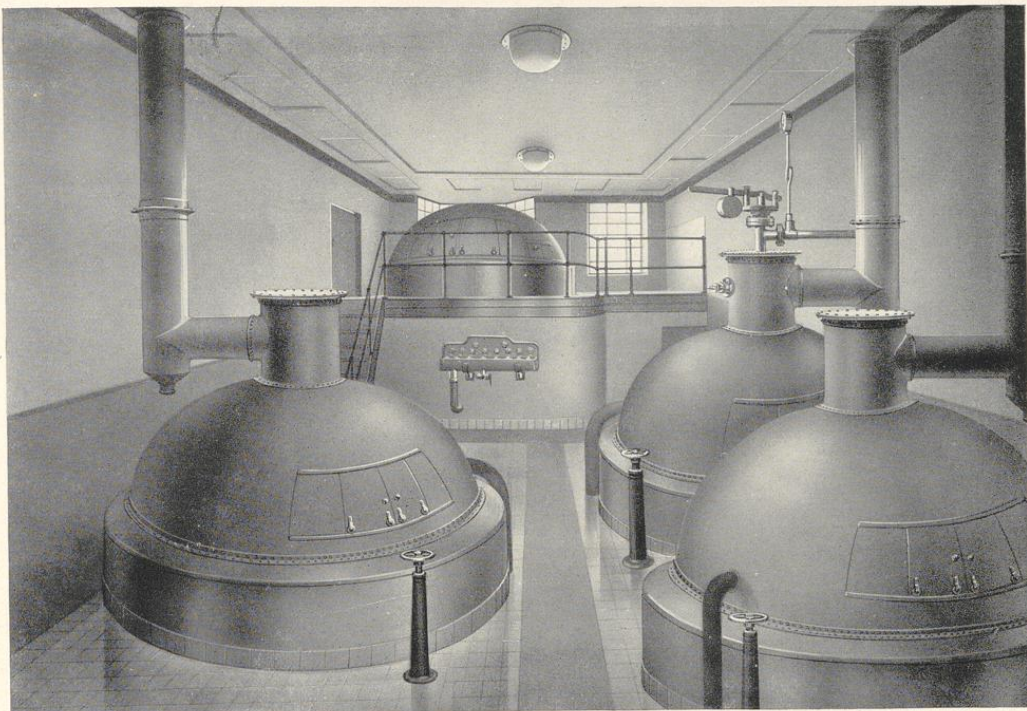
Im Herzen des damals noch recht kleinen Essen, und zwar auf der Steeler Straße, pachtete er eine der zu dieser Zeit zahlreichen kleinen Hausbrauereien und braute dort in recht bescheidenen Verhältnissen das damals in Essen noch wenig bekannte Bier nach bewährter bayrischer Art. Sein Sohn Jacob Stauder erwarb im Jahre 1879 auf der Bruckmannstraße in Altenessen in weitschauender Voraussicht ein größeres Gelände und errichtete darauf eine eigene Brauerei. Sein eiserner Fleiß, seine Willensstärke und der Drang zur Ausdehnung mußten zum Erfolge führen. Heute ist die Brauerei Stauder als eine der größten Privatbrauereien Deutschlands anzusprechen, deren technische Anlagen modern und mustergültig sind. Trotz Krieg und wirtschaftlicher Not hat sich die Produktion der Brauerei

Stauder andauernd vergrößert; die Brauerei ist heute für eine Jahresproduktion von 100 000 Hektoliter eingerichtet. — Von der kleinen Hausbrauerei zur Großbrauerei, wahrlich ein stolzer Erfolg für die Familie Stauder.

Im Jahre 1916 starb Jacob Stauder, dessen Leben reich an Arbeit und Erfolg gewesen ist; es war ihm noch vergönnt, die Ernte seiner Arbeit in voller Reife zu sehen. Sein Sohn Caspar Stauder ist seitdem Inhaber der Brauerei. Die Brauerei Stauder hat gezeigt, daß sich auch noch in der Zeit der Brauereikonzerne allem Widerstand zum Trotz eine Privatbrauerei nicht nur halten, sondern sogar zu stolzer Höhe emporarbeiten kann.

Die Stauder-Biere gelangen in den ersten Lokalen Essens zum Ausschank und erfreuen sich größter Beliebtheit. Stauder-Pils ist heute ein anerkanntes und weitbekanntes Markenbier, das selbst dem tschechischen Pilsener die Spitze bietet.

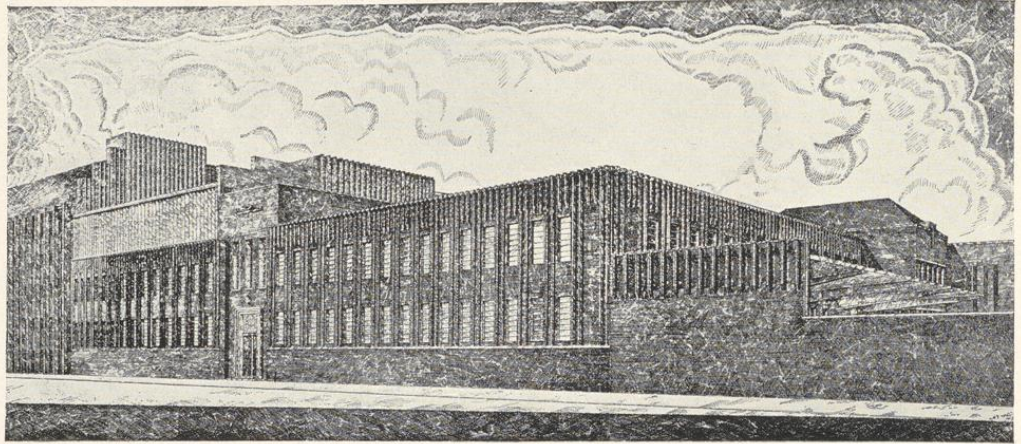
* * *



Blick in die Sudhausanlage



Ein Gärkeller



Actien-Bierbrauerei Essen

Schon den in den Essener Hauptbahnhof Einfahrenden begrüßt von Süden her, den hohen Giebel überragend, das Firmenschild der Actien-Bierbrauerei. In ihrer mächtigen Anlage mit ihrer weitgedehnten, vierstöckigen Front zur Rellinghauser Straße hin, überragt von den Schloten des Maschinenhauses und den weiten, mit grotesken Blechhauben gekrönten Kaminen der Mälzerei, bildet die Essener Actien-Bierbrauerei ein Wahrzeichen unserer Stadt.

Mehr als ein halbes Jahrhundert ist vergangen, seit das erste Gebinde Essener Actienbier zum Ausstoß gelangte. Im Gange der guten wie der schlechten Zeiten zielbewußt geleitet, hat sich die Essener Actien-Brauerei zur größten Brauerei nicht nur unserer Stadt, sondern auch des weiteren niederrheinischen Bezirks entwickelt. Ihre Biere stehen überall in hohem Ruf, und namentlich das feingehopfte Bier Pilsener Brauart hat als Sternpils eine erfreuliche Beliebtheit gewonnen. Es ist der Trank der Kenner.

Die Essener Actien-Bierbrauerei ist mit den modernsten Einrichtungen zum Mälzen und Brauen versehen. Sie ist in der Lage, ihren Malzbedarf zum größten Teile im eigenen Betriebe herzustellen, und dadurch in die Möglichkeit gesetzt, Malz in der Beschaffenheit zu erzeugen, wie sie der Qualität ihrer Biere am dienlichsten ist. Acht mächtige Trichterweichen von je 180 Zentner Fassungsvermögen weichen die Gerste und bereiten sie zur Tennenverarbeitung vor, die sich in drei saalartigen Räumen von je 800 Quadratmeter Flächenausdehnung abspielt. Riesige Silos fassen das fertige Malz und bergen es bis zur Verwendung im Braubetriebe.

Malz und Hopfen geben bekanntlich die guten Tropfen, das Bier, das deutsche Volksgetränk. Der Hopfen liegt in großen Lagersälen des Mälzereigebäudes; eigenartig würziger Duft durchzieht die weiten, dämmerigen Räume, wo in prallgefüllten Säcken in Tausenden von Zentnern

der feinste Siegelhopfen aufbewahrt wird. Das Wasser, welches zum Brauen erforderlich ist, und dessen Beschaffenheit den Geschmack des Bieres wesentlich beeinflusst, wird aus Brunnen von über 250 m Tiefe heraufgepumpt und ist zu seinem Zwecke besonders geeignet.

Der Brauprozess geht in dem geräumigen Sudhause vor sich, dessen kupferne Kessel, die Pfannen, blitzblank durch die weiten Fenster nach der Rellinghauser Straße hin funkeln. Im Sudhause blitzt, glänzt, leuchtet alles von Sauberkeit. Blanke Fliesen decken den Boden, bunte Kacheln bekleiden die Wände.

Das junge Bier, auf dem Kühlschiff vorgekühlt und in rieselndem Lauf über ein System von kupfernen Kühlschlangen auf tiefere Temperatur gebracht, strömt in die Gärbottiche, wo es mit Hefe versetzt wird, winzigen Pilzen, welche den im jungen Bier enthaltenen Zucker in Kohlensäure und Alkohol spalten. Wenn der Gärungsprozess vollendet ist, wird das vergorene Bier auf die Lagerfässer gebracht und geht hier der Reife entgegen. Gär- und Lagerkeller liegen unterirdisch und werden durch die Kühlmaschinen gleichmäßig auf niedriger Temperatur gehalten. An den Decken der Keller laufen die Kühlröhren, eisbeschlagen, wie weiße Riesenschlangen. Nur hier und da leuchtet eine elektrische Birne auf, läßt Blicke in die Seitengewölbe tun, in denen übereinandergestürzt die Lagerfässer zu hunderten ruhen. 216 Gärbottiche mit 10 000 Hektoliter Inhalt stehen der Actien-Bierbrauerei zur Verfügung. In 23 Abteilungen lagern ferner 620 Fässer mit 60 000 Hektoliter Inhalt. Essens Bierdurst kann da also schon auf einige Monate versorgt werden. Mit den bestehenden Einrichtungen ist die Brauerei auf eine Jahresproduktion von 250 000 Hektoliter ausgerüstet. Ein Blick ins Flaschenhaus gibt da noch einmal ein kleines Wunder der Technik zu sehen. Abermals erkennt man das Ziel aller Maschinenarbeit: die

selbsttätige Leistung bis zum Ende, zur Befreiung von der Menschenhand. Die schmutzigen Flaschen kommen in den Apparat, werden von ihren Etiketten befreit, mit heißem und kaltem Wasser gesäubert, gefüllt, geschlossen, neu beklebt, und das alles mit nur ganz geringer menschlicher Hilfe. Nur so ist es denkbar, daß auf so beschränktem Raum von vier Apparaten täglich 300 Hektoliter verarbeitet werden können, das sind 100 000 Flaschen am Tage oder auf den Kopf jedes achten Esseners eine Flasche. Noch ein letzter Blick in das Maschinen- und Kellerhaus, wo fünf Dampfmaschinen mit 680 PS wirken und von sechs Kesseln von je 90 Quadratmeter Heizfläche gespeist werden. Dann noch nebenan, wo die sechs Eismaschinen, die sogenannten „Kompressoren“, arbeiten. Mit vielen weißen Eiskrusten bedeckt, zaubern sie selbst in den schönsten Sommer den bittersten Frosttag hinein. Nebenan liegen dann die Eisgeneratoren für insgesamt 3000 Eisstangen.

Die Nebenbetriebe entsprechen dem Umfange der geschilderten Hauptbetriebe und sind, wie diese, technisch auf der Höhe.

Mehr und mehr bricht sich bei dem unbeeinflussten Bierkenner, der sich auf seinen eigenen Geschmack verläßt, die Überzeugung Bahn, daß die Essener Biere jedem Vergleich mit auswärtigen von bestem Ruf nicht nur gewachsen sind, sondern daß sie auch die guten Eigenschaften der letzteren übertreffen. Infolge dieser Erkenntnis erweitert sich täglich der Kreis derjenigen, die das Essener Bier und vor allem das

Essener Actien-Bier

schätzen und anderem vorziehen.

Hoch auf dem Dachrand in der Mitte der imposanten Front zur Rellinghauser Straße hin steht die mächtige Figur des edlen flandrischen Königs Gambrinus. Grüßend schwingt er den Humpen; erhaben über alle Umwälzungen und Wirrnisse der Weltgeschichte bleibt er ein König in Macht und Ehren. Dieser König braucht niemals zu fürchten, abgedankt zu werden.

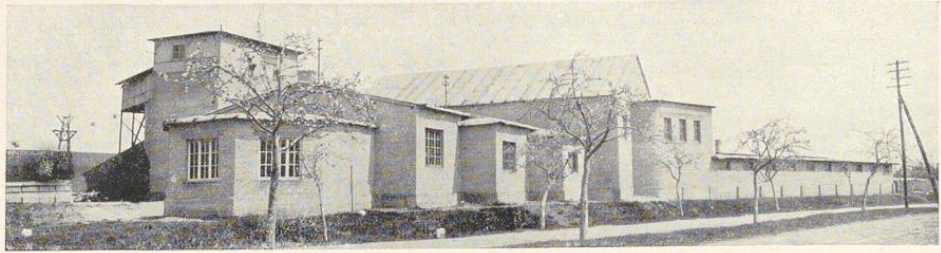
Die Abbildung, die wir hier veröffentlichen, stellt die neue Front der Actien-Bierbrauerei an der Rellinghauser Straße nach dem Umbau dar. Der südliche Teil, dort, wo früher das niedrige Bürohaus stand, wird in Zukunft die umfangreichen Geschäftsräume beherbergen, die im Obergeschoß untergebracht werden. Das Erdgeschoß wird von einer großen Versand- und Abfüllhalle ausgefüllt. Das neue Bürohaus hat eine Front von 40 m und eine Tiefe von 40 m; es ist also quadratisch. Nach Durchführung aller Um- und Neubauten wird der ganze Baublock geschlossen und begrenzt durch die Syndikat-, Garten-, Wiesen-, Gutenberg- und Rellinghauser Straße.

Daß auch die technischen Einrichtungen eine ganz bedeutende Vergrößerung erfahren werden, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Es wird vor allen Dingen ein ganz neues Kesselhaus errichtet, das mit zwei modernen Stahlrohrkesseln ausgerüstet wird. Auch das Maschinenhaus, die Abfüllräume und die Versandhalle werden eine Erweiterung erfahren, die allen Ansprüchen gerecht wird. Mit den neuen Einrichtungen wird die Actien-Bierbrauerei auf eine Jahresproduktion von 350 000 hl ausgerüstet.



ACTIEN-BIERBRAUEREI, ESSEN A. D. RUHR





DEUTSCHE DECKENBAU A.-G., ESSEN

FERNSPRECHER 7617

Wie auf allen Gebieten der Technik, ist auch in der Bautechnik eine große Regsamkeit zu bemerken, konstruktive Neuerungen und Verbesserungen zu schaffen, nicht nur aus Billigkeitsgründen, sondern auch um bisherige Mängel nach Möglichkeit zu verdrängen. Aus diesen Gesichtspunkten entstand auch die Hartmannsche Eisenbetondecke als Ersatz für die Spalier-, Bakula-, Rabetdecken usw., einschl. der dabei notwendigen Schutz- oder Zwischendecke, die vielfach aus minderwertigem Holz und zum Teil aus humushaltigem Lehm bestehen und wohl in den meisten Fällen die Ursache zur Hausschwammbildung sind. Aber nicht nur jede Veranlassung zur Hausschwammbildung sollte verhütet werden, sondern der Erfinder wollte auch eine billige, stabilere, für alle Fälle rissfrei bleibende und feuersichere Decke schaffen. Daher wird die Hartmannsche Decke unter den vielen vorhandenen Deckenkonstruktionen eine hervorragende Stelle einnehmen.

Dieselbe ist aus einzelnen Zementdielen, 1,50 mal 0,33 m, 3,8 cm dick, oder auch beliebigen anderen Abmessungen, mit kreuzweise armierter Eiseneinlage konstruiert, die fabrikmäßig aus Bims und Zement hergestellt und in trockenem Zustand mittels verzinkten, eisernen Tragbügel montiert werden. Die Dielen sind an den Kopf- und Längsseiten abgescrängt, so daß beim Aneinanderfügen derselben jede Diele umfassend ein Keilraum entsteht. Die aus den Schräglflächen überall hervorstechenden kräftigen Armierungsdrähte werden miteinander verbunden und der Keilraum mit Zementmörtel ausgestrichen, so daß sämtliche Dielen einer Decke miteinander zu einer einzigen festen Platte verbunden werden. Die Montierung ist so einfach, daß lediglich mit einer Richtlatte eine vollkommen gerade Deckenplatte erzielt wird, die nur einen dünnen gleichmäßigen Unterputz erfordert. Die Aufhängung erfolgt mit etwa 10 mm Spielraum zwischen den Dielen und der Balkenlage, die Tragbügel sind in ihren Schlaufen beweglich durch kräftige, verzinkte Nägel oder Haken an die Balken befestigt, damit die Decke durch Ziehen, Biegen oder Werfen der Balken nicht beeinflusst werden kann. Bei Eisenträgern erfolgt die Aufhängung durch eine Vorrichtung einfachster Art.

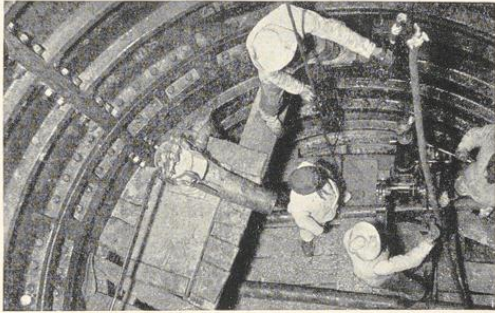
Die Decke erreicht eine enorme Festigkeit und kann mit 400 kg pro qm belastet werden. Da die Zwischendecke fortfällt, erhält sie zwischen den Balken eine 6–8 cm hohe Sand- oder Aschenauffüllung. Die verlegten trockenen Balken kommen nicht mehr mit Feuchtigkeit wie mit dem nassen Lehmschlag der Schutz- oder Zwischendecke in Berührung und die Decke kann sofort nach Verlegen der Balken montiert werden, so daß die Abdeckung der Balken während der Bauzeit erspart wird. Die Vorzüge der Decke sind in jeder Hinsicht in die Augen springend, davon kann sich jeder bei der Herstellung einer Decke überzeugen, Material-, Zeit- und

Lohnersparnisse gar nicht zu erwähnen. Dieselben kann man kurz zusammenfassen: Verhütung von Schwamm und Fäulnis, Zeitersparnis ohne Gefahr für die Güte des Bauwerks, feuersicher, schalldämpfend, isolierend, elastisch, dauernd rissfrei, ungezieferfrei, freitragend und billig. Wo Bims nicht vorhanden ist oder der Bezug zu teuer wird, wird als Hauptherstellungsmaterial Kesselschlacke, Schlacke, Sand oder Kies usw. genommen, das überall fast kostenlos zur Verfügung steht.

Die Hartmannschen Eisenbetondielen haben noch verschiedene Verwendungsmöglichkeiten. Bei Parkett- oder Linoleumfußböden werden dieselben vorteilhaft als Unterboden verwendet. Die Dielen werden lose in gerader Fläche auf der Balkenlage aneinandergesetzt und die Drähte wie bei der Decke fest miteinander verbunden, die keilförmige Fuge mit Zementbeton ausgeworfen; alsdann können die Parkettstäbe in heißem Asphalt und das Linoleum auf einem geglätteten Zementestrich verlegt werden. Bei Trockenböden kommt man auch ohne Estrich aus. Um für Landwirtschafts- und Fabrikbauten noch eine größere Festigkeit und höhere Belastung zu erzielen, ist es zweckmäßig, die Eisenbetonplatten aus einer Mischung in Bims und Kies oder Bims und Steinsplitt herzustellen.

Weiter finden die Dielen Verwendung für Wandkonstruktionen, indem sie einfach von außen, oder doppelt von innen und außen an die Posten genagelt oder mit den Aufhängebügel angebracht werden, wie bei Siedlungs- und Sommerhäusern, Jagdhütten, Schuppen, Hallen, Sälen, Einfriedigungen usw. Wenn dann, wie sonst, die Drähte überall miteinander verbunden und die keilförmigen Fugen mit Zementbeton ausgestrichen sind, entstehen zusammenhängende, unverwüthliche Wandflächen, die nicht nur mit solidem Putz, sondern auch beliebig mit Stuck versehen werden können. — Ferner kommen die Betondielen mit Berücksichtigung der erforderlichen Abmessungen zweckentsprechend als feuersichere Dachbedeckung zur Verwendung bei Fabrik- und Landwirtschaftsgebäuden, Hallen, Schuppen, Sälen usw.

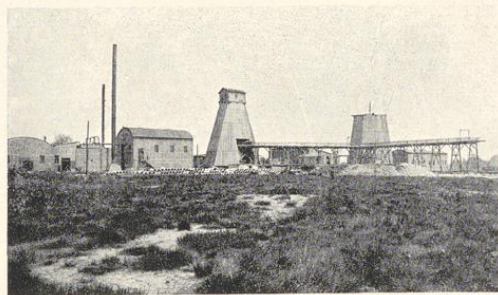
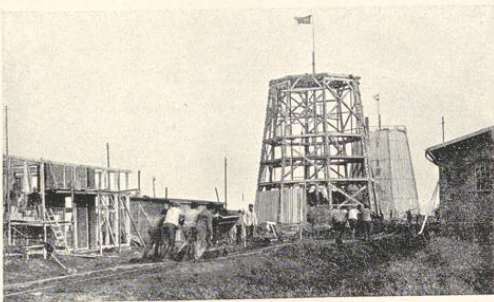
Nach alledem wird der neuen Erfindung im Baufach eine bedeutende Rolle zukommen, zumal dieselbe in allen Kulturländern patentiert worden ist. Entsprechend sind von ausländischen Behörden und Firmen von Weltbedeutung Bestrebungen im Gange, die Patentrechte zu erwerben. Denselben dürfte Erfolg beschieden sein. Die Deutsche Deckenbau A.-G. in Essen a. d. Ruhr, mit dem Erfinder an der Spitze, hat im Januar d. J. die Fabrikation aufgenommen. Die bisher aufgegebenen, außerordentlich großen, umfangreichen Bestellungen übertreffen alle Erwartungen und beweisen das lebhafteste Interesse für diese Erfindung. Es besteht die Absicht, die Auslandspatente zu übertragen und die Vorteile einer so hervorragenden Sache dem allgemeinen Weltbaumarkt zuzuführen.

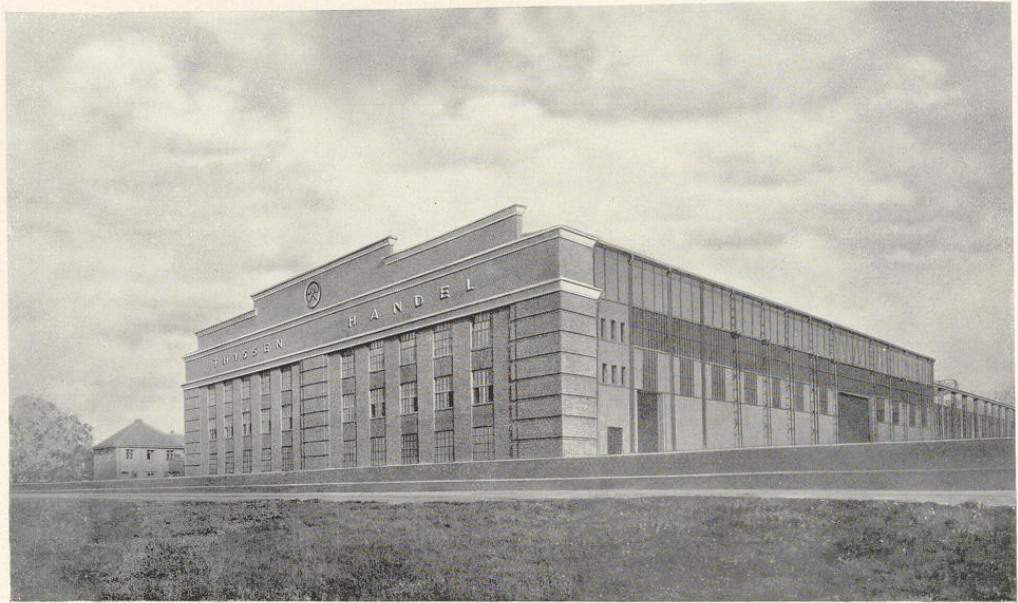


Die Rheinisch-Westfälische Schachtbau Aktiengesellschaft, Essen (Ruhr)

Die in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege sich in Deutschland zeigende aufsteigende Entwicklung der Industrie wirkte naturgemäß auch auf den Bergbau ein. Die Zechen, welche früher ihre bergmännischen Arbeiten selbst ausgeführt hatten, sahen sich, da die Schwierigkeiten, die über den Mineralien lagernden Deckgebirgsschichten zu durchteufen, stetig wuchsen, weil zur Deckung des Rohstoffbedarfes größere Teufen und geologisch ungünstig gelagerte Stellen genommen werden mußten, genötigt, Spezialfirmen dafür heranzuziehen. So entstand beispielsweise auch aus dem im Jahre 1909 in Essen erfolgten Zusammenschlusse mehrerer erfahrener erster Bergfachleute, die dann im Jahre 1911 gründete „Rheinisch-Westfälische Schachtbau-Aktiengesellschaft“, deren Geschäftsziel auf der Ausführung bergmännischer Arbeiten jeglicher Art, wie insbesondere der Herstellung von Schächten nach den verschiedenen Verfahren, d. h. mittels des Absenkens, Gefrierens, Abbohrens, Zementierens und von Hand, Ausführung von Tiefbohrungen, Gesteinsarbeiten und dergleichen beruht. So wurden bis Kriegsbeginn, d. h. Juli 1914, auf über 30 bis dahin ausgeführten Schachtanlagen im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, auf der linken Rheinseite, im alten Hannoverschen Kaligebiet, im Elsaß, wo gleichzeitig sieben Handabteufschächte auf Kali und zwei auf Petroleum abgeteuft wurden usw., mehr als 9000 laufende Meter durchteuft. Vor Kriegsbeginn fing man mit der Ausrüstung zweier in Mittelengland herzustellender, großer Doppelschachtanlagen, für die die Schächte mittels des Gefrierverfahrens hergestellt werden sollten, an. Leider konnte die Gesellschaft wegen des Krieges die ihr im Ausland übertragenen Arbeiten nicht zum Abschluß bringen.

Bis Ende 1924 waren von der Gesellschaft 11 500 laufende Meter Schacht hergestellt, wovon über 13 Prozent, nämlich 1520 Meter, nach dem Gefrierverfahren ausgeführt wurden. Ganz besondere Schwierigkeiten traten auf der im alten Kaligebiet in Hannover liegenden Schachtanlage Wendland auf. Hier mußte der Reihe nach das Senkverfahren, das Gefrierverfahren, zum Teil mit bis -45° C reichenden Tiefkältegraden und schließlich am sehr zerklüfteten, von gesättigten Laugen durchsetzten Übergang vom Gips zum Steinsalz ein besonderes, von der Firma für diesen Zweck ausgearbeitetes Zementierverfahren angewendet werden. Das in der oberen linken Ecke stehende Bild zeigt die grundsätzliche Aufnahme beim Bohren der Zementierlöcher auf der Schachtsohle, und das in der rechten oberen Ecke einen Einblick auf die vereisten Leitungen im Gefrierkeller. Das untere linke Bild zeigt den Anfang der Arbeiten auf einer Gefrierschachtanlage. Die vierte Aufnahme läßt ein Stadium der Herstellung einer Gefrierschacht-Doppelanlage erkennen, wo der eine Schacht fertig gefroren sich im Abteufen und der andere nach beendetem Abbohren in der Bildung des Gefrierkernes befindet. An Tiefbohrungen, die zum Teil je 1000 Meter im Einzelfalle überschritten, wurden im In- und Auslande seit dem Bestehen der Firma insgesamt 40 000 laufende Meter ausgeführt. Sonstige in das Fachgebiet schlagende Schürfungen und bergmännische Arbeiten seien der Verschiedenartigkeit wegen an dieser Stelle nicht besonders aufgeführt. Da während des Krieges und hernach das wesentliche Tätigkeitsfeld der R.-W. Schachtbau-A.-G., das Schachtabteufen, seltener als zuvor zur Anwendung kam, hat die Firma ihr Betätigungsfeld auf den Gesamtausbau von Zechen erweitert.





Eisenlager der
Thyssen'sche Handelsgesellschaft
m. b. H., Essen-Ruhr

Essen-Rüttenscheid
Veronikastrasse 29

Essen-Altenessen
Johanniskirchstrasse 63

Telephon Nr. 7306, 7307, 7308, 7309, 9281

Büro ab 1. August 1925: Altenessen, Johanniskirchstraße 63

Vorstehendes Bild zeigt eine den modernsten Anforderungen entsprechende Anlage der Thyssen'schen Handelsgesellschaft in Essen-Ruhr. Die Anlage dient dem Zweck, die Walzfabrikate der im Thyssenkonzern vereinigten Werke in die Kanäle der verschiedensten Weiterverarbeiter zu vertreiben:

Stabeisen in allen Dimensionen und Qualitäten / Formeisen für Bau- und Konstruktionszwecke / Oberbau-Materialien / Bleche: Grob-, Mittel- und Feinbleche, Bandeisen, schwarz, verzinkt und verbleit, verzinkte und verbleite Bleche / Gas-, Siede- und Flanschenröhren, Stahlmuffenröhren / Kleineisenwaren: Fittings, Schrauben, Muttern, Wagenbeschlagteile usw. / Drähte und Drahtstifte.

Ein zweckmäßig eingerichteter Fuhrpark sorgt für die schnelle Beförderung zu den Verbraucherstellen im ganzen Ruhrgebiet. Die bis ins kleinste gehende Detaillierung der Sorten und die stets zur Verfügung gehaltenen Mengen gewährleisten den Verbrauchern jederzeit ungestörte Beschaffungsmöglichkeit.

INDUSTRIE-

DRUCKSACHEN

IN BUCH- UND OFFSETDRUCK

WERKE
ZEITSCHRIFTEN
PROSPEKTE
KATALOGE
PREISLISTEN
GESCHÆFTSFOMULARE
WERTPAPIERE
PLAKATE
FLACHLIEGENDE
PACKUNGEN
FALTSCHACHTELN
ETIKETTEN
GESCHÆFTSBÜCHER

IN ALLEN
SPRACHEN
IN JEDER
AUFLAGE

**C. L. KRÜGER
DORTMUND**

G. M. B. H. GEGRÜNDET 1827
GESCHÆFTSSTELLE KARLSTR. 5
FERNSPRECHER 5880-5884

KLISCHEES

JEDER ART

STRICHÆTZUNGEN
AUTOTYPIEN
DUPLEXAUTOTYPIEN
MEHRFARBENÆTZUNGEN
GALVANOS
STEREOTYP

PHOTOGRAPHISCHES
UND ENTWURFS-ATELIER
IM HAUSE

DIE GUTEN DRUCKE

FÜR DEN DEUTSCHEN WESTEN

Folgende Städtewerke wurden bei uns hergestellt: Bremerhaven-Geestemünde, Crefeld, Dortmund, Elberfeld (I. und II. Aufl.), Essen (II. Aufl.), Gelsenkirchen, Gera, Gütersloh, Herne, Iserlohn, Köln (II. Aufl.), Nordhausen, Quedlinburg, Paderborn, Remscheid, Trier

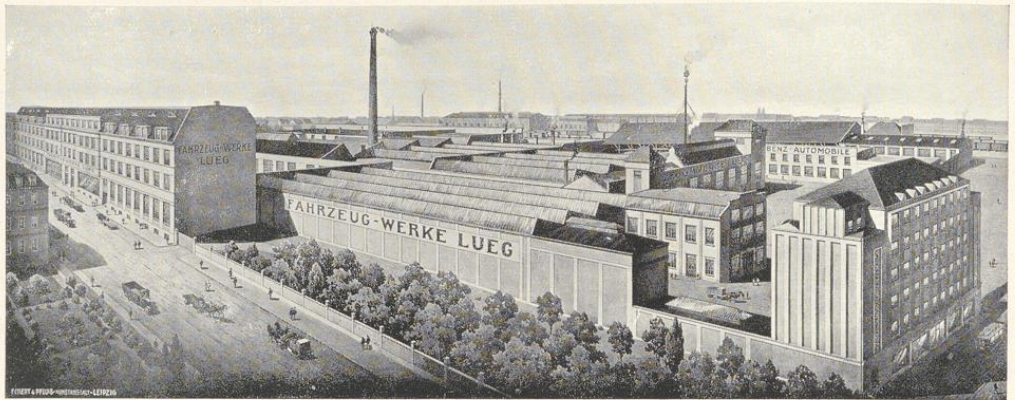
RHEIN.WESTE. DECKENBAUG.
 ESSEN. M. B. H.

Fixe
DECKEN-
KONSTRUKTION
FREIHÄNGEND
UNTER BALKEN
M. BEWEGLICHER
VERZINKTER AUF-
HÄNGEVORRICHTUNG

Die Untersuchung einer im Jahre 1910 für die staatl. Berginspektion ausgeführte Decke ergab nachfolgendes, von einem beidigten Sachverständigen ausgestelltes Gutachten vom 18. 2. 1925.

Seit ca. 20 Jahren mit größtem Erfolg ca. 3 Millionen Quadratmeter für Behörden, Zechen, Genossenschaften, Private usw. ausgeführt. Man verlange kostenlos Offerte und Vertreterbesuch.

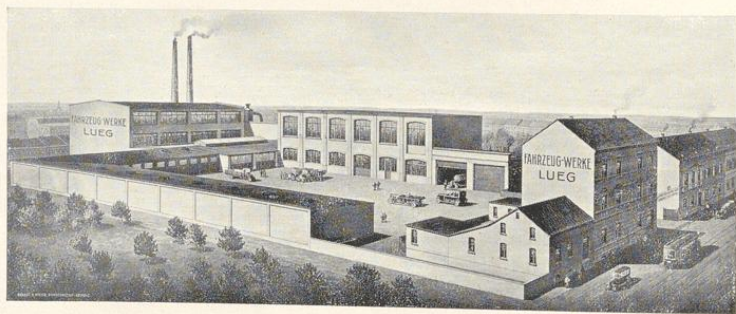
„Die Untersuchung hat ergeben, daß die im Jahre 1910 ausgeführte Fixdecke von tadelloser Beschaffenheit ist. Die zu der Deckenkonstruktion verwandten und verzinkten Eisenteile habe ich freigelegt und Proben entnommen. Die Eisenteile waren vollständig intakt und ohne jeden Rostansatz. Das Gelände, auf welchem sich das Wohngebäude befindet, ist im Laufe der Zeit 1,80 m durch Bergbau gesunken. Die Decke ist trotz der erheblichen Senkung **ohne Ribschäden und hat sich sehr gut bewährt.** Bei der Anwendung der Fixdecken ist die erste Gewähr gegeben, **daß die Holzbalken von Schwammschäden verschont bleiben.**“



FAHRZEUG-WERKE

LUEG

BOCHUM U. ESSEN



Franz Klapdor

G. m. b. H.
ESSEN

**Eisen- und
Baumaterialien
Asphaltierungsgeschäft**

★

Hauptkontor und Lager: Märkische Straße Nr. 64
Fernsprecher Nr. 31 und 779 – Postfach Nr. 77
Depeschen-Aufschrift: Klapdor Essenruhr

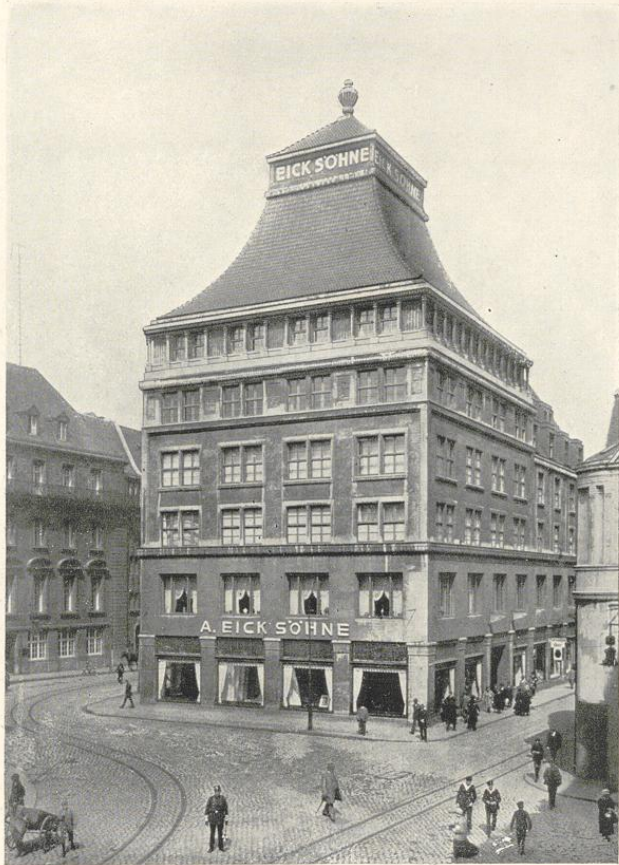
FRITZ BARNARD

ESSEN

Auf der Donau 31

Fernruf-Anschluß 7539

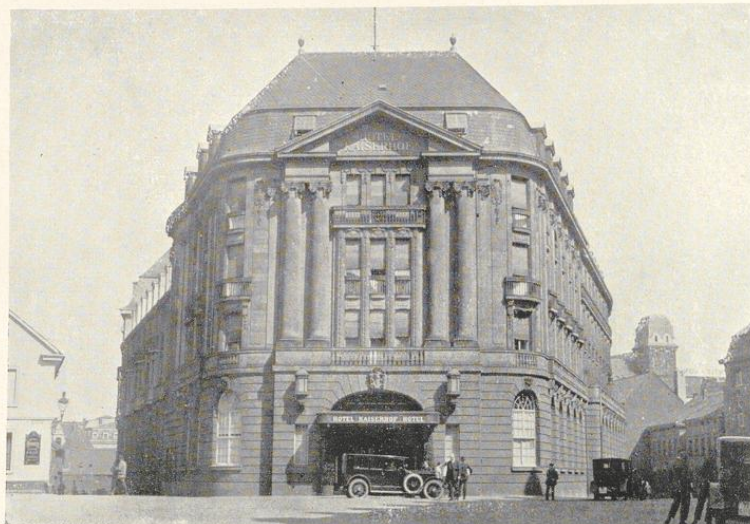
HOCH- UND TIEFBAU



ERSTES HAUS FÜR VOLLSTÄNDIGE
WOHNUNGSEINRICHTUNGEN VON
KÜNSTLERISCHER EIGENART UND
VORBILDLICHER AUSFÜHRUNG

TEPPICHE, VORHÄNGE,
GARDINEN UND STOFFE

A. EICK SÖHNE
ESSEN, AM HAUPTBAHNHOF



Kaiserhof Essen

Der Treffpunkt der Industrie

Nach Vollendung des Erweiterungsbaues
250 Zimmer und Salons

20 Sitzungssäle und Beratungszimmer
80 Badezimmer

Vornehmes Restaurant

HOTEL
„KÖNIGSHOF“

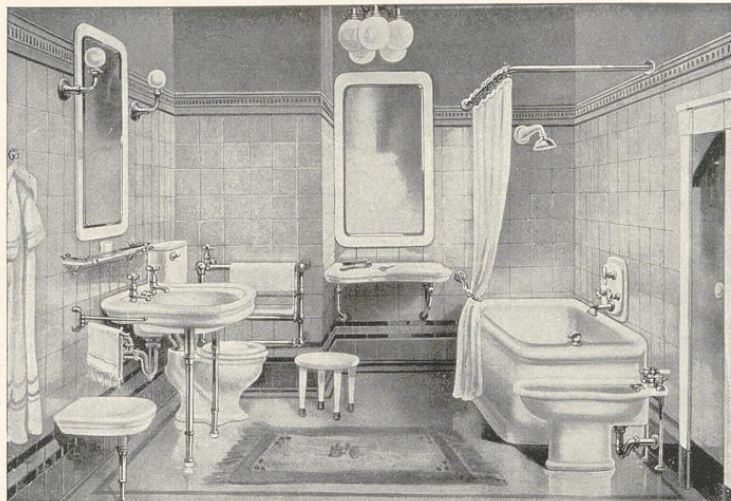
EIGENTÜMER: GUSTAV DINKHELLER

Kettwiger Straße 44,
dem Hauptbahnhof gegenüber neben der
Hauptpost / Fernsprecher
Nr. 518, 523, 998 u. 10872

*

Einheitspreis 5 Mark

Konferenz- und
Gesellschaftszimmer / Festsäle
Im Erdgeschoß: Königshof-Restaurant / Weindiele
Grillraum / Kaffee und
Konditorei



Carl Tambornino jr.

ESSEN

Huyssenallee Nr. 91

Fernsprecher Nr. 3255

*Gesundheitstechnische Anlagen
für
Bäder, Wascheinrichtungen, Klosetts*

*Kompl. Installation für Kalt- u. Warmwasser-
sowie Gas- und Kanalanlagen*

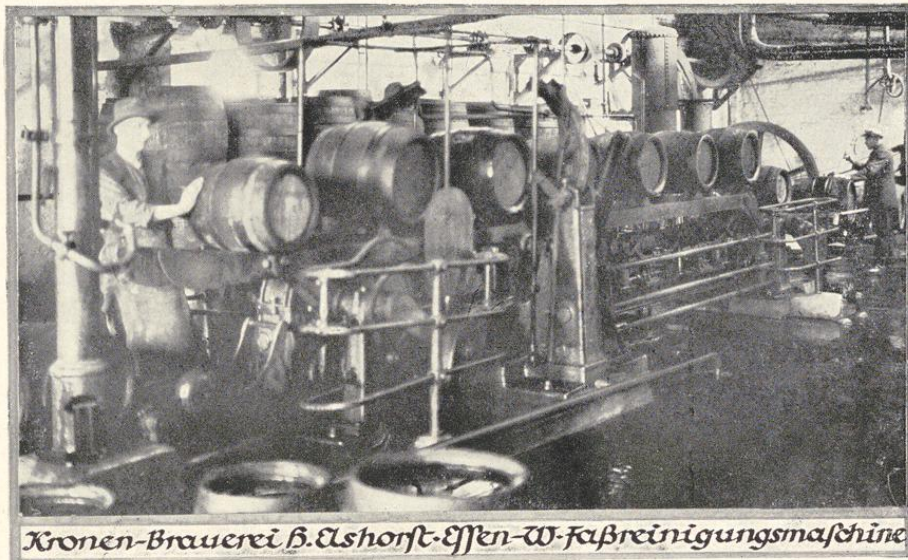
*

Ständige ausgedehnte Musterausstellung

JOH. GOLDKUHLE, BILDHAUER, ESSEN
ATELIERS FÜR MODERNE GRABMALKUNST



Musteranlagen Joh. Goldkuhle, Essen, Ecke Krupp- und Wickenburgstr. (Gesamtgröße 3 Morgen)
2. Ausstellungslager: Ecke Steeler- und Seminarstraße / 3. Lager: Friedenstraße (am Ostfriedhof)
Hauptgeschäft: Nikolausstraße 8 (am Stadtgarten)



Kronen-Brauerei B. Alshorst-Essen-W-fabrikreinigungsmaschine



Limbecker Str. 11, 13, 15

Arens
ROTES HAUS
G. m. b. H.

Essen-Ruhr
☛ Telephon 11 und 245 ☛

Erstklassiges
Spezialgeschäft



Kornmarkt 6, 8, 10



für Strumpfwaren, Unterzeuge, Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Herrenartikel, Handschuhe, Kurzwaren, Feston-Stickereien, Wollwaren, Schürzen, Röcke, Decken, Badewäsche, Knaben- und Mädchenkleidung. Lieferung vollständiger Pensions-, Braut- und Erstlingsausstattungen.



Hotel Vereinshaus · Essen

Direktor August Bosse

Badstraße Nr. 1

★
Neuerbaut
Ruhige Lage
Zentral-Heizung
Aufzug · Elektrisches Licht
Zimmer mit fließender
Kalt- und Warm-
wasseranlage

★
Besondere
Ausstellungssäle

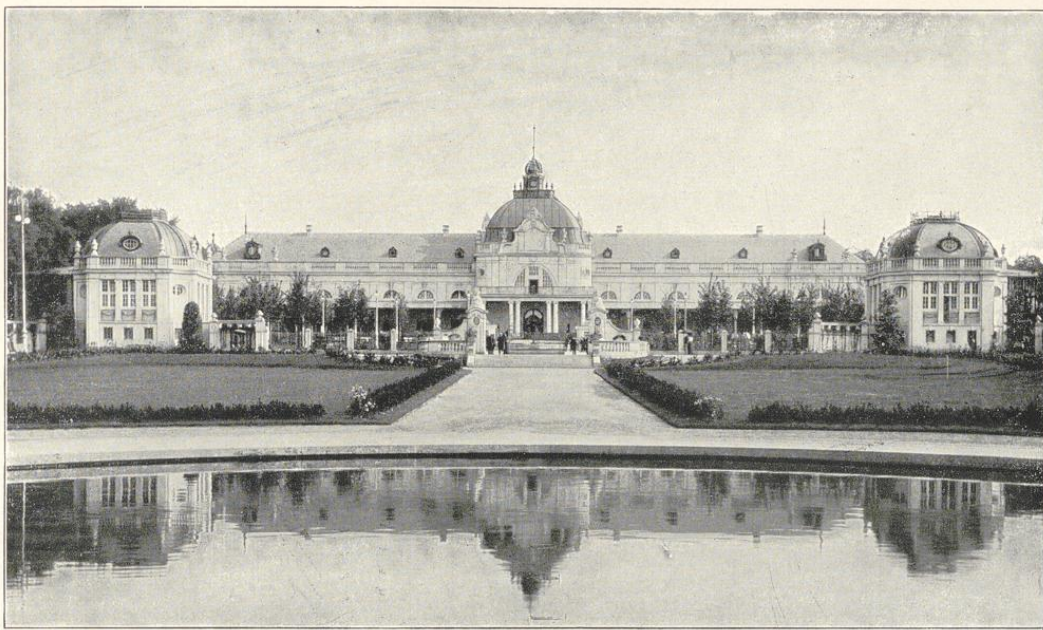


gegenüber d. Hauptbhf.

★
Feine Biere
Vorzügliche Küche
Weinzimmer · Gute Weine
100 Fremdenzimmer u. Salons
Besonders geeignet
für Geschäfts-
Reisende

★
Große
und kleine Festsäle

Fernsprecher des Niederrheinisch-Westfälischen Industriebezirks Nr. 3934 und 7147 — Postfach Nr. 347



BAD OEYNHAUSEN

IN WESTFALEN

★

Sommer- und Winterkurort / Jährlich über 300000 Kurformen für Herz-, Nerven-, Gelenkleiden, Rheuma, Lähmungen aller Art, Ischias, Frauenleiden, Erholungskuren / 40 Ärzte / Täglich Theater, Konzerte erster Künstler, Kleinkunsthöhne / Tennisplätze / Flugsport (Passagierflüge) / Angeln / Kahnfahrten / Unterkunft nach Wunsch

★

Prospekte kostenlos durch die
BADEVERWALTUNG IN BAD OEYNHAUSEN

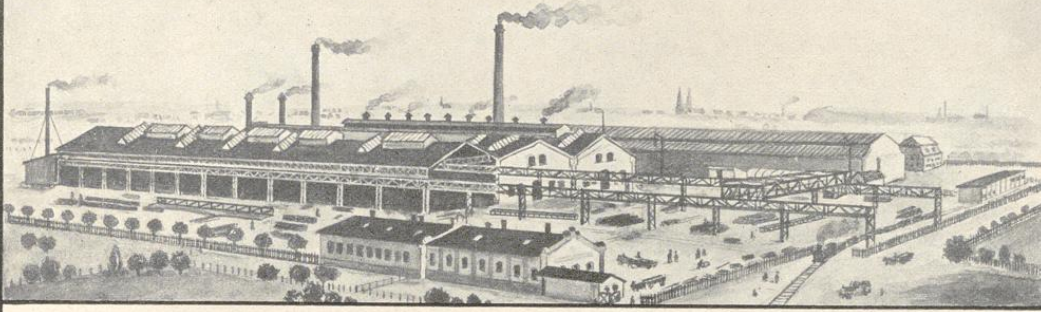


Verlangen Sie nur

**„Dari“-Städtebücher
„Dari“-Landbaubücher
„Dari“-Verkehrsbücher**

dann sind Sie sicher, die besten
Unterlagen zu erhalten, welche Sie
benötigen. Prospekt sendet kosten-
frei jede Buchhandlung oder

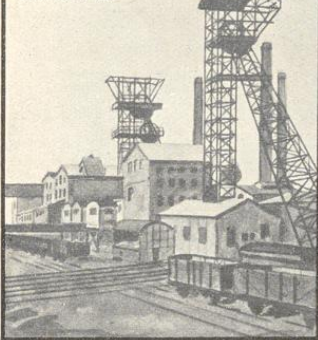
DARI-VERLAG
BERLIN-HALENSEE



WILH. ZUR NIEDEN ESSEN-ALTENESSEN Eisenhochbau-u. Brückenbau GRÜNDUNGSJAHR 1897

Die Fabrik wurde im Jahre 1897 in Altenessen, Krablerstraße gebaut. Zunächst war das Werk zur Herstellung kleinerer Eisenkonstruktionen und Blecharbeiten eingerichtet. Später wurden die Werkstätten vergrößert und mit neuen Maschinen und Transport-Einrichtungen versehen und eine mechanische Werkstatt anschließend eingerichtet. * Die Fabrikation

FÖRDERGERÜST ZECHÉ KATHARINA,
SCHACHT II.



besteht vorwiegend in der Herstellung von **Eisenkonstruktionen jeder Art** und jeden Umfangs. Auch einzelne Artikel für den Bergbau wie: **Förder-Körbe**, **Förder-Wagen**, **Aufsatzvorrichtungen** usw. werden hergestellt.



SEILBAHNKONSTRUKTIONEN
ZECHÉ MATHIAS STINNES I/II

Ferner liefert die Firma Dachkonstruktionen, Wellblechhallen, verzinkte Wellbleche, Blecharbeiten aller Art, Behälter, Rohrleitungen, Blechkamine usw.

Förder-Gerüste Schachthallen und Verladebühnen, Transportbrücken, Eisenbahnbrücken, Signalmaste, Seilbahnstützen, wurden für die Bergwerke im hiesigen Revier geliefert und montiert. * In der Hauptsache ist das Werk für den heimischen Bergbau beschäftigt. Die Beamten- und Arbeiterzahl betrug durchschnittlich 200.

FR. WILH. RUHFUS, DORTMUND



Conrad Böhmer
Inhaber = Willi Schmidt

Gegründet 1780 **Essen** Viehoferstr. 41-43

Herren-Modeartikel * Herren-Hüte
Sport u. Auto-Bekleidung

Kloß & Stockebrand

Essen-Rellinghausen

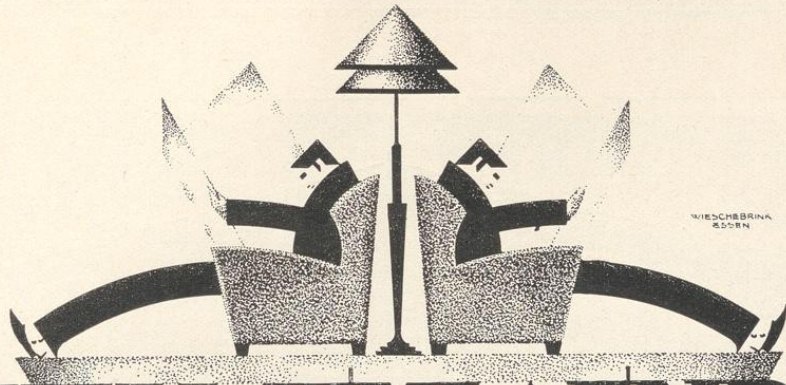
★

Hoch-, Tief-, Eisenbeton- und Bahnbau

★

Ahrfeldstraße Nr. 93/95 — Fernsprech-Anschluß Amt Essen Nr. 1315

Bankkonto: Essener Bank, Essen, Commerz- und Privatbank, Essen — Postscheckkonto: Amt Essen Nr. 2204



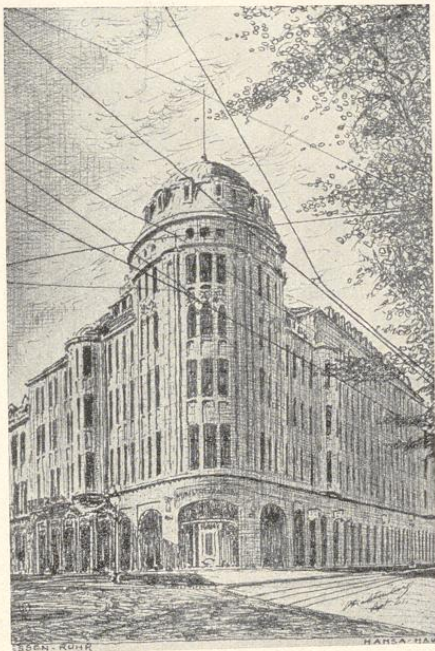
FELIX MEYLAENDER

Spezial-Werkstätten moderner Leder- u. Stoffmöbel

am Hauptbahnhof **ESSEN** Hohenburgstr. 74.

FERNRUF: 7488.

Ständige Ausstellung formschöner Qualitäts-Möbel



KUNSTHALLEN
HANSA-HAUS
ESSEN

★

Gemälde-Ausstellung

Graphisches Kabinett

Reproduktionen ·

Kunstgewerbe

Kunstliteratur

Vergolderei | Einrahmungen



GEBR. KAMP

G e g r ü n d e t i m J a h r e 1 8 5 9

ESSEN

Stoppenberger Straße 58-62
Söllingstraße Nr. 131-133

CREFELD

Peterstraße Nr. 49-53

Telegramm-Adresse: Casings - Lieber's und ABC Code

ABTEILUNG I:

Großimport überseeischer Schlachthaus-Produkte

ABTEILUNG II:

Fabrikation von sanitären Einrichtungsgegenständen
für Fleischereien und Delikateßgeschäfte

ABTEILUNG III:

Einrichtungen für Schlachthäuser, Wurstfabriken,
Kühl- und Gefrierhäuser

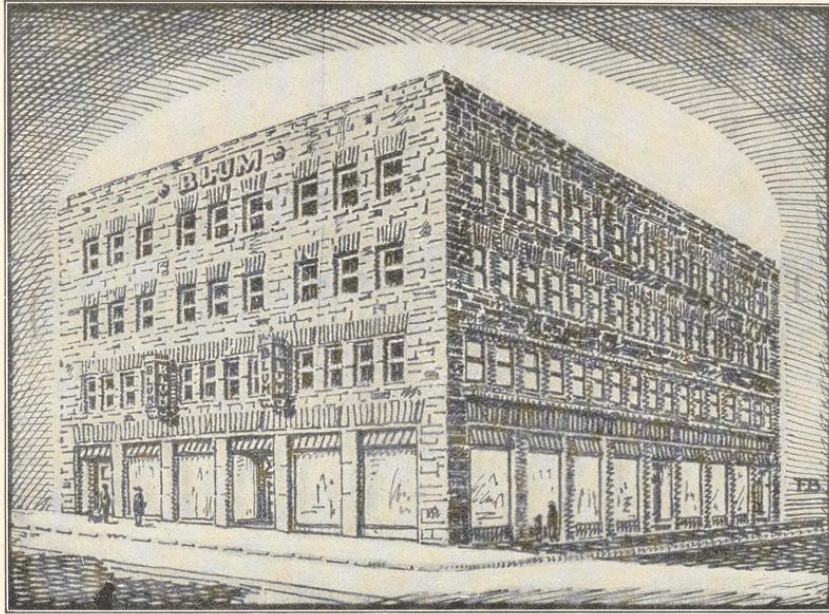
Export

Permanente Ausstellung kompletter Anlagen

Erste Referenzen

★

Ältestes und bedeutendstes Haus dieser Branche Westdeutschlands



Erbaut von Architekt B.D.A. Ernst Knoblauch, Essen

Neubau
Gustav Blum, Essen

Burgplatz

Eröffnung Herbst dieses Jahres

*

Größtes Manufaktur-Etagengeschäft
Deutschlands

Zur Herstellung von

Zentralheizungen

aller Systeme

Warmwasserbereitungen
L ü f t u n g e n

empfiehlt sich als aus-

f ü h r e n d e F i r m a

Fritz Knappstein

Essen

Zweiggeschäft in Dortmund

Gasfeuerungen

für Zentralheizungen
sowie industrielle Zwecke

bieten

große Vorteile

*

Sparsamkeit
Sauberkeit
Betriebssicherheit

*

Ausführung durch

Fritz Knappstein

Essen

Zweiggeschäft in Dortmund

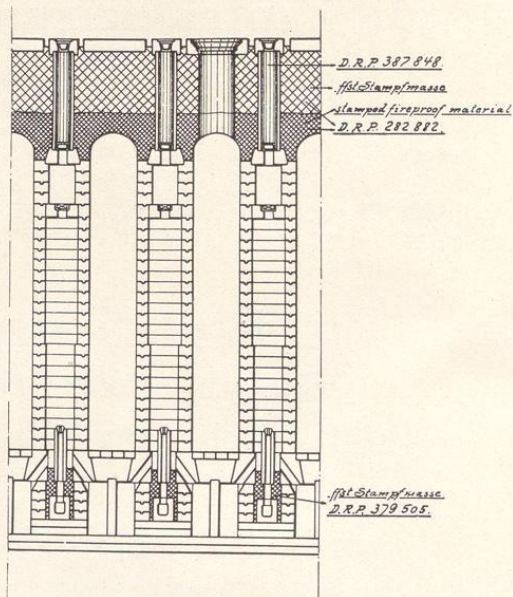
„KOGAG“

KOKSOFENBAU u. GASVERWERTUNG, AKTIENGESELLSCHAFT

ESSEN

HUYSENALLEE 27

Briefaufschrift: Firma Kogag, Essen, Postfach 519 / Telegrammaufschrift: Kogag Essen
Fernsprecher: Nr. 165, 458 und 4972 / Bankverbindungen: Metalbank und Metallurgische
Ges. Akt.-Ges., Frankfurt am Main; Direction der Disconto-Gesellschaft,
Essen; Essener Credit-Anstalt, Essen.



Koks- und Kammeröfen, horizontal und vertikal, für Kokereien
und Gaswerke, gemauert oder gestampft, nach eigenen Patenten. / Ofenreparaturen
Lieferung ffst. Steine in Silika- und Schamottequalität.

Ammoniak- und Benzolfabriken, Gasreinigungen. / Teerdestillationen
für kontinuierlichen und periodischen Betrieb. / Teerblasen nach Patent Dr. Weickel,
Worms, hervorragend bewährte technische Neuerung.

Kühler, Wascher, Teerscheider, Rohrleitungen, Sättigungskästen usw.

Alle Armaturen für Retortenöfen, Gasfeuerungen.

Ausführung sämtlicher metallurgischer Öfen für Hütten- und Stahlwerke.

BÖKER & KRÜGER

G. M. B. H.

ESSEN

ZWEIGNIEDERLASSUNG: BERLIN-NEUKÖLLN

Gegründet 1909

Fabrikation von Beleuchtungsarmaturen

für alle Zwecke des Handels und der Industrie.



VORZÜGE DES BEKA-NORMAL-SYSTEMS

1. Mit wenigen Teilen Zusammenstellung für alle vorkommenden Raum- und Lichtverhältnisse.
2. Harmonische dem modernen Geschmack entsprechende Formen.
3. Gute, mit Rücksicht auf einfache Montage durchgearbeitete Konstruktionen, infolgedessen geringe Montagekosten.
4. Nach den neuesten Erfahrungen der Lichttechnik, infolgedessen rationell im Gebrauch und hygienisch.

Grubenarmaturen / Kandelaber

MESSE LEIPZIG

MESSE KÖLN



CHRISTIAN LONGERT, ESSEN

Gegründet 1880 — Fernsprecher Nr. 421, 983 und 4945

Stuck-, Putz- und
Bauausführungen

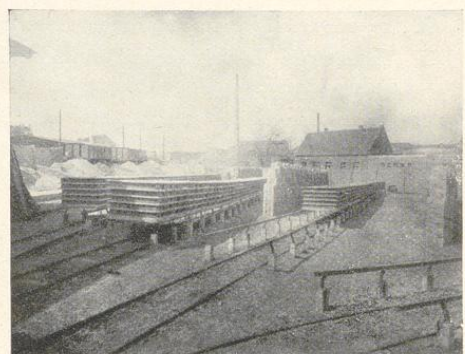
SPEZ.: STUCK-, BILDHAUER-, RABITZ-, KUNSTSTEIN- u. EDELPUTZARBEITEN

Zementdielen und Steinfabrik mit Staatsbahnanschluß

Über größere Arbeiten erstklassige Referenzen zu Diensten

Büro, Lagerplatz, Atelier usw.: Irmgardstr. 11a, Fabrik, Lager
und Verladebahnhof: Schürmannstr. 10.

Fernsprecher 4945





**BAUGESELLSCHAFT
WESTDEUTSCHLAND A.-G.
ESSEN**

THEATERPLATZ 2,
FERNSPRECHER 3361 UND 6473,

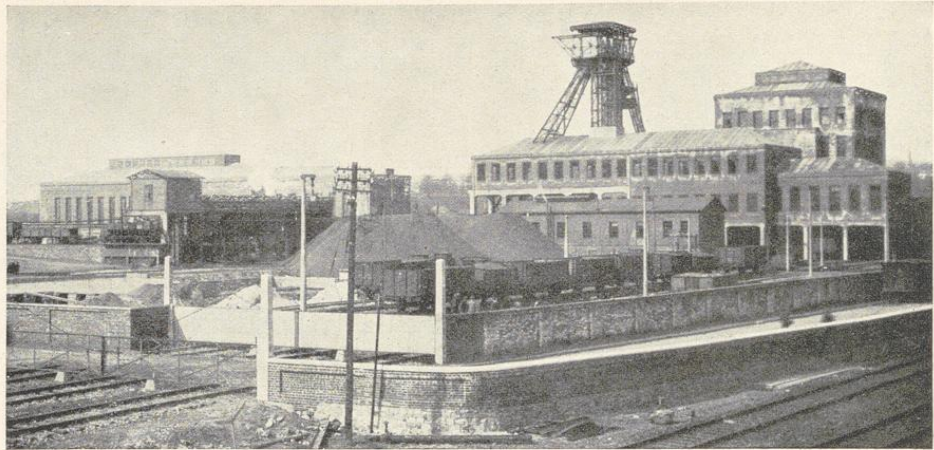
DÜSSELDORF

BREITE STRASSE 10,
FERNSPRECHER 3137

LAGERPLATZ

GELSENKIRCHEN-HAFEN
FERNSPRECHER 3679

AUSFÜHRUNG VON HOCH-, TIEF-,
BETON- UND EISENBETONBAUTEN



J. FREUNDLIEB, G. M. B. H., ESSEN

Fernsprecher Nr. 3465 und 3969 / Büro und Lager mit Bahnanschluß Töpferstraße 110

Unternehmung für Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau

Spezialität: neuzeitliche Industriebauten

HERMANN PEEK, ESSEN (RUHR)

Franziskastraße 10 / Fernsprech-Anschluß Nr. 7088 und 6335



Hoch- und Tiefbau / Bauunternehmung / Eisenbetonbau

Hoch-, Beton- und Eisenbetonbau

Bahn- und Kanalbau-Gründungen

Baggerungen





STEIN- & MARMOR-WERKE G. M.
B. H.

ESSEN

Fußbodenbeläge und Wandbekleidungen

in Mosaik, Porzellan, Naturstein und Marmor

Innendekorationen

Wandbrunnen, Kamine, Heizkörper-Verkleidungen, Sitzbänke u. a. m. in allen vorkommenden Natursteinen und Marmoren

Waschtisch-Garnituren - Waschtisch-Toiletten - Badezimmer-Ausstattungen

in deutschen und ausländischen Marmoren

Bettfedernfabrik Gebrüder Paßmann, Akt.-Ges.

Gegründet 1884

ESSEN

Viehhoferstraße 58, Telephon 1706

★

Direkter Import von
Bettfedern
und Daunen

aus den
Produktionsländern

Polen, Böhmen,
Ungarn, China.

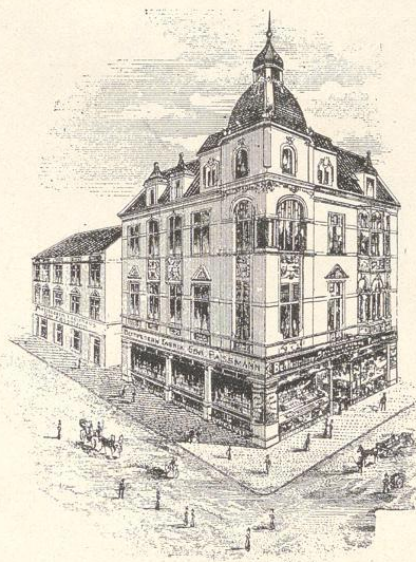
Eigene Dampfreinigungs-
und Sortieranstalt mit
elektrischem Betrieb.

Ständiges Lager von ca.
50000 Pfund Bettfedern
und Daunen

15—20000 Meter Inletts

Nur Ia. Qualitäten.

★



GELSENKIRCHEN

Hindenburgstraße 9

★

Lieferung
sowohl kompletter
Aussteuern, als auch
einzelner Bettstücke,

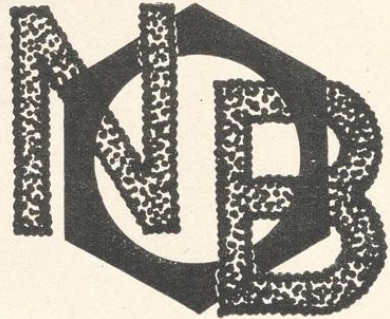
Anerkannt
beste und leistungsfähigste
Bezugsquelle für Hotels,
Krankenhäuser, Behörden.

Direkter Verkauf
ab unserer Fabrik unter
Umgehung jegl. Zwischen-
handels.

Über 250000 Kunden in
mehr als 8000 Orten
Deutschlands.

★

Grösstes Spezialhaus Deutschlands in nur Bettfedern, Daunen und Inletts.



NIESE u. BRESSER

I N G E N I E U R E

**ZENTRALHEIZUNGS-ANLAGEN
SANITÄRE INSTALLATIONEN**

ESSEN

ORTRUDSTRASSE 4
FERNRUF NR. 5340

KÖLN · DÜSSELDORF · DUISBURG

BAUHÜTTE

SOZIALE BAUGESELLSCHAFT M. B. H.

Fernsprecher Nr. 7840
(nach Büroschluß: 4471)

ESSEN

Kaninenbergstraße Nr. 31



Hoch-, Tiefbau
Eisenbetonbau
Zimmerei

Bankverbindung:

Deutsche Volksbank A.-G., Essen

Bahnanschluß:

Station Essen-Rüttenscheid, Betriebsgemeinschaft Süd-Ost
zur Verfügung der Bauhütte



Dresdner Bank in Essen



E S S E N

m **STERN**

AKTIENGESELLSCHAFT ESSEN

FERNR: 0340 BIS 0348 U. 0206 BIS 0209
TELEC: EISENSTERN



**GROSSTE
SCHROTT
ZERKLEINERUNGS
BETRIEBE**

**Übernahme von Abbrüchen
jeder Art / Vorteilhafteste
Schrottverwertung**

Deutsche Holzwerke

Aktiengesellschaft

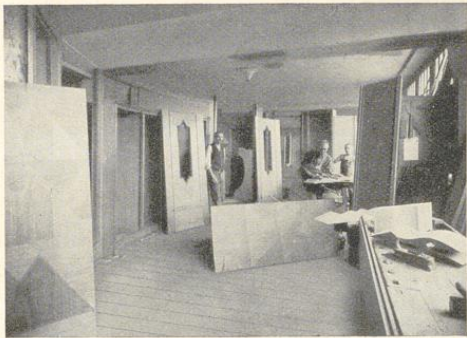
Essen-Altenessen



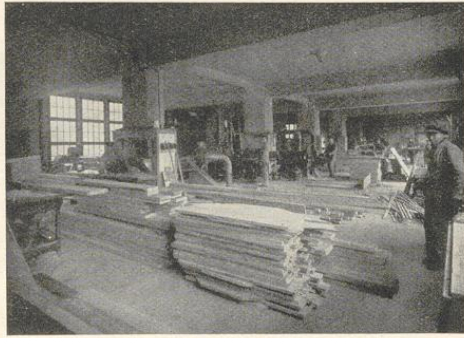
Eichenholzgetäfeltes Amtszimmer



Sitzungszimmer in einem Verwaltungsgebäude. Ausführung in Nußbaumholz



Vormontage in der Werkstatt



Blick in den Maschinensaal

Deutsche Holzwerke, Aktiengesellschaft

Essen-Altenessen

Katernbergerstraße 7-13 / Telefon Nr. 7460

Modern eingerichteter Betrieb für Innenausbau

Ausstattung vornehmer Wohn- und Geschäftshäuser und Verwaltungsgebäude
nach Entwürfen erster Architekten und eigenen Plänen

Sonderabteilung für besseren Treppenbau

Anfertigung einfacherer Arbeiten für Siedlungsbauten, Fenster, Türen und Treppen
nach besonderen Zeichnungen

Großes, gutgepflegtes Edelholzlager, erstklassige Furniere

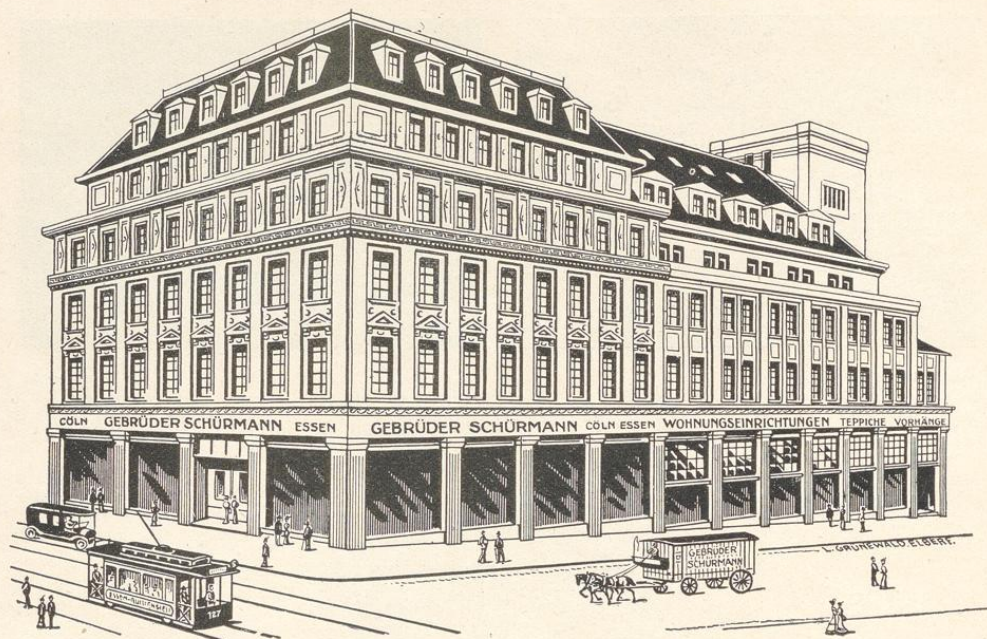
Fachmännische Beratung bei schwierigen Aufgaben



Werkstatt für Innenausbau



Werkstatt für einfachere Bauarbeiten



GEBRÜDER SCHÜRMANN

ESSEN. KÖLN

Deutschlands größtes und modernstes
Haus für Wohnungs-Einrichtungen

Große Sonder-Abteilung für:

PERSER TEPPICHE ALLER PROVENIENZEN

*

DEUTSCHE TEPPICHE UND LÄUFERSTOFFE

*

VORHÄNGE UND DEKORATIONEN

Der sehenswerte Bau mit seinen 400 Musterzimmern steht jedermann zur Besichtigung frei.

METALL- UND
EISENHANDELS-GESELLSCHAFT M. B. H.

E S S E N

Frau-Berta-Krupp-Straße Nr. 1

Fernruf: 370, 4883, 9692 - Telegramm-Adresse: Metalleisen Essen

Lager: Bottrop Süd, Anschlußgleis

*

AN- UND VERKAUF VON SCHROTTMATERIALIEN ALLER ART

HEINRICH CONRAD
H O L Z H A N D L U N G

ESSEN-RÜTTENSCHIED

Gerswidastraße Nr. 48 - Fernsprecher Nr. 491 und 9504 - Sammlager: Memmingen (Bavern)

Hölzer jeder Art

Sperrholzplatten in allen Stärken und Holzarten

Furniere, Leisten, Zimmertüren

*

G R O S S E L A G E R V O R R Ä T E

Steffens & Nölle Essen

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Essen

2

Eisen, Röhren, Eisenwaren

Alleinverkauf der Gutehoffnungshütte in Formeisen, Stabeisen u. Blechen

Steffens & Nölle

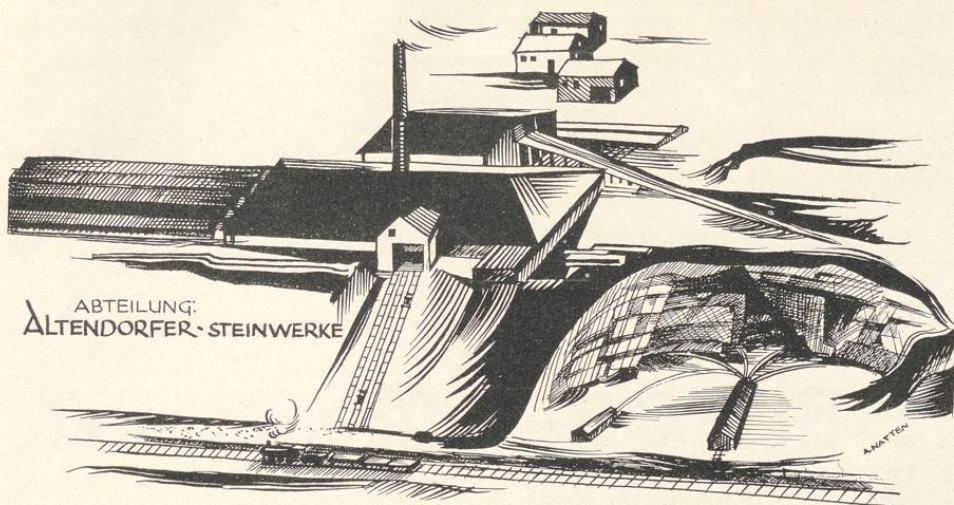
Aktiengesellschaft Essen

Essen

2

Eisenhoch-, Brücken- und Behälterbau

Eisen- und allgemeiner Export



BRINKMANN & SCHÜRMAN

G. M. B. H.

ESSEN-RUHR

Zweiggeschäft: **Gelsenkirchen**

BAUSTOFF-GROSSHANDLUNG

*

BANKVERBINDUNGEN:

REICHSBANKGIRO ESSEN — DEUTSCHE VOLKSBANK A.-G., ESSEN

POSTSCHECKKONTO ESSEN 4747

FERNSPRECHER:

ESSEN 9186 und 9187 — GELSENKIRCHEN 234

*

Lieferung aller Baustoffe

Aus eigener Produktion:

Vormauerklinker, Radialsteine und Keilsteine

Ruhrkohlendstein

Wegebau-Materialien, Pflastersteine, Werksteine



Schröder & Baum

Tapeten / Wandstoffe / Linoleum

Zweiggeschäfte:

Bochum, Duisburg, Dortmund, Duisburg-Ruhrort

Postscheckkonto Essen Nr. 4873 — Reichsbank-Giro-Konto

Fernsprech-Anschlüsse:

Essen: 121, 122, 7231, 7232, 7233 / Dortmund 285, 286 / D.-Ruhrort, Amt Duisburg-Nord
6087, 6088 / Bochum: 352, 206 / Duisburg: 357, 314



Die Firma **Schröder & Baum**

ist im Westen selbst jedem Kind bekannt. Sie ist eines der größten Fachgeschäfte der Welt, unterhält eigene Niederlassungen in

Essen, Bochum, Duisburg, Dortmund und Ruhrort.

Seit langen Jahrzehnten liefert die Firma in gewaltigem Umfange

Tapeten, Wandstoffe und Linoleum

für die gesamte Großindustrie, für Behörden, Architekten und durch die bestgelegenen Verkaufsgeschäfte an Private. Die Firma hat allein 13 Fernsprechhauptanschlüsse mit zahlreichen Nebenstellen zur Bewältigung des Fernsprechverkehrs, sie beschäftigt einen großen Stamm alter, durch und durch geschulter Dekorateurs und Linoleumleger. Ihr Verkaufsgebiet erstreckt sich über In- und Ausland. Mit der Industrie des Westens ist auch die Firma Schröder & Baum in den langen Jahren ihres Bestehens riesenhaft gewachsen. Ihr Grundsatz:

„nur beste Ware ist billig“

sollte noch mehr als bisher Gemeingut werden! Die Firma führt auf Wunsch auch die Unterböden für Linoleum selbst aus, sie macht Vorschläge und Kostenanschläge kostenlos und ohne Verbindlichkeit und bietet die Gewähr für erstklassige Lieferung und Arbeit. Fragen Sie Industrie, Banken, Behörden und Architekten!

DARMSTÄDTER UND NATIONALBANK

KOMMANDITGESELLSCHAFT AUF AKTIEN



**Kapital und Reserven
100 Millionen Reichsmark**

FILIALE ESSEN (Ruhr)
Kettwiger Straße 1

Fernsprecher: Nr. 9100-9107, 9410-9413

Telegrammadresse: Danatbank

Postcheckkonto: Essen 2940

Zahlreiche

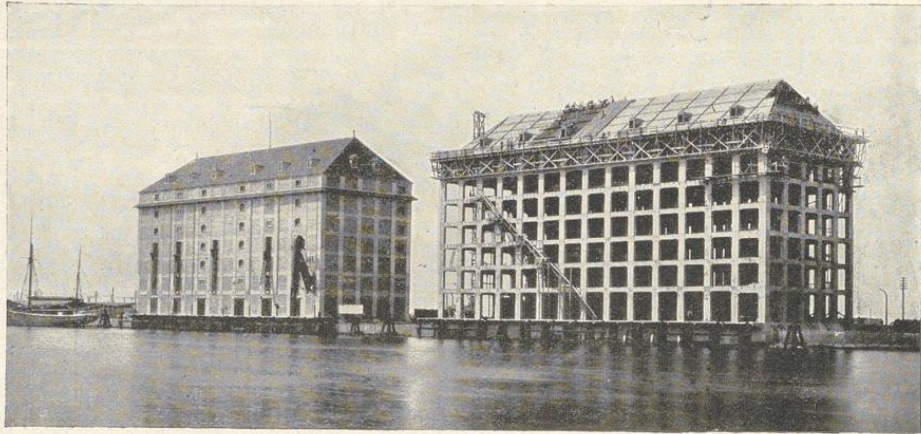
Niederlassungen in Deutschland

Korrespondenten in allen Weltteilen

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

Beton- und Monierbau A.-G. ESSEN

Hansahaus — Fernsprech-Anschluß 262 und 548



Beton und Eisenbeton

wie Silos, Erz- und Kohlenbunker, Kohlentürme, Wehr- und Schleusenbauten, Kochbehälter, Brücken, Fundierungen, Decken usw.

Peter Büscher & Sohn



Malteser-Krankenhaus, Radbod

Bauunternehmung für Hoch-
und Tiefbau
Beton- und Eisenbetonbau

Essen - Ruhr

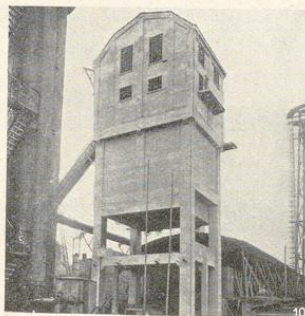
Margarethenstraße 56 — Tel. 6377
Münster i. W. — Hannover



Staatsministerium Oldenburg

Die Bauunternehmung Peter Büscher & Sohn in Münster i. W., gegründet 1871, hat in mehr als 50jährigem Bestehen auf allen Gebieten des Hoch-, Tief-, Beton- und Eisenbetonbaues die größten und schwierigsten Arbeiten ausgeführt, sowohl für Private als behördliche Auftraggeber, und zählt zu den leistungsfähigsten Baugeschäften Deutschlands.

Die Firma besitzt eigene Zweigniederlassungen für das Wirt-



Kohlenturm Zeche Heinrich, Altenessen

schaftsgebiet Niedersachsen in Hannover und für das Ruhrgebiet in Essen.

Die Leistungsfähigkeit der Firma gründet sich auf ihre langjährigen Erfahrungen, auf ihren Stamm geschulten Personals, sowie umfangreichen Park moderner Maschinen und Geräte, sodaß sie in der Lage ist, an dem Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft tatkräftig mitzuwirken.



Das Kurhaus

Das Weltkurbad

WIESBADEN

Deutschlands größtes Heilbad

Jährliche Besucherzahl etwa 200000

Weltberühmte Kochsalzthermen 65,7 ° C.

Unvergleichliche Heilerfolge bei Rheumatismus, Gicht, Nervenkrankheiten, Stoffwechsel-
leiden und Erkrankung der Atmungs- und Verdauungsorgane

Brunnen- und Pastillenversand durch das städt. Brunnenkontor

Wiesbadener Festwochen in Wort, Ton, Tanz und Sport

Hervorragende Veranstaltungen im Kurhaus und den beiden Staatstheatern

Festfahrten auf dem Rhein, Autorundfahrten in den Taunus

Gute Unterkunft bei äußerst mäßigen Preisen

Einreise unbehindert. Für Deutsche genügt ein von der Ortsbehörde ausgestellter Personal-
ausweis mit Lichtbild; für Ausländer ist ein Nationalpaß mit dem deutschen Visum erforderlich
Hotelverzeichnisse mit Preisen und Auskünfte durch das Städtische Verkehrsbüro

1899



25

1924

Jahre

Zentralheizungen aller Art

Abwärme-Verwertungs-Anlagen
Ent- und Belüftungs-Anlagen
Trocken-Anlagen — Wasch-Anlagen
Warmwasser-Versorgung für Hotels,
Krankenhäuser, Sanatorien, Fabriken,
Büros und Privat-Gebäude
Niederdruck-Gasfeuerungen

★

Jede Anlage eine Referenz!



Essener Zentralheizungs-Fabrik

Essen

Annastraße 38

Fernsprecher Nr. 1260 und 6867 — Telegramm-Adresse: Heizmüller

*

Zweigniederlassungen:

**Elberfeld, Lünen, Neuwied, Oberhausen,
Osnabrück, Wesel**

*

Reparaturen und Verbesserungen
aller unwirtschaftlichen Anlagen.
Überwachung ausgeführter Anlagen!

I n g e n i e u r - B e s u c h k o s t e n l o s !



ERZHANDELSGESELLSCHAFT M. B. H.

ESSEN

Pelmanstr. 57

Telephon Nr. 5723 — Bankkonto: Direction der Disconto-Gesellschaft — Telegramm-Adresse: Mineral

liefert als Vertreterin

*des französischen Minettesyndikats insbesondere lothringer und Briey-Minette.
Außerdem P.-arme und P.-reiche Eisenerze anderer Herkunft, Mangan- und Manganeisenerze,
Chromerz, Bauxit usw. Ferner Abbrände, Schlacken, Sinter, neue
Walzwerksentfälle, Flußspat, Kalk und alle sonstigen
Rohstoffe für die Großindustrie.*

*

NIEDERLÄNDISCHES ERZKONTOR

GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

ESSEN-RÜTTENSCHIED

Zweigertstraße 87

B E R L I N W 9

Fuggerhaus / Linkstraße 25

deutsche Niederlassung der

N. V. Rotterdamsche Commercieele- en Transportonderneming

37 Schiedamschesingel

R O T T E R D A M

*Rohstoffe für Eisen-, Stahl- und chemische Industrie
Eisenerze, Manganerze, Kiesabbrände, Schlacken, Schwefelkiese, Phosphate, Legierungen
SEESCHIFFFAHRT — RHEINSCHIFFFAHRT*

Drahtanschrift: Essen-Erzkontor / Berlin-Fuggererz / Rotterdam-Cotrano

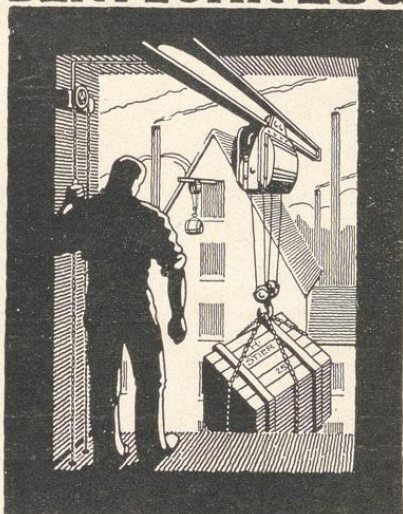
Büros und Vertretung: Heerlen / Warschau / Beuthen O.-S. / Oslo / Glasgow / Bilbao
Carthagena / Paris / Lüttich / Antwerpen

Fernsprecher: Essen 9568/9748 / Berlin Lützow 1091/92 / Rotterdam 583/4, 11531, 3599, 582

CARL FLOHR A.-G. BERLIN N. 4.

Gegründet 1852 / ca. 2000 Beamte u. Arbeiter

DER FLOHR-ZUG



250-5000 kg

ab Lager lieferbar

A black and white illustration of an elevator shaft on the left and a large industrial motor on the right. The shaft is a tall, lattice-structured tower with a small cabin at the top. The motor is a complex piece of machinery with various gears and rollers.

AUFZÜGE

CARL FLOHR A.G.
BERLIN
KRANE · ELEKTROMOTOREN ·

A black and white illustration of a crane lifting a bucket. The crane is a lattice-structured tower with a long jib extending from the top. A bucket is suspended from the end of the jib. The crane is mounted on a concrete base. In the background, there are other cranes and industrial structures.

KRANE

CARL FLOHR A.G.
BERLIN
AUFZÜGE · ELEKTROMOTOREN ·



Automatische u. manuelle Fernsprech-Anlagen
vom kleinsten bis zum größten Ausmaß

*
Rohr- und Seilpost-Anlagen

*
Gruben-Fernsprech- und Signal-Anlagen

*
Uhren-Wächterkontroll- u. Feuermelde-Anlagen

Vertretungen:

Akt.-Ges. Mix & Genest, Ingenieurbüro Essen, Gutenbergstr. 68. Telephon Nr. 428, 9915.
 Akt.-Ges. Mix & Genest, Techn. Büro Gelsenkirchen, Bochumer Str. 46. Telephon Nr. 4337, 4338.
 Akt.-Ges. Mix & Genest, Baubüro Hagen i. W., Nordstr. 19. Telephon Nr. 4064.
 Akt.-Ges. Mix & Genest, Baubüro Dortmund, Weberstr. 18. Telephon Nr. 1066.
 Akt.-Ges. Mix & Genest, Baubüro Duisburg-Grünwald, Schultestr. 78. Telephon Nr. Süd 4921.

Zweigniederlassung:

Köln a. Rhein, Limburger Straße 25. Telephon Anno Nr. 6491.

Fabrik:

**Akt.-Ges. Mix & Genest, Telefon- und
 Telegrafenanwerke
 Berlin-Schöneberg.**



03MQ18519

Graphische Kunstanstalt
C. L. Krüger, G.m.b.H., Dortmund

P
03

1886

MQ
18519